Exeg. th. 315. — 1

k. k. B

Digitized by Google

Exeg. 516-1

<36611727050015

<36611727050015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Exeges.

Digitized by Google

Einleitung

in

die Schriften

des

Neuen Testaments.

Erster Theil.

---

von

D. Joh. Leonhard Hug,

Professor der Theologie an der Universität zu Freyburg im Breisgau.

Tübingen,

in der Joh. Georg Cotta'schen Buchhandlung.

1808.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

An Herrn

D. Christian Friederich von Schnurrer,

Prälaten, Canzler und ersten Professor der Theologie an der Königlich-Württembergischen hohen Schule zu Tübingen,

des Königlich-Württembergischen Civil-Verdienst-Ordens Ritter und correspondirendes Mitglied des Institutes von Frankreich ꝛc.

Ich lege diese Schrift in Ihre Hände nieder, mit allen Empfindungen der Verehrung, welche Ihre anerkannte Gelehrsamkeit, Ihr Charakter, Ihre Verdienste und dieses weiße väterliche Haupt einflößen. Es ist nicht nöthig, Sie zu bitten, daß Sie derselben eine gütige Aufnahme bey Ihnen vergönnen. Sie wäre vermuthlich nie zur Vollendung gediehen, wenn nicht Ihre freundliche Zusprache und Ihre dienstfertige Dazwischenkunft die oft hingelegte Arbeit ans Ziel gefördert hätte. Möchte sie nun auch die Meynung rechtfertigen, die Sie aus freundschaftlichem Herzen von mir und meinen wissenschaftlichen Unternehmungen hatten; möchte ein strengeres Gericht darüber erkennen, daß diese Schrift Ihrer Pflege würdig, daß sie würdig ist, ein Denkmal

Digitized by Google

der Verehrung für Sie zu seyn, und daß sich Ihr ruhiger, welterfahrner Blick an mir nicht getäuscht habe. Wenn damit die Wissenschaft einen Schritt, wenn sie hie und da einen Gewinn gemacht hat, so ist es durch Ihre zuvorkommende Güte geschehen, mit der Sie sich alle Freunde der Gelehrsamkeit verbinden; mit welcher Sie an der Bildung vieler Gelehrten Ihres Vaterlandes verdienstvoll gearbeitet, und auf Auswärtige rühmlich gewürkt haben.

Joh. Leonhard Hug.

Digitized by Google

Einleitung
in die Schriften des Neuen Testamentes,
des
Ersten Theiles
Erstes Hauptstück.

Alter und Aechtheit dieser Schriften.

§. 1.

Die größern Völker, die wir kennen, hatten positive Religionen, oder sie haben sie noch; es mochten sich dieselben nur mit gewißen Vorschriften zu einem friedlichen Auskommen mit den Göttern, vermittelst Opfer und Gaben und anderer Dienstbezeugungen, beschäftiget haben; oder späterhin mit gesellschaftlichen und menschlichen Tugenden in gebildeten Staaten. So wird es wohl auch fürderhin seyn, wenn wir nicht durch eine üppige Belehrung die Menschen einem Ziele entgegenführen wollen, welches sie im Ganzen nie erreichen; es ist ein eitler Gedanke, in Hinkunft Nationen von lauter Weltweisen und Sokratische Völkerschaften zu erwarten.

Die Mühe des Lebens, die auf einen großen Theil unserer Gattung gelegt ist, wird nimmer aufhören, jene Zeit für sich zu fodern, welche solche Einsichten und Ueberzeugungen erheischen: und dann, was führte uns in der Zwischenzeit, bis ein jeder mit seiner Weisheit fertig worden ist; oder was blieb wohl jenem übrig, der allenfalls seine klügere Brüder nicht einholte; was dem jungen menschlichen Geschöpfe, welches noch nicht zur Reife der Selbstführung gediehen ist?

Digitized by Google

Man sagt, die Authorität der Väter und Mitbürger. Also die Authorität: wohlan, so lasse man es immerhin geschehen, daß eine verläßlichere, eine allgemeinere, eine mit sich selbst einstimmige und heiligere Authorität sie gleich bey der Geburt in Empfang nehme, welche selbst die Oberaufsicht über die Sitten und Grundsätze der Väter und Mitbürger führet!

Die Schuldigkeiten des bürgerlichen Lebens sind nicht schwerer zu erkennen, als die reinsittlichen; doch geben wir die Hoffnung für immer auf, Völker zu sehen, welche ohne positive Gesetze durch eigene Einsicht die bürgerlichen Obliegenheiten aus ihren Gründen ableiten und erfüllen. So wie nun die Rechtslehre der Völker positiv ist, so muß es auch die Sittenlehre seyn, denn beyde haben gleichmäßig die Menschen und ihre Handlungen zu leiten.

Die Alten haben nicht so genau unterschieden; es war die Zeit noch nicht vorhanden, Rechte und Tugenden zu scheiden. Für den ersten Schritt war schon vieles gethan, daß man jene gefunden und sich darüber einverstanden hatte; aber diese blieben noch ohne Bestimmungen das Antheil seltener und großer Seelen. Man begnügte sich daher, die Rechte durch die Götter zu heiligen, und die Religion floß mit den gesellschaftlichen Anordnungen in eine Staatsanstalt zusammen.

Wer zuerst den Menschen isolirte, ihn von seinem Orte, Volke und Vaterlande, und dem Einfluße fremder Foderungen trennte, war auf dem Wege, ein Gesetz des Herzens zu entdecken, welches für alle Wesen unserer Gattung heilig ist, wo sie auch seyen. Eine solche Religion kann nicht anders als wahr seyn, weil sie frey von allen zufälligen Bedingungen eine allgemeine Regel für verständige Geschöpfe zur Veredlung des Gemüthes enthält.

Glücklich die Völker, welche eine solche besitzen, sie haben ein ewiges Eigenthum; denn die Grundsätze einer solchen Religion bleiben immer dieselben. Zwar hat auch das Göttliche und Wahre, wenn es zu den Menschen herabkommt,

Digitized by Google

nicht immer eine gleich gute Aufnahme. Es muß den Weg durch die Köpfe der Menschen nehmen; daher ist es das Loos von jeder Religion, daß sie begriffen, erklärt und ausgeübt werde im Verhältniß der übrigen Einsichten, die sich bey ihren Bekennern hervorthun. Wenn die Bildung und Verständigkeit der Völker wandelbar ist nach Verschiedenheit der Zeiten, wenn die Perioden der Einsicht mit jenen der Dunkelheit in der Geschichte abwechseln, so läßt sich denken, daß sie nicht immer und überall einen gleich zubereiteten Geist antraf, und doch muß sie, wie alles andere Wissen und Verstehen, sich mit dem ganzen Erkenntniße assimiliren. Einzelne Menschen können zwar hierin mit sich selber im Widerspruch bleiben; aber dieses ist nicht der Charakter der ganzen Gattung.

Aber was immer für ein Schicksal die wahre Religion habe, so hat sie die Eigenschaft, daß sie sich ruhig wieder selbst aus ihren Umgebungen und Mißdeutungen mit der übrigen Maße der Wissenschaften und Künste entwickle, und zu jener Reinheit erhebe, die ihr eigen ist. Sie kann deßwegen niemal unbrauchbar werden, man kommt nie in den Fall, sie weglegen zu müssen. Wenn ihr in ihrem gleichmäßigen Gange mit dem menschlichen Geiste keine Hinderniße oder große Stöhrungen in den Weg gelegt werden, so begleitet sie uns immer durch alle Zustände, ohne gewaltsame Umkehrungen, und ist wohlthätig, ohne schreckliche Erscheinungen, nicht wie Sturm und Erdbeben, sondern wie der Wechsel der Jahrszeiten, die rauher oder freundlicher sind, nach Maasgab der Weltveränderungen, mit denen sie zusammenhängen.

Die erste Universalreligion wurde aus dem Judenthume entwickelt; da lag ihre Grundlehre, der Monotheism, schon in Bereitschaft, und viele andere davon ausgehende Einsichten. Derjenige, welcher zuerst eine so große Ansicht faßte, die Idee einer Weltreligion im Geiste umfieng, und analysirte, war Jesus von Nazareth. Wenn auch ein Sterblicher, wenn der Sohn des Sophroniskus einen ähnlichen Blick gehabt hätte, so verlag er doch an der Ausführung derselben

Digitized by Google

unter einem Volke, welches an Bildung, an Gefühl des Schönen und Wahren alle andere weit übertraf. Jesus also ergrif diese Grundsätze, die im Gemüthe seiner Nation vorhanden waren, entfernte alles, was örtliche, bürgerliche und nationelle Beziehung hatte, hob das blos Sittliche davon aus, veredelte dasselbe, steigerte es zu seiner Würde, und gab ihm durch Erstattung des Mangelhaften seine Vollendung.

Zwar verlieh er ihm wieder das Ansehen positiver Verordnungen des obersten Wesens, von dem er seine Sendung hatte; aber befreyte es vom Einfluße des Zwanges und der bürgerlichen Folgen, und stellte es allein dem Glauben und dem Erkenntniß anheim, damit alle Menschen, jeder nach seinen Gaben, daran Antheil haben, und alle Talente sich daran üben und entwickeln, und in beständiger Fortschreitung verschönern.

Deßwegen nämlich, daß zum Behufe des Schwächern alle Pflichten in Gebote zerlegt sind, sollte Niemand gehindert werden, ihre Gründe in der ganzen Schöpfung aufzusuchen, und sie zum articulirten Lehrgebäude zu vereinigen. Er theilte sogar selbst den obersten Grundsatz dazu mit, der alle Thätigkeiten und Kräfte zum geistreichen Spiele aufregte, uns in den gränzenlosen Raum hinausstieß, und das Universum unsern Fähigkeiten hingab, daß wir ihm Wissenschaft und Weisheit abgewännen. Man hatte bisher nur den obersten Grundsatz des gesellschaftlichen Lebens aufgefunden; nämlich: sich gegen die Menschen so zu betragen, wie wir wünschen, daß sie sich gegen uns betragen mögen; aber Jesus wies auf den obersten Erkenntnißgrund der Sittenlehre öfter und deutlich hin: auf erhaltende und gewinnlos würksame Weltursache zur Schönheit und zum Jubelgefühl eines allgemeinen Daseyns — und führte somit seine erleuchtetern Schüler in die ganze Natur hinein, da den Plan der Gottheit aufzusuchen, und im Lehrgebäude zu überschauen, was er als Gebote gegeben, und aus der Weltordnung zu erklären, was er als positiven Willen des allgemeinen Vaters kund gethan hat.

Digitized by Google

Die Sanction seiner Gebote aber, die nicht inner den Grenzen menschlicher Verfügung ist, bezielte er durch die Lehre einer weitern Bestimmung, und durch die Aussichten in eine Zukunft, welche vor ihm wohl eine Ahnung weiser und edler Männer, aber noch nie ein allgemeiner Glaube war. Dadurch, daß er seinen Bekennern einen Ausblick in ein anderes System lebendiger Wesen aufthat, in welchem die Folgen der menschlichen Handlungen fortdauren, setzte er den Lohn der Tugend und die Strafe des Lasters aus dem Zusammenhange menschlicher Umstände hinaus, die oft das Beginnen des Böswichts krönen, gab dem Geiste einen erhabenen Aufschwung über das Interesse des Augenblickes, und erwärmte ihn zu Vorgefühlen und Hoffnungen eines schönern Zustandes für die Opfer einer edel und gut ertragenen Gegenwart.

Also hat Jesus von Nazareth die Mosaische Constitution zu einer Religion erhoben, welche unter vielen Schicksalen und Rückfällen die Wegweiserin zu unserer Bildung geworden ist, welche allein vor allen Religionen den ausgezeichneten Ruhm hat, daß sie die Erzieherin, oder doch gewiß die Pflegerin der gesittetsten und kunstreichsten Völker des Erdbodens ist. Wer sie daher verunglimpfen will, hat seinen Blick nicht über das Ganze erweitert, oder bringt die menschlichen Thorheiten, die sie nicht hintan halten konnte, in ihre Rechnung. Wer aber wähnt, daß er nun selber gehen könne, und dieser Stützen nimmer bedörfe; mit dem zu rechten ist hier weder Ort noch Muße: nur werfe er sie nicht mit hochmüthigem Selbstdünkel hinweg; sondern lege sie mit dankbarer Ehrerbietung vor ihren Altären nieder. Wer konnte der wohlthätigen Gottheit spotten, wenn er in dem Tempel zu Epidaurus seine Stäbe niedergelegt hatte, und ohne diese Behelfe von dannen gieng! Oder ist die Hand der Mutter nicht ehrwürdig, die uns selbst gehen lehrte!

Was Jesus sonst noch von gewißen geheimnißvollen Lehren bey seinen Bekennern hinterlegt hat, können wir hier nicht in Anschlag bringen, um den Werth seiner Religion von dieser

Digitized by Google

Seite ins Auge zu fassen, da die verschiedenen Schulen, die sich zu seinem Namen bekennen, hierüber nicht ganz einig sind. Wir müßten sonst unsere Untersuchungen mit einem Streite eröffnen, der erst da angefangen werden kann, wo sie sich endigen.

Die eingestandenen Bemerkungen, von denen wir ausgegangen sind, können uns schon dienen, um von der Brauchbarkeit seiner Lehre für die allgemeinen Weltbedürfnisse zu urtheilen, und von dem Gewichte, welches man auf die Erforschungen legen darf, die wir den Büchern widmen, in denen sie enthalten ist.

§. 2.

Jesus von Nazareth trat unter Tiberius im Judenlande als Lehrer auf, wo er von dem römischen Prätor Pontius Pilatus zum Tode verurtheilt wurde; dieses hinderte aber seine Bekenner nicht, daß sie sich nicht allein in diesem Lande, sondern auch weiter im römischen Reiche, und selbst in seiner Hauptstadt ausbreiteten *).

Der merkwürdigste Abschnitt seines Lebens, und seine Lehre sind in Schriften der Christen enthalten, welche nach ihrer Meinung von seinen ersten Schülern herkommen sollen: nämlich in fünf historischen Büchern, den Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, und der Apostelgeschichte, die sich mit dem Fortgange seiner Lehre und Schule nach seinem Tode beschäftigt; dann in einigen didaktischen Schriften, in vierzehn Briefen des Apostels Paulus, und in sieben Briefen der andern Apostel. Die vierzehn Briefe von Paulus sind an nachstehende Versammlungen der Anhänger Jesu gerichtet: einer nach Rom, zween an die zu Korinth; einer nach Galatien; einer nach Ephesus; einer nach Philippi; einer nach Kolossä; zween nach Thessalonike; zween an seinen Gehülfen Timotheus; einer an Titus; einer an Philemon; einer an die Hebräer. Von den sieben Briefen der andern Apostel gehört einer dem Jakob als Verfasser an;

*) Cornel. Tacit. Annal. L. XV. n. 44. Gronov.

Digitized by Google

zween dem Petrus; drey dem Johannes, einer dem Judas. Die Apokalypse, welche diese Sammlung schließt, bildet eine eigene Classe; sie wird für prophetisch gehalten.

§. 3.

Wird nun diesen Schriften mit Recht der angebliche Ursprung und dieses Zeitalter zuerkannt, oder haben sie sich nur zu einem solchen Ansehen eingeschlichen? Dieses ist natürlich die Vorfrage, die allen andern Untersuchungen zum Grunde liegen muß: wird sie ungünstig beantwortet, so sind nicht nur allein unsere vorausgeschickten Beobachtungen über die Lehre Jesu und seine Absichten übel begründet; sondern es wird durchaus sehr schwer seyn, etwas verläßliches über den eigenen Lehrbegriff und die Zwecke dieses Weisen aufzufinden.

Man kann sich auf zweyerley Wegen über die Aechtheit oder Unächtheit dieser Schriften unterrichten; nämlich aus innern Kennzeichen oder aus Nachrichten von Schriftstellern, die im Alterthume ihrer erwähnt, und somit ihr Daseyn bezeugt, oder die Verfasser genannt haben, denen sie angehören.

Wir reden zuerst von den historischen Büchern des neuen Testamentes in Beziehung auf die innern Gründe ihrer Aechtheit.

Wenn sie Jemand unvermuthet, ohne weiter etwas von ihnen zu wissen, irgendwo finden würde (so ungefähr behandelte ein neuerer Schriftsteller diesen Gegenstand *), und sie dann ausgerüstet mit den nöthigen Einsichten eröffnete; was würde wohl ein solcher Mann für eine Meinung von ihrem Ursprunge, Alter und ihren Verfassern, lediglich aus ihrer innern Beschaffenheit, aufstellen?

Sie sind griechisch geschrieben, würde er sagen, und zwar in keinem der eigenthümlichen Dialekte dieser Sprache, sondern in einer Abart des Ausdruckes und der Zusammen-

*) Gottfried Leß, über die Religion, ihre Geschichte und Bestätigung. I. Th. II. Abschn. §. 28.

ordnung, die sich öfters im Gebrauche der Worte, und in der grammatischen Fügung, dem Hebräischen so sichtbar nähert, daß man die Verfasser für griechisch-sprechende Juden halten sollte. Sie hatten auch so wenig etwas von Wissenschaften und historischer Kunst inne, daß es schlechtweg Aufsätze gemeiner Männer sind, die, ausser einiger jüdischer Belesenheit, keinen Anspruch auf Unterricht und Literatur machen. Im Ganzen ist ihnen der jüdische Staat überall noch als existirend gegenwärtig. Die Erzählung selbst ist so beschaffen, daß ihnen bey aller ihrer Kürze die Mienen und Gebärden der handelnden Personen, ihre Stellung und Bewegungen, der Antheil der Zuschauer, ihr Ausdruck, ihr Thun und Lassen wie gegenwärtig vor Augen schwebte. — So müßte derjenige sprechen, der ohne vorhergehende andere Nachrichten, lediglich aus ihrer innern Einrichtung, ein Urtheil über diese Bücher fällen wollte.

Und dieses ist es gerade, was die Christen von ihnen vorgeben, nämlich: sie sind geschrieben von ursprünglichen Juden, welche sämtlich gemeinen Herkommens und Standes, ohne eine literarische Erziehung waren; die noch in den letzten Zeiten des jüdischen Staates, vor der Zerstörung Jerusalems lebten, und von den Begebenheiten, welche sie verzeichnet haben, größtentheils Augenzeugen waren.

Man könnte auch so raisonniren: Lebensbeschreibungen merkwürdiger Männer drücken jedesmal mehr oder weniger ein ganzes Gemälde ihres Zeitalters und Vaterlandes aus, der bürgerlichen Einrichtungen, der Sitten und anderer Verhältnisse, unter denen sie auftraten, mit denen ihr Leben umgeben, und ihr Beginnen in Berührung war. Die mehr oder minder genaue Bekanntschaft mit allen diesen Eigenheiten und Umständen, und mit dem ganzen Gemälde der Zeit, läßt uns gleich merken, ob der Schriftsteller diese Lage gesehen hat, aus denen er ein historisches Sujet bearbeitet, oder wie entfernt er davon war: dieses erscheint um so auffallender, je mehr Detail in einer solchen Lebensbeschreibung ist,

Digitized by Google

oder je zahlreicher und feiner die Beziehungen sind, unter denen die Person handelte, welche der Gegenstand der Geschichte ist.

Auf diesen Zweck hin führen vorzüglich die Ausarbeitungen jener Gelehrten, welche die politische Einrichtung des Landes, in welchem Jesus auftrat, zum Augenmerk nahmen; den gesellschaftlichen Zustand, und die bürgerliche Ordnung betrachteten: oder auch die Nebenbegebenheiten aufsammelten, die auf die neutestamentischen Vorfälle einen nähern oder entferntern Bezug hatten, und in der Erzählung nebenher in Erwähnung kamen: sodann weiter die historischen Personen aufsuchten, die an den Ereignissen der Zeit, vorzüglich in Palästina, einen Antheil hatten, und den Zügen aus ihrem Leben und Charakter bey den Alten nachspürten, um die Geschichtbücher des neuen Bundes an diesen Daten zu prüfen, und die Einsichten ihrer Verfasser auf die Probe zu setzen *).

Aber überall zeigte sich eine ungemeine Sachkenntniß unserer Schriftsteller, und ein so vertrauter Umgang mit dem Zeitraume, in welchen die Verrichtungen Jesu fallen, dergleichen nur den Zeitgenossen beywohnen kann.

Je mehr man hier ins Einzelne hineingehen, und die Würkung der Meinungen, Gewöhnungen und Sitten, welche dieser Periode eigenthümlich sind, in den Reden und dem Beginnen der handelnden Individuen beobachten wollte, desto anschaulicher müßte es werden, daß die Verfasser unserer

*) The Credibility of the Gospel History, or the facts occasionally mention'd in the New Testament confirmed by passages of ancient Authors. by Nathanael Lardner. Lond. 1727. und second edition 1733. Lateinisch: cum Præf. Christoph. Wolfii. Bremæ 1730. Deutsch: mit Baumgartens Vorrede, Berlin und Leipz. 1750. Dann auch in A View of the Evidences of Christianity, in three parts. by William Paley, in two Volumes, fourth Edit. Lond. 1795. Deutsch: Uebersicht und Prüfung der Beweise und Zeugnisse für das Christenthum, mit einer Vorrede von Hr. Prof. Nösselt. Leipz. 1797. II. Bd. s. II. Theiles 6tes Kapitel.

Digitized by Google

Bücher selbst unter diesen Lebensverhältnissen ihre Tage hingebracht haben.

Davon hängt das Betragen Jesu als Sittenlehrers ab; die Aufführung anderer gegen ihn, und ihre Gegenäußerungen gehen davon aus, und die Anlage einzelner Situationen erhält aus solchen zu Grunde liegenden Bestimmungen ihre Wahrheit.

Kommt er mit Pharisäern zusammen, so muß das wechselseitige Benehmen, die Sätze, die er hier in Antrag bringt, und ihre Anwendung, durch ganz andere Voraussetzungen geleitet werden, als wenn er mit Sadducäern spricht, und mit ihnen in Gesellschaft ist. Kommt er in Verkehr mit Samaritanern, so fängt hier wieder eine andere Ideenreihe an, es kommen andere Lebensverhältnisse ins Spiel, welche den gesellschaftlichen Ton angeben. Stehet er aber unter den Seinigen, redet zum Volke, so sind es andere Hoffnungen, Wünsche und Vorurtheile, ein anderer Sinn und Glaube, mit dem er es zu thun hat, ein anderer Gedankenkreis, den seine Vorträge durchlaufen; aber im Handeln ist es wieder ein anderes Volk, empfänglich für Wahrheiten des Herzens, eifrig und gottesfürchtig auf einer Seite; sehen wir es auf der andern, rasch, leicht erregbar, ungestüm aus Religiosität, und voreilig zu gewaltsamen Schritten, für deren Folgen es blind ist.

Wenn wir nun alles dieses bey den Alten aufsammeln, was sich darüber aufbringen läßt, und es dann auf die einzelnen Fälle im neuen Testamente anwenden, so finden wir uns immer in der Hauptsache und in Gefälligkeiten täuschend in den Zusammenhang und in die Umstände dieser Tage versetzt. So waren und dachten die Pharisäer, so die Sadducäer, wie wir sie in unsern Büchern sehen: das waren die Vorurtheile der Samaritaner, so die wechselseitige Begegnung zwischen Juden und ihnen; das war der Geist des Volkes, und wie sich sein Charakter in der Geschichte dieser Zeit ankündet, so handelt und lebt es im neuen Testamente, leicht

Digitized by Google

beweglich, schnell und blind in Leidenschaften, fromm und gesetzvergessen zwischen zwo Verfassungen, und bald zur tumultarischen Eigenmächtigkeit entschlossen.

So verhält es sich mit den fremdartigen Vorstellungen und Einrichtungen, welche hinzugekommen sind, und dem Nationalzustande eine Wendung gaben, die er vorhin, noch unter Herodes dem Großen, und nachhin nicht mehr hatte. Die verfängliche Frage von census enthält alle wiedererwachten theokratischen Einbildungen der Juden in sich, und schildert ihre Gesinnungen gegen die Römer, wie sie wirklich waren. *) Die Parabel von der Aussöhnung, Matth. V. 35. Luk. XII. 58., ist in jedem Umstande mit Hinsicht auf das römische Recht de injuriis angeordnet, wo der Kläger den Anzuklagenden, ohne obrigkeitliche Vorforderung, mit eigener Hand zum Richter schleppt, in jus rapit; wo ihm aber während des Hingehens ein Uebereinkommniß, transactio, offen bleibt, bringt er aber diese nicht zu Stande, so ist ihm die Geldstrafe gewiß, und wenn er sie nicht entrichtet, so bleibt er bis zu ihrer Abführung in gefänglicher Verhaftung **).

Ist Jesus in Unterredung oder im Umgange mit Publikanen, so zeigt sich überall das römische Pachtsystem und seine Bedrückungen. Jagt er mit Geiseln die Geldmäckler aus dem Tempel, so erkennen wir die Folgen der römischen Herrschaft und den Einfluß fremder Sitten wieder, wo die Argentarii bey den Statuen der Götter, zu den Füßen des Janus, (Horat. Epist. L. I. Ep. I.) an den heiligsten Orten, in porticibus Basilicarum, oder bey den Tempeln, pone ædem Castoris, ihre Wuchertische, mensas, aufgeschlagen hatten ***); wir sehen aber auch die römische Duldung, die sich

*) Joseph. Bell. jud. L. II. C. 12. p. 727. Ed. Basil.

**) Heineccii antiqq. jur. rom. illustr. L. IV. Tit. 4. n. 1. seqq. vergl. mit L. IV. Tit. 6. n. 14 und 16.

***) Symbol. litt. Bremens. T. I. N. Funccii dissert. de hominib. in foro rom. nequam.

Digitized by Google

in die Tempel und Religionen anderer Völker noch keine Eingriffe erlaubt, und wo ein Privatjude ungekränkt die Heiligkeit seines Tempels handhabet, welche in Rom keine Gesetze zu schirmen vermögen.

Die Parabel Matth. XVIII. 23. stellet einen König, z. B. einen Tetrarchen vor, der für sich selbst und seine Angelegenheiten nicht unter dem römischen Gesetze stehet; er verfährt daher noch nach dem alten jüdischen Rechte: aber der Ueberrest, der einen gemeinen Mann betrifft, hat nach den römischen Gesetzen gegen die obæratos seine Darstellung erhalten, denen zu Folge der Schuldner, welcher nicht bezahlte, dem Gläubiger zugesprochen wurde, addicebatur; dieser machte ihn von nun an selbst handfest, in nervum ducebat, und hielt ihn in seinem Hause als einen Gefangenen, der seiner Willkühr preisgegeben war. Die Härte dieses Gesetzes wurde zwar per legem Pœteliam gemildert, aber nachher und in diesen Tagen war man wieder zur alten Strenge zurückgekehrt, wie sie hier in der moralischen Dichtung erscheint *).

Diese Mischung der Sitten und Verfassungen grif durch unzählige Lebensverhältnisse durch. Nehme man z. B. den Umlauf des Geldes; da sind bald griechische, bald römische Geldsorten, wohl auch altjüdische. Aber wie richtig nach der Geschichte und nach der Ordnung der Dinge ist auch dieses behandelt? Die ältern Abgaben, die noch vor der römischen Herrschaft eingeführt waren, sind nach griechischer Münze evaluirt, z. B. die Tempelabgabe, das διδραχμον, Matth. XVII. 24. Joseph. B. J. L. VII. Die Opfer werden in dieser entrichtet, Mark. XII. 42. Luk. XXI. 2. Eine Bezahlung, die aus dem Tempelschatze geschieht, wird nach ältern Nationalpfunde abgeführt, Matth. XXVI. 15. Aber in Geschäften, Handel, Handlohn, Verkauf ist assis und denarius und das römische Geld üblich, Matth. X. 29. Luk. XII. 6.

*) Vergl. Drackenborch's Note zu Tit. Liv. L. VIII. C. 38. Gellius noct. att. L. XX. C. 4. p. 282. Aldi Manut. Tacit. Annal. III. C. 60.

Digitized by Google

Matth. XX. 2. Mark. XIV. 5. Joh. XII. 5. VI. 7. Die neuern Staatsabgaben geschehen ebenfalls in der Münze des Volkes, welches nunmehr die oberste Gewalt ausübet, Matth. XXII. 19. Mark. XII. 15. Luk. XX. 24.

Schriftsteller, welche in jedem kleinen Umstande, der sonst unbemerkt nebenher läuft, so genau das Zeitalter trafen, müssen allerdings die Bekanntschaft desselben persönlich gemacht haben.

§. 4.

Man könnte diese Untersuchung auch lediglich aus geographischen Rücksichten unternehmen. Der geo- und topographische Zustand eines Landes ändert sich von Zeit zu Zeit durch Thätigkeit, Kunstfleiß, Anbau, Naturerscheinungen, Politik und Waffen; er ist in einer immerwährenden Fluctuation, welche nicht blos in größern Zeiträumen oder Epochen, sondern auch in kleinern Perioden neue Ansichten und Verwandlungen hervorbringt. Schriftsteller, die einen historischen Gegenstand, welcher der Zeit nach in einiger Entfernung von ihnen liegt, bearbeiten wollen, sind daher manchem Versehen ausgesetzt; und man kann daraus leicht abnehmen, wie nahe oder entfernt sie von dem Zeitraume sind, dessen Begebenheiten sie beschreiben. Vorzüglich war es den Alten schwer, hierin Fehler zu vermeiden, da ihnen sehr wenige eigentlich geographische Hilfsmittel zu Gebote standen. Die Literargeschichte giebt mehrere Beyspiele von Betrügern, die auf diesem Wege entdeckt worden sind. Wir wollen sie aber nicht weiter in Erwähnung bringen, sondern führen größere und unterrichtete Schriftsteller zum Belege an, die sich zuweilen auf dergleichen Unrichtigkeiten betreten lassen.

Glarean, ehemals eine Zierde der Freyburgischen Schule, bestritt die Aechtheit des Quintus Curtius aus den geographischen Versehen, derer sich dieser Geschichtschreiber schuldig gemacht hat. An Virgil haben schon die Alten eine auffallende Uebereilung dieser Art gerüget *). Es ist selbst dem

*) Aul. Gellius noct. att. L. X. C. 16.

Titus Livius zuweilen geſchehen, daß er mit ältern Begebenheiten eine neuere Geographie aus Vergeſſenheit verband; ſo redet er von Sinueſſa, von Präneſte, von Arpi, wo er Synope, Argos, Hippium und Stephane hätte nennen ſollen.

Aber beſonders angenehm müßte ehemals den Chriſten die Bemerkung geweſen ſeyn, die wir in dieſer Hinſicht über das Leben des Apollonius von Tyane zu machen Gelegenheit haben. Philoſtrat der Weltweiſe iſt der Verfaſſer deſſelben, und hat nach ſeinem Vorgeben dieſe Biographie aus den Commentaren und Aufſchreibungen des Damis bearbeitet, welcher nicht blos ein Zeitgenoſſe, ſondern auch der Freund und Begleiter des Apollonius auf allen ſeinen Reiſen war. Unter andern tritt der Held dieſes Buches auch in Babylon auf, und mit dieſer Veranlaſſung wird uns eine Schilderung der berühmten Stadt zum Beſten gegeben, an der zur Zeit kein wahres Wort mehr war, da Babylon einſam und beynahe wüſte lag, nachdem Seleucia ſchon lange ſeinen Glanz verſchlungen hatte *). Er verwechſelt das Volk von Sparta und die Lacedämonier wie vormals, wo ſie noch mit einander Einen Staat bildeten. Er giebt Sparta noch für einen Freyſtaat aus, da es ſchon unter römiſcher Herrſchaft war, und nur noch die ſogenannten Eleutherolakonen, getrennt von Sparta, durch die Gnade Auguſts freye Männer blieben **). Können das wohl Nachrichten von einem Augenzeugen und von einem Zeitgenoſſen ſeyn? Zeigt ſich hier nicht, daß dieſe Commentare des Damis ein unredliches Vorgeben ſind; und daß der Verfaſſer dieſer Biographie keineswegs aus jenen gleichzeitigen Quellen arbeitete, deren er ſich rühmt?

Wenn nun erſt Lente, die nicht dieſe ausgebreitete Literatur hatten, ihren Arbeiten die Namen älterer Schriftſteller voranſetzen, um ihnen durch das Alter einen Werth zu ertheilen, was mußte wohl dabey herauskommen? Betrachten wir nur die Geſchichte des jüdiſchen Krieges, die unter dem Na-

*) Vita Apollon. Tyan. per Philostrat. Lemn. sen. L. I. C. 18.
**) l. c. L. IV. C. 2.

Digitized by Google

men Hegesipp des Juden im Umlaufe ist. Er lebte unter Antoninus und Commodus; und dennoch ist in dem Buche die Rede von Constantinopel, von Schottland und von Sachsen *).

So groß überhaupt die Schwierigkeiten waren für einen Geschichtschreiber, der sich ältere Begebenheiten zu seinem Gegenstand auserlesen hat, wenn er sie nach dem gleichzeitigen geographischen Zustande des Landes darstellen wollte, so waren sie doch noch ungleich größer für einen Schriftsteller, der Ereignisse aus dem jüdischen Staate zu behandeln hatte, welche sich unmittelbar vor seiner Auflösung zugetragen haben, wenn er erst nach derselben lebte. Die zahlreichen Veränderungen, welche dieser Periode vorangiengen; die schauerliche Begebenheit selbst, welche die Hauptstadt und ihre Umgebungen so unkenntlich gemacht hatte, daß man, wie ein Augenzeuge sich ausdrückt **), daran zweifeln sollte, ob jemals Menschen hier gewohnt haben; die darauffolgenden Umwandlungen, die dem ganzen Lande eine neue Gestalt gaben, machten es fast unmöglich, daß ein später Lebender sich hier wieder herausfinden konnte. Setze man dazu, daß unter Hadrian fünfzig größere Plätze und neunhundert fünf und achtzig Dörfer und Zusammenwohnungen vom Grunde aus zerstört wurden ***), und dann urtheile man, in welcher Lage der Geschichtschreiber war, welcher uns von diesem Lande die Tage des Tiberius darstellen sollte.

Die mühesamen Sammlungen und vereinten Arbeiten der Gelehrten über die palästinische Geo- und Topographie in ihren verschiedenen Epochen haben uns in den Stand gesetzt, darüber zu urtheilen, in wie weit die Geschichtbücher des N. T. solche Ansichten des Landes gegenwärtig haben, und jene chronographische Umstände mit den Begebenheiten verbinden, welche die eigenthümlichen des Zeitraumes sind, dem die That-

*) Hegesipp. de Bell. jud. L. III. C. 5. und L. V. C. 15.

**) Joseph. de Bell. jud. L. VII. C. 1.

***) Dio Xiphilin. in Vit. Hadr. p. 266. Hen. Steph. 8vo.

Digitized by Google

sachen angehören. Wenn diese Sammlungen und Arbeiten auch manche Lücke haben, und nothwendig haben müssen, so sind sie doch dahin gediehen, daß wir mit Zuverläßigkeit Fehler entdecken und rügen, und solche Schriften in ihr Zeitalter zurückweisen können, welche sich widerrechtlich ein höheres anmaßen wollten.

Aber alle diese gelehrten Nachforschungen und Vergleichungen können als eine Induction betrachtet werden, zufolge welcher den Geschichtbüchern des neuen Bundes eine vollkommene Einsicht in den geographischen Zustand der Periode zugestanden werden muß, in welcher sich die Ereignisse hervorthaten. Wir führen hier einzelne Fälle zum Beweise auf, unter denen einige sind, zu derer Beleuchtung wir etwa noch einen kleinen Beytrag machen können.

Unsre Geschichtschreiber erzählen oft, ohne von den topo- und geographischen Verhältnissen ausdrücklich zu reden, auf eine solche Art, daß dieselben in den Begebenheiten eingewickelt liegen, und von dem Leser gedacht werden müssen. Je mehr wir die Orte und ihre Lage kennen lernen, desto augenscheinlicher wird es auch, daß die Handlung immer sehr genau nach der Oertlichkeit angeordnet ist.

Jesus wird zu Pilatus geführt, um gerichtet zu werden; aber die Juden wollten nicht hinein ins Prätorium, damit sie sich nicht verunreinigten, wegen des Festes. Er ließ nun Jesus hinausführen, damit er sein Urtheil empfange; Pilatus aber saß am Lithostroton zu Gerichte, Joh. XIX. 3. Die Handlung ist so vorgestellt, als wäre dieser Platz vor dem Hause des Prätors, oder wenigstens in keiner bedeutenden Entfernung von demselben. Und wirklich findet sich ein solcher Platz, was übersehen worden ist, an den Aussenwerken des Tempels; es ist die Rede davon bey Gelegenheit eines Angriffes, den die Römer von der Seite der Burg Antonia auf den Tempel machten *). Hier ist das Lithostroton;

*) Joseph. Bell. jud. L. VI. C. 6 und 7. p. 868 und 869. Ed. Basil. και κατα λιθοστρωτον τρεχων κ. τ. λ.

ton; es kommt also nur darauf an, wozugegen das Haus des Prätors war. Er wohnte aber, wie aus einigen nachläßig hingeworfenen Stellen des Philo erhellet, im Pallaste des Herodes. *) Dieser war allerdings in dieser Abtheilung und Verbindung, nordwestlich von der Burg Antonia und dem Tempel, so daß die Contiguität der Orte, die Nähe des Lithostroton beym Pallaste, welche der Erzählung des Johannes zum Grunde liegt, vollkommen wahr ist.

Petrus und Johannes giengen in den Tempel; als sie zu dem sogenannten Prachtthore kamen, bat sie ein Mann um ein Almosen, der von Geburt an lahm war, und gewöhnlich dorthin gebracht wurde, um zu betteln. Sie machten ihn gesund; er gieng in den Tempel, das Volk drängte sich um ihn her, und war über seine Genesung erstaunt. Die Apostel kommen nach; er erblickt sie im Salomonischen Portikus, tritt aus der Menge hervor, und umfaßt sie als seine Retter, Apg. III. Ein solches Thor, welches sich durch seine Schönheit von allen ausnahm, führte von Osten in den Tempel; **) aber auch an der Ostseite hin lag die στοα σολομωντος, ***) so daß die Handlung, wie sie nach einander erfolgte, auch dem Orte nach nicht zerstreut, oder an unverträglichen Stellen vertheilet, sondern nach der Ordnung der Gebäulichkeiten angelegt ist.

Herodes gab, nach Mark. VI. 27., den Vornehmsten seines Reiches ein Gastmahl, während desselben hatte er seiner Tochter das Haupt des Täufers versprochen, und schickte

*) Philo de legat. ad Cajum sagt: Pilatus habe übergüldete Schilde (wovon auch Joseph. Archæol. L. XVIII. C. 4. die Rede ist) εν τοις ηρωδε βασιλειοις ausgehängt, und gleich darauf sagt er, daß dieses an der Wohnung des Prätors geschehen sey: και τοτε μεν η αναθεσις εν οικια των επιτροπων ην. Vergl. Faber Archäologie der Hebräer, I. Th. p. 323. in der Note.

**) Joseph. Bell. Iud. L. V. C. 14. p. 841. Basil.

***) Jos. Archæol. L. XX. C. 8. p. 621.

nun einen Speculator ab, daſſelbe noch zu dem Gelage herbeyzubringen.

Ein Speculator iſt ein Wächter auf Gränzſchlöſſern, welcher in speculis die Gegend beobachtet, um feindliche Bewegungen oder Annäherungen auszuſpähen; welcher zugleich auch eine vorzügliche Fertigkeit im Laufen hat, um davon ſchleunige Kundſchaft zu überbringen. *) Was machen wir nun mit einem Speculator hier?

Nach einer andern geſchichtlichen Nachricht war Johannes zu Machärus im Gefängniſſe. **) Wenn nun von daher der Kopf noch zum Gaſtmahle gebracht werden ſollte; ſo konnte Herodes nicht in Galiläa, er mußte in Peräa geweſen ſeyn; und da war kein andrer königlicher Aufenthalt, als zu Herodium. Und nun zeigt Markus durch das einzige Wort, Speculator, daß er alle dieſe geographiſchen Verhältniſſe im Gemüthe hat, ob ſchon er ihrer nicht mit einer Sylbe erwähnet. Dieſe Gegenden waren wegen der Nachbarſchaft der Araber vorzüglich unſicher, und ſolche Gränzſchlöſſer, ſie im Zaume zu halten, waren Herodium (Φρουριον επιτειχισας τω προς Αραβιαν ορει, Jos. B. I. L. I. C. 16. p. 604.) und Machärus. Zu Herodium mußte alſo ein Speculator wohnen, welcher ſeinem Berufe gemäß hier als Geſchwindläufer dienet.

Ein alter jüdiſcher Dichter beſchreibt die Lage von Sichem; er ſagt von dieſer Stadt:

Fruchtbar die Gegend, und ziegenernährend und reich an Gewäſſern,
Auch nicht ferne der Weg zu ihrem ländlichen Anbau;
Aber dem Wanderer beut kein wehender Schatten der Bäume

*) Livius, L. XXX. C. 24. Ni speculator, Hemerodromos vocant Græci, ingens die uno emetientes spatium, contemplatus regium agmen e specula quadam, prægressus nocte media Athenas pervenisset.

**) Josephus Archæol. L. XVIII. C. 7. p. 556.

Digitized by Google

Eine Erquickung: nur die beyden Gebürge zur Seite
Thürmen kühn neben ihr hinauf die waldigen Höhen. *)

Dieſes topographiſche Gemälde liegt ganz einer größern Scene bey Johannes zu Grunde, IV. 5. bis VI. Der Herr kommt von Jeruſalem gegen Sichem zu, und iſt ſehr müde; er findet hier einen Brunnen, ſonſt eine Seltenheit im Orient, läßt ſich dabey nieder, und redet zu einer Frau von beglückendem Waſſer, welches ewiges Leben gibt. Hierauf ſpricht er zu ſeinen Jüngern im bildlichen Verſtande von der Ausſaat und ihrem Gedeihen, und heißt ſie umherblicken, als läge der Gegenſtand vor ihnen, der ihn zu dieſer allegoriſchen Wendung ſeines Vortrages veranlaßte. Alles iſt hier genau, wie beym Dichter: die beſondere Urſache der Müdigkeit, eine bewäſſerte Gegend, die Saaten in der Nähe der Stadt und unter den Augen.

Bey Jericho treibt die Neugierde einen Oberzöllner einen Baum zu beſteigen, daß er Jeſus ſehe; und bey Kapernaum ruft der Herr einen Zöllner am Meere von der Zollſtätte, daß er ihm folge. Beydes ſehr richtig.

In dem großen Baſſin, welches die Gebürge um Jericho bilden, wuchs das Hauptprodukt Judäa's, der Balſam, welcher ſein vorzüglichſter und ergiebigſter Handlungszweig war. **) Von da aus geſchahen die Verſendungen, und das Regal der darauf gelegten Abgaben mußte hier gehoben werden. Der Oberzöllner ſtehet alſo chorographiſch an ſeinem Platze.

*) Theodotus in libro de Judæis apud Euseb. de Præp. Evang. L. IX. C. 22.

Η δ' αρ' ην αγαθη τε και αιγινομος και υδρηλη,
Ουδε μεν εσκεν οδος δολιχη πολιν εισαφικεσθαι
Αγροθεν· αδεποτε δρια λαχνηεντα πονευσιν.
Εξ αυτης δε μαλ' αγχι δυ' ηρια φαινετ' ερυμνα
Ποιης τε πληθοντα και υλης . . . . .

**) Justin. Epitome Trogi. L. XXXV. C. 3. opes gentis ex vectigalibus opobalsami crevere.

Digitized by Google

Die Phönizier und vorzüglich die Arabier vertrieben ihre Kaufmannslasten mittelst des Jordans in die südlichern Gegenden. *) Ihre Einbruchsstation war also nothwendig im Norden des Gennesaret und bey Kapernaum, und der Zöllner für Transito und Einfuhr durfte hier nicht mangeln.

Zween giengen nach einem Orte, welcher sechszig Stadien von Jerusalem entfernt ist, nach Emmaus, Luk. XXIV. 13. Soll Emmaus nur sechszig Stadien von Jerusalem seyn? es sind wenigst vier deutsche Meilen, und wohl dreymal so viele Stadien, als hier angenommen werden. Allerdings, wenn wir jenes Emmaus bey Diospolis verstehen, welches einst der Emmauntischen Toparchie den Namen gab (Jos. B. I. III. 4. Plin. H. N. V. 14.); allein von diesem kann die Rede nicht seyn. Die zween Jünger, welche gegen Abend dort ankamen, giengen, als sie den Herrn erkannt hatten, noch desselben Tages nach Jerusalem zurück; wie konnte es nun wohl acht Stunden entfernt seyn? Joseph kennet aber auch ein näheres Emmaus, und ein solches, welches gerade sechszig Stadien von Jerusalem entlegen war. **) Allein die Manuscripte des Joseph, derer einige dreyssig Stadien lesen, sind nicht einstimmig, und mit diesen hält auch sein Uebersetzer Rufin. Wenn der Unterschied nicht gerade die Hälfte beträfe, und wenn bey den Griechen die Verwechslung von dreyßig und sechszig nicht so leicht wäre, so dürfte man vermuthen, daß hier die Christen die Stelle geändert hätten; so aber fällt die Ungleichheit eher einem Versehen der frühern Abschreiber zur Last, welche ΔΔΔ mit ΓΔΔ verwechselten.

In der Apostelgeschichte VIII. 26. wird die Stadt Gaza genannt, mit der Bemerkung, sie sey nunmehr verwüstet — αυτη εστιν ερημος. Dieses war zwar öfter ihr Schicksal; aber sie wurde immer wieder aufgebaut, und zwar unlängst vor der Begebenheit, die hier erzählt ist, noch in den Tagen He-

*) Strabo, L. XVI. p. 519. Casaub. 1587. του λυκου, και του Ιορδανην αναπλεοντι φορτιοις, Αραβιοι μαλιστα κ. τ. λ.

**) Joseph. Bell. Iud. L. VII. C. 27. p. 902.

Digitized by Google

rodes des Großen. Um diese Schwierigkeit zu heben, ist von jeher mehr als gemeine Gelehrsamkeit angewandt worden, (Wesseling. not. ad Diodor. Lib. XIX. C. 80. p. 381. T. I. und ad Itinerar. Antonini, p. 151. Relandi Palæstin. p. 786.) doch sind es zwey Worte bey Joseph, die den Gelehrten entgangen sind, aus denen wir unterrichtet werden, wie gut Lukas eine Begebenheit wußte, von der sonst die ganze Geschichte schweigt. Kurze Zeit vor der Belagerung Jerusalems hat die jüdische Revolution, wegen einer Unbild, die den Juden in Cäsarea widerfuhr, einen entschiedenen Charakter dadurch angenommen, daß sie zur Selbstrache eine Menge Dörfer und Städte in Syrien und der Nachbarschaft anzündeten oder sonst verwüsteten; darunter war Gaza, welches sie zerstörten. Bell. Iud. L. II. C. 33. p. 751. Basil. αλλ' επι ταυταις πυρπολησεσιν, ανηδονα και Γαζαν κατασκαπτον. Damals war es also wirklich in diesem Zustande, als Lukas schrieb.

Zu Philippi war eine Purpurhändlerin aus Thyatire Apg. XVI. 14.; und allerdings fand sich unter den Thyatirenischen Ruinen noch ein Denkmal, welches den Umstand beurkundet, daß diese Stadt einmal ein Gewerbe dieser Art hatte, welches eine eigene Innung nährte. *)

ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ
ΑΝΤ. ΚΛ. ΑΛΦΗΝΟΝ ΑΡΙΓΝΩΤΟΝ
ΚΡΑΤΙΣΤΟΝ ΕΠΙΤΟΠΟΝ ΤΟΥ ΣΕΒ.
. . . . . .
. . . . . .
. . . ΤΟΝ ΚΑΙ ΣΕΜΝΟΤΑΤΟΝ ΙΕΡΕΑ ΤΟΥ ΠΡΟ
ΠΟΛΕΟΣ ΘΕΟΥ ΤΡΙΜΝΟΥ
ΟΙ ΒΑΦΕΙΣ.

Die Apostelgeschichte nennet uns den Proconsul von Cypern; und doch sollte ein Prätor hier seyn. Nach der Ein-

*) George Wheeler's Journey into Greece. III. B. p. 233. nach der französischen Uebersetzung, T. I. p. 216. Richtiger hat diese Inschrift gegeben Spon, miscellanea erudit. antiquitatis, p. 113.

Digitized by Google

theilung des römischen Reiches, wie sie August entworfen hat, fiel Cypern in den Antheil des Monarchen, und konnte also einmal proconsularisch verwaltet werden. Die Versuche, die man gemacht hat, um die Schwierigkeit zu lösen, sind sämtlich mißlungen. Nur die Numismatik konnte uns noch sagen, wie richtig Lukas diese Zeiten gekannt hat. Einige Münzen mit dem Bilde und der Aufschrift des Kayſers Claudius zeigen uns auf der andern Seite, daß damals diese Veränderung schon getroffen war; sie machen uns mit einem Proconsul von Cypern bekannt, welcher der Vorfahrer oder der Nachfolger des Sergius Paulus gewesen ist. *) In der Mitte des Reverses stehet ΚΥΠΡΙΩΝ, und im Kreise zieht sich um den Namen der Insel, oder ihrer Bewohner, die Umschrift:

ΕΠΙ ΚΟΜΙΝΙΟΥ ΠΡΟΚΛΟΥ ΑΝΘΥΠΑΤΟΥ.

Im nämlichen Werke nennet uns Lukas den Centurio Julius des sebasteniſchen Manipulus; die Begebenheit, in der er auftritt, fällt in die Tage des Kayſers Nero, Apgesch. XXVII. 1. Und gerade unter diesem Monarchen war dieser Manipulus in Palästina, wo er sich bey einem Auflaufe hervorthat. **) Wer sich besinnet, wie die immerwährenden Kriege die Legionen nach allen Weltgegenden trieben, und wie viele Veränderungen mit ihnen, in Ansehung ihrer Bezirke selbst, im Frieden gemacht wurden, wird hier bey dieser Kleinigkeit, wo nur von einem Manipulus die Rede ist, den gleichzeitigen Schriftsteller nicht verkennen.

Man dürfte aber entgegenhalten, daß in dem nämlichen Buche auch ein Cornelius, Centurio des italischen Manipulus, schon in den Tagen des Claudius vorkomme, Apgesch. X. 1. da doch die legio prima italica von Nero erst errichtet wurde. ***) Allein es gab milites italicos, bevor eine

*) Patin, Imp. rom. numism. in Claud. p. 101., welcher aber nicht glücklich erklärt hat. Thesaurus Morellianus, sive famil. rom. numism. ed. Havercamp. in famil. Comin. p. 106.

**) Joseph. Bell. Iud. L. II. C. 21. p. 735. αναλαβων απο της καισαρειας μιαν ιλην ιππεων καλουμενων σεβαστηνων.

***) Dio Cass. Hist. R. L. LV. p. 384. Rob. Steph.

Digitized by Google

legio italica war. Die Römer hatten bekanntlich den Grundsatz, die Soldaten nach den Landsmannschaften einzutheilen. Es erscheinen daher schon im dritten punischen Kriege Italici bey den römischen Heeren. *)

Die vielfältigen Abwechslungen in Benennung der Orte, die in einem kleinen Zeitraume auf einander folgten, setzten unsere Schriftsteller oft der Gefahr aus, einen Mißgriff zu thun, und ihr Zeitalter zu verrathen, wenn sie später gelebt hätten.

Sie reden von Sichem oder Sichar. Nachhin heißt es φλαβια νεα πολις συριας παλαιστινης; das ist sein Name auf den Münzen nach der Eroberung, oder auch ΦΛ. ΝΕΑ ΜΗΡΟΠΟΛ. ΜΟΡΘΙΑ. **) So nämlich nannten es die Samaritaner; auch Μαβαρθα, nach dem Joseph, und Mamortha, wie Plinius sagt: Neapolis, quæ ante Mamortha dicebatur. Aber die Unsern nannten es nicht Samaritanisch und nicht Römisch, sondern mit dem Ausdrucke ihres Volkes und ihrer Zeit. Es kommt bey ihnen zuweilen Cäsarea des Philipp vor. Früher hieß es Paneas; nachher ΚΑΙΣΑΡΕΙΑ ΠΡΟΣ ΠΑΝΕΙΟΝ auf Münzen und in Büchern. Sie aber reden wie jene Zeiten, wo der Erbauer noch am Leben oder nicht lange todt war: καισαρεια φιλιππε; so sprechen die Mitgenossen jener Tage. ***)

Doch bedeutender ist das Folgende. Die Evangelisten reden von Bethsaida, und doch hatte es damals diesen Namen nicht mehr; es wurde ungefähr zu Einer Zeit mit Cäsarea erweitert und verschönert, und Julias genannt. So hieß es zu den Zeiten Jesu, und so hätten es also unsere Geschichtschreiber nennen sollen. Wußten sie das etwa nicht; wie stünde es dann um ihr Zeitalter? Allein gerade darin zeigen sie die genaueste Bekanntschaft mit den Zeitumständen.

*) Frontin. Stratagem. L. II. C. 3. exempl. 16. Sallust. Bell. Jugurth. C. 26.

**) Harduin numm. ant. popul. et urb. illustr. p. 340.

***) Vita Josephi, p. 630. Basil.

Digitized by Google

Philippus hatte zwar dieſen Ort ſehr verſchönert, und zu einer Stadt erhoben, der er den Namen Julias gab; aber nicht lange nachher wurde von ihrem eigenen Vater dieſe Julia, von welcher die Stadt ihren Namen hatte, des Landes verwieſen. Das tief gekränkte Ehrgefühl Auguſts wünſchte ſogar, die Welt möchte vergeſſen, daß ſie ſeine Tochter war. *) Tiberius, deſſen Gemahlin ſie geweſen iſt, übergab nach Auguſts Tode die unglückliche Fürſtin dem äußerſten Elende, worin ſie hilflos untergieng. **) Somit mußte die Schmeicheley unter zwo Regierungen einen Namen unterdrücken, mit dem ſie ſich ſonſt Verdienſte machen wollte. Später kam dieſer Name wieder in Umlauf, und erſcheint bey Plinius im Verzeichniſſe der jüdiſchen Städte. An ſolchen Zufälligkeiten, die ſo leicht überſehen werden, und deren Kenntniß ſich nachher verliert, zeigen ſich die ächten Kenner eines Zeitalters. ***)

Aber ſonderbar iſt es, wird man ſagen, daß Johannes dieſes Bethſaida oder Julias, wo er geboren war, zu Galiläa rechnet, XII. 21. Sollte er etwa nicht wiſſen, zu welcher Provinz ſein Geburtsort gehöret? †) Philipp beherrſchte nur die öſtlichen Länder an der tiberiadiſchen See; Galiläa aber war der Antheil ſeines Bruders Antipas. Bethſaida

*) Abstinuitque a congressu hominum diu præ pudore, etiam de necanda deliberavit. Certe cum sub idem tempus una ex conscüs liberta, Phœbe nomine, suspendio vitam finivisset; maluisse se ait Phœbes patrem fuisse. Sueton. in Aug. C. 65.

**) Tacit. Annal. L. I. n. 53. Imperium adeptus (Tiberius) extorrem, infamem, et omnis spei egenam, inopia et longa tabe peremit, obscuram fore necem longitudine exilii ratus.

***) Pellerin, recueil des médailles, Tom. I. und II. führt aber doch Münzen von Julia, und auch eine von Julias in dieſer Periode auf. So glaubte man, bis Eckhel den Mißverſtand aufgedeckt hat, in Doctrina num. vet. Part. I. Vol. III. p. 497—98.

†) Brun's Handb. der alten Erdbeſchr. IIten Bandes I. Th. Cap. VI. p. LVIII.

Digitized by Google

oder Julias konnte also nicht von Philipp erbaut worden seyn, wie es geschehen ist, oder es gehörte nicht zu Galiläa, wie Johannes vorgibt. In der That wäre ein solches Versehen hinlänglich, dieses Evangelium dem Johannes abzusprechen. Indessen lag Julias in Gaulonitis, welches Land zwar politisch von Galiläa getrennt war; aber der Sprachgebrauch dieser Zeiten behauptete seinen Eigensinn, und zählte das gaulonitische Gebiet zu Galiläa. Wenn es nun Johannes auch thut, so beweißt er, daß ihm die unvermuthete Besonderheit dieser Tage nicht verborgen ist; er drückt sich aus, wie es damals üblich war. So erzählt uns Joseph von Judas dem Gauloniten aus Gamala, *) und gleich im folgenden Hauptstücke nennt er ihn den Galiläer, und dann in einer andern Schrift bedient er sich von ihm desselben Ausdruckes, **) woraus wir uns überzeugen können, daß die Gewohnheit dieser Tage einer ältern Eintheilung gehuldigt, und der damaligen politischen Geographie in diesem Falle Trotz geboten hat.

Ist es möglich, daß Geschichtschreiber, welche, wie in diesen wenigen Beyspielen geschehen ist, durchaus eine so feine Kenntniß der geographischen Einrichtungen in jeder Kleinigkeit an den Tag legen, erst damals geschrieben haben, als der Schauplatz der Begebenheiten unkenntlich geworden, und nicht blos ihr Vaterland umgewühlt, sondern ihr Volk aufgelößt, und die Nationalexistenz der Juden erloschen und vertilgt war?

§. 5.

Auch die didaktischen Schriften haben innere Kennzeichen, oder, wie man es nennet, das Gepräge eines gewissen Zeitalters, sowohl der Materie nach als der Form.

*) Archæol. XVIII. 1. Ιουδας γαυλονιτης ανηρ εκ πολεως ονομα γαμαλα.

**) XVIII. 2. ο γαλιλαιος Ιουδας. p. 549. de Bell. Iud. II. 12. p. 727. τις ανηρ γαλιλαιος Ιουδας ονομα.

Digitized by Google

Der Materie nach können sie sich unterscheiden in Ansehung der Gegenstände, in denen die Liebhaberey oder die Denkart unter den Menschen vielfältig abwechselt; oder sie haben zeitliche und örtliche Beziehungen auf Personen, Sitten, Fehler und Thorheiten, die nach Perioden und Gegenden anders sind.

Der Form nach: in der Anordnung und Art die Sache abzuhandeln, in den Beweisen die Behauptungen zu unterstützen, oder in Einkleidung und Beredsamkeit.

Diese Betrachtungen gelten zur Zeit nur von den unbezweifelten Schriften; von dreyzehn Briefen des Paulus, von dem ersten des Petrus und Johannes; von den andern werden wir, von jeder insbesondere, anderswo reden.

Was die Materie angehet, so sind unsere Schriften nicht allgemeine Abhandlungen ohne Heimat und ohne sonderheitliche Absicht; sie sind durch Veranlassungen hervorgerufen, durch Zustände den Verfassern abgedrungen, und sind also für gewiße Gelegenheiten und Leser, und ihre individuellen Bedürfnisse eingerichtet. Wenn sich diese in andern Denkmälern bestätigen, wenn das Bild der Zeiten, welches die Verfasser in sich aufbewahrten, als sie diese Aufsätze schrieben, historische Wahrheit hat, so sehen wir wohl, daß solche Schriftsteller nicht aus willkührlichen oder selbsterfundenen Situationen gearbeitet haben. Wie ausführlicher aber dieses Bild und wie genauer es ihrem Gemüthe gegenwärtig war, um so nothwendiger ist es, daß sie die Zeiten selbst gesehen haben.

Und nun treffen wir in der Apostelgeschichte auf mehrere unbeabsichtete und nachläßig hingestreute Daten, welche etwa die Personen angehen, oder andere Zufälligkeiten berühren, die in den Briefen des Paulus erwähnt sind, oder auch weitere Anweisungen zu ihrer allenfalligen Beleuchtung versprechen. Wo man nun solche historische Fingerzeige gehörig beobachtet, und diese Aufsätze mit ihnen zusammenhält, so wird man zwischen ihnen jene Uebereinstimmung gewahr, welche allererst von Briefen erfordert wird, die nach ihren eigenen

Digitized by Google

Anmaßungen mit diesen Ereignissen im Zusammenhange seyn wollen. *)

Wenn wir hernach weiter die örtlichen Schwachheiten, Gebrechen und Fehler, welche in den Briefen von Paulus geahndet werden, und zu deren Zurechtweisung sie bestimmt sind, wie z. B. zu Creta, Corinth, Ephesus; wenn wir diese bey griechischen und römischen Autoren, wo etwa solche Züge im Vorbeygehen angebracht sind, in Acht nehmen, so können wir oft die angenehme Entdeckung machen, daß unsere Briefe gerade die Fehler der Zeit, oder örtliche Gebrechen behandeln, welche jene angedeutet, zuweilen auch kräftiger in Satyre und Ernst gezeichnet haben. Es wird uns bey einzelnen Briefen Gelegenheit werden, diese Beobachtung, auf die wir uns hier beziehen, mit Beweisen zu belegen.

Auffallend und eigenthümlich charakterisirt aber auch der Hauptinhalt die genannten Schriften des Paulus, Petrus und Johannes. Er gibt uns eine eigene Sittenlehre, verkündet eine eigene — nicht die jüdische — Tugend; sondern eine humanere, allgemeinere, reinere, erhabnere. Es ist aber auch keine der Griechen; keine politische und kriegerische Tugend der Römer; keine Tugend der Stoa und der Akademie; auch keine sophistische und declamatorische Lebensweisheit. Es ist die Tugend Jesu Christi, wie er sie nach den vier biographischen Denkschriften gelehrt und vorgetragen hat. Die Verfasser sollten also wohl das seyn, für was sie sich ausgegeben haben, seine Zuhörer und Schüler.

In der Apostelgeschichte sind Lehrvorträge von Paulus, welche seine Ideen von Gott und Jesus, von Tugend, Reli-

*) Dieses Argument hat zuweilen glücklich behandelt William Paley, in dem Buche: Horæ Paulinæ, or the truth of the scripture History of St. Paul evinced, by a comparison of his epistles with the Acts of the Apostles. London. 1790. Man kann nämlich den Fall, wie er ihn auf dem Titel angesetzt hat, auch umkehren. Wir haben davon eine deutsche Uebersetzung mit Anm. von D. Henke. Helmst. 1797.

Digitized by Google

gion und Judenthum; auch einige von Petrus, welche über diese Gegenstände seine Vorstellungen aussagen. Aber wir finden sie durchaus so beschaffen, daß sie gleichsam mit dem Inhalte dieser Briefe ein Ganzes ausmachen, und beyde, Briefe und Reden zusammen, sich zu einer einzigen Theorie verbinden, von welcher die Theilvorstellungen in beyden zerstreut sind.

Das, was dem Johannes in den Lehren und Vorträgen Jesu am meisten auffiel, und lebhafter als den andern Geschichtschreibern im Andenken blieb; das, woraus er sein Evangelium gebildet hat, ist auch in seinem Briefe hervorstechend sichtbar: und zwar so, als hätte er das Resultat seines historischen Erkenntnisses für den moralischen Unterricht hier zusammenfassen wollen. Augenscheinlich liegt beyden Aufsätzen ein ähnlicher Ideenvorrath zum Grunde, eine gleiche Richtung des Gedankenspieles und der Sinnesart.

Wenn wir aber aus der Vergleichung der Zeiträume schließen wollen, was allerdings ein natürliches und rechtliches Argument ist, wenn man über das Alter literarischer Producte urtheilen soll: wenn wir die schriftlichen Denkmäler aus jenem Zeitraume betrachten, als das Christenthum so eben festen Fuß gewonnen hatte; auch diese sind lauter Briefe des Polykarp, Clemens, Ignaz von Antiochien und Barnabas; so muß es dem Sachkundigen leicht in die Augen fallen, daß diese Aufsätze, so groß übrigens ihr Werth ist, jene, welche man dem Paulus, Petrus und Johannes zuschreibt, an Vollkommenheit und Lauterkeit der moralischen Ansichten und an Gehalt bey weitem nicht erreichen; daß diese dem Geiste Jesu weit näher sind, und daß sie also mehr Anspruch darauf zu machen haben, in seine Zeiten gesetzt zu werden.

Bringen wir auch das älteste religiöse Denkmal der Juden nach der Auflösung ihres Staates in Antrag; nämlich die Mischna, welche gegen das dritte Jahrhundert aus Traditionen zusammengetragen wurde, so ist der Abstand am

Digitized by Google

Sachlichen und an Würde des Inhalts zwischen ihr und unsern Aufsätzen nimmer zu berechnen. So weit waren die Juden herabgekommen, daß wir mit diesen Briefen weit zurückgehen müssen, in ein besseres Zeitalter, wenn es anders Männer jüdischer Abkunft waren, welche sie verfaßt haben.

Aber auch die Form, der Unterschied in Bearbeitung des Stoffes, in den Beweisen; im Geschmacke der Mittheilung und der Diction charakterisirt die Zeiten und ihre Werke.

Es ist hier überall christliche Tugend und Religion, aber doch von Juden gelehrt — Nicht aber von Juden der Mischna, nicht in einem casuistischen Vortrage, in einer dürren hebräisch-barbarischen Sprache, in geschmack- und reitzloser Darstellung — sondern jüdisch-griechische Sprache aus jenen Zeiten des Volkes, wo die letztere schon ansehnliche Rechte neben der Landessprache behauptete, mit einer gefälligen, aber kunstlosen Beredtheit, mit einem ungesuchten Schmucke, den die Sache und die Natur, nicht die Schule, hervorgebracht hat.

Sie nähert sich augenscheinlich der Sprache des Philo, und wetteifert mit seiner Darstellung; nur mit dem Unterschiede, daß jenen der Alexandrinische Witz, die Kunst und die Gelehrsamkeit und eine weniger hebraisirende, eine reine Diction vor diesen jüdischen Männern auszeichnet, die in Palästina gebildet seyn sollen, und daher keine Bekanntschaft haben konnten mit den Hörsälen der Rhetoren und der Sophisten, oder den Gesetzen der Grammatiker. Uebrigens sollte man sie, das abgerechnet, was dem Alexandrinischen Juden sein Aufenthalt sonderheitliches zugegeben hat, aus der auffallenden Analogie der Sprache und Darstellung für Zeitverwandte dieses Gelehrten ansehen. Wechseln wir in Gedanken Länder und persönliche Verhältnisse von beyden, und stellen wir uns dann vor, wie jeder geschrieben haben möchte!

Insbesondere sind sie auch in Beweisarten, welche von den allgemeinen und gewöhnlichen Wegen der Demonstration abgehen, einander so sehr ähnlich, daß man nicht blos auf einerley Zeiten, sondern auch auf einerley Schule zu schließen

Digitized by Google

versucht werden könnte, wenn sich der Alexandrinische Gelehrte nicht durch die unbescheidene Freyheit seiner Einbildungskraft und durch die immerwährenden Spielereyen seines Witzes kenntlich machte. Aber darin kommen sie vollkommen überein, daß sie nirgends aus Autoritäten älterer Gesetzforscher entscheiden, wie es nachher bey den Juden üblich wurde: überall sprechen natürliche Gründe, und vorzüglich die heiligen Bücher ihres Volkes. Allein außer dem Wortverstande muthete man diesen Büchern auch eine verborgene Bedeutung zu. Man schrieb Personen und Dingen eine repräsentative Eigenschaft zu, gemäß welcher sie, während dem sie mit den Verrichtungen ihres eigenen Daseyns beschäftigt waren, auch noch etwas anderes als Vorbilder, typisch, ausdrückten. Oder man machte factische Erzählungen durch allegorische und tropologische Wendungen zum Gebrauch für die Sittenlehre nutzbar.

Wir wollen uns davon durch ein Beyspiel überzeugen, welches recht eigentlich gemacht zu seyn scheint, die Aehnlichkeit in den besondern Beweisarten, welche zwischen ihnen obwaltet, zu beleuchten. Philo behauptet, Wissenschaft und Gelehrsamkeit seyen selbst nicht Zweck, sondern lediglich als Hülfsmittel der Tugend und Selbstbeherrschung untergeordnet, zu welcher sie, als dem obersten Endzwecke, führen. Dieses will er beweisen aus der Geschichte der Sarai und Hagar. *) Sarai, sagt er, heißt meine Herrschaft; es ist aber die Tugend allein, welche mich zur Herrschaft über mich selbst und zum Könige erhebt. Hagar ist eine Aegyptierin; ihr Name bedeutet eine Eingeborne, und als Aegyptierin stellt sie die Gelehrsamkeit vor: durch beydes also einen vertrauten Umgang mit Gelehrsamkeit und Unterricht. Sara ist aber die Frau, während dem Hagar weiter nichts als ihre Magd ist. Also ist die Wissenschaft nur Magd und Dienerin, welche der Tugend als höherem Zwecke untergeordnet seyn muß.

*) Philo, de congress. quær. erudit. gratia.

Digitized by Google

Paulus will den Galatern die Vorzüge des neuen Bundes, die er vor dem Alten hat, anschaulich machen. In dieser Absicht bedient er sich eines Allegorumenon, wie er es nennet. Abraham hatte von der Sara und Hagar, der Freygebornen und der Magd, von Jeder einen Sohn. Aber Hagar bedeutet das Gesetz; denn es war im Lande der Hagarener, am Sina gegeben; und Sara bedeutet den neuen Bund, das Evangelium; denn es war ihr ein Sohn ἐκ τῆς ἐπαγγελίας gegeben. Wie nun die Magd zur Gebieterin, so verhält sich das Gesetz zum Evangelium, und die Abkömmlinge der ersten, der Sclavin, sind im Stande der Knechtschaft, da die Kinder der Sara, d. i. die Kinder der Verheißungen, oder des Evangeliums, von einer freyen Mutter entsprossen, freye Menschen sind.

Paulus fährt fort in seiner Allegorie, und weiß sogar Folgerungen für die Abschaffung des Judenthums mit einer solchen Wendung daraus ziehen, daß ihm von seiner strengeren Behauptung nichts zur Last fiel. Wir sind also, wie Isaak, Kinder der Verheißungen und nach dem Geiste, da hingegen die Abkömmlinge des Gesetzes nur Kinder nach dem Fleische sind. Allein, was stehet geschrieben von diesen? Jage die Magd fort mit ihrem Kinde; es soll nicht erben mit dem Freygebornen. Wir aber sind nicht Kinder der Magd; sondern der Freyen und Gebieterin.

Ungefähr so behandelt Philo die nämliche Geschichte an einem andern Orte. *) Sara, die Gebieterin, erhielt einen Sohn, welcher vom Lachen, dem Ausdrucke der Frohheit, welche die Tugend begleitet, seinen Namen hat. Aber Hagar, die Gelehrsamkeit, gebar einen Sohn, der ein Sophist ist, und die Weisheit der Tugend nicht kennet. Wenn nun die Gelehrsamkeit der Tugend nicht dienen will; was sagt die Schrift? Jage die Magd fort mit ihrem Kinde. Denn die sophistische Spitzfindigkeit, die nur Irrthümer erzeugt, muß der Weisheit und Tugend weichen.

*) Philo, de Cherubim, gleich im Anfange.

Digitized by Google

Andere zahlreiche Aehnlichkeiten in einzelnen Vorstellungen, in Behandlung des Gegenstandes, in der Art zu beweisen und in der Ausarbeitung sind den Freunden der bibliſchen Literatur nicht entgangen, und sind schon zur Beleuchtung unſerer Briefe an den betreffenden Stellen von ihnen vorgemerkt worden, und manche wird die Zeit und die Beobachtungsgabe der Gelehrten noch nachtragen.

Wenn dieſer Geiſt in der Behandlung, Ausführung und Darſtellung eines Gegenſtands nur Einmal Statt fand; wenn er in den folgenden Zeiten des Judenthumes erloſch, und bey den Talmudiſten keine Spur mehr zurückgelaſſen hat, ſo kann die Kritik dieſen Briefen, ſo weit ſie aus ihrer Form urtheilet, den Urſprung nur in jenem Zeitalter anweiſen, welches factiſche Proben eines gleichförmigen Geſchmackes aufgeſtellt hat.

§. 6.

Wir haben viele Ueberreſte der alten Litteratur, von deren Aechtheit wir ſehr überzeugt ſind, ohne andere, als innere Gründe dafür zu haben. Dieſes iſt der Fall nicht bey den Schriften des neuen Bundes: es giebt ſogar kein einziges Werk aus allen ſcientifiſchen Arbeiten der Griechen und Römer, deſſen Herkommen und Zeitalter durch ſo viele Zeugniſſe und von ſolchen Schriftſtellern beurkundet wäre, welche ſo nahe an die Zeit hinaufreichen, der ein ſolches Werk beygelegt wird. Wenn unſere Schriften, wie das gemeine Vorgeben iſt, nicht lange vor der Auflöſung des jüdiſchen Staates, oder bald nach derſelben (die erſten unter Nero, die letzten unter Domitian) verfaßt ſind, ſo wären ſelbſt die Zeugen, bis auf Diocletian herab, höchſtens zwey Jahrhunderte vom Schluſſe dieſer Periode entfernt, wo es ihnen an Behelfen nicht gebrechen konnte, oder an Nachweiſungen, um mit Verläßlichkeit darüber auszuſprechen: und doch bringt man ſolche Ausſagen bey dieſen Unterſuchungen kaum mehr in Anſchlag.

Man hat, um ſich zu unterrichten, wie frühe die Schriften des neuen Bundes unter den Chriſten im Umlaufe gewe-

ſen

sen sind, die Werke der ältesten Kirchenväter mit seltener Unverdrossenheit durchgearbeitet, und die Stellen aufgesammelt, welche dahin Bezug haben. Vorzüglich hat sich in diesem rühmlichen Geschäfte ein Engländer hervorgethan; ihm folgten bald Andere, welche seine Sammlung nach strengern Grundsätzen prüften, und mit kritischer Vorsicht würdigten. *)

Dieses ist zur Zeit geschehen, und die daraus gewonnenen Resultate zu Gunsten des N. T. sind bekannt; ich habe mir darum vorgenommen, zu diesem Beweise einen zweyten hinzuzuthun, welcher jenen ungemein bestärken, und zuweilen übertreffen wird. Die ersten Zeiten des Christenthums brachten eine Menge Secten hervor, die ihre philosophischen und theurgischen Meinungen mit der christlichen Lehre verbinden wollten, und sich oft in wunderliche Combinationen, in schöne und noch öfter in lächerliche Träume verirrten. Auch diese haben ihre Behauptungen auf das Ansehen der biblischen Bücher zu gründen, und gegen anders Denkende, vorzüglich gegen die herrschende Kirche zu beweisen gesucht. Ihre Schriften sind zwar größtentheils untergegangen, und absichtlich zernichtet worden, wofür wir der Frömmigkeit wenig Dank wissen; aber zuweilen hat der Eifer, sie zu widerlegen, Bruchstücke von ihren Aufsätzen erhalten, und ihre Gegner haben

*) Nathanael Lardner in der Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte — bestätigt durch die Zeugnisse der christlichen Lehrer — übersetzt von David Bruhn, mit Baumgartens Vorrede, 5 Bde. 1750. 51. Berlin und Leipzig, wovon die oben angeführte Credibility — in the facts occasionally mention'd in the N. T. den ersten Theil ausmacht, welchen ich allein englisch gesehen habe. Seine Sammlung hat sehr benutzt Chr. Frid. Schmid in der historia & vindicatio Canonis. Lips. 1775. Kritisch hat sie berichtigt Gottfr. Leß in seiner Wahrheit der christlichen Religion 1768. und in dem ausführlichern Werke über Religion, ihre Geschichte und Bestätigung, I. Th. II. Abschn. §. 29. f. Wenigstens mit mehr Auswahl hat sie gebraucht Paley, Uebersicht und Prüfung der Beweise für das Christenthum. Deutsche Uebers. I. Band, I. Abschn. S. 141. f.

die Beweise aufbewahrt, welche Jene zum Behufe ihrer Meinungen vorbrachten. Solche Stellen aufzusammeln, habe ich mir vorgenommen, welche uns weiter ins Alterthum zurückführen, als die Schriften der Kirchenväter, die nachher gegen sie geschrieben haben. Dann aber gewähren sie uns den eigenen Vortheil, daß sie von solchen Menschen herkommen, die sich von den Bekennern des allgemeinen Lehrbegriffs getrennt, und alles Einverständniß mit ihnen aufgehoben haben.

Uebrigens habe ich nur jenen Zeugen, welche dem zweyten Jahrhunderte angehören, hier einen Platz vergönnt, und keinen weiter zugelassen, der erst mehrere Jahre nach dem Tode des Commodus auftrat. Sie thaten sich Alle unter diesem Monarchen, oder früher unter den beyden Antoninen als Lehrer hervor, und ihre Jugend fällt in die Tage des Hadrian und Ulpius Trajan, unter welchem der letzte der Apostel im hohen Greisenalter seine irdische Laufbahn beschloß.

§. 7.

Bevor ich mich aber meiner Aufgabe nähere, ist es nöthig, daß ich einige Beobachtungen über das Betragen der ältesten christlichen Schriftsteller, von welcher Schule sie immer seyen, in Ansehung der biblischen Citationen vorausschicke, damit man nicht willkührliche Forderungen an sie mache, und, wo man diese nicht befriedigt findet, Folgerungen daraus ziehe, welche man als Grundsätze betrachtet, die stark genug sind, Lehrgebäude zu tragen.

Fürs Erste haben sie das alte Testament durchaus sorgfältiger citirt als das Neue; weil sie natürlich jenes bey allen ihren Lesern nicht als so bekannt annehmen konnten, wie dieses. Sie scheinen sogar eine Gelehrsamkeit und einen literarischen Staat darein gesetzt zu haben, Stellen aus dem A. T. in ihren Werken aufzuhäufen, wie z. B. Clemens der Römer, Barnabas, Justin, was sie beym Neuen, welches bekannter war, nicht gethan haben.

Zweytens beobachteten sie ein anderes Verfahren bey Geschichtbüchern, und ein anderes bey didaktischen. Selten

haben sie aus dem alten oder neuen Testament Erzählungen nach ihrer ganzen Länge und mit den Worten des Autors ausgeschrieben; wer sollte es ihnen auch zumuthen? Sondern sie haben sie nach ihrer eigenen Art, zuweilen mit Erinnerungen auf den Ausdruck des Schriftstellers gefaßt, und meist kürzer vorgetragen.

In solchen Fällen kann die bloße Gleichheit des Factums mit einem unserer Evangelien bey weitem noch nicht als ein Beweis gelten, daß es wirklich aus einem derselben genommen ist. Es könnte dieses Ereigniß wohl auch aus andern Geschichtbüchern geschöpft seyn; aber die Umstände, welche dabey erwähnt sind, hangen von der individuellen Darstellung des Verfassers ab, derer der Eine diese, ein Anderer andere aufgefaßt, oder auch alle vernachläßigt, und synoptisch gearbeitet hat. Sie sind also bestimmender, einen Schriftsteller wieder zu erkennen; aber noch mehr stehet der Vortrag und die Wahl der Worte bey dem Erzählenden und seinem eigenen Gutdünken. Wenn nun deutliche Annäherungen in der Sprache, und solche Reminiscenzen hinzukommen, welche öfter den eigenthümlichen Ausdruck wieder bringen, so ist bey so vieler Uebereinstimmung der Zufall nicht mehr gedenkbar, und wir können mit Vertrauen auf die Allegation dieses oder jenes Buches, in welchem das alles so angetroffen wird, zurückschließen.

Drittens. Die didaktischen Schriften des A. T. haben sie meistens nach den Worten angeführt, und besonders die Propheten mit namentlicher Zurückweisung. Die Sache brachte es so mit: wer wollte sich gleich aller Stellen, die sich oft so ähnlich sind, erinnern, wenn er in ihnen auch noch so belesen wäre? Oder wer wüßte sie zu finden, wenn nicht der Name angegeben, und der Ausdruck getreu beybehalten wäre?

Viertens. Aehnlich betragen sie sich im N. T. in Ansehung der Briefe; sie führen meist die Sätze genauer aus ihnen an. Sie beziehen sich auch öfter auf die Verfasser na-

Digitized by Google

mentlich, welches dann vorzüglich geschieht, wenn sie die Stelle nicht ganz buchstäblich wieder geben.

Fünftens. Wenn sie Gnomen und Lehrsätze anführen, so ist ihnen manchmal nur um den Gedanken zu thun, und mit den Worten gehen sie sorglos um; wie z. B. Tatian in der Anrede an die Griechen behauptet, die ursprüngliche Beschaffenheit des menschlichen Gemüthes sey Finsterniß, und spielet auf das Evangelium Johannis an: η ψυχη καθ' εαυτην σκοτος εστι, και ουδεν εν αυτη φωτεινον, και τουτο εστιν αρα ειρημενον, η σκοτια το φως ου καταλαμβανει . . . . και το φως την σκοτιαν κατελαβεν. και ο λογος μεν εστι φως θεϊκ. Aehnlich ist sein Benehmen in einer andern Stelle, die er wieder aus dem ersten Hauptstück des Johannes genommen hat: θεω τω μονω κατακολουθησατε, παντα υπ' αυτω, και χωρις αυτου γεγονεν ουδε ἑν. Or. adv. Græc. C. 13 und 19. Das Erste, was nun erforderlich ist, eine solche Stelle als Allegation annehmen zu können, ist die Uebereinstimmung des Gedankens; kommt noch die Aehnlichkeit in der Einkleidung und im Gebrauche der Worte hinzu, so haben wir einen Grund mehr gegen ein blos zufälliges Zusammentreffen. Doch wird auch dieses noch nicht befriedigen, wenn nicht eine solche Citirformel, die bey den Alten üblich war, wenn man sich auf biblische Sentenzen bezog, dergleichen nicht ganz charakterisirte Stellen als Allegationen erkläret, wie es z. B. hier in der ersten Reihe der Sätze geschehen ist, wo durch die Formel: και τουτο εστιν αρα ειρημενον, eine biblische Vorstellung und Redensart nachgewiesen wird.

Diese Citirformeln sind verschieden, und wir werden überhaupt auf keine derselben ein Gewicht legen, bevor wir nicht erwiesen haben, was wir auch von dieser noch thun wollen, daß sie bey den Alten zu diesem Gebrauche gewidmet war.

Sechstens. Eine Art derselben verdienet eine besondere Betrachtung. Die Alten haben nämlich durchaus, wenn sie sich auf Reden und Lehrsätze Jesu beziehen, äußerst selten

Digitized by Google

die Bücher genannt, in denen er also sprechend aufgeführt wird. Sie berufen sich beynahe immer auf die sprechende Person, und nicht auf den Referenten. Die meisten Citate aus den Evangelien kommen daher unter der Formel vor: der Herr sagt, der Erlöser spricht u. s. w.; hie und da ist etwa noch hinzugesetzt: in dem Evangelium. Der Name des Evangelisten ist eine äußerst seltene Erscheinung. Die Schriftsteller wollten nämlich das legislative Ansehen des Herrn geltend machen, nicht das Ansehen seiner Geschichtschreiber.

Ich habe gesagt: die meisten Citaten aus den Evangelien kommen unter dieser Formel vor. Dieses ist wenigstens bey Irenäus, einem Schriftsteller dieser Tage, augenscheinlich, und dann durchaus bey den Lehrern des folgenden Jahrhunderts. Wir werden also wohl nicht fehlen, wenn wir daraus schließen, auch Andere haben bey dieser Formel auf schriftliche Denkmäler von dem Leben und der Lehre des Herrn zurückgewiesen. Wenn sich diese Redensart nicht auf bekannte Quellen, und auf solche, derer Gültigkeit zugestanden ist; wenn sie sich nur auf mündliche Sagen bezöge, so hätte doch bestimmter angegeben werden müssen, auf wessen Glaubwürdigkeit man so etwas versichere.

Kommt nun unter dem Citate, der Herr spricht u. s. w. die nämliche Idee in unsern Denkmälern vor; kommt sie sodann auch noch mit starken Annäherungen auf den Ausdruck vor, so ist es um so wahrscheinlicher, daß die Stelle aus unsern Büchern genommen sey, je größer die Annäherung in dem Ausdrucke ist, und je zahlreicher die Möglichkeiten sind, in welchen eine Differenz der Worte, ihrer Beugung und Zusammenordnung hätte Statt haben können. Alle Bedenklichkeit aber hört auf, wenn nebst der Identität der Begriffe auch noch die der Worte, in solchen Fällen, wo Abweichungen leicht möglich waren, eintritt.

Siebentens. Doch müssen wir die Identität nicht nach dem üblichen gedruckten Texte der Elzevire oder des Stephanus beurtheilen; er ist nicht der Maasstab dazu. Der

Text, wie wir in der Geschichte desselben ausführlicher sehen werden, hatte im zweyten Jahrhunderte und im Anfange des dritten manche Sonderbarkeiten in einzelnen Exemplaren, wie im Text des Justinus, Irenäus, Clemens von Alexandrien und anderer Lehrer, welche durch die Correctoren des dritten Jahrhunderts abgeschaft worden sind. Wenn sich also Verschiedenheiten zeigen, so können sie uns nur dann stören, wenn sie nicht bey andern Schriftstellern dieses Zeitraums, oder in Denkmälern wieder zum Vorschein kommen, welche einen sehr alten Text darstellen. Erscheinen sie da wieder, so sehen wir selbst, daß solche Ungleichheiten nur Varianten alter Manuscripte sind, wie sie damals im Umlaufe waren.

Wir nähern uns nun unserer Aufgabe, und werden sie in der Ausführung manchmal strenger behandeln, als es die vorläufigen Erinnerungen verlangen, die wir so eben entworfen haben.

§. 8.

Celsus,

ein Weltweiser des zweyten Jahrhunderts, aus der epikurischen Schule, verfaßte eine Schrift gegen das Christenthum, welcher er den Titel αληθης λογος gab. Origenes hat einen beträchtlichen Theil dieses Werkes in seiner Widerlegung dem Untergange entzogen.

Der Weltweise erzählt darin mehrere Umstände, welche die Geburt Jesu begleiteten: er redet im Allgemeinen von seinen Wundern, daß er Lahme und Blinde geheilt, daß er Todte erweckt habe; daß er durch eine himmlische Stimme als Sohn Gottes erklärt, und, nachdem er sich Jünger von niedrigem Stande auserwählt hatte, von einem derselben verrathen, vom römischen Prätor zum Tode verurtheilt, gekreuziget worden, und dann wieder erstanden sey. Die Leidens- und Auferstehungsgeschichte hat er mit mehr Ausführlichkeit behandelt, und mit ihren Zufälligkeiten und Nebenereignissen erzählt: z. B. daß er den Vater gebeten habe, er möchte diesen Kelch von ihm nehmen; L. II. C. 24. daß er Essig und

Digitized by Google

Galle getrunken habe, daß Blut aus seiner Seite geflossen sey; L. II. C. 36. 37. daß die Erde gebebt, der Tag sich verfinstert habe; L. II. C. 54. daß er erstanden, aber der Bericht der christlichen Bücher hierüber widersprechend sey, indem einige vorgeben, es sey ein Engel, andere, es seyen deren zween beym Grabe gesehen worden; L. V. C. 52. daß er die Mahle seiner Hände und Füße nach der Auferstehung vorgewiesen habe, daß er aber eigentlich nur einem Weibe erschienen sey. L. II. C. 54.

Auch von seiner Lehre, in Ansehung einer allgemeinen Vorsehung, welche die Raben ernährt und die Lilien kleidet; und dann von der Gelassenheit bey Beleidigungen, wo er auch den andern Backen hinzugeben befiehlt, redet der Weltweise an verschiedenen Orten, L. VII. C. 18. VII. 5. 8. Einige Vorträge des Herrn hat er tadelsüchtiger beurtheilt: wie z. B. jenen über die Gefahren der Reichthümer, wo er sich der Vergleichung des Kamels und der Nadel bedienet hat; oder jenen, daß man nicht zween Herrn dienen könne; insbesondere aber die Vorverkündigung Jesu, daß nach ihm falsche Messias und Propheten kommen, und durch Täuschungen ihrer Gauckelspiele das Volk mißleiten werden, L. VI. C. 16. L. VII. C. 15. L. II. C. 49.

Diese Nachrichten, vorzüglich jene, welche die Leidensgeschichte angehen, sind nach Behauptung des Celsus von den Jüngern Jesu aufgezeichnet worden. *) Bald nachher sagt er auch: Dieses alles haben wir aus euern eigenen Schriften genommen; wir haben nämlich keine andern Zeugen nöthig, da eure eigene Waffen zu euerm Verderben hinlänglich sind, L. II. C. 74.

Augenscheinlich erkennen wir aus diesen historischen Daten, welche Celsus aus den Büchern der Jünger Jesu ausgezogen hat, unsere Evangelisten, und es mangelt hier nichts, als daß der Heide die Namen der Schriftsteller, oder die Zahl

*) L. II. C. 13. und L. II. C. 16. τες δε μαθητας, τες κατα τον Ιησεν αναγεγραφεναι περι αυτε τοιαυτα.

Digitized by Google

derſelben hätte angeben mögen, um ſeinem Zeugniſſe jene Vollendung zu verleihen, die wir ihm wünſchen.

Indeſſen hat er zween aus ihnen vorzüglich kennbar ausgezeichnet: jene nämlich, meynt er, hätten ſich etwas zu viel herausgenommen, welche die Abkunft Jeſu von dem erſten Menſchen und von den Königen Juda herleiten; doch die Zimmermannsfrau, bemerkt er weiter, hatte wohl auch wiſſen müſſen, von welchem hohen Stamme ſie ſey. *) Es ſind bekanntlich zween unter unſern Evangeliſten, welche ihren Werken Geſchlechtsverzeichniſſe einverleibt haben, von deren der eine wirklich ſeine Genealogie des Herrn bis auf den erſten Menſchen zurückführt, der andere aber die jüdiſchen Könige ihrer Abfolge nach aufzählt, und als Vorfahren Jeſu angibt.

Die Nachricht, daß Jeſus die Merkmale der Todesſtrafe, die Wunden der Hände und Füße nach ſeiner Wiederbelebung den Jüngern gezeigt habe, L. II. C. 59. **) läßt uns einen dritten aus ihnen erkennen, welcher allein dieſen Umſtand, wie er bey Celſus vorkommt, beſtimmt angegeben hat, Joh. XX.

Zum wenigſten waren es vier ſolche Schriftſteller, welche der Weltweiſe geſehen hat; denn aus ihnen, ſagt er, haben dieſe nur von Einem Engel geredet, der beym Grabe erſchienen iſt, und jene von zween derſelben. ***) So iſt es auch in unſern Büchern, Matthäus und Markus ſagen von Einem, Lukas und Johannes von Zween.

Er nennet auch die Werke dieſer Schriftſteller, το ευαγγελιον, ſo wie diejenigen überſchrieben ſind, die wir von unſern Vorfahren erhalten haben, L. II. C. 27.

*) L. II. C. 32. απηυδηδηδαι τες γενεαλογησαντας απο τε πρωτε φυντος και των εν Ιεδαιοις βασιλεων τον Ιησεν. και .... οτι εκ αν η τε τεκτονος γυνη τηλικατε γενες τυγχανεσα ηγνοει.

**) L. II. C. 59. και τα σημεια της κολασεως εδειξεν ο Ιησες, και τας χειρας, ως ησαν πεπαρονημεναι.

***) L. V. C. 52. και μεν και προς τον αυτε τεδε ταφον ελθειν αγγελον, οι μεν ενα, οι δε δυο τες αποκρινομενες τοις γυναιξιν, οτι ανεςη.

Digitized by Google

Dieſes von den hiſtoriſchen Büchern. Wir finden aber auch Spuren bey Celſus von einigen Briefen des Apoſtels Paulus, welche dem Sachkundigen nicht unbemerkt bleiben können; L. V. 64. VI. 12. VIII. 23. 24. allein da er uns keine ſchriftliche Quellen nennet, aus denen er ſolche Lehrſätze genommen hat, welche augenſcheinlich Pauliniſch ſind, ſondern ſie nur im Allgemeinen als chriſtliche Meinungen behandelt, ſo iſt es uns nicht erlaubt, etwas mehr vorauszuſetzen, als in ſeinen Aeußerungen liegt, oder auf ſchriftliche Quellen zu ſchließen, wo er nur von Meinungen ſpricht, und von Sätzen, die auch aus mündlichem Unterrichte bekannt ſeyn konnten.

Tatian und Julius Caſſian.

Der erſte war ein Schüler Juſtins des Märtyrers; aber ſeine Phantaſie und ſein melancholiſcher Hang zu einem ſtrengern Leben verleiteten ihn zu Verirrungen, und machten ihn zum Stifter der Enkratiten. Er verwarf die Ehe, und in einem ſeiner Aufſätze περι τε κατα τον σωτηρα καταρτισμε, wovon Clemens von Alexandrien Bruchſtücke erhalten hat, behauptete er ſogar, ſie komme vom Satan; er mißbilligte auch den Gebrauch des Fleiſches und Weines.

Clemens ſetzt im dritten Buche der Stromaten im 12ten Hauptſtücke, ſeine Meinungen aus einander, und beſchäftigt ſich mit ihrer Widerlegung; das folgende Hauptſtück hat er dem Julius Caſſian vorbehalten.

Er führt daſelbſt aus dem vorhin genannten Buche Tatians: Von der Vollkommenheit nach dem Erlöſer ein abgeriſſenes Stück an. "Er erlaube," ſagt er in demſelben, "die Ehetrennung mit gemeinſchaftlichem Einverſtändniſſe wegen des Gebetes." Er iſt nämlich Paulus, deſſen Name unmittelbar vorangehet. "Die eheliche Verbindung "erlaube er aber nur wegen des Satans und wegen der Unenthaltſamkeit." Die Stelle, auf die ſich Tatian hier, τον αποστολον εξηγμενος, beruft, iſt 1 Kor. VII. 5. dem Inhalte nach, welcher unterſcheidend genug iſt, um gleich erkannt zu

Digitized by Google

werden; aber an den Ausdruck hat er sich nicht strenge gebunden: συμφωνιαν μεν εν αρμοζει προσευχη . . . . . παλιν γαρ επι ταυτο συγχωρησας γενεσθαι δια τον σαταναν και την ακρασιαν. Doch hat er auch einzelne Worte, wie wir sehen, aus Paulus beybehalten; jene nämlich, auf die es zur Entscheidung der Frage vorzüglich ankommt. Von einem andern evangelischen Satze, den er hier noch in Verbindung gebracht hat, vom δυσι κυριοις δουλευειν, wollen wir, da er zu unbestimmt hingeworfen ist, nichts weiter erwähnen.

Clemens fährt nun fort: Tatian gebe zwar die Ehe im alten Testamente zu, aber nicht so im Neuen; er unterscheide nämlich τον παλαιον ανθρωπον και τον καινον. Sodann setzt er ihm viele Argumente entgegen, um sowohl diese Behauptung zu entkräften, als auch seine Lehrsätze vom Fleischessen und Weintrinken. Und nun fährt er fort: "Verwirft aber jemand "die Zeugung, als welche nur der Verwesung und Auflösung "Stoff darbiete; verdrehet jemand die Worte des Erlösers, "wo er sagt: επι γης μη θησαυριζειν, οπου σης και βρωσις αφανιζει" u. s. w. — Dieser Ausspruch des Erlösers, welcher auch in Ansehung der Diction eigenthümlich vorgetragen ist, ist den Worten nach so im Matthäus VI. 19. und sonst in keinem der andern Evangelisten. Aber wer ist dieser jemand, τις, der die Stelle so verdreht? Ist es Tatian, oder seine Schüler? Daran dürfte uns soviel nicht liegen; indessen, ist es Tatian: von ihm ist ja die Rede. Und wie er hier mit dem Ausdrucke τις sich beschwert: κατατρεχει τις της γενεσεως . . . βιαζεται τις . . .; eben so und mit der nämlichen Redensart fängt er die Widerlegung Tatians an. "Die Ehe," sagt er dort, "ist nicht, wie τινες (jemand, einige) es ausdeuten, "eine Verbindung des Fleisches zur Verstörung; ich meyne "hier den Tatian, welcher sich vermessen hat, dieses zu be"haupten: ε γαρ ως τινες εξηγησαντο . . . Τατιανον οιμαι, τον "συρον κ. τ. λ."

Bald darauf legt er auch noch ihm und den Seinigen die Mißdeutung der Worte: οι υιοι της αιωνος εκεινης, τα περι

νεκρων αναστασεως, ε γαμυσι, ουδ γαμιζονται, zur Laſt. Sie kommen aus den Evangeliſten (Matth. XXII. 30. Mark. XII. 25. Luk. XX. 35.) dem Lukas am nächſten; doch läßt ſich daraus für keinen etwas beſtimmtes folgern. Es bleibt uns alſo aus den Evangelien nur die Stelle Matth. VI. 19. und die Stelle aus Johannes übrig, welche wir in den vorläufigen Bemerkungen Nro. 5. betrachtet haben.

Allein wir ſollten uns hier nicht mit einzelnen Zeugniſſen beſchäftigen; ſondern unſern Blick auf ein größeres Werk Tatians heften, welches uns einen glänzenden Erweis für das Daſeyn der vier Evangelien nach ihrem geſammten Inhalte verheißt. Es iſt das Buch nach den Vieren, δια τεσσαρων. Wir werden dabey ausführlicher ſeyn müſſen, als es ſonſt nöthig geweſen wäre, bevor man ſich ſo viele Mühe gegeben hat, dieſen Gegenſtand ins Dunkel zu ſtellen.

Ephräm, der Syrer, hat einen Commentar über dieſes Werk verfaßt, deſſen die ſyriſchen Schriftſteller zuweilen erwähnen, und aus welchem ſie über die Beſchaffenheit des Diateſſaron unterrichtet ſind. Dionys Bar-Salibi gibt uns folgende Idee davon: *) "Tatian," ſagt er, "der Schüler Juſtins des Märtyrers und Weltweiſen, hat aus den vier "Evangelien eines gebildet, welches er Diateſſaron nannte. "Der heil. Ephräm hat es durch einen Commentar beleuch"tet; es hat den Eingang: Im Anfange war das Wort" u. ſ. w.

Euſebius erzählt von einem Nebenzweige der Tatianiſchen Schule, der ſich bald nach ihrem Entſtehen aus ihr abgeſondert hat, nämlich von den Severianern, daß ſie das Geſetz, die Propheten und Evangelien annehmen; aber daß ſie Paulus läſtern und die Apoſtelgeſchichte verwerfen. Es hat auch, fährt er fort, ihr Haupt und Anführer Tatian eine Zuſammenſtellung und Verbindung der Evangelien, ich weiß nicht wie, zu Stande gebracht, und ſie

*) Assemani Biblioth. or. T. I. P. III. p. 568.

Digitized by Google

das (Evangelium) durch Viere genannt, welches izt noch bey einigen angetroffen wird. So weit der Geschichtschreiber. *)

Was er nun unter Gesetz, Propheten und Evangelien verstehet, oder unter dem Ausdrucke die Evangelien, oder was sein Zeitalter, mit dem er redet, dabey dachte, ist wohl nicht räthselhaft oder unbestimmt, eben so wenig als das, was er unter Apostelgeschichte und Paulus verstand. Aus welchen Bestandtheilen dieses Diatessaron zusammengesetzt war, dürfte daher ziemlich im Klaren seyn.

Doch sind in seiner Erzählung zwey Dinge abzusondern, der Bericht selbst und die Quelle. Er sagt, Tatian habe eine Zusammenstellung der Evangelien gemacht, welche er das (Evangelium) durch Viere nenne, welches Buch noch vorhanden sey: so weit der Bericht; er gestehet aber mit seiner gewohnten historischen Redlichkeit, daß er die Art seines Verfahrens, welches er bey dieser Zusammenstellung beobachtet habe, nicht kenne. Eusebius gibt sich folglich nicht selbst als den Bürgen der Thatsache aus, von der er spricht, sondern besinnt sich nur auf solche, die das Buch noch in Händen oder gesehen hatten, und durch die er zur Kenntniß des Factums gekommen ist.

Nach diesen also, gegen deren Mittheilung der Historiograph nichts einzuwenden hatte, war ein Buch des Tatian im vierten Jahrhunderte vorhanden, welches die damals sogenannten Evangelien nach einer eigenen Zusammenstellung enthielt, und den Namen *δια τεσσαρων* führte.

Ich wüßte nun nicht was uns zur Kenntniß der Thatsache oder zu ihrer Beglaubigung noch zu wünschen wäre,

*) L. IV. Hist. eccl. Cap. penult. *χρωνται μεν εν αυτοι νομω και προφηταις, και ευαγγελιοις, ιδιως ερμηνευοντες των ιερων τα νοημαθα γραφων. βλασφημωντες δε παυλον τον αποστολον, αθετησιν αυτα τας επιστολας, μηδε τας πραξεις των αποστολων καταδεχομενοι. ο μεν τοι γε προτερος αυτων αρχηγος ο Τατιανος, συναφειαν τινα και συναγωγην ικ διαφορων των ευαγγελιων συνθεις, το δια τεσσαρων τουτο προσωνομασεν, ο και παρα τισιν εισετι νυν φερεται.*

Digitized by Google

als daß etwa einer der Augenzeugen selbst unmittelbar sich darüber erklärt haben möchte. Aber auch an einem solchen gebricht es uns nicht. Derjenige, auf den wir uns hier beziehen, hatte nicht weniger als zweyhundert Exemplare davon zusammengebracht.

Es ist bekanntlich Theodoret von Cyrus in Syrien. Dieser Tatian, sagt er, hat das Evangelium zusammengesetzt, welches durch die Viere benennet wird; er riß aber die Genealogien davon ab, und andere Stücke, welche den Herrn, als entsprungen vom Geschlechte Davids, dem Fleische nach darstellen.

Er charakterisirt das Buch nach seinem Inhalt, behält aber den terminus comparationis im Sinne, an dem er seinen Inhalt durch Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung den Lesern bekannt machen will. Von was, dachte er sich also wohl, daß er die Genealogien abgerissen habe? Von welchen Schriften meynte er, daß Tatian einige Stellen entfernt habe? Von welchen Büchern, die seinen Lesern bekannt waren, unterschied sich das Diatessaron durch diese Merkmale?

Die Ellipse ist wohl nicht schwer zu suppliren. Wenn wir uns auch nicht besinnen wollten, welche Bücher des Theodoret Genealogien hatten, was die Syrer von den Bestandtheilen des Diatessaron sagen, was Eusebius davon sagt; so würden wir dennoch vermuthen, daß Theodoret das Evangelium durch Viere mit seinen Evangelien, die er las, oder mit jenen seiner Glaubensgenossen, an die er schrieb, vergleichen will. Da dieses die ganze Schwierigkeit ist, und die einzige, in welche sein Bericht verwickelt ist, so sehen wir wohl, was er sagen will.

Das Evangelium nach Vieren war also eine Zusammenstellung der vier Evangelien, wie sie Theodoret, und seine Glaubensbrüder, die Katholischen, hatten: mit dem Unterschiede, daß die Genealogien des Matthäus und Lukas darin mangelten, und einige andere Sätze und Ausdrücke mangel-

Digitized by Google

ten, welche den Herrn als einen Abkömmling Davids nach menschlicher Zeugung erklärten.

Er fährt nun fort, und stellt sich als Augenzeugen der Thatsache dar, von welcher er redet: Dieses Buch, sagt er, gebrauchten nicht allein seine (Tatians) Anhänger; sondern auch viele der Rechtgläubigen. Ich selbst fand mehr als zweyhundert dergleichen Bücher, die in unsern Kirchen in Ehre gehalten wurden, welche ich aufsammelte und wegschafte, und für die ich die vier Evangelien einführte. *)

Wie buchstäblich übrigens dieses Buch den Text der Evangelisten ausgedrückt hat, können wir auch daraus abnehmen, daß man es zur kritischen Beurtheilung einzelner Varianten mit Achtung beyzog. Ein Scholion des Codex Harlejan. 5647. (Wetstein, 72.) zu Matth. XXVII. 49., wo nach σωσων αυτον in einigen Hschriften, z. B. BCL, die Zugabe vorkommt: αλλος λαβων λογχην, ηνυξεν αυτȣ την πλευραν, και εξηλθεν υδωρ και αιμα, rechtfertiget diese Leseart aus dem Ansehen Tatians, und sagt, daß το καθ' ιςοριαν ευαγγελιον, sein nach der Geschichtfolge geordnetes, Evangelium diesen Zusatz enthalte: οτι εις το καθ' ιςοριαν ευαγγελιον Διοδωρȣ και Τατιανȣ, και αλλων διαφορων αγιων πατερων τȣτο προσκειται κ. τ. λ.

Mit Tatians Lehrmeinungen haben die des Julius Cassianus eine nahe Verwandtschaft. Von einem seiner Werke περι εγκρατειας, η περι ευνȣχιας sind einige Bruchstücke bey Clemens von Alexandrien aufbewahrt. **)

Auch er verwarf die Ehe, empfahl die Enthaltung, und

*) Theodoret. hæret. fab. L. I. C. 20. ȣτος (ὁ Τατιανος) και το δια τεσσαρων καλȣμενον συντεθεικεν ευαγγελιον, και τας γενεαλογιας περικοψας, και τα αλλα, οσα εκ σπερματος δαβιδ κατα σαρκα γεγενημενον τον κυριον δεικνυσιν ..... ευρον δε καγω πλειȣς η διακοσιας βιβλȣς τοιαυτας εν ταις παρ' ημιν εκκλησιαις τετιμημενας, και πασας συναγαγων απεθεμην, και τα των τεσσαρων ευαγγελιων αντεισηγαγον ευαγγελια.

*) Lib. III. Strom. C. 13. 14. 15. Ed. Ven. T. I. opp. p. 552 — 54. Sylburg. p. 465. f. Er erwähnt auch eines ersten Buches των εξηγητικων von ihm. L. I. Strom. C. 21.

Digitized by Google

behauptete, Paulus selbst leite den Ursprung dieser Verbindung von der Verführung her. Die Stelle, auf die er sich beruft, ist folgende: φοβεμαι δε μη, ως ὁ οφις εναν εξηπατησεν, φθαρη τα νοηματα υμων απο της απλοτητος της εις τον χριστον. *) Sie ist den Worten nach, einige Zufälligkeiten abgerechnet, in dem IIten Briefe an die Korinther. Das Zeugungsgeschäft, meynte er, sey nur für irdische Menschen; aber den erhabenen Gesinnungen des Christen nicht angemessen. Er führet, seine Behauptung zu bestätigen, den Satz an: ημων δε το πολιτευμα εν ερανω, εξ ε και σωτηρα απεκδεχομεθα. Die Stelle ist Philipp. III. 20. mit dem Unterschiede, daß er das Wort υπαρχει ausläßt. Wir sehen aus dem Fragmente, wie es bey Clemens verbindungslos hingeworfen ist, nicht, welchem Schriftsteller Cassian diesen Satz zueignet. Doch können wir aus den folgenden Aeußerungen des Clemens schließen, daß es Paulus seyn dürfte, dem er ihn beygelegt habe; denn er fährt fort, αυθις τε, οταν εφη — und wenn er nun wieder sagt — und darauf bringt er selbst eine Stelle aus Paulus zu seiner Widerlegung an. **) So hat er nach dem Zeugnisse des Hieronymus die Worte Paulus Galat. VI. 8. quoniam qui seminat in carne sua u. s. w. bis vitam æternam, zur Bekämpfung des ehelichen Bündnisses mißbraucht. ***)

Außer einzelnen Zeugnissen für das Evangelium des Matthäus und Johannes gibt uns also Tatian durch sein Diatessaron einen Beweiß für das Daseyn der vier Evangelien nach ihrem gesammten Inhalte, die Genealogien ausgenom-

*) L. III. Strom. C. 14.

**) Ibid. Cap. 14 und 15.

***) Hieronym. Comment. in Ep. ad Gal. L. III. C. 6. v. 8. quoniam qui seminat .... vitam æternam. Cassianus, einige lesen auch Tatianus, qui putativam Christi carnem introducens omnem conjunctionem masculi ad fœminam immundam arbitratur, Encratitarum vel accerrimus hæreslarches, tali adversum nos sub occasione præsentis testimonii usus est argumento, si quis seminat in carne, de carne metet corruptionem.

Digitized by Google

men, und einige Stellen, welche die menschliche Abkunft des Herrn betreffen; dann für den Isten Brief an die Korinther mit dem Namen von Paulus. Cassian aber, unter namentlicher Zurückweisung, für den IIten Brief an die Korinther, und wie es scheint, mit dem nämlichen Citate für die Briefe an die Galater und Philipper.

Theodotus.

Hinter den Werken des Alexandrinischen Clemens befindet sich eine Abhandlung, welche überschrieben ist: *εκ των Θεοδοτα και της ανατολικης καλουμενης διδασκαλιας κατα τους Ουαλεντινα χρονους επιτομαι.* Sie hat sich in den Manuscripten mit den übrigen Schriften des Kirchenvaters den Nachstellungen der Zeit entzogen, und wurde für einen Aufsatz desselben angesehen; diesem Umstande hat sie wahrscheinlich ihre Rettung zu verdanken *).

Wäre diese Schrift von Clemens, so müßten wir ihm allerdings für die Bemühung erkenntlich seyn, welche er darauf gewandt hat, die Werke des Theodotus auszuziehen; aber ich halte sie für die Arbeit eines Theodotianers, der sich aus den Aufsätzen seines Lehrers einige Excerpte machen wollte, und vorzüglich solche Stellen wählte, in denen Theodotus seinen Lehrbegriff comparativ mit dem der Valentinianer vorgetragen hatte.

Er stellt daher gleich §. 2. die Meinung des Valentinus mit der des Theodotus in eine Parallele, und entwickelt seine Vorstellungen vom Logos, Monogenes, Protogenes u. s. w. bis

*) Dieser Aufsatz erschien zugleich mit der ersten griechischen Ausgabe des Kirchenvaters zu Florenz 1550. Fol., und wurde in den folgenden wieder abgedruckt; aber das erstemal von dem Dominikaner Combefis übersetzt. Die Uebersetzung, samt dem griechischen Texte, hat nachher Fabricius der Bibliotheca græca, Vol. V. einverleibt. Dem Uebersetzer, der sonst ein gelehrter Mann war, scheint es zuweilen an den Sachkenntnissen zu dieser schweren Arbeit gemangelt zu haben.

Digitized by Google

bis §. 8. Wir aber, ημεις δε, sagt er nun entgegen, behaupten: Der Logos sey in der Identität ein Gott im Gotte; er sey im Schooße, nämlich in der Denkkraft, des Vaters gewesen, und dieser Schoos habe zuerst den σωτηρ, Heiland, kund-gemacht. Aus der Denkkraft sey anfänglich δι' ενεργειαν der πρωτοτοκος entstanden, oder der Erstgeborne, und der Monogenes oder Eingeborne, welcher mit jenem identisch, und durch dessen Vermögen der σωτηρ würksam ist. Es gebe weiter nicht blos Einen, sondern einen vielfältigen Glauben, so wie es selbst in der Geisterwelt nicht gleiche Körper, und darum nicht gleiche Einsichten gebe. Denn die Geister, auch die Protoktisten, und endlich er selbst, der Monogenes, sey nicht ganz gestaltlos und ohne Leib u. s. w. §. 8. 9.

Von dem Augenblicke an, wo der Verfasser seine Meinung communicativ ausdrückt, ημεις δε, wir aber — von §. 8. bis §. 17. ist es augenscheinlich, und auch fortan weiter, daß er einer gnostischen Parthey angehört.

Als er hierauf die Erklärung der Valentinianer, in Ansehung der Menschwerdung, auseinandersetzet, als welche eine Mixtion zweyer verschiedenen geistigen Wesen zu einer Einheit behaupteten, bemerkt er sehr sinnreich dagegen, εμοι δε δοκει — geistige Wesen vergesellschaften sich nicht der Essenz nach, sondern durch Kraftäußerung, sie fließen nicht in einander, sondern sie existiren bey einander (§. 17.); woraus sich abnehmen läßt, wie er die Vereinigung des Ueberirdischen mit dem Menschen gedacht hat, und woraus sich auch der 8te §. in vielem aufklärt. Er beschließt sodann diese Streitfrage mit der Auslegung des CXten Psalmes V. 3., wo er hinzusetzt, ημεις ετως εξακουομεν. §. 20.

Wie er sich durchaus als einen entschiedenen Gnostiker ankündet, so ist er auch ein eben so entschiedener Gegner der Valentinianer, während dem er die Meinung des Theodotus positiv vorträgt.

Er gebraucht §. 24., in Beurtheilung der Valentinianer, den unfreundlichern Ausdruck αγνοουσι, und §. 30. nennet er

ihre Meinung sogar gottlos, λεγουσιν αθεως, und zeigt dagegen, wie richtig Theodotus über diesen Gegenstand urtheile. Hier muß zum Verständnisse der Stelle, wie Sylburg schon vorschlägt, ου γαρ συνεπαθησεν ο πατηρ, gelesen werden.

So sehr er sich indessen für diesen Lehrer erkläret, so gehet er doch §. 33. von seiner Meinung ab; aber er sagt dabey: unser Theodotus, wodurch er wieder die Schule, der er zugethan ist, namhaft macht. Die Art, wie er ihm widerspricht, ist auch so glimpflich, daß wir die Schonung darin nicht verkennen: εστιν ουν ο λογος ουτος παρακουσμα του ημετερου· es ist ein Mistverständniß unseres Mannes, oder er ist übel berichtet.

Diese dunkle, und in vieler Hinsicht schwere, Schrift ist also der Aufsatz eines Gnostikers, und zwar eines Theodotianers, mit polemischen Rücksichten gegen den Lehrbegriff des Valentinus bearbeitet. Ihrer Einrichtung und Gestalt nach gibt sie nur Aphorismen aus einem größern gnostischen Werke. Die Aufschrift kündigt also das Werk ziemlich richtig an: Auszüge aus den Schriften des Theodotus gegen den Valentinus; nur, dünkt mich, ist für κατα τους Ουαλεντινου χρονους zu lesen: Ουαλεντινου κοινωνους. Theodotus reicht wohl schwerlich an die Tage des Valentinus hinauf, in welchem Falle allein das χρονους einen Sinn haben könnte; Andere schlugen auch dafür das Wort αιωνας vor.

So weit wäre die Sache vorbereitet: und nun könnten wir uns mit der Ausbeute beschäftigen, welche allenfalls aus dieser Schrift zu erheben seyn dürfte.

Um den Unterschied unter den überirdischen Naturen und verschiedene Classen des Geisterstaates festzusetzen, behauptet Theodotus, daß keinem Wesen aus den sieben Geisterordnungen so erhabene Eigenschaften zukommen, als allein dem Sohne. Er bemerket daher και ο μεν φως απροσιτον ειρηται .... α οφθαλμος ουκ ειδε, και ους ουκ ηκουσεν, ουδε επι καρδιαν ανθρωπου ανεβη. *) Der erste Theil der Stelle scheint auf die Worte

*) §. 10. p. 970. Ven. Edit. und Ed. Sylburg. p. 790.

Digitized by Google

1 Timoth. VI. 16. ὁ μονος .... φως οικων απροσιτον zu zie-len, und der zweyte ist buchstäblich in 1 Kor. II. 9. Zwar nennet er den Verfasser nicht, sagt auch nichts von heiligen Büchern, aus denen er die Sätze genommen habe; aber er gebraucht den Ausdruck ειρηται eine Formel, die er nur anwendet, wenn er etwas aus dem A. T. oder aus dem Neuen anführt, wie §. 54. oder §. 19. §. 42.; wie sie in einem ähnlichen Falle auch Tatian gebraucht hat.

Diese verschiedenen Geister leiten zum Theile ihren Unterschied von den feinern oder rohern Körpern ab, von denen sie umgeben sind. Denn auch ψυχαι, animæ, man erlaube mir, daß ich diesen Ausdruck beybehalte, haben ein corpus animale, woher der Apostel sagt: ὁ γαρ αποστολος, — σπειρεται μεν γαρ σωμα ψυχικον, εγειρεται σωμα πνευματικον. Nach einigen Zwischensätzen führt er die Worte an, ως δε εφορεσαμεν την εικονα τε χοϊκε, φορεσωμεν και την εικονα τε επεραvια, und bemerket darüber πλην παλιν εικονα λεγει· er nennet es also hier wieder ein Bild. Er wirft nun einen kleinen Schlußsatz hinein, und bemerket, και παλιν, und nochmals: αρτι βλεπομεν δι' εσοπτρε εν αινιγματι, τοτε δε προσωπον προς προσωπον (§. 14. §. 15.). Diese Wiederholungen, und wieder, und nochmals sagt er, sollten sich nach der Ordnung der Dinge auf das erste Citat, ὁ αποστολος, der Apostel sagt, beziehen. Und wirklich sind die drey angeführten Stellen beym Apostel, im 1sten Briefe an die Korinther XV. 44. XV. 49. und XIII. 12. Auch §. 22. και οταν ειπη ὁ αποστολος, επει τι ποιησουσιν οι βαπτιζομενοι υπερ των νεκρων, sind Worte des Apostels 1 Kor. XV. 29., und §. 44. nennet er diesen Apostel mit Namen; Paulus, sagt er, gebietet, ὁ παυλος κελευει τας γυναικας φορειν εξουσιαν επι της κεφαλης, δια τες αγγελες· er vertauschet φορειν mit εχειν· sonst ist die Stelle genau so 1 Kor. XI. 10.

Wie an Stoff, so sind auch an Einsicht die Geister verschieden. Die Protoktisten, Erzengel und Engel sind im Grade der Erkenntniß ungleich. Dieses erweiset er also: εις α

επιθυμιαν αγγελοι παρακυψαι, ο πετρος φησιν, und weiter κατα τον αποστολον, τιμιω και αμωμω και ασπιλω αιματι ελυτρωθημεν. §. 12. Er nennet den Petrus, und der Satz ist 1 Pet. I. 12.; dann sagt er nach dem Apostel, und die Stelle ist mit einer Verschiedenheit wieder 1 Pet. I. 19.; aber doch unbedenklich und kennbar ausgedrückt.

Für einen ähnlichen gnostischen Lehrsatz, welchen hier ausführlich zu behandeln, weder Zeit noch Ort ist, nimmt er das Ansehen des Paulus zu Hilfe: και ο παυλος, ενδυσαι τον καινον ανθρωπον, τον κατα θεον κτισθεντα. Dieses soll er anderswo noch deutlicher versichern: και ετι σαφεστερον και διαρρηδην εν αλλοις λεγει· ος εστιν εικων τε θεε τε αορατε, ειτα επιφερει πρωτοτοκος πασης κτισεως. Daher schließt er, ist auch von ihm gesagt: οθεν και μορφην δελε λαβειν ειρηται. §. 19. Die zwo ersten Stellen sind so bey Paulus Ephes. IV. 24. und Kolossi. I. 18.; die letzte ist nur unter der Formel ειρηται angeführt, und bestehet nur in wenigen Worten, doch kann man darin Philipp. II. 7. wiedererkennen.

Bey der Scheidung der Elemente bildete der Demiurgus aus dem rohen Stoff, welcher der λυπη, der Mutter des Bösen in der Welt, angehöret, die bösen Geisterarten; darauf soll der Apostel hindeuten, wo er sagt: διο και λεγει ο αποστολος, και μη λυπειτε το πνευμα το αγιον τε θεε, εν ω εσφραγισθητε. §. 48. Dieses sagt Paulus Ephes. IV. 30.

Es ist auch dem Demiurgus manches schlecht gelungen, vorzüglich aus Unwissenheit, da er die Natur sich selbst überließ, ohne zu verstehen, wie er sie leiten sollte. Dieses versichert der Apostel: δια τετο ειπεν ο αποστολος, υπεταγη τη ματαιοτητι τε κοσμε ηχ εκων, αλλα δια τον υποταξαντα επ' ελπιδι, οτι και αυτος ελευθερωθησεται. §. 49. Dieses ist mit einigen kleinen Veränderungen, oder freyer und aus dem Gedächtniß angeführt; aber doch ohne Zweifel aus Römer VIII. 20. 21. genommen.

Daher ist auch jener Kampf in der Schöpfung, von welchem Paulus spricht: ειπεν και ο παυλος, νομον αντιστρα-

τυομενον τω νομω τκ νοος μκ. §. 52. So redet Paulus Röm. VII. 23.

Aber Adam hatte außer dem, was er, gleich jedem Geschöpfe, aus dem Ganzen empfangen hatte, doch auch den Saamen besserer Weisheit durch die Engel erhalten. Darum, so fährt der Verfasser fort, darum sagt er, φησι. Diese Redensart kann sich nur auf den vorhin angeführten Schriftsteller beziehen, und dieser ist Paulus. Die Worte, die er mit dieser Citationsformel verbindet, sind: διαταγεις, φησι, δι' αγγελων εν χειρι μεσιτε· ο δε μεσιτης ενος ουκ εστιν, ο δε θεος εις εστιν. §. 53. Sie sind genau so in dem Briefe an die Galater III. 19. 20.

Jesus nun, um die Weltverbesserung zu beginnen, verließ das πληρωμα; dieses ist dem κενον entgegengesetzt, woher der Apostel behauptet, ως λεγει ο αποστολος εαυτον κενωσας. §. 35. Dieser Ausdruck ist Philipp. II. 7.; von dem Ueberreste dieser Stelle hat anderswo Theodotus, wie wir schon bemerkt haben, Gebrauch gemacht, οθεν και μορφην δουλε λαβειν ειρηται. §. 19.

Aus diesem Briefe hat er, ohne sich ausdrücklich auf ein biblisches Buch zu berufen, doch in Verbindung anderer Stellen, die aus Paulus Kolossf. 1. 16. und Ephes. IV. 9. 10. erborgt sind, folgende Sätze, aber etwas freyer, angeführt: διο και ο θεος αυτον υπερυψωσεν, και εδωκεν αυτω ονομα το υπερ παν ονομα, ινα παν γονυ καμψη, και πασα γλωσσα εξομολογησηται οτι κυριος της δοξης Ιησους χριστος. §. 43. und Philipp. II. 9. 10. 11.

An verschiedenen Orten hat sich der Epitomator des Theodotus auf Gleichnißreden des Herrn bezogen; aber so kurz und eilfertig, daß man wohl sieht, er setze dieses Alles als vollkommen bekannt voraus: ein gleiches Betragen beobachtet er auch in Geschichtserzählungen, die den Herrn angehen. Wir finden zwar diese Dinge alle wieder in unsern Evangelien; allein da sie in der Ausführung und Einkleidung keine individuelle Zurückweisungen auf unsere Bücher enthal-

Digitized by Google

ten, so wäre es übereilt, wenn man daraus schließen wollte, es müßten gerade unsere Bücher dabey zu Grunde liegen.

So beruft er sich auf einen Vortrag des Herrn, σωτηρ φησι, worin er von einem redet, der von der Reise zurückgekommen war, nachdem er sein ganzes Vermögen aufgezehrt hatte, und dem man dennoch ein gemästetes Kalb bey der Rückkehr abschlachtete. Vergl. Luk. XV. 11—23. Oder von einem Könige, der ein Hochzeitmahl veranstaltet, und die Leute von den Straßen her dazu gerufen hatte. Matth. XXII. 2—9. Luk. XIV. 16—23. (§. 9.) Doch kommt die Erzählung dem Ersten darin näher, daß er βασιλευς ist, daß er sein Gastmahl δειπνον τε γαμε nennet, was bey Lukas nicht zutrifft. Er erwähnt weiter einer Geschichte des Lazarus und eines Reichen, woraus er beweißt, daß man auch außer dem Zustande des gegenwärtigen Lebens einen Leib und Glieder habe. §. 14. vergl. Luk. XVI. 19. f. Auch einer Aeußerung des Erlösers, παραινει ο σωτηρ, worin er lehrt, zuerst den Starken zu binden und sich seiner Waffenrüstung zu bemächtigen. (§. 52.) Vergl. Matth. XII. 29. Mark. III. 27. Luk. XI. 22. Der Ausdruck kommt den zween Ersten ziemlich nahe. Oder auch §. 86. von Jungfrauen, von denen einige klug, παρθενοι φρονιμοι, andere aber nicht klug waren, und deßwegen nicht eingelassen wurden. Matth. XXV. 1. f. u. dgl. m.

Von geschichtlichen Vorfällen hat er eben so kurz behandelt z. B. die Ankunft der Magier, welche den Stern des Herrn sahen, und daraus wahrnahmen, daß ein König geboren ist. §. 75. Oder wie man dem Herrn eine Münze herbeybrachte, und er nun fragte: τινος η εικων και η επιγραφη, §. 86. was mit Matth. XXII. 20. Mark. XII. 15. übereinkommt; weniger mit Luk. XX. 24. Und wie der Herr vor Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berge verklärt worden ist, und diese eine Stimme vom Himmel hörten. §. 4. 5.

Bey dieser letzten Begebenheit gebraucht Matthäus eine Vergleichung, XVII. 2. και ελαμψε το προσωπον αυτε ως ο

Digitized by Google

ηλιος, και τα ιματια αυτε εγενετο λευκα ως το φως, welche bey keinem der Evangelisten Mark. IX. 3. Luk. IX. 28. vorkommt. Diese Vergleichung verbindet auch Theodotus, da er davon redet, wie schwer es ist, den Sohn Gottes anzuschauen, mit einem biblischen Citate, welches er auf einen Apostel zurückführet, κατα τον αποστολον. Es ist 1 Pet. I. 19., womit er es unmittelbar zusammenhängt: α μεν τα ιματια ως φως ελαμψεν, το προσωπον δε ως ο ηλιος. §. 12. Hier sind wir dem Matthäus näher; es ist das Bild, es sind auch die Ausdrücke: zumal da das Wort εγενετο in einigen Handschriften des Evangelisten mangelt.

Er citirt oft freyer aus dem Gedächtnisse, oder er verwebt die Worte des Schriftstellers mit seinen eigenen. So sagt §. 51. der Erlöser, ο σωτηρ λεγει — φοβειδαι δειν τον δυναμενον ταυτην την ψυχην, και παλιν το σωμα ψυχικον εν γεεννη απολεσαι. Die Stelle ist dem Inhalte und zum Theile den Worten nach Matth. X. 28. Nun führt er sie auch an einem andern Orte §. 14. an: φοβηθητε (γαρ λεγει) τον μετα θανατον δυναμενον και ψυχην και σωμα εις γεενναν εμβαλειν. Nehmen wir vom ersten Citate den Schluß zu diesem herüber, so ist der Matthäus unverkennlich da. Er sagt hier: γαρ λεγει — daher spricht er — auf wen bezieht sich nun dieses? Unmittelbar vorhin gebraucht er den Ausdruck, ο γαρ αποστολος, also redet der Apostel, und nachdem er mit diesem Citate und seiner Schlußfolge zu Ende ist, fährt er fort, daher spricht er. Es ist also ein Apostel, der so spricht.

Mit der Redensart, der Herr spricht, οταν ειπη ο κυριος, verbindet er folgende Stellen: μη καταφρονησητε ενος των μικρων τουτων. αμην λεγω υμιν, τουτων οι αγγελοι το προσωπον τε πατρος δια παντος βλεπουσι, und μακαριοι οι καθαροι τη καρδια, οτι αυτοι θεον οψονται. §. 11. Die erste dieser Stellen ist den Worten nach, nur mit einer leichten Versetzung, bey Matthäus XVIII. 10. Das εν ουρανοις nach αγγελοι αυτων mangelt, wie hier, auch bey den ältern Kirchenvätern, Uebersetzungen und in Handschriften. Der andere Satz ist buchstäblich Matth. V. 8.

Digitized by Google

Nach der Taufe gieng der Herr in die Wüste, wo er unter den Thieren war, und von Engeln bedient wurde. §. 85. Dieser Umstand, daß er μετα θηριων, unter Thieren lebte, oder dieses Bild, womit er das Gemälde der Wüste ausschmückt, ist allein bey Markus I. 13.; daß er von Engeln bedient wurde, ist nur bey Markus und Matthäus.

Der Herr brachte Friede auf die Erde, darum sagt der Apostel, ως φησιν ο αποστολος. §. 73. Dieser Apostel ist Lukas; bey ihm kommen die Worte, ειρηνη επι της γης, και δοξα εν υψιστοις II. 14. vor.

Wörtlich stimmet die Allegation: το πνευμα αγιον επελευσεται επι σε (την τε σωματος τε κυριε λεγει .... μορφωσιν) δυναμις δε υψιστε επισκιασει σοι, §. 60. mit Luk. I. 35. überein. Daß er einen Schriftsteller citirt, in welchem dieses gelesen wird, sehen wir aus dem eingeangelten Mittelsatze: Er will damit sagen u. s. w. Doch können wir weder aus dem Vorausgehenden, noch aus dem Nachfolgenden auf den Namen oder die Eigenschaft des Schriftstellers schließen.

Der Erlöser sagt, ο σωτηρ λεγει, λαμψατω το φως υμων die paar Worte, die er hier sagt, sind Matth. V. 16. Nun fährt Theodotus fort: davon sagt auch der Apostel: περι ε ο αποστολος λεγει, ο φωτιζει παντα ανθρωπον ερχομενον εις τον κοσμον. §. 42. Dieses ist im Evangelium Johannis I. 9. Aus eben diesem ist, ο δε αρτος ον εγω δωσω, φησιν, η σαρξ με εστιν. §. 13. Joh. VI. 51. Das Citat φησιν, er sagt, bezieht sich auf den Sohn, von dem die Rede vorangehet. Weiter auch §. 18. sagt der Erlöser: αβρααμ ηγαλλιασατο ινα ιδη την ημεραν την εμην genau, wie Joh. VIII. 56. Es ist auch gesagt, ειρηται, εν αρχη ην ο λογος, και ο λογος ην προς τον θεον, und ο γεγονεν, εν αυτω ζωη εστιν. §. 19. Joh. I. 1 und 4. So, nämlich ζωη εστιν, wie Theodotus, liest auch die Cambridger Handschrift D, und einige bey Origenes.

Außer diesem Aufsatze, durch welchen uns ein Theodotianer eines der Werke seines Lehrers im Auszuge dargelegt hat, haben wir auch noch bey Epiphanius Nachrichten von

Digitized by Google

Theodotus, seinen Lehrmeinungen, und den Beweisen, worauf er sie gegründet hat, welche zwar nicht ohne Heftigkeit entworfen, aber doch, wie er versichert, aus seinen Schriften ausgehoben sind: τα δε εις ημας απο συγγραμματων ελθοντα ερμεν.

Am fleißigsten hat sich der Kirchenvater bewiesen in der Darstellung einiger Argumente, welche der Irrlehrer aus dem alten und neuen Testamente erborgt hat, um darzuthun, Jesus sey nur ein Mensch, dem ein höherer Aeon beywohnte. Aus diesen sind mir aufgefallen, die Auslegung, welche er der Stelle Luk. I, 36. gab, wo er auf den Ausdruck επι σε dringt, mit der Bemerkung, daß, wenn die Meinung derjenigen daraus bestätigt werden sollte, welche sich orthodox nennen, es heißen müßte: πνευμα κυριε γενησεται εν σοι. *) Ueber diese Worte hat sich auch der Epitomator des Theodotus, wie wir vorhin sahen, §. 60. erkläret, daß sie weiter nichts ausdrücken, als die Gestaltung des menschlichen Körpers durch Gott, in welchem er seinen Sitz nachher genommen hat. In der Epitome ist eine Citirformel dabey, nämlich λεγει, welche nicht bestimmt, wer es sagt. Bey Epiphanius mangelt aber auch diese.

Er macht uns hierauf mit einem andern Erweise des Irrlehrers bekannt. Die Apostel, sagt Theodotus, nannten ihn ja selbst nur einen durch Zeichen und Wunder beglaubigten Mann, αλλα, φησιν, ειπον οι αποστολοι .... Die Worte, die er anführt, sind Apgesch. II. 22. Er sagt zwar nicht, die Apostelgeschichte nannte ihn einen durch Zeichen u. s. w., sondern οι αποστολοι. Daß aber die Apostelgeschichte unter dieser Citationsformel gemeint ist, sehen wir aus Epiphanius der sie ihm gleich wieder so entgegen citirt: Die nämlichen Apostel sagen in der Geschichte, wie sich der heilige Stephanus ausdrückt u. s. w. παλιν οι αυτοι αποστολοι εν ταις πραξεσιν εφησαν, ως ο μακαριος στεφανος φησιν, ιδε ορω .... Apg. VII.

*) Tom. II. Opp. Edit. juxta Petav. Coloniens. L. II. Hær. LIV. p. 467. Edit. Basileens. p. 202.

Digitized by Google

56. Es war auch nur Petrus, der dort Apg. II. 22. redet; auf ihn paßt die Redensart οι αποστολοι nicht, sie muß also vom Buch gelten, in dem dieses erzählt wird.

Einen andern Vorwand für seine Meinung glaubte er in den Briefen gefunden zu haben. Der Apostel, sagt er, nennet Jesus einen Mittelmann zwischen Gott und Menschen: παλιν δε προφασιζεται λεγων, οτι εφη περι αυτε ο αποστολος, οτι μεσιτης θεε και ανθρωπων, ανθρωπος Χριστος Ιησες λ. Die Worte sind 1 Timoth. II. 5.

Ehe wir uns von Theodotus trennen, wollen wir uns noch einmal erinnern, für welche Bücher wir Beweise bey ihm gefunden haben. Von Paulus Briefen sind unter der Formel ειρηται angeführt 1 Korinther, Philipper und der 1ste an Timotheus; unter der Benennung der Apostel, oder mit dem Namen des Paulus, Römer, 1 Korinther, Galater, Epheser, Philipper, Kolosser.

Der erste von Petrus einmal mit Namen, und einmal mit dem Prädicate der Apostel.

Er hat sich kurz und summarisch auf mehrere Gleichnißreden des Herrn und Geschichtserzählungen bezogen, welche in unsern vier Evangelisten vorhanden sind. Auf einige Reden des Herrn, die nach Inhalt und Worten bey Matthäus, Lukas und Johannes so gelesen werden. Er erzählt den Aufenthalt Jesu in der Wüste nach der Taufe nur überhaupt, aber doch mit einem Umstande, der nur im Markus verzeichnet ist. Einmal citirt er den Matthäus und den Johannes, und auch einmal das Evangelium des Lukas mit dem Beysatze, der Apostel sagt.

Nach den Auszügen des Epiphanius beruft er sich auf eine Stelle im Lukas; unter dem Titel οι αποστολοι auf die Apostelgeschichte, und endlich mit dem Worte ο αποστολος auf den ersten Brief an Timotheus.

Einige anonymische Irrlehrer.

Unter die Irrlehrer des zweyten Jahrhunderts gehören diese, von welchen wir reden wollen, und von denen bey Ter-

Digitized by Google

tullian und Origenes Meldung geschieht. Allein ihre Namen sind nicht bekannt, und noch viel weniger ihre Schriften.

Tertullian sagt nämlich, daß einige einen exoterischen und einen esoterischen Unterricht im Christenthume behaupteten, und vorgaben, daß die Apostel außer der allgemeinen Lehre eine geheimere ihren vertrautern Schülern mitgetheilt, und ihnen darin gewiße eigene und tiefere Einsichten übergeben haben. Sie nahmen, sagt er, den Beweiß dafür aus Paulus, welcher an den Timotheus geschrieben hat: Bewahre das Anvertraute, und: O Timotheus bewahre jenes Kostbare, was bey dir hinterlegt ist; und dann auch, was du gehört hast, überlasse nur einigen wenigen Vertrauten, die geschickt sind, Lehrer anderer zu werden. *) Diese Stellen sind im 1sten Briefe an den Timotheus VI. 20. und im 2ten I. 14. II. 2.

Die Behauptung der Irrlehrer, und die Erweise, welche sie zu ihren Gunsten vorbrachten, sind uns zwar nicht aus ihren eigenen Berichten bekannt; aber sie beruhen doch auf einem historischen Grunde, auf den Mittheilungen Tertullians, der sie angelegentlich darüber belehren und zurechtweisen will. Wahrscheinlich waren es Karpokratianer, gegen welche sich der Kirchenvater ereifert; denn die Behauptung, die es gilt, ist ein Lehrsatz aus ihrer Schule. **)

Eben so verhält es sich mit einer ähnlichen Nachricht bey Origenes, welcher sich beschweret, daß einige aus Unkunde der logischen Erklärungsgesetze auf falsche Deutungen verfallen

*) De Præscriptione C. 25. Confitentur quidem, nil apostolos ignorasse, nec diversa inter se prædicasse, non tamen volunt illos omnia omnibus revelasse: quædam enim palam & universis, quædam secreto & paucis demandasse. Quia & hoc verbo usus est Paulus ad Timotheum: o Timothee depositum custodi, & rursum, bonum depositum serva. — — Sed nec quia voluit, illum hæc fidelibus hominibus demandare, qui idonei sunt, alios docere, id quoque argumentum occulti alicujus evangelii interpretandum est &c.

**) Irenæus, L. I. adv. Hæres. C. 25. n. 5.

Digitized by Google

seyen. Dann fährt er fort: Hieher sind jene zu zählen, welche aus den Worten des Johannes, die Welt liegt im Bösen, 1sten Brief Joh. V. 19., sich in abscheuliche Lehren, in Ansehung des Weltschöpfers, verirrt haben. *) Es ist bekannt, daß die gnostische Schule überhaupt den Demiurg als einen sehr unvollkommenen Geist betrachtete, der seine Arbeit übel verstand, und daher das Böse in die Schöpfung brachte. Obschon wir nun nicht unterrichtet sind, welchem Zweige der Gnosis dieser Beweiß vorzüglich gefallen hat, so ist doch sicher, daß der 1ste Brief Johannis vorhanden gewesen seyn muß, als man solche Lehren auf denselben baute.

Marcion.

Marcion stieß sich an den vielen jüdischen Vorstellungen, mit welchen das Christenthum auftrat, und welche sein Zeitalter wahrscheinlich nicht immer als Vehikel und Hülfsidee von der Hauptsache gehörig zu scheiden wußte. Diesen, ihm ärgerlichen, Judaismus in der christlichen Schule entschloß er sich zu zerstören. Er unternahm es durch eine Schrift, die er Antithesen nannte, welche unter den Alten berühmt, und unter den Seinigen wie ein symbolisches Buch verehrt war. Darin erwieß er, daß die moralischen Ansichten Jesu mit den Ansichten des alten Testamentes in einem geraden Widerspruche liegen; und nun zog er die Schlußfolge daraus, daß der jüdische Gott, welcher auch Weltschöpfer ist, bey weitem nicht mit jenem edlern Gotte zu vermengen sey, welchen Jesus verkündete, und dessen Sohn er war.

*) Origenes, Tom. II. Opp. p. 23. Ed. de la Rue. Comment. in Genes. Nach der Köllner Ausgabe, T. I. p. 16. Nachdruck des Huetius: οιτα παρα το αγνοειϑαι την ομωνυμον της κοσμȣ προσηγοριας φωνην, εκπεπτωκασιν επι τα ασεβεστατα φρονειν περι τȣ δημιȣργȣ, οι μη καϑαραντες, επι τινων κειται το, ο κοσμος εν πονηρω κειται, οτι αντι των περιγειων και ανϑρωπινων τȣτο ȣτως εκει τω Ιωαννη ειρηται. οιηϑεντες γαρ κοσμον κατ' αυτην την λεξιν σημαινεϑαι το συστημα το εξ ουρανȣ και γης και των εν αυτοις, ϑρασυτατα και ανοσιωτατα αποφαινονται περι ϑεȣ.

Digitized by Google

Eine Vorstellung von diesem Werke ergibt sich aus dem Dialoge gegen die Marcioniten, welcher dem Origenes zugeschrieben wird; worin einer seiner Anhänger, ohne die Quelle selbst zu nennen, zwölf bis achtzehn solcher Gegensätze im ersten Abschnitte aufzählt, wovon sich die meisten, und auch einige andere bey Tertullian zerstreut, und sonst hie und da bey den Kirchenvätern finden.

Obschon er ungemein mehr Verstand, als die meisten Irrlehrer dieser Tage, verräth, so war er doch hierin nicht original. Darin ist ihm Cerdo, wie überhaupt in seinen Lehrmeinungen, vorgegangen, welcher früher diesen Widerspruch der beyden Testamente behauptet hat. *) Einige seiner Antitheſen sind noch bey Theodoret zu sehen, **) und wenn dieser ausführlicher gearbeitet hätte, statt Andere zu epitomiren, so würde diese Nachricht über Cerdo von großem Werthe seyn, sie würde uns mit einigen schönen Beweisen für die Evangelien bereichern.

Darin, scheint es, ist Marcion weiter gegangen, als sein Meister, daß er nicht blos die Antitheſe der beyden Testamente behauptete, sondern insbesondere im Neuen auch noch die Antitheſe der Apostel annahm. Dazu fand er in dem Briefe an die Galater einen Grund, und beschuldigte den Petrus des Judaismus, und die, welche mit ihm waren. ***) Er hielt sich daher an Paulus, und wir werden uns leicht verständigen, daß er den Schriften der andern Apostel, so viel er deren auch gehabt haben mag, nicht besonders gewogen war. Er nahm auch deren mehr nicht als Ein Evangelium und die Briefe des Paulus, doch nicht alle, an.

Von seiner Sammlung der Pauliniſchen Briefe waren jene ausgeschlossen, welche an Einzelne, an den Titus und

*) Irenæus, L. II. adv. Hæres. C. 27. Tertullianus passim. Epiphan. Hær. XLII.

**) Theodoret. hæret. fab. L. I. C. 24.

***) Tertullian. L. I. adv. Marcion. C. 20. L. IV. C. 3. L. V. C. 2.

Digitized by Google

Timotheus gerichtet sind; nur dem an den Philemon gestand er darin einen Platz zu. Auch der Brief an die Hebräer ward daraus verstoßen, und so hatte er in allem nur zehn Briefe von Paulus. Diese Sammlung nun wurde Apostolikon genannt.

Er reihte sie auch anders in seinem Codex, als sie in unsern Büchern jetzt stehen, und vormals standen. Dem an die Galater wieß er den ersten Rang zu; dann kam der 1ste und 2te an die Korinther; hierauf der Brief an die Römer; die zween an die Thessaloniker; der an die Laodiceer; an die Kolosser; an den Philemon; der letzte war der an die Philipper. *) Der Brief mit der Aufschrift an die Laodiceer war bekanntlich jener an die Epheser, wie es Tertullian sagt, und wie es die davon vorhandenen Auszüge beweisen.

Also folgten sich die Briefe nach dem Epiphanius, und in dieser Ordnung fand sie auch Tertullian. Der Kirchenlehrer versprach im Vten Buche gegen den Marcion, ihn aus jenen Büchern zu widerlegen, welche er, der Ketzer, selbst anerkenne. Und nun fängt er sein Geschäft mit dem Briefe an die Galater an, und fährt damit fort, durch das 2te, 3te und 4te Hauptstück. Vom 5ten Hauptstücke bis ins 11te durchgehet er den ersten Brief an die Korinther, und vom 11ten bis ins 13te den zweyten. Das 13te und 14te Hauptstück ist dem Briefe an die Römer gewidmet; das 15te und 16te den beyden an die Thessaloniker; das 17te und 18te dem an die Epheser oder Laodiceer; das 19te dem an die Kolosser; das 20ste dem an die Philipper; das 21ste endlich dem Briefe an den Philemon. In Ansehung dieses letzten Briefes weichen Tertullian und Epiphanius allein ab.

Tertullian gehet ihm von Stelle zu Stelle nach; anfangs

*) Epiphanius Hæres. XLII. p. 138. Basil. αι δε επιστολαι αι παρ' αυτω λεγομεναι εισι, πρωτη μεν προς γαλατας, δευτερα δε προς κορινθιους, τριτη προς κορινθιους δευτερα, τεταρτη προς ρωμαιους, πεμπτη προς θεσσαλονικεις, εκτη προς θεσσαλονικεις δευτερα, εβδομη προς εφεσιους, ογδοη προς κολωσσαεις, ενατη προς φιλημονα, δεκατη προς φιλιππησιους.

Digitized by Google

sorgfältiger, später aber sucht er sich mehr ins Kurze zu fassen. Auch Epiphanius hat uns mehrere Beobachtungen über seinen Text aufgezeichnet, und Varianten aus seinem Exemplare gesammelt, in denen er vom Codex des cyprischen Bischofes abwich; auch der Verfasser des Dialoges gegen die Marcioniten hat uns zuweilen solche Bemerkungen mitgetheilt.

Wenn wir diese alle, ihre strengen und oft übereilten Vorwürfe, mit Ruhe abhören, so läßt sich nicht widersprechen, daß die von Marcion in seine Sammlung eingetragenen Paulinischen Briefe, im Ganzen und überhaupt, mit denen der Rechtgläubigen gleichlautend waren, und daß es sich nur um einige Stellen, nicht ums Ganze, handelte, worüber sie sich ereiferten. Marcion ist also ohne Zweifel ein entschiedener Zeuge für die genannten Aufsätze des Apostels, und die Beschuldigungen gegen sein Apostolikon gehen nicht gegen den Hauptinhalt der Briefe selbst, sondern nur auf eine verschiedene Recension derselben.

Wie nun der evangelische Codex des Tatian, abgesehen von dem Nebenstreit wegen der Genealogien und einiger andern Sätze, das Daseyn unserer Evangelien im Ganzen beurkundet; so ist auch der Apostolische Codex Marcions für zehen Briefe von Paulus ein historisches Document, welches ihr Alter bestätigt, und sie selbst auch jenem Verfasser zuerkennt, dem sie gemeiniglich beygelegt werden.

Auch das Evangelium, welches er besaß, war nach den einstimmigen Berichten der Alten das Buch des Lukas. Dieses bestätiget sich weiter aus den Auszügen, welche Tertullian, der Verfasser des Dialoges gegen den Marcion, und vornemlich Epiphanius, gegeben hat, welcher Letztere, so wie die Briefe, auch das Evangelium Marcions mit den damals gebräuchlichen katholischen Exemplaren zusammenhielt, und auch die Verschiedenheiten in einzelnen Lesearten anmerkte.

Aber auch hier, wie in den Briefen, warfen ihm die Alten vor, daß er manches abgerissen und geändert, daß er das Evangelium des Lukas mißhandelt habe. Es scheint auch

Digitized by Google

wirklich so; aber oft thaten sie ihm Unrecht, und legten ihm Aenderungen zur Schuld, die nur Varianten sind, welche bey andern rechtgläubigen Lehrern und in andern Manuscripten wieder zum Vorschein kommen.

Marcion ließ indessen diese Beschuldigung nicht auf sich liegen, er kehrte die Klage um, und behauptete in den Antithesen, das Evangelium, welches die Andern vorweisen, sey von Jüdischgesinnten, zu Gunsten des Judaismus, verfälscht worden. *)

Wer nun von Beyden Recht habe, diese Frage können wir izt nicht untersuchen; aber eine andere dürfen wir nicht ganz unberührt lassen, nämlich: welche Ansichten er in Bezug auf sein Evangelium den Seinigen anempfohlen habe? Ob er seinen Text als den ursprünglichen und unverdorbenen, welcher aus der Vorzeit so auf ihn herabgekommen ist; oder ob er ihn als eine von Zusätzen gereinigte, als eine emendirte und kritische Ausgabe betrachtet wissen wollte?

Wir haben von ihm selbst keine bestimmte Aeußerung hierüber; indessen ist den Alten nichts davon bekannt, daß er seinen Text als den ursprünglichen, der aus den Apostolischen Tagen so auf ihn herabgekommen ist, ausgegeben habe. Tertullian greift vielmehr den andern Satz mit Feuer und Lebhaftigkeit an.

Marcion nahm, wie der Kirchenlehrer die Sache darstellt, aus Paulus Briefe an die Galater Anlaß, unter den Aposteln selbst eine jüdischgesinnte und eine antijudaische Parthey zu unterscheiden. Daraus glaubte er einen Grund zu gewinnen, sich die übrigen Evangelien vom Halse zu schaffen, und das seinige

*) L. IV. adv. Marcion. C. 4. Si enim id Evangelium quod Lucæ fertur, penes nos viderimus, an & penes Marcionem, ipsum est, quod per Antitheses suas arguit, ut interpolatum a protectoribus Judaismi ad incorporationem legis & prophetarum, quo etiam Christum inde confingerent? Dialog. contra Marcion. Sect. II. p. 63. Ed. Wetstenii: τατο οι Ιουδαϊται εγραψαν, p. 54. ταις ιουδαϊκαις φωναις α πειθομαι.

seinige allein geltend zu machen. Haben etwa, fragt ihn nun Tertullian, die Apostel selbst das Evangelium verfälscht; wie konnte sodann späterhin noch Paulus, und sein Zögling Lukas, zur Kenntniß des wahren Evangeliums gelangen? Haben aber falsche Apostel Interpolationen hineingetragen; wer kann nun bey einem so vielfältigen Verderbnisse noch sagen, wo ein ächt apostolisches Denkmal existirt? Oder ist das nur ein ächtes, was Marcion hat?

Diese letzte Frage läßt er nun vollkommen liegen, als gehörte sie nicht unter die Lehrmeinungen oder Vorspieglungen Marcions, und arbeitet einzig dahin, ihm den Ruhm des Emendators streitig zu machen, es sey nie eine Emendation nothwendig gewesen, sie sey ein freches und kühnes Beginnen; er sey kein Emendator, und sein Buch keine emendirte Ausgabe. *)

Marcion müßte sich also hierüber nicht kategorisch erklärt, oder sogar das Gegentheil von dem gesagt haben, was einige aus den Neuern so entschlossen versichern: Nämlich, er habe ein Urevangelium in dieser Gestalt, in welcher er es seiner Schule übergab, aus ältern Tagen herab erhalten, und dieses, so wie er es erhalten hatte, unter den Seinigen fortgepflanzt.

*) L. IV. adv. Marcion. C. 3. C. 4. Emendator sane evangelii a Tiberianis usque ad Antonina tempora eversi Marcion solus & primus obvenit, exspectatus tamdiu a Christo poenitente jam, quod Apostolos præmisisse properasset sine præsidio Marcionis; nisi quod humanæ temeritatis, non divinæ auctoritatis negotium est hæresis, quæ sic semper emendat evangelia dum vitiat ..... Itaque dum emendat, utrumque confirmat, & nostrum alterius, id emendans quod invenit: & id posterius, quod de nostri emendatione constituens suum fecit. In Ansehung der andern Evangelien sagt er von ihm C. 5. in quantum ergo emendasset, quæ fuissent emendanda, si fuissent corrupta, in tantum confirmavit non fuisse corrupta, quæ non putavit emendanda. Denique emendavit, quod corruptum existimavit. Sed nec hoc merito, quia non fuit corruptum rel.

Digitized by Google

Auch Origenes setzet es als die gemeine Meinung voraus, Marcion habe nach dem Ruhme des Kritikers und Emendators gestrebet. In dieser Hinsicht, als ein Boshafter eine seiner Ausarbeitungen interpolirte, und sich damit entschuldigte, er habe sie nur reinigen wollen, erwiederte er: Allerdings hat er sie gereinigt, so nämlich, wie Marcion die Evangelien gereinigt hat. *)

Als eine Emendation haben es auch seine Schüler betrachtet, denn sie fuhren auch nach ihm noch fort, ihre kritische Gabe daran zu üben, und, wie der Verfasser des Dialogs gegen den Marcion sagt, bis auf diese Stunde das noch vollends zu verderben, was er unberührt gelassen hat. **) Tertullian gibt ihnen daher den Rath, nachdem sie immer daran ändern, wie ihnen eine Schwierigkeit aufstößt, nun auch einmal nach dem katholischen Exemplare zu ändern. ***)

Wenn man aus den Briefen auf das Evangelium schliessen darf, so scheint es allerdings, er habe ein Wohlgefallen an einer Art höherer Kritik gehabt, die er nach seinen Ansichten ausübte. Es müßte denn nur seyn, daß man ihn auch noch mit Urbriefen begaben wollte.

Ptolomäus und Herakleon.

Irenäus verbindet sie mit einander, und scheint sie daher für gleichzeitig gehalten zu haben; doch setzt er den Ptolomäus diesem vor. †) So ordnet sie auch Tertullian: Valentinus zeichnete den Weg vor, sagt er; Ptolomäus pflästerte ihn, und Herakleon machte die Nebenpfade. ††) Dieser Letzte aber war Ουαλεντινε γνωριμος nach dem Origenes; †††) er

*) Epist. ad Alexandrin. in Apolog. Ruffin. pro Origen. Videte quali purgatione disputationem nostram purgavit, quali purgatione Marcion evangelia purgavit. Gleich Anfangs.

**) Sectione V. p. 174. Ed. Wetsten.

***) L. IV. adv. Marcion. C. 5.

†) Iren. L. II. adv. Hæres. C. 2.

††) Tertull. advers. Valentinianos. C. 4.

†††) Orig. Tom. II. in Joann. p. 60. Huet. Colon.

Digitized by Google

genoß des Umganges oder des Unterrichtes von Valentin; um so mehr also auch Ptolomäus. Von einer andern Secte war mit ihnen Cerdo, der Lehrmeister Marcions, gleichzeitig. Epiphanius setzt ihn zwar der Zeit nach, in der er zu Ansehen kam, hinter den Herakleon; *) aber der Zwischenraum, der sie allenfalls scheidet, kann unmöglich von Bedeutung seyn, da sich Cerdo noch unter Hyginus hervorthat, unter dem sich Valentin zum Haupte einer eigenen Schule erhoben hat. **)

Von Ptolomäus haben wir noch einen Brief an Flora, seine Schülerin, ***) in welchem er sie über den Widerstreit des Gesetzes und des Evangeliums, welcher damals durch Cerdo zur Sprache gekommen war, unterrichtet, und vor den verderblichen Grundsätzen warnet, die man aus dieser Antithese ableitete: nämlich, daß man einen andern Gott des alten, und einen andern des neuen Testamentes unterscheiden müsse, und daß jener, der Jüdengott, Weltschöpfer, und nur ein unvollkommener Gott sey.

Der Apostel erkläre ja den Heiland ausdrücklich als Weltschöpfer, da er, ο αποστολος, sagt: παντα δι αυτε γεγονεναι και χωρις αυτε γεγονεναι εδεν. Dieser Apostel ist bekanntlich Johannes, I. 3. Diejenigen aber, welche die Worte des Erlösers, τα υπο τε σωτηρος ειρημενα — οικια η πολις μεριδεισα εφ' εαυτην, οτι μη δυναται σηναι von dem jüdischen Gesetzgeber und von einer schlechten Verfassung, deren Urheber er ist, ausdeuten, verstehen den Herrn nicht. Der erste Theil davon ist Matth. XII. 25. mit der Variante εφ' εαυτην, wie sie in Codex D gelesen wird; das ε δυναται σαθηναι, oder wie BLK und noch einige lesen, ε δυναται σηναι, ist bey Mark. III. 25. Doch kann das Zusammentreffen in den letzten paar Worten auch zufällig, und das Ganze ein Gedächtnißcitat seyn.

*) Epiphan. Hæres. XLI. κερδων τις τατις και τον ηρακλεωνα διαδεχεται.

**) Iren. L. III. adv. Hæres. C. 4.

***) Bey Epiphanius Hæres. XXXIII.

Digitized by Google

Nicht alle Gesetze des alten Bundes sind von Gott selbst; einige sind auch nur von Mose, wie der Heiland, διαλεγομενος πτ ο σωτηρ, zu jenen sagt, welche ihn wegen des Scheidebriefes fragten: οτι μωυσης προς την σκληροκαρδιαν υμων επετρεψε το απολυειν την γυναικα αυτου. απ' αρχης δε γεγονεν ετως (θεος γαρ φησι συνεζευξε ταυτην την συζυγιαν). και ο συνεζευξε ο κυριος, ανθρωπος μη χωριζετω. Der erste Theil bis dahin, wo die Worte eingeschlossen sind, und wo der Valentinianer in seiner bekannten Kunstsprache eine eigene Anmerkung einschaltet, sind, bis auf unbedeutende Abweichungen, im Matth. XIX. 8. und sonst in keinem Evangelisten so gesagt: οτι μωσης προς την σκληροκαρδιαν υμων επετρεψεν υμιν απολυσαι τας γυναικας υμων. απ' αρχης δε γεγονεν ετω. Vergl. Mark. X. 5. 6. Auch der Schluß ist bey Matthäus: ο ουν ο θεος συνεζευξεν ανθρωπος μη χωριζετω. XIX. 6. Die Worte sind auch wirklich bey unserm Evangelisten in dem Zusammenhange, in welchem sie Ptolomäus angegeben hat; und sind außer dem, nebst der Formel, der Herr sagt, durch die Redensart, διαλεγομενος ΠΟΤ — er sagt irgendwo, an einer Stelle — als Citat näher bestimmt. Unter dieser Redensart hat z. B. auch der römische Clemens eine Stelle im Jesaia nachgewiesen: λεγει γαρ πτ· und mit den nämlichen Worten auch eine andere in den Sprüchen Salomo's. Clem. Ep. I. ad Cor. C. 15 und 21.

Nebenher seyen aber auch, belehrt er seine Schülerin weiter, Menschensatzungen mit dem Gesetze vermengt worden, wie sich der Erlöser erkläre, δηλοι και τουτο ο σωτηρ. Und nun citirt er wieder, frey und nach dem Gedächtnisse, aber doch so, daß Matthäus in starken Zügen ausgedrückt ist. Der Anfang: τιμα τον πατερα σε και την μητερα σε, ινα ευ σοι γενηται ist eher aus Mose, als aus Matthäus. Ihr aber saget, spricht der Herr zu den Gesetzlehrern: δωρον τω θεω, ο εαν ωφεληθης εξ εμε, ist außer dem Zusatze τω θεω bey Matthäus, und auch das Folgende: και ηκυρωσατε τον νομον (so lesen Codd. C. 13. 124.) τε θεε δια την παραδοσιν των πρεσβυτερων υμων· auch die Worte Jesaia, welche Matthäus sehr eigenthümlich

Digitized by Google

behandelt hat, ὁ λαος ουτος bis zu ενταλματα ανθρωπων, sind aus Matth. XV. 5. 6. 8. genommen.

Man könne, fährt er fort, das Gesetz überhaupt unter dreyen Rücksichten betrachten. Einen Theil desselben habe der Erlöser erst zur Vollkommenheit erhoben; es sey jener νομος, ον ηκ ηλθε καταλυσαι αλλα πληρωσαι, Matth. V. 17.; jener Theil, welchen der Erlöser zu vollenden gekommen sey, und nicht aufzulösen. Ein anderer Theil sey abgeschaft, und der dritte sey nur bildlich, Vorstellung des Kommenden gewesen, und habe von selbst aufgehört, als dieses eintrat. Abgeschaft durch den Erlöser sey z. B. das Gesetz, Zahn für Zahn, Aug für Aug, wenn er sage: εγω γαρ λεγω υμιν, μη αντιστηναι ολως τω πονηρω, αλλα εαν τις σε ραπισῃ, στρεψον αυτω και την αλλην σιαγονα. So ist es auch, nur mit einiger Verschiedenheit, in der Setzung der Worte bey Matthäus V. 39. δεξιαν läßt auch Codex D aus, welcher überhaupt einen sehr alten Text enthält.

Von jenem Theile, welcher nur bildlich zu nehmen war, und nur im Ceremoniendienste bestand, soll Paulus, der Apostel, (δηλοι και παυλος ο αποστολος) reden, wenn er sagt: το πασχα ημων ετυθη χριστος, και ινα ητε, φησιν, αζυμοι, μη μετεχοντες ζυμης, ... αλλ' ητε νεον φυραμα. Die Worte sind nach der Gewohnheit des Ptolomäus versetzt, und freyer gegeben; aber auch augenscheinlich von Paulus gesagt, 1 Kor. V. 7. Eben dieser Paulus, der das Bild vom Pascha und ungesäuertem Brode erläutert, ο αποστολος παυλος . . . . . την εικονα . . . . . δια τα πασχα και των αζυμων δειξας, spreche von jenem Theile des Gesetzes, der abgeschaft wurde; ειπων, τον νομον των εντολων εν δογμασι κατηργηθαι· und auch von jenem, der nur der Ausbildung und Vollendung bedurfte: ο μεν νομος, ειπων, αγιος, και η εντολη αγια, και δικαια και αγαθη. Die erste Stelle ist hier freyer und im Infinitiv ausgedrückt; aber sonst den Worten nach, Ephes. II. 15. Die andere ist wörtlich Römer VII. 12.

Von den schriftstellerischen Arbeiten des Herakleon sind

ansehnliche Fragmente übrig. Bey Clemens von Alexandrien steht ein exegetisches Bruchstück über Luk. XII. 8. πας ος εαν ομολογηση εν εμοι bis αγγελων τε θεε woraus er, τουτον τον τοπον εξηγημενος, *) den Satz bestätigen will, daß es genug sey, Jesus durch seine Handlungen zu bekennen, und durch sein Leben die Lehre desselben zu beurkunden, ohne daß ein mündliches Bekenntniß (etwa in Verfolgungen) hinzukomme. Darum sage der Herr εν εμοι, wenn vom Bekenntnisse die Rede sey, und με, wo er von der Verläugnung spreche. Das εν εμοι nämlich wolle sagen: jene, die in ihm durch Ueberzeugung und Lehre leben, und in denen folglich auch er lebt. Unter solchen Umständen sey die Verläugnung nicht gedenkbar; denn er würde sich ja selbst verläugnen müssen, was nicht seyn könne: διοπερ αρνησασθαι εαυτον εκεινος δυναται. Auf diese Worte scheint er ein Gewicht zu legen, als wären sie beweisend und parallel zum Vorigen. Es hat sie auch Paulus auf eine ähnliche Weise von Jesu selbst, wie sie hier angewandt sind, ausgesagt: αρνησασθαι εαυτον ε δυναται, 2 Timoth. II. 13.

In einem Anhange zum Clemens von Alexandrien commentirt er mit vieler Ausführlichkeit über eine apostolische Stelle: ετως ακηκαοντες το αποστολικον, **) welche bey Matthäus III. 11. 12., aber auch bey Lukas III. 17. mit den nämlichen Worten angetroffen wird. Das Zeugniß entscheidet daher für keinen von beiden insbesondere.

Aber zahlreich und ansehnlich sind die Fragmente aus seinen Commentaren über das Evangelium Johannis, welche Origenes in seinen Auslegungen über dieses Evangelium mittheilt, um den Irrlehrer zurechtzuweisen, Tom. I. in Joann. III. VI. VII. VIII. IX. X. XI. XII. XIII. XIV. XV. XVI. XVII. XVIII. XIX. XXI. XXIV. XXVI. ***)

*) Lib. IV. Strom. C. 9. Ed. Ven. 595. Sylb. 502.

**) Ex scriptis Prophetarum Eclogæ. C. 25.

***) Sie sind schon ausgezogen aus den Werken des Origenes von Grabe, Spicileg. Patr. Vol. II. p. 85—117.

Digitized by Google

Herakleon hat bey seinen Deutungen zuweilen Rücksicht auf andere biblische Stellen genommen. Doch hat er sie nur kurz behandelt, und mehr angezeigt, als ausführlich ausgezogen; oft auch nur dem Sinne nach in den Zusammenhang seiner Rede eingeflochten.

Die Geschichte Joh. IV. 46., von dem königlichen Beamten oder Soldaten, legt er auf seine eigene Weise aus, (Origen. Tom. XVIII. in Joann.) und versteht unter dem βασιλικος den Demiurg. Bey dieser Erklärung macht er die Nebenbemerkung, daß εν τω, an jener Stelle, οι υιοι της βασιλειας εξελευσονται εις το σκοτος το εξωτερον, von dem Untergange geredet werde, welcher den Menschen des Demiurgus bevorsteht. Die Stelle ist Matth. VIII. 12., doch mit der Variante εξελευσονται, welche bey Bianchini vorhanden ist. (ad Veron. & Vercell.)

Anderswo bezieht er sich (Tom. XVI. in Joann.) mit der Formel κατα το auf die Worte, ο θερισμος πολυς, οι δε εργαται ολιγοι. Und (Tom. XIV.) redet er unter andern biblischen Citaten davon, daß der Sohn gekommen ist, ζητησαι και σωσαι το απωλολος. Die Sätze sind wörtlich bey Matthäus IX. 37. und XVIII. 11.; aber sie sind zugleich auch bey Lukas X. 2. und XIX. 10. Sie entscheiden daher für keinen.

Im Fortgang der Rede macht er auch (Tom. XIII. in Joann.) Gebrauch von den Worten: εκ μερους γαρ γινωσκομεν και εκ μερους προφητευομεν, 1 Kor. XV. 9. Ganz kurz bezieht er sich wegen des Ausdrucks λογικη λατρεια (Tom. XIV. in Joann.) auf den Apostel, καθ' ο και ο αποστολος διδασκει. Er kommt bey Paulus vor Röm. XII. 1.

Wir haben also aus den Ueberresten des Ptolomäus und Herakleon folgende Zeugnisse. Bey dem Erstern haben wir fünf Stellen aus dem Evangelium des Matthäus ausgesetzt, welche sich theils genau, theils weniger genau an den Ausdruck halten, aber immer unverkennbar sind; eine aus dem Evangelium Johannis, nicht ganz nach dem Buchstaben, aber mit der Nachweisung ο αποστολος. Mit dem Namen des

Digitized by Google

Paulus aus dem Briefe an die Römer, dem 1sten an die Korinther, und dem an die Epheser. Bey Herakleon Bruchstücke aus einem Commentar über den ganzen Johannes; eine Auslegung einer Stelle aus Lukas; eine Stelle aus Matthäus mit einer Citirformel. Weiter eine Nachweisung auf den Brief an die Römer mit dem Beysatze ὁ ἀποστολος und ohne alle Erinnerung, daß es Allegationen seyen, eine Stelle aus dem 1sten Briefe an die Korinther, und dem 2ten an den Timotheus.

Valentinus und seine Schule.

Ptolomäus und Herakleon waren zwar Lehrlinge von Valentin; aber sie verließen seine Schule, und schieden sich in besondern Vorstellungen von seinem Lehrbegriffe. Doch verblieb er, ungeachtet dieser Ausläufer, das Haupt einer großen und weit ausgebreiteten Schule, die sich von ihm nannte.

Wir besitzen noch einige Ueberreste seiner Werke; namentlich Stücke aus seinen Briefen, aus seinen Homilien und aus einer Abhandlung über den Ursprung des Uebels. *) Allein in diesen Bruchstücken, die nur zur Beleuchtung einiger seiner eigenthümlichen Vorstellungen ausgehoben worden sind, kommen keine Beweise aus den heiligen Büchern vor, sie sind für unsere Zwecke so gut als nicht vorhanden.

Indessen hat Irenäus die biblischen Argumente, womit er seinen Lehrbegriff vertheidigte, seiner Aufmerksamkeit würdig geachtet, und ihnen seine Widerlegungen entgegengesetzt, dadurch sind sie zu unserer Kenntniß gekommen.

Er hat mit Valentinianern selbst Umgang gehabt, wie er sagt; vorzüglich aber hatte er Aufschreibungen der Schüler Valentins vor sich, aus denen er arbeitete. **) Wir hö-

*) Bey Clemens von Alexandrien, L. III. Strom. L. II. Strom. auch L. IV. Strom. Origen. dialog. contra Marcion. Sect. IV. Grabe Spicileg. Pat. & Hær. Vol. II. p. 50—58.

**) L. I. adv. Hær. Præf. n. 2. ἐντυχον τοις ὑπομνημασι των, ως αὐτοι λεγουσι, Οὐαλεντινε μαθητων.

ren zwar den Lehrer aus dem Mund der Schüler; allein es kommt hier nicht auf eine feine Darstellung seines Lehrbegriffs an, sondern nur auf solche Dinge, zu deren Vormerkung alltägliche Fassungsgaben hinlänglich sind.

Es ist voraus merkwürdig, daß ihn die Kirchenlehrer nie darüber angefochten haben, als verstümmle er die biblischen Schriften, oder verwerfe und behalte davon, was ihm beliebe. Tertullian gestehet es ihm sogar zu, daß er den biblischen Codex unversehrt annehme; wirft ihm aber vor, daß er durch seine Mißdeutungen eine größere Verwüstung darin angerichtet habe, als das Messer des Marcion. *) Irenäus berichtet, daß Valentin dem Evangelium des Johannes den Vorzug gebe; ärgert sich aber in Ansehung der übrigen Evangelien nur deßwegen über ihn und die Seinigen, daß er zu den vier anerkannten auch noch eines mehr habe, als andere Christenmenschen, welches seine Schule sogar Evangelium veritatis nenne. **) Uebrigens sagt er, daß sie nicht allein aus den evangelischen und apostolischen Schriften ihre Beweise nehmen, und sich dann durch Auslegungen und schlaue Erklärungen durchhelfen; sondern auch aus dem Gesetze und den Propheten. ***)

Wir könnten hieraus für die gesammten Bundesschriften, welche in den Tagen des Irenäus und Tertullian als solche angenommen waren, einen vortheilhaften Schluß ziehen; allein wir wollen allererst sehen, wie sich diese allgemeinen, aber unverdächtigen Aussagen zu Gunsten der Ketzer, im Einzelnen bestätigen, und dann bleibt es noch jedem frey, diese cumulative Angabe geltend zu machen.

Der Kirchenvater führet die Parabeln und Erzählungen der historischen Bücher des N. T., aus welchen sie ihre Be-

*) Tertull. de Præscript. adv. Hæret. C. 38.

**) Iren. Lib. III. C. XI. n. 7. adv. Hær.

***) Ibid. Lib. I. C. III. n. 6. και ε μονον εκ των ευαγγελικων και των αποστολικων πειρωνται τας αποδειξεις ποιεισθαι, παραστρεποντες τας ερμηνειας και ραδιουργουντες τας εξηγησεις, αλλα και εκ νομε και προφητων λ.

weise bildeten, nicht nach ihrem ganzen Umfange an, wie sie dieselben in ihren Schriften vorgetragen haben mögen. Es wird also allerdings nothwendig seyn, daß wir aus dem, was sie daraus erweisen und schließen, uns strenger unterrichten, ob ihre Argumente solche Particularitäten in der Umständlichkeit oder in der Diction, wo sie auf dieselbe Rücksicht nahmen, wirklich voraussetzen, daß sie unsere historische Denkmale hinlänglich kennbar machen, und individualisiren.

Sie beziehen sich unter andern auf eine Parabel des Erlösers, woraus die Zahl ihrer dreyßig Aeonen Begründung erhalten soll. Vermuthlich wurde sie wegen ihrer Weitläufigkeit nicht von Wort zu Worte angeführt; es ist die Parabel von den Arbeitern, welche zu verschiedenen Stunden in den Weinberg geschickt wurden. Sie wurden, wie sie sagen, um die erste, um die dritte, um die sechste, einige um die neunte, andere um die eilfte Stunde geschickt. Diese Stunden nun, eins, drey, sechs, neun und eilf, geben die Zahl dreyßig; also dreyßig Horen oder Aeonen. *)

Eine Parabel von Arbeitern, und auch in einem Weinberge, ist bey Matthäus XX. 1. f. Ist es aber wohl auch diese, an welche sie dachten? Es ist in der Darstellung sehr zufällig, welche Stunden, und wie viele, genannt werden; es war auch genug, wenn er überhaupt sagte: zu verschiedenen Stunden, oder schlechtweg, Morgens, Mittags und Abends. Aber bey Matthäus werden die Arbeiter geschickt, πρωϊ — oder μεσα ωρα, V. 12. — um die erste, die dritte, die sechste, die neunte und eilfte Stunde; genau, wie Jene es angeben. Wäre in einer der Stunden ein Unterschied, so konnte ihr Argument nicht zutreffen. Es setzet also in der ganzen Umständlichkeit, die sehr zufällig ist, und von der Ausbildung des Schriftstellers abhieng, die Erzählung des Matthäus voraus. Und nun schließt Irenäus: so mißhandeln sie die heiligen Schriften u. s. w.

Die Erzählung von dem Weibe, welches zwölf Jahre

*) Iren. L. I. C. 1. n. 3.

Digitized by Google

am Blutflusse gelitten hat, ist nach ihrer Ausbildung und Umständlichkeit, wie sie die Valentiniäner angeben, nicht im Matthäus. Ist sie aber vielleicht im Markus oder Lukas so dargestellt? Mark. V. 25. f. Luk. VIII. 43.

Ihr Zustand ist mit dem Ausdrucke des Markus gegeben, παθουσα δωδεκα ετη, und auf diesen Ausdruck, auf das παθουσα, rechnen sie in ihrer Argumentation eben so gut, als auf die δωδεκα ετη. Denn sie wollen daraus lehren, daß eine ihrer geistigen Naturen, der zwölfte Aeon, besondere Leiden gehabt habe, und durch eine andere Kraft wieder gerettet worden sey, την ιασιν τε πεπονθοτος αιωνος, und daß η παθουσα δωδεκα ετη εκεινη η δυναμις hier vorgestellt sey. Als das Weib Jesus berührte, fragte Er, τις μου ηψατο; wie die Worte bey Markus V. 30. vorkommen. Was sie sodann weiter sagen, er habe in dieser Frage die Jünger unterrichten wollen, διδασκοντα τους μαθητας, trifft nur bey Markus zu, wo die Jünger sogleich ins Gespräch kommen: και ελεγον οι μαθηται κ. τ. λ. Iren. L. I. C. III. n. 3.

Die Geschichte von einer gewißen Hanna, von welcher im Evangelium die Rede seyn soll, και δια της Αννης της εν τω ευαγγελιω κηρυσσομενης προφητιδος die eine Prophetin war, und sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt habe, die übrige Zeit aber, bis zur Ankunft des Erlösers, im Wittwenstande zubrachte, ist mit allen diesen kurz angezeigten Umständen im Evangelium des Lukas II. 36. Oder die Erzählung von einem gewißen Simeon, der den Erlöser dankend in die Arme schloß, und sprach: νυν απολυεις τον δουλον σου δεσποτα κατα το ρημα σου εν ειρηνη· welcher den Demiurgus vorbildet, der sein nahes Scheiden bey der Ankunft des Erlösers wahrnahm und dankte; diese Erzählung, mit diesen Umständen und Worten Simeons, ist bey demselben Evangelisten II. 29. Irenæus, L. I. C. VIII. n. 4.

Namentlich aber berufen sie sich auf Johannes, den Schüler des Herrn, der von den ersten acht Aeonen ausführlich geredet habe. Zum Beweise bringen sie das erste Hauptstück

Digitized by Google

des Joh. Evangeliums, welches sie nach ihrer Art erklären. Irenäus führt hier ihre Aeußerungen mit ihren eigenen Worten an: *) Johannes, der Schüler des Herrn, der die Bildung des Universums vorstellen wollte, wie der Vater jedes aus sich selbst auswarf, nimmt zuerst, αρχην, das Princip an, welches er auch μονογενης und θεος nennt, in welchem der Vater alles radical hervorbrachte, und den Logos von sich gab u. s. w., woher er denn sagt: εν αρχη ην ο λογος κ. τ. λ.

Den bisherigen Beobachtungen zu Folge dürfte es wenigstens in Ansehung der Evangelien sehr richtig seyn, was die Kirchenlehrer von dem biblischen Codex der Valentinianer versichert haben, daß sie ihn nämlich, ohne etwas daran zu verstümmeln, oder ohne Ausnahme, in Absicht auf einzelne Theile desselben, unversehrt annehmen; und daß sie ihn nur durch Mißdeutungen auf ihre Seite ziehen.

Wir würden die Beweise für das Eine und Andere aus den Evangelien, z. B. für den Lukas, sehr beträchtlich vermehren können; wir wollen aber zum Ueberflusse nur noch einige beyfügen, welche den Matthäus betreffen. Das Jota, womit der Name Jesu anfängt, soll zehen Aeonen bedeuten, darum soll auch der Erlöser mit so vieler Achtung vom Jota gesprochen haben. Dieses zeigen sie aus seinen Worten: και δια τουτο ειρηκεναι τον σωτηρα — Ιωτα εν, η μια κεραια ου μη παρελθη εως αν παντα γενηται. Die Worte sind bey Matthäus V, 18. bis auf die Ausdrücke απο του νομου, welche sie hier nicht brauchen konnten, da sonst der Satz lediglich auf das alte Testament eingeschränkt würde. Iren. L. I. C. III. n. 2.

Von einer trennenden und zerschneidenden Kraft des Horus soll der Erlöser geredet haben in den Worten: ich bin nicht gekommen Friede zu bringen, sondern das Schwerdt. Das Bild und die Ausdrücke sind bey Matthäus X. 34. την δε διο-

*) L. I. C. VIII. n. 5. ετι τε Ιωαννην τον μαθητην του κυριου, διδασκουσι την πρωτην ογδοαδα μεμηνυκεναι αυταις λεξεσιν λεγοντες ουτως "Ιωαννης ο μαθητης του κυριου βουλομενος ειπειν την "των ολων γενεσιν, καθ' ην τα παντα προεβαλεν ο πατηρ, "αρχην τινα υποτιθεται κ. τ. λ."

ρισικην αυτε (ενεργειαν) εν τω ειπειν· ηκ ηλθον βαλλιν ειρηνην αλλα μαχαιραν. Iren. L. I. C. III. n. 5.

Theodotus, wie wir gesehen haben, breitet sich zuweilen über die Lehrsätze des Valentinus und seiner Schüler aus. Sie behaupteten, wie er sagt, der Erlöser habe zuerst die ψυχη aus dem Schlummer gewecket, und den Funken in ihr angefacht; dahin sollen die Worte des Erlösers zielen: διο τετο ειρηκεν — λαμψατω το φως υμων εμπροσθεν των ανθρωπων. Sie sind Matth. V. 16. *) Weiter deuteten sie die Stelle: εισι τινες των ωδε εστηκοτων, οι ε μη γευσονται θανατε, εως αν ιδωσι τον υιον τε ανθρωπε εν δοξη, nicht auf die umstehenden Apostel, sondern auf die Dinge des Universums, welche den Erlöser umgaben. **) Die sämmtlichen Worte sind im Matthäus bis auf εν δοξη, welche Variante sich aber auch in Manuscripten und einigen alten Uebersetzungen wieder zeigt, Matth. XVI. 28. Doch ist dieses Citat bis auf die letzten Worte auch so im Markus IX. 1. und Luk. IX. 27. Es wäre daher sehr unsicher, wenn man etwas daraus für den Matthäus insbesondere erschließen wollte. Diese Allegation ist auch weniger zu diesem Zwecke, als zu einem andern hier ausgehoben worden: nämlich uns darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeugnisse für einzelne Evangelien darum nicht so zahlreich seyn können, als wir sie vielleicht wünschen, weil oft eine angeführte Stelle bey mehrern Evangelisten gleichlautend vorhanden ist, welches bey Matthäus und Markus vorzüglich zutrifft.

Von jenen höhern Geistern, welche sie Aeonen nennen, soll auch Paulus geredet haben, τον παυλον τας δε αιωνας ονομαζειν, als er sagte: εις πασας τας γενεας τε αιωνος των αιωνων. Die Worte sind in dem Briefe an die Epheser III. 21. ***)

Alle diese Aeonen haben, was jeder derselben vorzügliches besaß, zusammengetragen, und in ein einziges Wesen vereint;

*) Epitome ex Scriptis Theodoti. §. 2.

**) Lib. cit. §. 4.

***) Iren. L. I. C. III. n. 1.

Digitized by Google

daraus sey Jesus oder der Heiland geworden. Paulus nenne ihn daher alles in allem: υπο δε παυλε φανερως δια τετο ειρηδαι λεγεσι — nun bringen sie die Stelle Römer XI. 36. und besonders Kolosser II. 9. εν αυτω κατοικει παν το πληρωμα της θεοτητος zum Beweise, und eine Stelle aus dem Briefe an die Epheser I. 10., welche aber freyer behandelt ist. *) Diesem Heiland sey hernach die Herrschaft über alle Aeonen vom Vater aufgetragen worden, οπως εν αυτω τα παντα κτισθη, τα ορατα και τα αορατα, θρονοι, θεοτητες, κυριοτητες. **) Diese Stelle ist in den Zusammenhang verflochten, und ohne Citirformel gebraucht; wir finden sie Kolosser I. 16. Sie ist merkwürdig wegen der besondern Lesart der Valentinianer: θρονοι, θεοτητες. Theodotus citirt sie auch nach den Schriften der Valentinianer, wo sie noch einen andern Zusatz erhalten hat, βασιλειαι, θεοτητες, λειτεργιαι. §. 43.

Aber ausdrücklich mit dem Namen des Paulus berufen sie sich, um einige ihrer Fabeleyen von der Kraft des Kreuzes zu beweisen, auf andere Briefe desselben: παυλον δε τον αποστολον, και αυτον επιμιμησκεσθαι τετε τε σαυρε λεγεσιν, ουτως. ο λογος γαρ τε σαυρε τοις μεν απολλυμενοις μωρια εστι, τοις δε σωζομενοις ημιν δυναμις θεε· και παλιν, εμοι δε μη γενοιτο εν μηδενι καυχασθαι, ει μη εν τω σαυρω τε χριστε, δι' ε εμοι κοσμος εσαυρωται, καγω τω κοσμω. Iren. L. I. C. III. n. 5. Die erste Stelle ist 1 Kor. I. 18.; die andere Galat. VI. 14. mit zwey merkwürdigen Varianten.

Die Verirrungen der Achamoth eines weiblichen Aeons, welche wie ein Abort aus dem Pleroma verloren war, soll Paulus in dem Briefe an die Korinther angedeutet haben: τον παυλον λεγεσιν ειρηκεναι εν τη προς κορινθιες, εσχατον δε παντων, ωσπερει τω εκτρωματι ωφθη καμοι. Die Stelle ist 1 Kor. XV. 8., und gleich nachher citiren sie auch 1 Kor. XI. 10. Iren. L. I. C. VIII. n. 2.

Von den männlichen und weiblichen Aeonen und ihren

*) Lib. I. C. III. n. 4.

**) Lib. I. C. 4. n. 5.

Digitized by Google

Verbindungen, versichern sie, habe Paulus geredet: και τας συζυγιας, τας εντος τ̃ πληρωματος των παυλον ειρηκεναι φασκουσι. Nun citiren sie wörtlich Ephes. V. 32. Iren. L. I. C. VIII. n. 4.

Sie theilten die Menschen in drey Classen ein; in υλικους, ψυχικους, πνευματικους. Für die Rechtmäßigkeit dieser Eintheilung führen sie unter andern auch den Paulus zum Beweise an: παυλον διαρρηδην ειρηκεναι χοικους, ψυχικους, πνευματικους. Die angeführte Aeußerung des Apostels ist 1 Kor. XV. 48. und 1 Kor. II. 14. 15. Dann bringen sie auch die Stelle Römer XI. 16. mit namentlicher Zurückweisung, παυλον ειρηκεναι in Antrag. Iren. L. I. C. VIII. n. 3.

In allem haben sie aus den Briefen angeführt, den an die Römer, den 1sten an die Korinther, den an die Galater, Epheser und Kolosser.

Die Ebioniten

waren von jeher mit dem Apostel Paulus, dessen antijudaische Gesinnungen, leicht begreiflich, ihnen mißfallen mußten, nicht zufrieden. Sie hatten daher eine eigene Apostelgeschichte, in welcher Jakobus die Hauptperson war, und die ihre jüdischen Vorurtheile begünstigte, wie sie es wünschten. Diese Schrift war nicht ohne Ausfälle gegen Paulus abgefaßt, dem sie sogar die jüdische Geburt absprachen; wobey sie sich auf sein eigenes Geständniß bezogen. Sie nahmen, sagt der Schriftsteller, welcher uns mit dem Inhalte dieses Buches bekannt macht, den Vorwand aus folgender Stelle: Ich bin ein Tarsenser, der Bürger einer nicht unberühmten Stadt. *) Die Worte sind in unserer Apostelgeschichte XXI. 39.

*) Epiphanius Hæres. XXX. n. 16. πραξεις δε αλλας καλουσιν αποστολων ειναι ..... αναβαθμους γαρ τινας και ὑφηγησεις δηθεν εν τοις αναβαθμοις λακωβ υποτιθενται, ως εξηγημενα κατα τε τα ναα και των θυσιων ..... ως και τα παυλε ενταυθα κατηγορουντες .... ταρσευς γαρ αυτον, ως αυτος ομολογει και ουκ αρνειται, λεγοντες· εξ ελληνων δε αυτον υποτιθενται, λαβοντες την προφασιν εκ τ̃ τοπε δια το Φιλαληθες υπ' αυτε ρηθεν, ὁτι ταρσευς ειμι, ουκ ασημε πολεως πολιτης κ. τ. λ.

Basilides und Isidorus,

Vater und Sohn; beyde Literatoren und Häupter einer gnostischen Schule. Von den Schriften des Sohnes sind einige größere Bruchstücke durch den Alexandrinischen Clemens erhalten worden. Sie stellen aber mehr die Lehrmeinungen dieses Mannes ins Licht, als die Gründe, mit denen er sie vertheidigte. *)

In einem dieser Fragmente handelt er von der Ehe und der Ehelosigkeit. Als die Apostel, so fängt es an, den Herrn befragten, ob es wohl nicht besser seyn dürfte, gar nicht zu heirathen, soll er gesagt haben, **ου παντες χωρουσι τον λογον τουτον.** Diese Worte sprach Jesus, wie sie hier stehen, bey Matthäus XIX. 11. in dem angegebenen Zusammenhange, nachdem ihm die Jünger den Einwurf gemacht hatten: wenn es so ist, so ist es wohl besser, gar nicht zu heirathen. Der Herr sagt nun weiter, es gibt Eunuchen von Geburt, Eunuchen durch Zwang; aber diejenigen, welche sich um des ewigen Reiches willen zu Eunuchen gemacht haben — und was folgt — Von diesen drey Gattungen der Verschnittenen redet auch der Herr an der erwähnten Stelle bey Matthäus, und auch in den Worten, so frey sie sonst behandelt ist, kommt der letzte Theil der Stelle dem Matthäus wieder nahe: **οι δε ενεκα της αιωνιου βασιλειας ευνεχισαντες εαυτες,** **) Matth. XIX. 12. **οιτινες ευνεχισαν εαυτες δια την βασιλειαν των ουρανων.** Es ist also der Zusammenhang, es ist der Inhalt, und zum Theil der Ausdruck, welcher auf Matthäus zurückweiset.

Eben so fesselos benimmt er sich bey einem andern Citate, in dem er sich auf den Apostel beruft: **λεγειν τον αποστολον — αμεινον γαμησαι η πυρουσθαι.** Doch ist Paulus 1 Kor. VII. 9. **κρεισσον γαρ εστι γαμησαι η πυρουσθαι,** darin erkennbar. ***)

Epipha-

*) Lib. I. Strom. L. II. L. III. und L. VI.

**) Lib. III. Strom. C. 1. Epiphanius adv. Hæres. Lib. II. Hæres. XXXII. p. 211. Edit. Petav. Colon. p. 95. Ed. Basil.

***) Lib. III. Strom. loc. cit.

Digitized by Google

Epiphanes, der Sohn des Karpokrates, von dessen Schriften ebenfalls einige kleine Ueberreste auf uns gekommen sind,*) bestreitet die Lehre Isidors von dem Gesetze, und legt ihm zur Last, daß er die Worte des Apostels nicht gefaßt habe: μη συνειs το τε αποστολε ρητον, λεγοντος — δια νομε την αμαρτιαν εγνων. Sie sind Röm. VII. 7.

Von dem Vater selbst, von Basilides, existirt nur noch weniges, obschon Agrippa Castor vier und zwanzig Bücher über das Evangelium von ihm gekannt hat.**) Dieser Verlust ist nicht unbedeutend, da dieser Mann unter Hadrian schon als Lehrer auftrat, und vielleicht selbst unter Trajan, und seine Tage unter Antoninus Pius beschloß, wo Andere erst anfiengen, bemerkt zu werden.***)

In dem größern Fragmente von ihm ist mir folgende Stelle aufgefallen: αλλα εξ αλλων ουτως εγκαλεμενοι, ινα μη ως καταδικοι επι κακοις ομολογεμενοις παθωσι· μηδε λοιδορεμενοι ως ο μοιχος, η ο φονευς, αλλ' οτι χριστιανος πεφυκοτες, οπερ αυτες παρηγορησα μηδε πασχειν δοκειν. †) Diese Stelle ist dem Inhalte und den Gedanken nach im ersten Briefe des Petrus IV. 14. 15. 16., und ist gewiß in einigen Stücken ausgezeichnet. Es zeigen sich auch Annäherungen im Ausdrucke darin: ινα μη ως ως καταδικοι επι κακοις ομολογεμενοις παθωσι, μηδε . . . . ως ο φονευς — drückt Petrus also aus: μη γαρ τις υμων πασχετω ως φονευς . . . . η κακοποιος — und αλλ' οτι χριστιανος πεφυκατες λ. sagt Petrus: ει δε ως χριστιανος, μη αισχυνεσθω.

Origenes hat uns auch in seinen Commentaren über den Brief an die Römer ein Bruchstück aus den Schriften des Basilides mitgetheilt, in welchem er die Worte Paulus Röm. VII. 9. 10. auf eine seiner Lieblingsmeinungen, auf die Seelenwanderung, deutet: zwar unglücklich, wie leicht zu begrei-

*) Lib. III. Strom. C. 2. Grabe Spicil. Patr. T. II. p. 61. 62.
**) Euseb. Histor. eccles. L. IV. C. 7.
***) Grabe Spicileg. T. II. p. 36. 37.
†) Clem. Alex. L. IV. Strom. C. 12. Sylburg. p. 506.

sen ist; aber auch noch dazu ohne Witz und ohne Gewandtheit. *)

So viele Zeugnisse finden wir allein in dem 2ten Jahrhundert, und noch dazu in ärmlichen Ueberresten einer Literatur, in welcher die Zerstörungslust mit Absicht und Wohlgefallen, und mit dem glücklichsten Erfolge thätig war: so viele, daß keines jener Bücher, welche nicht auch in der herrschenden Kirche einige Zweifel gegen sich hatten, ohne Gewährschaft ausgegangen ist. Wir müssen allein den Brief an den Titus ausnehmen; dieser ist unbeurkundet geblieben, da das Evangelium des Johannes, des Matthäus, der erste Brief an die Korinther und der an die Römer, oder auch andere Bücher, weit über den Bedarf mit Zeugenschaften belegt sind. Man stelle sich nun vor, wie glänzend der äußere Beweiß hingestellt werden könnte, wenn es hier dem guten Willen, zu zerstören, nur etwas weniger gelungen wäre glücklich zu seyn.

Sind aber für einige Stücke die Zeugnisse schwächer; so verbinde man diejenigen mit ihnen, welche man aus den Kirchenvätern gesammelt hat, und die zwo kämpfenden Partheyen, die in ihrem Leben nie einverstanden waren, Kirchenväter und Irrlehrer, werden einander gemeinschaftlich beystehen, ein Ehrendenkmal der Wahrheit zu errichten.

Nun ist es aber auch noch unserer besondern Aufmerksamkeit würdig, daß diese zufällig geretteten Aussagen nicht allein das Daseyn der Schriften des neuen Bundes im 2ten Jahrhundert bezeugen; sondern daß sie sich auch für einen frühern Ursprung dieser Werke verbürgen. Es sind wenige

*) Origen. L. V. Comment. in Epist. ad Rom. C. 5. Tom. II. Opp. lat. Edit. Basil. p. 530. Ego inquit (Paulus) mortuus sum: coepit enim jam mihi reputari peccatum. Sed hæc Basillides non advertens de lege naturali debere intelligi, ad ineptias & impias fabulas sermonem apostolicum traxit in Pythagoricum dogma ..... dixit enim, inquit, apostolus, quia ego vivebam sine lege aliquando, hoc est antequam in istud corpus venirem, in eam corporis speciem vixi, quæ sub lege non esset, pecudis scilicet vel avis &c.

Digitized by Google

aus ihnen, welche sich auf ihren eigenen Zeitraum einschränken, die nicht weiter hinaufsteigen, und zugleich die Versicherung hinzuthun, daß Apostel diese Schriften verfaßt haben, und namentlich, daß Petrus, Johannes, Paulus die Urheber derselben seyen.

Zweytes Hauptstück.

Bemerkungen in Beziehung auf die Glaubwürdigkeit dieser Schriften.

§. 9.

Gewöhnlich, wenn man sich über die Aechtheit dieser Bücher ausgewiesen zu haben glaubte, trat man gleich zur Untersuchung über ihre Glaubwürdigkeit. In Ansehung der didaktischen Schriften kann diese Frage nur so weit Statt haben, als sie auf Begebenheiten zurückweisen. Da aber beynahe alle die Ereignisse, auf welche sie sich beziehen, in den historischen Büchern enthalten sind, so kann man die ganze Untersuchung schlechtweg auf die eigentlich geschichtlichen Denkmäler des neuen Bundes einschränken. Sind nun die Thatsachen wahr, welche uns diese mittheilen?

Eine so weit aussehende Frage ist, wie mich dünkt, hier zu frühe angesetzt, wo wir über den historischen Charakter der Schriftsteller, über ihre Quellen und ihr Verhältniß zu einander noch gar nicht unterrichtet sind. Die Antwort kann nur ein Resultat von mehrern andern und tiefern Nachforschungen seyn, von welchen wir den Ausgang erst abwarten müssen.

Was indessen von gelehrten Männern, von Leß und Paley, darüber geleistet worden ist, ist bekannt; aber ist keines Auszuges fähig, der dem Umfange dieser Blätter entspräche, wenn es auch an der Zeit dazu wäre.

Es gibt aber auch Fälle, wo der Schluß vollkommen richtig ist: Diese Bücher sind ächt, also sind sie glaubwürdig.

Digitized by Google

Was wir lediglich aus der Voraussetzung, unsere Bücher sind ächt, erschließen können, ist nicht außer der Ordnung der Dinge, und darf hier seinen Platz verlangen.

Wenn ich den Charakter des Mannes betrachte, welcher in den Evangelien gezeichnet wird, so finde ich ihn in einem solchen Geschmack groß und edel, wie ihn wohl kein jüdischer Kopf dichten konnte. Die stille ruhige Größe des Weisen, in dessen Herzen unbemerkt erhabne Plane reifen, der unter den Umgebungen der niedrigsten und gemeinsten Verhältnisse nur aus innerm Vermögen zur höchsten Geisteswürde hinanstrebt, eine sittliche Umschaffung seines Geschlechtes entwirft, die Läuterung der gesammten ethischen Erkenntnisse unternimmt, sie unerschüttert der Ausführung übergibt, dafür sein Leben zum Pfande setzt, und wirklich hinlegt, unabgesehen auf die Schmach, mit der es ihm abgenommen wird; ein solcher Regulus für die menschliche Sittlichkeit ist für gemeine Juden, in dieser Periode des Nationalverfalls, eine zu schöne Dichtung.

Dann aber ist die Art, mit welcher dieser Charakter durch alle Situationen durchgeführt wird, unter Beleidigungen und Nachstellungen, in Verfänglichkeiten, unter Freunden und Gegnern, so einzig, daß kein Weltweiser das Leben eines Weltweisen schöner hätte zeichnen können. Ueberall begleitet ihn Würde und Bewußtseyn, und in jeder Scene seines Lebens ist sein Betragen für die Sache, Zeit und Personen immer die schicklichste, und, aus jeder Ansicht genommen, auch die edelste. So erscheint er in seinem Beginnen, und bleibt sich durch alle Verwicklungen und Vorfälle bis ans Ende seines Lebens gleich — ein Charakter, der an sich selbst jene hohe moralische Bildung darstellt, und in seinem Benehmen das Urbild jener Sittlichkeit ausdrückt, welche er unter die Menschen bringen will. Einen solchen Charakter durch alle Lebensverhältnisse durchzusetzen und zu behaupten, ist nicht eine dramatische Aufgabe für die Dichtungsfähigkeit gemeiner und bildungsloser Juden.

So sind auch die reinen und erhabenen Ansichten über

Digitized by Google

Religion und Sittenlehre, dieser unbefangene Aufschwung über den Judaismus, dieser ausgebreitete Blick in die Ordnung der moralischen Natur und ihre Verfassung weit über dieses und die früheren Zeitalter hinweg, und über den Geist der ganzen Nation, aus welcher er als ein isolirtes Phänomen hervortritt.

Wenn Plato und Xenophon den Charakter des Sokrates entworfen und so ausgemahlt haben, daß nicht leicht ein Sterblicher neben diesem Bilde des weisen und sittlichen Menschen bestehet, so könnte man vermuthen, daß sie idealische Züge hinzugethan, oder wenigstens die vorhandenen zum Ideale gesteigert haben; aber die unsrigen waren keine Platone. Die Juden hatten keinen Xenophon und Aeschines, sie konnten ihrem Bilde nichts an Vollkommenheit leihen, ihrem Gegenstande wenig von Adel mittheilen; sie konnten höchstens in einer schmucklosen Einfalt geben, was sie empfiengen. Er muß so gewesen seyn, er muß so gehandelt und gesprochen haben, sonst hätten sie es nicht so schreiben können.

Dagegen wendet man auch nichts ein, als das Wunderbare, womit sein Leben durchflochten ist. Man erlaube mir diese Nebenbetrachtung. War er denn nicht selbst ein Wunder? Umsonst sehen wir uns nach seinem Volke, nach den Anstalten um, die diese Blüthe nährten, die diesem Geiste in so kurzen Jahren zur Reife halfen, die im dreyßigsten Jahre einen Sokrates hervorbrachten, der den Athenischen im Leben und Tode, in Größe der Ansichten, in Reinheit des Erkenntnisses und der Lehre übertrifft; und zwar da, wo unter der Macht der Vorurtheile, der Superstition, der Auctorität, der Beschränktheit seiner Zeitgenossen und dem herabgesunkenen Nationalsinne die größten Anlagen untergehen sollten. Und wie lange hat er gearbeitet an dieser Weltveränderung, welche vorzubereiten kein menschliches Leben hinlänglich schien? Nur wenige Jahre: er gieng, so hat er seine Dauer selbst bestimmt, wie ein Meteor vorbey, was in einem Augenblicke in Osten erscheint, und seinen Schimmer nach Westen sendet, Matth. XXII. 26.

Digitized by Google

Er selbst und das größte Weltereigniß stehet einzeln in der Weltgeschichte da. Wie ist das Christenthum in dreyen Jahren geworden; wie konnte es überhaupt werden? Wo ist die historische Verkettung dieser Erscheinung, wer hat noch seine Ursachen und seinen Verband mit den damaligen und frühern Weltereignissen entdeckt? Besinnen wir uns also ein wenig, wenn er selbst, wenn die Veränderung, die er hervorgerufen hat, so einzig ist; ob wir wohl, wo die gewöhnliche Ordnung der Dinge so sehr übergangen ist, ob wir diese gewöhnliche Ordnung zur ersten Forderung erheben dürfen?

Wie wir das Volk, unter dem er aufgetreten ist, kennen, verlangte es Wunder; durch sie mußte jeder, der Veränderungen oder Verbesserungen in Dingen der Religion vorschlug, seine Lehrergewalt rechtfertigen; sie waren die Bedingung, unter der er Glaube und Achtung fordern, und auf Erfolg rechnen konnte. Der Erfolg aber ist da. Er fand Glauben in seinem Vaterlande, wo er lehrte, und Anhang, ohne daß ihm die Macht, Waffen, Reichthümer oder der Schutz der Großen, wie Andern, zur Seite stand; ohne Etwas für sich zu haben, als sich selbst. Und ungeachtet er durch die Mitwürkung der öffentlichen Gewalten, da er kaum seinen Lehrbegriff entwickelt hatte, unterdrückt und hingerichtet war, fand er auch noch Glauben nach seinem Tode, und einen so lebhaften Glauben, daß dieser in Kurzem sich durch die bekannte Welt von seinem Vaterlande aus, und aus der Mitte seines Volkes verbreitete. Wenn nun der Erfolg in seinem Vaterlande an diese Bedingung geknüpft war; wie können wir die Bedingung vom Erfolge trennen?

§. 10.

Der Schluß von der Aechtheit der Apostelgeschichte auf ihre Glaubwürdigkeit ist weit einfacher. Die Apostel blieben lange nach dem Hintritt Jesu einer allgemeinen Beobachtung ausgestellt, und je mehr das Beginnen ihres Lehrers weltkündig wurde, desto mehr waren die Augen der Menschen durch eine Reihe von Jahren auf sie geheftet. Ihre Geschichte

Digitized by Google

wurde damals bekannt gemacht, als eine Menge Menschen in alle Länder zerstreut waren, die ihr Betragen und Würken gesehen hatten, und zum Theil noch sahen. Wie konnten sie nun in die öffentliche Bekanntmachung einer Schrift von ihrem Gehülfen einwilligen, welche ihre Standhaftigkeit prieß, die sie nicht hatten, ihre Leiden und Kämpfe für Jesus erzählte, wovon das Gegentheil laukündig war; welche ihre Thaten an diesem und jenem Orte verzeichnete, wovon kein Sterblicher wußte, und wovon entgegengesetzte Zeugen auftreten konnten? Hätten ihre Gegner etwas Verderblicheres ausdenken können, als wenn sie einen Aufsatz in die Welt gaben, der nur beschrieb, was sie hätten thun sollen; was nie geschehen ist, und wovon die Unwahrheit verbürgt werden konnte?

Drittes Hauptstück.

Schreibmaterial, Herausgabe, Verlust der Autographen, Sammlung der Bücher, und Kanon.

§. 11.

Es ist nicht umsonst, daß wir so weit ausholen, und bey unsern Nachforschungen über die Bücher des neuen Bundes sogar das Schreibmaterial in Antrag bringen. Wir werden daraus einigen Bedenklichkeiten begegnen können, die uns später aufstoßen.

Die Alten schrieben bekanntlich mit Schilfrohr, calamus, und Dinte, von deren Zubereitung hier nicht die Rede seyn kann, auf Papyrus. Dieses Letzte ist es, was uns näher berührt. Die Menge des πάπυρος, ἀφ' ης ο χαρτης κατασκευαζεται, welche Aegypten erzeugte, und der mäßige Preis, wofür dasselbe die charta ausführte, machte dem Schreibmaterial des Königes von Pergamus den Vorrang streitig, so daß die Römer in diesem Zeitraume nur selten von der membrana

reden, und auch dann noch öfter die membranam ex cortice, die Pflanzenschele, darunter verstehen. Der übliche Ausdruck dieser Periode ist charta, χαρτης. 2ter Brief Johannis, V. 12.; zuweilen auch geradezu Papyrus.

Die Bogen wurden aus der Papyruspflanze verfertigt, die in Aegypten, seltener auch in Syrien und in der Nähe von Babylon, wuchs. *) Die Häutchen der Pflanze, woraus es zubereitet wurde, waren nicht gleich dicht und dauerhaft; man hielt sonst jene für die besten, woraus ιερατικη, oder das priesterliche Papier gemacht wurde, welches zu religiosen Schriften und heiligen Denkmalen Aegyptens bestimmt war. Augusts gab einem feinern und geschmeidigern den Vorzug, und dieses war genug, daß die Römer dem Augusteischen den ersten Rang zuerkannten; das der Livia wurde das zweyte, und das priesterliche erhielt nunmehr den dritten Rang.

Dieses dauerte bis auf Claudius, welcher hierin eine Aenderung vornahm. Das Augusteische war zu dünne, und schlug gerne durch; es wurde daher nur noch zum Briefeschreiben beybehalten: für andere Aufsätze wurde ein dauerhafteres gewählt. **) Nach der Sitte der Zeit haben wir also ein doppeltes Schreibmaterial bey unsern Schriften zu unterscheiden: ein anderes für Briefe, ein anderes für historische Ausarbeitungen.

§. 12.

Die Alten schrieben ihre Aufsätze selten mit eigener Hand; sondern sie dictirten ihren Freygelassenen und Sklaven. Diese waren entweder ταχυγραφοι, amanuenses, notarii, Geschwindschreiber; oder Schönschreiber, καλλιγραφοι, librarii, auch βιβλιογραφοι. Der Beruf dieser letztern war, dasjenige zierlich umzuschreiben, was jene aufgenommen und schnell verzeichnet hatten; sie waren es, welche Bücher und andere bleibende Denkmale schreiben mußten. ***) Von beiden ver-

*) Plinius Hist. nat. L. XIII. C. 11.

**) Ibid. C. 12.

***) Euseb. H. Eccl. L. IV. C. 23. de vita Constant. XIV. C. 36. Photius Cod. 121. p. 162. Hœschel. Montfaucon Palæogr. græc. Lib. I. C. 5.

Digitized by Google

schieden, scheinen jene ab epistolis zu seyn, die in Büchern und auf Steinen vorkommen. Für die Genauigkeit der Abschriften sorgte der Emendator, Corrector, ὁ δοκιμαζων τα γεγραμμενα. *)

Ein großer Theil der Bücher des N. T. sind dieser Gewohnheit zu Folge dictirt worden. Paulus bemerkt es als einen besondern Umstand in dem Briefe an die Galater, daß er ihnen eigenhändig geschrieben habe, Gal. VI. 11. Sonst hatte er wohl nicht einmal die Begrüßung mit eigener Hand beygesetzt, bis ihn ein Zufall dazu veranlaßte, 2 Thess. III. 17. 1 Kor. XVI. 21. Kolosss. IV. 18. Der Amanuensis, der den Brief an die Römer schrieb, hat sich selbst darin genannt, Röm. XVI. 22.

Die historischen Arbeiten aber mußten auf alle Fälle durch die Hülfe des Kalligraphen und des Correctors jene letzte Vollendung erhalten, welche von einer Schrift verlangt wurde, die als Buch in die Hände vieler Leser kommen sollte.

§. 13.

Aufsätze jeder Art konnten nur durch Abschriften vervielfältigt werden. So wie sie auf diesem Wege zu Andern übergiengen, waren sie außer der Gewalt des Verfassers und herausgegeben. Die Herausgabe, durch die Buchhändler, **) kam den Christen erst später zu Statten.

Der Herausgabe gieng die recitatio voran, die oft nur unter wenigen Freunden, aber oft mit großen Zurüstungen vor vielen Menschen geschah, welche dazu eingeladen wurden. ***) Dadurch wurde der Verfasser als Schriftsteller bekannt, und die Welt schon voraus unterrichtet, was sie zu erwarten habe. Gefiel der Aufsatz, so begehrte man ihn zur

*) Nysseni Epist. in monument. ineditis Zacagnii, Ep. XII. p. 382.

**) Martial. L. I. Epigr. 6. Cleric. ars crit. P. III. L. I. C. 2. §. 10. 11.

***) Eine solche Recitation ist ausführlicher beschrieben in dialog. de orat. C. 9. hinter den Werken des Tacitus.

Digitized by Google

Abschrift, *) und somit verließ das Werk die Hände des Verfassers, und gehörte dem Publicum.

Oefters schickte man seine literarische Arbeiten irgend einem angesehenen Manne, als ein Geschenk, strena, munusculum; oder man setzte ihm den Namen desselben voran, um durch diese ausdrückliche besondere Zuweisung einer Schrift ihm ein Merkmal der Freundschaft oder Achtung zu geben. Wenn es ihm auch nur überreicht oder zugesendet wurde, und er die Sendung annahm, wurde er gleichsam als derjenige, der es in die Welt einführen sollte, oder als der patronus libri betrachtet, der sich zu ähnlichen Schuldigkeiten anheischig gemacht hat, wie der patronus personæ. Es war nunmehr an ihm, durch Abschriften für die Bekanntmachung zu sorgen, ihm den Zugang ad limina potentiorum zu erleichtern, sein defensor zu seyn, und was dergleichen Anspielungen mehr sind, die aus dem römischen Rechte hieher angewandt wurden. **)

So traten auch die Arbeiten der ersten Schriftsteller der christlichen Schule vor ihr Publicum. Man verlas die Briefe in jenen Versammlungen und Gemeinden, an welche sie gerichtet waren, und wer sie nunmehr zu besitzen wünschte, nahm davon eine Abschrift, oder ließ sich eine verfertigen. Die historischen Werke wurden von den Verfassern in den Versammlungen der Christen per recitationem bekannt gemacht; der Gegenstand und die allgemeine Theilnahme an demselben erwarb ihm Leser und Abschreiber.

Lukas eignete seine Schriften irgend einem erlauchten Manne, dem Theophilus, zu. Dieser hatte daher die Obliegenheit, die Exemplare zu vervielfältigen, und sie unter diejenigen zu vertheilen, die den Werth eines solchen Geschenkes erkannten, und auf sein Wohlwollen nähere Ansprüche hatten.

*) Juvenal. Sat. III. 41. 42.

**) Man vergleiche die Zuschrift des Statius an den Melior vom 2ten Buche Sylvarum, und die Zuschrift an Stella vor dem 1sten, und an Marcellus vor dem 4ten Buche. Martial. Epigram. L. XII. C. 3.

Digitized by Google

§. 14.

Diese Bücher, nachdem sie einmal unter die Menge zerstreut waren, giengen von nun an allen jenen Schicksalen entgegen, welche den wissenschaftlichen Werken des Alterthums zu Theil geworden sind. Doch waren immer Exemplare davon bey den Presbytern hinterlegt, die zum kirchlichen Gebrauche bestimmt waren, und als autorisirte Denkmale für die Abschriften Anderer dienen konnten. *)

In dieser Hinsicht hatten freylich die Urschriften allein ein solches Ansehen, welches über alle Einwendungen erhaben war, und man sollte daher erwarten, daß eine eigene Sorgfalt dieselben in Aufsicht genommen und der Nachwelt aufbewahret habe. Gleichwohl findet sich überall keine verläßliche Anzeige, wo sie aufbehalten, wie lange sie zu sehen gewesen sind, oder durch welchen Zufall sie sich der Welt entzogen haben. Denn jene Stellen der Alten, denen man es zugemuthet hat, daß sie uns Nachrichten von den Autographen mittheilen, haben einen ganz andern Inhalt.

Ignaz, der Märtyrer nemlich, drückt sich im Briefe an die Philadelpher also aus: "Ich selbst habe einige gehört, wie "sie sagten: wenn ich es nicht εν τοις αρχαιοις oder αρχαιοις finde, so glaube ich dem Evangelium nicht; und als ich ihnen "erwiederte, daß es allerdings geschrieben sey, gaben sie mir "zur Antwort, οτι προκειται, dieses verdienet den Vorzug."

Was nun τα αρχαια oder αρχαια bedeuten, oder welches die wahre Leseart sey, mag für den Augenblick unentschieden bleiben. Der Zusammenhang, in dem er dieses sagt, ist folgender.

Er redet vom 6ten §. an vom Judenthum, welches sich von jeher in seinem ganzen Umfange der christlichen Schule aufbürden, und mit allen seinen Anhängseln ihrem Lehrbegriffe einverleiben wollte. Gegen diese Anmaßung des Judaismus erklärt er sich ernstlich, und versichert, daß er selbst mit Mühe der Gefahr dieses Irrthums entgangen sey. Diesen

*) Irenæus, Lib. IV. ad Hær. C. 32. n. 2.

Gegenstand verfolgt er bis in den 11ten §., wo er dann weiter von dieser Anmaßung fortfährt: Ich mußte sogar einige hören, die mir sagten, wenn ich es ἐν τοῖς ἀρχαίοις nicht finde, so glaube ich dem Evangelium nicht.

Der unmittelbar darauf folgende §. zeigt es nicht minder, daß von Dingen des Judenthums die Rede ist. "Ich "habe nichts gegen die Priester des Bundes, sie sind ehrwür"dig; aber weit vortrefflicher ist doch der Hoheprieſter, der "ins Heiligthum eintritt, und der Vertraute der Geheimnisse "Gottes ist ..... beide sind gut, der alte Bund und das "Evangelium ꝛc."

Aus dieſer Verbindung der Sätze, aus den vorangehenden und nachfolgenden Aeußerungen des Lehrers ist leicht abzusehen, daß der alte und neue Bund in eine Entgegensetzung gebracht ist, und daß dieſer zu Folge τὰ ἀρχαῖα, dem Evangelium gegenüber, nur das alte Teſtament bezeichnen könne, welches die Judaizirenden ſelbſt dem Neuen vorzuziehen die Kühnheit hatten.

Welche Leſeart wir nun annehmen, τὰ ἀρχαῖα, ältere Bundesbücher, oder ἀρχαὶ, die Capſeln, *) worin die Schriften des A. T. aufbehalten wurden, ist in dieſem Falle gleichgültig, und ich bin zur Beleuchtung dieſer Stelle noch einzig den Beweiß für die Deutung ſchuldig, die ich den Worten, ὅτι προκεῖται, gegeben habe.

Die Judaizirenden verſicherten alſo, daß ſie dem Evangelium nicht glauben würden, wo es nicht im A. T. geſchrieben wäre. Als ihnen der Märtyrer erwiederte, es ist ja geſchrieben, ſo hatten ſie die Inſolenz zu ſagen: Dieſes verdient auch den Vorzug. Eben ſo finde ich das προκεῖσθαι in einer etwas ſeltenern Bedeutung bey Sextus Empirikus Hypoth. L. I. C. 4. οὐ μηδενὸς μηδὲν προκεῖσθαι τῶν μαχομένων λόγων ὡς πιστοτέρου. In den größern Briefen des Ignatius folgt auf die angeführten Worte eine Stelle, in welcher προκεῖσθαι gleich wieder in dieſem Sinne erſcheint: ἐγὼ γὰρ προ-

*) Schmid Historia Canonis, L. I. Sect. II. §. 81. p. 131. 32.

κατα τα αρχαια τε πνευματος, das geschriebene Gesetz hat keineswegs den Vorzug vor jenem des Geistes ꝛc. Die Interpolation gibt uns also hier eine Rechtfertigung der vorgeschlagenen Erklärung.

Tertullian beruft sich einmal auf litteras authenticas der Apostel, wobey man sich zuweilen Vorschriften gedacht hat. *)

Aber vor und nachher redet er von der reinen Lehre, welche man nur bey solchen Kirchen mit Grunde erwarten könne, welche die Apostel gestiftet haben; nämlich bey jenen, welche z. B. von den Aposteln Zuschriften erhalten haben, wie Rom, Korinth ꝛc., wo noch ihre authenticæ litteræ gelesen werden.

Wo nun das, was unmittelbar vorangehet und nachfolget, lediglich die Reinheit der Lehre, die unverfälscht von Nachfolger zu Nachfolger gegangen ist, zum Gegenstande hat, so sollte auch die dazwischenliegende Behauptung, daß dort litteræ authenticæ vorhanden seyen, einen gleichen Inhalt haben. Dann wären litteræ authenticæ reine und unverfälscht erhaltene Briefe.

In diesem Sinne gebraucht er auch das authenticum an einem andern Orte. Er beschwert sich über die lateinische Uebersetzung, und beschuldigt sie entweder einer schlauen oder einfältigen Entstellung der Worte des Apostels: sciamus plane non sic esse in græco authentico, quomodo in usum exiit per duarum syllabarum aut callidam aut simplicem eversionem. **) Hier stehet das authenticum dem unrichtigen, dem falsch gedeuteten Texte entgegen.

Aber die unumstößlichste Probe, daß Tertullian, und nicht allein er, sondern Clemens, Origenes und die Kirchenlehrer durchaus nichts mehr vom Daseyn der Urschriften wußten, liegt in allen ihren Werken, in denen sie gegen die Irrlehrer streiten. Sie beklagen sich gegen Marcion und seine Schule, daß sie die Bibel verfälschen, oder sie stoßen sonst

*) Tertullian. de Præscript. C. 36.

**) Ibid. de monogam. C. 11.

Digitized by Google

auf Schwierigkeiten in ihren Exemplaren. Was sie nun immer für mühsame Argumente aus dem Zusammenhange, aus Parallelen zur Rechtfertigung ihres Textes zusammentrugen; was immer Tertullian gegen Marcion mit vielen Umständlichkeiten darzuthun suchte, hätte alles erspart werden können. Man hätte sich mit einem Worte auf den Ausspruch der Urschriften bezogen, welche die einzigen autorisirten und höchsten Richter zwischen ihnen und ihren Gegnern und in allen zweifelhaften Fällen waren.

§. 15.

Umsonst sehen wir uns also nach den Originalen in einem Zeitalter um, wo Niemand mehr etwas davon wußte. Sie wurden verloren, ohne daß wir nur einen Wink haben, durch welche Ereignisse eine so wichtige Besitzung für die Kirche untergieng. Wie erklären wir nun dieses sonderbare Phänomen?

Vielleicht geben uns einige frühere Bemerkungen den Aufschluß darüber. Wenn Paulus und seine Mitbrüder, von den Briefen zuerst zu reden, die wenigsten ihrer Aufsätze eigenhändig zu Papiere gebracht haben; wenn Tertius oder sonst einer ab epistolis dieses that, so haben sie doch die Begrüßung am Ende meist mit eigener Hand beygefügt. Dieses war genug, ihnen den Werth der Originalien zu geben, und das legale Ansehen, wo Irrungen entstanden, über den Text zu entscheiden.

Dieses gewährt uns also keine Aufklärung; vielleicht gibt uns das Material etwas befriedigenderes an die Hand. Es war das schwache, leicht verletzbare Augusteische Papier, auf welches, nach der Gewohnheit der Zeiten, Briefe geschrieben wurden. Bis es nun herumgegeben und öfter abgeschrieben war, hatte die Neugierde, die Andacht und der Fleiß ihm schon manche Unbild zugefügt. Wenn ein solches Exemplar nun mehrmals ähnlichen Zudringlichkeiten ausgesetzt war, so sehen wir wohl ein, daß es mit allem guten Willen kaum einige Jahre dauern konnte: und wenn es auch unter einem schon-

Digitized by Google

lichern Benehmen ein paar Decennien weiter erreichte, so war der Zeitraum von Nero bis auf Trajan, oder wohl gar bis auf Severus und Caracalla hinlänglich, es zu vertilgen.

Das Schreibmaterial für die historischen Werke war auf der andern Seite dauerhafter und geschickter, der Zeit zu trotzen; aber es waren dafür andere Umstände, die ihren Urschriften weit gefährlicher waren. Nachdem sie die Geschwindschreiber aus dem Munde der Verfasser aufgenommen hatten, mußten sie erst dem Kalligraphen oder Bibliographen übergeben werden, der sie ins Reine schrieb, und ihnen jenes anständige Aeußere verlieh, welches einem Buche zukam: und nun schritt der Corrector ein. Somit war ein Exemplar, welches der Kirche vorgelegt, oder den Gläubigen mitgetheilt wurde, schon durch die dritte Hand gegangen, und war im Grunde selbst nur eine Abschrift, welche vor andern eben so schönen und genauen Copien wenig Vorzug hatte.

Setzen wir nun auch den Fall, daß der nämliche Librarius, der zur Verfertigung dieses Exemplares gebraucht wurde, ebenfalls für vermögliche Privaten und für andere Kirchen Abschriften machen mußte, was sehr natürlich ist: so war im Grunde keine Urschrift, oder es waren zehen derselben und mehrere vorhanden, von denen keine der andern den Rang streitig machen konnte.

Aus diesen Ursachen werden wir begreifen, warum die Autographen, damals, als sie die Alten so nöthig gehabt hätten, so ganz aus der Welt verschwunden waren, ohne daß jemand wußte, was ihr Loos gewesen ist.

§. 16.

Man theilte sich wechselsweise die Werke mit, die man besaß: man sendete sich dieselben zu, und so entstanden Sammlungen. Auf diese Art wurden die Briefe des Ignatius in eine Sammlung gebracht. Polykarpus zu Smyrna schickte diejenigen, die er besaß, nach Philippi, und die Kirche zu Philippi gab ihm dagegen, was sie von den Aufsätzen dieses

Digitized by Google

Märtyrers in Händen hatte. *) Etwas über vierzig Jahre vorher geschah ein Aehnliches mit den Werken der Apostel; einen solchen Umtausch machte die Kirche zu Laodicea und die zu Kolosse mit Briefen des Paulus gegen einander, Kolos. IV. 16. Auf diese Art lieferten Kirchen an Kirchen ihre apostolischen Denkmäler aus. Dieses ist es auch, was Tertullian sehr gut gegen Marcion bemerkt, der nicht allen Evangelien gleiche Achtung erwieß: die nämliche Beurkundung jener Gemeinden, sagt er, welche durch die Apostel gegründet wurden, zeugt auch für die übrigen Evangelien, welche wir nur mittelst dieser Kirchen und von ihnen haben. **)

Es konnten daher keine Schriften in dieser Sammlung sich einen Platz erwerben, denen nicht ein Zeugniß der Gemeinden zur Seite war, welche diese Briefe von den Aposteln empfangen, oder bey denen diese Werke zuerst kund gemacht, denen sie übergeben worden sind.

Wenn auch einige derselben an Privaten gerichtet waren, wie die zwey Geschichtbücher des Lukas, der Brief an Philemon, der 2te und 3te des Johannes, oder der an Timotheus und Titus, so waren es Freunde der Verfasser, deren Zeugniß unzweifelhaft, oder es waren Männer, mit apostolischer Lehrgewalt ausgerüstet, die in Absicht auf ihre Beglaubigung über die Kirche erhaben sind, deren Lehrer sie waren.

Man wollte aus einer Aeußerung von Petrus schließen, daß die Sammlung der Pauliniſchen Schriften schon damals vollendet gewesen ist. Er erinnert nemlich seine Leser (2 Pet. III. 15. 16.), daß auch sein geliebter Bruder Paulus, der ihm verliehenen Weisheit gemäß, das Nemliche an sie, so wie auch in allen seinen Briefen, geschrieben habe, in denen er von diesem Gegenstande redet. Allein der Ausdruck alle wird hier durch die nachgetragene Bestimmung eingeschränkt;

*) Epistola Polycarpi gegen das Ende. Euseb. Hist. eccles. III. 36.

**) Lib. IV. adv. Marc. C. 4.

schränkt; alle, in denen er diesen Gegenstand, die Ankunft des Herrn, berührt hat. Indessen ist doch daraus anschaulich, daß er seine Leser schon im Besitze mehrerer Pauliniſchen Briefe denkt, und daß sie also damals weiter herum verbreitet, und an verschiedenen Orten in größerer Anzahl zu finden waren.

Nachdem nun einmal mehrere derselben zusammengeschrieben wurden, konnte der Gedanke an eine vollständige Collection nicht mehr ferne bleiben. Man hatte schon einen Coder vor sich, den des alten Bundes, der die Idee dazu gab, auch einen für die neue Satzung zu bilden. Die Parallele der beiden Satzungen, der καινη und παλαια διαθηκη, die durch den Herrn schon angedeutet und durch Paulus erweitert wurde, begünstigte solche Nachahmungen, und rief sie hervor.

Diese Sammlung war in jenen Kirchen, zwischen welchen ein genauerer Verband und die wechselsweise Rücksprache Statt haben konnte, unter Trajan vollendet. Sie würden sonst nicht schon eine zweyte, die an Wichtigkeit mit dieser in keinen Vergleich kommen kann, die Sammlung der Ignatianischen Briefe, unternommen haben, wie es zu jener Zeit Polykarpus that, oder die Kirche zu Smyrnä und Philippi.

Da diese Sammlung nur durch Mittheilung einer Kirche an die Andere entstand, so hatten die Entfernungen oder andere Verhältnisse, die den gemeinschaftlichen Verkehr erschwerten, die unvermeidliche Folge, daß einige früher, andere später gewisse Schriften erhielten, und ihrem Coder einverleibten. Die Sammlungen mußten daher Anfangs verschieden seyn, und mußten es auch mehr oder weniger lange nach Masgabe der Lage bleiben. Aus diesem Umstande, daß einige später solche Aufsätze bekamen, können wir uns, wie es scheint, zum Theil die Bedenklichkeiten erklären, welche im Alterthume gegen einzelne Bücher des N. T. obwalteten.

§. 17.

Der ausgezeichnete und eigenthümliche Vorzug, der ihnen zuerkannt wurde, und der lange das einzige Unterschei-

dungszeichen war, deſſen ſie ſich freuen konnten, beſtand darin, daß ſie in den chriſtlichen Verſammlungen vorgeleſen wurden. So wie in den religioſen Zuſammenkünften der Juden ordentlich dieſe Ehre nur den heiligen Büchern, dem Geſetze und den Propheten widerfuhr, ſo war bey den Chriſten, nebſt dem alten Teſtamente, was ſie von den Juden beybehalten hatten, dieſes eminente Prärogativ nur den Werken der Apoſtel vergönnt. Petrus zählt darum die Briefe des Paulus, als der Verfaſſer noch am Leben war, unter die γραφας, heilige Schriften, 2 Pet. III. 15. 16. Und, wie die Juden ihre Bücher unter dem allgemeinen Titel Geſetz und Propheten aufführen, ſo faßten die Chriſten die Ihrigen unter der Benennung Evangelien und Apoſtel zuſammen, und ſetzten ſie in Parallele, νομος, προφηται, ευαγγελια και αποστολοι, oder im Contraſte gegen einander. *)

So wie dieſe Aufſätze als γραφη, heilige Schrift, anerkannt waren, und in das Vorrecht derſelben eintraten, öffentlich in den Verſammlungen geleſen zu werden, konnte die Collection derſelben nicht mehr verſchoben; und dann konnten auch die einzelnen Bücher nicht mehr ohne Aufſicht umherſchweifen, und nach Gefallen zugeſchnitten, vermehrt und umgearbeitet werden. Sie waren unter der Obhut der geſammten Gemeinde, welcher dieſe Sammlung angehörte, und die ſich daraus unterrichtete und erbaute.

Wegen dieſes eminenten Vorzugs wurden ſie δεδημοσιευμενα βιβλια und δεδημευμεναι γραφαι, öffentliche, öffentlich kundgemachte Bücher genannt, da hingegen Andere, die ſonſt noch in den Händen der Chriſten waren, und nicht zur öffentlichen Vorleſung zugelaſſen wurden, αποκρυφα, αποκρυφα βιβλια, libri secreti und absconditi hießen. Wir finden auch,

*) Ignat. Epist. ad Philadelph. §. 5. Epistola ad Diognetum, C. XI. ατε φοβος νομε αδεται, και προφητων χαρις γινωσκεται, και ευαγγελιων πιστις ιδρυται, και αποστολων παραδοσις φυλασσεται. Justin. Mart. Apol. maj. C. 67. Tertullian. de Præscript. C. 36. vergl. Apologet. C. 39. Hippolyt. de christo & antichr. §. 58.

Digitized by Google

daß im Gegensatze gegen die δεδημευμενα βιβλια die Andern ιδιωτικα genannt wurden. *)

Dieses ausschließliche Vorrecht der apostolischen Schriften zeichnet ein alter Lehrer gut aus, wo er von Hermas redet. Man mag ihn wohl lesen, sagt er, aber nimmer kann man ihn unter der Zahl der Propheten, noch unter den apostolischen Denkmalen in der Kirche kund machen. **)

Die so genannten canones Apostolorum, nachdem sie (can. 84.) die heiligen Bücher aufgezählt haben, erinnern über die Constitutionen des Clemens, daß man sie dem Volke nicht öffentlich kund machen dürfe: ως α χρη δημοσιευειν επι παντων.

Origenes erklärt sich über Matth. XXVII. 9. also: Dieses wird in keinem der öffentlichen Bücher gefunden (in publicis scripturis; der Text ist nur noch lateinisch vorhanden), in keinem derjenigen, die in der Kirche oder in der Synagoge vorgelesen werden; sondern nur in dem geheimen Buche des Elias, in secretis Eliæ. ***)

Ueber die Todesart des Jesaia merket er an einem andern Orte an, daß davon nichts εν τοις κοινοις και δεδημοσιευμενοις βιβλιοις zu finden sey, sondern nur εν αποκρυφοις. †)

Dieses Unterscheidungszeichen gab nun der Sammlung ihre Einschränkung, in welche kein Buch eintreten konnte, welches seinen Ursprung nicht von den bevollmächtigten Boten des Christenthums ableitete.

§. 18.

Aber andere Verfügungen störten nach und nach diese Einrichtung. Gewiße Gemeinden hatten bey merkwürdigen Ver-

*) Lambec. Biblioth. Cæs. Vind. T. III. p. 45. 46. Ed. Kollar.

**) Anonym. apud Muratori, T. III. antiqq. med. æv. p. 853. & ideo legi quidem eum oportet, sed publicare in ecclesia populo neque inter prophetas completum numero, neque inter apostolos in finem temporum potest.

***) Origenes, Vol. III. p. 916. de la Rue.

†) Ibid. T. X. in Matth. Vol. III. p. 465.

Digitized by Google

anlassungen Zuschriften angesehener und erlauchter Lehrer erhalten, welche man zum Andenken und zur Erbauung an bestimmten Tagen des Jahres abzulesen pflegte. Also hatte jene zu Korinth einen Brief vom römischen Clemens bekommen, den sie von Zeit zu Zeit wieder ins Andenken bringen ließ. Vermuthlich gieng es mit den Briefen des Ignatius in den betreffenden Kirchen nicht anders. Nach und nach wurden solche Briefe auch in andern Kirchen abgelesen, so daß z. B. der Brief des Clemens in sehr vielen Kirchen dieses Merkmales der öffentlichen Achtung genoß. *) Auch dem Hermas widerfuhr zuweilen diese Ehre.

So wenig diese Gewohnheit die Einsichten unterrichteter Männer irre führen konnte, so war sie doch für das gemeine Volk und zuweilen auch für den Lehrstand verleitend; und es war zu besorgen, daß sich solche Schriften dadurch das Ansehen der Bundesbücher erschleichen dürften. Eine unserer ältesten Handschriften, der codex Alexandrinus, enthält bekanntlich auch den Brief des Clemens, und die vorhin genannten canones Apostolorum haben zwey Briefe dieses Lehrers den heiligen Büchern beygezählt.

Es wurde daher nöthig, zu scheiden und zu trennen, was die Zeit zu vermengen anfieng, und gewiße Vorkehrungen zu treffen, die dem Irrthum ein Ziel setzten. So entstanden nun Verzeichnisse der heiligen Schriften, denen man den Namen Kanon gab.

Ich finde den Ausdruck in diesem Sinne nirgend bis ins dritte Jahrhundert, wo er das erstemal in den Schriften des Origenes, und nur in solchen Stücken erscheint, die allein in der alten Uebersetzung vorhanden sind. Gegen das Ende des Prologes zum hohen Liede sagt er: quæ in scripturis, quas *canonicas* habemus, nusquam legimus, in apocrypho tamen inveniuntur; und dann zu Matth. XXVII. 9. hoc

*) Euseb. Hist. eccles. L. IV. C. 23. . . . εν πλεισταις εκκλησιαις επι τε κοινε δεδημοσιευμενη.

in nullo regulari libro (κανονικῶ) positum invenimus, nisi in secretis Eliæ. *)

Im vierten Jahrhundert ist er bey den christlichen Schriftstellern allgemein, und bey ihnen heißt κανων eine Richtschnur der Glaubenslehre, und ein kanonisches Buch ist so viel als ein legislatives Buch für den Lehrbegriff. Origenes sagt im vorgenannten Prologe, von jenen, welche nicht in die Zahl dieser Schriften gehören, non admitti ad auctoritatem. Aehnlich erklärt sich Hieronymus in der Vorrede zu den Sprüchwörtern: Sie können nicht zugelassen werden, den kirchlichen Lehrbegriff zu beurkunden, non admitti . . . ad auctoritatem ecclesiasticorum dogmatum confirmandam. Ruffin schließt den Kanon, den er in seiner Abhandlung über das Symbol der Apostel vorträgt, mit der Erinnerung: Dieses sind die Bücher, aus denen unsere Väter die Glaubenslehre erwiesen haben. Dann fährt er weiter fort: man könne die nichtkanonischen Bücher zwar lesen; aber niemal zum Erweise der Glaubenslehre gebrauchen, non tamen proferri ad auctoritatem ex his fidei confirmandam. Nur allein in den kanonischen Schriften, sagt Athanasius, da er uns seinen Katalog mittheilet, sey der Seligkeit bringende Unterricht kund gethan; sie allein seyen die Quellen der Heilserkenntniß. **)

Was nun immer für weitere Bedeutungen mit dem Ausdrucke κανων verbunden worden sind, können wir hier übergehen; aber in Bezug auf die Bücher des N. T. ist er die Regel des Glaubens, und kanonisch ist, was diese Regel auszusprechen befugt ist. ***)

*) Tom. III. app. ed. de la Rue. p. 36 und 916.

**) Athanas. fragm. festal. epist. Opp. T. II. ταυτα πηγαι τα σωτηρια . . . . . εν τουτοις μονοις το της ευσεβειας διδασκαλιον ευαγγελιζεται.

***) Die übrigen Bedeutungen, z. B. eine Kirchensatzung, ein Verzeichniß heiliger Geräthe u. s. w., findet man bey Cave Dissert. II. in append. ad hist. litt. Suicer Thesaur. philolog. V. κανων. Zonaras in Ep. Imam Canon. Basilii & Amphiloch. C. 6.

Digitized by Google

§. 19.

Das älteste Verzeichniß ist nach meinen Einsichten das eines Ungenannten aus der römischen Kirche, welches in den Anfang des dritten Jahrhunderts gehört. Jene, die es höher hinaufrücken möchten, haben vielleicht nicht in Anschlag gebracht, daß der Verfasser so kühn über den Brief an die Hebräer abspricht: da die Streitigkeiten über denselben erst durch Gajus, den römischen Presbyter, kategorisch zu seinem Nachtheile gewendet worden sind. Man hält den Verfasser wohl auch selbst für diesen Gajus, oder Cajus. Dieses Verzeichniß enthält die vier Evangelien, Apostelgeschichte und dreyzehn Briefe von Paulus. Jenen, an die Hebräer nemlich, hält er für das Werk eines Alexandriners von dem Marcionitischen Anhange. Dann nennet er den Brief des Judas, zween des Johannes und seine Apokalypse. Nun setzt er aber auch die Weisheit des Salomo und die Apokalypse des Petrus, wie es scheint, den christlichen Schriften bey.

Sein Benehmen ist wirklich sonderbar in Ansehung des Petrus. Er läßt seinen ersten Brief aus, über den nie ein Zweifel im ganzen Alterthum war, und redet dafür von seiner Apokalypse. Ein so großes Versehen kann nicht so dahin gehen, ohne eine nähere Erörterung.

Dieses alte Fragment ist durch einen barbarischen Abschreiber auf uns gekommen, und, wie es augenscheinlich ist, nicht in seiner ursprünglichen Sprache, sondern nur in einer Uebersetzung, die lange nicht so gut ist, als die des Irenäus. Der griechische Text, der zum Grunde lag, schimmert an vielen Orten durch. *) In dieser Voraussetzung müssen wir

*) Muratori antiqq. ital. med. æv. T. III. p. 854. Eine solche Stelle ist z. B. sic enim non solum visorem u. s. w. ουτως γαρ ου μονον θεατην, αλλα και ακουστην τε και γραμματεα παντων θαυμασιων του κυριου καθ' εξης εαυτον ομολογει. Die schwerste aber ist: acta autem omnium apostolorum sub uno libro scripta sunt Lucas optime Theophile comprehendit, qui sub præsentia ejus singula gerebantur, sicut & semote passionem Petri evidenter declarat, sed profectionem Pauli ab urbe ad

die Worte, wo er von Petrus und seiner Apokalypse redet, aufmerksamer betrachten. Epistola sane Judæ, sind seine Worte, & superscripti Johannis duas in catholica habentur. Et sapientia ab amicis Salomonis in honorem ipsius scripta. Apocalypsis etiam Johannis & Petri tantum recipimus, quam quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt.

Ich halte dafür, es müsse hier interpungirt werden: Epistola sane Judæ & superscriptæ Johannis duæ in catholica habentur, & sapientia Salomonis in honorem ipsius scripta, apocalypsis etiam Johannis. Et Petri tantum &c.

Wenn wir Apocalypsis etiam Johannis & Petri mit einander verbinden, so sehe ich nicht, wie er tantum recipimus sagen konnte — wir nehmen nur zwo Apokalypsen an — es war ja an Einer schon genug. Oder, soll tantum recipimus einen geringern Grad der Achtung ausdrücken, so gehört es absolut nur zum Petrus und seiner Apokalypse, wie es die weitere Erklärung über das tantum recipimus zeigt, als welche ihre Beziehung nur in der einfachen Zahl, und nur auf Eine, und auf die zulezt aufgezählte Apokalypse ausspricht. Dann müßte aber wirklich nach Apocalypsis etiam Johannis ein Schlußpunct gesetzt werden.

Nehme man die Worte so, und mache man zugleich das unbegreifliche & Petri tantum recipimus griechisch: *και πετρε μονον παραδεχομεθα*. So wie wir nun *μονον* in *μονην* ändern, haben wir einen Sinn, und auch den ersten Brief Petri, welcher in dem Verzeichnisse mangelt. Es ist nemlich vorhin die Rede von den katholischen Briefen, und nun sagt er: *και πετρε μονην παραδεχομεθα* — und von Petrus nehmen wir nur Einen an. Allein der andere Satz verträgt sich izt nicht da-

Spaniam proficiscentis. Uebersetzen wir sie ins Griechische, so ist sie klar: *τας δε πραξεις απαντων των αποστολων γραψεισας εις μιαν βιβλον λουκας τω κρατιστω θεοφιλω συνεκλεισε, οτι κατα μερος εν τη αυτη παρουσια εγενηθησαν, καθως, παρεκτος τε πετρε παθηματος, σαφως εμφανιζει, και της επιδημιας παυλε απο της πολεως εις τας σπανιας επιδημιαντος.*

mit, wenn er nicht etwa so vorgetragen würde, alteram quidam ex nostris legi in ecclesia nolunt. Doch, geben wir ihn griechisch, so werden wir bald sehen, wie er zu seinem quam quidam ex nostris gekommen ist, und wie er im Grunde doch die vorgeschlagene Bedeutung hat: και πετρου μονην παραδεχομεθα, ης παρ' ημων τινες αναγινωσκεσθαι εν εκκλησια α δοκει. So hätten wir hier statt der Apokalypse des Petrus, den ersten Brief Petri, und den zweyten, dem einige widersprechen.

Den Brief des Jakobus läßt er aus, wie es mehrere dieser Zeit thaten. Von Johannes nimmt er nur zween unter die katholischen Briefe auf; doch ist darüber zu bemerken, daß sich, wie wir zur Zeit sehen werden, auch anderswo eine Spur findet, daß die Abendländer den 2ten Brief nur als eine Nachschrift des Ersten betrachtet haben dürften. Wenn sich dieses wirklich so verhielte, so müßte wohl jener, der nunmehr der Dritte ist, bey ihnen für den Zweyten gegolten haben.

Dem Alter nach erhält der Katalog des Origenes den ersten Rang nach diesem. Er steht in seinen Homilien über den Josua, wo er die Trommeten bey Jericho allegorisch deutet. Der Erste, sagte er, der in die Trommete blies, war Matthäus, dann Markus, Lukas, Johannes, unter den Evangelisten. Petrus that es in zween Briefen, auch Jakobus und Judas. Johannes begann noch einmal den Trommetenruf durch seine Briefe und die Apokalypse; auch Lukas in der Apostelgeschichte. Aber der Letzte, Paulus, schmettert mit vierzehenfachem Schalle seiner Briefe Alles darnieder. Man vergleiche damit ein anderes Verzeichniß des nemlichen Schriftstellers, welches uns Eusebius (Hist. Eccl. VI. 25.) aufbehalten hat, worin er uns zu verstehen gibt, daß die Gesinnungen über den zweyten des Petrus, und den zweyten und dritten des Johannes nicht überall gleich seyen; so wie er auch an einem Orte über den Brief des Jakobus ein Gleiches bemerkt hat.

Wenigstens gleichzeitig mit ihm ist der Kanon der syri-

Digitized by Google

schen Kirche, welcher sich aus ihrer ältesten Uebersetzung ergibt. Er begreift die Evangelien, Apostelgeschichte, vierzehn Briefe Pauli: aus den katholischen enthält er den Brief Jakobi, den ersten von Petrus und Johannes; und, wie ich dafür halte, auch die Apokalypse.

Es ist merkwürdig, daß die Syrer den Brief Jakobi, der in dem römischen Verzeichnisse nicht vorkommt, ihrer Uebersetzung einverleibt haben. Der Einfluß der geographischen Verhältnisse scheint sich darin zu bestätigen. Syrien mußte seiner Lage nach den Brief Jakobi früher kennen, und von seinem Verfasser früher und gründlicher, als andere Länder, unterrichtet seyn.

§. 20.

Im vierten Jahrhundert hat man sich über diejenigen Schriften, über welche hie und da die Meinungen getheilt waren, fast durchaus einverstanden. Wir wissen aber nicht, durch welche Veränderung, Gründe oder Veranlassung. Man unterschied von nun an meist drey Classen der Bücher, die mit verschiedenen Rechten um die Ehre des Kanons geworben hatten.

Athanasius theilet sie ein in κανονιζομενα, wirklich-kanonische Schriften, wohin er vier Evangelien, die Apostelgeschichte, vierzehn Paulinische, sieben katholische Briefe und die Apokalypse rechnet. In αναγινωσκομενα, denen man es bewilligte, daß sie in der Kirche abgelesen werden, wie z. B. die Lehren der Apostel und der Hirte. Endlich in αποκρυφα, unter welchem Ausdruck man nunmehr alle jene Schriften begrif, die unter achtungswerthem Namen erdichtet, oder sonst rechtloser Herkunft waren. *)

Ungefähr eben so verfuhren die Lateiner, wie uns Ruffin ihr Benehmen schildert. Sie machten drey Abtheilungen: die erste faßte die libros canonicos in sich, wie sie bey Athanasius aufgezählt sind; die zweyte, jene, welche nebenher gelesen wurden, wie der Hirte und das Judicium Petri, die

*) Fragm. Epist. Festal.

man ecclesiasticos nannte. Die übrigen nannten sie ebenfalls apocryphos. *)

§. 21.

Aber einer eigenen Aufmerksamkeit würdig sind die Nachrichten des Eusebius über den Kanon, als welcher uns nicht blos die Denkart seiner Zeiten vorstellt, wie die zween vorigen Lehrer; sondern als Geschichtschreiber weiter zurück gehet, und wahrscheinlich aus der Vergleichung mehrerer älterer Verzeichnisse die Ueberzeugungen verschiedener Lehrer und Kirchen in eine Uebersicht zusammenfaßt.

Die Hauptstelle ist im 3ten Buche seiner Kirchengeschichte, im 25sten Hauptstücke; zur Erläuterung derselben dienen aber im 3ten Buche das 3te Hauptstück, und das 24ste.

Er theilt die sämtlichen Bücher, welche wirklich den Aposteln angehören, oder nach ihrem Ansehen gestrebt haben, unter diese drey Titel ein: ὁμολογούμενα, anerkannte; ἀντιλεγόμενα, gegen welche Bedenklichkeiten vorwalten; νόθα, welche widerrechtlich sich unter die apostolischen Werke eindringen wollten, oder vielmehr durch Unwissende unter dieselben gesetzt werden.

In die erste Abtheilung der Homologumenen schließt er ein: die vier Evangelien; die Apostelgeschichte; die Briefe des Paulus; den ersten des Johannes und Petrus; diesen, sagt er weiter, mag man auch, wer es gut findet, die Apokalypse beyfügen.

In die zweyte Abtheilung der widersprochenen ordnet er die Briefe des Jakobus, Judas, den 2ten Petri, den 2ten und 3ten des Johannes.

In der dritten Abtheilung, ἐν τοῖς νόθοις, hat er den Actis Pauli, dem Hirten, der Apokalypse des Petrus, dem Briefe des Barnabas und den Belehrungen der Apostel den Platz angewiesen. Auch hier, setzt er hinzu, mag die Apokalypse des Johannes, wem diese Meinung gefällt, eingerückt werden; denn einige verwerfen sie, andere setzen sie unter die An-

*) Ruffin. expos. in symb. apost. C. 37. 38.

Digitized by Google

erkannten. Unter diese haben auch einige das Evangelium der Hebräer gezählt, welches diejenigen am eifrigsten verehren, die aus dem Judenthum bekehrt worden sind.

Bevor wir über einzelne Aeußerungen des Geschichtforschers unsere Beobachtungen anstellen, müssen wir uns die Frage vorlegen, welchen Grad der Achtung hat er für jede dieser drey Classen verlangt?

Ομολογουμενα sind, wie er sich an andern Orten erklärt hat, γνησιαι γραφαι, ächte Schriften jener Verfasser, deren Namen sie tragen, gegen welche die Alten nie eine Bedenklichkeit hatten (Euseb. H. E. III. 24.), und welche sie in ihren Aufsätzen als unbezweifelt angeführt haben. οις — οι παλαι προσβυτεροι ως αναμφιλεκτοις, εν τοις σφων αυτων κατεχρηνται συγγραμμασι. Euseb. H. E. III. 3.

Αντιλεγομενα sind γνωριμα πολλοις, vielen bekannt (Eus. III. 25.), die von vielen wegen ihrer Brauchbarkeit den andern biblischen Schriften gleichgehalten (III. 3.), und in den meisten Kirchen, wie jene, öffentlich vorgelesen worden: μετα των λοιπων εν πλειςαις ΔΕΔΗΜΟΣΙΕΥΜΕΝΑ εκκλησιαις, II. 23. Doch wurden sie von den Alten in ihren Werken nicht häufig angeführt, ε πολλοι των παλαιων αυτων εμνημονευσαν, II. 23. und auch in einigen Kirchen gar nicht angenommen.

Νοθα sind Schriften, welche nicht ganz zu verwerfen sind: etwa auch apostolische Nachrichten enthalten, und von rechtgläubigen Männern zur Erbauung einst verfaßt wurden; aber übrigens nicht einmal einen zweifelhaften Anspruch auf einen apostolischen Ursprung machen können. Daß dieses die Meinung des Geschichtschreibers ist, sehen wir aus dem Verfolge, wo er sie von den erdichteten Schriften der Irrlehrer unter dem Namen der Apostel, dergleichen das Evangelium des Petrus, Thomas u. s. w. sind, wohl unterscheidet, und sich feierlich verwahrt, daß sie bey weitem nicht den Rang εν τοις νοθοις, und gar keine Classification verdienen; sondern als gottloses und aberwitziges Zeug ganz zu verwerfen seyen.

In der ersten Classe nennet er ohne Einschränkung die

Briefe des Paulus, und übergehet die Uneinigkeiten, die über den Brief an die Hebräer entstanden sind, mit Stillschweigen. Doch ist dieser Umstand der Einsicht des Geschichtschreibers nicht entgangen. Er redet anderswo davon mit folgenden Worten: Lautkundig und gewiß sind vierzehn Briefe des Paulus; doch ist dabey nicht zu vergessen, daß Einige, τινες, den Brief an die Hebräer verworfen haben, aus dem Vorwande, weil ihn die römische Kirche als eine Schrift von Paulus nicht erkenne. H. E. III. 3.

Diese Einige können wohl nicht Römer seyn, weil zu Rom die ganze Gemeinde ihn verwarf; es wäre auch, wenn man Occidentaler überhaupt darunter verstehen wollte, viel zu wenig gesagt. Sie sind daher Griechen; aber wie wir aus dem Eingange, den er voranschickt, sehen können: Lautkundig und gewiß sind vierzehn Briefe von Paulus; hatten sie keinen Einfluß auf die Denkart der orientalischen und griechischen Kirchen. Sie waren einzeln und nicht so bedeutend, daß der Historiograph an der Hauptstelle, wo er den Kanon eigentlich abhandelt, sie der Erwähnung würdig achtete.

Hernach setzte er die Apokalypse in die erste und in die letzte Classe zugleich; jedesmal mit der Erinnerung, wer es so gut findet. Sie hätte also wohl in die zweyte, oder unter die widersprochenen Schriften gehört; denn bekanntlich war dieses ihr Loos, daß sie einige annahmen, andere verwarfen. Auch hatten die meisten der Letztern diese Mäßigung nicht, daß sie dieselbe einem frommen Manne und einem Rechtgläubigen beylegten, wo sie sodann unter die νοθα gehörte; sondern sie verschrien sie als ein gottloses Werk, dessen Verfasser Cerinthus, der Ketzer, sey. Sie sollte also vielmehr nach diesem in die vierte Classe, oder unter jene, die er gar nicht classificirte, geworfen werden.

Bey dieser Eintheilung folgte Eusebius offenbar keiner der streitenden Partheyen, sondern trat einer vermittelnden Meinung bey. Es ist die des Dionys von Alexandrien, welcher sie weder Johannes dem Apostel, noch Cerinth dem Irr-

Digitized by Google

lehrer zuschied, und einen andern Johann, einen Presbyter zu Ephesus, der ein Zeitgenosse des Apostels war, als Verfasser in Vorschlag brachte. Diese Meinung muß damals sehr beliebt gewesen seyn, und den meisten Anhang gefunden haben, weil er sie zur Basis einer classischen Eintheilung machen konnte, in der der Verfasser nicht seine Denkart, sondern jene der Lehrer und Kirchen historisch darstellen wollte.

In dieser Classe, weil wir gerade an ihr sind, spricht er auch von dem Evangelium der Hebräer. Unter diese, sagt er, haben auch einige das Evangelium der Hebräer gezählt, welchem vorzüglich Jene zugethan sind, die aus dem Judenthum herübertraten. Er nimmt hier die Verehrung der Judenchristen für dieses Evangelium als ziemlich allgemein an; es können daher die einigen, deren er erwähnt, nicht die Bekehrten aus dem Judenthum seyn, die ihm vorzüglich zugethan sind: es müssen Christen von der griechischen oder orientalischen Kirche seyn.

Nun ist aber die Stelle noch in einer Schwierigkeit befangen, welche gerade die Hauptfrage angeht. Eusebius theilt zwar das Buch der Hebräer in die dritte Classe ein, unter die νοθα· aber unmittelbar voraus gehen die Worte in Beziehung auf die Apokalypse: Einige verwerfen sie schlechtweg; andere aber setzen sie in die Reihe der Anerkannten. Wenn er nun fortfährt: Unter diese zählen auch einige das Evangelium der Hebräer; so kann man sie auf die Anerkannten, ομολογεμενα, beziehen, oder auf die classische Eintheilung, auf νοθα. Der Abstand zwischen den beyden Behauptungen ist groß, und die Entscheidung für die eine oder andere ist nicht leicht.

Doch dünkt mich, wenn man gerade damit beschäftiget ist, Eintheilungen nach Classen zu machen, so ist es der Titel oer Classe, welcher für die untergeordneten Dinge bestimmend ist; nicht aber eine zufällige Mittelrede, welche sich nebenher in den Zusammenhang eingedrungen hat.

Was Eusebius von der zweyten Classe, von den αντιλεγομενοις sagt, daß sie in einigen Kirchen anerkannt, in andern

Digitized by Google

aber nicht angenommen werden, bestätiget sich auch aus den vorhin angeführten Verzeichnissen der römischen und syrischen Kirche, deren jene den Brief Judä und den des Jakobus nicht; diese den Brief des Jakobus, aber nicht den des Juda, angenommen hat.

Viertes Hauptstück.

Geschichte des Textes.

erster Zeitraum.

§. 22.

Das Loos, welches allen Büchern des Alterthums zu Theil geworden ist, traf auch das N. T.; die Unvorsichtigkeit der Librarien brachte Fehler in die Abschriften, welche sich nach und nach durch mehrere Exemplare fortpflanzten. Dabey blieb es aber nicht; das N. T. hat das Eigenthümliche in seinem Schicksale, daß es Mehreres durch vorsetzliche Aenderungen erlitten hat, als die Werke der profanen Gelehrsamkeit. Es ist unbegreiflich, wenn wir uns die Verehrung vorstellen, mit der diese Schriften aufgenommen worden sind, und das Ansehen der Heiligkeit, in welchem sie standen, wie etwas solches geschehen konnte; und doch ist die Thatsache richtig; und die Irrlehrer, denen man sie zumuthen könnte, haben keinen Theil daran.

Es sind wirklich nur wenige aus ihnen, denen die orthodoxen Lehrer ein so frevelhaftes Beginnen zur Last legen. Und diesen setzte man eine mehr als gemeine Wachsamkeit entgegen, ihre Abschriften von den rechtgläubigen abzuhalten; und selbst auch ein allgemeines, wohl unterhaltenes Vorurtheil, gegen welches ihre etwa gemachten Versuche wenig ausrichten konnten. Man ließ ihnen, nachdem man einmal Spur von ihrem Unfug hatte, nicht mehr so viel Gerechtigkeit widerfahren, als ihnen gebührte, und traute ihnen auch

Digitized by Google

da nichts Gutes zu, wo sie unschuldig waren. Es geschah dem Marcion öfter, daß man ihm eigenmächtige Aenderungen solcher Stellen aufbürdete, welche von andern Kirchenvätern eben so gelesen wurden, und sich eben so bey gleichzeitigen Lehrern der herrschenden Schule wieder finden.

Nichts desto weniger begegnen uns im N. T. schon sehr frühe solche Erscheinungen, die gegen alle unsere Erwartungen sind. Wenn wir den einstimmigen Text von mehrern hundert Manuscripten, die auf uns herabgekommen sind, oder von den Uebersetzungen des vierten Jahrhunderts, und den Schriftstellern, welche damals und nachher das N. T. anführen, als terminus comparationis annehmen, und die Citate der ältesten Kirchenväter bis nach der Mitte des dritten Jahrhunderts damit zusammenhalten, so läßt sich nicht läugnen, daß in diesem frühern Zeitraume, in einzelnen Handschriften, sonderbare Dinge vorgegangen sind.

Wir wollen, um vorläufig einige Proben davon zu geben, das eine und das andere Citat aus den Schriften eines Lehrers ausheben, der durch seine Gelehrsamkeit diese ältere Periode verschönerte. Es ist Clemens von Alexandrien, der schon in seinen Tagen Beschwerde gegen solche Menschen führt, die in den Evangelien Aenderungen gemacht haben, των μετατιθεντων τα ευαγγελια. Er belegt seine Rüge mit folgendem Beyspiele, welches in den Handschriften hinter Matth. V. 9. gelesen worden seyn dürfte; wenigstens in dieser Verbindung hat er es aufgeführt: μακαριοι οι δεδιωγμενοι απο της δικαιοσυνης, οτι αυτοι εσονται τελειοι· και μακαριοι οι δεδιωγμενοι ενεκα εμε, οτι εξεσι τοπον, οπε α διωχθησονται. *)

Indessen hatte sein eigenes Manuscript, dem er folgte, wo nicht so große, doch auch mehrere bedeutende Abweichungen. Unter andern beruft er sich auf folgende Worte des Erlösers: αιτειτε τα μεγαλα, και τα μικρα υμιν προστεθησεται· και αιτειτε τα επουρανια, και τα επιγεια υμιν προστεθησεται.

*) Lib. IV. Strom. C. 6. gegen das Ende.

Digitized by Google

Um es aber nicht im Zweifel zu lassen, in welchem Zusammenhange er sie gelesen hat, bezieht er sich an einem andern Orte wieder auf dieselben, wo sie in Verbindung mit Matth. VI. 32. 33. vorkommen. *)

An der Stelle Matth. X. 42. hat Clemens ποτηριον ψυχρου υδατος gelesen, und gleich darauf für die Worte: απολεση τον μισθον αυτου, folgenden Satz: απολησει ο μισθος αυτου. **) In dem ganzen Vorrathe unserer kritischen Hülfsmittel ist nur eine einzige alte Handschrift, welche diese Lesearten enthält.

Ein ähnlicher Fall ist Matth. XXIII. 27. οιτινες εξωθεν μεν φαινονται ωραιοι, was Clemens also gibt: εξωθεν ο ταφος φαινεται ωραιος, εσωθεν δε γεμει. ***) Und Matth. XXV. 41. εις το πυρ το αιωνιον, το ητοιμασμενον, welches bey Clemens und auch bey Justin, dem Märtyrer, also angeführt ist: εις το πυρ το αιωνιον ο ητοιμασεν ο πατηρ μου. †) Aus den alten Handschriften ist es wieder allein die vorhin genannte, welche diesen Sonderbarkeiten beystimmt.

Solche Abweichungen, wie wir sie hier sehen, bemerken wir bey diesem Schriftsteller mehrere; und er ist nicht der Einzige, der auf diese Art vom Texte abweicht. Er hat hierin angesehene und große Vorgänger; es ist Irenäus; es ist Justin, der Märtyrer, wovon wir so eben ein Beyspiel gesehen haben; es sind Andere, bey denen dieselbe Beobachtung eintrifft, wie wir uns bald durch weitere Beweise überzeugen werden.

In Hinsicht auf diese Erscheinungen kann es uns wohl nicht mehr befremden, wenn Origenes am Schlusse dieses Zeitraumes sich über den Zustand der Evangelien also ausgedrückt hat. "Es könnte frevelhaft scheinen," (er redet von Matth. XIX. 19.: αγαπησεις τον πλησιον,) "diese Worte hier

"für

*) Lib. I. Strom. C. 24.

**) Quis dives salvetur, C. 31.

***) Pædagog. L. III. Edit. Sylburg & Heins. p. 241. Edit. Venet. T. I. p. 282.

†) Cohortat. ad Gent. C. 9. Justin. Dialog. cum Tryph. C. 76.

Digitized by Google

"für eingeschoben zu erklären, wenn nicht auch in vielen an-
"dern Dingen eine solche Verschiedenheit unter den Abschrif-
"ten der Evangelien Statt fände, daß sowohl jene des Mat-
"thäus nicht mehr zusammenstimmen, als auch jene der an-
"dern Evangelisten. Nun aber, fährt er fort, ist die Ab-
"weichung der Handschriften wirklich groß geworden; sowohl
"durch die Unachtsamkeit der Abschreiber, als auch durch die
"Eigenmächtigkeit derer, welche die Correctur der Abschriften
"besorgen; dann auch durch jene, welche auf ihr eigenes Ur-
"theil hin Verbesserungen machen, zusetzen und ausstreichen.
"In den Exemplaren des A. T. haben wir zwar mit Gottes
"Beystande dieser Verwirrung abgeholfen .... und was in
"den hebräischen Büchern mangelte, mit einem Obelus in
"den LXX bezeichnet, da wir uns nicht erkühnten, es gänz-
"lich zu verwerfen; anderes haben wir mit einem Asterisk
"hinzugefügt" u. s. w. *)

Den Text dieser ersten Periode, in Ansehung der LXX, nannten die Alten κοινη εκδοσις, vulgaris editio, **) in welcher das Privaturtheil und das eigene Gutdünken jedes Lesers und Abschreibers so ungebunden waltete, daß endlich eine dringende Nothwendigkeit in verschiedenen Provinzen eine Revision des Textes veranlaßte. Wir können diese Benennung auch auf den Text des N. T. in diesem Zeitraume anwenden;

*) και ει μεν μη και περι αλλων πολλων διαφωνια ην προς αλληλα των αντιγραφων, ωστε παντα τα κατα ματθαιον μη συναδειν αλληλοις, ομοιως δε και τα λοιπα ευαγγελια .... νυν δε δηλονοτι η των αντιγραφων διαφορα, ειτε απο ραθυμιας τινων γραφεων, ειτε απο τολμης τινων μοχθηρας της διορθωσεως των γραφομενων, ειτε και απο των τα εαυτοις δοκαντα εν τη διορθωσει προστιθεντων, η αφαιρεντων την μεν εν εν τοις αντιγραφοις της παλαιας διαθηκης διαφωνιαν θεω διδοντος ευρομεν ιασθαι ..... in Matth. Tom. XV. Vol. III. Ed. Ruei. p. 671. oder Ed. Huetii Colon. p. 381.

**) Hieronym. Ep. CVI. n. 2. ad Suinam & Fretellam. Sed hoc interest inter utramque, quod κοινη pro locis & temporibus, & pro voluntate scriptorum vetus corrupta editio est.

denn offenbar macht uns Origenes eine solche Schilderung von seinem Zustande, wie ungefähr jener der LXX war, bis er an ihre Verbesserung Hand anlegte. Bis dahin war auch, wie wir aus seinen Worten sehen, kein Emendator aufgestanden, sondern jeder machte seine grammatische Einsichten geltend, und trieb die Diorthosis so gut er es konnte und vermochte.

§. 23.

Fänden wir nun irgend unter unserm literarischen Vorrath ein altes Manuscript, welches sich ungebunden vom Texte der spätern Zeiten entfernte, und jene Lesearten darstellte, die wir so eben aus Clemens ausgehoben haben; welches nicht allein diese und mehrere andere, die sonst noch in den Schriften dieses Lehrers vorkommen, sondern durchaus die Abweichungen und Eigenheiten der ältesten Kirchenväter bis ins dritte Jahrhundert herab, oder doch einen beträchtlichen Theil derselben in sich faßte; was würden wir Andres von ihm sagen können, als daß es den Text der Periode, welche den kritischen Bearbeitungen vorangehet, daß es die κοινη εκδοσις ausdrücke?

Wir sind im Besitze eines solchen Manuscriptes; es ist die berühmte Cambridger Handschrift, welche die vorhin angeführten Sonderbarkeiten des Clemens enthält. Sie ist es auch, welche uns meistentheils ausschließlich die Abweichungen der ältesten Kirchenlehrer in ihrem Texte wieder gibt. In der Kritik trägt sie bekanntlich das Zeichen D, unter dem sie also auch hier erscheint.

Wir wollen zuerst das Factum ausführlicher erweisen, und dann weitere Bemerkungen darüber anstellen. Die vorigen Beyspiele sind aus Matthäus genommen; die folgenden, in Vergleich gebrachten, Stellen sind aus dem Evangelium des Lukas.

In der Taufgeschichte Jesu, nach den Worten: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Luk. III. 22, setzt Clemens hinzu: εγω σημερον γεγεννηκα σε . . .

Dieſen Zuſatz hat auch Juſtin, der Märtyrer, *) ihn hat auch unter allen Handſchriften die einzige, D. Luk. II. 49. ουκ ηδειτε hat Irenäus im griechiſchen Texte, **) der hier noch vorhanden iſt, ουκ οιδατε, citirt; ſo lieſt auch D. Nach Epiphanius hatte Marcion Luk. V. 14. in ſeinem Exemplare: ινα εις μαρτυριον η υμιν τουτο· der Kirchenvater betrachtete dieſe Verſchiedenheit als einen Frevel des Irrlehrers: doch lieſt auch D genau ſo, und wir können um ſo ſicherer ſeyn, daß es eine ächt-alte Leſeart iſt, weil Marcions eifrigſter Gegner ſie auch in ſeinem Buche hatte: itaque adjecit (Christus), ut sit vobis in testimonium. Sine dubio, quod testabatur, se legem non dissolvere, sed implere &c. ***) Eben ſo wenig läßt ſich ein Grund denken, warum Marcion die Worte Luk. VIII. 42.: εν δε τω υπαγειν, ſollte geändert haben in εγενετο εν τω υπαγειν, wie doch D und zwey andere alte Manuſcripte leſen; ohnehin fanden die lateiniſchen Ueberſetzer um dieſe Zeit die nemliche Leſeart in ihren Exemplaren, woraus ſie arbeiteten, Cod. Veronens. Cod. Vercell. in Blanch. Evangel. quadr. Er hatte auch Luk. VIII. 45. nach Epiphanius ſtatt: τις ο αψαμενος μου, die gleich viel ſagenden Worte τις μου ηψατο in ſeinem Buche, gerade ſo wie D und Origenes. Luk. IX. 22. τη τριτη ημερα, ſtand im Exemplare Marcions nach dem Berichte des Epiphanius, μετα τρεις ημερας· ungefähr eben daſſelbe ſehen wir in Codex D, μεθ' ημερας τρεις. In der Mitte zwiſchen beyden ſtehet Tertullian, †) der μετα την τριτην ημεραν geleſen hat. Aber wir wollen bey den Marcionitiſchen Leſearten, deren noch viele in D ſind, auf die kein Verdacht der vorſetzlichen Corruption fallen kann, nicht länger verweilen, obſchon auch ſie zur Charakteriſtik des Textes dieſer Zeiten gehören.

*) Clem. Pædagog. L. I. p. 92. Heinsii & Sylburg. p. 113. Venet. Justin. Dialog. cum Tryph. C. 88.

**) L. I. adv. Hæres. C. 20. n. 2.

***) Tertullian. L. IV. adv. Marcion.

†) adv. Marcion. L. IV. C. 21.

Digitized by Google

Luk. IX. 60. hat Irenäus im Griechiſchen: *) συ δε πορευθεις διαγγελλε, worin ihm allein D zuſtimmet, und V. 61. leſen ſie beyde **) wieder gleichförmig: επιτρεψον δε μοι πρωτον. Vers 62. hat Clemens folgende Eigenheit: εις τα οπισω βλεπων και επιβαλων την χειρα αυτε επ' αροτρον, ***) welche in keiner Handſchrift, als in D, angetroffen wird. Juſtin, der Märtyrer, ſetzet hinter den Worten: ο αθετων υμας, εμε αθετει Luk. X. 16. noch hinzu: ο δε εμε ακουων, ακουει τε αποστειλαντος με, wie es ſich auch noch bey Hippolytus und in D findet. ****) Luk. XI. 11. hat Clemens alſo angeführt: οταν δε φερωσιν υμας εις τας, und μη προμεριμνατε· das η τι aber vor απολογησησθε hat er ausgelaſſen, †) alles, wie in D. Die Stelle Luk. XII. 27.: πως αυξανει, ε κοπια, ουδε νηθει, drückt er ſo aus: πως ετε νηθει, ετε υφαινει, ††) genau, wie es wieder allein in D vorkommt. Dieſe Handſchrift hat Luk. XII. 48. für περισσοτερον αιτησουσιν αυτον die Worte: πλεον απαιτησουσιν αυτον· aus einem freyern Citate Juſtins ſehen wir, daß ſein Text eben dieſe Abweichung enthielt; er ſagt nemlich πλεον απαιτεθησεται, worin ihm auch Clemens beytritt. †††) Statt εν τη δευτερα, και τη τριτη φυλακη, Luk. XII. 38. hat der Ueberſetzer des Irenäus geleſen: & si venerit in vespertina vigilia; ††††) griechiſch finden wir es bey Marcion und in D eben ſo: τη εσπερινη φυλακη. Luk. XIII. 27. kommt bey Juſtin vor: εργαται ανομιας, für: οι εργαται της αδικιας, und auch im zweyten Briefe des römiſchen Clemens, †††††) wenn er von ihm iſt, und dann wieder in Codex D. Luk.

*) L. I. adv. Hær. C. 8. n. 3.

**) Iren. loc. cit.

***) L. VII. Strom. C. 16.

****) Justin. Apol. major. C. 16. Hippolyt. de charismat. C. 26. Auch Irenäus lateiniſch: Præf. ad Lib. III. adv. Hæres.

†) Strom. L. IV. C. 9.

††) Pädagog. L. II. Sylb. 198. Venet. 231.

†††) Justin. Apol. maj. C. 17. Clem. Strom. L. II. C. ult.

††††) L. V. adv. Hær. C. 34. n. 2.

†††††) Justin. Apol. maj. C. 16. Clem. Rom. Ep. II. C. 4.

Digitized by Google

XIV. 8. läßt Clemens der Alexandriner υπο τινος nach κληθης aus, und V. 10. für πορευθεις αναπεσαι εις εσχατον τοπον liest er: εις τον εσχατον τοπον αναπιπτε· bald hernach V. 16. sagt er: δειπνον μεγαν *) Wir sehen genau dieses alles wieder in D. Luk. XIX. 5. σημερον γαρ εν τω οικω, drückt Irenäus in den griechischen Ueberresten seiner Schriften **) also aus, οτι σημερον εν τω οικω, was sich in keiner Handschrift, als in D findet. Luk. XIX. 26. τω εχοντι δοθησεται, sagt Clemens: τω εχοντι προστεθησεται, ***) und D: προστιθεται· sie sind die einzigen, die hier διδωμι mit προστιθημι verwechseln, so wie XXIII. 46. sich in παρατιθημι und παρατιθεμαι D und Justin, der Märtyrer, †) annähern. Wollten wir aber auch noch die Schriften des Origenes hier in Vergleichung ziehen, die er abgefaßt hat, bevor irgend ein emendirter Text existirte, so würden wir einen ganz ungemeinen Zuwachs an Erweisen für die Behauptung gewinnen, daß die Cambridger Handschrift in ihren Sonderbarkeiten die Lesearten der Kirchenväter und Lehrer bis gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts aufbewahre.

Sie ist also ein Exemplar der κοινη εκδοσις· und kommt auch weiter in ihrem ungebundenen und verwilderten Zustande mit jenem Bilde überein, welches Origenes von dem Texte dieses Zeitraumes entworfen hat, so daß unserer Behauptung nichts an ihrer philologischen Evidenz mangelt.

In dieser Gestalt gieng der Text umher, bis endlich das Bedürfniß einer Emendation allgemein empfunden wurde, und an mehr als Einem Orte solche Männer hervorrief, die sich diesem verdienstlichen Geschäfte widmeten. Von nun an verlor sich allmählig die vulgaris editio aus den Kirchen, von dem Pulte der Anagnosten, und aus den Händen der Privaten, und würde sich beynahe ganz der Nachkommen-

*) Pædagog. L. II. p. 141. Sylburg. und 165. ed. Venet.

**) L. I. C. VIII. n. 3.

***) Strom. L. VII. C. 10.

†) Dial. cum Tryph. C. 105.

Digitized by Google

schaft entzogen haben, wenn sie nicht der Eigensinn einiger Länder gerettet hätte, in denen man sie wohl schwerlich gesucht haben sollte. Aber für izt ist es uns noch nicht gestattet, weiter in diese Nachforschungen einzugehen; benutzen wir vorerst unsern literarischen Fund, um die Erscheinung zu erklären, wie die Rechtgläubigen mit allem guten Willen, mit aller Ehrfurcht, die sie für ihre heiligen Bücher hatten, eine solche Unordnung in ihnen anrichten konnten?

§. 24.

Die Citate der Kirchenväter würden uns über die Geschichte des Textes in diesem Zeitraume sehr im Dunkeln gelassen haben, hätte sich nicht ein solches Denkmal erhalten, in welchem die Veränderungen und Zufälle desselben zu einem leichten Ueberblicke vor uns hingelegt sind. Hier dürfen wir also nur die Augen öffnen, und dann unsere Wahrnehmungen zusammenstellen, um die Genesis dieser Veränderungen zu entwerfen. Schreibfehler können hier nicht in Anschlag kommen; denn wer könnte wohl ihre Geschichte verfassen? Sie zerstreuen sich in unzählige Ausartungen, für die es keinen Punct der Vereinigung zu Einer Ansicht gibt.

1. Es war eine Angelegenheit der Bibelleser, daß sie sich dieselbe so deutlich machten, als sie konnten. In dieser Absicht schrieben sie sich oft statt eines unverständlichen Ausdruckes einen deutlichern über die Linie oder an den Rand ihres Manuscriptes; denn bekanntlich ist dieses der Spielraum, den sich die Leser von jeher für ihre eigene Kenntnisse und Bemerkungen zueigneten. Ein solcher dunkler Ausdruck war z. B. für einen Griechen das Wort κενσος Mark. XII. 14.; man setzte ihm daher das ächt-griechische Wort zur Seite, επικεφαλαιον, Capitationsabgabe, welches nachher von einem Abschreiber in den Text aufgenommen wurde, und so auch in D kam. Irgend einer verstand die Luk. XII. 36. f. vorgetragene Erzählung so, als fiele die Handlung am Tage vor. Nun war die τριτη φυλακη nach griechischer Eintheilung das μεσονυκτιον· um dem Mißverstande abzuhelfen, den die

Stelle in seinem Sinne haben konnte, bestimmte er den Ausdruck nach der Gewohnheit der Römer, welche auch den Tag in quatuor excubias abtheilen, und setzte seine Deutung hinzu, εσπερινη φυλακη, die sich dann in mehrere Handschriften einschlich. Derjenige war nicht ohne Gelehrsamkeit, welcher Matth. XXVI. 15. den unbestimmten und nur für Juden verständlichen Ausdruck: τριακοντα αργυρια durch τριακοντα σατηρας erklärte. Diese Erklärungslust zeigt sich aber in unserm ehrwürdigen Manuscripte nicht allein in Beziehung auf einzelne Worte, sondern auch auf ganze Sätze; z. B. Mark. X. 12. εαν γυνη απολυση τον ανδρα αυτης ist so ausgedrückt, daß es nach griechischen Sitten unschicklich herauskam, wo das απολυειν und αποπεμπειν nur beym Manne Statt hatte, der Frau aber lediglich das απολειπειν, discedere zugestanden wurde, wo sie dann das απολειψεως γραμμα überreichen konnte; die vulgaris editio wendete daher diesen Satz also nach griechischen Gesetzen: γυνη εαν εξελθη απο τα ανδρος και γαμηση. Die Redensart: ζητουντες θηρευσαι τι εκ τα στοματος αυτα, ινα κατηγορ .... Luk. XI. 54. war zu fremde, um allgemein verstanden zu werden; man substituirte ihr daher eine deutlichere: ζητουντες αφορμην τινα λαβειν αυτα, ινα ευρωσι κατηγορησαι αυτα. Dergleichen Erläuterungen sind aber auch zuweilen sehr mißlungen, wie z. B. Luk. XIII. 11., wo die orientalische Redensart: πνευμα εχουσα ασθενειας der unglücklichen Erklärung: εν ασθενεια ην τα πνευματος Platz machen mußte. Die Veränderungen, die aus der Absicht entstanden sind, den Text verständlicher zu machen, sind zahlreich in unserer Handschrift der vulgaris editio, und finden sich auch in solchen Fällen, die nur für einen Leser Schwierigkeit haben konnten, der auf Unterricht sehr wenige Ansprüche zu machen hat.

2. Die vielen Hebraismen, welche eine Eigenthümlichkeit des N. T. ausmachen, konnten nie auf den Beyfall griechischer Grammatiker rechnen. Diese harten Wendungen, diese ausländische Zusammenordnung der Redetheile mußten bey einem Volke Klügeleyen verursachen, welches dazu ge-

Digitized by Google

neigt war, und auf die Reinheit der Diction sah. Daher wurde Luk. XX. 11. προσεθετο πεμψαι, יוסף לשלח, gleich in επεμψεν umgebildet, und Mark. II. 15. εν τω κατακειδαι αυτον in κατακειμενων αυτων· oder: Joh. XI. 33. ενεβριμ. τω πνευμ. και εταραξεν εαυτον in εταραχθη τω πνευματι ως εμβριμωμενος. So ist die rauhe jüdische Construction: επει δε επληρωσε παντα τα ρηματα αυτε εις τας ακοας τε λαε, εισηλθεν εις καπερναεμ in den leichten griechischen Satz umgestaltet worden: οτε ετελεσεν παντα τα ρηματα λαλων, ηλθεν εις καφερν . . . Luk. VII. 1.

So vielfältig indessen die Erscheinungen dieser Art in der κοινη εκδοσις sind, so ist dennoch die Beobachtung richtig, daß sie noch viele Hebraismen enthält, welche erst nachher durch diejenigen ganz vertilgt worden sind, die in dem dritten Jahrhundert mit ähnlichem Sinne und Kunstrichter-Urtheile Recensionen des Textes veranstaltet haben. Ich will, um diese wichtige Bemerkung zu begründen, einige Proben beysetzen. Mark. XIV. 25. liest der spätere Text: ακετι ε μη πιω, wo D noch προσθω πιειν hat. Luk. XII. 10. αφεθησεται αυτω, εις δε το πνευμα αγιον εκ αφεθησεται· der neuere Text aber: αφεθησεται αυτω, τω δε εις το αγιον πνευμα βλασφημησαντι εκ αφεθησεται. Oder: Joh. IX. 11. απηλθον εν και νενιψαμην, και ηλθον βλεπων· der neuere Text entgegen: απελθων δε και νιψαμενος ανεβλεψα.

3. Andere waren auf eine andere Art bemüht, ihren Text deutlicher zu machen, oder ihm mehr Ausführlichkeit zu geben, und schrieben deßwegen die Worte über die nemliche Sache aus einem Evangelisten an den Rand des andern hinüber; man dünkte sich den Schriftsteller auf diese Weise zu illustriren, und nach und nach wanderten endlich die Noten selbst in den Text. Die Sache ist zu bekannt, als daß sie mit Beyspielen belegt werden müßte; ich setze nur ein einziges wegen seiner besondern Ungereimtheit bey. Mark. XIII. 2., wo der Herr von der Zerstörung spricht, und vorher sagt, daß kein Stein auf dem andern bleiben werde, liest die κοινη

Digitized by Google

εκδοσις weiter: και δια τριων ημερων αλλος αναστησεται ανευ χειρων· dieſe Worte, welche ſich an ος ε μη καταλυθη anſchlieſſen, ſind bekanntlich dem Inhalte nach aus Joh. II. 19. f. herübergenommen.

Auch aus dem A. T., wo daſſelbe im Neuen etwa freyer, oder nicht nach dem ganzen Inhalte der Stelle angeführt worden iſt, ſchrieben die Leſer den eigenen Ausdruck der Propheten, oder was ſonſt daran mangelte, hinzu, wie Matth. XIII. 14., wo dem Citate ακοη ακουσετε, auch der Eingang, welchen Jeſaia dieſen Worten voranſchickt, VI. 9. πορευθητι, και ειπε τω λαω τουτω, hinzugethan wurde.

4. Es hat vielen Anſchein, daß auch die Harmonien Gelegenheit zum Verderbniſſe des Textes gegeben haben. Die Methode, wie Tatian die vier Evangelien in der Zuſammenſtellung behandelt hat, iſt uns zu wenig bekannt; es iſt auch nicht entſchieden, ob wir durch Victor Capuanus wirklich jene des Ammonius noch beſitzen. Die κοινη εκδοσις enthält zuweilen Stellen, in denen der Text mehrerer Evangeliſten ſo in einander geflochten iſt, daß man auf die künſtliche Anreihung eines Harmoniſten ſchlieſſen ſollte. Durch dieſe Zuſammenfügung erhielt oft eine Erzählung eine ſolche Ausführlichkeit in der Darſtellung, daß es einen fleißigen Leſer gelüſten konnte, ſie zur Erläuterung an dem Rande des neuen Teſt. vorzumerken. War ſie einmal hier, ſo that ihr bald der nächſte Abſchreiber, der dieſes Exemplar kopirte, die Ehre an, ſie in den Text ſelbſt einzuführen. So erkläre ich mir die ſonderbare Geſtalt, welche Luk. V. 19. in der Handſchrift D erhalten hat: και αποστεγασαντες τας κεραμους, οπε ην, καθηκαν τον γραββατον συν τω παραλυτικω. Das αποστεγασαντες iſt aus Mark. II. 4. αποστεγασαν την στεγην. Allein der Harmoniſt verband ſtatt der στεγη die κεραμους des Lukas mit dem Zeitworte des Markus; aus dieſem nahm er weiter das οπε ην, ſo wie den γραββατος, und der Ausdruck καθηκαν wurde von Lukas geborgt. In Lukas ſtanden die Worte: συν τω κλινιδιω· weil aber nun einmal ein γραββατος ſchon da war, ſo mußte der

Digitized by Google

παραλυτικος des Markus an die Stelle des κλινιδιον treten, und so ist συν τω παραλυτικω daraus geworden, und das Ganze so, wie wir es in diesem Manuscripte finden. Diesem ist in der Behandlung sehr ähnlich die Stelle Matth. XVII. 28. ενδυσαντες αυτον, ιματιον πορφυρεν και χλαμυδα κοκκινην περιεθηκαν αυτω. Markus hat XV. 17. eine πορφυραν, Lukas XXXIII. 11. eine εσθητα· aber Johannes vereinigte beyde durch ein ιματιον πορφυρεν. XIX. 2. Das ενδυσιν mußte Markus hergeben, welches aber nach dem εκδυσαντες des Matthäus gebildet wurde, so wie auch der letztere die χλαμυδα κοκκινην dazu gab. So theilt uns nun diese Stelle die angebliche Harmonie des Ammonius nach dem Victor mit: & exuentes eum, induunt tunicam purpuream, & chlamydem coccineam circumdederunt ei.*) Wenn wir nun hier aus der Beschaffenheit des Textes auf die Zusammenstellung eines Harmonisten geschlossen haben, so hat der Schluß auch noch eine factische Bestätigung zur Seite. Die Genealogie des Matthäus, welche in der Handschrift D nach der Form des Lukas umgebildet ist, deutet auf nichts anderes, als auf einen solchen Versuch, sie mit einander in Verbindung darzustellen. Aber auch die bekannte Interpolation der Handschrift D bey Matth. XX. 28., welche in Ansehung der Größe ihres gleichen nicht hat, ist, wie es scheint, aus einer solchen Quelle geflossen. Dem Inhalte nach ist sie bey Lukas XIV. 8. vorhanden; aber sie ist mit einer eigenen Freyheit und periphrastisch behandelt. Daß sie in irgend einer Verbindung mit andern Lehrsätzen Jesu stand, die wegen ihrer Aehnlichkeit angereihet worden sind, ist aus dem ersten Satze augenscheinlich, der nicht aus Lukas, sondern anderswoher erborgt ist: υμεις δ'ζητειτε εκ μικρε αυξησαι, και εκ μειζονος ελαττον ειναι. Es hat nach diesem Eingange das vollkommene Ansehen, daß sie mit jenen Lehrvorträgen Jesu im Zusammenhange war, in denen er sich über das größer seyn bey verschiedenen An-

*) Ammonii Alexand. sanctor. quatuor Evangel. Harmonia. Interpr. Victore Episc. Capuano. Cap. CLXIX. Galland. Biblioth. Patr. Tom. II.

Digitized by Google

lässen gegen seine Jünger erkläret hat; wozu sie sich auch sehr gut schickte. Ist aber dieses der Fall, so ist es wohl nicht sehr zweifelhaft, daß sie einst in eine paraphrastisch bearbeitete Harmonie eingeflochten war.

5. Zuweilen fand auch einer eine Stelle in den Apokryphen, oder eine Erzählung, die ihm gefiel; er schrieb sie etwa an einem passenden Orte auf den leeren Raum seines Exemplares; und nun brauchte es nur einen übel unterrichteten Librarius, um sie bey der nächsten Abschrift, die davon genommen wurde, in den Text einzuschalten. So kam die Erzählung Luk. VI. 5. hinein: τη αυτη ημερα θεασαμενος τινα εργαζομενον τω σαββατω, ειπεν αυτω· ανθρωπε, ει μεν οιδας τι ποιεις, μακαριος ει, ει δε μη οιδας, επικαταρατος και παραβατης ει τε νομε. Hieher ist wahrscheinlich zu rechnen eine Stelle Justins des Märtyrers: ταυτα γαρ τα τεκτονικα εργα ειργαζετο, ων ανθρωποις ων, αροτρια και ζυγα, δια τατων και της δικαιοσυνης συμβολα διδασκων, και ενεργη βιον. *) Sie kam aus dem Evangelium infantiæ Christi in seinen Text; Stroth, **) welcher sie aus dem Evangelium der Hebräer herleiten wollte, hat hier wohl nicht bedacht, daß dieses Buch mit der Taufe des Herrn anfing, und also seine Jugendgeschichte ausgeschlossen hat.

6. Der Gebrauch, diese Bücher in den öffentlichen Versammlungen vorzulesen, verschaffte ihnen manchmal einen Zusatz von fremder Hand. Man mußte sie zu diesem Zwecke in gewiße Abschnitte eintheilen; diese Abschnitte trennten nun die einzelnen Geschichtstheile von ihrem Zusammenhange, und die Kirchenlection begann mit einem abgerissenen Satze. Um diese Unschicklichkeit zu vermeiden, schickte man der Lection einen Eingang voraus, den der Anagnoste für seinen Gebrauch dem Kirchenexemplare beyschrieb. Auf diese Weise entstanden Einschiebsel, oder kleinere Umbildungen des Textes in großer Anzahl, deren Veranlassung und Ursprung leicht wahrzunehmen ist, wenn man sich bemühen will, nachzusehen, ob an der verdäch-

*) Justin. M. Dial. cum Tryph. C. 88.

**) Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur. I. Th.

tigen Stelle der Anfang einer Anagnoſe war. Ich will in einer Sache die Beyſpiele nicht häufen, welche ſchon lange nicht weiter zweifelhaft iſt. Bey Lukas XVI. 19. begann eine Anagnoſe mit den Worten: ανθρωπος δε τις ην πλουσιος. Der Anfang war zu abgebrochen; man ſetzte daher der Erzählung die Worte vor: απεν δε και ετεραν παραβολην, was wir izt im Texte von D leſen. Man vergleiche Luk. XII. 2., wo die Anagnoſis anhob: ιδου δε συνεκαλυμμενον, und ſehe wie die κοινη εκδοσις den vorangehenden Satz: εν οις επισυναχ. zu einem Eingange umgeſtaltet hat. Eine andere Vorleſung iſt Joh. XIV. 1. μη ταρασσεσθω . . . welcher man die Formel vorangeſchickt hat: και απεν τοις μαθηταις αυτε. Zuweilen gab man ihr auch noch einen Schluß, wo ſie etwa zu ſchnell abzubrechen ſchien; eine derſelben endet in D Luk. VI. 10. mit den Worten: και ελεγεν αυτοις· οτι κυριος εστιν ο υιος τε ανθρωπε και τε σαββατε, welcher ganz anderswoher genommen iſt.

7. Eine andere Gattung der Veränderungen ſind Auslaſſungen, wie man ſie nennet; wir reden aber nur von ſolchen, welche das Gepräge eines abſichtlichen Verfahrens an ſich tragen. Weil es nichts ſeltenes war, daß Gloſſeme und erläuternde Randanmerkungen ſich wider Gebühr in den Text einſchlichen, ſo mochten die Diorthoten, oder Correctoren der Handſchriften oft einen Verdacht gegen ſolche Ausdrücke, oder Sätze gefaßt haben, welche etwa ſolchen erklärenden Anmerkungen nach ihrem kritiſchen Gefühle gleich ſahen. Sie übten nun ihr vermeintliches Recht an ihnen dadurch aus, entweder, daß ſie dieſelben ausſtrichen, oder, daß ſie ihnen die Verwerfungszeichen beyſetzten. Bey Matthäus XIII. 1. εν τη ημερα εκεινη εξελθων ο Ιησες ſchien der Ausdruck απο της οικιας überflüßig und ein Gloſſem zu ſeyn, und ſomit ward es aus der κοινη εκδοσις verwieſen. Nicht minder müßig war Matth. XXII. 24. nach επιγαμβρευσει ο αδελφος αυτε das folgende την γυναικα αυτε· das επιγαμβ. ſchließt dieſes ſchon in ſich, und das αναστησει σπερμα beſtätigt es hinlänglich, und nun wurde την γυν. αυτ. entfernt. Bey Mark. XV. 24. verſtand ſich der Nachtrag τις

τι αρη von selbst, nachdem einmal das βαλλοντες κληρον επ' αυτα vorangegangen war; er ist daher in der κοινη εκδοσις ausgelassen.

8. Oft gab ein Grund, der diesem sehr ähnlich ist, die Veranlassung, etwas zu verwerfen. Synonymische Redensarten oder Sätze, die unmittelbar auf einander folgten, waren Unvollkommenheiten in der griechischen Construction, die sich kein guter Schriftsteller ohne besondere Ursache zu Last kommen ließ. Ein Leser oder Corrector, der lediglich als Grieche urtheilte, und den eigenen Bau und die Gewohnheiten der jüdischen Sprache nicht kannte, konnte sich nach den grammatischen Gesetzen seines Volkes ohne Widerrede für befugt halten, den einen von zween synonymen Sätzen als ein Scholion aus dem Texte zu vertilgen. So gieng es Mark. VIII. 15., wo von den gleichbedeutenden Worten ορατε, βλεπετε, das erste verworfen wurde; oder Mark. XI. 28., wo εν ποια εξεσια ταυτα ποιεις und das darauf folgende, και τις σοι την εξεσιαν ταυτην εδωκεν, ungefähr gleichviel sagten: über den letzten Satz ergieng nun das Verwerfungsurtheil. Luk. XXI. 15. δυνησονται αντειπειν η αντιστηναι, das αντειπειν war durch αντιστηναι schon ausgedrückt, und fiel daher hinweg; Joh. X. 18. schienen die Worte: αλλ' εγω τιθημι αυτην απ' εμαυτε sowohl in der vorhergehenden als auch in der darauf folgenden Construction enthalten zu seyn, sie wurden als eine Tautologie hinweg geschaft.

Dieses sind die verschiedenen factischen Wahrnehmungen, welche uns die Handschrift D an Handen gibt, die Schicksale des Textes in dem Zeitraume der κοινη εκδοσις zu entwerfen, und jenen Theil seiner Geschichte ins Licht zu setzen, den die Fackel der Kritik immer nur schwach beschienen hat.

§. 25.

Indessen würde unsere Vorstellung von der κοινη εκδοσις sehr unrichtig seyn, wenn wir alle Corruptionen, denen sie ausgesetzt war, in einem einzigen Manuscripte beysammen zu finden meynten: in jeder Provinz, in jedem Decennium, in jedem Hause konnte und mußte ihr Loos verschieden seyn. Was ein fleißiger, ein verständiger oder ungeschickter Leser seiner

Digitized by Google

Handschrift beyschrieb, oder an einzelnen Stellen verfügte, wanderte nicht in alle Bücher, theilte sich nicht allen Gegenden und Menschen mit; solche einzelne Scholien und Abänderungen traten öft nicht über die Schwelle ihrer Geburtsstätte, und giengen mit dem Manuscripte unter, da hingegen Andere sich durch Abschriften weiter ausbreiteten, und in andern Händen wieder neuen Zuwachs erhielten. Es traf hier dasselbe ein, was Hieronymus vom Zustande der LXX sagt: κοινη pro locis & temporibus, & pro voluntate scriptorum vetus corrupta editio est.

Wenn wir aus D die verschiedenen Classen der Corruptionen ausgehoben haben; so müssen wir nicht auch alle einzelne Fälle, die unter dieselben eingetheilt werden können, von diesem Manuscripte erwarten. Andere Exemplare hatten noch manche, die wir hier umsonst suchen. Irenäus las zum Beyspiele Matth. X. 29. in seinem Buche für επι την γην, die Worte εις την παγιδα· er kommentirt ausdrücklich darüber: si quis, quod dictum est ..... enumerare voluerit captos ubique passeres... & causam requirere, ob quam heri tanti... hodie iterum tanti capti sint, &c. *) Diese Lesart kommt auch öfter bey Origenes vor, und bey andern Schriftstellern; aber sie ist der Handschrift D unbekannt geblieben. Matth. XIX. 17. hat Justin so angeführt: εις εστιν αγαθος ο πατηρ ο εν ερανοις· **) so fand sie auch Irenäus in seinem Buche: ο πατηρ εν τοις ερανοις. ***) Noch sonderbarer sieht die Stelle aus, wie sie Justin gelesen hat, Matth. VII. 22. πολλοι ερουσι μοι· κυριε, εν τω σω ονοματι εφαγομεν, και επιομεν, και δυναμεις εποιησαμεν. †) Auf eine ähnliche Weise erscheint sie auch bey Origenes im zweyten Buche gegen Celsus C. 46. und an andern Orten. Clemens fand die Stelle Matth. X. 26. in seiner Handschrift so: ουδεν κρυπτον, ο ε φανερωθησεται, ουδε κεκαλυμμενον, ο ουκ απο-

*) L. II. adv. H. C. 26. n. 2.

**) Dial. cum Tryph. C. 96.

***) L. I. adv. H. C. 20. n. 2.

†) Apol. maj. C. 16. Dial. cum Tryph. C. 76.

Digitized by Google

καλυφθησεται, *) wie sie auch Origenes gegen das Ende der 16ten Homilie über den Jeremias angeführt hat. So verschieden waren die Exemplare dieser Periode, daß der Codex D, so fruchtbar er auch an Corruptionen ist, uns nur sehr unvollkommen die κοινη εκδοσις, wie sie in irgend einer kirchlichen Provinz war, darstellet.

Am Rande der Philoxenianischen Uebersetzung zeigen sich zuweilen noch Bruchstücke von einer solchen Handschrift, welche Thomas von Charkel im Kloster des h. Antonius zu Alexandrien einsah, und aus der er einzelne Lesearten an den Rand dieser Uebersetzung hinwarf; allein er that es in den Evangelien zu sparsam, als daß wir vieles von ihm lernen könnten. Denn daß die Handschrift um ein merkliches reicher an solchen Abweichungen war, können wir schon daraus sehen, daß er die größte und auffallendste derselben, die bis izt bekannt ist, nemlich Matth. XX. 28. υμεις δε ζητειτε εκ μικρε αυξησαι. λ. in derselben antraf. Außer diesem merkwürdigen Stücke, worin seine alexandrinische Handschrift mit D übereinstimmte, hat er uns auch andere Stellen mitgetheilt. Er und D haben den Zusatz Mark. IV. 9. και ο συνιων συνιετω gemein; sie sind auch in der Lesart Luk. XII. 1. πολλων δε μυριαδων συναχθεισων οχλω, und πολλων δε οχλων συνπεριεχοντων κυκλω sehr ähnlich. Dann hat auch der Philoxenianische Rand Luk. XI. 53., wo D die Worte ενωπιον παντος τε λαε nach προς αυτες einschaltet, schon dieses Einschiebsel; er hat sogar auch einen neuen Zuwachs zu demselben erhalten. Es lesen auch beyde Joh. XXI. 18. αλλοι σε ζωσουσιν, und Luk. VI. 5. μονοις τοις ιερευσιν u. dgl. m. Außer solchen Lesearten hat Thomas aber auch ganz eigene zuweilen an seinem Rande ausgestellt, die als Proben betrachtet werden können, wie es mit der κοινη εκδοσις in andern Büchern aussah. Nach Matth. XXVII. 16., λεγομενον βαραββαν, fährt sein Rand weiter fort: οτις δια στασιν τινα γενομενην εν τη πολει και φονον ην βεβλημενος εις φυλακην. Luk. XX. 23. αυτων την πονηριαν, την υποκρισιν αυτων. Luk. XXII. 18. εως οτε και-

*) L. I. Strom. 275. Sylb. 223. Ven.

νον πιω αυτο εν τη βασιλεια τȣ θεȣ. Joh. III. 6. γεγεννημενον εκ τȣ υδατος και τȣ πνευμ... Joh. XVIII. 13. τȣ ενιαυτȣ εκεινȣ, απεστειλεν ουν αυτὸν ο αννας δεδεμενον προς καϊαφαν τον αρχιερεα.

So wenig ist es möglich, die κοινη εκδοσις aus einem einzigen Manuscripte kennen zu lernen, daß wir vielmehr durch unsere Untersuchungen über das wichtige Denkmal, welches die Bibliothek zu Cambridge bewahrt, uns erst überzeugen, wie viele seines Gleichen wir noch zu wünschen hätten. Indessen, wenn es ja das Schicksal wollte, daß nur eine einzige Handschrift dieser Art den Zerstörungen der mißlaunigen Zeit entkommen sollte, so war es immerhin gut, daß das Loos diese getroffen hat, welche durch die vielerley Begegnungen, denen sie ausgesetzt war, nur desto unterrichtender für uns geworden ist.

Aber wo, in welchem Lande hat sich ihr Text anfänglich so gebildet? In Aegypten, oder vielleicht ins Besondere in Alexandrien? Dieses ist meine Meinung, sie scheint mir so richtig zu seyn, als immer ein Datum der Kritik seyn kann. Sie enthält zwar Lesearten von mehrern Kirchenvätern des zweyten und dritten Jahrhunderts, wie wir ausführlich dargethan haben: aber durchaus und im Verlaufe durch den ganzen Text, in der gleichmäßigen Beharrlichkeit kleinerer Lesearten, die zwar weniger auffallen, aber durch ihre Gleichförmigkeit schärfer charakterisiren, kommt sie jenen Exemplaren am nächsten, welche der Alexandrinische Clemens bey seinen Ausarbeitungen gebrauchte, und dann jenen, welchen Origenes in solchen Schriften folgte, die früher sind als die Verbesserung des Textes, durch die er seine Verdienste um die christliche Schule gekrönt hat. Man kann auch zur Bestätigung eines jener Manuscripte in Anschlag bringen, aus welchem Thomas von Charkel im Kloster der Antonianer zu Alexandrien Lesearten an den Rand der Philoxenianischen Uebersetzung verzeichnete. Aus diesen Gründen glaube ich, daß sich der Text unserer Handschrift anfänglich in Alexandrien, oder doch in Aegypten gebildet habe, bevor er seine weitere Wanderungen

Digitized by Google

gen antrat, und daß er uns die κοινη εκδοσις aus diesem Gebiete anschaulich mache.

§. 26.

Wir sind aber auch noch im Besitze eines andern Denkmals aus eben diesem Zeitraume, welches zwar nicht mehr griechisch zu uns spricht, aber doch über den Zustand des Textes viele Belehrungen gibt; es ist die alte Syrische Uebersetzung, die Peschito, deren Ursprung im bescheidensten Anschlage ins dritte Jahrhundert fällt.

Sie hat in vielen Dingen, in kleinern Lesearten, und in ihren Sonderbarkeiten eine auffallende Aehnlichkeit mit der Cambridger Handschrift, wie es unter den Sachkundigen lange eingestanden ist; wir sind daher eines weitern Erweises unserer Behauptung überhoben. So nahe sie indessen mit dieser Handschrift verwandt ist, und so vieles sie von ihren Sitten und Unarten an sich hat, so verliert sie darum ihren eigenen Charakter nicht, und verfolgt ungebunden, und öfters ohne Zustimmung eines einzigen Manuscriptes, ihren eigenen Gang.

Diese Verwandtschaft mit D bringt uns öfters die nemlichen Erscheinungen zurück, die wir dort beobachtet haben; allein es thun sich hier auch eine Menge neuer und meist ausschließlicher Lesearten, neue Fälle in großer Anzahl hervor: doch habe ich kaum einen derselben wahrgenommen, der nicht unter den oben aufgezählten Gattungen begriffen wäre. Es sind dunklern Ausdrücken deutlichere substituirt, oder es ist unbestimmtern Sätzen durch eine kleine Wendung, oder durch ein Einschiebsel nachgeholfen worden. Eine nähere Bestimmung hat z. B. Matth. XXI. 34. durch τε αμπελωνος αυτε nach τες καρπες· oder Luk. XII. 45. durch τε κυριε αυτε nach παιδισκας erhalten, oder Luk. IX. 34. wo für εκεινες εισελθειν der Satz: ντε εβλεψαν μωυσην και ελιαν ανελθοντας εις την νεφ ... eingeschaltet wurde. Es wurden aus einem Evangelium Stellen in das andere hinüber getragen, wie Matth. XXVIII. 18. nach και επι γης die Worte: και καθως απεσταλκε με ο πατηρ με, καγω αποστελλω υμας, oder Luk. IX. 39. nach κραζει die Worte: και

τριζει τας οδοντας αυτα u. dgl. Es ſind auch durch Kirchenlectionen einzelne Zuſätze entſtanden, wie Luk. XV. 11., wo in der ſyriſchen Kirche der Anfang einer Lection auf den fünften Tag der erſten Faſtenwoche angezeigt iſt, und zu dieſem Zwecke die Stelle alſo geändert wurde: ειπε δε αυτοις παλιν ο Ιησους, ανθρωπος τις ... Es ſind auch aus dem Verdachte, als wären Gloſſeme oder erklärende Anmerkungen vorhanden, gewiße Stellen ausgelaſſen worden, wie Mark. VII. 2.: κοιναις χερσι, τουτ' εστιν. Kurz die Fälle, die wir hier finden, ſind den vorhin aufgezählten vollkommen ähnlich, und eine neue Art der Abweichungen bietet ſich uns nirgends an.

Im Gegentheile, der Text der κοινη εκδοσις in Syrien war nicht einmal ſo vielen Zudringlichkeiten ausgeſetzt, als jener der Handſchrift D. Jene Widerſetzlichkeit gegen hebräiſche Redensarten und Spracheigenthümlichkeiten iſt hier nicht ſichtbar, dem Syrer nemlich fielen ſie nicht auf, da ſie mit ſeiner eigenen Sprache analog waren: und ſo kam der Text in dieſer Hinſicht hier glücklicher durch. Auch von dem Einfluße der Apokryphen iſt hier keine Spur, und was noch unerwarteter iſt, nicht einmal von den Harmonien, obſchon jene des Tatian in dieſen Gegenden häufig geleſen wurde, und am längſten in Achtung und Aufnahme blieb. Allein in Abſicht auf dieſe letztere dürfte es vielleicht einmal anders geweſen ſeyn. Thomas von Charkel bemerkt am Rande zu Matth. XX. 28.; er finde dieſe größere Abweichung: υμεις δε ζητειτε εκ μικρων αυξησαι λ. nur in griechiſchen Exemplaren an dieſer Stelle; ſie komme aber in Manuſcripten der Peſchito bey Lukas vor. Er erkläret ſich auch an einem andern Orte, nemlich bey Luk. XX. 34., daß er in einer alten Abſchrift der Peſchito für γαμισι ... die Leſeart: γεννωνται και γεννωσιν gefunden habe, was ihm in keiner griechiſchen Handſchrift vorgekommen ſey. Man ſollte daraus ſchließen, daß der Text, welchen die älteſte Ueberſetzung der Syrer befolgte, viel reicher an Sonderbarkeiten und Abweichungen geweſen ſey, und daß vielleicht eine ſpätere Reviſion dieſer Ueberſetzung die küh-

Digitized by Google

nern Auswüchse des Textes weggeschnitten, und nur die kleinern Abweichungen geschont haben dürfte, die in großer Anzahl noch übrig sind.

Wie es sich aber damit verhalte; denn diese Frage ins Reine zu bringen, sind vielleicht die Hülfsmittel nicht einmal mehr vorhanden, oder sie erwarten im Verborgenen den Tag, der sie aus der Vergessenheit hervorzieht: wie dieses immer sey; die Thatsache, wie sie zum wenigsten jetzt vor uns liegt, ist richtig. Die κοινη εκδοσις der syrischen Provinz ist viel reiner als die von Alexandrien und Aegypten; und dieses Factum erkläret sich sogar sehr natürlich aus den örtlichen Verhältnissen, die auf den Text in beyden Ländern auf eine andere Weise würksam waren. In Alexandrien strömte die Literatur jeder Art beständig ab und zu; und wahrscheinlich ist hier die Geburtsstätte vieler Apokryphen. Eine Menge Librarien, Diorthoten, Grammatiker waren hier zum Guten und Bösen der Wissenschaften in beständiger Thätigkeit, und jeder trug die Dünste seiner Gelehrsamkeit auch in die nachbarliche Atmosphäre, was nicht wenig dazu beygetragen haben mag, jenen klügelnden und vorlauten Ton in der volkreichen Stadt zu bilden, wegen dessen sie berufen war. Die Syrer reisten zwar in diesem Zeitraume fleißig hieher, um Gelehrsamkeit und Wissenschaft zu sammeln; aber sie waren doch immer sehr einzeln in ihrem Volke, während dem Alles, was mit Papyrus zu thun hatte, sich hier sammelte, und in einer Gegend angeheftet blieb, welche das Monopol davon besaß. Wo der Beruf zum Emendator und Scholiasten, oder die Anmaßung dazu so allgemein war, konnte es wohl nicht anders seyn, als daß der Text vielen Behandlungen ausgesetzt war, die ihm anderswo nicht widerfuhren.

Die Handschriften der κοινη εκδοσις in Syrien hatten aber dessen ungeachtet mehrere größere Lesearten, die wir in der ägyptischen vergebens suchen. Ich will einige derselben, die als charakteristisch angesehen werden können, hier aussetzen, da sie uns auch als Nachweisungen dienen, die Abstammun-

Digitized by Google

gen, die von diesem Texte in der Folge ausgiengen, zu erkennen, und auf ihren Ursprung zurück zu führen. Eine derselben ist gleich Matth. VI. 13., welche sich besonders darin auszeichnet, daß sie sogar der Art nach von allen vorigen abweicht, indem sie aus den öffentlichen Gebetsformeln entstanden seyn dürfte; es ist der bekannte Zusatz: ὅτι σε ἐστιν ἡ βασιλεια, και ἡ δυναμις, και ἡ δοξα, εις τους αιωνας. Andere aber sind Matth. XX. 22. und 23.: μελλω πινειν — και το βαπτισμα, ο ἐγω βαπτιζομαι, βαπτισθηναι· Mark. VI. 11.: εις μαρτυρ. αυτοις — αμην λεγω υμιν, ανεκτοτερον ἐσαι σοδομοις, ἡ γομορροις ἐν ἡμερα κρισεως, ἡ τη πολει ἐκεινη· Mark. XIII. 14.: της ἐρημωσεως — το ῥηθεν υπο δανιηλ τ. προφητ· Luk. IV. 18.: ἀπεσταλκε με — ἰασασθαι τους συντετριμμενους την καρδιαν.

§. 27.

Diese sind die zween Hauptstämme der κοινη ἐκδοσις, die wir noch kennen, von welchen der syrische seinen ursprünglichen Spielraum nicht überschritt, da hingegen der afrikanische seine Aeste weit in die abendländische Kirche verbreitete. Alexandrien versorgte schon lange her den Occident mit griechischen Abschriften aller Werke der Gelehrsamkeit, und so erhielt der Occident auch die Manuscripte des N. Test. eben daher. *)

Als man in Italien und an der nördlichen Küste von Afrika am Ende des zweyten Jahrhunderts oder im dritten lateinische Uebersetzungen vom N. T. veranstaltete, wurden sie aus der κοινη ἐκδοσις gemacht. Wie konnte es auch anders seyn, da noch keine der Recensionen vorhanden war, die nahe am Schlusse des dritten Jahrhunderts entstanden? Die Uebereinstimmung dieser Uebersetzungen mit D ist unläugbar und auffallend, und es bedarf weiter nicht eines Wortes, um

*) Suetonius in Domitiano C. 20. Quamquam bibliothecas incendio absumptas impensissime reparare curasset, exemplaribus undique petitis: missisque Alexandriam, qui describerent emendarentque.

Digitized by Google

begreiflich zu machen, daß sie aus ähnlichen griechischen Exemplaren geflossen sind.

So einfach und geschichtlich wahr dieser Aufschluß über die beyderseitige Uebereinstimmung ist, so sehr er in der Nähe liegt, so warf man doch lieber den Blick in die Ferne, und vermuthete Ursachen, die weder schön erfunden, noch natürlich sind. Man beschuldigte die Lateiner, aus ihren Uebersetzungen den griechischen Text geändert, und nach jenen umgebildet zu haben. Aber haben sie denn auch das Exemplar Justins des Märtyrers, das Exemplar des Clemens von Alexandrien aus ihren Uebersetzungen interpolirt? Hatten sie auch in Syrien ihre Emissare, um da den griechischen Text oder die Exemplare der Peschito zu verfälschen? Haben sie auch die syrischen Handschriften der Nestorianer verfälscht? Und wie dann; haben sie auch den Codex des Marcion nach ihrem Sinne und nach ihrer Uebersetzung geändert? War in den Zeiten des Irenäus schon eine lateinische Uebersetzung da? oder, wenn sie vorhanden war, hat man gleich auf der Stelle den griechischen Text darnach umgestaltet; war sie sogleich das Idol der Lateiner?

Wann haben denn die Lateiner angefangen, so groß von ihrer Uebersetzung zu denken, und sie als die Standarte des Textes aufzustellen? Tertullian war sich solcher Dinge noch nicht bewußt, wenn er sagt: So ist es nicht in dem Griechischen, wie es durch eine schlaue oder einfältige Eversion (ein Wortspiel: Eversion, für elende Version) itzt bey den Lateinern üblich geworden ist. *) Eben so wenig Victorin, wenn er über Matth. VI. 11. also spricht: Anders ist es im Griechischen; aber die Lateiner begriffen es nicht, oder waren nicht im Stande, es auszudrücken. **) Hilarius von Poitiers redet nicht rühmlicher davon, und gieng daher selbst auf den griechischen Ausdruck zurück; ***) wie auch Ambrosius

*) Tertull. de monogam. C. 11.

**) Victorin. L. II. contra Arian. C. 8. L. I. C. 49.

***) Hilar. tract. in Ps. 138. n. 43. Latina translatio, dum virtutem dicti ignorat, magnam intulit obscuritatem, non dis-

zuweilen den Text jener Sprache zur Entscheidung aufrief, unde transtulerunt latini. *)

Augustin hat sich hierüber, vorzüglich in den Büchern de doctrina christiana, so stark und bestimmt erklärt, als es immer von den Neuern geschehen ist: Et latinæ quidem linguæ homines (sagt er L. II. de doctr. christ. C. XI.) quos nunc instruendos suscepimus, duabus aliis ad scripturarum divinarum cognitionem opus habent, hebræa scilicet & græca, ut ad exemplaria *præcedentia* recurratur, si quam dubitationem attulerit latinorum interpretum varietas. Man kann oft aus den Uebersetzern, fährt er L. II. de doctr. chr. C. XIV. fort, nicht klug werden, wenn man nicht die Sprache selbst zu Hülfe nimmt, aus der sie übersetzen; wie oft verfehlen sie den Sinn, wenn sie nicht eine besondere Gelehrsamkeit besitzen? Man wird also die Ursprachen befragen müssen: linguarum illarum, ex quibus in latinam scriptura pervenit, petenda cognitio est. Bald darauf, im nemlichen Buche, im 16ten Hauptst. sagt er: libros autem novi Testamenti, si quid in latinis varietatibus titubat, græcis cedere oportere *dubium non est.* Sind aber dieses bisher die Grundsätze aller angesehenen Lehrer der lateinischen Kirche gewesen: mit welchem Fuge konnte man annehmen, die sogenannten Codices latinizantes seyen Umbildungen des Textes nach den lateinischen Uebersetzungen?

Die Gesinnungen des Hieronymus über diesen Gegenstand sind allgemein bekannt; aber selbst auch die spätern Lehrer, Sedulius, Beda, Otto von Vercelli, sind von ihren

cernens ambigui sermonis proprietatem, quod enim nobiscum scribitur ..... cum græcis hoc modo est .... Vergl. Tract. in Ps. 118. litt. he n. 1. und de Trin. L. XI. n. 17. Secundum latinitatem obscurius hoc dictum videtur (Ephes. I. 17.), quia latinitas pronominibus non utitur, quæ græcitas usu honesto & necessario semper usurpat. Ita enim scribitur: ὁ θεὸς τῆς κυρίας λ.

*) Ambros. de Spir. sancto. L. II. C. 5. de fide L. II. C. 4.

Vorfahren in dieser Denkart nicht abgewichen. Indessen, während dem diese Grundsätze galten, trat das große Schisma der Griechen und Lateiner ein, und schied beyde Kirchen so sehr von einander, daß die letztern, wenn sie nun auch den Willen dazu hatten, weiter keinen Einfluß weder auf den Ritus noch auf die Glaubenslehre, oder die Bücher der Gemeinden haben konnten, welche dem griechischen Patriarchate angehörten.

Ich will aber nicht behaupten, daß die Bewohner von magna Graecia oder von Südgallien, oder auch selbst Leser in Rom, welche des Griechischen kundig waren, in alten Zeiten nicht auch Glossen, Erläuterungen und übelgerathene Emendationen den Manuscripten beygeschrieben haben. Sie mögen es mit gleichem Rechte, wie ihre Brüder in Asien, im Peloponnese oder in Alexandrien gethan haben, obschon unsere Beobachtungen über die Geschichte des Textes nur Ein Beyspiel (nemlich Luk. XII. 36. εσπερινη φυλακη) aufweisen, welches eher einen italischen als reingriechischen Ursprung verräth; aber dieses läugne ich standhaft, daß man im Alterthume absichtlich aus Vorurtheil und übertriebener Verehrung für die lateinische Uebersetzung, aus ihr die griechischen Exemplare verfälscht, und die Bibeln anderer Länder und Völker interpolirt habe. Eine solche Vorstellung konnten gelehrte Männer nur in einem Momente, in welchem sie ihrer Gelehrsamkeit vergaßen, wahrscheinlich finden; eine Vorstellung, welche für die Entwicklung der Geschichte des Textes bisher das größte Hinderniß gewesen ist.

Wenn man die Ungeschicklichkeiten occidentalischer Copisten, wie z. B. die Lesearten πατρας, λεπρωσα, κατεγελων αυτον, die sich in D finden, als einen Erweiß für die Corruptionen der Lateiner geltend machen will, so besinne man sich, daß von der absichtslosen Unwissenheit der Abschreiber bey dieser Erörterung keine Frage seyn kann.

Nun denn; wenn sie so interpolirt hätten, warum haben keine griechischen Manuscripte bis ins vierzehente oder fünf-

Digitized by Google

zehente Jahrhundert, bis auf den Montfortischen Codex, die berühmte Stelle von den drey Zeugen 1. Joh. V. 7., welche in mehrern lateinischen Vätern und Bibeln steht? Es war wenigstens wegen ihrer dogmatischen Wichtigkeit der Mühe werth, etwas zu ihren Gunsten zu versuchen. Wenn hier nichts dergleichen von den Alten geschah; warum soll es an andern Stellen geschehen seyn, bey denen auch nicht von ferne ein Interesse für den Lehrbegriff, oder für gewisse Lieblingsmeinungen ins Spiel kommen konnten.

Eine für die Dogmatik wichtige Lesart, ächtlateinischen Ursprunges, ist z. B. Joh. III. 6, welche bey Tertullian vorkommt: quod de carne natum est, caro est, *quia ex carne natum est*, et id quod de spiritu natum est, spiritus est, *quia Deus spiritus est, et de Deo natus est**). Dennoch erscheint sie in keinem griechischen Codex bis ins zwölfte Jahrhundert, und auch da nicht nach ihrem ganzen Umfange **). Dieser Codex hat mehrere solche Lesearten, die ursprünglich lateinischer Abkunft sind; aber sie sind nicht von einem Lateiner, sondern von einem Griechen in diese Handschrift eingetragen worden, und nicht mala fide, und um zu verfälschen. Er sagt es Joh. VII. 29. selbst, wo er einen solchen Zusatz eingeschaltet hatte, daß er ihn aus lateinischen Manuscripten erborgt habe; denn die Marginalnote: εις το ρωμαϊκον ευαγγελιον τετο ευρον, ist, wie Birch versichert, ab ipsa prima manu.

Damals war auch das erstemal etwas dieser Art in der Ordnung der Dinge. Es war die dringendste Angelegenheit der Griechen geworden, das lange Schisma einmal zu enden, die alten Uneinigkeiten beyzulegen, und die Versöhnung mit den Lateinern zu Stande zu bringen. Sie schlugen dem Papste alle Mittel zum Vergleiche vor, um die Abendländer gegen

*) Tertullian. de carne Christi C. 18. Ambros. de Spir. S. L. III. C. 11.

**) Cod. Barberin. 10. bey Birch Prolegom. in IV. Evangel. p. XXXIII. f.

Digitized by Google

den Orient, welcher dem Kaiserthum zu Konstantinopel den Untergang drohte, zu waffnen; und sie zu den berufenen Kreuzzügen zu vermögen, die dem sinkenden Staate Hilfe bringen sollten. Unter diesen Verhältnissen sind Studien der Art, wie wir sie in dem Barberinischen Codex 10. beobachten, natürlich und begreiflich. Und hier in diesem Zeitraume ist es, wo der lateinische Text einen Einfluß auf die Exemplare anderer Nationen erhielt, der zum Vortheile der Kritik wohl hätte unterbleiben können. Die engen Verbindungen, welche die Armenischen Fürsten mit den Kreuzfahrern eingingen, brachten den Haitho, König von Armenien, zur Kenntniß der lateinischen Sprache und Uebersetzung, nach der er unglücklicher Weise die Bibel seines Volks änderte, oder wie er meinte, verbesserte.

Da nun im hohen Alterthume etwas solches nicht nur nicht erweißlich, sondern das Gegentheil vielmehr aus unwidersprechlichen Gründen dargethan worden ist, so muß die Uebereinstimmung der ersten lateinischen Uebersetzungen mit Codex D oder mit dem Manuscripte am Rande des Thomas von Charkel, daraus erklärt werden, daß diese Manuscripte den ungebundenen Text der κοινη εκδοσις darstellen; die ältesten lateinischen Uebersetzungen aber aus den Exemplaren der κοινη εκδοσις abgefaßt worden sind. Sie sind also wirklich, dasjenige abgerechnet, was lateinische Glossatoren in diese Uebersetzungen eingeschwärzt haben, Denkmale des ältesten Textes.

§. 28.

Die Lateiner haben oft an die Seite ihrer Uebersetzung den griechischen Text beygeschrieben; wohl nicht um ihn zu verfälschen; sondern, wo es ihnen nöthig schien, ohne Umständlichkeit, Zuflucht zum Urterte zu nehmen. Der griechische Text, den sie gebrauchten, war der Text der κοινη εκδοσις. Man hat diese in andern Ländern, so wie man in den Besitz eines recensirten Textes gekommen ist, meistentheils der Vergessenheit, oder irgend einem Verwahrungsorte altväterischer Dinge übergeben; so ging es nicht bey den Lateinern. Sie

Digitized by Google

hingen ſtrenge an dieſer alten Ausgabe, welche ihren Ueberſetzungen ſo nahe verwandt war, und ſahen die Recenſionen, deren zwo beynahe zu Einer Zeit auftraten, als Neuerungen an. Gelaſius verwarf dieſe Recenſionen, und ſetzte ſie in ſeinem Decrete, deſſen Worte wir nachher anführen, unter die apokryphiſchen Schriften; aber auch Hieronymus, welcher ungleich mehr Einſicht in die bibliſche Litteratur beſaß, hat nicht glimpflicher von ihnen gedacht, wie wir ſpäter ſehen werden.

Als daher dieſer Kirchenlehrer von Damaſus den Auftrag erhielt, eine dieſer lateiniſchen Ueberſetzungen zu verbeſſern, welche ſodann zum allgemeinen Gebrauche empfohlen werden ſollte, nahm er zu dieſem Endzwecke nur alte griechiſche Handſchriften zu Hilfe, welche von dem gewöhnten Texte der Lateiner ſich nicht ſehr entfernten *). Dieſes letzte Merkmal wäre ſchon hinreichend, uns zu verſichern, daß es ſolche Codices geweſen ſeyn mußten, die man unter uns latinizirende genennet hat, wenn er auch den Ausdruck, alte griechiſche Handſchriften, durch welchen er ſie kennbar machen will, nicht hinzugethan hätte. Aber das Wort alte belehrt uns noch weiter, daß es wohl keine Exemplare des recenſirten Textes geweſen ſind, welche kaum achtzig Jahre vor dem Kirchenvater in Umlauf gekommen waren.

Da nun in den Tagen des Hieronymus die κοινη εκδοσις im Abendlande noch keine Nebenbuhler hatte, und ſelbſt noch gegen das Ende des fünften Jahrhundertes vom Papſte Gelaſius in dem Alleinbeſitze durch eine Verordnung beſtätiget wurde, ſo bedürfen wir keines weitern Aufſchluſſes mehr darüber, wie ſie, nachdem ſonſt überall ihre Zeit zu Ende war, in einem Manuſcripte zu uns gekommen iſt, welches, dem Alter nach, das fünfte Jahrhundert nimmermehr erreicht; wie

*) Epistola ad Damas. codicum graecorum ... collatione, sed veterum, quae non multum a lectionis latinae consuetudine discreparent.

sie sich an der Seite einer lateinischen Uebersetzung, in einem Manuscripte italischen, oder südgallischen Ursprunges, in dem Cambridger Codex, erhalten hat.

Wir werden uns aus diesen Bemerkungen auch noch die weitere Prognose machen können, was wir von den verschiedenen griechisch-lateinischen Manuscripten zu erwarten haben, die noch vorhanden sind, und von denen mir noch ein merkwürdiger Codex der vier Evangelien bekannt ist, welcher sich zur Zeit in eine tiefe Verborgenheit zurückgezogen hat, bis es ihm einst gefallen wird, in einem Lande an das Tageslicht zu treten, dem ein minder fürchterliches Loos beschieden war. Ich dachte aus ihm dieser Geschichte des Textes einen besondern Schmuck zu ertheilen; allein die Begebenheiten der letzten Jahre haben mir mehr als eine Hoffnung dieser Art vernichtet.

§. 29.

Es gibt auch noch einige jüngere Manuscripte in unsrem kritischen Vorrath, welche mit dem Cambridger Codex, oder mit solchen, die ihm sehr verwandt sind (wie B und L) ganz besonders übereinstimmen. Diese Manuscripte sind Wetst. 1. oder Basil. VI. 27., ein Exemplar der vier Evangelien aus dem zehnten Jahrhunderte; was ihm sonst noch vom N. T. beygebunden ist, gehöret nicht hieher. Dann ist es Wetst. 13., oder Codex reg. 2244. der Evangelien, auch Küsteroparisin. 6. genannt, aus dem dreyzehnten Jahrhunderte, und Wetst. 69. in der Bibliothek zu Leicester, aus dem vierzehnten; auch Griesbachs 124 oder eine Wiener Handschrift, Lambec. 31. aus dem zwölften Jahrhunderte, welche die Evangelien enthält.

Diese Handschriften sind größtentheils in jenem Zeitraume geschrieben, in welchem die lateinische Uebersetzung einen Einfluß auf den Zustand des griechischen Textes haben konnte, und, wie wir sahen, wirklich auch gehabt hat. Es liegt daher schon ein gegründeterer Verdacht auf ihnen, daß sie codices latinizantes sind, und daß die Aehnlichkeit, welche

Digitized by Google

ſie mit D haben, ſpäter erſt dadurch hergeſtellt worden ſey, daß man jene Leſearten aus den lateiniſchen Bibeln in ſie hinüber trug, welche dieſe urſprünglich aus der κοινη εκδοσις, aus der ſie gedollmetſcht worden ſind, erhalten hatten.

1) Doch ſind in dieſen Handſchriften, nemlich 1, 13, 69, 124, ſehr alte Leſearten, die ſonſt nirgends vorkommen. Matth. XV. 6. leſen Cod. 13. und 124. ηκυρωσατε τον νομον τε θεε, wie Ptolemäus im zweyten Jahrhunderte im Briefe an die Flora (n. 2.) die Stelle ausgedrückt hat. Luk. VI. 29. hat eben derſelbe die ganz beſondere Leſeart τρεψον αυτω και την αλλην (Ep. ad Flor. n. 4.) in ſeinem Texte, welche nur allein in 69, und 124. zu finden iſt. Porphyrius warf dem Matthäus Unwiſſenheit vor, daß er das Citat Matth. XIII. 35. dem Jeſaja beylege *); aus den noch jetzt vorhandenen Handſchriften ſind es nur 1, 13, 33, 124 und Mt. 10, welche δια ησαϊε τε προφητε leſen. Mark. VIII. 31. hat die Peſchito und Juſtin der Märtyrer (Dial. cum Tryph. C. 76 und 100.) τη τριτη ημερα αναστηναι gegeben, wie 1, 13, 69, 124. Luk. VI. 36 las Juſtin: οικτιρμονες ως και ο πατηρ υμων ο ερανιος (Dial. cum Tryph. C. 96.) eben ſo, 13, 69, 124. Luk. XIX. 26. hat Marcion geleſen: και ο δοκει εχειν αρθησεται· ſo auch Coder 69.

2) Viele Leſearten, welche in keiner der ältern, und in wenigen der jüngern Handſchriften angetroffen werden, haben ſie mit Origenes allein gemein. Vorzüglich trift dieſes bey Coder 1, oder Basil. B. VI. 27. zu, welcher ohnehin wegen ſeines Alters, da er im zehnten Jahrhunderte, während des Schisma der Griechen, geſchrieben iſt, den Vorwurf des Latinizirens nicht zu beſorgen hat; aber auch bey den andern iſt dieſes öfter der Fall. Doch liegt es mir jetzt vorzüglich an, dieſes von der ſo eben genannten basler Handſchrift darzuthun, um auch den möglichen Verdacht des Latinizirens von

*) Evangelista vester Matthaeus tam imperitus fuit, ut diceret: quod scriptum est per Jesajam prophetam etc. Hieronym. Comment. in Ps. 77.

Digitized by Google

ihr zu entfernen. Ich habe dazu nur solche Lesearten ausgewählt, welche sie unter den bis jetzt bekannten Handschriften ganz allein, oder nur mit dem einen oder andern jüngern Manuscripte gemein hat. Die hier angezeigten Stellen sind schon aus den Werken des Origenes aufgesammelt, und dürfen daher nicht mehr weiter nachgewiesen werden.

Matth. VI. 25. sind in unserm Codex die Worte και τι πιητε ausgelassen, was auch von Clemens von Alexandrien und Justin geschehen ist. Matth. VII. 28. liest er παντες οι οχλοι· VIII. 8. läßt er aus ο παις μου· X. 23. liest er und 13. 124. φευγετε εις την ετεραν, καν εκ ταυτης διωκωσιν υμας; φευγετε εις την αλλην· XIII. 36. εις την οικιαν αυτου· XIII. 52. οστις προφερει εκ του θησαυρου· XIV. 36. ινα καν μονον· so auch Cod. 13. und 33. XV. 11. mangelt, κοινοι τον ανθρωπον· XV. 22. liest er, δεινως δαιμονιζεται· XVI. 12. απο των αρτων, αλλ' απο, XVI. 19. οσα αν δησης ..... δεδεμενα ..... και οσα αν λυσης ..... λελυμενα· XVIII. 8. βληθηναι εις την γεενναν του πυρος· XVIII. 10. nach αγγελοι αυτων mangelt εν ουρανοις· so auch Cod. 13. XVIII. 17. liest er εστω σοι το λοιπον· XVIII. 25. läßt er aus, ο κυριος αυτου· XVIII. 27. für το δανειον, setzt er πασαν την οφειλην· XIX. 29. für η πατερα, η μητερα, setzt er η γονεις· XXI. 13. πεποιηκατε σπηλαιον· XXII. 7. απωλεσε schreibt er ανειλε· XXII. 16. προσωπον ανθρωπου· XXIV. 48. κυριος μου ερχεται. Diese Lesearten, welche wir hier aus dem Evangelium des Matthäus ausgezogen haben, und welche unser Codex größtentheils ausschließlich, ohne Zustimmung eines andern, enthält, begegnen uns alle wieder in den Werken des Origenes, von denen beynahe alle verfaßt worden sind, bevor dieser Lehrer seine Recension des Textes bearbeitet hat. Sie sind also gewiß alt, und fallem ihrem Ursprunge nach in die Zeiten der κοινη εκδοσις.

3) Viele eigenthümliche Lesearten dieser Handschrift treffen wir wieder in der Peschito; dieses gilt aber auch ins Besondere von den Manuscripten 13, 69, 124, wovon wir hier Beweise geben. Matth. XIV. 7. lesen für ωμολογησεν die

Handschriften 13 und 124, ωμοσεν· XIV. 24. ηδη σαδικε πολλαι απο της γης απειχεν. 13 und 124. — XVI. 27. κατα την πραξιν haben 1 und 124., κατα τα εργα· XXI. 26. ειχον für εχασι· XXII. 37. διανοια σε, και εν ολη τη ισχυι σε. 13, 69, 124. — Mark. VIII. 29. ο χριστος, ο υιος τε θεε ζωντος, 13, 69, 124. — IX. 11. πως εν λεγασιν· 13, 96, 124. — IX. 34. εν τη οδω, τις αυτων μειζων ειη. 13, 69. XI. 13. ηλθεν εις αυτην, ει αρα. 69, 124 — XII. 6. υστερον δε ετι, für στι αν· 13, 69, 124. — XIV. 64. βλασφημιας τε σωματος αυτε, 13, 69, 124. — XIV. 67. ιδασα αυτον für ιδασα τον πετρον. 1, 69. — XV. 6. κατα την εορτην ειωθει ο ηγεμων απολυειν· 13, 69, 124.

4) Mehrere ihrer Besonderheiten sehen wir wieder in Aegypten, in der Thebäischen oder Memphitischen Uebersetzung, oder in der Alexandrinischen Handschrift im Kloster der Antonianer, welche Thomas von Charkel ausgezogen hat.

Nach diesen Proben enthalten unsere Manuscripte keinen Text, der aus jüngern Bestandtheilen zusammengerafft, und durch die Fehler und Willkührlichkeiten späterer Abschreiber, die hier in einer unordentlichen Sammlung untereinander liegen, diese Form erhalten hat; sondern das, worin sie sich auszeichnen, sind zum Theil uralte Lesearten. Wenn sie sich nur weiter auch darin ausnahmen, daß ihr Text mit dem Codex D und seinen Seltenheiten nahe zusammentrift, so ist es wohl eher zu vermuthen, daß diese Uebereinstimmung aus alten Zeiten herabkomme, als daß sie erst später aus den lateinischen Uebersetzungen bewürkt worden sey, in einem Zeitraume, wo jene lateinischen Uebersetzungen, welche solche Lesearten enthalten, nemlich die Vorhieronymianischen, nur noch hie und da als seltene Exemplare aufbehalten wurden, die durch einen herrschenden Text verdrängt, und nicht mehr im Umlaufe waren.

Es kann daher der Verdacht nur noch auf jenen Stellen liegen bleiben, welche mit dem lateinischen Texte des Hieronymus oder des Alchuin auffallende Aehnlichkeit haben. Und

Digitized by Google

wenn ich nun aus freyen Stücken in Ansehung jener Handschriften, welche in den Zeiten der Aussöhnung zwischen den Lateinern und Griechen, nemlich im zwölften Jahrhundert und nachher geschrieben sind, welches der Fall mit den Handschriften 13, 69 und 124 ist, etwas solches zugebe, so bleibt mir im Ganzen doch noch das Resultat übrig, daß sie, solche Stellen abgerechnet, einen uralten Text, ungefähr jenen des Codex D, daß sie die κοινη εκδοσις darstellen.

Wie nun so spät noch, nachdem die κοινη εκδοσις lange ausser Gebrauch war, Abschriften von ihr gemacht worden sind, erkläre ich mir daraus, daß die Librarien, welche keine Idee mehr von einem recensirten Texte hatten, vorzüglich nach solchen Manuscripten griffen, um sie abzuschreiben, die sich durch ein ehrwürdiges Aeußeres und durch Merkmale eines hohen Alters empfahlen.

Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß sich Cod. 124 mehr als seine andern Brüder an die alte syrische Uebersetzung und an eine Recension anschliesse, die aus Manuscripten der κοινη εκδοσις Syriens hervorgegangen ist.

§. 30.

Wenn nun die Cambridger Handschrift uns ein Abbild von der κοινη εκδοσις der Evangelien gibt, so haben wir vermuthlich von ihr ein Gleiches in der Apostelgeschichte zu erwarten. Und allerdings ist ihr Text in diesem Buche ihrem Text der Evangelien sehr ähnlich; sie weicht hier eben so sehr von dem gemeinen Pfade der Handschriften ab; enthält eben so viele Anmerkungen und Glossen von gelehrten und ungelehrten Händen, und läßt uns überall wahrnehmen, daß viele Menschen geschäftig gewesen sind, ihr etwas mitzutheilen, und sie in einen Zustand zu versetzen, der gewiß mit allem eher eine Aehnlichkeit hat, als mit dem Zustande eines Manuscriptes, welches nach kritischen Vorschriften durchgesehen, von fremdartigen Zusätzen gereinigt und emendirt ist.

Mit diesem Buche hat die augenscheinlichste Aehnlichkeit der Codex des Erzbischofes Wilhelm Laud von Canterbury,

Digitized by Google

welcher einst, wie es sehr wahrscheinlich ist, dem Venerabilis Beda angehörte, und nun zu Oxford in der Bodleyanischen Bibliothek aufbewahrt wird. Er enthält die Apostelgeschichte, und hat unter ihren Manuscripten das Zeichen E.

Einen gleichen Charakter hatte eine jener Handschriften, welche Thomas von Charkel zu Alexandrien im Anfange des siebenten Jahrhunderts unter den Antiquitäten des Klosters der Antonianer fand, und am Rande der Philoxenianischen Uebersetzung verglich.

Dann auch eine alte ägyptische Uebersetzung im Thebaischen Dialekte; wahrscheinlich die älteste dieses Landes.

Diese vier Denkmale sind es, die uns die κοινη εκδοσις Aegyptens und des Occidents in Absicht auf die Apostelgeschichte abbilden.

Aber den Text, wie er in einem andern Lande, wie er in Syrien während dieser Periode beschaffen war, schildert uns, wenigstens so gut als es durch ein einziges Denkmal geschehen kann, die Kirchenversion der Syrer, die Peschito.

Diese Ansicht ist eine natürliche Folge desjenigen, was wir so eben von der κοινη εκδοσις der Evangelien behauptet haben. So wie jene Behauptung stehet oder fällt, ziehet sie auch diese in ihr Schicksal mit. Indessen sind uns doch auch einige Beweise bey der Hand, dieses Vorgeben in Beziehung auf die Apostelgeschichte besonders zu begründen.

Die ältern Kirchenväter haben dieses Buch bey weitem nicht so oft angeführt, als die Evangelien. Diese Haupturkunden des Christenthums waren reichhaltiger an Belehrungen und an Materialien zum moralischen, dogmatischen, überhaupt zum positiven Vortrage und auch zu polemischen Endzwecken. Aus dieser Ursache haben Justin, Theophilus von Antiochien, und selbst der Alexandrinische Clemens, die Apostelgeschichte nur selten gebraucht; das Nemliche gilt auch von Origenes, einem sehr fruchtbaren Schriftsteller. Die Ordnung der Gegenstände, und der Plan, den Irenäus befolgte, leitete ihn unter den Alten noch am häufigsten auf diese Schrift;

aber

aber zum Unglücke haben wir von dem häresiologischen Werke dieses Lehrers kaum den zehnten Theil mehr in der Ursprache; das Uebrige zerstörte die Zeit, und überließ uns dafür eine alte lateinische Uebersetzung. Doch können wir aus dem Zusammenhange zuweilen noch wahrnehmen, was er in seinem Exemplare der Apostelgeschichte gelesen hat. Allein diese günstige Nachhülfe kommt uns nicht so oft zu statten, als wir es wünschten oder bedürften.

Irenäus hatte, nach der Uebersetzung zu urtheilen, statt τας ωδινας τε θανατε den Ausdruck τας ωδινας τε ᾅδε in seiner biblischen Handschrift Apg. II. 24. Es läßt sich zwar nicht weiter aus dem Zusammenhange bestimmen, ob es der Uebersetzer so in dem Originale gefunden habe; aber ein älterer Kirchenlehrer, Polykarpus, führt die Stelle in dem Briefe an die Philipper eben so an; und so ist sie in D. *) Von Apg. IV. 31. ist der griechische Ausdruck des Kirchenvaters noch vorhanden, und nach demselben hatte er hinter μετα παρρησιας noch die Zugabe in seinem Exemplare: **) παντι τω θελοντι πιστευειν, welche in dem Manuscripte D, und dann auch in E gelesen wird. Der Codex E hat Apg. VIII. 36. nach τι κωλυει με βαπτισθηναι, die Worte: ειπε δε αυτω ο Φιλιππος· εαν πιστευεις εξ ολης της καρδιας σε, σωθησῃ· αποκριθεις δε ειπε· πιστευω εις τον χριστον, τον υιον τε θεε. Etwas ähnliches traf auch Thomas von Charkel in seinem alten Alexandrinischen Exemplare an; D ist hier mangelhaft. Und nun zeigt sich aus einem freyern Citate des Irenäus, wovon noch die griechischen Worte vorhanden sind, daß dieser Zusatz allerdings in seiner Apostelgeschichte gestanden hat: ως αυτος ευνουχος, sagt er, πειθεις, και παραυτικα αξιων βαπτισθηναι, ελεγε· πιστευω τον υιον τε θεε ειναι Ιησεν χριστον. ***) Apostelgesch. XIV. 10. fährt D und eine andere alte Handschrift nach τῃ Φωνῃ also fort: σοι λεγω εν τω ονοματι τε κυριε Ιησε χριστε ανα-

*) Lib. III. adv. Hæres. C. 12. n. 2. Polycarp. segm. 2.

**) L. III. adv. Hær. C. 12. n. 5.

***) Ibid. n. 8.

Digitized by Google

σηθι ... Dieſes las auch Irenäus, der in einer freyern Erzählung dieſen Zuſatz mit eingewickelt hat: Et iterum Lystris, & Lyciæ, cum esset Paullus cum Barnaba, a nativitate claudum in nomine domini nostri Jesu Christi ambulare fecisset. *) Jenen Zuſatz, welchen D und die Handſchrift des Thomas von Charkel Apg. XV. 2. enthält, hatte ebenfalls auch unſer Kirchenlehrer, wie Semler ſchon bemerkt hat. Wenigſtens hat er ihn zur Hälfte geleſen: οι δε ελθυθοτες απο Ιερουσαλημ (hier hört Thomas ſchon auf) παρηγγειλαν αυτοις, τω παυλω και τω βαρναβα, και τισιν αλλοις, αναβαινειν. Dieſe ſonderbare Veränderung, als wären Paulus und Barnabas von den Apoſteln nach Jeruſalem abgerufen worden, liegt zum Theile auch nach dem Ausdrucke in der paraphraſtiſchen Erzählung des Irenäus: Quoniam autem his, qui ad Apostolos vocaverunt eum de quæstione, acquievit Paullus, et ascendit ad eos cum Barnaba ad Hierosolymam &c. **)

In den Werken des Clemens finde ich durchaus nur zwey größere Citate aus der Apoſtelgeſchichte; das eine derſelben iſt aus C. X. V. 11. 12., in welchem ihm D und E, aber auch ein paar andere Manuſcripte beyſtimmen. Es iſt folgendes: και τι σκευος τεταρσιν αρχαις εκδεδεμενον επι της γης, παντα τα τετραποδα και τα ερπετα της γης, και τα πτηνα τα ουρανε εν αυτω κ. τ. λ. Wir ſehen aber wohl, daß er hierin ſeine Eigenthümlichkeiten hat. ***) Das Andere iſt aus Apoſtelgeſch. XVII. 23—28.; er führt es im vierten Buche der Stromaten, dann auch im fünften theilweiſe an. †) Die merkwürdigeren Leſearten daraus ſind: χειρων ανθρωπινων, worin er außer D noch eine andere ältere Handſchrift im Geleite hat; ſodann παν γενος ανθρωπων, worin ihm die Handſchrift

*) L. III. C. 12. n. 9.

**) L. III. C. 13. n. 3. und Semler Proleg. in Epist. ad Galat. p. 50.

***) Pædagog. L. II. p. 149. Sylb. und 175. Venet.

†) Strom. L. I. C. 19. Stromat. L. V. C. 11. und 12.

Digitized by Google

des Thomas von Charkel beystimmt; und endlich ζητειν τα θειον, wie D und Irenäus im lateinischen Texte lesen. Hieher mag man auch zählen Apg. VII. 22., wo er in einem seiner Exemplare πασαν την σοφιαν, wie Codex D, hatte. *)

Da größere und ausführlichere Citate aus der Apostelgeschichte bey den Alten selten vorkommen, so ist es um so mehr bemerkenswerth, daß diese wenigen schon so viele und ansehnliche Abweichungen aufweisen, welche sich D und E und das Manuscript der Antonianer zu Alexandrien fast immer ausschließlich zueignen. Die Gleichförmigkeit im Sonderbaren, die sich in den wenigen Ueberresten des einen Theiles so auffallend hervorthut, enthält außer dieser Wahrnehmung allemal auch die rechtliche Vermuthung, daß sich das beyderseitige Ganze sehr gleichen müßte, wenn es gähling in seinem Umfange wieder vor uns erscheinen könnte.

§. 31.

Wenn wir uns nun einen kurzen Entwurf der Geschichte des Textes in Beziehung auf die Apostelgeschichte aus den oben aufgezählten Denkmalen zusammensetzen wollen, so bieten sich ungefähr folgende Beobachtungen an.

1. Man vertauschte gegen den weniger gangbaren oder dunklern Ausdruck denjenigen, welcher geläufiger oder verständlicher war. Dann half man wohl auch einem schwerern Satze durch Einschaltung eines Wortes, oder eine kleine Abänderung nach.

2. Oefter füllte man durch eine Einschaltung solche Umstände aus, die sich von selbst verstehen, und die ein gedrängter Geschichtsstyl vernachläßigt; so verstehet es sich von selbst, was D und die Handschrift der Antonianer Apg. V. 22. nach παραγενομενοι beyfügen, nemlich: και ανοιξαντες την φυλακην· oder was Apg. XIV. 2., das Exemplar, aus dem die Peschito floß, hinzugethan hat: απηγειραν — τα εθνη, ινα κακωσωσι τους αδελφους — και εκακωσαν τους . . . . . Eben so . . . .

*) Strom. L. I. C. 23.

XXII. 26. nach ο εκατονταρχος, der Satz, der in D nachfolgt: οτι ρωμαιον εαυτον λεγει, schon im Ganzen enthalten.

3. Zuweilen kamen wirkliche historische Umstände oder Ergänzungen hinzu. Wie z. B. die syrische κοινη εκδοσις Apg. XII. 1. den ηρωδης ο βασιλευς unter den mehrern dieses Namens durch ο επικαλȣμενος αγριππας kenntlich macht. So bemerkt das Manuscript der Antonianer Apg. XII. 5., daß Petrus nicht unter römischer Bedeckung verwahrt wurde, sondern υπο της σπειρης τȣ βασιλεως. Im nemlichen Hauptstücke V. 10. ist in Ansehung dieses Kerkers ein Umstand erwähnt, der sich durch anderwärtige Ueberlieferung erhalten hat, nemlich: και εξελθοντες — κατεβησαν τȣς επτα βαθμȣς — προηλθον ρυμην . . . wie D die Stelle zusammensetzt.

4. Es ist zu vermuthen, daß sehr frühe Legenden von berühmtern Menschen aus den ersten Zeiten des Christenthums zusammengetragen wurden. Aus dieser Voraussetzung könnten die Erscheinungen erklärt werden, die sich in den Erzählungen von Cornelius dem Centurio und von Aquilas hervorthun. Die κοινη εκδοσις gibt sie nemlich mit Umständen vermehrt, die aus solchen Nachrichten zuerst an den Rand der Apostelgeschichte beygemerkt, und dann durch die Librarien dem Texte einverleibt worden seyn mögen. Ein Beyspiel von Aquilas ist hier aus D und dem Codex der Antonianer, Apg. XVIII. 27. εν δε τη εφεσω επιδημȣντες τινες κορινθιοι και ακȣσαντες αυτȣ, παρεκαλȣν συνελθειν συν αυτοις εις την πατριδα αυτων συγκατανευσαντος δε αυτȣ, οι εφεσιοι εγραψαν τοις εν κορινθω μαθηταις, οπως αποδεξωνται τον ανδρα, ος επιδημησας εις την αχαϊαν, πολυ συνεβαλλετο εν ταις εκκλησιαις. Ein ähnliches von Cornelius ist Apg. X. 24. und XI. 1. in den nemlichen zwo Handschriften vorfindig.

5. Man trug auch, wie in den Evangelien, wo irgend eine Veranlassung dazu war, Stellen aus andern biblischen Schriften des alten oder neuen Test. in dieses Buch herüber; nur war hier die Gelegenheit nicht so häufig, wie dort. Apg. VII. 24. ist nach τον αιγυπτιον aus 2 B. Mos. II. 12. και εκρυ-

Digitized by Google

ψεν εν τω αμμω hinzugekommen. So iſt es in D. Aber Apg. VII. 3. vergl. 1 Moſ. XII. 1. iſt ein gleicher Fall in der Handſchrift E. Aus Matth. VII. 12. iſt der Zuſatz zu Apg. XV. 20. erborgt: και οσα μη θελουσιν εαυτοις γινεσθαι, ετεροις μη ποιειτε, D.

6. Zahlreich ſind die Unordnungen, welche durch die Kirchenlektionen in dieſem Buche entſtanden ſind. Wir wollen die Belege für dieſe Behauptung nicht unnöthig vervielfältigen; nur zwey Beyſpiele ſollen ſie illuſtriren. Der Anfang einer Kirchenlektion war Apg. III. 1. und V. 1., wir finden daher in D bey der erſten dieſer Lektionen die triviale Anfangsformel im Texte: εν δε ταις ημεραις ταυταις· die zweyte veranlaßte in E eine ähnliche Interpolation: εν αυτω δε τω καιρω αυτη τις αναυιας ...

Dieſes ſind beyläufig die verſchiedenen Gattungen der Corruptionen; aber die Anzahl der einzelnen Fälle, die darunter begriffen ſind, iſt hier ungleich größer, als in jedem der Evangeliſten. Viele derſelben ſind auch von einem ſolchen Umfange, daß die Manuſcripte der Evangelien, etwa die bekannte Stelle Matth. XX. 28. abgerechnet, gar nichts dieſer Art aufzuweiſen haben. Die Apoſtelgeſchichte iſt daher wirklich das Buch, welches aus dem geſammten neuen Teſtamente am meiſten in jener Periode gelitten hat, von der ſich hier handelt.

Am beſcheidenſten wurde ſie in Syrien verunſtaltet; wenigſtens die Peſchito, die zur Zeit der einzige Maasſtab iſt, nach dem wir urtheilen können, enthält nicht ſo vielfältige, und dem Umfange nach auch nicht ſo weitläufige Veränderungen. Die weniger gefährlichen Verhältniſſe, mit denen ſie es dort zu thun hatte, und auf welche wir ſchon früher aufmerkſam gemacht haben (§. 26.), geben uns auch in Anſehung dieſes Buches und ſeiner mildern Begegnungen einen Aufſchluß, der uns befriedigen kann.

Aber andere Umgebungen erwarteten die Apoſtelgeſchichte in Aegypten und ſeiner damaligen Hauptſtadt, deren Einfluß

Digitized by Google

um ein Merkliches nachtheiliger war. Indeſſen ſind nicht alle Denkmale, die daher kommen, gleichen Zumuthungen ausgeſetzt geweſen; es hat unter ihnen eine Verſchiedenheit Statt, wie es von dieſem Zeitraume zu erwarten iſt, in welchem jeder einzelne unvorſichtig an ſeinem Codex gloſſirte.

Der Cod. Laud. oder E der Apoſtelgeſchichte enthält einen reinern Text, als D. Man findet oft Abweichungen der erſtern, welche in D zu Grunde liegen, und noch mehr erweitert worden ſind; z. B. nach η δυνησεσθε καταλυσαι αυτους Apg. V. 39. ſetzt E hinzu: ατε υμεις, ατε οι αρχοντες υμων· dieſen Zuſatz erweitert D alſo: ατε υμεις, ατε οι βασιλεις, ατε τυραννοι, απεχεσθε απ των ανθρωπων τουτων, μηποτε ... oder Apg. XIII. 43. nach χαριτι του θεου fährt E fort: εγενετο δε κατα πασαν πολιν φημισθηναι τον λογον· D hatte noch etwas weiteres hinzu zu thun: εγενετο δε καθ' ολης της πολεως διελθειν τον λογον του θεου.

Noch mehr entſtellt als D, ſo ſehr ſie ſich übrigens gleichen, war jenes Manuſcript, welches im Kloſter der Antonianer von Thomas von Charkel gefunden und verglichen worden iſt. Wetſtein hatte die Vermuthung, daß das Manuſcript der Antonianer daſſelbe geweſen ſey, welches nun zu Cambridge iſt; allein der einſichtsvolle Mann hatte damals ihre beyderſeitige Aehnlichkeiten ſo lebhaft gegenwärtig, daß er ſich nicht erinnerte, um wie viel reichhaltiger dieſer Alexandriniſche Codex an Sonderbarkeiten war, als unſer Manuſcript es iſt.

Da die Leſearten der Handſchrift E öfters der Handſchrift D zum Grunde liegen, und in dieſer dann erweitert ſich zeigen, ſo iſt es keine Uebereilung, wenn wir den Text von E als den ältern betrachten, obſchon die Abſchrift, durch welche er auf uns kam, nicht ſo alt als D iſt. Aber der Text dieſer letztern Handſchrift und jener, welche die Antonianer beſaßen, gibt uns keine ſolche Kennzeichen an die Hand, aus denen man auf die Priorität des Einen oder des Andern ſchlieſſen könnte; denn das mehr oder weniger, das größere oder

Digitized by Google

kleinere Verderbniß allein genommen, da es von den zufälligen Besitzern und ihrer Neigung zum Glossiren abhieng, entscheidet nichts für ein früheres oder späteres Zeitalter.

§. 32.

Nachdem wir uns einmal in diese Untersuchungen eingelassen haben, so wenig sie sich durch ihr trockenes und ernsthaftes Aeußeres empfehlen, müssen wir uns auch noch weiter dazu gefaßt machen, ihnen so lange einen gefälligen Antheil nicht zu verweigern, bis sie sich ganz abgewickelt haben. Ich habe mich bemühet, sie so einfach darzulegen, als es möglich war, und mich überall nur auf das Nöthigste eingeschränkt, um nicht durch einen unzeitigen Aufwand von Gelehrsamkeit diese Nachforschungen mehr ins Weitschichtige zu ziehen, als sie zu erheitern und zu begründen.

Vor Allem werden wir uns wieder erkundigen müssen, ob sich wohl Handschriften der Pauliniſchen Briefe erhalten haben, welche die κοινη εκδοσις derselben aufbewahren, und welche es sind? Es ist natürlich, daß wir jenen Schriftsteller aus dem hier einschlagenden Zeitraume wieder zu Rathe ziehen, welcher durch den größern Umfang seiner Werke vorzüglich geschickt ist, ein Factum aufzuklären, was nur aus der Vergleichung mehrerer Citate erhoben werden kann.

Clemens von Alexandrien hält mit den Handschriften ABC und DEFG, welche nahe unter sich verwandt sind. Wo beyde Theile übereinstimmen, was nicht selten geschieht, ist er ihnen gewöhnlich zur Seite. Allein diese zwo Gesellschaften der Manuscripte haben, so harmoniſch sie sich oft unter einander vertragen, im Ganzen doch einen sehr verschiedenen Charakter.

Die Bücher ABC enthalten nemlich einen recensirten Text, was wir hier bis zur nähern Untersuchung vorläufig annehmen können; da hingegen das regellose Benehmen der Andern keinen bestimmten kritischen Zuschnitt verräth. Wir könnten folglich in DEFG die κοινη εκδοσις der Pauliniſchen Briefe suchen. Hat es mit dieſem Schluße seine Richtigkeit,

so ist sogleich die Verwandtschaft dieser beyden Familien der Manuscripte beleuchtet. Es sind sodann DEFG die Stammältern, und ABC sind ihre Abkömmlinge. Jene sind Abschriften von Exemplaren, welche in den Zeiten des freyern Textes in Alexandrien oder auch weiter, in Aegypten und Afrika, im Umlaufe waren; allein als man dort eine Verbesserung vornahm, so wurde der Text der letztern gebildet, welcher immerhin noch die Züge seiner Abkunft behielt.

Der Codex D in den Pauliniſchen Briefen, damit wir hier bis aufs Weitere eine kurze Anzeige dieser Handschriften geben, ist die sogenannte Clermonter Handschrift mit Uncialbuchstaben, stichometrisch geschrieben, mit einer der vorhieronymianischen lateinischen Uebersetzungen zur Seite. E ist eine Handschrift der ehemaligen Abtey St. Germain zu Paris; eine Abschrift der vorigen. F hat sich schon lange allen Nachforschungen der Gelehrten entzogen; sie war vormals eine Besitzung des alten Benediktiner-Stiftes in der Reichenau. Sie ist griechisch-lateinisch, und enthält den Brief an die Hebräer nur in der letzten Sprache. Ihre Gefährtin ist G, oder die sogenannte Börnerische Handschrift, nunmehr in der königl. Bibliothek zu Dresden.

Diese nun sind es, welche großentheils von ABC begleitet werden, aber oft auch durch auffallende Besonderheiten sich von ihnen trennen, und überhaupt viel ungebundener sind. Wo sie unter sich einverstanden bleiben, hält fast immer auch Clemens zu ihnen: wo sie sich scheiden, neigt er sich auf die Seite von ABC; aber nicht so beharrlich, daß er nicht auch wieder auf die eigenthümlichen Lesearten von DEFG sich hinneigt, und an ihren Seltenheiten Antheil nimmt. Wir wollen einige Beyspiele ausheben, wo DEFG von allen ältern Manuscripten, und meist auch von den Jüngern verlassen sind, und den Clemens zur Gesellschaft haben.

In dem Briefe an die Römer III 26. ist es eine kleine Besonderheit, welche in D und Clemens allein vorkommt, welche aber der Stelle eine ganz andere Wendung gibt; sie

lesen beyde τον εκ πιστεως Ιησεν. *) Röm. V. 12. ανθρωπος ο θανατος διηλθεν, liest Clemens ανθρωπος διηλθεν· **) so auch DEFG, ohne θανατος. Röm. X. 21. versetzet Clemens, εξεπετασα τας χειρας μου ολην την ημεραν· so weit stehet er allein; dann sagt er: επι λαον απειθ . . . wo auch DE mit ihm halten. ***) Röm. XIV. 6. ου ημων το αγαθ . . . Clemens ****) und DEF. Im Pädagogen, wo er zuweilen andere Lesearten ausdrückt, als in andern Schriften, wo er also auch einem andern Exemplare gefolgt ist, hat er 1 Kor. X. 5. αδελφην γυναικα περιαγειν, gelesen γυναικας, †) wie die Lateiner, Tertullian und Andere, mulieres, uxores; auch D hat die Lesart γυναικας. 1 Kor. IX. 22. ινα παντως τινας, citirt er, ινα παντας, wie DEFG lesen ††); und V. 27. υποπιαζω, †††) wie DE. 1 Kor. XII. 10. hat er die einfache Zahl διακρισις, ††††) wo ihm nur die Handschrift G zur Seite ist. 1 Kor. XIII. 12. liest er mit DEFG βλεπομεν αρτι, und mit DE ως δι' εσοπτρυ. *) 1 Kor. XIV. 11. hat er wie DEFG, λαλων εμοι βαρβ . . . . **). 2 Kor. XI. 3. wie DEG αυτα φθαρη, ohne ουτω. ***) Gal. III. 19., wie DFG ετεθη. †) Ephes. IV. 9. ist es vielmehr Theodotus als er, welcher mit DEFG μερη auslässt. ††) Aber Ephes.

*) Pædagog. L. I. p. 119. Heins. & Sylburg. Paris. 1641. oder p. 141. Ed. Venet.

**) L. III. Strom. C. 9.

***) L. II Strom. C. 9.

****) L. II. Pædag. p. 142. Sylb. 165. Venet.

†) L. II. Pædag. p. 144. Sylb. 169. Venet.

††) L. V. Strom. C. 3.

†††) L. III. Strom. C. 16.

††††) L. IV. Strom. C. 21.

*) L. I. Strom. C. 19. L. V. Strom. C. 1. Pædag. L. I. p. 99. Sylb. und 120. Venet.

**) Strom. L. I. C. 16.

***) Strom. L. III. C. 11. 14.

†) Strom. L. I. C. 26.

††) Theod. de Doctr. orient. C. 43.

Digitized by Google

IV. 13. sind es allein Clemens und G, welche επιγνωσεως τα θεου lesen. *) Ephes. IV. 19. citirt er πασης πλεονεξιας, **) wo ihm DEFG beystimmen; und V. 23. und 24., wo er ανανεεσθε und ενδυσασθε liest, ***) hält G mit ihm. Philipp. III. 14. drücken Clemens und G ανω κλησεως εν χριστω aus. ****) An die Kolosser I. 28. liest er διδασκοντες εν παση σοφια, †) so auch DEFG. Kolos. I. 26. scheint er für τοις αγιοις αυτε, die Leseart, τοις αποστολοις αυτε in seinem Texte gehabt zu haben, obschon die Editionen zur Zeit das Erste ausdrucken. Er zieht nemlich aus seinem biblischen Citate unmittelbar die Schlußfolge: ωστε αλλα μεν τα μυστηρια τα αποκεκρυμμενα μαλλον των αποστολων κ. τ. λ., welche sich nur auf die Leseart der Handschriften FG, τοις αποστολοις αυτε, schicken kann. ††) Weiter läßt er Kolos. III. 5., wie FG, κακην aus, †††) und Kolos. V. 21. liest er παντα δε δοκιμαζετε, ††††) so auch DEFG u. s. w.

Viel öfter aber geschieht es, daß er die Lesearten von DEFG ausdrückt, wenn sie auch noch eine andere aus den Handschriften ABC in ihrer Gesellschaft haben. Zuweilen auch, wenn sie Clemens verläßt, tritt Origenes an seine Stelle, und verständiget uns durch seine Zustimmung, daß diese Manuscripte dem ältesten Alexandrinischen Texte sehr ähnlich sind. Auch eine ägyptische Uebersetzung, nemlich die Thebaische, nähert sich in den wenigen Ueberresten, die wir davon haben, unsern Handschriften.

*) Pæd. L. I. p. 88. Sylb. 108. Ven. und L. IV. Strom. C. 21. wo aber Sylburg gegen die Manuscripte des Clemens nach dem Textus receptus, wie er es in der Note selbst gesteht, edirt hat.

**) Cohortat. p. 54. Sylb. 70. Venet.

***) Pædag. L. III. p. 224. Syb. 262. Venet. Strom. L. III. C. 15.

****) Pæd. L. I. p. 107. Sylb. 129. Venet.

†) Strom. L. I. C. 1. gegen das Ende.

††) Strom. L. V. C. 10.

†††) Strom. L. III. C. 5.

††††) Pædag. L. III. p. 264. Sylb. 308. Venet.

Digitized by Google

Indeſſen, obſchon Clemens, im Ganzen genommen, ſich zuſichtlich zu ihnen neigt, ſo entfernt er ſich doch in gröſsern Abweichungen, und gibt uns Verſchiedenheiten, die ſonſt nirgend weiter zum Vorſchein kommen. Ich führe einige Beyſpiele an, die aus ſo groſsen Citaten beſtehen, daſs er ſie nicht wohl aus dem Gedächtniſſe geben konnte; wie Galat. III. 26., wo er alſo geleſen hat: παντες γαρ υιοι εστε δια πιστεως θεου εν Χριστω Ιησου. *) Epheſ. VI. 9. ευ ποιειτε τας δεησεις υμων ανιεντες την απειλην. **) Epheſ. V. 25. οι ανδρες τας γυναικας τας εαυτων αγαπατωσαν, ***) wie er ſchon V. 22. mit Codex A auch υποτασσεσθωσαν geleſen. Röm. XII. 13. verkehrt er die Ordnung: την φιλοξ... διωκ.. ταις χρ. των αγ. κοιν.. ****). Auch 1 Kor. I. 21. δια κηρυγματος της μωριας σωσαι. †) Röm. XV. 4. ſieht noch ſonderbarer aus: και της παρακλησεως των γραφων την ελπιδα εχωμεν της παρακλησεως· ††) doch ließe ſich etwa hier leichter ein Gedächtnißcitat vermuthen. Aber weniger findet dieſe Muthmaßung Statt 1 Theſſal. V. 7. οι μεθυοντες νυκτος μεθυσκονται. †††) Auch kleinere Leſearten, damit wir uns kurz faſſen, ſind merkwürdig, wie z. B. Epheſ. II. 3., wo er zur Zeit allein das Wort φυσει auslässt, oder 2 Kor. VI. 16., wo er für ειπεν ο θεος geleſen hat: ειπεν ο προφητης ††††) u. dgl. m.

Die Handſchriften DEFG mögen alſo wohl einen dem Alexandriniſchen oder Aegyptiſchen nahe verwandten Text vorſtellen; aber ihre Uebereinſtimmung iſt nicht groſs genug, daſs es ein ſolcher ohne Einſchränkung ſeyn könnte.

Hat vielleicht die Wanderung dieſer Handſchriften nach

*) Pædag. L. I. p. 95. 96. Sylb. 116. Venet.
**) Pædag. L. III. p. 263. Sylb. 308. Venet.
***) Pædag. L. III. l. c.
****) Pædag. L. III. 264. S. 309. Venet.
†) Strom. L. I. C. 18.
††) Strom. L. IV. C. 5.
†††) Pædag. L. II. 186. S. 218. Venet.
††††) Cohort. ad gent. 16. S. 23. Ven. Strom. L. III. C. 21.

Digitized by Google

dem Abendlande einen Einfluß auf ihren Text gehabt, und ihnen manchmal eine Gloſſe und eine vermeinte Emendation zugeführt, die ſie ſonſt nicht hatten? Ich zweifle nicht daran; Irenäus, an den wenigen Orten, wo er noch griechiſch zu uns ſpricht, oder, wo man aus dem Zuſammenhange und aus ſeinen Schlüſſen abnehmen kann, was er in ſeinem Bibelexemplare gehabt habe, tritt den Leſearten dieſer Handſchriften bey: z. B. Röm. XI. 32., wo er παντα εις απειθειαν ausdrückt, wie DEFG; *) oder: Röm. V. 19., wo er auch υπακοης τε ενος ανθρωπε mit DFG lieſt; **) dann 1 Tim. I. 4., wo er und D οικοδομην haben. ***) 1 Kor. XV. 56. hat εγ πε αε θανατε το νικος· πε σε θανατε το κεντρον geleſen; denn er kommentirt darüber, und ſeine Erläuterungen gehen alle nur auf θανατας· †) ſo ſehen wir es auch in DEFG. Gal. III. 19. leſen FG: τι αν ο νομος των πραξεων· ετεθη αχρις ..., wo der gewöhnliche Text τι αν ο νομος· των παραβασεων χαριν ετεθη, αχρις ... ausdrückt. Bey Irenäus iſt er genau, wie in FG, aber nur lateiniſch aufgeführt; aber wenn wir ſein Raiſonnement darüber in Betrachtung ziehen, ſo iſt es augenſcheinlich, daß er χαριν gar nicht in ſeiner Bibel hatte, und höchſt wahrſcheinlich, daß er auch πραξεων für παραβασεων geleſen hat. ††)

Man könnte es weiter auch aus den Leſearten Marcions beſtätigen, wenn er anders unter den Abendländern ſein Apoſtolikon ausgearbeitet hat. Die Stelle 1 Kor. X. 19., wie er ſie las: οτι ειδωλοθυτον τι εστιν, η ειδωλοθυτον τι εστιν, kommt den Handſchriften FG am nächſten. 1 Kor. XV. 50. hat er κληρονομησειν α δυνανται ſchlechtweg α κληρονομησασι, wie FG, ausdrückt, und 2 Kor. V. 3. και ενδυσαμενοι α γυμνοι, wie DFG. In der bekannten Stelle Gal. II. 5. οις ουδε προς ωραν

*) L. I. adr. Hær. C. 10. n. 3. L. III. C. 20. n. 2.

**) Fragm. ex caten. in Luc. p. 347. Ven. und Massuet.

***) Prolog. in L. I. adr. Hær.

†) L. III. C. 23. n. 7.

††) L. III. adr. Hæres. C. 7. n. 2.

Digitized by Google

εἰξαμεν, ließ er das οις ουδε, wie Codex D, aus. Gal. V. 9. las er το ζυμαμα ὁολοι, wie DE, und Gal. V. 14. hat er εν τω vor αγαπησεις ausgelassen, wie DFG. Diese Lesearten erscheinen insgesammt bey den lateinischen Kirchenlehrern wieder, so wie eine andere eben dieses Irrlehrers, worüber man ihm Vorwürfe gemacht hat, und die in keiner der vorhandenen Handschriften mehr vorkommt. Sie ist 1 Kor. XIV. 19., und ist allem Ansehen nach nichts als ein alter Schreibfehler; er las nemlich δια τε νομε, statt δια τε νοος με. Aus solchen Exemplaren giengen nemlich die lateinischen Uebersetzungen hervor, welche die Kirchenlehrer gebrauchten; denn wir werden uns wohl schwerlich bereden, den Fall umzukehren, und zu behaupten, Marcion habe sein Apostolikon aus den Versionen der Lateiner interpolirt, wenn auch solche vorhanden waren. Die lateinischen Kirchenlehrer, bey welchen wir diese Lesearten wieder finden, sind aber nicht etwa aus Italien allein, oder aus Gallien; sondern vorzüglich aus Afrika: was für die Geschichte des Textes sehr merkwürdig ist. Nicht alle die Lesearten in DEFG, welche bey Clemens, oder auch bey Origenes nicht angetroffen werden, sind deßwegen schlechtweg nicht afrikanisch.

Wenn wir auch den Abendländern einen gar zu großen Antheil an der Beschaffenheit dieser Manuscripte zumuthen wollten, so dürften wir sehr leicht aus der ältesten syrischen Uebersetzung zurechtgewiesen werden, welche eine beträchtliche Anzahl von jenen Seltenheiten in sich faßt, die außer den Handschriften DEFG nicht weiter in allen Exemplaren zu finden sind.

Aus dem Allem, dünkt mich, ergibt sich folgendes Resultat: Die Bücher DEFG enthalten einen sehr alten Text aus dem Zeitraume der κοινη εκδοσις, welcher mit dem Alexandrinischen und Aegyptischen sehr nahe verwandt, und westwärts an der Küste von Afrika hingegangen, und dann unter die Lateiner in Italien und Gallien gebracht worden ist.

Digitized by Google

§. 33.

Hat es damit seine Richtigkeit, so können wir nun einzelne Züge aus diesen Handschriften ausheben, um, in Beziehung auf die Briefe Pauli, das Gemälde des Textes aus jenem Zeitalter zusammenzusetzen, in dem er am freysten behandelt worden ist.

Wir können hier gleich Anfangs die angenehme Bemerkung machen, daß die Briefe des Apostels nicht so viel gelitten haben, als die Evangelien und Apostelgeschichte. Didaktische Schriften, die in einer richtig fortgehenden Gedankenfolge abgefaßt sind, und durch eine scharfe Verbindung der Sätze ihren Zusammenhang unterhalten, geben nicht so leicht Raum für fremde Einschiebsel und Glossen; und, wo auch solche eindringen wollten, mußten sie sich bald durch die Störungen verrathen, welche sie verursachen. Aber geschichtliche Zusammenstellungen, die so einfach und oft gar nicht gebunden, und durch keinen innern Zusammenhang verknüpft sind, geben zu größern und kleinern Einschaltungen ein offenes Feld.

Die Verschiedenheiten der κοινη εκδοσις in Syrien und derselben in Afrika sind auch lange nicht so groß, als in den historischen Schriften; und auch hier gilt wieder die Behauptung, daß die syrische etwas reiner ist, als die afrikanisch-occidentalische.

1. Die Arten von Veränderungen, die in den Paulinischen Briefen vorkommen, sind übrigens ziemlich die nemlichen, wie in den andern Schriften. Man vertilgte hebräische Redensarten, wie z. B. Röm. XIII. 1. πασα ψυχη εξεσ ... υποτασσεσθω, כל נפש, haben DEFG also geändert, πασαις εξουσιαις ... υποτασσεσθε· 2 Thes. I. 8. εν πυρι φλογος, באש להב, εν φλογι πυρος· Philipp. II. 14. χωρις γογγυσμων, G χωρις οργης.

2. Man gab härteren Sätzen eine mehr griechische Wendung, mehr Zierlichkeit: Philipp. III. 13. εμαυτον ε λογιζομαι κατειληφεναι, FG. Gal. IV. 25. εν τη αραβια, η συσοι-

χασα ... δαλευει, DFG. Epheſ. II. 11. δια τουτο μνημονευουτες υμεις οι ποτε, FG. Koloſſ. I. 26. το μυστηριον το αποκεκρυμμενον ..... νυνι δε φανερωθεν, DE u. ſ. w.

3. Man vertauſchte einen minder gewöhnlichen Ausdruck mit einem geläufigern: 2 Kor. XII. 13. ηττηθητε υπερ τας ... ησσωθητε παρα ... DE. Röm. III. 9. προεχομεθα DG. προκατεχομεν περισσον. Röm. XII. 9. αποστυγουντες, G. μισουντες. Oder man ſchrieb wenigſtens dieſen an den Rand, wenn man den andern nicht gleich ausſtrich. Galat. IV, 21. τον νομον ουκ ακουετε· an die Seite von ακουετε ſchrieb jemand, αναγινωσκετε, wie es in DEFG vorkommt. Dieſe Subſtitution muß ſehr alt ſeyn, weil ſie ſich ſchon im dritten Jahrhundert mit dem urſprünglichen Ausdrucke zu einer zuſammengeſetzten Leſeart verbunden hat, wie ſie bey Origenes im 2ten Buche gegen Celſus, 3ten Hauptſtücke, erſcheint: οι τον νομον αναγινωσκοντες, τον νομον ουκ ακουετε. Es iſt angenehm zu ſehen, wie aus einer Veränderung bald eine zweyte, und aus einer kleinern eine große erwächst. So gieng es Kol. II. 15., wo jemand την σαρκα für τας αρχας ſubſtituirte, wie es in FG zu ſehen iſt; oder, was mir hier wahrſcheinlicherv orkommt, im Abſchreiben ΤΗΝΣΑΡΚΑ — ΤΑΣΑΡΧΑΣ verwechſelte: der Ueberſetzer der Peſchito fand beyde Leſearten in ſeinem Exemplare angemerkt, und verband ſie zu einer dritten: την σαρκα, τας αρχας και εξουσιας ...

4. Oft ſchaltete man irgend einen Ausdruck ein, um einen Satz, der etwas dunkel ausgeſprochen war, zu beleuchten. 1 Kor. XII. 24. ſchien der Satz mehr Licht zu erhalten, wenn man das Wort τιμης nach χρειαν εχει beyfügte, wie in DEFG und in der Peſchito geſchehen iſt. Philipp. III. 18. wirft die Peſchito nach περιπατουσι das Wort ετερως hinein; im nemlichen Briefe IV. 18. verdeutlichet F und G das τα παρ' υμων durch den Beyſatz πεμφθεντα, oder Koloſſ. IV. 9. παντα υμιν γνωρισουσι τα ωδε, durch die Zugabe πραττομενα. So hilft F und G der Stelle Galat. V. 24. durch οντες hinter χριστου, und hinter σαρκα durch αυτων, nach.

5. Parallelle Stellen oder Redensarten, die man aus andern Briefen an den Rand geschrieben hatte, drangen in den Text ein: Galat. IV. 17. nach ινα αυτους ζηλωτε ist aus 1 Kor. XII. 31. ζηλουτε δε τα κρειττονα χαρισματα in die Handschriften DEFG gekommen; und 1 Timoth. VI. 9. ist nach παγιδα der Zusatz, τε διαβολε, aus dem nemlichen Briefe III. 7. herübergenommen worden in DFG. Aus dem alten Testamente 1 B. Mos. XXII. 17. erhielten FG hinter σπερμα σε Röm. IV. 18. die Zugabe, ως οι αστερες τε ουρανε, και το αμμον της θαλασσης. Auch Varianten in den LXX. gaben den Stoff zu der Aenderung, welche Röm. IX. 25. in der Peschito erscheint: και την ουκ ηλεημενην, ηλεημενην· oder: 1 Kor. IX. 9. κημωσεις für φιμωσεις in DFG.

6. Es kommt in den Briefen noch eine Art der Veränderungen vor, die ihnen eigenthümlich ist: nemlich Versetzungen der Constructionen und Worte, die mit Absicht angeordnet worden sind, um die langen Perioden, oder durch Mittelreden unterbrochenen Sätze des Apostels, durch eine andere Stellung zur leichtern Uebersicht anzureihen. Röm. XVI. 3. wurden die Worte και την κατ' οικον αυτων εκκλησιαν, welche durch den ganzen Zwischensatz οιτινες bis των εθνων vom Hauptsatze abgelößt waren, zu denselben aus Vers 5. heraufgenommen, und an συνεργ. με εν Χριστω Ιησε in DEFG angeschlossen. 2 Kor. XII. 21., wo durch eine sehr harte Wortfügung das προς υμας von ελθοντα με durch die Worte ταπεινωση ο θεος με getrennt waren, sind sie in den Handschriften DEFG vereiniget worden. 1 Kor. XIV. 34. unterbricht Paulus die Vermahnungen wegen des Gebrauchs der prophetischen Gaben durch den bekannten Befehl, daß die Frauen in der Kirche schweigen sollen; und dann erst, als er durch zwo Mittelreden dieses angeordnet hat, kehrt er wieder V. 37. zum Prophezeyhen zurück. Diese schnellen Uebergänge reissen das Gemüth des Lesers aus einer Ideenreihe in die andere, und erschweren es den Ungeübtern, die Verbindung wieder zu finden: die Handschriften DEFG lößten daher die Sätze V. 34.

Digitized by Google

35. αι γυναικες υμων bis εν εκκλησια λαλειν aus ihrer alten Zusammensetzung ab, und ordneten dieselben nach V. 40. hinter κατα ταξιν γινεσθω. Aus diesen Wahrnehmungen wird sich der Fall Röm. XIV. 24. mit der Stelle τω δε δυναμενω bis εις τους αιωνας αμην, ohne zu Beschuldigungen gegen den Marcion Zuflucht zu nehmen, leicht erklären. Sie stehet allerdings nicht so vortheilhaft in diesem Zusammenhange, als Cap. XVI. nach V. 23., wo sie in einigen Manuscripten gelesen wird.

Daß endlich der Text bey seinem Uebergange an die Lateiner durch ungeschickte Copisten und unwissende Emendatoren auch manchmal etwas gelitten habe, darf Niemand befremden. Ephes. V. 5. ος εστιν ειδωλολατρης, wollte einer der lateinischen Termination Idololatra das Griechische anpassen, und schrieb ος εστιν ειδωλολατρια, bis endlich auch das ος in ὁ verändert wurde, wie es in FG ist. Oder: Galat. II. 7. πεπιστευμαι το ευαγγελιον, creditum est mihi evangelium, πεπιστευται μοι το ευαγγελιον, FG; und Philipp. IV. 3. γνησιε γερμανε συζυγε, FG.

Welche von unsern Manuscripten der κοινη εκδοσις einen ältern Text enthalten, läßt sich, wie ich glaube, wohl schwerlich bestimmen, obschon DE nicht so vielen Veränderungen unterworfen waren, als FG. Es ist mir aber aus vielen Gründen mehr als blos wahrscheinlich, daß ein großer Theil jener Zusätze und Abänderungen, welche im Codex D a secunda manu gemacht worden sind, aus G oder F genommen, oder vielmehr aus einem ältern Manuscripte geflossen sind, aus welchem abendländische Librarien die Abschriften F und G verfertiget haben.

§. 34.

Der Reihe nach sollten wir nun an die katholischen Briefe kommen; aber es hat sich von ihnen keine Handschrift erhalten, welche den Text der κοινη εκδοσις aufbewahrt hätte. Einige derselben sind zwar von den Alten öfters angeführt worden; Clemens von Alexandrien hat den ersten Brief des Petrus an verschiedenen Orten beynahe zur Hälfte ausgezo-

gen, *) und wir sehen daraus, daß auch mit diesen Briefen vieles vorgegangen ist: wie z. B. 1 Pet. III. 1. οιτινες απειθουσι τω λογω und 2. την εν λογω αγνην αναστροφην. IV. 3. ο παρελη-λυθως χρονος το βελημα των εθνων κατειργασθαι. III. 16. ινα εν ω καταλαλειδε, καταισχυνθωσιν οι επηρεαζοντες την καλην αναστροφην υμων εν χτω u. s. w. Oder: Judä V. 5. οτι ο θεος απαξ εκ γης αιγυπτε λαον σωσας, und V. 7. υπο ζοφον αγριων αγγελων, **) woraus nachher αγιων αγγελων geworden, und sanctorum angelorum in die alten lateinischen Uebersetzungen gekommen ist. Doch können uns alle diese Citate nur ungefähr so weit belehren, daß das Schicksal dieser Briefe mit jenem der Paulinischen so ziemlich das nemliche gewesen seyn dürfte, ohne uns weiter zu unterrichten, welche besondre Begegnisse sie etwa erfahren haben. Größere Aufschlüsse haben wir über sie von der Thebaischen Uebersetzung zu erwarten, wenn sie einmal, wie sie es verdiente, bearbeitet werden wird.

§. 35.

Der nemliche Fall trifft bey der Apokalypse zu; auch von ihr hat sich keine Handschrift gerettet, welche uns ihr Schicksal in der ersten Periode anschaulich machen könnte. Was wir indessen anderswoher davon wissen, ist sehr beruhigend. Die κοινη εκδοσις, wie wir sie in den Händen der abendländischen Lehrer dieses Zeitraumes finden, (besonders derjenigen, die weiter herab ins dritte Jahrhundert gelebt haben, wo sie schon das Ziel ihres Umlaufes unter den Griechen erreicht hatte,) müßte die harten Begegnungen der Apokalypse am stärksten ausdrücken, wenn sie solchen ausgesetzt gewesen wäre. Aber wenn wir diese Schrift betrachten, wie sie bey Tertullian angeführt wird, und bey dem viel spätern Cyprian, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß ihr, in

*) Cohort. ad Gent. p. 40. Sylb. 52. Venet. Pædag. L. I. p. 103. Sylb. 124. Ven. L. III. p. 244. 249—50. 253. 258—59. Sylb. Strom. L. III. C. 11. C. 18. Strom. L. IV. C. 7. C. 20.

**) Pædag. L. III. C. 8. p. 239. Sylb. 281. Venet.

Digitized by Google

Vergleichung der andern Bücher, ein sehr mildes Schicksal zu Theil geworden ist.

Ihre eigene Dunkelheit ist wahrscheinlich eine der Ursachen, welche vielen die Lust benommen hat, darüber zu glossiren; aber nicht weniger haben dazu die harten Anklagen beygetragen, die eine Zeitlang über sie ergangen sind, und der darauf gegründete Verdacht der Unächtheit, daß ihr weniger Böses widerfuhr. Sie wurde nun weniger gelesen, und dankt es dieser Vernachläßigung, daß sie besser davon kam, als jene Bücher, denen der Fleiß und die Verwendung vieler Menschen nachtheilig geworden ist.

Der Aufsatz des Hippolytus vom Christ und Antichrist, den man allerdings für ächt zu halten Ursache hat, ist sehr geschickt, unsere Behauptung besser zu beleuchten. Er hat in demselben einige Hauptstücke größtentheils ausgezogen, und die Abweichungen, welche darin vorkommen, können uns daher schon eine Idee vom Zustande des Ganzen geben.

Wir stoßen darin auf leichte Versetzungen, kleine Verschiedenheiten in der Flexion der Worte und andere Ungleichheiten dieser Art; von bedeutendern Zusätzen oder Veränderungen können wir nur diese auszeichnen. Apok. XI. 5. θελησει αδικ.. und πυρ εξελευσεται· V. 7. schiebt er vor την μαρτυριαν αυτε die Worte τον δρομον αυτων και ein. *) Apok. XII. 16. liest er nach εβαλεν für δρακων das Wort οφις· V. 17. μετα των αγιων, statt μετα των λοιπων. **) Apok. XVII. 7. vor τε βασαζοντος schaltet er τε θηριε ein; V. 14. και βασιλευς βασιλευοντων εσι. ***) Apok. XVIII. 2. ισχυρα φωνη μεγαλη· V. 13. setzt er nach προβατα hinzu: και τραγυς· V. 19. gebrauchte er für τιμιοτητος den Ausdruck: πιοτητος, und V. 20. für οι αγιοι das Wort: οι αγγελοι. ****) Die beträchtlichste Abweichung kommt im Eingange des 21sten Hauptstückes vor, wel-

*) S. Hippolyt. Demonst. de Christo & Antichristo. C. 47.
**) Ibid. C. 60.
***) Ibid. C. 37. 38.
****) Ibid. C. 41. 42.

Digitized by Google

ches er also anfängt: και ειδον σημειον μεγα και θαυμαστον, γυναικα περιβεβλημενην τον ηλιον κ. τ. λ. *) Dieses sind nun die Stellen, in denen sich der berühmte Schüler des Irenäus am weitesten vom üblichen Texte entfernt, und auch von den bekannten Handschriften abweichet. Wenn wir die Weitläufigkeit seiner apokalyptischen Citate in Anschlag bringen, und diese unbeträchtlichen Verschiedenheiten, die sich darin hervorthun, so können wir uns nicht über die Kühnheit und über die Anmaßung beschweren, mit welcher die Apokalypse in dem Zeitraume der κοινη εκδοσις behandelt worden ist.

Geschichte des Textes,

zweyter Zeitraum.

§. 36.

So konnte es in die Länge nicht mehr gehen; wenn nicht irgend ein glückliches Unternehmen Ordnung in den Text brachte, und dieser Ungebundenheit ein Ziel setzte, so würde er binnen ein paar Jahrhunderten in eine unvergleichliche Verwirrung gerathen seyn. Man sah es auch ein, als es noch Zeit war, und der Wunsch nach einer Revision des Textes war so lebhaft, daß drey Männer zugleich, in verschiedenen Gegenden, sich diesem Geschäfte widmeten. Und in der That war die Wohlthat, welche sie damit der christlichen Schule erwiesen haben, so groß, daß sie wohl jene Vergessenheit nicht verdienten, welcher ihre edeln Bemühungen übergeben worden sind.

Wenn der Name des Origenes in der Kritik des N. T. allgemach wieder in Erwähnung kommt, so ist hier sein Ruhm nicht so einsam und einzig, daß er keine Mitwerber hätte. Hesychius und Lucian stellen sich neben ihn, um einen Antheil seines Ruhmes von einem billigern Zeitalter zu verlangen.

Diese drey waren es, welche um die Mitte des dritten Jahrhunderts, und unmittelbar nachher, eine Verbesserung

*) S. Hippolyt. Demonst. de Christo & Antichristo. C. 60.

Digitized by Google

des Textes versucht, und neue Ausgaben oder Recensionen veranstaltet haben. Das ist: sie haben mehrere, und auch die bessern und ältern Handschriften, die zunächst um sie her waren, unter einander verglichen, um sich durch dieses Verfahren zu unterrichten, was in einigen derselben später hinzugethan, was in einzelnen verändert oder ausgelassen wurde, und worin sie zu einem gleichförmigen Texte übereinstimmen, der als Regel angenommen werden könnte.

Hesychius hatte Aegypten zu seinem Antheile. In diesem Lande und in seiner Hauptstadt erhielt seine Emendation öffentliches, kirchliches Ansehen. *) Seine weiteren Lebensumstände sind vollkommen unbekannt; vermuthlich ist er derselbe, dessen Eusebius unter den ägyptischen Bischöfen erwähnt, die in der Verfolgung Diocletians umgekommen sind. **)

Lucian, mit dem ehrenvollen Beynamen des Märtyrers, berühmt durch seine Einsichten, und besonders durch seine Kenntnisse in der biblischen Literatur, war ein Presbyter im syrischen Antiochia. Er starb zu Nikomedien in der Verfolgung des Maximin, oder, wie Andere wollten, unter Maximinian und Diokletian, und erhielt zu Helenopol in Bithynien seine Grabstätte. ***)

Seine Verbesserung breitete sich von Syrien her über Klein-Asien aus, wanderte sodann über den Bosphor, und wurde in Thracien aufgenommen, und zu Byzantium, der nachmaligen Hauptstadt des römischen Reiches. So weit gieng sein Ansehen, so viele Länder verehrten seine Ausgabe, daß sie wegen des weitläufigen Gebietes, in dem sie herrschte,

*) Alexandria & Aegyptus ejus opus amplexi sunt. Hieron. Præf. in Paralip. und L. II. adv. Ruffin. C. 26.

**) Euseb. Hist. Eccl. L. VII. C. 15. Fabric. Biblioth. græc. L. IV. C. 13. Hamb.

***) Constantinopolis usque ad Antiochiam Luciani Martyris exemplaria probat. Hieronym. Præf. in Paralip. L. II. adv. Ruff. C. 26.

Digitized by Google

zuweilen uneigentlich κοινη εκδοσις oder umgekehrt, daß diese zuweilen Lucianus genannt wurde. *)

Die hier zusammengestellten Nachrichten aus dem Alterthum beziehen sich zwar zunächst nur auf die Emendation des alten Testamentes, welche Lucian und Hesychius unternommen haben; allein da sie auch das Neue, wie wir aus den nemlichen Quellen wissen, bearbeiteten, so ist es allerdings vorzusehen, daß das Eine und das Andere, daß ihr gesammter biblischer Codex ein gleiches Schicksal und gleiche Aufnahme gehabt habe.

Obschon diese zwo Editionen, und dann jene des Origenes, weit herum in Afrika und Asien, und in den südöstlichen Gegenden von Europa im Besitze des öffentlichen Beyfalles waren, und sich die christliche Welt, wie Hieronymus sagt, in diese dreyfache Verschiedenheit theilte, und sich um dieselbe stritt, **) so blieben dennoch die Abendländer insbesondere in Ansehung des neuen Testaments standhaft beym hergebrachten Texte, und wenn sie etwa, oder vielmehr Hieronymus, in Bezug auf die Ausgabe des Origenes nachsichtiger dachten, so waren sie desto erklärtere Gegner der Recensionen des Lucian und Hesychius, ***) und beschuldigten sie einer

*) Illud breviter admoneo, ut sciatis aliam esse editionem, quam Origenes et Cæsareensis Eusebius, omnesque Græciæ tractatores κοινην, id est communem appellant, atque vulgatam, & quæ a plerisque nunc Lucianus dicitur. Hieron. Epist. CVI. ad Sunniam & Fretell. n. 2.

**) Totusque orbis hac inter se trisaria varietate compugnat. adv. Ruffin. L. II. C. 27.

***) De NOVO nunc loquor TESTAMENTO .... hoc certe, cum in nostro sermone discordat, & in diversos rivulorum tramites ducit, uno de fonte quærendum. Prætermitto eos codices, quos a *Luciano* & *Hesychio* nuncupatos paucorum hominum asserit perversa contentio, quibus utique nec in toto veteri instrumento post septuaginta interpretes emendare quid licuit, nec in NOVO profuit emendasse, cum multarum gentium linguis scriptura ante translata doceat, falsa esse, quæ addita sunt. Hieronym. in Epist. ad Damas-

Digitized by Google

übel verwalteten Kritik, welches sie aus den Uebersetzungen zu erweisen hofften, die vor jenen Recensionen vorhanden gewesen sind. Und allerdings, wenn diese, und vorzüglich die lateinischen als Maßstab angenommen werden, so kann das Urtheil für einen emendirten Text nicht günstiger ausfallen, als es hier geschehen ist.

Als daher der Pabst Gelasius das erstemal einen Index librorum prohibitorum entwarf, so kamen auch die Ausgaben des Lucian und Hesychius mit den unfreundlichen Ausdrücken in dieses Verzeichniß: Evangelien, welche Lucian, welche Hesychius verfälscht hat, sind apokryphisch. *) Damit waren die Abendländer gleichsam auf ewige Zeiten an die κοινη εκδοσις angewiesen, und nimmermehr konnte eine Recension bey ihnen Zugang finden.

Aber um wieder zurückzukommen: in der Mitte zwischen dem Gebiete Lucians und des Hesychius, in Palästina, herrschte die Emendation des Origenes. **) Diejenigen, welche seine Verdienste ganz allein auf das alte Testament einschränken wollten, haben darauf vergessen, daß Hieronymus in den Evangelien und Briefen sich auf die Origenianischen Handschriften berufen hat. ***)

Wenn wir aber seine Recension aus seinen eigenen Schriften wollten kennen lernen, so dürfte uns dieses übel gelingen. Er selbst hat sie wohl nicht mehr viel gebraucht; denn sie ist wahrscheinlich das letzte Werk seines sterblichen Beginnens.

*) Decret. Pars I. distinct. XV. §. 27. Evangelia quæ falsavit Lucianus apocrypha; evangelia quæ falsavit Hesychius apocrypha.

**) Mediæ inter has provinciæ palæstinos codices legunt, quos ab Origene elaboratos .... Hieronym. adv. Ruffin. L. II. C. 26. von dem παλαιστινιον ευαγγελιον reden die Scholien der Handschriften zu Mark. XVI. 8. bey Birch und Griesbach. Symb. crit. P. I. p. 101.

***) Hieronym. Commentar. in Matth. XXIV. 36. und in Epist. ad Galat. III. 1.

Digitized by Google

Seine Commentare über den Matthäus sind in seinem höchsten Greisenalter verfaßt; in diesen, wie wir oben gesehen haben, beschwert er sich über den traurigen Zustand der Evangelien in den verschiedenen Handschriften, und spricht hierauf von seiner Verbesserung des alten Testamentes mit Zufriedenheit; ist sich aber in Ansehung des Neuen noch keiner Verdienste bewußt, obschon gerade hier es eine Frage galt, welche dieses zunächst angieng, und wo er von seiner Recension reden mußte, wenn er sie schon zu Stande gebracht hatte. Der alte lateinische Uebersetzer dieses Werkes fügte hier den Worten des Origenes, wo er von seiner Emendation der LXX, mittelst der Obele und Asterisken, redet, noch Folgendes bey: aber ich glaubte nicht, daß ich etwas Aehnliches in den Exemplaren des neuen Testamentes ohne Gefahr unternehmen könnte. *) Mag es indessen im Griechischen gestanden haben oder nicht, was er hier sagt, daran darf uns wenig gelegen seyn; denn das, was wir etwa daraus lernen könnten, ist schon in den übrigen Aeußerungen des Origenes enthalten, und eben so deutlich darin enthalten, als es von dem Lateiner gesagt worden ist.

Daher kommt auch die Unbeständigkeit des Origenes in seinem biblischen Texte, welche nicht statt haben könnte, wenn er durch eine Recension eine feste und unwandelbare Form gehabt hätte; daher kommt es, daß er mit der κοινη εκδοσις auch in größern Abweichungen so oft zusammentrifft, und so viele Lesearten von Codex D hat. Wenn er aber zuweilen einen Text darstellt, der merklich reiner als in D ist, so dürfen wir uns nur erinnern, daß Origenes mehrere Manuscripte bey der Hand hatte, daß er nicht selten in seinen Schriften mehrere mit einander vergleicht; ein Verfahren, welches ihm einzelne Corruptionen leicht kenntlich machte, und seine Citate vor ihnen schützte. Durch dieses Verfahren mußte gera-

*) Origenes Tom. XV. in Matth. Vol. III. de la Rue, p. 671. In exemplaribus autem novi testamenti hoc ipsum me posse facere sine periculo, non putavi.

de das herauskommen, was ein sehr angesehener Gelehrter beobachtet hat, daß er sich im Ganzen mehr der Handschrift L annähere. *) Denn wenn wir die größern Abweichungen aus D entfernen, so tritt ein Text hervor, der jenem des Codex L, sehr ähnlich ist.

Origenes also gebrauchte die κοινη εκδοσις, wie er sie denn nothwendig gebrauchen mußte, da nichts anderes vorhanden war; doch that er es immer mit kritischer Vorsicht. So lange er zu Alexandrien lebte und schrieb, war er natürlich an die κοινη εκδοσις dieser Gegend gebunden; welchen Einfluß aber die Veränderung seines Aufenthaltes auf seine literarischen Arbeiten in dieser Hinsicht gehabt habe, wäre einer genauern Erörterung werth. Zu Cäsarea nemlich und zu Tyrus, wo er seine Schriften über das Märtyrthum, über Ezechiel und Jesaia, die Bücher gegen Celsus und seine Commentare über den Matthäus verfaßt hat, war er auch im Besitze palästinischer Handschriften.

Außer diesen drey denkwürdigen Männern in der Kritik ist auch der Name des Pierius, wegen seiner Verdienste um das neue Testament, in ehrenvoller Erinnerung geblieben. Seine Neigung für das Bibelstudium und seine Einsichten erwarben ihm den Beynamen des jüngern Origenes. **) Es scheint aber, daß er eher an der Emendation des Origenes und ihrer Ausbreitung einen besondern Antheil gehabt, als daß er eine eigene Recension unternommen habe; denn Hieronymus verbindet die Handschriften des Pierius und Origenes so mit einander, daß man glauben sollte, sie haben einerley Text enthalten. ***)

*) Griesbach. Symbol. crit. Tom. I. p. CXXIII — XXVII.

**) Euseb. Hist. eccl. L. VII. C. 29. Hieronym. de Scriptor. eccles. V. Pierius.

***) Hieronym. Comm. in Matth. XXIV. 36. In quibusdam codicibus additum est neque filius, cum in græcis & maxime Adamantii & Pierii codicibus hoc non habeatur adscriptum.

Digitized by Google

Auch das neue Teſtament von Pamphilus, dem Stifter der Bibliothek zu Cäſarea, war einſt in nicht gemeinem Anſehen; er hatte es oft unter die Gläubigen ausgetheilt, um ſie mit ſeinem Inhalte immer bekannter zu machen. *) Ein Exemplar, von ſeiner Hand geſchrieben, wurde lange in der Bibliothek, die er geſtiftet hatte, aufbewahrt. **) Allein im alten Teſtamente war er, wie es bekannt iſt, nur der Editor des Origenes, welcher die LXX aus den Hexaplen beſonders herausgab, und ſomit die Arbeit des fleißigen Mannes gemeinnützig machte; ***) er ſchrieb auch ſeine übrigen Werke, die an Zahl und Umfang ein gutes Stück Arbeit ausmachten, ſelbſt ab, und bewies ſich in Allem als einen eifrigen Verehrer des Origenes. †) Die Exemplare des Pamphilus ſind daher nach allen Umſtänden weiter nichts, als Abſchriften der Origeniſchen Recenſion, die man beſonders ehrte, weil ſie von der Hand eines ſo würdigen Lehrers herkamen.

Oder hat vielleicht Origenes ſeine Emendation, da ſie in ſeine letzten Zeiten fällt, ſelbſt nicht mehr herausgegeben; und kam ſie nun erſt durch Pierius ans Tageslicht, und wurde durch Pamphilus noch mehr verbreitet? Oder hat ſie etwa Einer derſelben ohne die kritiſchen Zeichen herausgegeben, ſo daß er geradezu ausſtrich, was jener durch den Obelus als verdächtig angezeigt, und das, was er mit einem Aſteriske als ächt anerkannt hatte, geradezu aufnahm?

Endlich hat auch noch im vierten Jahrhundert Apolinaris, Biſchof zu Laodicea in Syrien, eine Recenſion des A. T. verfertigt; vielleicht auch nur eine Ueberſetzung. Was es nun

*) Euseb. H. E. L. VI. C. 32. Hieronym. de Script. eccl. und L. II. adv. Ruffin. C. 9. unde & multos codices præparabat, ut, cum necessitas poposcisset, volentibus largiretur.

**) Montfaucon, Biblioth. coislin. p. 262.

***) Eichhorn Einleit. in das A. T. I. Th. Cap. III. §. 172. Hieron. L. II. adv. Ruffin. C. 27.

†) Euseb. H. E. L. VII. C. 32. Hieronym. Script. Eccl. V. Pamphilus.

Digitized by Google

war; Hieronymus charakterisirt das Werk als eine zusammengestoppelte Arbeit, mit gutem Willen, aber mit wenig Einsicht unternommen. *) Wenn wir dieses Urtheil auf seine Bemühungen um das neue Testament anwenden, so haben wir wohl nichts glänzendes zu erwarten; und dennoch scheint ein Scholion einer Pariser Handschrift zu Joh. VII. 53. bis VIII. 12. von Exemplaren des Apolinaris zu reden. **) Doch könnte es auch von seiner poetischen Bearbeitung der Evangelien verstanden werden.

Recension des Hesychius.

§. 37.

Es wäre nun einige Vorbereitung gemacht, in das verwachsene Gebiet der kritischen Denkmale hineinzutreten, sie einzeln vorzunehmen, sie zu würdigen, und sie in ihre Classen zu ordnen; eine große Aufgabe, wenn sie ohne Einschränkung angesetzt wird. In ihrem ganzen Umfange genommen, wäre es izt nicht einmal möglich, sie zu vollbringen; viele aus ihnen sind nur an einzelnen Stellen, viele nur theilweise, viele nicht mit dem gehörigen Fleiße verglichen; und einige wären vielleicht dieser Achtung und Mühe nicht würdig. Wir können also nur jene Denkmale ausheben, die vorzüglich bearbeitet sind, und wegen ihres Alters und ihrer Correctheit eine eigene Aufmerksamkeit erheischen, und ihren Charakter am entschiedensten aussprechen; die Andern mögen dann nach Zeit und Maßgabe an sie angereiht werden.

Suchen wir nun zuerst die ägyptische Recension, da sie aus mehrern Ursachen am leichtesten zu finden ist. Jene Recension, welche in Alexandrien und Aegypten kirchliche Auctorität hatte, muß in den Werken der Kirchenlehrer des Lan-

*) Lib. II. adv. Ruffin. C. 33. qui bono quidem studio, sed non secundum scientiam de omnibus translationibus in unum vestimentum pannos assuere conatus est.

**) *τα ωβελισμενα εν τισιν αντιγραφοις κ κεινται, εδε Απολιναριω· εν τοις αρχαιοις ολα κειντα.* Richard Simon, histoire crit. du texte du nouv. Test. chap. XIII. p. 146.

Digitized by Google

des ausgedrückt seyn. Diese aber folgen dem Texte, der in den Handschriften BC und L auf uns gekommen ist. B ist die berühmte vatikanische N. 1209.; C ist die Handschrift N. 9. in der Nationalbibliothek, auch Ephræm Syri genannt; L ist in der nemlichen Bibliothek mit N. 62. bezeichnet: wir werden sie an seinem Orte ausführlicher beschreiben.

Diesen Text im Ganzen stellen die Citate des berühmten Athanasius in jenen Werken dar, die ihm nach dem allgemeinen Urtheile zuerkannt werden; sodann auch die Schriften der Mönche Markus und Makarius, des Kosmas Indikopleustes und des Cyrill, Erzbischofes zu Alexandrien. Ich habe mich davon durch eigene Vergleichung überzeugt; aber ich kann hier die durch lange Bemühungen erworbenen Beweise für diese wenige Zeilen begreiflich nicht darlegen; doch muß ich in Ansehung des letztern die Erinnerung hinzuthun, daß sein biblisches Manuscript schon hie und da durch fremdartige Zugaben und Einschiebsel verunstaltet war.

Dieses müßte aber auch ohne Hinsicht auf die Beweisgründe, auf die ich mich so eben berufen habe, schon aus der Abstammung erhellen, deren unverkenntliche Merkmale der Text dieser drey Handschriften an sich trägt; denn, wird angenommen, worüber ich mich schon verantwortet habe, daß D die κοινη εκδοσις vorzüglich von Alexandrien und Aegypten ausdrücke, so können wir über das Vaterland dieser drey Manuscripte, oder vielmehr ihres Textes, nicht mehr in Verlegenheit seyn. Sie sind augenscheinlich nur corrigirte Abschriften dieser κοινη εκδοσις.

Auch die koptische Uebersetzung ist aus den Manuscripten des Landes verfertigt worden; bekanntlich ist aber auch sie eine treue Gefährtin dieser schönen Denkmale, die hier als ägyptische Recension in Vorschlag gebracht worden sind.

Sie enthalten also wirklich die Recension des Hesychius, und können uns nun in Vergleichung mit der κοινη εκδοσις, aus der sie flossen, das Verfahren des Kritikers aufdecken, welches er sich vorgezeichnet hat. Fürs erste sehen wir, daß

Digitized by Google

er die grösern Interpolationen, welche aus den Harmonien, den Apokryphen, oder aus Parallelstellen des alten und neuen Testamentes herübergenommen waren, entfernet, und das Eigenthum der Evangelisten, welches manchmal sehr unter einander geworfen war, an seine Eigenthümer zurückgegeben hat. Dann hat er viele Glossen und Scholien ausgemärzt, was aus den Lectionarien hereingekommen war, oft glücklich vertilgt, auch verlorene Sätze wieder zurückgebracht. Diesen und mehrern dergleichen Fehlern, die wir an der κοινη εκδοσις wahrgenommen haben, hat er als ein fleißiger Kritiker abzuhelfen gesucht.

Indessen hat er eine Menge kleine und sehr sprechende Züge der Exemplare, aus denen er gearbeitet hat, nicht auslöschen können; es blieb auch, ungeachtet seiner Verbesserungen, noch vieles, was diese Schonung nicht verdient zu haben scheint, zum Theil aus Lectionarien, zum Theil aus Parallelstellen: er hätte vielleicht auch manche Omissionen, die in seiner Recension sind, wieder zurückbringen und erstatten, und dafür noch öfter ein Glossem vertilgen können, welches izt noch leicht in die Augen fällt. Ich habe aber nur gesagt: es scheint; denn um diese Anklagen zuversichtlicher auszusprechen, müßte man mit der gesammten Geschichte des Textes, bis ins Detail, im Reinen seyn.

Man trifft aber auch Lesearten darin an, die wir umsonst im Codex D suchen; sie müssen, da er sie aufgenommen hat, sicher durch andere Handschriften beurkundet gewesen seyn. Dieser Art ist z. B. Matth. XXVII. 49. nach σωσον αυτον der Beysatz in BCL, und der koptischen Uebersetzung: αλλος λαβων λογχην, ηνυξεν αυτα την πλευραν, και εξηλθεν υδωρ και αιμα· oder die Versetzung Mark. X. 34. και εμπτυσουσιν αυτω, και μαστιγωσουσιν αυτον· oder: Luk. VI. 48. für τεθεμελ.... πετρων — der Satz: δια το καλως οικοδομεισθαι αυτην· dann auch Mark. X. 49., wo statt: ειπεν αυτον φωνηθηναι in BCL, kopt. die Veränderung vorkommt: ειπεν, φωνησατε αυτον,

welche zwo letzte Lesearten Thomas von Charkel in seinem alten Alexandrinischen Manuscripte fand.

Besonders merkwürdig ist weiter die Beobachtung, welche uns mit einem kritischen Grundsatze dieses Mannes bekannt macht, den er von der Profanliteratur hergenommen, und auf das neue Testament unglücklich angewandt hat. Er hat sich nemlich zum Gesetze gemacht, wie es scheint, die schönere, die reinere in Ansehung des griechischen Sprachbaues der härtern, der jüdisch-griechischen Lesart, wo er eine solche fand, vorzuziehen; z. B. Mark. XII. 21. απεθανεν, και ουδε αυτος αφηκε σπερμα, wählte er: απεθανεν μη καταλιπων σπερμα· die Setzung ist zierlicher. Mark. X. 51. in BCL, τι σοι θελοις ποιησω· oder auch Joh. XVI. 22. νυν μεν λυπην εχετε. Luk. V. 36. hat der Satz eine bessere Wendung: ουδεις επιβλημα απο ιματιε καινε σχισας επιβαλλει . . . und Luk. XXI. 36. ist weniger jüdisch gesagt: ινα κατισχυσητε εκφυγειν· oder: XXIII. 42. οταν ελθης εις την βασιλειαν σε, oder: XXIII. 40. επιτιμων αυτω εφη u. dgl.

In der Apostelgeschichte tritt eine dieser Handschriften, Cod. L, welcher nur die Evangelien enthält, ab, aber eine Andere ersetzet ihren Abgang, A oder Alex. mus. Britan. und somit sind es nun ABC, welche in diesem Buche die Hesychische Ausgabe vorstellen. Dazu kommt weiter eine Handschrift, welche der Alexandrinische Diakon Euthalius durchgesehen, und stichometrisch eingetheilt hat; oder richtiger, eine Abschrift eines solchen Exemplares. Diese Handschrift ist bey Wetstein und Griesbach Apg. N. 40. bezeichnet, und von Zacagni in den monumentis ineditis ausgezogen worden. Einen vorzüglichen Rang behauptet auch hier Coder l, oder mosc. S. Synod. n. CCCLXXX, welcher das ganze neue Testament nach einer andern Recension enthält, und nur in der Apostelgeschichte nach einem Alexandrinischen Exemplare geschrieben ist; weiter auch Cod. Urbino-Vatican. n. 367. bey Birch. Wie mir vorkommt, gehöret auch Cod. Collegii novi

Digitized by Google

oxon. bey Mill Nov. 1., bey Wetstein und Griesbach 36. hieher.

Wenn wir uns die verschiedenen Gattungen von Fehlern, welche die κοινη εκδοσις in diesem Buche vorzüglich angenommen hat, vergegenwärtigen wollen, und dann den Text dieser Handschriften damit zusammenhalten, so können wir uns ungefähr selbst vorzählen, was der Emendator in diesem Buche vermieden, und was er hauptsächlich gethan hat. Wir werden bey einer solchen Vergleichung auf eine gewiße Weise Zuschauer des angenehmen Schauspieles seyn, wie sich aus dem verwilderten Texte der Handschriften DE, und ihres gleichen, der mehr gebildete, und von fremden Anwüchsen gereinigte, Text der Handschriften ABC und ihrer Genossen entwickelt.

In den katholischen Briefen fahren die Handschriften ABC fort, so wie auch die euthalische Handschrift 40., und Birchs Urbino-Vat. 367., die Emendation des Hesychius auszudrücken. Aber Codex 1 verläßt uns hier, und gehet zu seiner eigenen Recension über.

In den Briefen des Apostel Paulus sind ebenfalls ABC die Hauptdenkmale des Hesychischen Textes. Mit ihnen hält sodann der euthalische Codex, welcher in den Pauliniſchen Briefen bey Wetstein und Griesbach mit N. 46. bezeichnet ist. Der Urbino-Vat. 367., der vorhin ein redlicher Gefährte war, wird hier ungetreu, und schwankt zwischen zweyen Texten herum; dafür aber kommt nun ein anderer hinzu, nemlich Colbert. 2844., nunmehr N. 14., welcher von Griesbach aufs Neue untersucht, und nach ihm von Begtrupp wieder verglichen worden ist, dessen Auszüge Birch hinter der Variantensammlung zur Apokalypse bekannt gemacht hat. Bey Wetstein und Griesbach trägt er das Zeichen 17.

Auch in diesem Theile werden wir uns leicht überzeugen, daß der recensirte Text aus Handschriften herausgearbeitet worden ist, welche mit den Manuscripten DE und FG ungemeine Aehnlichkeit hatten. Dieses wird auch nachher an-

Digitized by Google

schaulich werden, wenn wir einige Proben von den einzelnen Recensionen aussetzen, und gegen einander halten.

Die Apokalypse nach der Hesychischen Ausgabe haben wir in den Handschriften AC. Der Codex B oder Vatican. 1209. reicht nicht so weit; und die Handschrift, welche in der Apokalypse izt das Zeichen B trägt, gehöret nicht hieher. Aber eine andere vatikanische mit der Numer 579., welche Birch verglichen hat, obschon sie, wie es bey jüngern Manuscripten der Fall ist, manche heterogene Lesearten erhielt, erkläret sich doch auf eine entschiedene Weise für AC. Ihnen nähert sich sodann auffallend Vindob. Cæs. in supplem. Kollarii N. XXVI., ob er gleich die Spuren späterer Zeiten an sich trägt; er ist von Prof. Alter verglichen. Man könnte auch zwey andere Handschriften dieser Bibliothek hieherzählen, wenn es die zahlreichen Aenderungen, denen sie ausgesetzt waren, weniger zweifelhaft machten.

Die Apokalypse endlich, welche hinter dem öfter angeführten euthalischen Codex erscheint, und bey Mill Petav. 3., bey Wetstein und Griesbach Apoc. 12. genannt ist, ist bey weitem nicht genug bekannt. Aber nach den Proben, welche Birch in den Prolegomenen zur Variantensammlung zur Apokalypse gegeben hat, und aus den übrigen Citaten des Mill zu urtheilen, drückt sie, obschon nicht ohne neuere Aenderungen, den Text der Exemplare AC aus.

Recension des Lucianus.

§. 38.

Eine andere Recension ist enthalten in den Handschriften EFGHSV und bh; nemlich in Ansehung der Evangelien, von denen zuerst die Rede ist. Alle sind mit den größern Buchstaben, mit Uncialschrift geschrieben. Die erste ist eine sehr schöne Handschrift der Basler Bibliothek num. B. VI. 21.; die andere, F, gehörte einst dem holländischen Gesandten am englischen Hofe, Johann Boreel, zu. Die Handschriften G und H, der Evangelien, wurden von Erasmus Seidel aus dem

dem Orient mitgebracht, kamen hernach in die Hände Joh. Christoph Wolf's in Hamburg; die erste derselben ist nun im brittischen Museum Harlejan. 5684. Die Handschrift S ist in der vatikanischen Bibliothek n. 354.; von Birch verglichen, und V ist in der Bibliothek der heil. Synode zu Moskau, eine schöne Handschrift, die wir erst durch Matthäi recht kennen gelernt haben. Durch ihn sind auch die Manuscripte b und h verglichen worden, zwey schätzbare Evangeliarien, das Erste in der nemlichen Bibliothek n. XLIII.; das Andere in der Bibliothek der Druckerey der heil. Synode n. XII.

Wenn wir hier auch der jüngern Manuscripte, die mit Cursivschrift geschrieben sind, erwähnen wollten, so würde sich dieses Verzeichniß sehr vermehren lassen; ein großer Theil derer, die Matthäi in Moskau verglichen hat; die meisten bey Birch und Alter; von Mill und Wetstein, ohnehin die größere Zahl, sind von dieser Gesellschaft. Doch dürfte hier eine Unterabtheilung statt haben; diese Recension nemlich, nachdem sie im Laufe der Zeit einiges gelitten hat, ist vielleicht nachher wieder von Jemand durchgesehen, und gebessert worden. Allein diese beyläufige Bemerkung ist weiter nichts, als eine Vermuthung, die ich hier ohne lästige Umständlichkeiten nicht weiter beleuchten kann.

Die Grundlage dieser Recension ist die κοινη εκδοσις, wie sie in Syrien gelesen wurde. Wenn diese Behauptung richtig ist; wie wir sie denn auch finden werden: so sind wir über ihr Vaterland und über ihren Urheber nicht weiter im Dunkeln. Sie müßte in Syrien entstanden seyn, und dann wäre sie die Recension Lucians, des Presbyters zu Antiochien, welche sich von daher bis Konstantinopel und in Thrazien ausgebreitet hat. Wir finden sie auch wieder bey konstantinopolitanischen Lehrern, z. B. bey Theophylaktus, obschon sein Text nicht mehr ganz rein ist.

Wir haben oben schon einige beträchtliche Lesearten ausgehoben, welche den ältesten Text in Syrien charakterisiren, und in ägyptischen Büchern, vor und nach Hesychius, und

in den Uebersetzungen dieses Landes gar nicht angetroffen werden. Diese, deren Anzahl wir hier noch vermehren können, begegnen uns alle wieder in der großen Familie der Handschriften, welche wir für die Emendation Lucians ausgegeben haben; als da sind: Matth. VI. 13. ὁτι σε εστιν η βασιλεια και η δυναμις, και η δοξα, εις τους αιωνας. FGSV, bh; die Handschriften FH sind hier defect. Matth. XX. 22. μελλω πινειν — και το βαπτισμα, ο εγω βαπτιζομαι, βαπτισθηναι, und V. 23. και το βαπτ. ο εγω βαπτ ... βαπτισθησεσθε, EHSV. Zwar sind FG hier mangelhaft, und bh sprechen nicht; aber man könnte ihr Zeugniß leicht durch ein paar Duzend andere ersetzen. Mark. VI. 11. εις μαρτ. αυτοις — αμην λεγω υμιν, ανεκτοτερον εσαι σοδομοις, η γομορροις εν ημερα κρισεως, η τη πολει εκεινη. EFGHSV, bh. Mark. XIII. 14. της ερημωσεως — το ρηθεν υπο δανιηλ του προφητε, EFGHSV, bh. Luk. IV. 18. απεσταλκε με — ιασασθαι τους συντετριμμενους την καρδιαν. Luk. X. 22. και στραφεις προς τους μαθητας ειπε. Joh. I. 27. ο οπισω μου ερχομενος — ος εμπροσθεν μου γεγονεν. Joh. V. 16. οι ιουδαιοι — και εζητουν αυτον αποκτειναι. Joh. VI. 22. ει μη εν — εκεινο εις ο ανεβησαν οι μαθηται αυτου. Auch Joh. VI. 69. συ ει ο υιος του θεου ζωντος. Wenn bey diesen Stellen hie und da einer der Zeugen ausbleibt, wie F, was im Johannes nicht verglichen, und bh, welche Joh. V. 16. und VI. 22. stumm sind, wie es auch noch Joh. I. 27. mit h der Fall ist, so können wir ohne Bedenken darüber hinweggehen; denn eine Heerschaar anderer Handschriften dieser Verwandtschaft würde uns gleich überzeugen, daß diese charakteristische Lesearten der κοινη εκδοσις in Syrien auch dieser Recension angehören, und angebohren seyen.

Die Abkunft dieses Textes aus den Exemplaren der κοινη εκδοσις, wie sie in Syrien gelesen worden ist, kann uns nicht besser ansichtlich werden, als wenn wir irgend das nächste beste Stück aus den Evangelien ausheben, und mit der Peschito zusammenhalten. Es kann bey dieser Gelegenheit nicht unangenehm seyn, zugleich auch beyde Recensionen neben ein-

Digitized by Google

ander zu sehen, des Lucian und des Hesychius; und dann auch das Verhältniß der letztern zum Codex D zu betrachten, und ohne Mühe selbst die Wahrnehmung zu machen, wie viel von seinen Eigenheiten in der Recension zurückgeblieben ist, welche von ihm und seines gleichen abstammet. Wir wählen dazu das 4te Hauptstück des Markus.

Hesychius.		Lucianus.	
1. συναγεται	BCL	συνηχθη	
οχλος πλειστος	BCL	οχλος πολυς	
εις το πλοιον εμβαν-τα	BCLD	εμβαντα εις το πλοιον	Syr.
γης ησαν	BCL	γης ην	Syr.
6. και οτε ανετειλεν ο ηλιος	BCLD Syr.	ηλιε δε ανατειλαν-τος	
8. αλλα επεσ...	BCL	αλλο επεσ...	Syr.
αυξανομενον	BCLD	αυξανοντα	
10. και οτε	BCLD	οτε δε	Syr.
ηρωτων	BCL	ηρωτησαν	
τας παραβολας	BCL	την παραβολην	Syr.
11. υμιν το μυστηριον δεδοται	BL Copt.	υμιν δεδοται γνωναι το μυστηριον	Syr.
12. αφεθη αυτοις	BCL	αφεθη αυτοις τα αμαρτηματα	Syr.
15. ευθυς	BCL	— ευθεως	
εν αυτοις (εις αυ-τας B)	CL	εν ταις καρδιαις αυ-των	Syr.
16. ευθυς	BCL	ευθεως	
18. και αλλοι εισιν	BCL	και ουτοι εισιν	Syr.
ακουσαντες	BCLD	ακουοντες	
19. τα αιωνος	BCLD	τα αιωνος τουτο	Syr.
20. και εκεινοι εισιν	BCL	και ουτοι εισιν	Syr.
22. εαν μη	BCL	ο εαν μη	
24. υμιν και προστεθη-σεται υμιν	BCL	υμιν και προστεθη-σεται υμιν τοις ακουσι	Syr.
28. αυτοματη η γη	BCL	αυτοματη γαρ η γη	Syr.
30. πως ομοιωσ...	BCL	τινι ομοιωσ...	
31. μικροτερον	BLD	μικροτερος	
32. μειζων (μειζον) παν-των των λαχανων	BCLD Syr.	παντων των λαχα-νων μειζων	
34. τοις ιδιοις μαθηταις	BCL	τοις μαθηταις αυτου	Syr.
36. και αλλα πλοια	BL Copt. Syr. BCD	και αλλα δε πλοιαρια	

Digitized by Google

Hesychius.		Lucianus.	
37. ηδη γεμιζεσθαι το πλοιον	BCLD	αυτο ηδη γεμιζεσθαι	Syr.
38. εν τη πρυμ...	BCLD Syr.	επι τη πρυμ...	
40. τι δειλοι εστε απω	BL Copt. D.	τι δειλοι εστε απω, πως εκ.	Syr.

In einem solchen Gegensatze, um die Beyspiele nicht zu vermehren, werden wir die beyden Recensionen durchaus finden; die verschiedenen Lesearten, die um sie her spielen, sind nur Fehler und Ausgleitungen einzelner Manuscripte, die uns oft die Ansicht auf die beyden Recensionen verdunkeln, wenn wir die Aufmerksamkeit zu sehr auf sie heften. Es müßte denn seyn, daß sich noch irgend eine Anzahl Manuscripte gleichmäßig durch das Ganze fortbewegte; wo wir sodann uns selbst bescheiden würden, daß wir in einem solchen Falle, welcher uns in der Folge noch vorkommen wird, nicht das regellose Spiel irrender und zufällig entstandener Lesearten vor uns haben.

Was wir nun weiter aus dieser vorgelegten Probe sehen wollten, nemlich die Abstammung dieser Recension aus der κοινη εκδοσις, wie sie in Syrien herumgieng, können wir aus der Vergleichung der Peschito gesehen haben, welche in der Zeit vor Lucian, und also aus einem ältern Exemplare verfaßt worden ist. Wenn wir nun seine Recension mit diesem ältern Exemplare zusammenhalten, so können wir uns leicht daraus die Vorstellung zusammensetzen, wie er verfahren ist: wir werden wahrnehmen, daß er, was aus einem Evangelisten in den andern hinüber geschrieben war, Matth. XXII. 37., XXVIII. 18., Mark. VIII. 29., Luk. IX. 39., XXIV. 36.; was sich wegen den Kirchenlectionen eingeschlichen hatte, Matth. XX. 17., Luk. XIX. 26.; dann auch erklärende Zusätze, Erweiterungen und Umschreibungen, Matth. XXI. 34., VI. 32., XIV. 6., Mark. VI. 31., IX. 3., Luk. IX. 29., Joh. VII. 39.; Versetzungen Matth. VII. 30., Mark. VI. 51. und was dergleichen fremde Dinge mehr waren, hinausgeschafft und entfernt hat.

Digitized by Google

Er hat aber Lesearten aufgenommen, welche sich in dem Exemplar, woraus die Peschito entstand, nicht vorfanden, z. B. Matth. XXIV. 13. την ωρην — εν η ο υιος τ ανθρωπ ερχεται, Joh. VIII. 59. εκ τ ιερ — και προηγεν αυτ, Joh. XI. 41. τον λιθον — ε ην ο τεθνηκως κειμενος· welche also doch von einem größern Theil seiner Manuscripte gebilliget waren.

Diese Recension, in Beziehung auf die Apostelgeschichte, setzet sich fort in den Moskauischen Handschriften f, oder S. Synod. CCCXXXIII.; weiter in a1, (S. Synod. XLV.) b, (S. Synod. IV. Praxapost.) d, (S. Synod. CCCXXXIV.) auch in c, (S. Synod. CCCCLXIV.) und m, (S. Synod. CCCXXVIII.) welche sämmtlich von Matthäi verglichen worden sind; dann auch in Codex k, welcher ein Eigenthum dieses Gelehrten ist. Unter ihnen scheint f das vorzüglichste Exemplar zu seyn, c und m aber haben am meisten durch unzeitige Correcturen gelitten. An diese schließt sich an eine sehr gute Handschrift Alexandrino-Vatic. 29. bey Birch, und die Handschriften der k. k. Bibliothek, Lambec. XXXVII. oder Nessel. CCXXI., dann Lambec. XXXV. oder Nessel. CCCXIII. Diese alle haben einen vollkommen entschiedenen Charakter; sie stehen zwar nicht einzeln; sondern ihre Gesellschaft ist zahlreich, und die Individuen derselben sind auch in andern Sammlungen zerstreut; aber ihr Text ist nicht gleich rein, oder sie sind öfter nicht mit der erforderlichen Sorgfalt ausgezogen.

Was wir auch noch in Ansehung der Apostelgeschichte dieser Recension bemerken müssen, ist der besondere Umstand, daß sie sich nicht so fest und unwandelbar wie die andern biblischen Bücher an die Lesearten des syrischen Textes anschließt. Doch entfernt sie sich nicht so ganz, daß nicht Spuren der Anverwandtschaft übrig blieben. Unter den charakteristischen Lesearten, welche dieser Recension eigen sind, zeigen sich keine von einem größern Umfange; die größte ist Apg. XXVI. 30., wo die ägyptische schlechtweg sagt: ανεστη ο βασιλευς, AB, 40.

Digitized by Google

367. l. copt. drückt sie sich also aus: και ταυτα ειποντος αυτα αυτη ο βασιλ.. f. a1. b. d. k. c. m. Alex. Vat. 29. Lambec. XXXV. und Lambec. XXXVII. Die merkwürdigste ist aber Apg. XX. 28. wo einige Handschriften κυριε, andere χριστε oder auch θεε lesen, verbindet sie zwey Lesearten: την εκκλησιαν κυριε και θεε. f. a1. b. d. k. c. m. Alex. Vat. 29. Lambec. XXXV. und Lamb. XXXVII.

Wir wollen auch hier, wie in den Evangelien, ein paar Stücke aus beyden Recensionen einander gegenüber stellen, und dazu wählen wir Apg. XXIV. und XXV. Von den Handschriften der ägyptischen Recension, welche wir früher namhaft gemacht haben, ist C zuweilen mangelhaft, und von ihrer κοινη εκδοσις ist es auch D in beyden Hauptstücken; allein wir haben von ihr in Ansehung der Apostelgeschichte auch noch ein anderes Exemplar angerühmt, nemlich die Laudianische Handschrift E, welche wir mit zur Vergleichung aufführen.

Apg. XXIV.

Hesychius.		Lucianus.	
1. μετα πρεσβυτερων τινων	AB, 40. 367. l. E.	μετα των πρεσβυτερων	Syr.
5. στασεις	AB, 40. 367. l. E.	στασιν	Syr.
9. συνεπεθεντο	AB, 40. 367. l. E.	συνεθεντο	
10. κριτην δικαιον	B, 40. 367. l.	κριτην	Syr.
ευθυμως	AB, 40. 367. l.	ευθυμοτερον	
11. ημεραι δωδεκα	AB, 40. l.	ημεραι δεκαδυο	
εις ιερουσαλημ	A, 40. 367. l. Syr.	εν ιερουσαλημ	
12. επισυστασιν	AB, 40. 367. E.	επισυσασιν	
13. δυνανται σοι	AB, 40. 367. l. E.	δυνανται	Syr.
15. μελλ. εσεσθαι	ABC, 40.	μελλ. εσεσθαι νεκρων	Syr.
16. εν τουτω και	ABC, 40. 367. l. E.	εν τουτω δε	Syr.
18. εν οις ευρ..	ABC, 40. 367. l. E.	εν οις ευρ...	
22. ανεβαλετο δε αυτους ο Φηλιξ	ABC, 40. 367. l. E.	ακουσας δε ταυτα ανεβαλετο αυτους ο Φηλιξ	Syr.
23. τηρεισθαι αυτον	ABC, 40. 367. l. E.	τηρεισθαι τον παυλον	Syr.
υπηρετειν	ABC, 40. 367. l. E. Syr.	υπηρετειν η προσερχεσθαι	

Digitized by Google

Hesychius.		Lucianus.
25. εμφοβος	ABC, 40. 367. l.	εσεσθαι, εμφοβος
26. παυλα· διο	AC, 40. 367. l. E. Syr.	παυλα, οπως λυ-σῃ αυτον διο
27. χαριτα	ABC, 40.	χαριτας.
χαριν	367. l.	

Apg. XXV.

5. ανδρι ατοπον	AB, 40. 367. l. E.	ανδρι τουτω Syr.
6. ε πλειας οκτω η δεκα	ABC, 40. 367. l. Syr.	πλειους η δεκα
7. περιεστησαν αυτον	AB, 367. αυτω, 40. l.	περιεστησαν
καταφεροντες κατα τε παυλε omitt.	ABC, 40. 367. E. AC, 40. 367. Syr.	φεροντες κατα τε παυλε
8. τε παυλε απολογουμενε	ABC, 40. 367. Syr.	απολογουμενε αυτε
9. κριθηναι	AB, 40. 367. l.	κρινεσθαι
11. ει μεν ην	ABC, l. E. Syr.	ει μεν γαρ
15. καταδικην	ABC, 40. 367. l.	δικην
16. ανθρωπον πριν	ABC, 40. E.	ανθρωπον εις απωλειαν πριν Syr.
18. εφερον, ων υπεν. εγω πονηραν oder πονηρων	AC, 40. 367. l. E. ABC, 40. 367. l. E. Syr.	επεφερον, ων υπεν. εγω
20. περι τουτων	ABC, 40. 367. l. E. Syr.	περι τουτε
21. ανεπεμψω	ABC, 40. 367. l. E.	πεμψω
23. κατεξοχ. τ. πολ.	ABC, 40. l. Syr.	κατεξοχ. ουσι τ. πολ.
25. κατελαβομην	AB, 40. 367. l.	καταλαβομενος
αυτε δε	ABC, 40. 367. l. E.	και αυτε δε Syr.
πεμπειν	ABC, 40. 367.	πεμπειν αυτον
26. τι γραψω	AB, l. Syr.	τι γραψαι

In den Pauliniſchen und in den katholiſchen Briefen iſt das Hauptbuch für den Lucianiſchen Text eine ſchöne, mit Uncialzügen ausgearbeitete, Handſchrift (ſie iſt mit Scholien in Currentſchrift verſehen), welche in der Bibliothek der heil. Synode die Zahl XCVIII. trägt, und von Matthäi G genannt iſt. Wir wollen ſie, weil wir im Paulus ſchon einen Codex G haben, mit dem kleinern Buchſtaben g bezeichnen.

Digitized by Google

Nach ihr folgt dem Range nach f; sodann k l m c d, und die zween πραξαποστολοι a3 und b. Sie sind außer g alle schon bey der Apostelgeschichte vorgekommen; wo aber der Codex l oder S. Synod. CCCLXXX. auf der Seite des Hesychischen Textes war.

Außer diesen hat Matthäi für den Paulus insbesondere in der Bibliothek der heil. Synode n. XCIX. vorgefunden; er führt seine Lesearten mit dem Buchstaben n auf.

Weiter enthalten die Briefe von Paulus und die katholischen Briefe nach dieser Recension Alexandrino-Vat. 29., auch Pio-Vat. 50. bey Birch, und Lambec. XXVIII., Lambec. XXXVII., Lambec. XXXV., Lambec. I. oder Nessel. XXXIII., alle aus der k. k. Bibliothek zu Wien, von Alter verglichen. Der Text des Paulus ist aber durchaus in diesen Handschriften reiner und besser erhalten, als jener der katholischen Briefe.

Die Anverwandtschaft mit der syrischen Uebersetzung, welche in der Apostelgeschichte weniger auffallend, und in dem 25sten Hauptstücke beynahe nimmer bemerkbar war, ist hier wieder in starken Zügen ausgedrückt; doch müssen wir, wie leicht begreiflich, jene von den katholischen Briefen davon ausnehmen, die kein ursprünglicher Bestandtheil der Peschito, und erst in neuern Zeiten derselben beygesetzt worden sind.

Es mangelt den Briefen Paulus nicht an einigen größern und ausgezeichnetern Lesearten, von denen wir das eine und andere Beyspiel hier anzeigen; Röm. VIII. 1. setzen die Lucianischen Handschriften nach εν Χριστω Ιησυ hinzu, μη κατα σαρκα περιπατουσιν αλλα κατα πνευμα, g. f. k. l. m. n. c. a3. b., Alex.-Vat. 29., Pio-Vat. 50., Lambec. I. XXVIII. XXXV. XXXVII., was in den wenigsten Alexandrinischen Manuscripten gelesen wird; von diesem Zusatze hat die Peschito nur die erste Hälfte bis αλλα ... Eben so findet sich selten in Hesychischen Exemplaren der Satz Röm. XI. 6.: ει δε εξ εργων, ουκ ετι εστι χαρις, επει το εργον ουκ ετι εστιν εργον, welchen alle vorhin angeführten Manuscripte, dann auch Codex d, welcher dort

nicht mitgesprochen hat, und die alte syrische Uebersetzung ausdrucken. Im 1sten Briefe an die Korinther ist es die Stelle VI. 20.: και εν τω πνευματι υμων, ατινα εστι θεε hinter den Worten σωματι υμων, welche nur die Lucianischen, namentlich alle so eben angeführten Manuscripte und die syrische Uebersetzung anerkennen. Dieses geschieht auch in den katholischen Briefen 1 Joh. V. 13. ταυτα εγραψα υμιν — τοις πιστευουσιν εις το ονομα τε υιε τε θεε, worin gegen die Gewohnheit der Alexandriner alle zusammentreffen; nur tritt hier die syrische Uebersetzung nicht bey.

Um beyde Recensionen wieder neben einander zu betrachten, und ihre Abkunft einerseits von den Handschriften DEFG in den Briefen Paulus, und andererseits von dem Texte, der in der Peschito ausgedruckt ist, setzen wir das 9te und 10te Hauptstück aus dem 1sten Briefe an die Korinther aus, und aus den katholischen den Brief Judä.

Neuntes Hauptstück.

Hesychius.		Lucianus.	
1. εκ ειμι ελευθερος και ειμι αποστολος	AB, copt. 17. 46. Syr.	εκ ειμι αποστολος και ειμι ελευθερος	
7. τον καρπον αυτε	ABC, 17. 46. DEFG.	εκ τε καρπε αυτε	Syr.
8. η και ο νομος ταυτα λεγει	ABC, 46. DE.	η εχι και ο νομος ταυτα λεγει	Syr.
10. οφειλει επ' ελπιδι	ABC, 17. 46.	επ' ελπιδι οφειλει	Syr.
επ' ελπιδι τε μετεχειν *)	ABC, 17. 46. Syr.	της ελπιδος αυτε μετεχειν επ' ελπιδι	
12. υμων (της) εξεσιας	ABC, 46. DFG.	της εξεσιας υμων	
13. παρεδρευοντες	ABC, 17. 46. DEFG.	προσεδρευοντες	
16. και γαρ μοι	ABC, 17. 46. DEFG.	ουαι δε μοι	Syr.
18. ευαγγελιον, εις το	ABC, 17. 46. D.	ευαγγελιον τε χριστε, εις το	Syr.
20. ως υπο νομον, μη ων αυτος υπο νομον	ABC, 17. 46. DEFG.	ως υπο νομον	Syr.

*) Codex 46 liest im zweyten Satze: επ' ελπιδος αυτε.

Digitized by Google

Hesychius.		Lucianus.
21. θεκ αλλ' ενομοις χρισε	ABC,17.46.DEFG.	θεω αλλ' ενομοις χρισω
23. παντα δε ποιω	ABC,17.46.DEFG.	τατο δε ποιω Syr.

Zehntes Hauptstück.

1. ε θελω γαρ	ABC,17.46.DEFG.	ε θελω δε Syr.
2. εβαπτισθησαν	AC, 17.46.DEFG.	εβαπτισαντο
9. τινες αυτων	ABC, 46.DFG.	και τινες αυτων Syr.
10. τινες	ABC,17.46.DEFG. Syr.	και τινες
11. τυπικως συνεβ...	ABC,17.46. F.	τυποι συνεβ... Syr.
19. ... ειδωλοθυτον... ...ειδωλον...)	ABC,17.46.	{...ειδωλον... ...ειδωλοθυτον... Syr.
20. θυεσι bis.	ABC,17.46.DEFG.	θυει bis.
23. παντα εξεσιν bis.	ABC,17.46.DEFG.	παντα μοι εξεσιν bis. Syr.
24. το τε ετερε	ABC,17. DEFG.	το τε ετερε εκαστος Syr.
28. την συνειδησιν	Copt. ABC,17.46.DEFG. Syr.	την συνειδησιν τε γαρ κυριε η γη και το πληρωμα αυτης.

Der Gegensatz beyder Recensionen würde sich noch in mehrern Lesearten hervorthun, wenn wir vom ägyptischen Texte auch mehrere genau verglichene Handschriften zu Hülfe rufen könnten, um da, wo die eine oder die andere ausläßt, aus den übrigen, was die Recension eigentlich gelesen hat, zu bestimmen. Es sind wahrscheinlich folgende Lesearten nicht Schreibfehler der einzelnen Handschriften, sondern ägyptischer Text, der aber nicht hinlänglich beurkundet ist: 1 Kor. IX. 3. αυτη εστι — εστιν αυτη AB, 46. V. 12. εγκοπην τινα — τινα εγκοπην AB. V. 15. ινα τις κενωση — κδεις κενωσει AB, 17. und ε κεχρημαι κδενι AB, 17. X. 16. κοινωνια εστι (τε) αιματος τε χριστε AB. V. 32. και ιουδαιοις γινεσθε AB.

Brief Judä.

Hesychius.		Lucianus.
1. ηγαπημενοις	AB, 367.	ηγιασμενοις
3. κοινης ημων σωτηρ..	Copt. A, 367.	κοινης σωτηρ..

Digitized by Google

Hesychius.			Lucianus.
4. δεσποτην και κυριον	ABC,	367.	δεσποτην θεον και κυριον
5. απαξ παντα	ABC,		απαξ παντα
15. ασεβεις	ABC,	367.	ασεβεις αυτων
18. επ' εσχατα (τε) χρονα	ABC,	367.	εν εσχατω χρονω
20. εποικοδομαντες εαυτες τη αγιωτατη ημων πιστει	AB,	367.	τη αγιωτατη υμων πιστει εποικοδομαντες εαυτες
22. και ες μεν ελεγχετε διακρινομενες	ABC, 40.	367.	και ες μεν ελεειτε διακρινομενοι
23. ες δε σωζετε εκ πυρος αρπαζοντες (ες δε ελεατε) (ελεειτε) εν φοβω	ABC, 40.	367.	ες δε εν φοβω σωζετε εκ (τε) πυρος αρπαζοντες
25. μονω θεω σωτηρι ημων δια Ιησυ χριστε τε κυριε ημων	ABC, 40.	367.	μονω σοφω θεω σωτηρι ημων
δοξα μεγαλωσυνη	AB,	367.	δοξα και μεγαλωσυνη
εξεσια προ παντος (τε) αιωνος	ABC, 40.	367.	εξεσια και νυν και εις παντας τας αιωνας.

Der Codex 40 ist Anfangs in kleinern Lesearten ungetreu, wie ich mich auch aus der Vergleichung der Böcklerischen Ausgabe, nach welcher Zacagni seine Auszüge machte, weiter überzeugt habe; wenn wir uns aber nur an das halten wollen, worin die angeführten ägyptischen Manuscripte alle einverstanden sind, so sind in einem so kleinen Stücke noch Verschiedenheiten genug, um den fortlaufenden Gegensatz zweyer Recensionen darin zu beobachten.

Die Apokalypse, nach dieser Recension, ist in den Moskauischen Handschriften r k p l und o; von der ersten weiß man weder Aufenthalt, noch Numer; *) von k und l ist beydes schon früher angezeigt worden; p ist S. Synod. CCVI.; o ist S. Synod. LXVII. mit den Scholien des Andreas. Sie sind nicht alle gleich gut, wie es durchaus bey diesem Buche schwer ist, unter den jüngern reine und unverdorbene Handschriften zu finden; und so alte und ehrwürdige Denkmale, wie A und C in dem apokalyptischen Texte des Hesychius,

*) Sie ist nur kurz angezeigt hinter dem Briefe an die Römer der Matthäischen Ausgabe. S. 278.

existiren hier gar nicht. Unter diesen hat der Codex o am meisten gelitten.

Aber eine vorzüglich gute Handschrift dieser Recension ist Harleyan. 5613., von Griesbach verglichen, und in seiner Ausgabe mit Num. 29. bezeichnet. Auch Lambec. I. oder Nessel. XXIII. bey Alter, und Alexandrino-Vat. 68., Vatican. 1160., Pio-Vat. 50. gehören unter die guten Exemplare.

Diesem Texte folgte in seinen Commentaren der Bischof Andreas von Cappadocien; doch nicht so ausschließend, daß er nicht auch andere Handschriften beygezogen hätte.

Die Handschrift B oder Basilianorum in Urbe N. CV., mit Uncialzügen geschrieben, und von Wetstein verglichen, wechselt in ihren Lesearten zwischen dieser und der Hesychischen Recension. Sie hat aber auch manches Eigenthümliche, was weder in dieser, noch in jener angetroffen wird, und scheint mir eine eigene Recension anzuführen, von welcher Wetsteins N. 9. oder Huntingtonianus 1., und Wetst. N. 14. oder die Leicestrische Handschrift Mitgenossen seyn dürften. Doch muß ich mich für izt damit begnügen, ohne diesen Gegenstand weiter zu verfolgen, daß ich Proben jener zwey Recensionen vorlege, von deren Daseyn wir durch eine Reihe von Beweisen überführt sind.

Apokal. I.

	Hesychius.		Lucianus.
4.	απο ο ων	AC. 579.	απο θεε, ο ων
5.	λυσαντι	AC, Kollar. 26.	λασαντι
	εκ των αμαρτ..	AC, Kol. 26. 579.	απο των αμαρτ..
9.	συγκοινωνος	AC, K. 26. 579.	κοινωνος
	και την μαρτυρ..	AC, 579.	και δια την μαρτυρ...
	Ιησε	AC, K. 26. 579.	Ιησε χριστε
13.	των λυχνιων	AC, 579.	των επτα λυχνιων
15.	πεπυρωμενης	AC,	πεπυρωμενοι
18.	των αιωνων	AC, K. 26. 579.	των αιωνων αμην.

Digitized by Google

Apokal. II.

Hesychius.				Lucianus.
1. τω εν εφεσω	AC,	K.*) 26.		της εν εφεσω
2. τον κοπον	AC,	K. 26.		τον κοπον σε
3. και ε κεκοπιακας	AC,		579.	και εκ εκοπιασας
5. ερχομαι σοι	AC,			ερχομαι σοι ταχυ
9. οιδα σε την θλιψιν	AC,			οιδα σε τα εργα και την θλιψιν
10. μη φοβα	AC,			μηδεν φοβε
ιδε μελλει	AC,		579.	ιδε δη μελλει
13. οιδα πε κατοικ..	AC,		579.	οιδα τα εργα σε και πε κατοικ..
αντιπας ο μαρτ...	AC,			αις αντιπας ο μαρτ...
14. εδιδασκεν τ. β.	AC,			εδιδαξεν τ. β.
18. οφθαλμες	AC,	K. 26.	579.	οφθαλμες αυτε
20. η λεγουσα	AC,			η λεγει.

Apokal. III.

2. α εμελλον	AC,	K. 26.	579.	α εμελλες
αποθανειν	AC,	K. 26.	579.	αποβαλλειν
3. ειληφας και ηκεσας και τηρει και μετανοησον	AC,	K. 26.	579.	ειληφας και μετανοησον
4. αλλ' εχεις ολιγα ονοματα	AC,	K. 26.	579.	αλλ' ολιγα εχεις ονοματα
9. οτι εγω ηγαπησα	AC,	K. 26.	579.	οτι ηγαπησα
12. η καταβαινουσα	AC,		579.	η καταβαινει
17. οτι πλουσιος	AC,		579.	πλουσιος
εδεν χρειαν	AC,			εδενος χρειαν
18. εγχρισ... τες	AC,		579.	ινα εγχρισ... τες

Die Zahl der konstantinopolitanischen Handschriften übersteigt, wie sich aus dem bisher Gesagten abnehmen läßt, bey weitem jene des ägyptischen Textes; wir haben sogar Mangel an den letztern. Woher mag dieses kommen? Einst war es doch nicht so, als von Aegypten aus der Occident mit griechischen Manuscripten versorgt wurde? Allerdings haben sich die Sachen sehr geändert: bey dem Wiederaufleben der Wissenschaften im Abendlande erhielten wir griechische Literatur, Manuscripte und Sprache durch Ankömmlinge von Konstantinopel; wer sich solche Kenntnisse erwerben, oder die erwor-

*) Kollar, 26. hat hier eine doppelte Lesearт: τω της εν εφεσω.

benen vervollkommnen wollte, reiste dahin, oder in die Inseln und Provinzen des europäischen Griechenlandes, und sammelte da die literarischen Schätze auf, aus denen er sich nach seiner Heimkehr unterrichten wollte. So wurden unsere Bibliotheken meist aus jenen Ländern bereichert, in welchen die Lucianische Ausgabe herrschte, und vielleicht der vierte Theil unserer Handschriften sind von dem Berge Athos, und von der Hand der fleißigen Mönche, die sich dort mit Abschreiben beschäftigten.

In Aegypten war die Kenntniß der griechischen Sprache bis gegen das vierte Jahrhundert herab zusehends erloschen, und schränkte sich nur noch auf die Gegenden längs der Küste des mittelländischen Meeres, und endlich selbst nur auf Alexandrien ein. Aber mit der Eroberung der Araber wich sie ganz aus einem Lande, in dem sie nur angesiedelt war, ihre Denkmale wurden der Vergessenheit und der Zerstörung übergeben. Es sind daher meist sehr alte Handschriften, welche sich früher in bessere Länder geflüchtet hatten, die auf uns gekommen sind, und die jüngern Abschriften, die wir davon haben, verdanken wir nur den Mißgriffen der Abschreiber, welche nichts mehr von ihrer kirchlichen Recension wußten, und etwa einen alten Codex, der lange her in einer Klosterbibliothek aufbewahrt war, wegen seines ehrwürdigen und betagten Ansehens auswählten, um ihm, bevor er zu Grunde gieng, noch eine Nachkommenschaft zu verschaffen. Diese wenigen historischen Erinnerungen mögen zureichen, es zu erklären, wie es gekommen ist, daß wir so reich an konstantinopolitanischen, und so arm an Handschriften des ägyptischen Textes sind.

Recension des Origenes.

§. 39.

Es waren, wie wir gesagt haben, die letzten Zeiten eines arbeitsamen und mühevollen Lebens, welche Origenes der Emendation des N. T. widmete. Sie ist ebendeßwegen nicht

Digitized by Google

mehr in seinen Werken angeführt; sondern es ist die vulgaris editio, die er gebrauchte, wie es auch die oft ausschweifenden Lesearten seiner Citate zeigen, und die Ungleichheit, die in ihnen bemerkbar ist.

Indessen mangelt es nicht an einer dritten Familie der Handschriften, oder an einer Recension, die wir ihm aus guten Gründen zuweisen können. Sie neigt sich bald zur Hesychischen, bald zur Lucianischen Ausgabe, und gehet zwischen beyden in der Mitte. Doch ist ihr Betragen nicht schwankend und unbeständig, was bey solchen Handschriften zutrifft, die nur aus Andern interpolirt sind; sondern sie bleiben sich fortwährend getreu, und begleiten sich in einem gleichmäßigen Einverständnisse, dem eine Regel zum Grunde liegt, und nicht die Unordnung des Zufalls; durch den sich auch interpolirte Handschriften hie und da an einzelnen Stellen begegnen. Sie haben auch viele eigene Lesearten, dir ihnen, mit Ausschluß der andern Recensionen, angehören, und worin sie unter sich einverstanden sind.

Diese Familie von Handschriften bestehet, in Bezug auf die Evangelien, aus folgenden Individuen: A, K, M, 42, 106, 114, 116 und N. 10. bey Matthäi.

A nemlich, oder Codex Alex. Musei Britannici, welcher in der Apostelgeschichte, den Paulinischen und katholischen Briefen und in der Apokalypse den Text des Hesychius ausdrückt, folgt in den Evangelien offenbar einer andern Recension, und tritt hier näher den Handschriften K, oder Cyprius genannt, vormals Colbert. 5149., nun in der Nationalbibliothek, 63. und M in derselben Bibliothek, vormals 2243^2., nun 48.

Die Handschrift 42, bey Wetstein, war einst in dem Collegium zu Troyes aufbewahrt; 106 gehörte dem Grafen von Winchelsea; 114 ist die Harlejische Handschrift 5540. im brittischen Museum, und 116 ist die Harlejische 5567. eben

Digitized by Google

daselbst, beyde von Griesbach verglichen. Codex 10 ist eine prachtvolle Handschrift der Evangelien, in der Bibliothek des Nicephorus, Erzbischofs zu Cherson.

Wenn diese Manuscripte nicht stets und immer alle zusammentreffen, so haben sie dieses mit allen Handschriften gemein, deren keine ohne Versehen der Abschreiber, oder ohne Aenderungen der Correctoren durchgekommen ist. Vorzüglich aber sind K und M bey weitem nicht sorgfältig genug verglichen. Man kann daher in solchen Fällen, wo sie nicht ausdrücklich unter den Zeugen einer Lesart erwähnt sind, nicht mit Sicherheit annehmen, daß sie für den gewöhnlichen Text sprechen, man kann nicht wissen, wie sie sich verhalten.

Die Handschrift A gleitet öfter von dieser Gesellschaft aus, als die andre Manuscripte; indessen machen die einzelnen Abweichungen seine Hauptverwandtschaft nicht dunkel oder unverläßlich. Sie sind auch nicht schwer zu erklären; in solchen Fällen neigt sich der Codex auf die Seite des ägyptischen Textes: da er nemlich in den andern Theilen die ägyptische Recension ausdrückt, so dürfte der Abschreiber auch in den Evangelien ein Exemplar derselben collationirt haben.

Auch Griesbach hat in seiner zweyten Ausgabe des N. T. in der Vorrede *) Nachricht von einer dritten Recension gegeben, deren Häupter K und M sind. So weit sind wir einig; aber in den übrigen Handschriften, die er dazu gezählt hat, treffen wir nicht so zusammen, abgerechnet Cod. 10. Wetst., dessen Uebereinstimmung mir öfters aufgefallen ist, wenn er auch nicht unter den meinigen erscheint. Doch widerspreche ich dem gelehrten Manne auch in Ansehung der übrigen nicht; obschon sie meine Aufmerksamkeit nicht so auf sich gezogen haben. Wir wollen diese Recension nun selbst in einigen Beyspielen betrachten.

*) Sect. III. p. LXXVI.

Lukas

Alexandrinische Recension.						Konstantinopolitanische Recension.
1. δωδεκα μαθητας αυτε	δωδεκα	AKM	42.	106. 114. 116.	Mt. 10.	δωδεκα
5. μη δεχωνται	μη δεχωνται	AK		116.	Mt. 10.	μη δεξωνται
10. εις πολιν καλεμενην Βηθσ	εις ερημον τοπον πολεως καλεμενης Βηθσ.	A		114. 116.	Mt. 10.	εις τοπον ερημον πολεως καλ. Βηθσ.
21. μηδ. λεγειν τετο	μηδ. λεγειν τετο	AM	42.	116.	Mt. 10.	μηδ. ειπειν τετο
22. τ. τ. η εγερθηναι, wie es scheint.	τ. τ. η αναστηναι	AK	42.	116.	Mt. 10.	τ. τ. η εγερθηναι
23. οπ. με ερχεσθαι	οπ. με ερχεσθαι	AK	42.	114. 116.	Mt. 10.	οπ. με ελθειν
αρνησασθω, wahrscheink.	αρνησασθω	AK	42.	114. 116.	Mt. 10.	απαρνησασθω
αυτε και ακολθ. μοι, vermuthlich.	αυτε καθ' ημεραν και ακολθ. μοι	AK		114. 116.	Mt. 10.	αυτε και ακολθ. μοι
27. αληθως εισι	αληθως οτι εισι	KM		116.	Mt. 10.	αληθως εισι
εστηκοτων	εστωτων	AKM	42. 106.	116.	Mt. 10.	εστωτων
38. επιβλεψον επι τον	επιβλεψαι επι τον	AKM	42. 106.	116.	Mt. 10.	επιβλεψαι επι τον
41. και ανεξομαι	εως ποτε ανεξομαι	K	42.	116.	Mt. 10.	και ανεξομαι
45. ερωτησαι αυτον, vermuthl.	επερωτησαι αυτον	KM		116.	Mt. 10.	ερωτησαι αυτον
50. καθ' υμων υπερ υμων	καθ' υμων υπερ υμων	KM		114. 116.	A zum Theile	καθ' ημων υπερ ημων
55. γραφεις δε	γραφεις δε ο Ιησυς	K		114. 116.	Mt. 10.	γραφεις δε
59. απελθωτι πρωτον	απελθειν πρωτον	AK	42.	114. 116.	Mt. 10.	απελθοντι πρωτον.

Digitized by Google

Lukas, XI. Kap.

Alexandrinische Recension.			Konstantinopolitanische Recension.
5. και ειπε προς	και ερει προς	AKM 42. 106. 114. Mt. 10.	και ειπε προς
10. κρουοντι ανοιγεται, wie es scheint.	κρουοντι ανοιχθησεται	AK 114.	κρουοντι ανοιγησεται
11. δε εξ υμων	δε εξ υμων	AKM 42. 106. 114. 116. Mt. 10.	δε υμων
13. πονηροι υπαρχοντες	πονηροι οντες	KM 42. 114. Mt. 10.	πονηροι υπαρχοντες
15. τω αρχοντι	τω αρχοντι	AKM 42. 106. 114. Mt. 10.	αρχοντι
	15. nach δαιμονια ist beygesetzt: ο δε αποκριθεις (oder και αποκριθεις) ειπε· πως δυναται σατανας σαταναν εκβαλλειν	AKM 42. 106. 114. 116. Mt. 10.	
22. σκυλα	σκευη	K 42. 114. 116. Mt. 10.	σκυλα
28. Φυλασσοντες	Φυλασσοντες	A 42. 114.	Φυλασσοντες αυτον
44. και υμιν, οτι	και υμιν γραμματεις και Φαρισαιοι υποκριται, οτι	A 114. 116. Mt. 10.	και υμιν γραμμ. και Φαρ. υποκρ. οτι
48. οικοδομειτε τα	οικοδομειτε αυτων τα	AK 42. 114. 116. Mt. 10.	οικοδομειτε αυτων τα
51. απο αιματος αβελ	απο τα αιματος αβελ, τα δικαια	KM 42. 114. Mt. 10.	απο τα αιματος αβιλ
52. ηκ εισηλθατε	ηκ εισηλθατε	AM Mt. 10.	ηκ εισηλθετε
53. κακειθεν εξελθοντος αυτα ηρξατο	λεγοντος δε αυτα ταυτα προς αυτας ηρξατο		λεγοντος δε α. τ. π. αυτας ηρξ.

Digitized by Google

Hiemit ist nun die Thatsache, nemlich das Daseyn einer dritten Recension, wie mich dünkt, dargethan, und unter diesen Handschriften ist keine bedenklich, als etwa 106, die ich anderswo einstimmiger gefunden habe, aber auch gerne aufgebe, wenn man wegen ihrer Schwierigkeiten machen wollte; ihr Text ist auch sonst nicht ohne Interpolationen geblieben.

Wem soll diese Recension nun angehören? Ich meyne, dem Origenes. Sie wurde nemlich in Palästina, oder für Palästina zu Tyrus ausgearbeitet, wo ihr Verfasser seine letzten Tage zubrachte. Die Exemplare, die ihn dort umgaben, und aus denen er seine Emendation herausarbeitete, hatten zu Folge der geographischen Berührungen Manches aus der κοινη εκδοσις von Aegypten, und auch Manches aus der von Syrien aufgenommen, Alexandrinische und Syrische Lesearten aus der Nachbarschaft erhalten.

Wenn er nun seine Handschriften um sich her versammelte, um, nach der Mehrheit der Stimmen und andern kritischen Gründen, den Text festzusetzen, so konnte es wohl nicht anders geschehen, als daß eine solche Emendation zwischen der Ausgabe des Lucian und des Hesychius in der Mitte gieng.

Dieses ist nun ein Charakter der Recension, die wir hier namhaft gemacht haben, daß sie sich bald auf diese, bald auf jene Seite neigte. Da sie sich auf diese Weise vollkommen für die Umstände des Origenes schickt, so kann dieses als ein Grund gelten, sie wirklich für Origenianisch zu halten. Dasjenige, worin sie, getrennt von beyden, ihrem eigenen Sinne folget, ist palästinisches Material, welches die Vulgarexemplare des Landes dem Kritiker an die Hand gaben.

Aber einen entscheidendern Erweiß für diese Meynung bietet uns ein Denkmal an, welches mit den kritischen Zeichen des Origenes, mit Asterisken und Obeln versehen ist, und in dem die Asterisken als Anzeige der Billigung einer eingetragenen Lesart, und die Obeln als Verwerfungszeichen gelten, wie sie von Origenes in dem A. Test. gebraucht worden sind.

Dieser Lehrer hatte bekanntlich den Muth nicht, das Ver-

Digitized by Google

werfliche in den LXX. geradezu auszustreichen, oder das Mangelnde einzuschalten, sondern er deutete nur das Eine und das Andere seinem Leser mittelst solcher Zeichen an, um ihm das Urtheil selbst zu überlassen. Um so weniger hatte er sich also im neuen Testamente eine solche Freyheit genommen, oder sich eine kühnere Behandlung in Ansehung des Textes gestattet.

Das Denkmal nun, welches mit solchen Origenischen Zeichen versehen ist, ist die zweyte syrische Uebersetzung; und mit seinem Texte stimmen die vorhin genannten Evangelienbücher so sehr überein, daß sie sonder Zweifel mit ihm zu einer und derselben Emendation gezählt werden müssen. Ist nun diese Uebersetzung zu Folge der kritischen Zeichen aus einem Origenischen Exemplare gearbeitet, so sind auch allerdings unsere Handschriften als solche zu betrachten.

Es muß aber, was ausführlicher zu erinnern nicht nöthig ist, der Rand von der Uebersetzung selbst unterschieden werden; er kommt von Thomas von Charkel, und enthält die Vergleichung alter Handschriften, die er bey den Antonianern fand. Von ihm kann die Rede nicht seyn, und unsere Behauptung bezieht sich lediglich auf die Uebersetzung selbst, die ein Werk, und so weit sie ein Werk, des Polykarpus ist.

So weit dürfte man mit dem Gesagten zufrieden seyn; allein, fragt man izt, warum haben die Handschriften A K M, 42. u. s. w. die kritischen Zeichen nicht, wenn sie der Recension des Origenes folgen?

Es haben sie durchaus keine Handschriften des N. T., und außer der Philoxenianischen Uebersetzung, auch sonst keine andre Denkmale; es ist also zu vermuthen, daß man sie aus den Abschriften weggelassen hat, wie sie auch aus Büchern des A. T. weggefallen sind. Origenes hatte zween Editoren, den Pierius und den Pamphilus; wenn also der Eine nach dem Hintritt des Verfassers sein Werk herausgab, was hat wohl der Andere gethan? Pamphilus schrieb, und ließ Exemplare des N. T. zurecht machen, um sie solchen, sowohl Männern als Frauen, welche am Bibellesen ein Ver-

Digitized by Google

gnügen hatten, als Geschenke auszutheilen. So sagt es Hieronymus; aber solche Abschriften für die ärmere Classe hatten wohl wahrscheinlich diese Zeichen nicht, sondern ließen aus, was Origenes verurtheilt, und nahmen unbedingt in den Text auf, was er gut geheißen hatte. Somit war aller Verwirrung vorgebeugt, welche durch die Unachtsamkeit der Librarien, durch Versetzung oder Vernachläßigung der Zeichen entstehen konnte, und eine solche Ausgabe des Origenischen Textes mußte willkommen seyn, und dürfte die andere bald aus den Händen des Volkes in das enge Gebiet der Bibliotheken verdrängt haben.

Daß hier etwas dieser Art vorgegangen ist, bestätiget sich auch aus folgenden Beobachtungen. Wenn die Handschriften dieser Recension irgend einen eigenthümlichen Zusatz haben, so erscheint er in der Philoxenianischen Uebersetzung mit einem Asteriske. Mark. X. 20. setzen KM, 42, 114, 116 und Mt. 10. nach νεοτητος μου hinzu: τι ετι υστερω· und Mark. X. 21. nach ειπεν αυτω, die Worte: ει θελεις τελειος ειναι, welche jedesmal mit dem Zeichen ※ im Texte der Philox. Version erscheinen. Eben dieses geschieht auch Mark. I. 19., wo nach δικτυα KM, 42. αυτων hinzuthun. Luk. VIII. 24., wo nach γαληνη K, 42, 114, 116. Mt. 10. μεγαλη beysetzen; Luk. IX. 23., wo nach σταυρον αυτου AK, 114, 116, Mt. 10. καθ' ημεραν· Luk. XVII. 23., wo nach εκει KM, 116. ο Χριστος, 42 und 114 etwas ähnliches hinzufügen; Luk. XX. 41., wo nach πως λεγουσι AKM, 42 noch τινες· Luk. XXII. 60., wo KM, 42 hinter λαλουντος statt αυτου lesen του πατρος· XXII. 61., wo sie σημερον nach φωνησαι, und XXIV. 43., wo nach εφαγον K, 42 και τα επιλοιπα εδωκεν αυτοις hinzuthun; welche Zusätze stets in der Philoxenianischen Uebersetzung mit einem Asteriske wieder vorkommen.

Eben so, wenn diese Familie der Handschriften etwas ausgelassen hat, finden wir zuweilen, daß es im Philoxenianischen Texte mit dem Verwerfungszeichen erscheint: Luk. XIII. 20., wird das και vor παλιν ειπε in AKM, 42, 106, Mt. 10.

Digitized by Google

ausgelassen; derselbe Fall ist Luk. XXIII. 54. mit dem και vor σαββατον bey AKM, 114, 116, Mt. 10.; oder Luk. XXII. 45., wo αυτον nach εισηγαγον in AK, Mt. 10. mangelt, und die Uebersetzung jedesmal den betreffenden Worten den Obelus vorangesetzt hat.

Aus den Kirchenlehrern finden wir öfters den Johannes Chrysostomus und Theodoretus, Bischof von Cyrus, auf der Seite dieser Recension: Jener war ein entschiedner Origenianer, und dieser bekanntlich ein eifriger Verehrer der biblischen Arbeiten des Origenes.

Dieses ist nun Alles, was ich hierüber sagen kann; über die Apostelgeschichte, die Briefe und die Apokalypse war es mir nicht vergönnt, weitere Erörterungen anzustellen, da mir das Hauptdenkmal, dessen Hülfe mir unentbehrlich war, ich weiß nicht durch welche Mißgunst des Geschickes, abgehet.

Geschichte des Textes,
dritter Zeitraum.

§. 40.

Durch die Bemühungen der genannten drey verdienstvollen Männer war nun in verschiedenen Ländern ein Text festgesetzt, und dem verderblichen Beginnen unkluger Menschen und halbgelehrter Kritiker zur Zeit Einhalt gethan. Diese Ordnung war zwar nicht von Dauer; aber sie war doch von großen und wohlthätigen Folgen. Solche Menschen konnten die Verwirrung, die sie angefangen hatten, nicht vollenden; es war ein Abschnitt gemacht, es war aufgeräumt, und sie mußten nun von vorne anfangen, und hatten wieder lange zu thun, um es dahin zu bringen, wo sie es gelassen hatten.

Die Recensionen konnten sich unmöglich sehr lange in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten, da es nicht nur hergebracht, sondern sogar nothwendig war, daß die Abschreiber auch noch ein zweytes und drittes Exemplar zuzogen, um mit seiner Hülfe Fehler und Versehen, die allenfalls ihr Vorgän-

Digitized by Google

ger begangen hatte, und von denen wohl nicht leicht eine Abschrift ganz frey seyn konnte, zu verbessern. Dazu nahm man meist, wenn man solche haben konnte, alte Handschriften, wie es die Subscriptionen zuweilen selbst anrühmen: αντεβληθη προς τα παλαιωτατα αντιγραφα, προς παλαιον αντιγραφον u. s. w.

Mitunter mußte es denn nun geschehen, daß oft einer auf einen Codex der κοινη εκδοσις stieß, und aus derselben wieder Lesearten in den recensirten Text hineintrug. So hatte die κοινη εκδοσις Matth. XXIV. 36. nach ουδε οι αγγελοι των ουρανων den Zusatz: ουδε ο υιος, D, 13, 124, welchen weder Hesychius noch Lucian anerkannte, und welcher sich auch in der dritten Recension, in codicibus Adamantii & Pierii, wie Hieronymus ausdrücklich versichert, nicht vorfand; aber der Abschreiber der Vat. Handschrift B traf ihn in irgend einem ältern Exemplare, und nahm ihn wieder auf. Aus dieser nemlichen Quelle hat das alte ehrwürdige Denkmal mehrere andere Lesearten wieder bekommen: Matth. XI. 23. εως αδε καταβηση. DB. Matth. XII. 48. ειπε τω λεγοντι αυτω. DB. XV. 6. ηκυρωσατε τον λογον ... XV. 35. και παραγγειλας τω οχλω αναπεσειν επι την γην ελαβε τας επτα ... XIX. 9. την γυναικα αυτου παρεκτος λογου πορνειας. XXIV. 42. ποια ημερα ο κυριος. XXV. 39. ειδομεν ασθενουντα u. s. w. So ergieng es in Codex C, Luk. III. 16., welcher mit D nach βαπτιζω υμας hinzusetzt εις μετανοιαν, was Origenes ausdrücklich in seinen Werken als eine falsche Lesart verwirft, und keine der Recensionen aufgenommen hat; und Luk. VIII. 17. ο ου φανερον εσται, DC; oder: Luk. VIII. 42. liest C nach απεθνησκεν weiter, και εγενετο εν τω πορευεσθαι, wie sich D und zum Theile Marcion ausgedrückt haben; auch Luk. XI. 43., wo C nach εν ταις αγοραις, wie D, 13, 69, 124 hinzusetzt: και τας πρωτοκλισιας εν τοις δειπνοις u. s. w. Ganz gewiß ist Luk. XVII. der 36ste Vers δυο εσονται εν τω αγρω, ο εις παραληφθησεται, και ο ετερος αφεθησεται kein Bestandtheil des Lucianischen Textes; er mangelt in FGHSV, b, h und in andern vorzüglichern Hand-

Digitized by Google

schriften, welche hieher gehören: dennoch hat er sich in d, f, l, r (Moskauische Manuscripte) wieder eingeschlichen. Er war nemlich in einigen der Exemplare, aus welchen diese Recension abstammet, wie wir aus der Peschito sehen.

Wir wollen die Beyspiele nicht häufen, die in den Evangelien, der Apostelgeschichte und den Briefen in großer Menge angetroffen werden; sondern wollen nur noch bemerken, daß dieser Rückfall zu den ältern Handschriften auch öfters den Lesern zur Schuld kommt, welche solche Lesearten wieder an dem Rande ihrer Bücher aufzeichneten, worauf ein Anderer sie hineintrug; oder daß sie dieselben oft selbst, nachdem sie die Leseart des recensirten Textes vertilgt hatten, an ihre Stelle schrieben. Durch eine solche Correctur ist z. B. Mark. XI. 13. nach φυλλα das Wort μονον in die Handschrift C gekommen, welches sich noch in den Nachschriften der κοινη εκδοσις — 13, 69, 124 und bey Origenes findet; das nemliche ist Mark. XIV. 45. in diesem Manuscripte mit dem Worte χαιρε nach λεγει geschehen. Durch eine Correctur wurde auch in C παρεργιαν Luk. XX. 23. in πονηριαν umgestaltet, wie D und der Rand der Philorenianischen Uebersetzung lesen; durch eine solche erhielt C nach στεφανα 1 Kor. XVI. 15. den Zusatz φορτηνατε και αχαϊκε, der in FG ist; und Kol. I. 12. τω (θεω τω) ικανωσαντι, welcher ebenfalls in FG vorhanden ist.

Die Menschen konnten auch izt, wie vor, das Glossenmachen nicht lassen, wovon wir in den Handschriften überall Beweise finden. Ich will nur an ein Beyspiel erinnern, was gerade vor mir liegt; der Euthalische Coder Apg. N. 40. bey Wetst. hat Apg. I. 12. zwischen ιερουσαλημ und σαββατε οδον die Deutung eingeschaltet: τοσουτον ον το διαστημα, οσον δυνατον Ιουδαιον περιπατειν, und gleich Apg. II. 13. deutet er γλευκους am Rande, το αποσαγμα της σαφυλης πριν αντληθηναι, was von einem eben so ungeschickten Abschreiber, wie der war, welcher das erste Glossem in den Text einschaltete, eine gleiche Ehre zu hoffen hatte.

Man las auch nun, wie zuvor, gewählte Stücke aus

Digitized by Google

dem N. T. in der Kirche ab, und versah sie, wo es nöthig war mit einer Eingangs- oder Schlußformel, welche der Lector vermuthlich nur an den Rand schrieb: einen solchen Schluß sehen wir am Rande der Basler Handschrift E, und der Seidelischen H, πολλοι γαρ εισι κλητοι, ολιγοι δε εκλεκτοι. Luk. XIV. 24. In der Moskauischen, V, sind diese Worte durch eine spätere Verfügung an den Text angeschlossen; in andern sind sie schon ursprünglich demselben einverleibt. Matthäi hat aber aus andern Daten erwiesen, daß hier der Schluß einer Kirchenlection war. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit dem Zusatze: ταυτα λεγων, εφωνει· ο εχων ωτα ακουειν, ακουετω, hinter πλουτων Luk. XII. 21., welcher in E und V am Rande, in andern Handschriften schon im Texte zu sehen ist. Vergl. Luk. XXI. 4. denselben Zusatz in mehrern Handschriften der Lucianischen Recension.

Mitunter haben auch Vermuthungen und Deutungen der Kirchenväter ein Material zu Interpolationen an die Hand gegeben; wir wollen nur auf zwey wohlbekannte Beyspiele hinweisen. Codex C hat am Rande die Lesart γεργεσηνων Matth. VIII. 28., der Codex L hat sie im Texte, und Joh. I. 28. haben mehrere Handschriften am Rande, viele ursprünglich im Zusammenhange, oder durch Correctur die Lesart βηθαβαρα für βηθανια. Die erste hat Origenes vorgeschlagen; die andere hat Johannes Chrysostomus empfohlen.

Aber viel verderblicher war das Beginnen derer, welche ihre Handschriften mit einer fremden Recension collationirten, und dann, wie sie glaubten, darnach Verbesserungen in ihren Büchern vornahmen, und auf diese Weise den Text zweyer Recensionen unter einander mischten. An einzelnen Stellen ist dieses oft und in sehr vielen Handschriften geschehen; aber es trifft sich auch, daß diese Vermischung durch ganze Stücke oder durch ganze Manuscripte fortläuft. Wäre dieses Verfahren allgemeiner gewesen, so müßte izt alles in einer solchen Verwirrung unter einander liegen, daß es gar nicht mehr möglich wäre, die einzelnen Recensionen auszufinden und zu unterscheiden.

Digitized by Google

Der erste, welcher einen solchen Versuch durch den ganzen Text durchgeführt hat, war der Alexandrinische Diakon Euthalius, welcher eine besondere Operation im N. T., von der wir bald ausführlicher handeln werden, unter dem ersten Consulate des Kayſers Leo, wie er die Zeit selbst bestimmt, im J. 462. vornahm. Bey dieser Gelegenheit verglich er den Alexandrinischen Text mit dem eigenhändigen Exemplare des Pamphilus zu Cäsarea, wie er in der Unterschrift hinter den Paulinischen Briefen sich dessen rühmt, und bereitete andern den Stoff, die Recension seiner Kirche mit Origenischen Lesearten zu interpoliren. *)

Er selbst legte sie nicht in den Zusammenhang hinein; er begnügte sich damit, sie an dem untern Rande anzumerken. Dieses sehe ich aus den sehr alten und ehrwürdigen Bruchstücken eines Euthalischen Codex, welche Coislin, Bischof zu Metz, besaß, und die unter den Handschriften der Briefe Pauli mit dem Zeichen N bey Wetstein und Griesbach vorkommen. In dem ersten dieser Fragmente 1 Kor. X. 23—29., wo Vers 28. die ägyptischen Handschriften den Zusatz: τα κυριε η γη και το πληρωμα αυτης, verwerfen, hat ihn Euthalius wieder aus dem Exemplare des Pamphilus herübergenommen; aber so, daß er nach συνειδησιν einen Asterisk beysetzte, welcher auf den untern Rand verwies, an dem er den Satz gleichfalls mit einem Asterisk aufführte. **) Bey verständigen Abschreibern war dieses Benehmen wohl ohne Folgen; aber ihre Zahl war nicht die größte. In einer jüngern Abschrift eines Euthalischen Exemplares, im Cod. Alexandrino-Vatican. n. 179. (Wetstein Ep. 46.) dessen Lesearten Zacagni herausgab, hat sich diese Zugabe noch nicht in den Text eingeschlichen; allein nicht alle Abschreiber waren so vorsichtig. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß in einigen Manuscripten der Text des Origenes sich mit dem Aegyptischen vermengte.

*) Montfaucon Bibliotheca Coislinlana, olim Seguieriana p. 262. αντεβληθη δε η βιβλος προς το εν καισαρια αντιγραφον της βιβλιοθηκης τα αγια παμφιλα χειρι γεγραμμενον.

**) Montfaucon Biblioth. Coislinlana. p. 254.

Digitized by Google

Andere warfen, weniger überlegt als Euthalius, ohne einiges Merkzeichen, Varianten an den Rand, die man leicht für Emendationen halten konnte, und in den folgenden Abschriften in den Zusammenhang einschaltete. So verfuhr jemand mit der Moskauischen Handschrift, welche Matthäi ar genannt hat. Er streute an den Rand der Apostelgeschichte Lesearten aus dem Moskauischen Codex l, wie sich Matthäi ausdrückt: probabiliores lectiones fere omnes ... Codicis l in margine notatas habet. *) Der Codex l aber, wenn es gerade dieser seyn mußte, folgt in der Apostelgeschichte der Ausgabe des Hesychius, wie wir vorhin gesehen haben.

Noch kühner ist einer der Besitzer der Wiener Handschrift Cod. theol. græc. Num. CCCII. Lambecii XXXIV. verfahren. Sie enthält die Apostelgeschichte, die Briefe Pauli und die katholischen sammt der Apokalypse nach der constantinopolitanischen Recension. Diese nun hat er durch und durch, bis auf die Apokalypse, die verschont geblieben ist, mit fremden Lesearten durchschossen, die er zwischen die Linien und auch an den Rand schrieb. Zuweilen vertilgte er die ursprüngliche Lesart, um eine Neue auf den abgeschabenen Raum zu verpflanzen; oder was ganz wegzulassen war, bezeichnete er, wenn er es nicht leicht wegschaffen konnte, mit den Omissionspuncten, die er darüber setzte.

Wenn wir diese Correcturen untersuchen, so finden wir, daß sie mit den Handschriften ABC und der koptischen Version, oder wenigstens mit dem einen oder dem andern dieser Denkmale übereinstimmen, so daß der größte Theil der hineingeschwärzten Lesearten Aegyptisch, und nunmehr das Ganze ein Gemische ist.

In diesem Buche sind die Spuren der Aenderungen überall noch frisch und sichtbar; aber nicht mehr in dem folgenden. Ich rede von der vatikanischen Handschrift N. 367., welche in der Apostelgeschichte und den katholischen Briefen einen entschiedenen Charakter hat, und sich bekanntlich an den

*) Præfat. in Act. Apost. p. XII—XIII.

Digitized by Google

Text des Hesychius anschließt; in den Briefen von Paulus aber unsicher hin und her schwanket. Doch ist sie auch in Paulus noch nicht so entstellt, daß man nicht wahrnehmen könnte, daß der Grundstoff constantinopolitanisch ist. Wenn wir nun die Abweichungen untersuchen, so werden wir bald inne, daß sie nicht unregelmäßig sind, daß sie alle einerley Ton haben, daß sie Aegyptisch sind.

Etwas dieser Art, mehr oder weniger, ist in vielen Handschriften vorgegangen, wovon auch die ältesten Denkmale nicht ganz ausgenommen sind. Wir haben von dem berühmten Codex A (alex. mus. Britan.) oben die Bemerkung gemacht, daß er in den Evangelien sich von seiner Recension öfter entferne, als seine Mitgenossen, und dann meist auf die Seite der ägyptischen Bücher trete. In der Apostelgeschichte, den Briefen und der Apokalypse ist er entschieden ägyptisch; welch ein Zufall dem Librarius in den Evangelien ein Origenisches Manuscript in die Hände geführt haben mag, wissen wir nicht; aber daß er auch in diesem Theile ein ägyptisches Buch zum Collationiren beygezogen habe, ist leicht zu begreifen. Gerade das Gegentheil scheint mit C oder Ephräm geschehen zu seyn; dieses sehr alte Buch hat eine Menge Correcturen, und mir kommt es vor, als wäre es aus einem Origenianischen in einen Hesychischen Codex umcorrigirt worden.

In der Apokalypse gaben die Commentare des Andreas und auch des Aretas einen besondern Anlaß zu Verwirrungen im Texte. Beyde waren Bischöfe von Cäsarea in Cappadocien; der Letztere lebte in dem 10ten Jahrhundert: vom Erstern ist das Zeitalter unbekannt, und man räth in Ansehung desselben zwischen dem 5ten und 8ten Jahrhundert hin und her. Ihre Auslegungen paßten nicht zu den Lesearten jedes biblischen Manuscriptes, und doch waren sie in vielen Ländern gelesen; der Text mußte sich daher oft bequemen, nach den Erklärungen dieser Ausleger geändert zu werden. Oft vermischten sich auch ihre Scholien mit dem Texte selbst, wie wir es in vielen Manuscripten sehen. Da nun die Apokalypse, außer

Digitized by Google

den gewöhnlichen Zufällen, die alle Bücher trafen, diese zween auch noch insbesondere zu erfahren hatte, so wird es uns weniger befremden, daß die jüngern Exemplare selten einen unvermischten Text enthalten.

Fünftes Hauptstück.

Geschichte der außerwesentlichen Veränderungen, welche in den Büchern des N. T. vorgegangen sind.

§. 41.

Nachdem wir es versucht haben, die Geschichte des Textes in ihren Hauptmomenten aufzufassen und darzustellen, wird uns nun auch Zeit dazu, anderen Erscheinungen in unsern Büchern, welche das Wesen des Textes selbst nicht angehen, einige Aufmerksamkeit zu widmen, um uns umzusehen, was, woher und aus welchen Tagen sie sind? was sie uns dienen können; und wie weit sie uns Hülfe anbieten, um das Alter der Manuscripte zu bestimmen, was der Kritik nicht gleichgültig seyn darf?

Da wir vorhin unsere Untersuchungen über die Geschichte dieser Bücher damit begonnen haben, daß wir bis auf das Schreibmaterial zurückgiengen, so mögen auch die gegenwärtigen Erörterungen diese Ordnung beobachten.

Ihr älteres Material war das ägyptische Papier. Wie lange dieses überhaupt im Brauche geblieben sey, ist unter den Diplomatikern nicht entschieden; aber es ist vom N. T. gewiß, daß es schon im vierten Jahrhundert auf Thierhäute geschrieben wurde. Constantin der Große ließ auf Einmal nicht weniger als funfzig Exemplare für die Kirchen, deren Anzahl sich täglich mehrte, ἐν διφθέραις, auf Thierhäute abschreiben. *)

*) Euseb. Vita Constantini L. IV. C. 36. Wetsten. Proleg.

Digitized by Google

Die Dauerhaftigkeit, scheint es, hat diesem Materiale wenigstens für den öffentlichen Gebrauch den Vorzug verschafft. Die Bibliothek, welche der Märtyrer Pamphilus für die Kirche zu Cäsarea angelegt hatte, war im vierten Jahrhundert schon sehr beschädigt; um sie dem Untergange zu entziehen, haben die zween Presbytern Acacius und Euzojus diejenigen Werke, die es vorzüglich bedurften, auf Pergament umgeschrieben. *)

Reiche Leute ließen die Häute sehr dünne zubereiten, so wie sie auch manchmal im Uebrigen die Manuscripte des N. T. wie Prunkgeräthe übertrieben ausschmückten. Einige, sagt der eifrige Johannes Chrysostomus, besitzen die heil. Bücher, und haben sie, als wenn sie dieselben nicht besäßen; sie schliessen sie in die Bücherkästchen; ihre Aufmerksamkeit gehet nur auf die Dünnheit der Häute, auf die Zierlichkeit der Buchstaben; man hat sie weniger zum Lesen als zur Pracht; man bewundert weniger den Inhalt als die vergüldeten Schriftzüge. **)

Dieses Material dauerte bis ins 11te Jahrhundert; dann aber sah man Baumwollen-Cotton-Papier, βομβυξ, βομβαξ, βομβυκινη, allgemach in Kirche und Chor überhandnehmen. †)

§. 42.

Bücher und Aufsätze, die für einen ausgebreitetern Gebrauch bestimmt waren, wurden nicht mit den Abkürzungen und Noten der Geschwindschreiber, sondern von den Kalligraphen mit dem größern Alphabete, oder mit der sogenannten Uncialschrift geschrieben. Die ältern Buchstaben sind genau quadrat, aufrecht und ohne Verbindung unter einander. Allmählig zogen sie sich ins Länglichte, nahmen wohl auch eine schiefe Lage, endlich hie und da Verbindungen an, und nä-

*) Hieronym. Epist. 141. Quam (bibliothecam) ex parte corruptam Acacius dehinc & Euzojus ejusdem ecclesiæ sacerdotes *in membranis* instaurare conati sunt.

**) Homil. XXXI. in Joan. p. 202. Ed. Frontoduc. Francof.

†) Montfaucon Palæographia græc. L. I. p. 17. 18. 19.

Digitized by Google

herten sich so der Cursivschrift. Diese aber, die Cursivschrift, hat sich schon im 9ten Jahrhundert ganz gebildet, und war im 10ten allgemein. *)

Allein in den Handschriften des N. T. wurde die alte Schrift länger, als anderswo, beybehalten. Der vaticanische Codex N. 354. hat Uncialbuchstaben, und doch wurde er erst im 10ten Jahrhundert, im J. 949., wie die Unterschrift sagt, vollendet. **) Der Text des schönen Moskauischen Fragmentes aus dem Evangelium Johannis, ***) und der Moskauischen Handschrift, bey Matthäi Cod. g. genannt, welche die Pauliniischen und katholischen Briefe enthält; †) so wie auch der Ingolstadter Handschrift der vier Evangelien, ist durchaus mit Uncialzügen ausgearbeitet, obschon die Cursivschrift damals die übliche war, wie es die beygefügten Scholien zeigen.

Es scheint, daß man dieses Alphabet bey Kirchenexemplaren, Evangelistarien oder bey Büchern, denen man sonst ein stattlicheres Aeußeres mittheilen wollte, länger beybehalten habe; denn die Manuscripte des N. T. aus dem 10ten Jahrhundert, welche cursiv geschrieben sind, machen bey weitem die größere Zahl aus.

§. 43.

Das N. T. hatte ursprünglich keine Interpunctionen, und es stand sogar lange an, bis es solche erhielt. Es waren, wie in andern Werken der Profanliteratur, nicht einmal die Worte durch Zwischenraum von einander abgesondert; Buchstabe wurde an Buchstabe gereiht, und so fortgefahren, daß jede Linie einem einzigen Worte glich. Wer nun lesen wollte, mußte erst die Buchstaben trennen und zusammensetzen, um Worte zu bilden, und den Sinn herauszufinden.

*) Montf. Palæogr. L. IV. p. 269. 70. 275.

**) Birch. Prolegom. in IV. Evang. p. III. IV.

***) N. T. ex edit. Frid. Matthæi hinter Epist. ad Thessal. p. 257. notit. Codd. Die Probe der Schriftzüge ist bey der Apokalypse.

†) Die Beschreibung ist hinter Epist. ad Rom. p. 265. und eine Schriftprobe vom Texte bey den katholischen Briefen.

Digitized by Google

Man trifft daher bey Kirchenvätern, in Ueberſetzungen und Handſchriften, ſonderbare Worttrennungen und Verbindungen an. Chryſoſtomus hat z. B. die Worte 1 Kor. VI. 20. δοξασατε δη αρα τε τον θεον, wie einige Handſchriften leſen, alſo verbunden: δοξασατε δη αρατε τον θεον. So hat auch der Lateiner überſetzt: portate deum. Oder: Phil. I. 1. συν επισκοποις laſen einige Kirchenväter συνεπισκοποις, und commentirten darüber; und Philipp. II. 4. εκαστοι σκοπεντες theilet der Cod. Bœrnerian. εκαστοις κοπεντες. Der bekannte Codex L hat Luk. XXIV. 34. aus ΩΦΘΗΣΙΜΩΝ die Leſeart ωφθης ημων gebildet. Mill hat 1 Kor. IX. 12. ΟΥΚΕΧΡΗΜΕΘΑ, wie es im Codex Alexandrinus erſcheint, α κεχρημεθα· Wetſtein aber εκ εχρημεθα getheilt u. ſ. w.

Im 4ten und auch im 5ten Jahrhundert hatte das N. T. noch keine ordentliche Unterſcheidungszeichen, obſchon das Chriſtenthum keinen Mangel an Grammatikern hatte, die darin ihre Kunſt üben konnten.

Epiphanius, da er im Anfange ſeines Buches περι μετρων και σταθμων von Accenten und andern Zeichen ſpricht, die damals im alten Teſtamente zu ſehen waren, nennet nur ein einziges Unterſcheidungszeichen, nemlich υποδιαστολη. *) Aber in den Schriften des neuen Bundes iſt ihm nichts dergleichen bekannt. Er tadelt es, daß einige Joh. I. 3. nach χωρις αυτα εγενετο ουδε εν abſetzten, und ο γεγονεν mit εν αυτω ζωη ην verbanden. Bey dieſer Gelegenheit, wo die Abtheilung der Sätze durch Unterſcheidungszeichen nothwendig hätte in Erwähnung

*) Gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts redet zwar Georg Syncellus von einem bibliſchen Exemplare, welches κατα προσωδιαν και στιγμην eingetheilt, und nach einem Manuſcripte corrigirt war, welches Baſilius, der Cappadocier, durchgeſehen hatte. (Chronograph. p. 203. Richard Simon hist. crit. du nouv. Testam. p. 417.) Aber es war nur eine Handſchrift des alten Bundes; er ſagt auch gar nicht, daß die Accente und Unterſcheidungszeichen im Exemplare des Baſilius vorhanden geweſen, und daraus nachgeſchrieben worden ſeyen.

Digitized by Google

wähnung kommen sollen, zeigt sich auch nicht eine Spur davon. Sie setzen unrichtig ab, theilen die Vorlesung ungeschickt ein, lesen falsch, ist alles, was er ihnen entgegen bemerkt; man müsse also lesen u. s. w. Nirgend sagt er, sie haben die Interpunctionen aus ihrem Platze verrückt, sie interpungiren falsch, man müsse die Lesezeichen so oder so ordnen. *)

Einige ältere christliche Lehrer handeln auch hierin dem Epiphanius gerade entgegen. Irenäus setzet die Stelle mit ὡδε εν ab, und wirft ο γεγονεν zum andern Satze hinüber; also citiren sie auch die Alexandriner, Clemens, Origenes und Athanasius.

Chrysostomus aber tritt hierinn dem Epiphanius bey, und hält die andere Abtheilung für ketzerisch. Wir müssen ihn hören, weil man sonst seine Aeußerung, wenn man sie nicht im Ganzen übersieht, als ein Datum betrachten könnte, aus dem sich etwas für das Daseyn einer Interpunction folgern läßt. Wir wollen nicht, sagt er, wie die Ketzer, nach den Worten, ohne ihn ist nichts geworden, χωρις αυτε εγενετο ὡδε εν, den Schlußpunct ansetzen, την τελειαν στιγμην επιθησομεν.

Man sollte nach diesem Ausdrucke glauben, der Schlußpunct sey in den Handschriften des N. T. üblich gewesen. Allein das folgende zeigt uns, daß er nur in der Kunstsprache der Grammatiker redet, und nach ihrer Art ausdrückt, was in einem solchen Falle zu thun wäre. Er beruft sich nirgends auf die Gewohnheit der Handschriften; sondern nachdem er seine Gegengründe aus dem Zusammenhange, und dann aus der Unverträglichkeit des Sinnes mit dem übrigen Lehrbegriffe

*) νομιζουσι δε παραγινωσκοντες, και μη νοουντες διαστελλειν την αναγνωσιν τινες εν τω ειπειν, παντα δι' αυτε εγενετο, και χωρις αυτε εγενετο ὡδεν· εως ὡδε αποτιθεντες το ῥητον, υπενοιαν βλασφημον εις το πνευμα το αγιον λαβοντες, σφαλλονται περι την αναγνωσιν. και απο τε σφαλματος της αναγνωσεως σκαζουσιν εις βλασφημιαν τρεπομενοι. η δε αναγνωσις ουτως εχει. Ancorat. Ed. Basil. p. 501.

dargelegt hat, fährt er fort: Verlassen wir also diese, und gehen wir zu der gebräuchlichen Art zu lesen und zu erklären über. Und welche ist wohl diese? Es ist die: Mit dem Ausdrucke γεγονεν im Vortrage anzuhalten, und dann mit den nachkommenden Worten den Satz anzufangen; nemlich: in ihm war Leben. *)

So theilte jeder nach seinen Ansichten und nach seinem erhaltenen Unterrichte im Lesen die Sätze ein, ohne daß eine hergebrachte Anordnung, die zur Richtschnur dienen konnte, vorhanden war; und jene Eintheilung, die Epiphanius als eine Sünde in den heiligen Geist betrachtete, findet sich in den Schriften des rechtgläubigen Athanasius wieder.

Wir wollen nur noch einige Fälle aus den Briefen anführen, wo die Commentatoren, sobald mehrere Möglichkeiten da sind, sich in verschiedene Eintheilungen zerstreuen. Theodoret theilet 1 Kor. XV. 32. also ein: τι μοι οφελος, ει νεκροι ουκ εγειρονται; Chrysostomus beschließt den vorhergehenden Satz mit τι μοι οφελος, und ordnet den folgenden also an: ει νεκροι ουκ εγειρονται, φαγωμεν κ. Röm. VIII. 20. schließt dieser mit υποταξαντα, und fängt sodann mit επ' ελπιδι den 21sten Vers an; jener aber nimmt υποταξαντα επ' ελπιδι zusammen. 1 Kor. III. 18. verbindet Theodoret σοφος ειναι εν υμιν εν τω αιωνι τουτω, und erkläret, σοφιαν τα κοσμικα — Chrysostomus liest εν τω αιωνι τουτω μωρος γενεσθω zusammen, und erkläret μωραν τω κοσμω τουτω κελευει γενεσθαι. Theodoret endet Kolossi. 1. 11.: μακροθυμιαν μετα χαρας· Chrysostomus endet mit μακροθυμιαν, und fängt hernach an: μετα χαρας ευχαριστουντες. Um aber die Beyspiele nicht anzuhäufen, begnügen wir uns damit, daß wir auf ein paar Stellen beym Hieronymus aufmerksam machen. In seinen Commentaren, welche er bekanntlich mit Zuziehung griechischer Handschriften verfertigte, sagt er über

*) Homil. IV. in Joann. pag. 42. 43. Frontoduc. Francof. διο ταυτην αφεντες επι την νενομισμενην ελθωμεν αναγνωσιν τε και εξηγησιν. τις δε εστιν αυτη; το μεχρι τουτου ο γεγονεν, αναπαυσαι τον λογον· εισω απο της εξης λεξεως αρξασθαι της λεγουσης· εν αυτω ζωη ην.

Digitized by Google

Epheſ. I. 5. man könne hier auf zweyerley Weiſe leſen, und könne den Ausdruck in caritate entweder zum vorigen Satze hinziehen, oder man könne es mit dem folgenden verbinden u. ſ. w. *) Ungefähr das nemliche bemerkt er über Philemon 4. 5., daß das Wort semper dem erſten oder dem zweyten Satze zugetheilt werden könne; es ſey zweifelhaft, und beydes gebe einen Sinn. **) Wie konnte dieſes ſeyn, wenn die Gränzen der Sätze durch hergebrachte Interpunctionen beſtimmt waren?

Theodoret macht zuweilen in ſeinen Commentaren Vorſchläge, wo man an gewißen bedenklichern Stellen Interpunctionen beyſetzen ſollte. Bey 2 Kor. I. 3. *ευλογητος ο θεος και πατηρ τ κυριε ημων Ιησ Χριστ* gibt er den Rath, nach *ευλογητος ο θεος* zu interpungiren, *ενταυθα στικτεον*, damit es nicht jemand deute: der Gott Jeſu Chriſti. Oder an der bekannten Stelle 2 Kor. IV. 4. ſagt er nach *εν οις ο θεος* ſey eine Interpunction anzubringen, *ενταυθα υποστικτεον*. Auch Röm. IX. 22. ſoll nach *ει δε* interpungirt werden, *ενταυθα υποστιξαι δει*· gleichſam als wollte Paulus ſagen: wenn aber auch — nun denn ſo höre — Gott, der ſeine Entrüſtung zeigen will u. ſ. w.

So wenig der eine oder andere dieſer Vorſchläge ausführbar iſt, ſo leiten ſie uns doch auf die Bemerkung, daß hie und da in Handſchriften an einzelnen Stellen nach den An-

*) Comment. in Ep. ad Ephes. ad h. l. Dupliciter legendum, ut caritas vel cum superioribus, vel inferioribus copuletur. Cum superioribus ita: ut essemus sancti & immaculati coram ipso in caritate, & postea sequatur prædestinans nos ....., cum inferioribus autem sic: in caritate prædestinans nos in adoptionem filiorum per Jesum Christum in ipsum. Differentiam vero græci sermonis *προορισας*, & *οριζοντος* latinus sermo non explicat.

**) Comment. in Ep. ad Philem. v. 4. 5. Ambigue vero dictum, utrum gratias agat Deo suo *semper*, an memoriam ejus faciat in orationibus suis *semper*. Et utrumque intelligi potest.

Digitized by Google

weisungen der Kirchenlehrer eine Interpunction von fleißigen Bibellesern beygesetzt worden seyn dürfte. So sehen wir z. B., daß zwey sehr alte Manuscripte, deren keines durch Unterscheidungszeichen abgetheilt ist, an dem locus vexatus Joh. I. 3., nach der Gewohnheit der Alexandrinischen Kirchenväter, nach χωρις αυτε εγενετο ουδ εν, einen Punct beyfügen. *)

Wenn wir uns erinnern, mit welchem Ernste Epiphanius diese Eintheilung der Sätze einer Lästerung, und Chrysostomus der Ketzerey beschuldiget hat; wenn wir uns des alten Streites über 2 Kor. IV. 4. erinnern wollen, so werden wir die Ursache entdecken, warum sich kein Gelehrter oder kein Grammatiker getraute, dem N. T. eine fortlaufende Interpunction zu geben. Man konnte leicht gegen seine Absichten eine Irrlehre begünstigen, oder sich in Controversen verwickeln, die man lieber vermied. Es mußte also dieses Geschäft, da es noch mit so vielen Schwierigkeiten umgeben war, einer andern Zeit überlassen werden.

§. 44.

Es war aber eine wirklich schwere Aufgabe für einen Anagnosten, der nicht wohl unterrichtet war, die Bibel in den öffentlichen Versammlungen ohne Unterscheidungszeichen gut und verständlich zu lesen; und auch für die Privatlectüre war darin eine Erleichterung zu wünschen. Um dieser Unbequemlichkeit zu begegnen, fiel der Alexandrinische Diakon Euthalius auf den Gedanken, eine Eintheilung κατα στιχον zu machen, welche sich bald weiter ausbreitete. **)

Die Abhülfe, die er beybrachte, bestand darin, daß er gerade so viele Worte auf eine Zeile setzte, als ununterbrochen

*) Es ist Codex Alexandrin. und Cantabrigiens. Herbert Marsh's Anmerk. und Zusätze zu Michaelis Einleit. I. Th. S. 456. 57.

**) Er beschreibt sein Unternehmen selbst in einem Aufsatze, welchen Laur. Alex. Zacagni herausgegeben hat in den collectaneis monum. veter. Eccles. græc. Romæ 1698. 4. und Gallandus in Biblioth. Patr. & Antiq. Scriptor. Tom. X. Venet. 1774. fol.

Digitized by Google

geleſen werden mußten, um den Schriftſteller deutlich vorzutragen. Wir geben ein Beyſpiel aus dem berühmten Fragmente der Pauliniſchen Briefe, welches Wetſtein mit dem Buchſtaben H bezeichnet hat. *) Die Stelle iſt Tit. II. 2. 3.

ΠΡΕΣΒΥΤΑΣ ΝΗΦΑΛΙΟΥΣ ΕΙΝΑΙ
ΣΕΜΝΟΥΣ
ΣΩΦΡΟΝΑΣ
ΥΓΙΑΙΝΟΝΤΑΣ ΤΗ ΠΙΣΤΕΙ
ΤΗ ΑΓΑΠΗ
ΠΡΕΣΒΥΤΙΔΑΣ ΩΣΑΥΤΩΣ
ΕΝ ΚΑΤΑΣΤΗΜΑΤΙ ΙΕΡΟΠΡΕΠΕΙΣ
ΜΗ ΔΙΑΒΟΛΟΥΣ
ΜΗ ΟΙΝΩ ΠΟΛΛΩ ΔΕΔΟΥΛΩΜΕΝΑΣ
ΚΑΛΟΔΙΔΑΣΚΑΛΟΥΣ.

Dieſes nannte er στιχηδον γραψαι, und dieſe Art zu ſchreiben στιχομετριαν. Am Ende jedes bibliſchen Buches wurde dann die Zahl der Stichen bemerkt.

Alſo hatte er die Pauliniſchen Briefe im Jahre 462 vollendet, wie er ſelbſt die Berechnung von der Geburt des Herrn bis auf ſeine Tage gelegentlich gemacht hat, wo er von dem Hintritte des Paulus in den Prolegomenen zu ſeinen Briefen ſpricht. **) Bald darauf fieng er auch an, die Apoſtelgeſchichte und die katholiſchen Briefe eben ſo abzutheilen. In Anſehung der Evangelien aber ſind wir nicht im Beſitze des Aufſatzes, der über ſein Beginnen die Rechenſchaft gäbe; er mag nun verloren, oder in den Bibliotheken verborgen ſeyn. Die Idee dazu ſcheinen ihm die ſogenannten στιχηρα βιβλοι des A. T. Job, die Pſalmen, Sprüche, der Prediger und das hohe Lied gegeben zu haben, welche ſchon lange her ſo geſchrieben wurden. ***)

*) Bibliotheca Coislinlana Montfauc. p. 259. Einiges, was der Abſchreiber in der Eintheilung gefehlt hat, habe ich berichtigt.

**) Zacagni collect. monum. vet. p. 537. Galland. Biblioth. Patr. T. X. p. 250.

***) Suicerl Thesaur. V. στιχηρα. p. 1030.

Digitized by Google

Das hatte er gethan, um nach seiner eigenen Ausmessung der Sätze die Verständlichkeit im Vorlesen zu erzielen. *) Und in der That war das Bedürfniß einer solchen Nachhülfe für die Ungelehrten so sehr empfunden, daß die Euthalische Eintheilung weit und breit angenommen, oder nachgeahmt wurde. In Aegypten, wo sie unter dem Schutze des Patriarchen, dem sie durch eine Zueignung geweiht ist, ans Licht trat, konnte es ihr ohnehin an einer guten Aufnahme nicht fehlen; aber sie traf auch anderswo so viele Freunde, daß wir izt noch stichometrische Handschriften aller Länder und Recensionen besitzen. **) Der größte Theil derselben bindet

*) κατα την εμαυτε συμμετριαν προς ευσημον αναγνωσιν. Zacagni monum. vet. p. 409. 410.

**) Nicephorus, Patriarch zu Constantinopel, hat seiner Chronographie ein Verzeichniß der Stichen sämmtlicher Bücher des N. T. beygefügt. Montfaucon, Biblioth. Coislinians. pag. 204. Millius, Prolegom. in N. T. n. 1030. Stichometrisch sind geschrieben Cod. D. Cantabrigiens. Evang. & Act. Cod. D. Epistol. Claromont. E. Sangermanens. H. Coislinian. E. Actor. Laudianus III. Cod. G. Evangel. Harlejan. 5684. Cod. G. Actor. & Epist. cath. Cardin. Passionel. 72. Folgende, und wahrscheinlich viele andere, bey denen man nicht darauf aufmerksam gewesen ist, haben wenigstens die Zahl der Stichen am Ende beygeschrieben: Wetstein's No. 9. der Evangelien, und 13, 35, 39, 41, 45, 46, 48, 50, (bey Mill Laudian. 1.) 55, 61, 104, 116, 117. Apgesch. und kath. Br. 30. Paul. 36 — Apg. kath. Br. 25, Paul. 31 — Paul. 46, 47. Apg. und kath. Br. 17, Paul. 18 — Apg. kath. Br. 33, Paul. 39 — Paul. 65 bey Griesbach. Bey Matthäi, welcher es in der Beschreibung seiner Handschriften zu merken unterlassen hat, sind Folgende, hinter deren einzelnen Büchern ein Stichen-Verzeichniß vorhanden ist: d, k, p, z in den Evangelien; a, m, n, g in den Briefen. Bey Birch sind es: Vat. 354, 360, 356. Urbino-Vat. 2, Barberin. 10, 12, 13, 208. Basilidian. XXII. Escurial. 9, 10, 12. In der Apostelg. Vat. 367. Pio-Vat. 50. In den Briefen Augustinian. 1, 2. Vat. 360, 367. Alex.-Vat. 29. Urbino-Vat. 3, Florentinische nach Angabe des P. Lami:

Digitized by Google

sich zwar nicht mehr an die Stichen; aber enthält am Ende jedes Buches noch ein Verzeichniß derselben: ein deutlicher Beweiß, daß sie Abschriften stichometrischer Bibeln sind. Dieser Umstand ist zu gebrauchen, um daraus auf das Alter der Exemplare zu schließen, die solchen Abschriften zum Grunde lagen.

Man trifft es aber auch, daß außer der Zahl der στιχων noch jene der ρηματων beygesetzt ist. In allen Manuscripten ist die Zahl der ρηματων nicht viel größer, als jene der στιχων: man würde sich daher sehr irren, wenn man ρηματα für Worte halten wollte. Sie können wohl nichts anderes, als Sätze seyn, wie die στιχοι, und es scheint, daß man diese in einigen

das N. T. in Bibl. D. Marci Dominic. Evangelien Bibl. D. Marc. Domin. und Laurentian. Plut. VI. n. 15. Plut. VI. n. 16. Plut. VI. 33. Evangelien in Biblioth. B. Mariæ und D. Marc. ex hæred. Nicol. de Nicoliis. Apostelg. und Briefe in Biblioth. Laurent. Plut. IV. n. 32. und Biblioth. S. Mariæ Benedictin. Handschriften der k. k. Bibliothek zu Wien: Evangelien N. VI. Auctuar. Forlos. XVI. supplem. Kollar — Lambec. XXXI. — Briefe, Lambec. XXXIV. — XV. Forlos. V. Kollar. — Lambec. XXXVII. — Lambec. XXXV. — Lambec. XXXVI. — XIX. Forlos. X. Kollar. ρηματα und στιχοι haben zugleich die Evangelien N. 9. bey Wetstein und 48; bey Birch Barberin. 12. Basilidian. XXII. Escurial. 9 und 12. Vergl. Rich. Simon histoire crit. du Texte du N. T. C. 32. Salmas. Prolegom. in Solin. am letzten Blatte. Meines Wissens finden sich nur in den Evangelien ρηματα angemerkt. Hat vielleicht Euthalius die Evangelien nicht stichometrisch bearbeitet; und hat vielleicht ein Anderer, der mit ihnen diese Eintheilung vorgenommen hat, seine Stichen ρηματα genannt? Die Abschreiber konnten hernach, um nicht diesen Zeilen in den Evangelien einen andern und in den übrigen Büchern einen andern Namen zu geben, das Wort ρηματα in στιχοι umgeändert haben. Nun waren in einigen Manuscripten στιχοι, in andern ρηματα, und endlich kamen στιχοι und ρηματα zugleich in die Exemplare.

Digitized by Google

Gegenden mit einem andern Namen belegt, daß man sie ρηματα anderswo geheißen habe. Solche Abschreiber nun, welche mehr als ein Manuscript, zum Vergleichen, vor sich hatten, schrieben aus dem Einen ρηματα, aus dem Andern die στιχοι herüber, und verbanden, ohne zu verstehen, was sie thun, beyde mit einander.

Wenn aber die Zahl der Stichen in verschiedenen Manuscripten nicht vollkommen gleich angegeben wird, und auch die Menge der στιχων und ρηματων nicht ganz übereinstimmt, so muß dieses uns nicht befremden. Je nachdem ein Manuscript dieser oder jeder Recension angehörte, hatte es bald einige Sätze mehr, bald einige weniger in seinem Texte; so mußte nothwendig diese Ungleichheit herauskommen.

§. 45.

Wir wissen zwar ganz genau, wann die Stichometrie entstanden ist; nemlich nach der ersten Hälfte des 5ten Jahrhunderts; allein wann sie aufgehört hat, wissen wir nicht. Aber wie sie aufgehört, und wie sie zugleich die Idee zu einer ordentlichen Interpunction gegeben hat, darüber belehret uns ein schönes kritisches Phänomen. Es zeigt sich in dem Codex Cyprius, oder Colbert. 5149, nun in der Nationalbibliothek N. 63., bey Wetstein K.

Die stichometrische Art zu schreiben ließ über die Hälfte des Raumes unbenutzt, und machte die Manuscripte ohne Noth kostbarer und voluminoser. Um Raum zu gewinnen, und doch die Stichen nicht einzubüssen, setzte man nach jedem Stichus einen Punct, und schrieb übrigens, wie vorhin, in einer Reihe fort.

So ist der Cyprische Codex geschrieben. Nach einem Stichus, oder nach so vielen Worten, als auf Einmal und in Einem Odem gelesen werden mußten, wenn der Lector verständlich vorlesen wollte, ist ein Punct angesetzt; ohne Rücksicht auf die Grundsätze der grammatischen Eintheilung, oder die Regeln der Interpunction. Wir können dieses in der Schriftprobe bey Montfaucon ganz deutlich sehen: ο δε εγερθεις. παρ-

Digitized by Google

ελαβε το παιδιον. και την μητερα αυτε. και ηλθεν εις γην ισραηλ. ακουσας δε. οτι αρχελαος βασιλευει επι της Ιουδαιας. αντ' ηρωδε τε πατρος αυτε· εφοβηθη εκει απελθειν. χρηματισθεις δε . . . . .
Matth. II. 21. 22. *)

Dieses ist, wie es Keinem entgehen kann, genau stichometrisch; aber so ganz und gar ungrammatisch, daß man nicht in Versuchung kommen wird, es eine Interpunction zu nennen.

Aber daraus gieng die fortlaufende und ordentliche Interpunction hervor. Die Kunstverständigen mußten sich natürlich an dieser Eintheilung stoßen, und fiengen an, daran zu bessern, und auf die gesetzlichen Unterscheidungen einzulenken. Denn daß es Mehrere gewesen sind, welche unabhängig von einander diesen Versuch machten, zeigt sowohl die Ungleichheit, welche in ihrer Anordnung obwaltet, als die Verschiedenheit der Zeichen selbst, welche in den Handschriften vorkommen. Es gibt Handschriften, welche statt des Schlußpunctes ein Kreutz gebrauchen, wie Cod. L, oder 2861, nun No. 62. in der Nationalbibliothek, und Cod. Vat. 354, auch Cod. h bey Matthäi; andere gebrauchen es beynahe statt aller Unterscheidungszeichen, wie Vatic. 1067. Colbertin. 700. Der Codex Vatic. 351. bedient sich beynahe immer zweener Puncte über einander, statt der Unterscheidungen. Anders gibt die schöne Basler Handschrift E die Eintheilung, in welcher ein Punct an der Höhe der Buchstaben das Schlußzeichen, an der Basis das Comma, und in der Mitte der Buchstaben das Semicolon anzeigt: was nach Isidor von Sevilien die schulgerechte Interpunction ist. **) Wieder andere haben außer den Puncten auch den Beystrich, wie Cod. V bey Matthäi.

Bey diesem Geschäfte scheinen die Commentare der Kirchenväter an bedenklichern Stellen jenen Librarien oder Grammatikern zu Hülfe gekommen zu seyn, welche darin mit Einsicht und Sorgfalt zu Werke giengen.

*) Montfaucon Palæogr. græc. L. III. C. 6. p. 232.

**) Isidor. Hispalens. Origines. L. I. C. 19.

Digitized by Google

Aber durch welche Personen, und wann dieses Alles geschah, läßt sich um so weniger bestimmen, da es nur nach und nach, und unmerklich so geworden ist. Es ist wohl wahr, daß im 10ten Jahrhundert eine ordentliche Interpunction im N. T. eingeführt war; *) allein das ist noch sehr wenig in Vergleichung mit dem, was wir hierüber zu wissen nöthig hätten. Wir sehen sie schon im 9ten Jahrhundert in andern Büchern; wahrscheinlich dürfte sie auch in den Exemplaren des N. T. damals schon Platz genommen haben; doch hat man es mehr aus verschiedenen Erscheinungen comparativ erschlossen, als sicher erwiesen.

§. 46.

Die Accente sind weit älter als die ordentliche Interpunction in den Schriften des neuen Bundes; und in den Schriften des Alten waren sie noch früher vorhanden, als in diesen.

Schon im 4ten Jahrhundert, und vielleicht vorher, hatten einige, τινες, die heil. Bücher des alten Testamentes mit Accenten versehen. Epiphanius berichtet dieses gleich zu Anfang seines Buches περι μετρων και σταθμων, und macht uns dort die sämmtlichen Accente namhaft, οξεια, δασεια, βαρεια, ψυλη, u. s. w. mit welchen man die Bibel geschmückt hatte. Dieses Verfahren nennet er στιζειν κατα προσωδιαν.

Es dürfte vielleicht auch hie und da mit den Büchern des N. T. geschehen seyn; aber eigentlich war es Euthalius, der sie mit der Stichometrie allgemeiner gemacht hat. Er gibt uns in seiner Vorrede zur stichometrischen Ausgabe der Apostelgeschichte und den katholischen Briefen die Nachricht, daß

*) Der Codex Vatic. 354. vom Jahre 949 mit Uncialschrift ist ganz und ordentlich interpungirt. Birch. Proleg. in IV. Evang. p. III. IV. So auch die Basler Handschrift B. VI. 27. Wetst. 1, welche für den Kayser Leo den Weisen gemacht wurde. Auch Cod. S. Mariæ Benedictin. vom Jahr 984. Lami de Erudit. Apost. P. II. p. 797. 98. Dann auch Cod. Florent. Biblioth. B. Mariæ 4. Evang. ebenfalls aus dem 10ten Jahrhundert. Montfauc. Itinerar. Ital. C. XXV.

Digitized by Google

er sie auch κατα προσωδιαν geschrieben habe. *) Montfaucon war daher umsonst für das Alter der stichometrischen Handschriften Claromont. D. Epist. Paul. und Coislinian. H. bekümmert, und hätte nicht nöthig gehabt, um sie bey Ehren zu erhalten, seine Zuflucht zu der Entschuldigung zu nehmen, daß eine spätere Hand die Accente hinzugethan habe.

Die allgemeine Meinung vom spätern Gebrauche der Accente in den Büchern des N. T. ist aus der Profandiplomatik herübergenommen, und hat unter andern Unrichtigkeiten vermuthlich auch diese veranlaßt, daß Bianchini in seiner Abbildung der Schriftzüge des berühmten Vaticanischen Codex B die Accente ausließ, die der Codex durchaus hat.

Indessen haben sie auch die Abschreiber nach Euthalius in stichometrischen Handschriften manchmal aus Bequemlichkeit, oder andern Ursachen, weggelassen.

§. 47.

Die Bücher des N. T. haben in Manuscripten verschiedene Auf- und Unter-Schriften, die unter den zufälligen Umgebungen des Textes unserer Aufmerksamkeit nicht unwerth sind. Gleich das erste Buch ist zuweilen überschrieben: το κατα ματθαιον ευαγγελιον, oder: ευαγγελιον κατα ματθαιον, κατα ματθαιον αγιον ευαγγελιον, το αγιον ευαγγελιον τε κηρυγματος ματθαιε τε αποστολε &c.

Aus welcher Zeit, woher sind nun diese Aufschriften? Die Freyheit, mit der sie behandelt sind, könnte uns schon auf die Vermuthung führen, daß sie nicht von den Verfassern selbst herkommen. Von den Briefen Pauli ist es sogar augenscheinlich. Er hat wohl nicht selbst auf seine Briefe geschrieben: der erste an die Korinther, der zweyte an die Thessaloniker u. s. w. Solche Abzählungen können nur aus den Zeiten seyn, da man die Briefe zu sammeln anfieng.

Marcion, der das Evangelium des Lukas unter einigen Modificationen für das seinige erkannte, schrieb ihm schlecht-

*) ἐναγχος εμοι γε την τε των πραξεων βιβλον αμα και καθολικων επιστολων αναγνωναι τε κατα προσωδιαν λ. Zacagni. p. 409. Galland. T. X. p. 201.

weg keinen Namen bey. So sagt es Tertullian, und fährt dann fort: Wäre es wohl so weit gefehlt gewesen, wenn er ihm auch einen Titel erdichtet hätte, da er den Inhalt nach Willkühr umgebildet hat? Wie kann man ein Werk anerkennen, welches sich nicht getraut, seine Stirne zu erheben, welches so wenig Beherztheit verräth, und nicht aus dem Bekenntnisse des Schriftstellers Beglaubigung erheischt? *)

Und nun, um ihn zu widerlegen, behauptet er nicht etwa, was man erwarten sollte, Matthäus, Lukas haben ihre Namen selbst den Evangelien vorangesetzt; sondern er gründet sich auf die Bürgschaft der apostolischen Kirchen, und jener, die mit ihnen durch ein religiöses Einverständniß verbündet sind, welche jeher, von der Edition an, den Lukas als Verfasser angegeben haben. **)

Eben so als Marcion die Ueberschrift des Briefes an die Epheser abänderte, und ihm den Titel an die Laodiceer vorsetzte, beruft er sich nur auf die Versicherungen der Kirchen gegen ihn, denen zu Folge der Brief an die Christen zu Ephesus gerichtet war. ***)

Es hat daher vollkommen das Ansehen, daß die Gemeinden, bey denen diese Werke herausgegeben worden sind, ihnen die Aufschriften beygefügt haben, welche gar nicht mehr mangeln konnten, als man alle diese Stücke in einen Codex vereinigte.

Chrysostomus behauptet ohne Einschränkung, daß keiner der Evangelisten seinen Namen hinzugethan habe. Mose, sagt er in der 1sten Rede über den Brief an die Römer, schrieb fünf Bücher, und keinem derselben schrieb er seinen Namen voran; auch jene nicht, welche die Begebenheiten nach ihm verzeichneten: es that es auch weder Matthäus, noch Johannes, weder Markus noch Lukas. Paulus aber nennet sich mit Namen; warum that er wohl das? Weil jene an Anwe-

*) L. IV. adv. Marcion. C. 2.

**) L. IV. adv. Marc. C. 5.

***) L. V. advers. Marcion. C. 11.

Digitized by Google

sende schrieben, so war es überflüßig, den Namen anzuzeigen; aber Paulus schrieb seine Briefe in die Ferne u. s. w. *)

Doch macht der nemliche Schriftsteller in Ansehung des Matthäus so weit eine Ausnahme, daß er behauptet, die Benennung Evangelium sey von ihm selbst dem Buche vorgesetzt worden. **) Diese Behauptung ist auch so natürlich, dem Zwecke des Matthäus, und den Umständen, unter denen er schrieb, wie wir an seinem Orte dargethan haben, so angemessen: es ist so ganz eine Botschaft vom Messias, ein Evangelium, daß der Apostel seine Schrift nicht besser ankündigen, und die Palästiner zum Lesen und Beherzigen derselben nicht nachdrucksamer einladen konnte, als wenn er ihr an die Stirne schrieb: ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ.

Als nachher auch andere Schriften eines ähnlichen Inhaltes diesem an die Seite traten, setzten die Gläubigen, um die Verwechslung zu verhüten, zu dem Worte *ευαγγελιον* noch hinzu: *κατα ματθαιον*. Auch der Name Evangelion gieng von Matthäus zu den andern über, da die Aehnlichkeit des Inhaltes sie zu dergleichen Benennung zu berechtigen schien, und man mußte nun auch diesen, um sie zu unterscheiden, des Verfassers Namen beyfügen, *κατα μαρκον*, *κατα λουκαν*.

So citiren die ältesten Kirchenlehrer: nicht Evangelium des Matthäus, des Markus; sondern nach dem Matthäus, nach dem Markus. ***) Diese Schriften wurden nemlich nicht als vereinzelte Werke betrachtet, die in verschiedenen Richtungen auf ein besonderes Ziel hinausstreben, sondern als Theile eines Ganzen, die sich zwar nach den Schriftstellern unterscheiden, aber zur Darstellung eines einzigen Gegenstan-

*) Richard Simon hist. cr. du Texte du N. T. C. 2.

**) Homil. I. in Matth. Præf. *δια τουτο ευαγγελιον την ιστοριαν εκαλεσεν κ. τ. λ.*

***) So citirt Irenäus *το κατα Ιωαννην*, *το κατα Λουκαν ευαγγελιον*. L. III. adv. Hæres. C. 5. n. 8. Clem. Alex. L. I. Strom. *εν τω κατα ματθαιον ευαγγελιω*, *εν τω ευαγγελιω τω κατα λουκαν*. p. 341. und 340. Sylb.

Digitized by Google

des vereinigen. Aus dieser Ursache drücken sich zuweilen die Alten so aus, als wäre überall nur Ein Evangelium. Sie nennen es ein viergestaltiges Evangelium, oder Eines durch viere u. s. w. *)

Am Schlusse einer Rolle oder eines Buches pflegten die Alten den Titel desselben zu wiederholen, damit, wenn der Anfang, der am meisten der Beschädigung ausgesetzt war, Schaden leiden sollte, man über den Verfasser und Titel des Werkes am Ende Auskunft fände. So hat man es an den Herculanischen Schriftrollen gesehen. **) Daher kommen auch die Unterschriften an den Büchern des N. T., welche ihrer Bestimmung nach ursprünglich nichts als die Wiederholung der Aufschrift waren: z. B. ευαγγελιον κατα ματθαιον, παυλα προς ρωμαιους επιστολη· wohl auch nur προς ρωμαιους, προς κορινθιους. α'. β'. u. s. w.

So mochte es ein paar Jahrhunderte geblieben seyn. Als aber die Kirchenväter Commentare über das N. T. verfaßten, fiengen sie an auf die Zeit und auf die historischen Umstände aufmerksam zu werden, unter denen die einzelnen Bücher geschrieben worden seyn dürften. Auf diese Weise haben Chrysostomus und Theodoretus in den Vorreden zu ihren Erklärungen der Pauliniſchen Briefe aus der Vergleichung verschiedener Stellen derselben unter sich und mit der Apostelgeschichte auf den Ort und die Umstände geschlossen, wo, und unter welchen sie verfaßt wären.

Der Urheber der Synopsis, welche gemeiniglich dem heil.

*) Ignat. Epist. ad Philadelph. §. 6. προσφυγων τω ευαγγελιω ως σαρκι Ιησυ, και τοις αποστολοις, ως πρεσβυτεριω της εκκλησιας. Irenæus L. III. adv. Hær. C. 11. τετραμορφον ευαγγελιον εν ει πνευματι. Origen. Comment. in Joann. και το αληθως δια τεσσαρων εν εστι ευαγγελιον. Edit. Huet. Colon. T. II. p. 91. Dialog. contra Marcion. Sect. I. p. 9. Wetsten. ευαγγελισαι μεν τεσσαρες, ευαγγελιον δε εν ..... ει δε τεσσαρες περι ενος λεγεσιν, εκεινι τεσσαρες, αλλα εν.

**) Joh. Winkelmanns Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen an H. Fueßli. Dresden. 1764. S. 51. 52.

Digitized by Google

Athanasius beygelegt wird, gibt folgende Orte an, wo die Briefe Pauli geschrieben wurden, την προς ρωμαιους επιστελλει απο κορινθου, την προς κορ. α'. επιστελλει .... απο εφεσου της ασιας, την προς κορ. β'. ... επιστελλει απο μακεδονιας, προς γαλατας ... επιστελλει απο ρωμης· so auch an die Epheser, Kolosser, Philipper, Philemon; alle απο ρωμης. Den ersten an die Thessalonicher επιστελλει απο αθηνων· den zweyten wieder απο ρωμης· den an die Hebräer απο ιταλιας· den ersten an den Timotheus απο μακεδονιας· den zweyten απο ρωμης· den an Titus απο νικοπολεως.

Solche kleine Bemerkungen, scheint es, schrieb man zuweilen hinten an die Briefe, und erweiterte die Unterschriften daraus. Für die Evangelien oder andere Bücher gab es ähnliche Editionen, die dazu dienten.

Aber eine bestimmte Form erhielten die Subscriptionen nicht bis in die Mitte des 5ten Jahrhunderts. Es war Euthalius, welcher sie ihnen in seiner stichometrischen Edition des N. T. beyfügte. Er hat zwar die Summarien, welche den einzelnen Büchern vorangeschickt sind, was dem Herausgeber des Euthalius nicht hätte entgehen sollen, rein aus der Athanasianischen Synopse abgeschrieben, und damit auch die vorhin angeführten Ortsbestimmungen der Paulinischen Briefe. Aber bey Abfassung seiner Subscriptionen hat er von verschiedenen Briefen ganz andere Orte angegeben, aus denen sie versendet worden sind.

In einigen derselben ist er zwar nicht verschieden von den Synopten, wie z. B. in folgenden: προς ρωμαιους εγραφη απο κορινθου δια φοιβης της διακονου. στιχοι. πικ'. προς γαλατας εγραφη απο ρωμης. στιχοι. σξγ'. προς θεσσαλονικεις α'. εγραφη απο αθηνων. στιχοι. ρξγ'. προς εφεσιους εγραφη απο ρωμης δια τυχικου. στιχοι. τιβ'. προς τιτον της κρητης εκκλησιας πρωτον επισκοπον χειροτονηθεντα εγραφη απο νικοπολεως της μακεδονιας. στιχων. ρς'. In Andern aber weicht er von ihm ab, wie z. B. προς θεσσαλονικεις β' εγραφη απο αθηνων. στιχοι. ρε'. προς τιμοθεον α'. εγραφη απο λαοδικειας, ητις εστι μητροπολις φρυγιας της πακατια-

νης. στιχων σλ'. Näher hat er beſtimmt, προς κορινθιας β'. εγραφη απο Φιλιππων δια τιτε και λυκα. στιχοι. φξ', wozu er alſo anderswo, und wahrſcheinlich in bibliſchen Exemplaren ſelbſt einige Nachweiſungen gefunden haben muß. Dieſen Zuſchnitt behielten die Unterſchriften von nun an, und in dieſer Geſtalt pflanzte ſie ſich in Manuſcripten fort.

§. 48.

Man hat auch das N. T. in gewiße Abtheilungen zerſtückelt, welche unter verſchiedenen Benennungen vorkommen. Die Gewohnheit, daſſelbe bey den chriſtlichen Zuſammenkünften nach dem Geſetze und den Propheten vorzuleſen, mußte ihm bald ſolche Abtheilungen zuführen. Das Geſetz und die Propheten waren zu dieſem Endzwecke ſchon in Paraſchen und Haftaren eingetheilt, und ſomit konnte ein ähnliches Verfahren beym N. T. nicht lange ausbleiben. Die Eintheilung in Kirchenvorleſungen war wohl die älteſte, welche hier ſtatt hatte.

Die chriſtlichen Lehrer nannten die jüdiſchen Leſeabſchnitte Perikopen; dieſes Ausdruckes bedienet ſich Juſtin, der Märtyrer, wenn er prophetiſche Stücke anführt. *) So kommt er auch bey Clemens von Alexandrien vor; **) der nemliche Schriftſteller nennet aber auch größere Abſchnitte in den Evangelien und Pauliniſchen Briefen περικοπας. ***)

Perikopen waren alſo wohl nichts anderes, als αναγνωσματα, Kirchenlectionen, oder Abſchnitte des N. T., die man nach Moſe und den Propheten in der Verſammlung vortrug.

Im 2ten Jahrhundert kommt auch eine andere Abtheilung in κεφαλαια zum Vorſcheine. Dionys von Alexandrien redet von ihnen aus Gelegenheit der Apokalypſe und der darüber entſtandenen Streitigkeiten. Einige, ſagt er, durchgien-

gen

*) Dialog. cum Tryph. C. 65. C. 72.

**) Clem. Alex. L. III. Strom. C. 4.

***) Strom. L. IV. C. 9. L. VII. C. 13. μεγιστης δ' αιτης της περικοπης. 1 Kor. VI. 1. f.

Digitized by Google

gen das ganze Buch von Hauptstücke zu Hauptstücke, um zu zeigen, daß es keinen Sinn habe. *)

Im 5ten Jahrhundert gibt Euthalius wieder eine Capiteleintheilung, die man für seine Erfindung hielt. Er aber selbst maßt sich mehr nicht an, als την των κεφαλαιων εκθεσιν, die Inhaltsanzeigen der Hauptstücke in der Apostelgeschichte und den katholischen Briefen verfaßt zu haben. **) In den Briefen Pauli sind nicht einmal diese sein Eigenthum, sondern sie kommen von einem der weisesten Väter und Christusverehrer, wie er sagt, und er hat sie nur seinem stichometrischen N. T. einverleibt. ***) Die Hauptstücke sollten also wohl vor Euthalius da gewesen seyn, wenn dieser weise Vater Inhaltsanzeigen darüber verfaßt hat. Wie alt sie aber sind, wird sich nicht leicht angeben lassen. †)

Die Euthalischen κεφαλαια unterscheiden sich von den Perikopen oder Leseabschnitten durch ihren Umfang. Die Juden hatten das Gesetz in 53 Paraschen eingetheilt; nach der Zahl der Sabbate, mit Inbegriff des Schaltjahres. Ungefähr so waren nach dem Alexandrinischen Ritus, welchem Euthalius in seiner stichometrischen Edition folgt, die Apostelgeschichte, die katholischen und Pauliniſchen Briefe eingetheilt; nemlich in 56 Perikopen, drey mehr, als κυριακαι ημεραι, Sonntage, waren: vermuthlich für drey Feiertage, die etwa an Weihe-

*) Euseb. H. E. L. VII. C. 25.

**) Zacagni monum. ined. p. 477.

***) Id. loc. cit. p. 528. και' εκαστην δε συντομως την επιστολην εν τοις εξης προταξομεν την των κεφαλαιων εκθεσιν ενι των σοφωτατων τινι και φιλοχριστων πατερων ημων πεπονημενην.

†) In den Euthalischen Prolegomenen zum Paulus wird der Tod des Apostels berechnet bis auf Arcadius und Honorius; dann setzet erst Euthalius die Berechnung bis auf seine Tage fort. Man wollte daraus schließen, daß der Verfasser dieser Hauptstücke unter diesen zween Kayſern gelebt habe. Allein Euthalius hat bald da, bald dorther compilirt, und man kann daraus nur auf das Alter dieser Nachricht vom Tode Pauli, und sonst auf nichts anderes einen Schluß machen.

Digitized by Google

nachten, Ostern und Pfingsten noch beobachtet wurden. Die Evangelien hatten nun natürlich gleich viele Perikopen. So war es in ältern Zeiten auch in Asien gehalten; denn Justin sagt, daß die Gläubigen daselbst nur am Sonntage, εν τη τε ηλιε ημερα, sich zu Gebet und Vorlesungen versammeln. Weil nun das ganze N. T. in so wenige Abschnitte zerfiel, mußten diese allerdings groß werden, und bey Euthalius begreift eine Perikope zuweilen vier, fünf und auch sechs Hauptstücke in sich.

Wir haben bisher nur von den Hauptstücken der Apostelgeschichte und der Briefe geredet. In den Evangelien begegnen uns zweyerley κεφαλαια, größere und kleinere. Die kleineren sind die Ammonianischen, welche Eusebius entworfen, und wornach er seine zehen Kanones verfaßt hat, um in dem Monotessaron des Ammonius jedem Evangelisten seinen Inhalt zuzuweisen. Er hat sich in dem Briefe an den Karpianus über ihren Gebrauch und über die Einrichtung seiner zehen Kanones erklärt, wo er seine Abschnitte bald κεφαλαια, bald περικοπας nennet. Matthäus hat deren 355, Markus 236, Lukas 342, und Johannes 232.

Unabhängig von diesen sind die andern Hauptstücke, die man von ihrem Umfange auch die größern nennet. Matthäus enthält deren 68, Markus 49, Lukas 83, und Johannes nur 18. Es gibt nur sehr wenige Manuscripte, welche nicht beyde zugleich haben.

Der Verfasser der größern Hauptstücke ist unbekannt, und ihr Alter kann nur beyläufig errathen werden. Im 4ten Jahrhundert kennet Cäsarius, wahrscheinlich der Bruder Gregors von Nazianz, nur noch die Ammonianischen Hauptstücke. Wir haben vier Evangelien, sagt er, welche tausend, hundert und zwey und sechszig Hauptstücke enthalten u. s. w. *) Epiphanius hat in seinem Ancoratus diese Stelle des Cäsarius ge-

*) τεσσαρα ημιν υπαρχει ευαγγελια κεφαλαιων χιλιων εκατον εξακοντα δυο. Galland. Biblioth. Patr. T. VI. Cæsar. Dialog. I. Respons. 39.

Digitized by Google

nau wiederholt, *) welche die Zahl der Ammoniſchen, nicht aber der größern Hauptſtücke ausdrückt. Auch Chryſoſtomus weiß noch nichts von dieſen; er ſchließt oft in ſeinen Erklärungen über den Matthäus und über den Johannes ſeinen Vortrag in der Mitte der größern Hauptſtücke, oder wo immer, und trifft nur dann mit ihnen zuſammen, wann die evangeliſche Geſchichte ſelbſt einen ſolchen Abſatz darbietet, den man nicht wohl übergehen kann.

Aber bey Euthymius und Theophylaktus ſind die größern Hauptſtücke die üblichen. Wenn ſie indeſſen auch nirgend bey ältern Lehrern entdeckt werden ſollten, ſo iſt dieſes doch nicht die früheſte Spur ihres Daſeyns. Wir finden ſie in Manuſcripten, die augenſcheinlich weit über die Tage der beyden Schrifterklärer hinaufreichen.

Ihr eigentlicher Name war τιτλος. Die Titeln und Hauptſtücke, ſagt Suidas, ſind verſchieden; Matthäus hat 68 Titeln und 355 Hauptſtücke; Markus hat 49 Titeln und 336 Hauptſtücke; Lukas 83 Titeln und 342 Hauptſtücke; Johannes aber 18 Titeln und 232 Hauptſtücke. **) Was er hier Hauptſtücke nennet, ſind die Ammonianiſchen κεφαλαια, und τιτλοι ſind das, was wir größere Hauptſtücke genannt haben, wie wir aus der Abzählung ſehen. Dieſes ſagt uns auch ein älteres Denkmal, Codex L, oder 2861, nun 62 der Nationalbibliothek: το κατα ματθαιον ευαγγελιον εχει τιτλες ξη', και κεφαλαια τνε. το κατα μαρκον ευαγγελιον τιτλες μη', κεφαλαια σλδ'. το κατα λεκαν ευαγγελιον εχει τιτλες πγ', κεφαλαια τμβ'. το κατα Ιωαννην ευαγγελιον εχει τιτλες ιη', κεφαλαια σλα'. ***) Die hier vorkommenden Fehler laſſen ſich leicht verbeſſern, und gehen das, woran uns gelegen iſt, eigentlich nichts an.

*) Epiphan. λογ. αγκυρωτ. p. 490. Edit. Basil. Suicer. Thesaur. V. κεφαλαιον. Es ſollten zwar 1165 ſeyn, aber einige κεφαλαια ſind controvers.

**) τιτλος διαφερει κεφαλαιε. και ο μεν ματθαιος εχει τιτλες ξη'. κεφαλαια τνε'. ο δε μαρκος τιτλες μη'. κεφαλια τμβ'. ο δε ιωαννης τιτλες ιη'. κεφαλαια σλβ'.

***) Richard Simon, Hist. crit. du texte du N. T. C. 33.

Digitized by Google

Das Wort τιτλος nun wurde in der Eigenschaft als gröſsere Abtheilung, worunter mehrere kleinere begriffen sind, erst durch die Justinianischen Justitutionen oder die Metaphrase des Theophilus unter den Griechen üblich, und der Benennung zu Folge könnte diese Eintheilung nicht älter als das 6te Jahrhundert seyn.

Andreas von Cappadocien theilt die Apokalypse in 24 λογοι und 72 κεφαλαια ein.

Mit den Kirchenlectionen, um hier noch einmal auf sie zurückzukommen, giengen verschiedene Veränderungen vor. Wie sich die Festtage vermehrten, konnte die alte Eintheilung nicht mehr bestehen, und in manchen Kirchen wurden die Perikopen kürzer. Endlich hob man, als sich der Ceremonialritus vergröſserte, nur gewiſse Stücke aus den Evangelien, der Apostelgeschichte und den Briefen aus, die zuweilen sehr klein waren. Einen solchen Codex hieſs man εκλογαδιον: in Beziehung auf die Evangelien allein ευαγγελισαριον, und in Ansehung der andern Bücher πραξαποστολος.

Dieses scheint unter den Lateinern viel früher als unter den Griechen geschehen zu seyn. Es sind vollkommen glaubwürdige Zeugen, welche eine solche Anstalt bey jenen um die Mitte des 5ten Jahrhunderts beurkunden; *) wo bey diesen noch nichts dergleichen wahrgenommen wird. Es kommt zwar der Ausdruck πραξαποστολος öfter in dem Typikum des heil. Sabas vor, **) der im Anfange des 5ten Jahrhunderts starb. Allein die Griechen verbergen es nicht, daſs dieses Typikum oder monastische Ritual nicht von ihm selbst, daſs es unter den Einfällen der Barbaren zu Grunde gegangen, und von Johann Damascenus mit Erinnerungen auf jenes des Sabas neu bearbeitet worden sey. ***) Er lebte gegen die Mitte des

*) Bingham Origin. ecclesiast. L. XIV. C. III. §. 3.

**) Leo Allatius de libris ecclesiasticis Græcorum Diss. I. p. 35. in der Biblioth. græc. Fabricii, im Anhange zum 5ten Buche. Hamb. Ausg.

***) Id. l. c. p. 4. 5. Suicer Thesaur. V. τυπικον.

Digitized by Google

8ten Jahrhunderts, und eine frühere Anzeige von Lectionarien unter den Griechen kenne ich nicht.

Unsere gegenwärtigen Capitel endlich kommen bekanntlich von dem Cardinal Hugo de saint Cher, welcher im 12ten Jahrhundert eine Concordanz verfaßte, und zu diesem Zwecke die Bibel nach Gutbefinden in kleinere Stücke abtheilte. Sie sind nunmehr allgemein in den Ausgaben des hebräischen und griechischen Textes angenommen.

Die Verse aber kommen von Robert Stephanus, der sie das erstemal seiner Edition des N. T. vom Jahre 1551 beygesetzt. Diese ist ohne Druckort; aber mit der Olive des Stephanus geziert.

Sechstes Hauptstück.

Von den Manuscripten.

§. 49.

Die Veränderungen, welche in verschiedenen Zeiträumen in den Umgebungen des Textes und seinem Aeußern vorgegangen sind, sind eben so viele Merkmale, nach denen man das Alter der Manuscripte erkennen kann. Wenn sie uns auch selten dazu taugen, daß wir mit ihrer Hülfe geradezu bestimmen können, ein Manuscript ist so alt; so läßt sich doch meistens aus ihnen ansagen, ein Manuscript ist nicht so alt, es fällt in jüngere Tage. Aus dieser Ursache werden wir wohl keinen bessern Ort finden, von diesen kostbaren Vermächtnissen der Vorzeit, durch welche der Text auf uns herabgekommen ist, insbesondere zu reden, als hier; unmittelbar nach diesen Nachforschungen, welche die Daten zur Beurtheilung der Manuscripte enthalten.

Es stehen uns zwar hierin auch andere Behelfe bey, wie z. B. die Vergleichung der Kirchenkalender und Diptychen mit den Festtagen, die oft bey den Anagnosen der Handschrif-

Digitized by Google

ten angemerkt sind: auch Randglossen, Nachschriften der Kalligraphen, oder andere Zugaben, die man einem solchen Buche einverleibt hat. Allein dieses sind einzelne Fälle, die jedesmal anders erscheinen, und also nicht als allgemeine Charaktere behandelt und aufgezählt werden können. Sie bleiben darum der individuellen Einsicht und Fähigkeit des Kritikers überlassen, von denen der Eine mehr, der Andere weniger Vortheil daraus zu ziehen weiß.

Niemand wird hier eine Beschreibung der sämmtlichen bekannten Manuscripte erwarten. Dieses könnte wohl von Prolegomenen zu einer kritischen Ausgabe des N. T. verlangt werden, und auch nur von solchen, welchen der weite Umfang des Plans diese Ausführlichkeit zum Gesetze machte. Hier aber sind wir nur Auskunft über jene Manuscripte schuldig, auf die wir uns in der Geschichte des Textes bezogen haben.

Wir theilen sie in drey Classen: 1) solche, welche der Stichometrie vorangehen; 2) stichometrische; und 3) solche, welche geschrieben sind, nachdem die Stichometrie erloschen war.

§. 50.

Die ältesten Handschriften, welche sich bis auf uns erhalten haben, sind vielleicht mehr durch ein Ungefähr, als durch strenge diplomatische Bestimmungen mit den Buchstaben A und B bezeichnet worden.

Codex A auf dem brittischen Museum, wohin er von Georg dem IIten geschenkt wurde, kam durch Cyrill Lucaris, Patriarchen zu Alexandrien und dann zu Konstantinopel, nach England. Cyrill ließ diesen Codex durch Thomas Roe, den englischen Botschafter bey der Pforte, Carln dem Isten überreichen. Weil man aus verschiedenen Ursachen dafür hielt, daß er zu Alexandrien geschrieben worden sey, so nannte man ihn vorzugsweise Alexandrinus. Er ist zu verschiedenen Malen verglichen worden. Endlich hat Woide ihn in seinen eigenen Schriftzügen, welche besonders dazu gegossen wurden,

Digitized by Google

abdrucken lassen, und Spohn hat in Deutschland einen Abdruck der Woidischen Prolegomenen und der Abweichungen des Textes mit Hinsicht auf die Wetsteinische Vergleichung besorgt. *)

B ist die berühmte Vatikanische Handschrift mit der Numer 1209. Sie enthält, wie A, das alte und neue Testament; aber das letzte hat man nie recht gekannt, bis Andreas Birch eine ausführliche Beschreibung davon gegeben, und ungeachtet der Wachsamkeit der Custoden seine Lesearten sorgfältig verzeichnet hat. Sie sind der schönste Schmuck der dänischen Ausgabe des N. T., soweit uns das Schicksal dieselbe vergönnt hat. Er hat aber dennoch seine Sammlungen, die für den 2ten Theil bestimmt waren, der gelehrten Welt nicht vorenthalten. Eine Probe der Schriftzüge hat Blanchini gegeben. **)

Beyde Handschriften sind an einigen Orten mangelhaft; die Theile, welche abgehen, sind in der Griesbachischen Handausgabe angezeigt.

1. Sie sind mit Uncialschrift geschrieben, und zwar nicht mit der länglichten, oder wohl gar mit der liegenden, die sich zur Verbindung der Buchstaben anschickt; sondern mit aufrechten genau quadraten Schriftzügen. Das Vatikanische Buch nähert sich sogar auffallend der Schrift einiger Herculanischen Rollen, die man abgewickelt hat.

2. Im Vatikanischen Codex ist überall Buchstabe an Buchstabe gereihet, ohne daß irgend eine Trennung der Worte statt hat. Auch im Alexandrinischen sind die Worte selten durch Zwischenräume geschieden, aber das Ende derselben wird

*) Nov. Testam. græc. e cod. Alexandrino, qui Londini in Biblioth. musei Brittannici asservatur, descriptum a Godofr. Carolo Woide &c. Londini ex prelo Joh. Nichols typis Jaksonianis. 1786. fol.

G. C. Woldii notitia cod. Alexand. cum variis ejus lectionibus, curavit Gottl. Leberecht Spohn. Lips. 1788. 8.

**) Blanchini Evangeliar. quadrupl. p. CDXII.

Digitized by Google

öfter durch ein Zeichen, was dem neuern spiritus lenis nicht unähnlich ist, an der Höhe des letzten Buchstabens angedeutet. Man findet solche Absätze auch hie und da in der Mitte der Worte angebracht, um auf das Ende einer Sylbe aufmerksam zu machen.

3. Die Sätze sind noch in keinem derselben nach der Stichometrie in kleinere Lesetheilchen zerstückelt, und in halben oder Viertelslinien abgesetzt.

Sie sind auch nicht von jenen Manuscripten, welche stichometrisch abgetheilt, aber um den Raum zu ersparen, in einem fortgeschrieben sind, und in welchen jedesmal das Ende eines Stichus mit einem Puncte angedeutet wird.

4. Noch viel weniger sind sie aus jenen Zeiten, wo schon eine ordentliche Interpunction üblich war. Sie haben zwar Interpunctionen, aber nur an einzelnen Stellen, wo sie etwa auf Anrathen öffentlicher Vorträge, oder nach dem Vorschlage angesehener Lehrer in sie selbst oder ihre Urschriften hineingelegt worden seyn dürften. Vergl. §. 43.

Im Vaticanischen Codex erscheinen sie selten, da sie im Alexandrinischen häufiger vorkommen, oder doch wenigstens durch einen leergelassenen Raum angesagt sind. Denn dieser zeigt sich öfter, wo keine Ammonianische Section und kein τίτλος einen Absatz verlangte.

5. Beyde sind von den Neuerungen des Euthalius oder späterer Zeiten frey, und das Vaticanische Exemplar trägt sogar Merkmale eines höhern Alters an sich, als das Alexandrinische. Die größere Aehnlichkeit mit der Herculanischen Schrift, der Mangel aller Worttrennungen oder irgend eines Surrogats für dieselben, der seltnere Gebrauch der Interpunction sichert ihm den Vorrang zu. Aber eine andere Erscheinung drohet ihm denselben streitig zu machen, und ihn unter den Euthalius herabzusetzen. Er hat schon Accente, die im Alexandrinischen Codex nicht sind; denn obschon sie in der Schriftprobe des Blanchini ausgelassen sind, so versichert den-

Digitized by Google

noch Birch ausdrücklich: accentus & spiritus .... ab ipsa prima manu litteris sunt impositi.

Indessen so richtig es ist, daß Euthalius den Accenten durch seine Bibelausgabe einen allgemeinern Eingang in die Handschriften des N. T. verschaft hat, so wird doch Niemand daraus schließen, daß vor ihm durchaus kein Mensch den Einfall gehabt haben könnte, einem Manuscripte für seinen eigenen Gebrauch solche beyzusetzen.

Uebrigens erklärt sich hier diese Erscheinung auch noch aus einer besondern Veranlassung. Epiphanius redet von einigen, welche den Exemplaren des alten Bundes Accente beyschrieben; ein solches ist wirklich der 1ste Theil des Vat. Coder. Wegen der Gleichförmigkeit des Ganzen konnte nun diese Arbeit auch im 2ten Theile, im neuen Bunde, fortgesetzt worden seyn. Auch dem Alex. Coder hat jemand Accente im Anfange des 1sten Buchs Mose durch einige Capitel beygeschrieben; hätte es ihn nicht auch gelüsten können, durchs Ganze fortzufahren?

6. Damals, als diese zwey Manuscripte verfertiget wurden, sind die Euthalischen Subscriptionen hinter den einzelnen Büchern noch gar nicht, oder noch nicht weit herum bekannt gewesen.

Ich weiß zwar wohl, daß sich zuweilen auch stichometrische Handschriften von diesen längern Subscriptionen freysprechen. Allein A und B haben sogar entgegengesetzte: z. B. hinter dem Brief an die Hebräer hat A folgende Unterschrift: προς εβραιους εγραφη απο ρωμης· und hinter dem 2ten an Timotheus: προς τιμοθεον β'. εγραφη απο λαοδικειας. Nach Euthalius lauten sie so: προς εβραιους εγραφη απο της ιταλιας δια τιμοθεου. στιχοι. ψγ'· und προς τιμοθεον β'. της εφεσιων εκκλησιας επισκοπον χειροτονηθεντα, εγραφη απο ρωμης, οτε εκ δευτερα παρεση παυλος τω καισαρι νερωνι. στιχοι. ροβ'. Hinter dem 1sten an die Korinther ist B unterschrieben: προς κορινθιους α'. εγραφη απο εφεσ., wie es denn auch wirklich wahr ist; bey

Digitized by Google

Euthalius aber: προς κορινθιους α'. εγραφη απο φιλιππων, δια στεφανα, και φερτεναται, και αχαϊκε, και τιμοθεου. στιχοι. ωο'.

7. Die Handschrift A hat in den Briefen keine Capiteleintheilungen, folglich auch die Euthalischen nicht. In der Apostelgeschichte ist eine Spur von Hauptstücken; aber sie sind nur an fünf Orten angezeigt, sonst mangeln sie überall. Unter diesen fünf Eintheilungen sind zwey, nemlich Apg. IV. 3. und XVII. 20., welche von Euthalius abgehen; die andern drey kommen mit ihm überein, aber es sind natürliche Abschnitte, welche die Geschichte selbst an die Hand gab: so zwar, daß auch unsere neuere Capiteleintheilung zween derselben Apg. III. 1. und X. 1. nicht ausweichen konnte, und den dritten VIII. 26. nur ungeschickt vermieden hat.

Coder B hat in der Apostelgeschichte und den katholischen Briefen κεφαλαια· aber sie sind von der Eintheilung des Euthalius verschieden. Im Paulus aber hat B offenbar eine weit ältere, als die Euthalische: Es hat nemlich noch nicht jeder einzelne Brief seine eigenen Hauptstücke; sondern alle Briefe zusammengenommen werden als ein einziges Buch betrachtet, und in dieser Hinsicht laufen die Zahlen, vom Briefe an die Römer angefangen, durch die übrigen, bis ans Ende, in Einem fort.

In den Evangelien kommen beyde Manuscripte darin überein, daß sie die Ammonianischen κεφαλαια haben. Was aber die größern Hauptstücke betrifft, hat B ganz eigene, und zählt deren 170 im Matthäus; 62 im Markus; 125 im Lukas; 80 im Johannes, welche sonst nirgend weiter in Handschriften beobachtet worden sind. Aber A hat die gemeinüblichen Hauptstücke, welche man τιτλοι nannte, und zeigt sie im Matthäus und Markus mit einem Zeichen an, welches dem Tau in der Cursivschrift ähnlich ist; nemlich mit dem Zeichen 7. als wenn gleichsam durch den Anfangsbuchstaben das Wort τιτλος ausgedrückt werden sollte.

Wenn wir nun nach diesen Charakteren abschließen, so scheint die Handschrift B aus einigen derselben merklich älter als A zu seyn.

Digitized by Google

B hat weiter alle Merkmale eines Vor-Euthalischen Zeitalters, und diese sind um so mehr erweisend, als diese Handschrift durch und durch die Recension jener Kirche darstellt, in welcher Euthalius seine Neuerungen zuerst geltend gemacht hat.

Auch bey A treffen alle diese Merkmale zu; wenigstens erscheint nichts in ihm, was auf den Euthalius zurückweiset. Allein er drückt in den Evangelien eine andere Recension aus, als die Aegyptische, und könnte also an einem Orte geschrieben seyn, wo die Stichometrie mit ihren Zugaben noch nicht zu Ansehen gekommen war.

Insbesondere aber spricht der Umstand gegen ihn, daß er die Eintheilung in κεφαλαια hat, welche ihrem Ursprunge nach nicht höher hinauf gerückt werden kann, als in die Mitte des 6ten Jahrhunderts.

Wenn wir nach allen Kennzeichen die Handschrift B wenigstens in die Zeiten unmittelbar vor Euthalius versetzen müssen, d. i. in die erste Hälfte des 5ten Jahrhunderts; so kann man der Handschrift A kein höheres Zeitalter, als die zweyte Hälfte des 6ten zugestehen. Es dürfte aber auch schwer zu verantworten seyn, wenn man sie tiefer herabsetzen wollte.

Mit dieser wetteifert um den Preiß der Codex C in der Nationalbibliothek N. 9., einst 1905. Das schöne Denkmal wurde in dem 10ten oder 11ten Jahrhundert mit dem Schwamme ausgelöscht, um einige griechische Abhandlungen Ephräm des Syrers in seine Stelle schreiben zu können. Doch gelang die verderbliche Arbeit nicht so ganz, daß nicht die ältere Schrift noch durchschimmerte. Man wusch daher den Ephräm wieder ab, und nun trat ein Text des alten und neuen Testaments hervor. Das Manuscript wird daher auch Codex Ephræm rescriptus genannt. Indessen mangelten doch viele Blätter von beyden Testamenten; in Ansehung des Neuen hat Wetstein ein genaues Verzeichniß der mangelnden Theile gegeben, er hat auch den Text mit ungemeinem Fleiße verglichen.

Digitized by Google

Leß, und vorzüglich Griesbach geben ihm das Zeugniß, daß er in einem äußerst mühsamen Geschäft das Mögliche geleistet habe. Leider erblaßt dieses Buch immer mehr, und bald wird die Spur sich unsern Augen entziehen. Eine Probe der Schriftzüge ist bey Montfaucon Palæogr. L. III. C. 3. p. 214.

Es ist mit einer schönen, aufrechten, genau quadraten Uncialschrift geschrieben, welche mit dem Alexandrinischen Codex die größte Aehnlichkeit hat.

Die Worte sind nicht abgesondert, auch ist das Ende derselben nirgend durch andere Zeichen angedeutet, wie in dem Alexandrinischen; so daß man nach diesem Merkmale unsere Handschrift für älter, als jene halten dürfte.

Sie ist nicht in längere und kürzere Linien nach der Stichometrie abgesetzt: auch nicht stichometrisch durch Puncte oder Anfangsbuchstaben eingetheilt, und nur, um den Raum zu gewinnen, in Einem fortgeschrieben.

Sie hat auch noch keine ordentliche, durchs Ganze fortlaufende, Interpunction; aber hierin hat sie Kennzeichen eines jüngern Ursprunges, als die Alexandrinische. Es ist nichts ungewöhnliches, das Comma oder die kleinere Eintheilung, und auch das Schlußzeichen darin zu sehen. Das erste wird durch einen Punct ausgedrückt; das andere durch ein Kreuzchen. Wenn zuweilen auf einem Blatte diese Zeichen seltener vorkommen, so erscheinen sie auf andern wieder in größerer Anzahl.

Doch hat das Buch keine Accente, auch keine Euthalischen Unterschriften, so viel wir wissen. Denn vom 2ten an die Korinther; vom Briefe an die Philipper; vom 1sten und 2ten an die Thessaloniker, und vom 1sten an den Timotheus mangelt das Ende. Von den Uebrigen sind die Unterschriften sehr einfach: προς ρωμαιους, προς κορινθιους α', προς γαλατας, προς κολασσαεις; die ausführlichste ist: προς τιτον εγραφη απο νικοπολεως. Die bey dem 2ten an den Timotheus ist sogar einfacher, als im Alexandrinischen Codex: προς τιμοθεον β'.

Es sind auch die Euthalischen κεφαλαια in der Apostelge-

Digitized by Google

schichte und den Briefen nicht sichtbar; aber außer den Ammonianischen Sectionen sind schon die τιτλοι, wie im Alexandrinischen, von der ersten Hand vorgemerket.

Ueberall nichts Euthalisches, und doch ist das Buch von der ägyptischen Recension, wo die Bemühungen des Euthalius zuerst in Ehre und Achtung waren. Auf der andern Seite die τιτλοι von der ersten Hand, die für das 6te oder 7te Jahrhundert sprechen, und dann die ziemlich zahlreichen Interpunctionen.

So contradictorisch liegen die Merkmale unter einander, nach denen über den Codex geurtheilt werden soll. Die letzten entscheiden auf alle Fälle; aber wie erklären wir es, daß an einem ägyptischen Buche im 7ten Jahrhundert keine Spuren von den Euthalischen Arbeiten erscheinen? Ich muß hier in Erinnerung bringen, was ich oben in der Geschichte des Textes über die Veränderungen beobachtete, denen die Recensionen ausgesetzt waren. Ich äußerte mich damals, daß es mir vorkomme, als wäre der Text von C aus der Recension des Origenes in die Aegyptische durch Correcturen umgebildet worden. Sollte sich diese Bemerkung bestätigen, so wäre das Vaterland dieser Handschrift anderswo, als in Aegypten, zu suchen, wo die Verdienste des Euthalius noch nicht so anerkannt waren.

§. 51.

Handschriften des zweyten Zeitraumes, welche, nachdem die Stichometrie zu Ansehen gekommen war, geschrieben wurden, sind D oder Cod. Cantabrigiensis der Evangelien und Apostelgeschichte; E der Apostelgeschichte, oder Laudianus III. In den Briefen Pauli sind es D und E, oder Cod. Claromontanus und Sangermanensis, und endlich H, oder Coislinianus.

D der Evangelien und Apostelgeschichte wurde von Robert Stephanus bey seiner Ausgabe des N. T. vom J. 1550. gebraucht, wo seine Lesearten mit dem Buchstaben δ' am Rande angeführt sind. Der letzte Besitzer, bevor es nach Eng-

Digitized by Google

land gieng, war Theodor Beza; die übrige Geschichte des Buches liegt im Dunkeln, und ein Theil derselben, scheint es, wird auch darin bleiben. Auf alle Fälle kam es in gute Hände. Beza schenkte es im Jahre 1581 der hohen Schule zu Cambridge, wo es in Ehren gehalten, und im Jahre 1793 mit seinen eigenen Schriftzügen, die man sorgfältig nachgebildet hat, abgedruckt wurde. *)

Das Buch ist auf ein feines, aber doch stärkeres, Pergament geschrieben, als D Claromont. Epistol. Die Evangelien stehen in dieser Ordnung; Matthäus, Johannes, Lukas, Markus. Es mangeln mehrere Blätter daran, wovon man das Verzeichniß in Griesbachs Handausgabe findet. Um den Text herum spielen verschiedene Correcturen von verschiedenen Händen.

Auf der einen Seite ist der griechische Text, auf der Andern gegenüber eine alte Vor-Hieronymianische lateinische Uebersetzung dem Griechischen zur Rechten, beydes stichometrisch, mit schönen Uncialzügen geschrieben. Die griechischen Buchstaben sind aufrecht, quadrat, noch nicht nach jüngern Formen verlängert, und sogar schöner, wie einige behaupten, als die Römischen. Aus den lateinischen Schriftzügen wird es schon augenscheinlich, daß dieses Buch zum wenigsten im 8ten Jahrhunderte geschrieben seyn muß. Es würde uns auch nichts entgegen seyn, wenn wir es in die Zeiten unmittelbar nach Euthalius, in die letzten Decennien des 5ten Jahrhunderts versetzen wollten.

Welche Capiteleintheilungen es von der ersten Hand habe, ist nicht entschieden: τιτλοι sind es nicht; auch nicht Ammonianische κεφαλαια; sie müßten denn nur außerordentlich nachläßig geschrieben worden seyn. Vielleicht sind es Capitu-

*) Codex Theodori Bezæ Cantabrigiensis, Evangelia & Apostolorum acta complectens, quadratis litteris græco-latinis. Academia auspicante ..... edidit, codicis historiam præfixit, notasque adjecit Thomas Kipling. rel. Cantabrigiæ e prelo academico, impensis Academiæ, MDCCXCIII. fol.

Digitized by Google

la der Lateiner. Die Titeln und Anagnosen, die ihm sonst noch beygesetzt sind, sind von spätern Händen und Zeiten.

In der Apostelgeschichte sind Abtheilungen durch größere Anfangsbuchstaben, die weiter an den Rand hinausgerückt sind, angedeutet. Die auf diese Art angezeigten Absätze treffen mit den Euthalischen κεφαλαιοις zusammen.

Uebrigens hat der Librarius die Accente, und am Ende die Zahl der Stichen nicht beygesetzt. Das erste vielleicht aus Bequemlichkeit; das andere aus guten Ursachen. Die Stichen des Euthalius konnten unmöglich zu einem Texte passen, der so viele und auch beträchtliche Zusätze hatte, welche das recensirte Exemplar des Euthalius nicht erkannte.

Merkwürdig ist noch das Bestreben dieses Coder, das Lateinische überall dem Griechischen anzupassen, und mit demselben, auch gegen die Regeln der lateinischen Sprache, bis auf Kleinigkeiten einstimmig zu machen; wo im Gegentheile keine Spuren gefunden werden von beabsichteten und überlegten Abänderungen des griechischen Textes nach dem Lateinischen, und zu Gunsten der alten Uebersetzung.

E. Die Handschrift, welche dieses Zeichen in der Apostelgeschichte trägt, enthält dieselbe, und weiter nichts, als sie. In der Bodlejanischen Bibliothek, wohin sie von Wilhelm Laud, Erzbischof von Canterbury, geschenkt worden ist, heißt sie Laudianus III. Es mangeln einige Blätter in ihr von Apg. XXVI. 29. bis XXVIII. 26. Sie wurde durch Thomas Hearne im Jahre 1715 zu Oxford im Drucke herausgegeben.

Der griechische Text und eine Vor-Hieronymianische lateinische Uebersetzung sind neben einander auf Einem Blatte stichometrisch, gegen die Gewohnheit anderer Handschriften zuerst das Lateinische, dann das Griechische, geschrieben. Die Schriftzüge sind uncial, groß, etwas schwerfällig, und viel roher als im Cambridger Manuscripte. Wie in diesem, so sind auch hier die Hauptstücke des Euthalius durch stärkere, an den Rand vorgerückte, Anfangsbuchstaben ausgezeichnet.

Digitized by Google

Der Librarius hat ebenfalls die Accente und die Zahl der Stichen am Ende weggelaſſen.

Dieſer Codex hat auch, gleich dem vorigen, die Sitte, die Ueberſetzung ängſtlich und gewaltſam dem Urtexte anzupaſſen, und das Lateiniſche zu gräciſiren, wie Woide mit vielen Beyſpielen gezeigt hat.

Hinten iſt dem Codex ein griechiſches Edict eines Dux Sardiniæ beygeſchrieben, welches alſo anfängt: φλαυιος παγκρατιος συν θεω αποστραχων δαξ σαρδινιας δηλα ποιω τα υποτεταγμενα. επειπερ θεοσυγεις και κρ . . . Wetſtein bemerkt darüber, daß Juſtinian im Jahre 534 (L. I. Cod. tit. 27. de off. Præf. Prætoris Africæ leg. 2. §. 3.) zuerſt Duces Sardiniæ aufgeſtellt habe. Uns wäre indeſſen mehr daran gelegen, zu wiſſen, wann dieſe Duces der griech. Kayſer aufgehört haben. Dieſes geſchah mit der Herrſchaft der fränkiſchen Könige über Italien. Im 8ten Jahrhundert verſuchten es die Saracenen öfter von Spanien her ſich dieſer Inſel zu bemächtigen. Carl der Große ſchickte, wie Regino von Prüm zum Jahre 807 anmerket, eine Flotte dahin, und im J. 812 eine zweyte unter Bernhard, dem Sohne Pipins, um die Inſel zu behaupten. Um dieſe Zeit gieng nun die Herrſchaft, welche die griech. Kayſer auf Sardinien ausübten, zu Ende, und mit ihr erloſchen auch dieſe Duces. Wenn wir ſodann die Schriftzüge dieſes Edictes, welches in Currentſchrift abgefaßt iſt, mit einem Diplome vergleichen, welches in dem Archive zu Saint Denis aufbewahrt wurde, ſo finden wir eine große Aehnlichkeit zwiſchen ihnen. Es iſt eine griechiſche Zuſchrift eines konſtantinopolitaniſchen Monarchen an einen der fränkiſchen Könige, wie Montfaucon dafür hält, des Conſtantin Copronymus an Pipin: was hier in Erinnerung zu bringen war, damit die Schriftzüge des Edictes Niemanden irre machen. Palæogr. græc. L. IV. C. I. p. 265—67.

Unſer Manuſcript, welches noch griechiſche Duces Sardiniæ kennet, muß alſo wohl älter, als die fränkiſche Herrſchaft über die Inſel ſeyn; und wenn wir es ſtrenge behandeln, ſo

müſſen

müssen wir ihm die letzten Zeiten des 8ten Jahrhunderts als die Tage seines Ursprunges zugestehen; es wird uns aber auch nichts hindern, wenn wir es etwas weiter hinaufrücken wollten.

D in den Briefen Pauli ist zuweilen als der zweyte Theil von D in den Evangelien und in der Apostelgeschichte betrachtet worden; allein das Format ist etwas kleiner, das Pergamen dünner und feiner zubereitet, und die Schriftzüge zierlicher, als die des Cambridger Codex; auch sind die Abbreviaturen, wie Marsh beobachtet hat, in Ιησους, Χριστος u. s. w., in beyden verschieden.

Dieser Codex heißt gewöhnlich Claromontanus, und trägt nun in der Nationalbibliothek die Numer 107; vorhin war er 2245. Der Anfang des Briefes an die Römer, und das Ende des Briefes an die Hebräer, das erste und letzte Blatt mangeln daran, und in der Mitte 1 Kor. XIV. 13—22., was von einem Andern ergänzt ist. Das Buch hat viele Correcturen von mehrern Händen, wie es Griesbach genau angegeben hat.

Sowohl der griechische als lateinische Text ist mit schönen quadraten Uncialzügen so einander gegenüber geschrieben, daß auf einem Blatte das Griechische dem Leser zur Linken, auf dem andern aber das Lateinische zur Rechten liegt. Beyde Columnen sind stichometrisch angeordnet. Die griechischen Buchstaben verrathen einen lateinischen Librarius; sie sind durchaus, wo es der Fall verlangt, mit Accenten bedeckt.

So sehr diese letzte Erscheinung den Montfaucon drückte, so getraute er sich doch nicht geradezu den Accenten ein gleiches Alter mit der Schrift abzusprechen; und dann mäßigt er erst noch seine schüchterne Widerrede mit der Einschränkung, daß sie wenigstens nicht lange nachher dem Buche beygesetzt worden seyn dürften: Accentus & spiritus annotantur; sed ii secunda manu, ut videtur, nec diu ut creditur, post descriptum Codicem adjecti sunt. Dieses ist sehr wohl möglich; denn nach der Beobachtung von Kunstverständigen hat öfter ein anderer Kalligraphus das Buch, und dann ein

Digitized by Google

Anderer die Accente geschrieben. Griesbach gestehet ein, daß sie an einzelnen Stellen, aber äußerst selten, von der ersten Hand selbst hinzugethan seyen. Symb. crit. P. II. p. 32. Doch wird sich dieses aus der verblichenen oder stärkern Dinte schwerlich schließen lassen, da an vielen Orten die Schriftzüge mit frischer Dinte bedeckt worden sind. Auf alle Fälle hatte das Buch auch nach dieser Behauptung ursprünglich einige Accente, die aber der erste Librarius nicht durchs Ganze fortführte.

Indessen ist der Hauptcharakter des Buches, daß es stichometrisch geschrieben ist, und dadurch wird sein Ziel rückwärts bestimmt, über welches es nicht hinausschreiten kann. Aber es kann auch nicht weiter abwärts angewiesen werden, als in das 8te Jahrhundert, wenn wir auch nur allein nach den lateinischen Schriftzügen urtheilen. Wenn wir es aber mit der Laudianischen Handschrift der Apostelgeschichte vergleichen, deren Ursprung nicht tiefer herabgesetzt werden kann, als an den Schluß des 8ten Jahrhunderts, so müssen wir gewiß diesem Buche ein höheres Zeitalter zuerkennen.

Der Librarius hat sich der Mühe überhoben, am Ende jedes Briefes die Euthalischen Unterschriften und das Verzeichniß der Stichen beyzufügen. Dafür ist hinter dem Briefe an Philemon ein Verzeichniß der Stichen sämmtlicher Bücher des A. und N. T.; aber von einer andern Hand, welche auch noch den Brief an die Hebräer hinzugeschrieben hat. Eine Schriftprobe aus dem Briefe an die Römer hat Montfaucon gegeben. Palæogr. gr. L. III. C. 4.

E ist in den Pauliniſchen Briefen eine Handschrift, welche vormals die Abtey Saint Germain zu Paris besaß, Codex Sangermanensis genannt. Ich habe die Numer nicht erfragen können, die sie izt hat; man konnte mir nicht einmal mit Gewißheit sagen, ob sie noch existirt. *)

*) Ich sehe aus öffentlichen Blättern, daß die Handschrift izt in Petersburg ist, wohin sie von H. Legationsrath Dubrowsky gebracht wurde.

Sie ist nach Wetstein lediglich eine Abschrift des Codex Claromontanus, was Griesbach noch weiter bestätiget hat. Dieser hat sogar ihr Alter darnach bestimmt. Er hat nemlich mehrere Correctoren, welche am griechischen und lateinischen Texte des Claromontanus ihre Einsichten versucht haben, deutlich unterschieden. Einer aus ihnen hat sogar mit der kleinern Schrift Aenderungen im Lateinischen vorgenommen. Alle diese, und namentlich auch die letztern, welche auf ein sehr spätes Zeitalter verweisen, erscheinen im Texte der Handschrift von Saint Germain. Diesen Beobachtungen zu Folge versetzt sie der Gelehrte in das 10te oder 11te Jahrhundert. Symb. crit. P. II. p. 77. f. Die Uncialschrift war auch, nach den Schriftproben bey Mabillon de re diplomat. L. V. T. II. p. 346. und Montfaucon Palæogr. gr. L. III. C. 4. p. 218., dem Librarius nicht geläufig, sondern gleicht eher einer ängstlichen und mühseligen Mahlerey, als einer fertigen Buchstabenschrift.

Ich schließe an diese Reihe zwey andere Manuscripte an, welche wegen ihres Alters nicht mehr Recht haben, hier einen Platz zu verlangen, als die Handschrift von Saint Germain. Es sey mir erlaubt, in diesem Falle Rücksicht auf ihre Anverwandtschaft und Abstammung zu nehmen, damit die folgenden durch die vorhergehenden ihre Beleuchtung erhalten. Wie man in der Numismatik nummos commatis barbarici, Nachgepräge römischer Münzen unter rohen Völkern unterschied, so könnte man es auch hier thun, und diese Bücher codices barbaricos nennen; es sind F und G in den Paulinischen Briefen, von denen wir reden. Beyde sind griechisch-lateinisch, und Abschriften solcher Exemplare, die wir gerade abgehandelt haben.

G gehörte, bevor dieses Buch in die churfürstliche Bibliothek zu Dresden übergieng, dem Professor Börner zu Leipzig, woher es auch Codex Bœrnerianus genannt wird. Es enthält nur dreyzehn Briefe Pauli; der an die Hebräer wurde nicht mitgeschrieben: und in den übrigen Briefen mangeln sol-

Digitized by Google

gende Stücke, Röm. I. 1—6. II. 6—26. VIII. 1. 2. XIV. 23.—XV. 1. 1 Kor. III. 7—17. VI. 6—15. Kol. II. 1—9. Christian Friedr. Matthäi hat das ganze Manuscript mit allen seinen Eigenheiten abdrucken lassen, und auch eine gestochene Schriftprobe davon gegeben. *)

Die griechischen Schriftzüge sind uncial, aber auf eine besondere Weise gestaltet. Sie sind denen im Psalterium des Sedulius Scotus bey Montfaucon sehr ähnlich, Palæogr. gr. L. III. C. 7. p. 237., auch einem Psalterium, welches ich in der Bibliothek des Seminariums zu Würzburg gesehen habe.

Der Text ist aus einem stichometrischen Exemplare, obschon der Librarius in einem fortfuhr, ohne die Stichen abzusetzen. Er deutete dafür den Anfang von jedem derselben mit einem Initialbuchstaben an. Wenn wir den Absatz, wo er auf diese Weise bemerkt ist, im Schreiben befolgen, so liegt die stichometrische Eintheilung vor unsern Augen. Wir wollen es mit den gestochenen Schriftproben, ohne etwas an der Orthographie zu ändern, versuchen.

Ταυτα σοι γραφω
Ελπιζω ελθειν ταχειον
Εαν βραδυνω
Ινα ιδης.
Πως δει. εν οικω θεω αναστρεφεσθαι.
Ητις εστιν εκκλησια θεω ζωντος
Στυλος και εδραιωμα της αληθιας
Και ομολογουμενως.
Μεγα εστιν το της ευσεβιας. μυστηριον
Ος εφανερωθη. εν σαρκι.
Εδικαιωθη εν πνευματι
ΩΦθη αγγελοις.
Εκηρυχθη εν. εθνεσιν

*) XIII. Epistolarum Pauli Codex cum versione latina veteri, vulgo Antehieronymiana, olim Boernerianus, nunc Bibliothecæ Electoralis Dresdensis, summa fide & diligentia transcriptus & editus a Chr. Frid. Matthæi. Misenæ impens. Erbstenii. MDCCLXXXXI. 4.

Digitized by Google

Πιστευθη εν κοσμω
Ανελημφθη εν δοξη
Ο δε πνευμα ρητως λεγει.
Οτι εν υστεροις καιροις —

Diese richtige stichometrische Eintheilung, vermittelst der Initialbuchstaben, hat der Librarius auch noch mit Interpunctionen versehen, um uns zu überzeugen, wie wenig er eine Vorstellung von einer Eintheilung der Sätze hatte, und wie vollkommen unfähig er war, nur ein paar Stichen nach dem Euthalischen Grundsatze zu entwerfen. Die Accente hat er im ganzen Buche weggelassen.

Die lateinische Uebersetzung ist aus den Zeiten vor Hieronymus, und ist zwischen den griechischen Linien eingetragen. Sie ist mit dem kleinern oder Currentalphabete, und mit angelsächsischer Schrift geschrieben, dergleichen Wetstein in einem Psalter in der Basler Bibliothek beobachtet hat, dessen Vaterland, nach der Unterschrift, Irrland ist.

Der Abschreiber und seine Vorfahren haben sich bemühet, die Uebersetzung noch ängstlicher dem Griechischen anzupassen, als sie es ursprünglich war, wie z. B. Röm. IV. 16. εις το ειναι βεβαιαν την επαγγελιαν, in esse firmam promissionem. 18. εις το γενεσθαι αυτον πατερα πολλων εθνων, in fiendo, aut ut fieret, eum pater, aut patrem. 20. ε διεκριθη τη απιστια, αλλ' ενεδυναμωθη, non hæsitavit, aut æstimavit, aut dubitavit diffidentia, sed confortatus est, potentatus est.

Das Buch scheint auch zum griechischen Sprachstudium in monastischen Schulen gebraucht worden zu seyn, woraus gewiße sehr schülerhafte Anmerkungen zu erklären sind, wie Römer VIII. 5. οι γαρ κατα σαρκα οντες, qui secundum carnem sunt participium. Röm. IV. 13. επαγγελια τω αβρααμ, promissio dativus Abrahæ u. s. w. Allein wir können uns auf solche Nebenbemerkungen nicht weiter einlassen, und sind zufrieden, darauf aufmerksam zu machen, daß sich die Theorie derjenigen, welche die Verfälschung der griechischen Hand-

Digitized by Google

schriften aus dem Lateinischen als einen Grundsatz in der Geschichte des Textes aufstellen, so wenig bestätigt.

Aus dem bisher Gesagten sehen wir wohl, daß der Börnerische Codex eine Abschrift nach einem alten Exemplare ist, dessen griechischer Text mit Uncialzügen stichometrisch geschrieben, und dem eine Vor-Hieronymianische Uebersetzung zur Seite war: ungefähr nach einem Exemplare, welches der Clarmonter Handschrift gleicht, und sie dem Alter nach übertroffen haben könnte.

Diese Abschrift ist im 10ten, aufs höchste im 9ten Jahrhundert gemacht worden, da an dem Rande derselben öfter von der ersten Hand angemerkt wird: contra γοδδισκαλκον, contra græcos. Jener entwickelte seine Lehrmeinungen im 9ten Jahrhunderte, und diese zerfielen damals mit den Lateinern, und begannen das berühmte Schisma.

Es kommen auch Anmerkungen in einer anderen Sprache darin vor, welche mit Angelsächsischen keine Verwandtschaft hat, wie z. B. S. 22. nach der Matthäischen Ausgabe, die vielleicht ein Schotte oder Irrländer am leichtesten erklärte.

F oder Augiensis ist so genannt von der Augia major, Reichen-Au, dem ältesten Benedictiner-Stifte in Deutschland, denn St. Gallen gehört zum helvetischen Antheile. Das Stift liegt auf einer anmuthvollen Insel des untern Sees, eine Meile von Konstanz. Hier, in einer zahlreichen Gesellschaft sehr alter Manuscripte, war der erste bekannte Aufenthalt dieses Codex. Er kam auf vielen Umwegen nach England, und wurde für verloren gehalten, bis vor einigen Jahren D. Herbert Marsh Nachricht von seinem gegenwärtigen Verwahrungsorte gab. Er ist izt in der Bibliothek des Dreyeinigkeits-Collegiums zu Cambridge. Dieser Gelehrte wäre ganz dazu geeignet, uns ausführlicher über die Beschaffenheit des Manuscriptes zu unterrichten. Wetstein hat es noch verglichen, bevor es seine Reise nach England antrat.

Es ist nicht, wie das vorige, interlinear, sondern in Co-

Digitized by Google

lumnen geschrieben, zuerst das Lateinische, dann das Griechische, auf einem Blatte. In der letzten Sprache enthält es nur dreyzehn Paulinische Briefe; in der Lateinischen aber auch jenen an die Hebräer. Einige Blätter sind daraus verloren von Römer III. 8. bis zum 1sten an die Korinther.

Der griechische Text ist mit Uncialzügen, ohne Accente; der lateinische mit den angelsächsischen Cursivbuchstaben geschrieben. Die Worte sind im Griechischen nicht allein getrennt, sondern nach jedem derselben ist ein Punct, woher es dem Psalter des Sedulius, womit Wetstein die Schrift des Buches vergleicht, noch viel ähnlicher seyn muß, als das Börnerische Manuscript.

Ob sich eine Spur von Stichen darin finde, darüber müssen wir erst noch belehrt werden; die Uebersetzung ist ebenfalls eine aus jenen, die vor Hieronymus im Umlaufe waren.

Wetstein glaubte, G sey eine Abschrift von diesem; ist aber auch nicht entgegen, wenn man den Fall umkehren wollte. Allein in F ist nach jedem Worte ein Punct, und folglich durch dieses Zeichen ist jedes vom andern getrennt, und jedes hat seine Gränze; wo im Gegentheile G aus einem Manuscripte copirt wurde, welches noch keine Worttrennungen hatte. Wir können es aus folgenden Beyspielen sehen; 1 Kor. IV. 21. theilet G die Worte also: πνευματι τεπρα. οτετος. 1 Kor. VIII. 7. αδενης ες. αμολυνεται. IX. 12. ινα μη εν κοπτηντιν αδωμεν. XV. 33. φθειρασιν η. θιαχρησ. ;τα ομιλιαι. Das Manuscript F ist aber im Gegentheile nicht aus G abgeschrieben; denn die Art columnenweise zu schreiben ist in ältern Manuscripten die hergebrachte, wo man keine ältern Beyspiele hat von der Gewohnheit, die in G beobachtet ist. G hat sodann viele eigene Lesearten, welche im Codex F nicht angetroffen werden.

Dennoch ist es auffallend, wie sie oft in Kleinigkeiten und in Fehlern zusammentreffen, so daß sich die Abhängigkeit der beyden Manuscripte von einander schwerlich in Abrede stellen läßt. Diese unverträglichen Erscheinungen können nur

Digitized by Google

noch daraus erklärt werden, daß wir annehmen, es liege beyden Büchern eine gemeinsame Urschrift zum Grunde, welche nach der Gewohnheit der Zeit verschiedene Correcturen hatte, wovon der eine Abschreiber diese, der andere eine andere Lesart vorzog, und in seinen Text aufnahm.

Die Reichenauer Handschrift ist beyläufig so alt als die Börnerische: denn die Stelle: post illam generalem baptismi gratiam &c., welche, wie Semler bemerkt hat, aus Rhabanus Maurus genommen, und dem Reichenauer Codex zum Schlusse angehängt ist, ist von der ersten Hand. Er kann also nicht wohl früher geschrieben seyn, als in der letzten Hälfte des 9ten oder im 10ten Jahrhundert.

Diese Handschriften haben sich nicht in unsere Gegenden verirrt, sondern sind wahrscheinlich da entstanden. Vom 7ten Jahrhundert kamen zahlreiche Auswanderer aus Irrland und zum Theile aus Schottland zu uns, ließen sich da nieder, und wurden die Väter und Stifter unserer monastischen Institute und Abteyen. So kamen Gallus, Columban, Fridolin, Trudpert, Pirmin mit andern, und zogen in der Folge wieder Schüler aus ihrem Vaterlande nach, von denen einige, wie Sedulius der Schottländer, etwas griechische Sprachkenntniß mit brachten, und unter andern Beschäftigungen auch Bücher abschrieben. Die Exemplare dazu bezogen sie aus Italien. Ich besinne mich wohl in einem alten Cataloge der Manuscriptensammlung des Stiftes Reichenau gelesen zu haben, daß einer der Aebte von einer Reise nach Rom den Psalter von Aquila, Theodotion und Symmachus seinen Brüdern mit nach Hause brachte.

Ein sehr schönes stichometrisches Manuscript war der Codex H, von welchem in der berühmten Bibliothek des Bischofes Coislin zu Metz Nro. 202. Fragmente der Pauliniſchen Briefe aufbehalten wurden, welche Montfaucon abdrucken ließ, und Griesbach von neuem untersucht hat. *) Das Ver-

*) Montfauc. Bibliloth. Colslin. Parte II. p. 253—63. Griesbach Symb. crit. P. II. p. 85.

zeichniß derselben findet man in seiner Handausgabe des N. T.; bey Montfaucon eine Schriftprobe.

Der Codex hatte früher seinen Aufenthalt am Berge Athos, wo er als altes Pergament zum Einbinden anderer Bücher im Jahre 1218 verwendet wurde, wie sich aus einer Note des Buches ergibt, dem er zur Bekleidung dienen mußte.

Er ist ganz griechisch mit den größten Uncialbuchstaben, die noch in griechischen Handschriften vorgekommen sind, stichometrisch und mit Accenten geschrieben gewesen. Er hatte auch die Euthalischen Subscriptionen, wovon jene hinter dem Briefe an den Titus noch übrig ist: επιστολη προς τιτον της κρητων εκκλησιας κ. τ. λ.

Montfaucon schloß aus der Note: αντεβληθη η βιβλος προς το εν καισαρεια αντιγραφον της βιβλιοθηκης τε αγια παμφιλε χειρι γεγραμμενον, welche am Schlusse des Buches erscheint, daß es in Syrien geschrieben worden sey. Allein diese Nachschrift gehört dem Euthalius und nicht dem Librarius zu. Uebrigens weiß ich nichts, was uns entgegen wäre, wenn man das Buch in das 8te, etwa auch noch in das 7te Jahrhundert versetzen wollte.

§. 52.

Soviel sehen wir wohl aus den Beobachtungen, die wir bisher über verschiedene Manuscripte gemacht haben, daß die Art stichometrisch zu schreiben sich bis gegen das Ende des 8ten Jahrhunderts erhalten hat; dieses dürfte auch ungefähr der Zeitpunct seyn, in dem sie aus der Uebung gekommen ist. Den Uebergang von der Stichometrie zu einer Interpunction haben wir schon vorhin an einem merkwürdigen Manuscripte betrachtet.

Dieses ist der Codex K, Cyprius genannt, weil er im Jahre 1637 aus Cypern gebracht worden ist. Er war Colbertin. 5149, und ist nun 63 der Nationalbibliothek. Er enthält die vier Evangelien auf Pergamen mit Uncialschrift, die etwas ins Länglichte geht, geschrieben; und mit Accenten versehen, die aber über vielen Worten und über ganzen Zeilen

Digitized by Google

mangeln. Die Interpunctionen, die er durchaus hat, haben das Eigenthümliche, daß sie ohne Rücksicht auf die grammatische Eintheilung angebracht, und so angeordnet sind, daß ein Punct jedesmal das Ende eines Stichus andeutet, um den leeren Raum zu ersparen, der durch die Absätze der Stichen unbenützt verloren gieng. Die Schriftprobe ist bey Montfaucon Palæogr. gr. L. III. §. 6. p. 232.; die Unterschrift, die über sein Alter etwas bestimmen könnte, ist beschädigt. (Montfauc. Palæogr. L. I. C. 6. p. 41.) Der Gelehrte, durch den wir dieses alles wissen, setzt den Codex ins 8te Jahrhundert; wir setzen ihn gerne in das 9te herab.

L, einst in der königl. Bibliothek 2861, nun 62, enthält die vier Evangelien auf Pergamen zierlich mit Uncialzügen, welche nicht genau quadrat, noch auch ganz länglicht sind, auf jedem Blatte in zwey Columnen geschrieben. Er hat Accente, die aber, wie bey K, auf vielen Worten und einzelnen Zeilen mangeln. Die Interpunction drückt er durch ein kleines Kreutz aus. Vielleicht deutet er, wie der vorige, damit nur das Ende der Stichen an. Ich habe dieses Buch wohl gesehen, aber nicht so fleißig untersucht, um meine Vermuthung geltend machen zu können. Die beste Beschreibung davon ist bey Griesbach, der es in das 9te Jahrhundert versetzt. Symbol. crit. P. I. p. LXVI—LXXIX.

E, in der Basler Bibliothek B. VI. 21., die vier Evangelien enthaltend, woran folgende Stücke mangeln, oder von späterer Hand erstattet sind: Luk. I. 69.—II. 4. III. 4—15. XII. 58.—XIII. 12. XV. 8—20. XXIV. 47. bis Ende des Lukas. Das Manuscript ist auf Pergamen geschrieben, mit schöner aufrechtstehender Uncialschrift; hat Accente, die zuweilen auf einzelnen Worten mangeln, und ist ganz nach grammatischen Regeln interpungirt. Das Unterscheidungszeichen ist ein Punct, der bald oben, bald unten, bald in der Mitte angebracht ist, je nachdem es die kleinere oder größere, oder die Schlußabtheilung erheischt. Dieses sind die entscheidenden Charaktere; die übrigen bestimmen noch weniger, als diese.

Digitized by Google

Die vollkommene Interpunction würde ihn ins 10te Jahrhundert herabsetzen, wo sie bereits überall üblich war, wenn man erweisen könnte, daß sie vorhin nirgend gebraucht worden sey; aber die besonders schönen Schriftzüge erlauben es nicht, ihm ein Alter zuzuerkennen, wo die Uncialschrift abzunehmen, und den Currentbuchstaben Platz zu machen anfieng. Ich setze daher dieses Buch mit Wetstein lieber in das 9te Jahrhundert.

V, die vier Evangelien in der Bibliothek der heil. Synode zu Moskau, wo dieser Codex als das älteste Denkmal unter den dort aufbewahrten literarischen Schätzen verehrt wird. Er ist mangelhaft: Matth. V. 44. — VI. 12. IX. 18. — X. 1. XXII. 44. — XXIII. 35. Markus und Lukas sind vollständig; aber bey Joh. VII. 39. beginnt eine neue Hand, welche ihre Arbeit bis ans Ende fortgesetzt, und auch eine Unterschrift hinzugethan hat; die aber das Alter des Buches zu bestimmen so wenig etwas taugt, daß sie Matthäi schlechtweg als unzuläßig zu diesem Gebrauch von der Hand gewiesen hat.

Die Schrift ist uncial, oder, wenn hier das Wort mißfällt, es sind die Buchstaben des größern Alphabetes, die aber sehr klein und ungemein zierlich ausgearbeitet sind. Die Buchstaben sind nicht viel größer, als in dem Heraplarischen Manuscripte der Propheten des Cardinal Barberini; haben aber eine mehr länglichte Gestalt. Blanchini Evang. quadrupl. P. I. ad pag. DXXXII. cod. Barb. sign. num. V. Das Manuscript ist, wie es die Schriftprobe zeigt, welche Matthäi mit der Apokalypse ausgegeben hat, nichts weniger als στιχηρως geschrieben; sondern serie continua: aber in Absätze untergetheilt, die den Versen der gedruckten Bibeln sehr ähnlich sind. Der Anfang des Markus ist als Schriftprobe gestochen worden. Nach dem Eingange beginnt ein Absatz mit ιδε εγω; der nächste mit φωνη βοωντος; der folgende εγενετο Ιωαννης ενδεδυμε..; dann και εκηρυσσε λεγων; dann εγω μεν εβαπτισα; und endlich: και εγενετο εν εκειναις λ. Man sieht, daß diese Absätze genau mit unsern Versen übereinstimmen vom 3ten bis zum

gten. Man könnte aus dieser Bemerkung ein nachtheiliges Argument für das Alter des Codex ziehen, wenn nicht Robert Stephanus, von dem diese Verse herkommen, in seiner Ausgabe des N. T. vom J. 1551 selbst versicherte: quod autem per quosdam ut vocant versiculos distinximus, id vetustissima exemplaria ..... secuti fecimus.

Das Buch hat außer den Accenten auch eine ordentliche fortlaufende Interpunction: als Schlußzeichen an der Höhe der Buchstaben einen Punct; für die mittlere Abtheilung einen Punct an der Basis der Buchstaben, und für die kleinste Abtheilung den Beystrich. Es sollte daher in das 10te Jahrhundert gesetzt werden, wenn nicht ebenfalls die Zierlichkeit der Schriftzüge auf ein Zeitalter verwiese, in welchem die Uncialschrift noch nicht im Abgang und bald außer Uebung war. Aus diesem Grunde, scheint es, muß man dasselbe als gleichzeitig mit der Basler Handschrift annehmen. Die Beschreibung davon gibt Matthäi im Anhange ad Thessalonicens. p. 265. f.

g. Der heil. Synode XCVIII., vormals im Kloster des heiligen Dionys am Berge Athos, enthält die gesammten Pauliniſchen und katholischen Briefe. Die katholischen haben eine Catena; die Pauliniſchen aber Scholien des Johannes Damascenus. Der Text ist in zwo Columnen mit Uncialzügen, Accenten und Interpunctionen geschrieben. Wie es scheint, ist der Punct oben an dem Buchstaben das Schlußzeichen; in der Mitte die mittlere Abtheilung; unten die kleinste oder das Comma.

Die Catena und Scholien erscheinen in Currentschrift, weßwegen das Buch wohl schwerlich vor dem 10ten Jahrhundert geschrieben seyn kann. Die Beschreibung davon ist hinter Matthäi Epist. ad Rom. Tit. & Philem. p. 265—67., und die Schriftprobe bey den katholischen Briefen.

b. Ein Evangelistarium in der Bibliothek der heil. Synode N. XLIII. in zwo Columnen, mit Uncialzügen und Accenten; wenn man aus der Schriftprobe schließen kann, übel

Digitized by Google

interpungirt, und voll von Schreibfehlern. Die Schriftzüge sind ziemlich fett; doch nicht schlecht gerathen. Sie nähern sich sehr einem andern Evangeliarium vom Jahre 995, bey Wetstein N. 5., von welchem Montfaucon in append. ad Palæogr. eine Abbildung gegeben hat, wo er den Besitzer Corel nennet, was wohl Covel heißen sollte. Die Beschreibung von dem Moskauischen ist bey Matthäi Epist. ad Thessalonic. p. 252., wo auch eine Schriftprobe vorkommt.

h. Ein Evangelistarium in der Druckerey der heil. Synode N. XII., dessen Anfang (einige Lectionen aus Johannes) beschädiget ist. Es ist in zwo Columnen mit länglichten grossen Uncialzügen, Accenten und Interpunctionen geschrieben. Die kleinere Abtheilung geschieht auf der Schriftprobe durch einen Punct, der sich beynahe in eine Linie verlängert; das Schlußzeichen wird durch ein Kreutz ausgedrückt. Im Ganzen ist das Buch sehr correct, und von einem geschickten Librarius. Die Schriftzüge haben die größte Aehnlichkeit mit einem Evangeliarium (Colbert. 700. Wetsten. n. 1.), wovon ein Blatt bey Montfaucon abgebildet ist. Palæogr. L. III. C. 4. p. 229. Montfaucon ist geneigt, es in das 8te Jahrhundert zu versetzen. Wenn er nur erwiesen hätte, daß man damals schon ordentlich interpungirt habe; allein ohne den Erweiß für ein so bedeutendes diplomatisches Merkmal rechtskräftig zu führen, ist das 9te Jahrhundert eine Begünstigung für Handschriften, die so geeigenschaftet sind. Die Beschreibung gab Matthäi ad Thessalonic. p. 253. 54. und auch die Schriftprobe.

M. Einst ein Eigenthum des Abbé des Camps; nun in der Nationalbibliothek N. 48., enthält die vier Evangelien in Uncialschrift mit Accenten und Interpunctionen. Dazu hat die Handschrift noch über den Linien andere Zeichen mit rother Dinte, welche dem Ansehen nach Noten sind, nach denen die Evangelien in der Kirche abgesungen wurden. Sie hat übrigens mühsame Schriftzüge und Varianten, allem Ansehen nach von der ersten Hand, in Currentschrift am Rande. Nach

Digitized by Google

diesem Merkmale darf sie nicht über das 10te Jahrhundert hinaufgerückt werden. Die Schriftprobe ist bey Montfaucon Palæogr. L. III. C. 8. p. 260.

§. 53.

Es sind uns wenigstens noch einige der merkwürdigern Handschriften mit dem Cursivalphabete, auf die wir uns in der Geschichte des Textes bezogen haben, kurz anzuzeigen. Wir wollen die der Evangelien zuerst aufführen.

1. der Evangel. bey Wetstein und Griesbach, hat in der Bibliothek zu Basel die Zeichen B. VI. 27., und ist eine zierliche, mit Bildern ausgemahlte, Handschrift. Sie enthält das ganze N. T. (ohne die Apokalypse), welches aber so verbunden ist, daß die Apostelgeschichte und Briefe vorangehen, und die Evangelien folgen. Vor dem Evang. des Johannes ist die Erweckung des Lazarus abgebildet: neben Jesu sind zwey gekrönte männliche Figuren in Purpur mit Gold gekleidet, eine alt und graubärtig, die andere jugendlich vorgestellt. Unter dem Bilde ist ein griechisches Epigramm, aus dem wir sehen, daß einer der Leone hier gemahlt ist; und aus einigen andern Beobachtungen hat Wetstein erwiesen, daß Leo der Weise und sein Sohn Konstantin Porphyrogenet die zween Gekrönte sind, unter denen dieses Buch, vielleicht zum Gebrauche der Kirche des heil. Lazarus, die Leo erbaut hat, geschrieben wurde. Leo lebte aber am Schluße des 9ten und im Anfange des 10ten Jahrhunderts. Der Text der Evangelien ist von dem Text der übrigen Theile des Buches sehr verschieden.

10. in der Ausgabe des H. Pr. Matthäi; bey Griesbach Mt. 10. Diese Handschrift ist in der Bibliothek des Erzbischofes Nicephorus von Cherson, und enthält die vier Evangelien mit Scholien begleitet. Es ist nach der Unterschrift hinter dem Evang. des Lukas vom Librarius Mose, dem Sohne Elia, dem Kloster der Diener St. Michaels zu Jerusalem dargebracht. Dieser Umstand kommt uns zu gut in Ansehung dessen, was wir von dem Texte des Manuscriptes behauptet

Digitized by Google

haben, daß es nemlich aus einem Exemplare der Palästinischen Recension nachgeschrieben sey.

Es ist auf Pergamen mit Currentschrift, Accenten und Interpunctionen in Folio geschrieben. Die Anfangsbuchstaben, die Inhaltsanzeigen der Evangelien, die Aufschriften derselben; die Eusebianischen Canones und großen Hauptstücke am Rande sind mit Goldbelegten Buchstaben und rother Farbe ausgemahlt. Das ganze Buch ist wohlerhalten, correct, und, wie es scheint, auch prächtig. Auf alle Fälle ist es vor den Kreuzzügen geschrieben; vor dem Ende des 11ten Jahrhunderts: während derselben und nach ihnen ist ein solches Buch, in Jerusalem geschrieben, nicht mehr zu erwarten. Die Beschreibung davon hat Matthäi gegeben hinter Epp. ad Thessalonic. p. 234—37.; die Schriftprobe ist bey Lukas.

114. nach den Griesbachischen Zeichen; oder Harlej. 5540. enthält die Evangelien auf Pergamen, mit kleiner zierlicher Schrift im 13ten Jahrhundert geschrieben. Er ist nur Matth. VIII. IX. X. XI. sorgfältig, sonst überall flüchtig verglichen. In diesem Buche mangeln Matth. XVII. 4—18. und XXVI. 57—73. Griesbach Symb. crit. P. I. p. CLXXXXIII.

124. nach Griesbach; in der k. k. Bibliothek zu Wien Lambec. XXXI. 4. Am Ende jedes Evangeliums sind στιχοι und ρηματα zugleich angemerkt. Die Currentschrift ist nicht zierlich, die Anfangsbuchstaben sind roh. Die Beschreibung davon und eine gestochene Schriftprobe, nebst schönen Bemerkungen über den Text dieses Buches, hat Treschow gegeben in Tentam. descriptionis codicum vet. græc. nov. fœd. qui in Biblioth. C. Vindob. asservantur. Hauniæ. 1773. §. 4. Birch, der das Buch ebenfalls verglichen hat, setzt es ins 11te oder 12te Jahrhundert. Proleg. in edit. IV. Evang. p. LVIII.

1. eine Handschrift bey Matthäi, wovon die Nachrichten da und dort zerstreut sind; hinter seiner Ausgabe Epp. ad Thessalonic. p. 187. Præfat. in Acta app. p. X. Præf. in Epp. cathol. p. XXV. Die Schriftprobe ist bey Epist. ad

Digitized by Google

Rom. Sie enthält das ganze N. T. und den Psalter, nebst den sogenannten Canticis, mit äußerst kleiner Currentschrift, mit Accenten, Interpunctionen und Bildern der Evangelisten und Apostel. Der Text der Apostelgeschichte, weßwegen sie hauptsächlich hier angeführt wird, ist aus einer ganz andern Recension, als die übrigen Theile des Buches. Die Handschrift hat in der Bibliothek der heil. Synode die Numer CCCLXXX., und ist nach der Schätzung des Gelehrten, der sie verglichen hat, aus dem 12ten Jahrhundert.

Vatic. 367. Der Apostelgeschichte, katholischen und Pauliniſchen Briefe in 4., ungefähr aus dem 12ten Jahrhundert. Birch Variæ lectiones ad text. act. app. epp. catholic. & Pauli. Hauniæ. 1798. Prolegom. p. IX. Das Buch hat in der Apostelgeschichte und den kath. Briefen einen reinen Text; wurde aber im Paulus durch Zuziehung anderer Manuscripte und durch fremde Lesearten sehr entstellt.

17. bey Wetstein und Griesbach in den Briefen Pauli; vormals Colbert. 2844, nun in der Bibliothek zu Paris N. 14. Das Manuscript enthält Auszüge aus den Propheten und das ganze N. T., die Apokalypse ausgenommen. Es ist verbunden, und fängt mit dem 1sten Briefe an die Korinther an, und fährt der Reihe nach fort bis Philemon, ihn mit eingeschlossen. Der Brief an die Hebräer hat seine Stellung vor denen an Timotheus. Nach Philemon folgt die Apostelgeschichte und der Brief an die Römer; dann die kathol. Briefe, und endlich die Evangelien. Uebrigens ist es wohl geschrieben, und fällt in das 10te oder 11te Jahrhundert. Die Briefe Pauli sind uns vorzüglich merkwürdig; in den Evangelien hat es bey Wetstein die Numer 33., und in der Apgesch. und kath. Br. 13. Griesbach Symb. crit. T. I. p. CLXVI. f. Beobachtungen über den Text der Pauliniſchen Briefe sind in Griesbachs Symb. crit. T. II. p. 87—148.; eine Nachlese der Varianten hat Begtrup angestellt, und Birch bekannt gemacht in Supplement. hinter variæ lectiones ad textum Apocalyps. Hauniæ. 1800. p. 95. f.

Die

Digitized by Google

Die Vatikanische Handschrift 579 enthält unter verschiedenen andern Aufsätzen auch die Apokalypse; sie ist auf Cottonpapier, und etwa im 13ten Jahrhundert geschrieben. Sie ist also nicht alt, aber sie floß aus einem reinen, wohlerhaltenen Exemplare. Der Librarius hat indessen schon Anstalten gemacht, den Text seinem Verderben entgegenzuführen; er hat nemlich aus einem andern Buche Varianten gesammelt, und an den Rand verzeichnet. In der nächsten Abschrift wären sie vermuthlich als Verbesserungen eingetragen worden; wahrscheinlich hat er dieses selbst schon an einigen Stellen gethan, wenn es nicht früher geschehen ist: denn die Handschrift weicht doch auch zuweilen von ihrer Familie ab. Birch. Var. lectiones ad Text. Apocalyps. p. IX—XII.

Siebentes Hauptstück.

Ausgaben des neuen Testaments.

§. 54.

Eine schöne Erfindung lößte die Abschreiber von ihrem mühsamen Geschäfte ab; und wer sollte nicht glauben, daß man sie bald auf die Denkmale des Christenthums angewendet habe? Doch an sie kam die Reihe erst spät: es waren schon viele Werke der classischen Schriftsteller Griechenlands in ihrer Sprache durch die Buchdruckerey vervielfältigt, und in Europa verbreitet, ohne daß noch jemand sich daran gewagt hätte, die christlichen Bundesbücher in ihrer Ursprache bekannt zu machen; obschon von der lateinischen Bibel und auch von der deutschen mehrere Abdrücke vorhanden waren.

War es die Ehrfurcht, die man vor ihnen hatte; die Schüchternheit, mit der jeder seine Kräfte maß, wenn es auf ihre Bearbeitung ankam? Oder traute man seit der Florentinischen Synode den Griechen nicht recht, und ihren Handschriften? Mangel an religioser Freyheit war es wohl schwer-

lich, welche die Concilien zu Konstanz und Basel erst neuerlich gegen besorgliche Anmaßungen von der andern Seite der Alpen in Schutz genommen hatten.

Dieses war wenigstens der Fall nicht in einem Freystaate, der nie geneigt war, sich von außen einen Zwang anlegen zu lassen; ich meyne Venedig, wo selbst der berühmte Aldus im Jahre 1504 das Erstemal, nicht ein neues Testament, sondern nur als Versuch die sechs ersten Hauptstücke vom Evangelium Johannis herausgab, *) bey welchem es auch wider Erwartung lange verblieb. Vorher existirte vielleicht nichts vom N. T., als der Lobgesang Mariens Luk. I. 42—56. und der des Zacharias Luk. I. 68—80., welche einem schönen griechischen Psalterium vom Jahre 1486, das ich selbst besitze, beygefügt sind.

§. 55.

Nun aber kamen zween Männer in Concurrenz, von denen der Eine alles an Gelehrsamkeit und kritischem Blicke; der Andere alles an gutem Willen und Beharrlichkeit übertraf, dem es auch dazu weder an Geiste, noch an Hülfsmitteln zum Aufwande gebrach: nemlich Desiderius Erasmus und der spanische Minister, Cardinal Ximenes.

Mitten unter den Feyerlichkeiten, mit denen der Hof die Ankunft des Thronerben (1502) verherrlichte, machte der Minister den Entwurf zu seiner polyglotten Bibel (Biblia Complutensia, Bibel von Alcala), berief die Gelehrten, denen er die Ausführung anvertrauen wollte, und arbeitete in der Folge unter den wichtigsten Staatsgeschäften selbst mit. **)

Es war das N. T., womit sie den Anfang machten, als welches nach der Unterschrift hinter der Apokalypse schon 1514 im Jänner vollendet war, da das Ganze erst im J. 1517. den 10ten Jul. zu Stande gekommen ist.

*) Adler im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur. XVIII. Th. S. 150. f.

**) Hist. du Card. Ximenes par Flechier, T. I. L. I. l'an 1502. Hist. du ministère du Card. Ximenes par Marsolier, T. II. L. IV.

Digitized by Google

Sie gebrauchten dabey, wie sie in der Vorrede sagen, die ältesten und correctesten Handschriften, welche ihnen Leo der X. aus der Apostolischen Bibliothek zugeschickt hatte. Da Leo im März 1513 auf den päbstlichen Stuhl erhoben wurde, so können sie, wenn wir die Zeit der Versendung dieser Manuscripte auch nicht in Anschlag bringen, in den zehn Monaten, bis zum Abdrucke der Apokalypse im Jänner 1514, wenig Gebrauch mehr von ihnen gemacht haben. Es müßte dann geschehen seyn, daß sie diese Handschriften schon früher unter Julius dem IIten durch die Vermittlung des Cardinals von Medicis, welcher über diesen Pabst viel vermochte, erhalten hätten, und ihm diese Gefälligkeit izt in jener Würde verdankten, in er dem Julius nachgefolgt war.

Sie hatten wohl auch andere Manuscripte, deren sie nicht ausdrücklich erwähnt haben; wenigstens Stunica beruft sich öfters in seinen Streitigkeiten mit Erasmus auf einen Codex Rhodiensis, welcher vielleicht mit andern von dem Universitätsbibliothekar zu Alcala an den Raketenmacher daselbst verkauft worden ist. *)

Ximenes hatte noch die Freude, sein Werk vollendet zu sehen; starb aber vier Monate nachher, den 8ten Nov. 1517, ohne es noch bekannt gemacht zu haben. Es verliefen mehrere Jahre von seinem Hintritte, bis endlich Leo der X. den 20sten März 1525 die Bewilligung zum Ausgeben ertheilte.

Erasmus hatte zwar später angefangen, kam aber dem Alcalischen N. T. durch das seinige zuvor, welches mit einer eigenen lateinischen Uebersetzung zur Seite, und mit schönen Anmerkungen begleitet, im Jahre 1516 in Fol. bey Frobenius zu Basel erschien.

Die Grundlage seiner Ausgabe war in Ansehung der Evangelien der Cod. Basil. B. VI. 25; in der Apostelgeschichte und den Briefen aber Cod. Bas. IX., welche beyde noch mit den Correcturen von der Hand des Erasmus in der bürgerl.

*) Michaelis Einleit. in das N. T., I. Th. §. 106. S. 776. 4te Ausg.

Bibliothek zu Basel aufbewahrt sind: der Cod. Reuchlini, aus dem er die Apokalypse hatte, ist nicht wieder zum Vorschein gekommen. Damit verglich er zuweilen Basil. VI. 17. und Basil. B. X. 20.; dann auch lat. Handschriften, wie er in der Vorrede zu den Annotationen (S. 225.) sagt, und einige Kirchenväter: Postremo ad probatissimorum omnium suffragiis autorum, vel citationem, vel emendationem, vel enarrationem, nempe Origenis, Chrysostomi, Cyrilli, Hieronymi, Ambrosii, Hilarii, Augustini, quorum testimonia complusculis locis in hoc adduximus.

Die Annotationen, scheint es, sind während der Recension des Textes entstanden; woher die Vorrede dazu 1515, früher als der Abdruck des Ganzen, datirt ist.

Dieser Ausgabe des bewunderten Mannes folgte bald 1519 eine zweyte, und im J. 1522 eine dritte, in welcher er das Erstemal die Stelle 1 Joh. V, 7.: e cod. Britannico, wie er sagt, aufgenommen hat. *) Dann in den Jahren 1527 und 1535 eine vierte und fünfte. Bey den zwo letzten kam ihm auch die Bibel von Alcala zu statten, nach welcher er mehrere Verbesserungen, vorzüglich in der Apokalypse, vorgenommen hat.

§. 56.

Der Anfang war gemacht, und nun folgten bald mehrere nach; namentlich Andreas Asulanus, der Schwiegervater des Aldus, welcher 1518 zu Venedig in Fol. den Erasmischen

*) Es ist bekanntlich Cod. Monfortii, beyläufig im 14ten Jahrh. geschrieben. Vergl. Opera Erasmi, Tom. IX. p. 294. 95. Bas. 1540. und Repertor. für bibl. und morgenl. Literat. III. Th. S. 260. Dr. Herb. Marsh hat die Stelle aus cod. Monf. εν τω ϰρανω, πατηρ, λογος, ϰαι πνευμα αγιον, ϰαι ουτοι οι τρεις εν εισι. ϰαι τρεις εισι οι μαρτυρουντες εν τη γη, mit der Complut. Ausgabe verglichen, wo sie also lautet: εν τω ϰρανω, ο πατηρ, ϰαι ο λογος ϰαι το αγιον πνευμα, ϰαι οι τρεις εις το εν εισι. ϰαι τρεις εισιν οι μαρτυρουντες επι της γης. Anmerk. und Zusätze zu Michaelis Einl. S. 337—38. S. a. in Paulus Memorabilien, VI. St. S. 14. 31.

Digitized by Google

Text abdruckte, doch nicht ohne Vergleichung anderer Manuscripte; wenn es auch übertrieben ist, was er in der Vorrede sagt: multis vetustissimis exemplaribus collatis. Wenigstens zeigen sich in einigen Aenderungen, vorzüglich in der Apokalypse, Spuren davon, und eine der Handschriften, die er gebraucht hat, welche, ausgenommen die Apokalypse, das ganze N. T. enthält, ist erst neuerlich von einem Gelehrten wieder erkannt worden. *)

Wie nun dieser den Erasmus zum Führer genommen hat, so hat ein anderer, Robert Stephanus, die Alcalische Bibel befolgt in seiner niedlichen Ausgabe vom J. 1546 in 16, welche man mirificam nennet. Das Wort ist eine Anspielung auf den Anfang der Vorrede: o mirificam regis nostri .... liberalitatem, wozu die Behauptung Anlaß gab, daß sie frey sey von allen Druckfehlern. Es standen ihm dabey aber auch mehrere Handschriften zu Dienste, über die er sich mit französischer Lebhaftigkeit erkläret: siquidem codices nacti aliquot ipsa vetustatis specie pene adorandos, quorum copiam nobis bibliotheca Regia facile suppeditavit; dann setzt er hinzu: adjuti præterea sumus cum aliis, tum vero complutensi editione, quam ad vetustissimos Bibliothecæ Leonis X. Pont. codices excudi jusserat Hispaniarum cardinalis Franciscus Simenius, *quos cum nostris miro consensu saepissime convenire ex ipsa collatione deprehendimus.*

Allerdings muß die Uebereinstimmung seiner Manuscripte und des Alcalischen Textes sehr groß gewesen seyn, weil er ihn nicht nur in dieser, sondern auch in der folgenden Edition 1549, in 16, bis auf einige Stellen, wie es aus der Vergleichung erhoben ist, abgedruckt hat. Bengel Introd. in Cr. N. T. §. 36. p. 435.

Aber in der dritten, welche im J. 1550 mit einer besondern typographischen Schönheit in Fol. gedruckt, und seine

*) Birch Præfat. in IV. Evang. Hauniæ. 1788. p. VII. VIII. Es ist Vatic. 360.

Digitized by Google

Hauptausgabe ist, folgt er (Bengel l. c.) der fünften Edition des Erasmus, mit welcher er 16 Handschriften verglichen hat, deren Abweichungen er am Rande verzeichnet. Cum vetustissimis sedecim scriptis exemplaribus, sagt er in der Vorrede; doch ist das erste derselben, wie er selbst erklärt, das Complutensische Exemplar: das zweyte war aus Italien, das 3te, 4te, 5te, 6te, 7te, 8te, 10te und 15te aus der königl. Bibliothek; die andern anderswoher, welche er alle der Reihe nach, unter den Zeichen α, β, γ bis ις, am Rande anführt. *) Im Jahre 1551 erschien mit der Olive

*) Die Gelehrten haben es sich zur großen Angelegenheit gemacht, die Handschriften des Stephanus zu entdecken, die er bey der dritten Ausgabe gebrauchte. Die Veranlassung dazu war 1 Joh. V. 7., wo Robert das Omissionszeichen vor εν τω ουρανω setzte, ohne zu bemerken, daß es sich auf die folgenden Worte bis εν τη γη erstrecke. Dabey merkte er am Rande an "δ. ε. ζ. ι. ια. ιγ," nemlich, daß es diese Handschriften seyen, welche das Bezeichnete auslassen, und man schloß daraus, daß sie nicht die ganze Stelle, sondern nur die Worte: εν τω ουρανω; oder wenn sie auch die ganze Stelle auslassen, daß wenigstens die übrigen zehen dieselbe enthalten haben. David Martin Vérité du texte 1 Jean, V. 7. démontrée par des preuves, qui sont au-dessus de toute exception. Utrecht. 1722. 8. Journal des Savans. Juln. 1720. p. 643.

Le Long und Wetstein suchten nun nach, und fanden einen Theil dieser Manuscripte; Griesbach berichtigte ihre Angaben, und Fleischer hat in Briefen an Michaelis, wovon dieser Auszüge in seiner Einleitung, in der dritten und vierten Auflage, gegeben hat, die Numern namhaft gemacht, welche sie später in der königl. Bibliothek zu Paris bekommen haben.

α. ist nach Roberts eigener Angabe die Edit. Complut. β. ist Cantabrig. Ev. D. γ. Evang. reg. 2867; nunmehr nach Fleischer 84. Griesbach zweifelt (Proleg. in N. T. edit. 2dam, Sect. I. p. XIX.) an der Richtigkeit ihrer Behauptung; er und Wetstein führen die Lesearten davon n. 4. Evang. an. δ. Reg. 2871, Fleischer 106. enthält das ganze N. T. außer der Apokalypse; ist bey Griesbach und Wetstein in allen Classen n. 5.

Digitized by Google

des Stephanus in 8., ohne Druckort, wie man glaubt zu Genf, eine Ausgabe des N. T. von der Vulgata und der Erasmischen Uebersetzung begleitet, welche das Erstemal die von Robert gemachte Eintheilung in Verse enthält .....

ε. Reg. 3425, Fleischer 112. das ganze N. T., ohne die Apok.; bey Wetstein und Griesbach überall n. 6. ϛ. Reg. 2866, Fleischer 71. Evangelien, bey Wetstein und Griesbach n. 7. ζ. Für diesen Codex führt Wetstein zwo Handschriften an, Reg. 2242, Evangelien, und 2241, Paul. Apostelg. und kath. Briefe. Die Evangelien und Paulus sind bey Wetstein mit n. 8.; die Apg. und kath. Br. mit n. 50. bezeichnet. Allein die letzte Numer 2241. enthält bey Fleischern nicht blos Apgesch., Paulus und kath. Br., sondern das ganze N. T., und ist izt n. 47., hat aber dem Ansehen nach auch einst die Numer 2242., vielleicht durch einen Schreibfehler, gehabt. Dann waren aber noch in der königl. Bibliothek Evangelien mit n. 2242., izt n. 49., vorhanden. Aber 2241., n. 47. kam lange nach Stephan, erst im J. 1687 in die königl. Bibliothek; daher vermuthet Griesbach, 2242., n. 49. möchte einst Apgesch. und kath. Br. gehabt haben, die aber anders verbunden worden sind. Proleg. in N. T. ed. 2. Sect. I. p. XXI. η. ist sicher Evang. Reg. 2861., nun 63. oder L. S. Colsl. 200. das N. T. außer der Apok., bey Wetstein und Griesbach Evang. n. 38., Paul. 23, Apg. und kath. Br. 19. ι. Reg. 2870., Fleischer 102., bey Wetstein und Griesbach Paulus 9., Apg. und kath. Br. 7. ια. Apgesch. und kath. Br. n. 8., Paulus 10. bey Wetstein und Griesbach; man weiß nicht, was aus ihm geworden ist. ιβ. Reg. 2862, Evang. nach Fleischer izt 83. Griesbach hält aber diese Bestimmungen nicht für ganz sicher. Die Lesearten kommen bey ihm und Wetstein vor unter n. 9. Evang. ιγ. ist nach Marsh neueste Angabe Cantabrig. kk. 6. 4. Letters to Mr. Archdeacon Travis in vindication of one of the Translator's notes to Michaelis introduction. By the Translator of Michaelis. Leipz. 1795. 8. p. 49—70. ιδ. Evangelien, nicht Reg. 2865, sondern Victorian. 774 in der Biblioth. zu St. Victor bey Paris. Griesbach. symb. crit. P. I. pag. CXLIV—XLVI. bey Griesb. Evang. n. 120. ιε. Reg. 2869, nach Fleischer 237., enthält die Briefe Pauli, Apgesch., kath. Br., Apokal. Er wurde von Wetstein aufs neue verglichen; hat

Novum Testamentum ad vetustissima exemplaria MSC. excusum: adjecta duplici translatione: in interiore quidem margine veteris interpretis, in interiore Desiderii Erasmi ... Quod autem per quosdam, ut vocant, versiculos, fährt die Vorrede fort, opus distinximus, id vetustissima exemplaria ... secuti fecimus. Es ist auch wirklich wahr, daß man alte Manuscripte findet, welche zuweilen in dergleichen kleinere Absätze abgetheilt sind, die etwas ähnliches mit unsern Versen haben.

Im J. 1569 erschien eine neue von seinem Sohne Robert: Lutetiæ ex officina Rob. Stephani Typographi regii, typis regiis MDLXIX. 16. Hinten sind ihr auserlesene Varianten, mit der Aufschrift: selectæ variantes ex Stephani tertia, angehängt.

Alle diese Ausgaben hatten für ihre Zeiten einen unschätzbaren Werth, obschon sie im Grunde nichts als äußerst mangelhafte Versuche sind, wie es alle ersten Unternehmungen in einem neuen Fache seyn müssen. Vorhin hatte irgend ein Abschreiber, zuweilen mit Wahl, öfters durch Zufall, einen alten Codex nachgeschrieben, und etwa noch ein Manuscript und das andere zur Vergleichung zugezogen, um bey unleserlichen oder zweifelhaften Stellen sich Raths zu erholen, oder hie und da nach seinem Gutdünken eine Lesart zu wählen, die ihm besser einleuchtete. So gieng es auch hier: die Editoren griffen nach den nächsten besten Handschriften, die in der Nähe waren, ohne noch die geringste Ahnung zu haben von dem kritischen Vorrathe, der in dem Dunkel der Bibliotheken ihrer wartete, von den verschiedenen kritischen Erscheinungen, die im N. T. vorkommen, oder von Grundsätzen, nach denen hier zu verfahren seyn dürfte. Und so weit sie auch an Gelehrsamkeit den ehemaligen Abschreibern überlegen waren, so

bey ihm im Paulus n. 12, in der Apgesch. und kath. Br. n. 10, in der Apokalypse n. 2, so auch bey Griesbach. ꝛc. wie Griesbach sagt, ignotus codex apocalypseos. Die Lesearten desselben kommen bey ihm unter n. 3. Apoc. vor, und bey Wetstein.

Digitized by Google

giengen sie doch überall nur auf gerathewohl, emendirten, gleich ihnen, nach Gutdünken und zufälligen Ansichten, und waren hierin sogar hinter den griechischen Librarien, daß sie über das Alter der Handschriften und die Kennzeichen desselben weniger Auskunft wußten.

Für uns, in den gegenwärtigen Zeiten, wären sogar diese Ausgaben viel wichtiger, wenn jeder der Editoren irgend ein altes Manuscript nur getreu und fleißig, ohne Urtheil, abgedruckt; wenn uns z. B. die Complutenser nur den Rhodischen Codex, wie Hearne den Laudianischen der Apostelgeschichte, oder Woide den Alexandrinischen, mit einer vorläufigen Beschreibung seines Aeußern und seines Zustandes, getreu wieder gegeben hätten.

Sie gehören also wohl zur Geschichte des Bibelstudiums, der Typographie und der Cultur des 16ten Jahrhunderts, und mögen in verschiedener Hinsicht allerley Aufschlüsse geben; aber für die Kritik des N. T. dienen sie nur noch so viel, um den Fehlern, die in unsern gedruckten Ausgaben sind, und den falschen Lesearten, bis zu ihrem Ursprunge, nachzugehen.

§. 57.

Jezt stand eine Schaar von Buchhändlern auf, welche bald die eine, bald die andere dieser vier Ausgaben nachdruckten, oder sich aus zwoen und dreyen eine neue zusammensetzten.

Die Alcalische Ausgabe druckte Christoph Plantin zu Antwerpen fünfmal nach; in den Jahren 1564, 1573, 1574, 1590, 1591, und seine Officin nach seinem Tode 1601. 1612. Zu Genf erschienen Nachdrücke davon im J. 1609, 1619, 1620, 1628, 1632. *) Sie ist auch wiederholt in den Polyglotten von Paris im 9ten und 10ten Theile 1645. Endlich auch zu Mainz im J. 1753., wo ihr P. Goldhagen Varianten unterlegte, unter denen auch einige aus dem noch unverglichenen codex Molsheimensis sind.

Die Erasmischen haben nachgedruckt: Wolfius Cephalæus, Argentorati. 1524. 8. Froben und Episkopius. 1545.

*) Le Long Biblioth. sacr. ed. Masch. P. I. p. 281—93.

4. ετυπωθη εν βασιλεια παρ' ιερωνυμω Φροβηνιω και νικολαω επισκοπιω, ετει της θεογονιας αφμε. Auch Heerwagen Basil. 1545. fol. *) Nikolaus Brylinger gr. lat. Basil. 1546 und 1550. 8. Vögelin græc. lat. Lipsiæ imprimebatur per Andream Schneider Typis Vœgelianis. 1570. Leonhard Oſten gr. lat. Basil. 1588. 8.

Unter den Nachdruckern des Erasmus zeichnen ſich aber zween vorzüglich aus, daß es unbillig wäre, ſie mit dem gemeinen Haufen zu vermengen. Der erſte iſt Simon Colinäus, deſſen N. T. Paris 1534, den Erasmus zwar als Grundlage erkennet; aber nicht ohne eigenes Verdienſt iſt. Der Herausgeber zog ſelbſt alte Handſchriften zu Rathe, worunter Victorianus 774, welchen nachher Stephanus ι nannte, bey Griesbach 120 der Evangelien, oder eine mit dieſem Codex ſehr verwandte Handſchrift, nemlich Reg. 2865 b, bey Griesbach 119. In der Apoſtelgeſchichte, den Pauliniſchen Briefen und den Katholiſchen verglich er ein Manuſcript, welches nachmals Stephanus ω bezeichnete. **) Aus dieſen Exemplaren und Andern, wie es ſcheint, änderte er den Erasmiſchen Text, und half ihm, wie er meynte, an vielen Stellen nach. Dieſe Ausgabe war früher, als die erſte des Stephanus, und hätte derſelben durch dieſes rühmliche Streben den Preis ſtreitig machen können, wenn ihr die öffentliche Meynung beygeſtanden wäre. Aber ſie hatte keine Nachfolger und Nachdrucker, und blieb deßhalb unter den Secundarausgaben.

Der andere iſt Jakob Bogard, welcher im J. 1543 mit einigen Veränderungen, vorzüglich in der Apokalypſe, dem Erasmus folgte, und einen Anhang aus Steph. ι ſeinem N. T. beyfügte. ***)

Aus der Alcaliſchen Bibel, mit Zuziehung des Erasmus, ſind entſtanden: Biblia Antwerpiensia Philippi Regis 1571.

*) Millius Proleg. n. 1153.

**) Bengel Introduct. in Cris. N. T. §. 36. p. 435. Griesbach Symb. crit. P. I. p. CXLVI — CLIV.

***) Wetsten. Prol. p. 142.

Digitized by Google

72. *) Die Plantiniſchen Ausgaben 1572 und hernach 1584 Fol. mit der Interlinear-Verſion des Arias Montanus, **) und die Raphelenziſche zu Leiden 1591. 16. Die Comeliniſche mit eben dieſer Interlinear-Verſion 1599 in groß Folio.

Aus der Erasmiſchen und Aldiniſchen wurden zuſammengeſetzt die Hagenauer Ausgabe in ædibus Thomæ Anselmi Badensis 1521. mense martis. Die Strasburger bey Fabricius Capito 1524. Die Ausgabe bey Johann Bebel, mit der Vorrede des Oekolampadius zu Baſel 1530 und 1535. 8. Die des Thomas Plater 1538, 1540, 1543 und 1544 ***) zu Baſel in 8.

Von der erſten Stephaniſchen ſoll ein Nachdruck ſeyn: της καινης διαθηκης απαντα. Novum Testam. Parisiis, impensis viduæ Arnoldi Birkmanni 1549. 16.: mit dieſer Ausgabe ſoll in dem Aeußern vollkommen übereinſtimmen, eine bey le Long, ed. Masch P. I. p. 215. beſchriebene; nur daß ſtatt Birkmann auf dem Titelblatte der Name Haultin ſteht. †)

Die dritte Stephaniſche haben die Wecheliſchen Erben 1601. Fol. ſamt den Varianten am Rande getreulich wieder-

*) Bengel Introduct. in Cris. N. T. p. 453. §. 36. Vergl. Wetst. Prol. p. 150.

**) Curcellæus Præf. in N. T. Wetsten. Prol. p. 151.

***) An der Exiſtenz der Ausgabe von MDXLIII. zweifelte Maſch, le Long Biblioth. sacr. P. I. p. 200. Sie iſt, nebſt den andern Plateriſchen, in der hieſigen akademiſchen Bibliothek, und gleichet in Allem vollkommen der dritten, bis auf den Strich XLIII und XLIIII. Der Titel, die Dedication: Docto & pio M. Severino Ertzberger Basileensis Ecclesiæ communi Diacono, Joannes Gastius Brisacensis Theologiæ candidatus S. D. dann die Vorrede: in sacrarum litterarum lectionem Joannis Oecolampadii exhortatio; der Text, die Seitenzahl, die Unterſchrift ſind dieſelben. Sie iſt auch, wie die von XLIII, im Märzmonate datirt: Basileæ per Thomam Platerum impensis Reinhardi Beck. A. MDXLIII. mense Martio.

†) Marſh Anmerk. zu Michaelis Einl. I. Th. S. 426. Deutſche Ueberſ.

gegeben. Schon früher hatten sie einen Abdruck der dritten und fünften Stephanischen zusammen gemacht; nemlich im J. 1597. Fol., in welchem sie die Varianten vom Seitenrande der dritten des Stephanus unter den Text setzten, und Lesearten aus der Alcalischen Bibel und der Vulgata hinzuthaten: Ad novum Testamentum quod attinet, sagt die Vorrede, exemplar Roberti Stephani Typographi regii, patris & filii, secuti sumus, atque varias lectiones, quæ non tantum in eo exemplari ex codicibus regiis collectæ continebantur, sed & in complutensi & in aliis editionibus, & quorundam adnotationibus reperiri potuerunt, adjici curavimus. Diese und insbesondere die Aldinische Ausgabe sind die Bestandtheile von dem margo Wecheliorum, welchen Franz Junius bearbeitet haben soll, und aus dem man zuweilen viel Wesens gemacht hat.

Dem Stephanus folgte auch N. I. C. Testamentum græce collatis non paucis venerandæ fidei exemplaribus, accuratissima cum lima editum per Nicol. Bryling. MDLXIII. 8. Der Seitenrand ist, wie die dritte Stephanische, mit Varianten beschrieben, welche auch wirklich aus derselben mit Auswahl genommen sind; doch mangeln die Zeichen der Manuscripte, mit denen sie bey Stephanus aufgeführt werden. Man findet mitunter wohl auch andere Varianten angemerket, die dort nicht erscheinen, wie z. B. Matth. II. 2. προσκυνησαι αυτον. V. 11. ειπωσι παν πονηρον καθ' υμων. VI. 34. μεριμνησει εαυτης. IX. 4. και ειδως ο Ιησους. XV. 39. ανεβη. XVII. 25. τα τελη. XIX. 24. εις την βασιλειαν των κρανων εισελθειν. XXI. 30. ναι κυριε .... εγω υπαγω. XXV. 22. εκερδησα εν αυτοις. Diese habe ich im Matthäus bemerkt; ich traf sie aber meist bey Aldus wieder, und die übrigen sind, wie es scheint, aus der Vulgata genommen.

Hieher zählt man auch die Crispinische und Vögelische vom J. 1564, die ich nicht kenne. Die Vögelische zu Leipzig 1564, sagt Johann David Michaelis, und die Crispinische zu Genf 1553 folgen Stephano gänzlich nach.

Digitized by Google

§. 58.

Seit Stephanus hatte durch alle diese Nachdrucker die biblische Kritik keinen Zuwachs gewonnen, keiner derselben hat irgend etwas aus unverglichenen Handschriften zu der schönen Sammlung, welche Jener durch seinen Sohn veranstalten ließ, beygetragen. Eben so wenig hat irgend einer den vorliegenden Apparat durch eine glückliche Behandlung zu einer kritischen Ausgabe zu nützen versucht. Stephanus hat auch sich selbst hierin wenig zugetraut; sondern nur die 5te des Erasmus mit einigen Veränderungen abgedruckt, und übrigens seine Varianten an den Rand hingestreut, für denjenigen unter seinen Käufern, der einst Lust hätte, davon Gebrauch zu machen.

Dieser war Theodor Beza, ein Schüler von Johann Calvin, welcher selbst die schriftlichen Vergleichungen, die Robert seinem Sohne Heinrich zu danken hatte, an sich brachte, und, ich weiß nicht woher, eine arabische Uebersetzung und auch die syrische erhalten hatte, welche durch die rühmliche Unverdrossenheit Widmanstads einsweilen erschienen war. Er fieng nun an, den Text zu beurtheilen, und die vorigen Ausgaben, vorzüglich den Erasmus zu emendiren. Beza hatte das Loos, oft sehr gelobt und sehr getadelt zu werden; beydes mit gleichem Grunde. Seine Emendationen sind oft sinnreich; aber die Hülfsmittel zu einem solchen Unternehmen waren zu mangelhaft, und man hatte noch keine Grundsätze zu ihrem Gebrauche.

Seine erste Ausgabe erschien ohne Druckort (zu Genf) bey Heinrich Stephanus: Jesu Christi D. N. Novum Testamentum &c. Anno MDLXV. excudebat Henricus Stephanus illustris viri Huldrici Fuggeri typographus. Der griechische Text hat zwo lateinische Uebersetzungen, die Vulgata und seine eigene zur Seite, und Annotationen unten, die bald kritisch, bald exegetisch sind. Die Zuschrift ist an Elisabeth, Königin von England; worin er vorgibt, 25 Manuscripte gebraucht zu haben; ad hæc omnia accessit ex

Stephani nostri bibliotheca cum *viginti quinque* plus minus manuscriptis codicibus, & omnibus pene impressis ab Henrico Stephano, ejus filio, & paternæ sedulitatis hærede quam diligentissime collatum. Im Jahre 1576 folgte eine zweyte bey demselben Drucker; dann eine dritte, vierte und fünfte, 1582, 1589, 1598. In der zweyten nennet er nur septemdecim MSpta; in der vierten und fünften aber novemdecim. Da er sich in der Ersten auf 25 Handschriften berief, welche in der zweyten bis auf 17 abgenommen hatten, so zog er sich dadurch den bittern Tadel selbst unter den Seinigen zu.

Doch denke ich mir ihn nicht so unbesonnen, daß er, wenn er in der ersten Edition etwas übertrieben hätte, sich vergessen, und hernach in der zweyten sich selbst beschämt haben könnte. Es kommt mir wahrscheinlich vor, was man schon zu seiner Entschuldigung angebracht hat, daß er in der ersten Edition XV schrieb, was der Setzer für XXV ansah, und viginti quinque ausschrieb; denn 15 sind am Rande des Stephanus, wenn man die Complutensische Ausgabe nicht mit zählt. Zählt er auch diese, wie es Stephanus that, und den codex Claromontanus dazu, so sind es mit ihm septemdecim geworden. Nachher erhielt er noch einen antiquissimus codex MST., von dem er in den zwo letzten Ausgaben redet; somit war die Zahl auf 18 gestiegen. Aber neunzehn waren es nur, wenn er den codex Cantabrigiens., der mittlerweile sein Eigenthum geworden ist, zweymal, unter den Stephanischen und für sich, wieder anrechnete.

Dieser Mann hat dem Texte eine andere Gestalt gegeben, als er bisher hatte, und wurde der eigentliche Urheber des textus receptus. Seine Gelehrsamkeit und die besondere Empfehlung, daß er Calvins Jünger war, verschaften ihm Ansehen in dieser Schule, und seine Recension wurde in England, *) besonders aber in Holland und in der Schweiz geehrt.

*) Ich kenne zwar von den englischen Nachdrücken des Beza nur einen vom J. 1642. Cantabrig. fol.

Digitized by Google

Unter den Gelehrten des Lutheriſchen Bekenntniſſes hatte ſich mittlerweile Niemand beſonders hervorgethan; die geſchmackloſen Controverſen gegen die Papiſten beſchäftigten zu viele Hände, und entzogen ſie dem Anbaue einer andern Literatur. Dazu kam noch der Umſtand, daß auch der Buchhandel in Holland zu Haus war. Dieſen Umſtand machten ſich vorzüglich die Elzevire zu Nutze, und vertrieben, ohne auch mit einer Sylbe des Verfaſſers zu erwähnen, dieſe Recenſion in mehrern niedlichen und auch ſchönen Ausgaben in allen Ländern und unter allen Glaubensgenoſſen.

Die erſte Elzeviriſche Ausgabe erſchien, ohne Vor- und Nachrede, Lugduni Bat. ex officina Elzeviriana, Anno MDCXXIV. 16. Nur am Titelblatte iſt angemerkt: ex regiis aliisque optimis editionibus cum cura expressum.

Die Grundlage iſt allerdings der Text aus der dritten des Robert Stephanus; denn dieſe war auch die Grundlage des Beza, und die Gelehrten haben recht geſehen, welche zwiſchen ihr und der dritten Stephaniſchen eine große Uebereinſtimmung bemerkten. *) Aber ſobald ſie von Robert abgehen, folgen ſie dem Beza. Wetſtein hat mehrere Stellen angemerkt, in denen ſich der Text von ihm entfernt, und dafür die Correcturen des Beza gibt. Proleg. p. 151. 52. Auch Mill hat ſolche Abweichungen wahrgenommen, Prol. n. 1307., welche, wenn er den Beza verglichen hätte, er wieder größtentheils daſelbſt gefunden haben würde. Einige hat Birch **) als Nachtrag aus den Evangelien und dann auch aus den übrigen Büchern des N. T. verzeichnet, worunter etliche ſind, die auch den vorigen nicht entgiengen, wie Mark. VI. 9. Luk. XV. 26. Joh. VIII. 25. XIII. 30. XVIII. 24.: aber mehrere, die von ihm zuerſt angezeigt worden ſind, die ich wieder bey Beza antraf. Wie Matth. XXI. 7. Mark. VIII. 3.

*) Le Long Biblioth. Sacr. Edit. Masch, P. I. p. 226.

**) Birch Præf. ad IV. Evang. p. 4. Præf. ad var. lect. Actor. Epist. Pauli & cathol. Hauniæ. 1798. Præf. ad var. lect. in Text. Apocalyps. Hauniæ. 1800.

Digitized by Google

Luk. VII. 12. X. 19., und die beträchtlichſte XVII. 36.; dann weiter XVIII. 3. Joh. VI. 28. IX. 20. XIV. 9. XVIII. 20. XIX. 30. Es beſtätigt ſich ſomit dieſe Thatſache hinlänglich, welche, meines Wiſſens, dem Abte Bengel zuerſt aufgefallen iſt.

Die zweyte Ausgabe: η καινη διαθηκη. Novum Testamentum. Ex Regiis aliisque optimis editionibus, hac nova expressum: cui quid accesserit Præfatio docebit. Lugd. Batav. ex officina Elseviriorum. CIↃIↃCXXXIII. 12. hat ſchon die Dreiſtigkeit in der Vorrede ſich als textus receptus anzukünden: textum ergo habes ab omnibus receptum, in quo nihil immutatum aut corruptum damus. Weil man dieſer Verſicherung glaubte, ſo kam es wirklich dazu. Und nun folgten ihr bald mehrere Ausgaben aus dieſer untrüglichen Officin nach, in den Jahren 1641, 1656, 1662, ſo daß ſie in fünf Auflagen wenigſtens achttauſend Exemplare in der Welt umſetzte.

Um aber ihren Editionen wieder den Reitz der Neuheit zu geben, trat Stephan Curcelläus ins Mittel, welcher von dem Wecheliſchen Rande, aus einigen gedruckten Büchern und dann auch aus einem und dem andern Manuſcripte Varianten auswählte, und ſie der Ausgabe 1658 apud Danielem Elsevirium als Anhang beyfügte, und in der Edition 1675 endlich unter den Text einrückte, ohne übrigens an demſelben irgend etwas zu ändern: quæ ad præcedentes Elsevirianas expressa fuit, nulla prorsus in textu facta mutatione.

Dieſer Zuſchnitt des Textes war den Elzeviren ſo erſprießlich geweſen, daß, ungeachtet der wiederholten Abdrücke, auch andere ihren Vortheil noch daran erholen konnten, wie z. B. Blaw, der die zweyte Curcelläiſche im nemlichen Jahre noch nachdruckte: Amstelodami ex officina Blaviana MDCLXXV. Sumpt. Societ. Er hatte auch ſchon früher eine gleiche Gefälligkeit für die Elzevire gehabt, und ihren Text von 1633 wieder aufgelegt: Amstelodami apud Guil. Blaw. 1633. 12.

Damit

Damit es aber von keiner Seite mangelte, um diesem Texte zur allgemeinen Annahme zu verhelfen, so hat sich auch der rechtgläubige Vater Morinus bemühet, ihn in einem prachtvollen Abdrucke, Paris 1628, dem Gallicanischen Clerus in die Hände zu geben.

Nebenher speculirten die Buchhändler Wetstein und Smith mit demselben anders zum Behufe jener armen Sünder, welche, ohne lateinische Uebersetzung, nicht recht fortkommen konnten. Sie ließen daher die Version des Arias Montanus an die Seite drucken, und Leusden mußte die Aufsicht bey der Herausgabe führen, um sie durch seinen Namen zu empfehlen. So erschien nun der Elzevirische Text auf ein Neues, Amstelodami ex officina Wetsteniana 1698. und wurde in dieser Gestalt, unter dieser Firma, und dann apud Wetsten. & G. Smith sehr oft wieder aufgelegt.

Um aber auch wieder ein gelehrteres Publicum zu bedenken, wußten sie die Vergleichung einer Wiener Handschrift, (Lambec. 28.) welche Gerhard von Mastricht unternommen, und die kritischen Grundsätze, welche dieser Gelehrte in Stunden der Muße entworfen hatte, an sich zu bringen. Mit diesen neuen Ausstattungen erschien nun die Curcellâische Ausgabe bereichert, Amstelod. ex officina Wetsteniana 1711. und dann zum zweytenmal, Amstelod. apud J. Wetsten. & G. Smith 1735. 8. Der Text selbst blieb ungeändert; nur war er, wie sie sich rühmen, noch fehlerfreyer abgedruckt: textum emendavi, sagt die Vorrede, ad editionem tertiam Elsevirianam Anni 1633 a Cl. Leusdeno mendis repurgatam. Die Buchstaben, mit denen der Verfasser der kritischen Regeln (XLIII canones critici) auf dem Titelblatte angedeutet ist: G. D. T. M. D. bedeuten Gerhardus de Trajectu Mosæ Doctor.

Während dem der Strom des textus receptus fortrollte, und alles mit sich riß, wollte sich Böckler, wie es scheint, dadurch auszeichnen, daß er oft wieder auf den Text des Robert Stephan zurückkehrte. Er gab zwo Editionen: „ κατα

διαθηκη. Novum Testamentum. Accessit Prologus in Epistolas S. Apostoli Pauli ex antiquissimo MSC. Argent. ex officina Stædelii A. CIↃIↃCXLV. und LX. in 12. Doch scheint es, ist die erste nur mit einem neuen Titelblatte versehen, und dann als eine zweyte verkauft worden. Er sagt in der Vorrede: collatis etiam MSC. membranis, de quibus ad calcem libri; dieses Manuscript, wie er es am Ende beschreibt, enthielt die Apostelgeschichte, die Paulinischen und die katholischen Briefe mit dem Prologus des Euthalius zu den Briefen Pauli, welchen er im Anhange hat abdrucken lassen. Böckler hat aber das Manuscript, wie schon Bengel bemerkt hat, zur Anordnung des Textes nicht benützt, wovon ich mich selbst überzeugt habe. Sein Manuscript gieng bekanntlich nach Rom, wo es Zacagni bey der Edition des Euthalius gebrauchte. Er aber hielt sich lediglich an den textus receptus, an dem er hie und da Aenderungen nach der 3ten des Stephanus machte. Er gieng in folgenden Stellen wieder auf Stephanus zurück. Apg. XVI. 17. Röm. XII. 11. 1 Kor. XV. 23. 2 Kor. V. 4. XI. 1. Phil. I. 23. Apok. III. 12. IV. 10. V. 9. VIII. 5. XI. 1. 2. XIII. 3. 5. XIX. 1. 6. XX. 4. XXI. 16.

§. 59.

Mittlerweile, da die Holländer ihr Unwesen nach Lust und Liebe trieben, gieng in einem anderen Lande der Text von den Kaufleuten und ihren Helfern in die Hände der Gelehrten über. Dieses schöne Loos ward ihm in England. Walton und andere unterrichtete Männer waren zu einem großen Werke zusammengetreten, zur Herausgabe der Londner Polyglotten, welche die syrische, arabische, äthiopische und persische Uebersetzung des N. T., kostbare Hülfsmittel zur Kritik, begreifen sollten.

Der griechische Text wurde mit ungemein mehr Sorgfalt behandelt, als es in einem Werke von einem so weitumfassenden Plane zu erwarten ist. Die holländische Ueberredung vom textus receptus hatte über Walton und die Seinigen nichts

Digitized by Google

vermocht. Er nahm die dritte des Stephanus als Grundlage, und setzte die Lesearten des berühmten Alexandrinischen Codex A darunter. So erschien das N. T. Londini MDCLVII. im 5ten Theile der Polyglotte.

Aber der 6te Theil war eigentlich dazu bestimmt, einen Reichthum von Lesearten aus griech. Handschriften, welche größtentheils noch nicht verglichen waren, ans Licht zu fördern. Mill zählt sie Proleg. n. 1372. unter sechszehn Nummern auf, denen wir, um jedes Stück kennbar zu machen, die Wetsteinisch-Griesbachischen Zeichen beyfügen. N. I. Cantabr. D — II. Ep. Paul. D — III. Evang. 59. — IV. Epist. Paul. 30. — V. Evang. 64. — VI. Evang. 62. — VII. Evang. 61. Paul. 40. Act. & Ep. cath. 34. — VIII. Evang. 56. — IX. Ep. Paul. 39. Act. & Ep. cath. 33. — X. Evang. 57. Paul. 41. Act. & Ep. cath. 35. — XI. Ep. Paul. 43. — XII. Evang. 58. — XIII. Act. Ep. cath. 36. — XIV. Act. Epist. cath. 37. — XV. Evang. 47. — XVI. Evang. Joann. 96. Endlich wurden auch hier die Velezischen *) Lesearten eingerückt.

Uebrigens begnügten sich die Herausgeber dieses kostbaren Werkes, ohne weiter die Kritik selbst auszuüben, mit dem Verdienste, der gelehrten Welt ihre Schätze eröffnet zu haben.

Die zahlreichen Abweichungen der Handschriften, welche durch dieses Werk wieder bekannt geworden sind, störten indessen dennoch viele Gemüther, und auch insbesondere, wie es scheint, den ehrwürdigen Doctor John Fell, nachmals Bischof zu Oxford. Er vertiefte sich in diese Untersuchung, verglich selbst mehrere Handschriften, und gab ein N. T. mit ei-

*) Sie haben den Namen von Peter Farard Marq. von Velez, welcher sie aus sechszehn griech. Handschriften gesammelt haben soll; es ist aber nunmehr entschieden, daß sie aus der Vulgata entlehnt, und ins Griechische übersetzt worden sind. La Cerda machte sie zuerst bekannt in den adversariis sacris Lugdun. 1626. fol. Am ausführlichsten hat diesen Betrug erwiesen Herbert Marsh im Anhange zu seinen gelehrten Anmerkungen über Michaelis Einl. in das N. T. I. Th.

Digitized by Google

ner Vorrede, in welcher er es sich zur Angelegenheit macht, seine Leser über dieses Besorgniß zu beruhigen. Es erschien unter dem Titel: της καινης διαθηκης απαντα. Novi Testamenti libri omnes. Accesserunt parallela scripturæ loca, nec non variantes lectiones ex plus 100 MSS. codicibus, & antiquis versionibus collectæ. e Theatro Sheldoniano. Anno Dom. MDCLXXV. 8.

Er legte, wie er in der Vorrede sagt, den Curcelläus zu Grunde, bey dem er die Lesearten des Stephanus und der Wechele zum Theile vorfand, und verband damit die Sammlungen in den Londner Polyglotten. Er aber stellte selbst die Vergleichung von 12 noch nicht untersuchten Manuscripten der Bodleyanischen Bibliothek an; erhielt die Vergleichung zweyer Handschriften aus der Bibliothek zu Dublin, von vier andern aus Frankreich, und von Thomas Marschall die Lesearten der koptischen und gothischen Uebersetzung. Diesen fügte er noch bey die Varianten, welche Caryophilus aus 22 römischen Manuscripten aufgesammelt hatte. *)

Bey dem allem möchte es mit den hundert Handschriften, die er auf dem Titelblatte anrühmt, mißlich aussehen, da die Velezischen wegfallen, und die der Wechele und des Stephanus nicht verschieden sind.

Ein noch größeres Verdienst erwarb sich dieser Prälat dadurch, daß er Mill zur Bearbeitung des N. T. aufforderte, ihm fortwährend Beharrlichkeit und Muth einsprach, und seine werkthätige Dazwischenkunft angedeihen ließ; daß er alles

*) Joh. Matth. Caryophilus, ein Cretenser, sammelte diese Lesearten auf Befehl Urbans des VIII., um davon bey einer griech. Ausgabe des N. T. Gebrauch zu machen. Diese unterblieb, und Possinus gab sie hernach in Catena in Evang. Marci. Romæ 1673. fol. heraus. Man hielt diese Lesearten zuweilen für Zwillingsbrüder der Velezischen: allein Birch hat einige Manuscripte aufgefunden, aus denen Caryophilus gearbeitet hat, und hat seine Ehre gerettet. Prolegom. ad IV. Evangel. Hauniæ 1788. p. XXXVI—XLIV. und Prolegom. in var. lect. Act. & Epist. p. IX. Hauniæ 1798. 8.

Digitized by Google

that, um seine eigene Arbeit zu verdunkeln, und von einem andern übertroffen zu werden, damit die Wissenschaft gewönne. Mill, da er von dem Hintritt dieses erlauchten Mannes in seinen Prolegomenen redet, erzählt selbst mit Herzlichkeit und Rührung, welch einen edlen Gönner er an ihm hatte, und wie viele Hülfe er an ihm verlor.

Mill sammelte nicht blos Varianten, und schrieb sie neben oder unter den Text des Stephanus (denn er nahm die dritte Stephanische zur Grundlage), ohne zu sagen, aus welchen Handschriften sie sind, wo dieselben aufbewahrt werden, und welche Eigenschaften sie haben; sondern er zeigte den Aufenthalt dieser Denkmale an, zuweilen mit den Numern, welche sie in den Bibliotheken tragen, und bezeichnete jede für seine Ausgabe durch ein eigenes Zeichen, unter welchem er die einzelnen Lesearten aufführte, um den Lesern anzudeuten, woher jede derselben genommen ist. Hernach gab er auch von jedem Manuscripte, wo und soviel es sich thun ließ, das Alter und die Eigenschaften an, die Genauigkeit, mit der sie geschrieben, die Mängel, die ihnen eigen sind. Er verglich sie auch nicht blos hie und da, und an einzelnen Stellen; sondern machte meistentheils eine fortlaufende Vergleichung vom Anfange bis ans Ende derselben.

Durch diese Eigenschaften unterschied sich sein Unternehmen wesentlich von den Vorarbeiten, und führte nun die Welt zu einer detaillirten Kenntniß des Textes, seiner verschiedenen Zufälle in verschiedenen Denkmalen, und der zahlreichen kritischen Hülfsmittel, aus denen einst eine reinere Darstellung desselben hervorgehen soll.

Er selbst fühlte auch den Nutzen von dieser Verfahrungsart auffallend; er durfte nicht mehr blindlings und auf gerathewohl, wie seine Vorgänger, zu Werke gehen. Er konnte aus Gründen, aus dem Alter, der Güte der Handschriften, über ihre Zuläßigkeit und das Gewicht ihrer Zeugenschaft aussprechen; oder er konnte nun auch aus der Mehrheit der Stim-

Digitized by Google

men entscheiden, nachdem er eine so beträchtliche Anzahl derselben untersucht hatte.

Ueberdiß hatte er sich auch aus dem vielen Umgange mit Manuscripten eine empirische Fertigkeit erworben, Zusätze, Einschiebsel und verdächtige Aenderungen zu erkennen, was sein Urtheil oft glücklich geleitet hat.

Er hat nun die meisten jener Manuscripte, welche Walton in den englischen Bibliotheken vergleichen ließ, und die wir kurz vorhin aufgezählt haben, so wie auch mehrere von jenen, welche der Bischof Fell excerpirt hatte; wieder durchgesehen. Dann hat Er verglichen Ev. 50. — Ev. 51., Paul. 38., Apg., kath. Br. 32. — Ev. 52. 53. 54. 55. — Ev. 60., Apok. 10. — Ev. 65. 66. 67. 68. — Ev. 69., Paul. 37., Apg., kath. Br. 31., Apokal. 14. — Ev. 70. 71. 75. Dazu erhielt er von andern Vergleichungen von K, Cyprius und Colbert. Ev. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. und Ev. 91. Auf diese Weise hat er von Num. 45., ich habe sie nach den Wetsteinisch-Griesbachischen Numern aufgeführt, bis in die siebenzig die meisten in England vorhandenen Exemplare der Evangelien oder des ganzen N. T. selbst eingesehen und ausgezogen, und von vielen Ausländischen die Collationen durch Andere besorgen lassen.

In der Apostelgeschichte verglich er E oder Laud. 3.; in der Apostelgeschichte, den Briefen überhaupt und in der Apokalypse hat er folgende verglichen: 26. Paul., 21. Apgesch., kath. Br. — 28. Paul., 23. Apg., kath. Br., 6. Apok. — 31. Paul., 25. Apg., kath. Br., 7. Apokal. — 32. Paul., 26. Apg., kath. Br. — 33. Paul., 27. Apg., kath. Br. — 34. Paul., 28. Apg., kathol. Br., 8. Apok. — 36. Paul., 30. Apg., kath. Br. — 47. Paul. — Von andern erhielt er E. Sangerm. Ep. — Colb. 17. Paul. — 35. Paul., 29. Apg., kath. Br. — 44. Paul., 38. Apg., kath. Br. — 45. Paul., 39. Apg., kath. Br., 11. Apokal. — 46. Paul., 40. Apg., kath. Br., 12. Apok. — Unter den Evangeliarien collationirte er: 3 — 4 — 5 — 18 — 19 — 20 — 21 — 22.

Digitized by Google

Weiter zog er beynahe alle alten Uebersetzungen bey, und die Citate der Kirchenväter, die er fleißig auffammelte.

Diesen großen Reichthum, welchen der rastlose Gelehrte durch eine dreyßigjährige Bemühung zusammengetragen hatte, übergab er mit schönen und wohlgearbeiteten Prolegomenen der Welt im Jahre 1707. Oxonii e Theatro Sheldoniano. fol.

Mill überlebte nur wenige Tage die Vollendung seines äußerst mühsamen und verdienstvollen Werkes, durch welches in der Kritik ein Abschnitt gemacht, und der schönere Zeitraum für dieselbe eröffnet worden ist.

Bald nachher wußte sich Ludolph Küster die Vergleichung einiger Manuscripte aus Paris zu verschaffen; es sind C oder Ephräm, M oder des Champs, Evang. 9 — 10 — 11 — 12 — 13 — 14 — 15. nach den Wetsteinischen Numern. Von andern erhielt er Ev. 78. Griesb. — Paul. 48., Apg., kath. Br. 42. — Apok. 13. — Die einzige Handschrift, die er selbst verglich, ist B. Ep. Pauli, oder Bœrnerianus. Damit suchte er dem Nachdrucke von Mills Werk, welchen er zu Amsterdam 1710. Fol. besorgte, eine eigene Empfehlung zu geben. Diese Ausgabe wurde wieder nachgedruckt Lipsiæ 1723. fol.

§. 60.

Das N. T. hatte nun mit verschiedenem Schicksale einige Länder durchwandert, bevor es nach Deutschland zurückkam, ohne daß irgend einer von unserer Nation ein beträchtliches Verdienst daran erworben hätte.

Bengel ist der erste unter den Deutschen, der mit Ehre auf diesem Feld gearbeitet hat. Er brütete, während seines Lehrberufes, mehrere Jahre über dem N. T. des Mill, und zog bald auch lateinische und griechische Handschriften zu Rathe. Von diesen nemlich Evang. 83 — 84 — 85., welche zwey letztere nur Fragmente der Evangelien enthalten; weiter Ev. 86. von Presburg, 97. des Johannes und das Evangeliar. 24. Dann 54. der Briefe Pauli an die Römer — 55.

Digitized by Google

Paul., 46. Apg., kath. Br. — 53. Paul., worüber die Monographie nachzusehen ist: Cod. Uffenbach. qui fragm. ad Hebræos continet, recensus, & specimen ære exsculptum (von D. Henke). Helmstadii 1800. — 52. Paul., Apg., kathol. Br. 45., Apok. 16. — und Augustanus 7., chartaceus, continens Apocalypsin, wie er sagt, cum exegesi Andreæ Cæsareensis, welchen Wetstein und Griesbach in ihren Verzeichnissen aufzuführen vergessen haben. Die Collation von 87. Wetst., unter den Matthäisch-Moskauischen Handschriften V und flüchtige Auszüge aus Basil. E, wie auch Ev. Bas. 1. und 2., erhielt er durch Andere.

Aber darin bestehet nicht sein Verdienst; er hatte gerade so viel verglichen, als nöthig war, seine kritischen Talente zu entwickeln. Er hatte nichts seinen Umgebungen oder kostbaren Hülfsmitteln zu danken; sondern sein Verdienst gieng von ihm selbst und von seinem eigenen Geiste aus.

Er faßte die verschiedenen Erscheinungen des Textes durch ein langes Studium auf, und wurde mit den Eigenheiten und Sitten der manchfaltigen kritischen Denkmale so bekannt, daß er aus seinen Beobachtungen neue Grundsätze für sein kritisches Verfahren erwarb.

Er wurde es der erste gewahr, daß in gewißen Erscheinungen diese oder jene Anzahl Handschriften zusammentreffen, und sich durchs Ganze ziemlich gleich bleiben; und unterschied zur Zeit zwey solche Familien der Manuscripte, von denen er die eine die Afrikanische, die andere zuweilen die Asiatische nannte. Diese Beobachtung führte ihn zur Vereinfachung des kritischen Verfahrens, da man alle die verschiedenen Zeugen leicht auf einige wenige Stimmen zurückführen konnte; und somit kam er wirklich auf Regeln, und gab dem itzigen Gange der Kritik den ersten Impuls, der bleiben wird, wenn man auch seine Bibel vergessen könnte.

Seine Ausgabe des N. T., welche er zu Tübingen bey Cotta bekannt machte im J. 1734. in 4., gibt zuerst nichts als Text mit auserlesenen Varianten am untern Rande; aber

Digitized by Google

darauf folgt ein Apparatus, dessen erster Abschnitt die kritischen Gesetze darlegt, der zweyte die Gründe für die gewählten Lesearten im Einzelnen darstellt, und der dritte, der Epilog, einige Bedenklichkeiten beantwortet, die man seinem kritischen Beginnen entgegensetzen könnte.

Inzwischen war ein junger rüstiger Mann, ausgestattet mit mehr als gemeinen Kenntnissen und Vorbereitungen, im Begriffe, dem würtembergischen Abte die Bahn abzulaufen; Johann Jakob Wetstein aus Basel. Er hat sein N. T. im Jahre 1730 zu Amsterdam durch Prolegomenen angekündigt, auf welche Bengel vielfältig Rücksicht genommen hat; aber das Werk selbst erschien erst in zween Foliobänden zu Amsterdam 1751 und 52.

Daß er den ganzen Apparat seiner Vorgänger um sich versammelt hatte, verstehet sich von selbst; er gieng auch öfter wieder auf die Quellen zurück, sah die Denkmale mit eigenen Augen, untersuchte und verglich auch einige Handschriften nochmals, welche Walton, Fell und Mill schon gebraucht hatten. Aber England war schon zu sehr abgelesen; er heftete daher seinen Blick auf Frankreich, welches ihm neue Reichthümer anbot. Dann gab ihm auch seine Vaterstadt einige schöne alte Exemplare an die Hand, die bey weitem nicht genug bekannt und benutzt waren.

Er beschrieb die Handschriften, machte ihren Aufenthalt mit den Numern namhaft, die sie an ihren Plätzen trugen: zwar detaillirte er ihre Sitten und Eigenheiten nicht so genau, wie Mill; er suchte aber ihr Alter sorgfältig auf, und bestimmte es oft mit einem richtigern paläographischen Blicke, als jener that. Dann gab er ebenfalls jeder derselben für seine Edition ihr eigenes Zeichen, mit welchem er ihre Lesearten aufführt.

Von dem, was er in England etwa nur nachgeholt, oder eilfertiger eingesehen hat, reden wir hier nicht; es ist der geringste Theil seines Verdienstes. Ein herrliches Denkmal eröffnet den Zug seiner neu verglichenen Handschriften (denn die

Digitized by Google

Küsterischen Auszüge davon sind in keinen Anschlag zu bringen), nemlich C oder 1905, izt 9 unter den Pariser Manuscripten, welches alle Bücher des N. T., doch mit großen Defecten, enthält, und aus bekannten Ursachen dazu gemacht ist, die Augen und die Geduld auf die Probe zu setzen. Dann kommt E in den Evangelien, oder Basileens. VI. 21. Von jüngern Manuscripten (nach seinen Numern) folgen: 1. Basil. N. T., ohne Apokalypse. — 2. Evangel. Von Coislinianischen Handschriften: 34. Ev. — 35. Ev., 18. Paul., 14. Apg., kathol. Br., 17. Apokal. — 36. Ev. — 37. Ev. — 38. Ev., 23. Paul., 19. Apg., kathol. Br. — 39. Ev. — 40. Ev. — 41. Ev. des Matth. und Mark. istos octo codices, sagt er, qua potui diligentia contuli. Weiter verglich er 72. Ev., bevor dieses Buch nach England wanderte. 89., bey Griesbach 90., ein ganzes N. T., mit Ausnahme der Apokalypse, wovon er aber nur in den Evangelien Gebrauch gemacht hat. 91., bey Griesb. 92., das Evangel. Mark. — 93., bey Griesb. 94., Markus und Lukas. Auch Cod. L, welche schöne Handschrift er aber nur flüchtig durchgieng. Von andern erhielt er 44. Ev. — 73. Ev., bey Griesb. 73. und 74.

Von ihm selbst sind wieder verglichen folgende Evangeliarien: 1 — 2 — 7 — 8 — 9 — 10 — 11 — 12 — 13 — 14 — 15 — 16 — 17; lauter Colbertinische, und Scaligeri græco-arab. ein Lectionarium, in den Evangel. Paul., Apg., kath. Br. überall n. 6.

Von den Paulinischen Briefen hat er D oder Claromont. zweymal verglichen; dann auch E oder Sangerman. und F, vormals Augiensis, ebenfalls ein schönes Denkmal. Weiter 2. Basil. Paul., Apg., kath. Br. — 4. Basil. Paul., Apg., kath. Br. — 7. Basil. Paul. — 16. Paul., 11. Apg., kath. Br., 4. Apokal. — Außer den vorhin genannten Coislinianischen: 19. Paul., 16. Apg., kath. Br. — 20. Paul. — 21. Paul., 17. Apg., kath. Br., 19. Apok. — 22. Paul., 19. Apg., kath. Br., 18. Apok. — Auch 44. Paul., 38. Apg.,

Digitized by Google

kath. Br. — Von unverglichenen Englischen: 25. Paul. — 26. Paul., 21. Apg., kath. Br. — 27. Paul. Von ihnen hat Mill zwar 25 gekannt; aber in seinem Verzeichnisse nicht aufgeführt. Von andern erhielt er Paul. G und H — Apokalypse: 26 — 27 — 28 — und Apokal. B. Basilianor., von welchem letztern er aber nur wenig Gebrauch mehr machen konnte. Im Ganzen sind es über vierzig Codices, welche von ihm das erstemal verglichen, oder gehörig verglichen worden sind, ohne jene Collationen in Anschlag zu bringen, die ihm anderswoher mitgetheilt wurden. Außer den schon bekannten alten Uebersetzungen hat er der erste die Philoxenianische hervorgezogen, und benutzt.

Die Urtheile über Wetsteins Genauigkeit waren, wie überhaupt über sein Thun und Glauben, und selbst auch über seine Gelehrsamkeit, nicht überall gleich. Vermuthlich war er, wie alle Sterbliche, nicht immer gleich gestimmt und gesammelt bey so mühevollen und freudenleeren Verrichtungen; aber wo es der Mühe werth war, wie z. B. bey Cod. C oder Ephräm, hat er auch das Unglaubliche geleistet, wie man es von Jemand weiß, der ihm mit Aufmerksamkeit und Sachkenntniß auf der Spur nachgegangen ist. *) Indessen hat er auch Fehler begangen, aber mehr in solchen Fällen, wo er fremde Materialien gebrauchte, als da, wo er selbst untersuchte und Auszüge machte.

Was aber, nach meinen Einsichten, mit Recht an ihm getadelt werden kann, ist, daß er Bengels schöne kritische Ideen nicht aufgefaßt, nicht gewürdiget hat.

Hingegen wird auch ein eigenthümliches Verdienst Wetsteins zu gerne im Dunkeln gelassen. Seine reiche Sammlung von erläuternden Stellen aus den Profanauctoren, Kirchenlehrern und rabbinischen Schriften, die er seinem N. T. einverleibt hat, zeugt von einem Geiste, der oft weiter sah, als die Exegeten seiner Zeit, und vielleicht auch angesehene Gelehrte nach ihm. Ich gehe hier in die strengdogmatischen

*) Griesbach. Symb. cr. P. I. p. VI.

Digitized by Google

Händel nicht ein, worin er befangen war; war er ein Ketzer in der Calviniſchen und in der Lutheriſchen Kirche, ſo mag er es auch bey einem Katholiſchen ſeyn: aber da, wo ſichs nicht geradezu ums Dogma handelt, obſchon er ſeine Meynung ſelten ausgeſprochen hat, kann man aus ſeinen Sammlungen ſehen, welche Anſichten dieſer Mann hatte, der dieſe Parallelen bemerkt, und aus ſeiner vielſeitigen Lectüre ausgehoben hat.

Iſt es vielleicht eine Wiedervergeltung für einige harte Urtheile; die er ſich über andere erlaubt hat, daß er zuweilen von jenen getadelt werden mußte, die ihn am emſigſten ausſchrieben? Ein trauriges Loos eines talentvollen und ungemein unterrichteten Mannes, daß ihn ſeine Vaterſtadt, deren Zierde er war, im Leben verkannte, und jene nach ſeinem Tode ihn ſchulmeiſtern, welche die Früchte ſeines Fleißes genießen.

Bald darauf bekam Deutſchland einen Gelehrten, welcher den Reichthum Wetſteins zum allgemeinen Gebrauche verarbeitete, und auch vermehrte, und welcher zugleich auch die kritiſchen Beobachtungen Bengels zu ehren und zu vervollkommnen wußte. Er beſtätigte das Daſeyn gewißer Recenſionen, denen die vorhandenen Manuſcripte folgen, und deren er vorzüglich zwo fand, die Alexandriniſche, wie er ſie nennet, und die Occidentaliſche, und deutete auch ſchon auf eine dritte hin, die nach ſeiner Meynung jünger als die beyden, und muthmaßlich konſtantinopolitaniſcher Abkunft iſt. In der praktiſchen Ausübung der Kritik übertraf er Bengeln auch dadurch, daß er den Ton der einzelnen Schriftſteller und ihre Beſonderheit in der Diction mit einer feinen Wahrnehmungsgabe ausnahm, und die Leſearten darnach auswählte. Man ſieht, daß ich von Johann Jakob Griesbachs neuem Teſtamente rede.

Seine Nachleſe nach den Wetſteiniſchen Collationen und die neuen Vergleichungen, die er angeſtellt hat, hat er ausführlich in ſeinen Symbolis criticis abgehandelt — Halæ 1785 und II. Th. 1793, die, obſchon ſie ſpäter herausgekommen ſind, als ſein N. T., wie ein Vorbericht zu demſelben

Digitized by Google

betrachtet werden können. Es erschien zu Halle in zween Octavbänden; der erste 1774. der zweyte aber schon im Jahre 1775.

Dieses Buch habe ich sehr genau kennen gelernt, und habe, da ich den Wetstein nicht immer gebrauchen konnte, wie ich wollte, als ein junger Theologe manchen Folioband von Kirchenvätern damit verglichen, um mich über die verschiedenen Erscheinungen im Texte und ihre geographischen Beziehungen zu unterrichten. Was mich zuweilen störte, ist, daß, wo zwo Lesearten, eine im Texte, die andere in dem Raum zwischen dem Texte und den Zeugen aufgeführt sind, man nicht immer abnehmen kann, für welche der beyden Lesearten die unten aufgezählten Zeugen sprechen. Uebrigens war es als Handbuch ein vollkommenes Werk für seine Zeiten.

Aber es konnte nicht lange in diesem Werthe bleiben, da der Fleiß gelehrter Männer überall die kritischen Denkmale aufsuchte, und ans Licht brachte. Christian Friedrich Matthäi, Prof. der Profanphilologie an der hohen Schule zu Moskau, hat seinen Aufenthalt an einem manuscriptreichen Platze aufs möglichste zu nützen gesucht, und die Welt mit vielen Schätzen dieser Art bekannt gemacht, die ohne ihn noch lange im Verborgenen gelegen hätten, und vermuthlich niemal mit dieser Genauigkeit zu Tage gefördert worden wären.

Unter einer Menge gelehrter Arbeiten, wodurch die classische Literatur und Patristik Zuwachs gewonnen haben, verglich er mit einer rastlosen Anstrengung die Manuscripte, welche in der Bibliothek der heil. Synode niedergelegt, oder in andern Moskauischen Bibliotheken aufbehalten sind. *) In der Vorrede zu den katholischen Briefen nennet er mehr als siebenzig Handschriften, die ihm vor der Hand lagen; in der Vorrede zu den Briefen an die Korinther waren sie auf ein und achtzig angewachsen: bald stiegen sie noch höher, und mit denen, welche er nach seiner Zurückkunft in Deutschland ver-

*) Hinter den Epist. ad Thessalonic. p. 272. gibt er Nachricht de Bibliothecis & codicibus N. T. Mosquensibus in genere.

Digitized by Google

glich, sind es in Allem hundert und drey griech. Handschriften, deren freylich viele nur einen oder den andern Evangelisten, nur ein paar Briefe Pauli, oder auch nur Fragmente enthalten: aber auch solche, wie k, l, welche das ganze N. T. umfassen, oder wenigstens eine Hälfte desselben; oder auch das Drittheil, Apostelgeschichte und katholische Briefe in sich begreifen; und mitunter einige, die wegen ihres Alters besonders schätzbar sind, wie V und g. Nebenher hat er auch aus solchen Exemplaren, welche mit Scholien versehen sind, mit Auswahl brauchbare Erläuterungen ausgezogen. Alle diese Sammlungen lieferte er in zwölf Theilen vom Jahre 1782—1788. 8.

Seine Manuscripte befragte er nicht blos an einzelnen Stellen, sondern trug sie vom Anfange bis zu Ende aufmerksam aus. Er gab auch gute Beschreibungen von ihnen, theilte von mehrern derselben gestochene Schriftproben mit, wodurch er sein Werk sehr verschönert, und auch ungemein nutzbar gemacht hat, da er dem sachkundigen Leser das Urtheil über dieselben durch diese Aushülfe erleichterte.

Niemand kann ihm absprechen, daß er sich ein ausgezeichnetes und unvergeßliches Verdienst um die Kritik des N. T. erworben habe. Ich begreife auch wohl, wie ein Mann, der einen schönen Theil des Lebens auf diese saure Arbeit verwandte, über jeden leichten Tadel so empfindlich ist, und verschweige darum gerne meine Wünsche, die ich etwa an ihn gemacht hätte. Einer meiner vorzüglichsten Wünsche war es aber immer, daß es in meiner Macht stehen möchte, einige heftige Stellen aus seinem Werke herauszunehmen, damit Niemand von denen, die nach uns kommen, in seiner Achtung für einen Mann gestört werde, der so viele und vollgültige Ansprüche darauf machen darf.

Er hatte die letzten Theile noch nicht herausgegeben, als Karl Alter, Professor am Gymnasium zu Wien, mit drey und zwanzig griechischen Handschriften der k. k. Bibliothek vor das Publicum trat. Er nahm als Grundlage seiner Verglei-

Digitized by Google

chung die Handschrift Lambec. N. I., bey Nessel N. XXIII. und bey Griesbach 218., welche, nebst dem Alten, das ganze N. T. begreift, mit der Ausnahme, daß sie von Apok. XIII. einige Defecte hat. Diese Handschrift ließ er im 1sten Theile ganz abdrucken, außer den Stellen, wo sie offenbare Fehler enthält, die er aus der ersten Ausgabe des Stephanus supplirte. Indessen, damit man den Codex ganz, wie er ist, erhalte, setzte er auch diese Fehler im Anhange bey.

Damit verglich er nun in einem 2ten und 3ten Theile folgende Manuscripte: zwey, welche das ganze N. Test., mit Ausnahme der Apokalypse, enthalten; nemlich Wetsteins Nro. 3. und Wetsteins 75., bey Griesbach 76. — welches Gerhard von Mastricht flüchtig ausgezogen hat. Weiter acht Exemplare der vier Evangelien; einen Matthäus und das berühmte Fragment aus Lukas, bey Wetstein mit N bezeichnet, und zwey Evangelistarien. Sodann vier Exemplare der Apostelgeschichte, des Paulus und der katholischen Briefe, von deren auch eines die Apokalypse enthält. Eine Handschrift mit zwölf Pauliniſchen Briefen, und zwo, welche nur die Apokalypse haben. Diesen fügte er eine neue Vergleichung des gedruckten koptischen Textes, und einiger Handschriften der slavischen Uebersetzung bey; auch Stücke der ältern lateinischen Version.

Die Beschreibung von dem größten Theile dieser Handschriften und auch einige Schriftproben gab Hermann Treschow in seinem Tentamen descriptionis codicum vet. aliquot græcorum novi fœderis Msptorum, qui in Bibliotheca cæsarea Vindobonensi asservantur. Hauniæ. 1773. 8. Ueber jene, welche Treschow nicht beschrieben hat, hätte man freylich einige Auskunft von dem Herausgeber erwartet, wie z. B. Lambec. XXVIII. XXXII. XXXIII. Der Plan dieses Werkes ist auch so angelegt, daß der Gebrauch desselben mit Umständlichkeiten verbunden ist, die man bey so häcklichten Verrichtungen nicht vermehren sollte. Bekanntlich hat auch Birch einige dieser Handschriften untersucht, und uns zuweilen andere Lesearten daraus mitgetheilt, als wir hier verzeich-

Digitized by Google

net finden, wobey, wie es mir vorkommt, der Preis der Genauigkeit öfter auf Birchs Seite ist. Dennoch bleibt es ein schönes Novum Testamentum Vindobonense, welches einzig aus den Schätzen der k. k. Bibliothek hervorgegangen ist. Es erschien unter dem Titel: Nov. Testam. ad codicem vindobonensem græce expressum, varietatem lectionis addidit Carolus Alter. Viennæ 1787. 8. 3 Theile.

Es war in der That ein goldenes Zeitalter für die Kritik, wo die Gelehrten mit einander wetteiferten, die Denkmale aus ihrer Verborgenheit hervorzuziehen, und sie zum allgemeinen Gebrauche der Welt zu übergeben. Unter ihnen hat auf ein vorzügliches Verdienst Andreas Birch, Professor zu Kopenhagen, Anspruch zu machen. Er hat für die königlich dänische Ausgabe des N. T. viele Manuscripte untersucht: einige theilweise; andere, die es am meisten werth zu seyn schienen, auch ganz verglichen. Den Zug eröffnet die berühmte Vaticanische Handschrift 1209, in der Kritik B genannt, welcher er in den Evangelien des Matthäus und Markus, der Apostelgeschichte, den Pauliniſchen und katholischen Briefen einen besondern Fleiß gewidmet hat. Von Lukas und Johannes erhielt er durch Woide die Vergleichung, die für Bentley gemacht worden war. Dann verglich er zweymal cod. Vat. 354. der Evangelien mit Uncialzügen im J. 949 geschrieben; cod. Vat. 1067. gleichfalls mit Uncialschrift; cod. Vat. 349. der Evangelien; cod. Vat. 360.; Urbino-Vat. 2. die Evangelien, die nach der Unterschrift aus einem sehr alten Exemplare geflossen sind, zweymal genau. Nicht zu reden von den Auszügen, die er aus andern römischen Handschriften, aus denen der Wiener Bibliothek, der Markus-Bibliothek zu Venedig, zu Florenz gemacht, oder durch Moldenhauer aus Handschriften des Escurials, durch Hensler aus der Bibliothek zu Koppenhagen erhalten hat. Endlich hat auch Adler durch die Vergleichung der Evangelien nach der Syrisch-Hierosolymitanischen Uebersetzung, wie er sie nennet, seine Sammlungen bereichert, und durch Varianten der zwey andern syri-

schen

schen Versionen. Die Beschreibung der Denkmale und ihre Beurtheilung hat er in ausführlichen Prolegomenen gegeben, welche dem Werke vorangehen, was unter folgendem Titel mit vieler typographischer Schönheit erschienen ist: Quatuor Evangelia græce cum variantibus a textu lectionibus codd. MSS. Bibliothecæ Vaticanæ, Barberinæ, Laurentianæ, Vindobonensis, Escurialensis, Hauniensis Regiæ, quibus accedunt lectiones versionum Syrarum, Veteris, Philoxenianæ, & Hierosolymitanæ. Jussu & sumptibus Regiis edidit Andreas Birch. Hauniæ. A. MDCCLXXXVIII. excud. J. F. Schultz, univ. Typogr. 4.

Eine große Anzahl der Abdrücke dieses 1sten Theiles, und die Vorräthe für den 2ten wurden durch den unglücklichen Brand zu Kopenhagen im Junius des J. 1795 vertilgt, und Birch gab nun seine Vergleichungen aus der Apostelgeschichte, den Paulinischen und katholischen Briefen, und auch der Apokalypse besonders heraus. *)

Außer den Vat. Handschriften 1209. und 1210., deren Vergleichung hier fortgesetzt wird, ist Vat. 367. der Apostelgeschichte, der Paulinischen und katholischen Briefe, ein sehr merkwürdiges Buch, mit besonderem Fleiße ausgezogen worden; dann auch Pio-Vat. 50. und Alexandrino-Vat. 29., welches letztere nur bis zum Briefe an die Epheser erhalten ist. Außer diesen sind Borgian. 4. und Venet. 10., welche auch die Apokalypse begreifen, ganz verglichen worden von Engelbreth. Zahlreich sind sodann die Handschriften der römischen, der Wiener und anderer Bibliotheken, die nur in einzelnen Hauptstücken oder Briefen untersucht wurden.

*) Variæ lectiones ad Textum Act. App. Epp. catholicarum & Pauli e codd. græcis MSS. Bibliothecæ Vaticanæ &c. collectæ & editæ ab Andrea Birch S. S. Th. Doctore & Profess. &c. Hauniæ A. C. MDCCXCVIII. 8.

Variæ lectiones ad Textum Apocalypseos ex codd. græcis MSS. &c. collectæ & editæ ab Andrea Birch &c. Hauniæ A. C. MDCCC. prostant apud Proft & Storch.

Digitized by Google

Ueber die Apokalypse sind außer den zwey so eben genannten Handschriften, von Anfang bis zu Ende, verglichen: Vat. 366. Vat. 579. Vat. 1136. Vat. 1160. Alex.-Vat. 68. Pio-Vat. 50.

Was ich nun wünschte, nemlich, daß es dem ehrwürdigen Gelehrten zu Jena, der uns mit einer so guten Handausgabe des N. T. beschenkt hat, gefallen möchte, allen diesen Reichthum, der einsweilen zu unserm kritischen Vorrathe hinzugekommen ist, zusammenzufassen, und zu einer neuen Ausgabe zu verarbeiten, ist in Ansehung der Evangelien schon in Erfüllung gegangen. Möchte es ihm niemal an Gesundheit und Muth gebrechen, sein Tagwerk rühmlich zu vollenden!

Achtes Hauptstück.

Uebersetzungen des neuen Testaments.

§. 61.

Durch diese Hülfsmittel, welche wir bisher betrachtet haben, wurde der griechische Text seit seiner ersten Bekanntmachung durch eine Reihe von Jahrhunderten an uns überliefert; so wurde er unter uns durch eine neue Erfindung, durch die Buchdruckerey, vervielfältigt: und diese Bemühungen hat man auf ihn gewandt, um ihn seiner uranfänglichen Gestalt, von der sich die Züge so sehr im Gange der Zeit verwischt haben, näher zu bringen; diese Vorbereitungen hat man für die Zukunft gemacht, welche einst, was noch nicht geschehen konnte, dem Ziele näher bringen soll.

Wir haben aber auch noch Denkmale, die viel älter als die ältesten Handschriften, und welche uns zu diesem Endzwecke von einem ungemeinen Werthe sind. Sie reden nicht griechisch zu uns, sie reden in Sprachen fremder Völker, und würden uns allein nicht einen griechischen Satz, wenn der Urtext verloren wäre, wieder geben können.

Digitized by Google

Dieser hat sich erhalten; er ist aber durch die widersprechenden Darstellungen der Handschriften sich selbst so unähnlich, daß wir erst forschen müssen, was wir davon wählen, was wir verwerfen sollen. Da wir nun die griechischen Ausdrücke und Sätze vor unsern Augen liegen haben, um deren Wahl oder Verwerfung es sich an vielen Stellen handelt, so können uns diese Denkmale noch verständigen, ob sie einen Satz, welche Ausdrücke, welche Anordnung und Abfolge derselben; was sie gelesen haben; was in ihren Tagen in den griechischen Exemplaren stand, aus denen sie ihren Inhalt bekamen.

Dieses ist es, was uns die alten Uebersetzungen leisten können; so weit sind sie von einem Gebrauche in der Kritik: und so fern das Alter der Zeugen eine Achtung verdienet, werden einige sogar die Handschriften an Ansehen übertreffen. Man ist geneigt, ihnen auch außer dem einen exegetischen Gebrauch bey dunkeln Stellen zuzugestehen, weil ihre Verfasser der Zeit, dem Orte, der Denkart der biblischen Schriftsteller näher waren.

Dieses Vorrecht kann aber nur das Antheil der unmittelbaren Uebersetzungen seyn; denn jene, die mittelbaren, d. i. die selbst wieder aus Uebersetzungen entstanden sind, können uns wohl die Lesearten der Mutterübersetzung, von der sie abstammen, aber nicht die des griech. Textes, nachweisen: so wie sie auch zur Deutung ihrer Mutterübersetzung, aber nicht zu der des Urtextes, den sie nicht ausdrücken, etwas beytragen können. Vor allem aber müssen die Uebersetzungen selbst mit Einsicht und kritischer Treue so bearbeitet seyn, daß man sich auf die Ausgaben derselben verlassen kann.

Wir wollen sie, so viel es möglich ist, nach ihrem Vaterlande ordnen, und zuerst die Asiatischen abhandeln, dann die Afrikanischen, und endlich diejenigen, die in Europa entsprungen sind.

Digitized by Google

Syrische Uebersetzungen.

Die erste und älteste derselben.

§. 62.

Unter den Uebersetzungen des N. T., welche die Syrer in ihrer Landessprache besaßen, ist nach ihrer einstimmigen Aussage die Peschito die Aelteste. Sie ist ܦܫܝܛܬܐ, d. i. die Buchstäbliche, wie einige wollen, genannt, um damit ihre vorzügliche Eigenschaft, durch welche sie sich auszeichnet, anzudeuten. Indessen hängt sie nichts weniger als ängstlich an dem Buchstaben, sondern behauptet, der Treue unbeschadet, einen freyern Ton, als es sich mit dieser Benennung, oder mit der Bedeutung, die man ihr unterlegte, zu vertragen scheint. Abul-Faradsch lenkte daher schon auf eine andere Auslegung dieses Ausdruckes ein, und hielt dafür, daß ihr dieser Beyname darum gegeben werde, weil sie weniger auf Schönheit und Schmuck der Sprache, als auf Genauigkeit Rücksicht nehme. *)

Das Wort ܦܫܝܛܐ heißt auch gerade und ungebogen, Hebr. I. 8.; könnte es nicht allenfalls so viel als orthodox seyn? Sie wurde in jenen Zeiten abgefaßt, als die syrische Kirche noch nicht in verschiedene Bekenntnisse und Partheyen getrennt war, welche sich nach dem 4ten Jahrhundert hervorthaten, und eigene Uebersetzungen für ihre Glaubensbrüder veranstalteten. Um sie nun von diesen zu unterscheiden, konnte man sie nicht besser auszeichnen, als wenn man sie von jenen Tagen benannte, in denen sie entstand, wo ganz Syrien nur noch Ein Glaubensbekenntniß, keine Sekten, und keine heterodoxen Gemeinden hatte.

§. 63.

Der Uebersetzer hat aus einem griechischen Exemplare gearbeitet. Dieses beweisen die vielen Worte, die er aus dem

*) Greg. Abilfaragii Hist. Dynast. Dyn. VI. p. 100. Arab. Text.

Digitized by Google

Griechischen, gerade an dem Orte und an der Stelle, wo sie im Urterte vorkommen, beybehalten hat, obschon ihm öfter rein-syrische Ausdrücke dafür vor der Hand lagen. Ich habe deren nirgends mehrere bey einander gefunden, als im 27sten Hauptstücke des Matthäus; es ist also vorzüglich geschickt, zum Belege angeführt zu werden. Hier kommen vor: V. 11. 12. ff. ηγεμων, 6. τιμη, 7. αγρος, ξενος, 19. βημα, 27. στρατιωται, σπειρα, 28. χλαμυς, 30. προσωπον, *) 38. ληϛαι, 48. σπογγος — nicht weniger, als eilf Worte, welche der Syrer alle, außer der Benennung ηγεμων, in seiner Sprache hat; und auch für das letzte würde sich wahrscheinlich ein entsprechender Ausdruck, so wie für die andern, gefunden haben, wenn ihm der eigentliche gemangelt hätte.

Wer wird es läugnen, daß diese Worte seit der Herrschaft der Seleuciden in Syrien gangbar waren? Aber daß er gerade alle diese fremden Namen mit Hintansetzung der vaterländischen und eigenen, und so oft und wie sie im griechischen Evangelium vorkommen, gebraucht hat, wird man nur unter der Voraussetzung wahrscheinlich finden, daß er durch den vorliegenden griech. Text dazu veranlaßt worden ist. Nun hat Matthäus in diesem Hauptstücke auch noch von den Römern einige Ausdrücke ins Griechische herübergenommen, wie z. B. V. 26. φραγελλωσας, 27. πραιτωριον, 65. 66. κεντωδια, welche der Syrer an den genannten Stellen auch getreulich wieder bringt. Diese Gewohnheit gehet durch alle Bücher des N. T. durch, und beweiset also das noch mehr im Ganzen, was wir aus einem einzigen Abschnitte des Evangelisten gefolgert haben.

Der Uebersetzer hat auch je und je Versehen begangen, welche nur durch den griechischen Text veranlaßt werden konnten; z. B. Matth. XI. 19. και εδικαιωθη η σοφια απο των τεκνων αυτης, übersetzt er, durch ihre Arbeiten, und liest

*) Es liegt ihm hier die Leseart, εμπτυσαντες εις το προσωπον αυτε, zu Grunde, welche auch Cod. Vercellens. und Veronens. bey Blanchini ausdrücken.

τεχιων für τεκνων; Matth. XXIII. 26. και της παροψιδος gibt er durch Rand oder Handhabe, was nur geschehen konnte, wenn er αψιδος, oder vielmehr in einer nicht gewöhnlichen Zusammensetzung παραψιδος gelesen hat; Mark. VI. 1. versah er ηκολληθησαν für ηκολουθησαν; und Luk. IX. 42. ερριψεν für ν. In der Apostelgeschichte IX. 1. hat er εμπλεως für ιων gesehen; und XVI. 29. αιθησας, anzündend, für ησας, verlangend. Ein ganz besonderes Versehen begieng er Apgesch. XVIII. 7., wo er statt ονοματι Ιυστα σεβομενε, die Worte, Namens Titus des Gottesfürchtigen, gelesen hat; er trennte daher ONOMA — ΤΙΤΟΤΣ — ΤΟΥ — ΣΕΒΟΜΕΝΟΥ, und verlängerte den obern Strich des zweyten I in ΤΙΤΟΤΣ, bis TITOYΣ daraus wurde. In dem Briefe an die Römer II. 18. vertauschte er συμφεροντα mit διαφεροντα; Galat. II. 2. κατ' ιδιαν τοις δοκουσι muß er κατιδων τοις δοκ.. gesehen haben, da er übersetzte ⟨illegible⟩, ich zeigte es; Ephes. VI. 12. verwechselt er υπερανιοις mit επουρανιοις, und Philipp. II. 16. ΤΟΠΟΝ ζωης mit ΛΟΓΟΝ ζωης; Jak. II. 13. ΚΑΤΑΚΑΤΧΑΤΑΙΕΛΕΟΣ, nahm er die letzte Sylbe des Zeitwortes zu ελεος, und las für AI das Nebenwort ΔΙ-ΕΛΕΟΣ; statt des noch übrigen ΚΑΤΑΚΑΤΧΑΤ las er ΚΑΤΑΤΧΕΤΕ, woraus καταυχεται δ' ελεος κρισεως geworden ist, was er eigentlich in der Uebersetzung ausgedrückt hat.

§. 64.

Die Handschriften der Peschito, so viele man deren kennet, Eine ausgenommen, haben von den katholischen Briefen nur den des Jakobus, den ersten des Petrus und den ersten des Johannes. Sie enthält also von den katholischen Briefen vier weniger, als die griechischen Manuscripte; dann gehet ihr auch die Apokalypse ab. Die vier andern Briefe in der syrischen Uebersetzung, 2 Petr. 2 und 3. Joh. und Judä, erreichen auch bey weitem nicht die Peschito, weder in der Art eine Urschrift in einer andern Sprache darzustellen, noch in den übrigen Einsichten des Verfassers. Sie sind gezwungen, und mühsam dem Buchstaben angepaßt, ohne Schonung für

Digitized by Google

die Reinheit der Diction, und ohne einen glücklichern Blick in den Sinn des Originales, und mit wenig Sachkenntniß unternommen. Pocock fand sie in einem Manuscripte der Bodleianischen Bibliothek, welches die Apostelgeschichte nach der alten Uebersetzung, die drey allgemein anerkannten katholischen Briefe und dann auch diese enthielt, die er besonders herausgab. *)

Dionys Bar Salibi, ein syrischer Schriftsteller des 12ten Jahrhunderts, erklärt sich in seinen Anmerkungen zur Philoxenianischen Uebersetzung der katholischen Briefe in der Vorrede zum 2ten Petri: Der 2te Brief Petri sey nicht mit den übrigen Schriften übersetzt worden, welche in den Tagen der Vorzeit ins Syrische übertragen wurden, und werde sonst nicht gefunden, als in der Uebersetzung des Bischofs, Thomas von Charkel. **) Wenn dieses so ganz richtig ist, so müßte die Dollmetschung dieser vier Briefe ihrem Ursprunge nach sehr weit herabgesetzt werden.

Früher unterrichtet uns Cosmas, ein ägyptischer Gelehrter, in der Mitte des 6ten Jahrhunderts, von seinen orientalischen Reisen der Indienfahrer genannt, daß bey den Sy-

*) Nach drey Linien syrischer Aufschrift folgt der übrige Titel: Epistolæ quatuor, Petri secunda, Johannis secunda & tertia, & Judæ, fratris Jacobi, una ex celeberr. Bibliothecæ Bodlejanæ Oxon. MS. exemplari nunc primum depromptæ, & characterе hebræo, versione latina, notisque quibusdam insignitæ, opera & studio Edwardi Pococke, Angli-Oxoniensis. Lugdun. Bat. ex officina Bonavent. & Abrah. Elzevir, acad. Typogr. A. 1630. 4. Nach dieser Ausgabe wurden zu Folge einer Schrift des Anton Vitré gegen Gabr. Sionita diese vier Briefe in die Pariser Polyglotte eingerückt; die Verschiedenheiten zwischen beyden Ausgaben sind also nur eigenmächtige Aenderungen des Sionita.

**) Pococke in Præf. ad quatuor Epist. cath. Vergl. Hasenkamp Anmerk. über die letzten §§. der Einl. des Hofr. Michaelis. S. 14. 15.

Digitized by Google

rern nur drey katholische Briefe; der des Jakobus, der erste des Petrus und der erste des Johannes angetroffen werde. *)

Ueberdies mangelt in den Handschriften der Peschito auch die Apokalypse, wie schon gesagt ist. Wenigstens diejenige, welche hinter einigen Ausgaben der Peschito erscheint, ist ihrem innern Gehalte nach gewiß kein Bestandtheil derselben. Sie kommt in der Art zu übersetzen eher mit der von den eben genannten vier katholischen Briefen überein; z. B. in der Gewohnheit, das ο, η, το durch ܗܘ, ܗܢܘܢ u. s. w. auszudrücken, welches oft in einem einzigen Verse bis zur Abgeschmacktheit geschieht, wie Apok. V. 5., wo es viermal vorkommt, und nur einmal nöthig ist; oder in der besondern Sorgfalt, εστι und εισι mit ܐܝܬ und ܐܝܬܝܗܘܢ auszudrücken; dann in der ungrammatischen Vermeidung aller Affixen hinter den Haupt- und Zeit-Wörtern, welche immer, um die Selbstständigkeit des αυτος, αυτη bey den Griechen anzuzeigen, mit dem Wörtchen ܕܝܠ nachgeschleppt werden: Apok. II. 13. geschieht es nicht weniger, als fünfmal in einem Verse.

Ist diese Uebersetzung nicht die Philoxenianische, so ist sie wenigstens aus derselben entstanden. Die Gelehrten versichern zwar, daß sie weder mit ihr ganz gleichlautend, noch auch ganz von ihr verschieden sey; allein die Beschreibung des Manuscriptes, aus dem sie zuerst bekannt gemacht wurde, weiset auf die Philoxenianische Version zurück: Versuum distinctiones, so wird das Manuscript geschildert, libellus iste proprie habet nullas, & nec capitum; nisi quæ a lectore quodam, nescio quo, nostris numeris adscripta fuerunt. Sententiarum tamen *distinctiones habet varias*, quarum quædam longiores, aliæ breviores periodos discernere videntur, quas nos hic non gravate omisimus, tum quia typographus iis carebat, tum quia nos certum earum

*) Cosmas Indicopleust. de Mund. L. VII. in der Gallandischen Biblioth. Patr. T. XI. p. 535. παρα συροις δε ει μη αι τρεις μοναι αι προγεγραμμεναι ουχ ευρισκονται. λεγω δε Ιακωβου, Πετρου, και Ιωαννου.

usum non deprehendebamus. Aliquando enim *tota pagina habet nullam*, interdum *una multas*, ac nonnunquam sine ulla sententiæ distinctione solius elegantiæ causa cumulatas, priores *quatuor punctis rubris, circulum nigrum ovali forma constantem, quadrangulari forma continentibus*: posteriores, *quatuor solummodo punctis, duobus rectis rubris, aliis transversis nigris*, pinguntur. Aliæ etiam aliter insigniuntur &c. Und einige Seiten nachher: non est autem dissimulandum, in ipsius *autographi margine* errata varia a lectore quodam nescio quo, sed alia manu, alio atramento emendata conspici: item *verba quaedam in autographo occurrisse redundantia aut bis scripta*, quæ manifesto sensum vitiarent, quæ nos resecuimus.

Das Manuscript ist von einem gewißen Caspar aus Indien geschrieben, wie er sich am Ende desselben nennet. *) Er war aber im Occident wohnhaft, wie es scheint, und diente bey der Congregatio de propaganda fide. Die Hallische Waisenhausbibliothek besitzt eine geschriebene Liturgie, nach dem chaldäischen Ritus mit syrischen Schriftzügen, welcher eine alte Hand den Titel gegeben hat: Ordo Baptizandi juxta ritum Chaldæorum lingua Chaldaica ..... descriptus per Gaspar de Malavar, Indum ..... Romæ, mense Julii. MDLXXX. **) Der Name und das Vaterland des Abschreibers sind beyderseits dieselben; eine Vergleichung der Schriftzüge könnte die Sache zur Entscheidung bringen.

Die gedruckte syrische Uebersetzung der Apokalypse gehörte ehemals dem jüngern Scaliger zu; von da kam sie in die

*) Syrische Handschriften des N. T., in Indien geschrieben, führt Adler mehrere auf in Nov. Test. Vers. syriac. denuo examinatæ. Hafniæ 1789. 4. p. 24. 25. 26.

**) Herbert Marsh's Anmerk. und Zusätze zu Joh. David Michaelis Einl. in die göttl. Schr. des neuen Bundes, übers. von Rosenmüller, I. Th. Götting. 1795. 4. S. 162.

Digitized by Google

akademische Bibliothek zu Leiden, und aus diesem Manuscripte hat sie Louis de Dieu, aus dessen Vorrede die obige Beschreibung des Manuscriptes genommen ist, herausgegeben. *) Dieser Text wurde nachher den Pariser und Londner Polyglotten einverleibt, und einigen Ausgaben der Peschito angehängt.

§. 65.

Die Exemplare der alten syrischen Uebersetzung hatten also wenigstens seit dem 6ten Jahrhundert den 2ten Brief Petri, den 2ten und 3ten Johannis und den Brief Judä nicht; sie hatten auch, wir wissen nicht seit wann, keine Apokalypse. Doch enthalten die griechischen Bibeln alle diese Aufsätze, und es scheint nicht, daß man sie irgendwo aus dem heiligen Codex verwieß, so sehr auch die Meynungen darüber getheilt waren.

Ich kann mich auch nicht bereden, daß die Peschito ursprünglich die Apokalypse nicht mit begriffen habe, da im Orient so große Zeugen für sie sprachen, wie Justin, der Märtyrer, in Palästina, und Theophilus von Antiochien, das Oberhaupt der angesehensten Kirche von Syrien: es müßte nur seyn, daß die Peschito erst nach den antiallegoristischen Streitigkeiten des Nepos, nachdem mehrere der orientalischen Lehrer der Meynung des Dionys von Alexandrien beygetreten waren; d. i. spät im 3ten oder im Anfange des 4ten Jahrhunderts verfaßt worden wäre: was ich mich noch viel weniger bereden kann.

Wenn nun jede dieser beyden Meynungen unwahrscheinlich ist, so bleibt mir nur eine dritte übrig; diese nemlich: daß die Apokalypse aus den Büchern der alten syrischen Uebersetzung im 4ten Jahrhundert allmählig weggelassen worden sey.

*) Apocalypsis sancti Johannis, ex Manuscripto exemplari e Bibliotheca clariss. Viri Josephi Scaligeri deprompta, characteре Syro & Ebræo, cum versione latina & notis; opera & studio Ludovici de Dieu. Lugdun. Bat. ex Typograph. Elzeviriana. 1627. 4. Diese Ausgabe wurde wieder abgedruckt hinter Lud. de Dieu critica sacra, fol. Amstelodam. 1683.

Digitized by Google

Der Beweiß dafür iſt ſehr einfach. Ephräm beruft ſich öfter, ſowohl in ſeinen Werken, die noch in der Urſprache vorhanden ſind, als in denen, die im 4ten und in den folgenden Jahrhunderten ins Griechiſche überſetzt worden ſind, und auch mit dem Namen des Verfaſſers, auf die Apokalypſe. *) Dieſes konnte Ephräm nicht, wenn keine ſyriſche Verſion davon vorhanden war, denn er verſtand nicht griechiſch.

Ich weiß zwar wohl, daß unter den Gelehrten zuweilen behauptet wird, Ephräm ſey des Griechiſchen kundig geweſen, ohne daß ſie die Gewährſchaft angeben, worauf ſie dieſes ſo unbedenklich verſichern. Davon iſt ja gerade das Gegentheil aus alten und ſchätzbaren Urkunden bekannt: Sozomenus, ſelbſt ein Orientaler, in Paläſtina geboren, im phöniziſchen Baruth, einer damals berühmten Schule, unterrichtet, und der Zeit nach noch nicht viel entfernt von den Tagen Ephräms, ſagt es ſo; und Theodoret von Antiochien, Biſchof zu Cyr in Syrien, bewundert ihn ſogar, daß er ohne Kenntniß des Griechiſchen die Irrthümer der Griechen ſo glücklich bekämpft habe. **)

Vielleicht hat ſich einer oder der andere der Gelehrten darin geirrt, daß er Ephräm, den Patriarchen von Theupolis, mit jenem verwechſelte, welchem Photius, außer der ſyriſchen Sprache, eine mehr als gemeine Bildung in der Sprache und Literatur der Griechen beylegt. ***)

Indeſſen nennet uns ein, um die bibliſche Kritik verdienter, neuerer Schriftſteller ſogar ſeinen Lehrer im Griechiſchen, nemlich den Baſilius, Biſchof von Cäſarea; ich kann nicht ſagen, aus welchen Quellen, da ich die Schrift, in der er

*) Opp. Syr. T. II. p. 332. Opp. gr. T. II. p. 53. und p. 104.

**) Sozom. H. E. L. III. C. 16. περι ελληνικης παιδειας αμοιρος. Theodoret. Hist. E. L. IV. C. 29. παιδειας γαρ α γεγευμενος ελληνικης, τας τε πολυσχεδεις των ελληνων διεληγξε πλανας κ. τ. λ.

***) Photius Cod. 228.

Digitized by Google

dieſes vorträgt, nur im Auszuge kenne. *) Doch werden die Auctoritäten dafür nicht groß ſeyn, da der Bruder des Baſilius, oder wenn es nicht er ſelbſt ſeyn ſollte, ein alter geachteter Schriftſteller, der ein Leben Ephräms geſchrieben hat, nichts davon weiß. Er erzählt uns, daß Ephräm auf einem Beſuche bey Baſilius geweſen ſey: auf einem Beſuche, und in einem Alter, wo das Sprachenlernen nicht mehr gelingt, und wo Ephräm ſchon durch ſeine Werke berühmt war. **) Ephräm redet auch ſelbſt von dieſem Beſuche; ſagt, daß ihn der Biſchof durch einen Dollmetſcher anreden ließ, und theilet uns den Gegenſtand ihrer Unterhaltung mit. ***)

Er müßte alſo allerdings ſpät, ſchnell und wunderbar griechiſch gelernt haben: ungefähr ſo, wie uns ein Leben des Baſilius die Sache vorſtellt, welches den Amphilochius zum Verfaſſer haben ſoll. Baſilius, berichtet der Biograph, habe während eines dreytägigen Beſuches, welchen der ſyriſche Lehrer bey ihm gemacht habe, es von Gott durch ſein Gebet erhalten, daß ſein Gaſt möchte griechiſch reden können, welches dieſer auch plötzlich zu ſeinem Erſtaunen that. †) Wenn wir das Wunder wegdenken, bleibt uns ein Trifolium græcum übrig; aber auch dieſes iſt übel beurkundet, da die Kritik über dieſe Biographie ſchon lange ihr gerechtes Urtheil ausgeſprochen hat.

Wenn er nun nicht griechiſch gelernt, wenn er es nicht verſtanden hat, ſo muß eine ſyriſche Ueberſetzung der Apoka-

*) Spohn de ratione textus biblici in Ephraemi Syrii commentariis obvii, ejusque usu critico. Lips. 1786. 4. Eichhorn allgem. Biblioth. der bibl. Literatur, I. B. I. St. S. 137.

**) Gregorii Nysseni de Vita Ephraem Syri &c. Opp. T. III. p. 605. edit. Ducæi.

***) Cotelerii monum. eccles. græc. T. III. p. 58. Basilii vita in Opp. Basil. T. III. Garnerii. f. XXIX. n. 4. Ephræm Encom. Basilii. Tom. III. Opp. ed. Vossii. Colon. 1603. fol. p. 712.

†) Gerard. Voss. T. I. Opp. Ephraemi. p. XIII.

Digitized by Google

lypse vorhanden gewesen seyn, in der er sie las. Das nemliche gilt auch von dem Briefe Judä, dem 2ten des Petrus und dem 2ten des Johannes. *)

§. 66.

Indessen, während dem wir uns bemühen, einige Bestandtheile der alten syrischen Uebersetzung, die ihr später entrissen worden sind, wieder heimzustellen, ist ein berühmter Mann beschäftigt, ihr eine sehr unverdächtige Besitzung zu entziehen, welche, bis auf ihn, Niemand angefochten hat; nemlich den Brief an die Hebräer. **)

Dieser Brief, sagt er, führt an solchen Stellen, wo sich Paulus auf das alte Testament bezogen hat, dasselbe nach der Peschito an; und daraus schließt er; er müsse wohl später übersetzt worden seyn, als andere Bücher des neuen Bundes, in denen dieses nicht geschehe. Denn es sey allerdings zu vermuthen, daß die Christen zuerst das neue Testament, und dann erst das Alte ins Syrische übersetzt haben werden. Aber der berühmte Sch.ftsteller hätte es nicht beym Vermuthen bewenden lassen sollen, wo man die Thatsache erheben konnte. Es geschieht ja das nemliche auch in den Evangelien, in der Apostelgeschichte und den Briefen: zwar nicht jedesmal und immer; sondern, wie es scheint, nur dann, wann dem Uebersetzer derselben die Stellen aus dem syrischen A. T. gerade gegenwärtig waren, oder wann er sie leicht finden konnte. Das Citat bey Matth. XIX. 4. 5. ist genau aus der syrischen Version des 1sten Buches Mose III. 24. herübergeschrieben; oder Matth. XXI. 5. ist mit Weglassung derjenigen Worte, die im Evangelisten nicht vorkommen, aus dem Syrischen Zacharia IX. 9. genommen, obschon dieser das υιον υποζυγιε

*) Diese Briefe werden von Ephräm an folgenden Orten angeführt: Ep. Judæ. T. I. Opp. Syr. p. 136. Opp. gr. T. III. p. 62. 63. Secund. Pet. T. II. Opp. Syr. p. 342. Opp. gr. T. II. p. 387. Secund. Joann. T. I. Opp. gr. p. 76. T. III. p. 52.

**) Michaelis Einleit. in die göttl. Schriften des neuen Bundes, I. Th. §. 53. S. 363. f. 4te Ausg.

Digitized by Google

des Matthäus nicht ausdrückt. Zuweilen ist das A. T. mit Aenderungen, wo sie nöthig waren, um den Worten des N. T. näher zu kommen, angewandt; wie Matth. XII. 18. ist der Anfang der Stelle nicht aus dem Syrischen Jesaja XLII. 2. beybehalten; aber die zween Verse von ουδε κραυγασει bis τυφομενον ε σβεσει sind ganz aus ihm. Eben so Matth. XIII. 14. von ακοη ακουσετε bis τα λαα τουτο ist aus Jesaja VI. 9. unverändert angeführt; aber der Ueberrest ist strenger dem Ausdrucke des Matthäus angepaßt.

Die große Stelle Apg. IV. 25—29. ist vollkommen aus dem 2ten Psalm der Peschito, und so auch Apg. VIII. 32. 33. aus Jesaja LIII. 7. bis auf ein Wort, welches im Lukas nicht vorkommt, nach der syrischen Version des Propheten eingerückt. Röm. IX. 29. ist aus Jesaja I. 9. und Röm. XI. 9. 10. aus Ps. LXIX, 24. 25., obschon er mit den Worten des Paulus nicht ganz einstimmig ist, beybehalten.

Das, was man, wie der Gelehrte sagt, von den Christen vermuthen sollte, daß sie das alte Testament nicht vor dem Neuen übersetzt haben werden, mag immerhin wahr seyn: aber wie wäre es, wenn es die Juden gethan hätten? Sie konnten ja lange her ein syrisches Thargum haben, wie andere ein chaldäisches besaßen. Die vor uns liegende Thatsache verlangt es so, und dann erklären sich daraus noch zwo andere Erscheinungen. Die erste, daß das syrische A. T. aus dem hebräischen gemacht; die zweyte, daß es öfter nach den LXX geändert ist. Jenes thaten die Juden; dieses die Christen, die schon eine Zeit her an die Alexandrinische Version gewöhnt waren.

Und nun wird sich der Haupteinwurf gegen diesen Brief, auf den Michaelis ein besonderes Gewicht gelegt hat, von selbst auflösen. In der ganzen übrigen Uebersetzung des N. T. wird nemlich der Hoheprieſter immer ܟܗܢ ܪܒ genannt; in dem Briefe an die Hebräer aber ܪܒ ܟܗܢܐ: ein Beweiß, daß der letztere von einem andern Interpreten gedollmetscht ist. Etwas viel aus einem einzigen Worte geschlossen!

Digitized by Google

Paulus bezieht sich, um das Hohepriesterthum von Christus zu erweisen, auf Psalm CX. 4., und sein Uebersetzer nahm die angeführte Stelle aus dem syr. Psalter herüber, wo die Ausdrücke gebraucht sind: ܐܢܬ ܗܘ ܟܘܡܪܐ ܠܥܠܡ. So wie er nun Hebr. V. 6. den Vordersatz also angeordnet hatte, konnte er in der Schlußfolge den Ausdruck ܟܗܢܐ nimmer gebrauchen; sondern er mußte schließen, also ist er ܟܘܡܪܐ. Er konnte nicht sagen: Es steht geschrieben; er ist summus sacerdos, und dann in seiner Uebersetzung daraus folgern, also ist er summus pontifex. Zur Rechtfertigung eines solchen Schlusses müßte die Identität der beyden Ausdrücke erst noch dargethan werden, um den Vordersatz und die Schlußfolge zu vermitteln, und der Uebersetzer hätte durch einen solchen Wechsel der Worte dem Argumente seine Bündigkeit entzogen. Cap. VII. 17. kommt dieser Erweiß zum andernmale vor, und ist durchaus mit dem Inhalte des Briefes durch viele aus ihm abgewickelte oder auf ihn zurückgehende Sätze verflochten, so daß der Interpret, wenn er auch noch so sehr an das Wort ܟܗܢܐ gewöhnt war, seiner Gewohnheit entsagen, und sich an den Ausdruck in diesem Briefe halten mußte, den ihm die biblische Beweißstelle, wie er sie anführt, nothwendig gemacht hat.

Man kann auch daraus, daß der Uebersetzer das eine oder andere Wort, was er sonst gebraucht hat, anderswo nicht gerade so wieder bringt, oder den nemlichen Satz nicht überall gleich ausdrückt, nicht sogleich auf eine verschiedene Manier zu arbeiten und zu übersetzen, und aus derselben auf die persönliche Verschiedenheit des Arbeitenden zurückschließen, wie es ein auswärtiger Gelehrter gethan hat. *) Wenn der nemliche, wenn der äußerst einfache Satz Röm. I. 17.: ὁ δικαιος εκ πιστεως ζησεται — ܕܟܐܢܐ ܡܢ ܗܝܡܢܘܬܐ ܢܚܐ Gal. III. 11. wieder anders — ܕܙܕܝܩܐ ܒܗܝܡܢܘܬܐ ܢܚܐ gegeben wird:

*) Herbert Marsh's Anmerk. und Zusätze zu Michaelis Einleit. ins N. T. Deutsche Uebers. I. Th. S. 136. 37.

dörfen wir darum schon den Brief an die Römer und Galater, jeden einem andern Uebersetzer zuschreiben?

Die nemlichen Ausdrücke kommen auch oft in andern Bedeutungen vor, oder erscheinen wenigstens vor dem Urtheile des Uebersetzers so. Dieses ist der Fall mit Hebr. X. 29. in Ansehung des Wortes κοινος. Die Bedeutung unrein, was durch ܡܣܝܒ ausgedrückt wird, mußte allerdings dem Uebersetzer hier hart vorkommen, und ܓܘܐ, was sonst in der Peschito dafür gesetzt wird, bedeutet etwas gemeinschaftliches, und taugte hier nicht, Tit. I. 4. Apg. IV. 32. Nun war es schon entschieden; er mußte für einen ganz eigenen Sinn auch einen eigenen Ausdruck, wie er es that, wählen: welcher das Blut des Bundes für gemeinmenschliches Blut, ܕܟܠܢܫ, achtet.

Um eine Verschiedenheit der Uebersetzer aus dem Gebrauche verschiedener Ausdrücke zu behaupten, wird eine größere Induction erfordert, als die Anzahl von drey oder vier Worten. Machen wir also immerhin das redliche Bekenntniß geltend, welches der deutsche Gegner dieses Briefes seinen Einwürfen selbst vorangeschickt hat, welches sich nicht auf einige Worte bezieht, sondern die Behandlungsart des Uebersetzers, seine Beurtheilung, Geschmack und Fähigkeiten berücksichtigt: "Zwar hat sie, die Uebersetzung dieses Briefes, sagt Michaelis, mit der Peschito viel ähnliches, gleiche reine und ungezwungene syrische Schreibart, gleiche Freyheit der sclavischen Buchstäblichkeit entgegengesetzt, auch ungefähr gleiches Gehalt der Güte." So weit seine Worte; und nun wird es auch noch gut seyn, den Umstand in Erinnerung zu bringen, daß Ephräm schon eine Uebersetzung, und wie wir ungeachtet seines freyern Betragens in Anführung einzelner Stellen sehen, diese Uebersetzung in seinem biblischen Codex hatte, und in seinen syrischen Werken gebrauchte.

Indessen kam es mir wohl auch vor, als wäre die Peschito des neuen Bundes nicht ganz von Einer Hand. Das

Beneh-

Digitized by Google

Benehmen des Ueberſetzers ſchien mir freyer in der Apoſtelgeſchichte und in den Briefen, als in den Evangelien zu ſeyn; und auch in der Diction glaubte ich einige Verſchiedenheit zu bemerken. Aber ich habe meine Wahrnehmungen nicht ſo ſorgfältig verzeichnet, daß ſie zu einer gründlichen und motivirten Behauptung an einander gereihet werden könnten.

Der griechiſche Text, welcher der Peſchito zu Grunde liegt, hat folgende charakteriſtiſche Eigenheiten. Er enthält viele Leſearten, die nur in den Schriften der Kirchenlehrer, bis ins 3te Jahrhundert herab, vorkommen; einige ſeiner Beſonderheiten finden ſich etwa in den Exemplaren der ältern lateiniſchen Ueberſetzung vor Hieronymus, und mehrere derſelben in der berühmten, und durch ihre Ungebundenheit merkwürdigen, Handſchrift, welche zu Cambridge aufbehalten wird. Doch hängt er an keinem andern Texte feſt, oder begleitet ihn unwandelbar, ſondern er geſellt ſich bald zu dieſem, bald zu jenem; oft gehet er ganz allein, und folgt ſeinem eigenen Willen. Doch hat er nicht ſo beträchtliche Abweichungen von der größern Zahl der Handſchriften, als die Exemplare des Alexandriniſchen Clemens gehabt zu haben ſcheinen, oder jene der Lateiner, vor Hieronymus, und obſchon er mit der Cambridger Handſchrift oft in gutem Verſtändniſſe iſt, ſo ſind ſeine Sonderbarkeiten bey weitem nicht ſo groß und ſo vielfältig, als die ihrigen.

Wir ſehen alſo wohl, daß dieſer Text noch nach keiner beſtimmten Form zugerichtet iſt, und daß der Codex, aus welchem der Ueberſetzer arbeitete, keiner Familie von Handſchriften angehört; daß er wohl Aehnlichkeiten bald mit dieſem, bald mit jenem Exemplare hat; aber im Grunde keiner Parthey anhängt, und im Ganzen ſelbſtſtändig und ungeſellig iſt.

Gemäß dieſen richtigen und getreuen Beobachtungen war weder Syrien noch Paläſtina damals ſchon im Beſitze jener Recenſionen, welche Uebereinſtimmung in ihre bibliſchen Manuſcripte gebracht, und einen gewißen Text feſtgeſetzt haben, als die Ueberſetzung unternommen wurde. Sie müßte daher

Digitized by Google

wenigſtens in der erſten Hälfte des 3ten Jahrhunderts verfaßt worden ſeyn, wenn nicht allenfalls der reinere und unverdorbene Zuſtand, durch den ſie ſich über den Text dieſes Zeitraumes emporhebt, auch noch ein höheres Alter für ſie anſprechen könnte.

§. 68.

So weit führen uns die kritiſchen Kennzeichen in der Unterſuchung über dieſes Denkmal in Anſehung der Zeit, in der es entſtanden iſt. Wir wollen nun ſehen, was uns andere Daten über dieſen Gegenſtand weiter lehren.

Die Werke Ephräms, des Syrers, in denen dieſe Verſion citirt wird, *) bezeugen es, daß ſie in der erſten Hälfte des 4ten Jahrhunderts in Edeſſa zum kirchlichen Gebrauche eingeführt war. Vor ihm ſtand ſchon als ſyriſcher Schriftſteller Jakob von Niſibis, welchen man auch den Lehrer Ephräms nennet, in Anſehen, und dürfte in ſeinen Vermahnungen zum Volke eine ſyriſche Bibel nöthig gehabt haben. Im 3ten Jahrhundert machte Archelaus, Biſchof von Karrchara, Kaſchara, Karhâ, wie ſich die griechiſchen Schriftſteller bald ſo, bald anders ausdrücken, eine Widerlegung des Manes in ſyriſcher Sprache bekannt, welche ſchon das folgende Jahrhundert in einer griechiſchen Dollmetſchung las. **) Lauter Erſcheinungen, die auf eine ſyriſche Literatur zurückweiſen, deren Anfang vielleicht noch weiter zurück liegt.

Alle dieſe Erſcheinungen begegnen uns nicht im römiſchen Antheile Syriens, oder inner der von Auguſt empfohlnen Gränze des Reiches; ſondern über dem Euphrat, zu Edeſſa, Niſſibis, Charrhâ, im nördlichen Meſopotamien, wo die kleinen Könige von Oſroene und Edeſſa bald unter dem Schutze

*) Storr Observationes super novi Testamenti versionibus Syriacis. Stuttgardiæ. 1772. f. 4. p. 10—14.

**) Hieronym. de Script. eccles. V. Archelaus. Archelaus episcopus Mesopotamiæ librum disputationis suæ, quam habuit adversus Manichæum, exeuntem de Perside, syro sermone composuit, qui translatus in græcum habetur a multis. Claruit sub imperatore Probo &c.

Digitized by Google

der Parther, bald der Römer sich zu behaupten wußten. Hier entwickelte sich die Landessprache nach dem Sturze der Seleuciden zuerst, und brachte viel frühere Früchte einer einheimischen Literatur.

Bardesanes hat hier in der Sprache des Landes über verschiedene Theile der Gelehrsamkeit im 2ten Jahrhundert gearbeitet. Er gab ein Buch de fato heraus, dessen Ueberreste mehr als gemeine Kenntnisse verrathen. *) Auch Aufsätze über den Lehrbegriff Marcions, Abhandlungen und Schriften gegen andere Irrthümer in großer Zahl, welche von seinen Bekannten ins Griechische übersetzt worden sind. **) Hieronymus, der sie noch gesehen hat, ruft in seiner Lebhaftigkeit darüber auf: Wenn noch in den Dollmetschungen dieser Schimmer strahlt, was denken wir wohl, was sie in der Ursprache gewesen seyn müssen! ***)

Harmonius, sein Sohn, obschon er zu Athen in den griechischen Wissenschaften Unterricht empfangen hatte, wetteiferte mit dem Ruhme des Vaters als Schriftsteller in der Sprache seines Volkes, und wurde der Lieblingsdichter der Syrer, dessen nicht ganz frommen oder rechtgläubigen Gesängen, die mit leidenschaftlichem Wohlgefallen aufgenommen wurden, späterhin Ephräm heilige Lieder entgegensetzte, welche er auf die Melodien des Harmonius verfaßt hat. †)

*) Euseb. de præp. evangel. L. VI. C. 10.

**) Euseb. Hist. eccl. L. IV. C. 28. Βαρδησανης ικανωτατος τις ανηρ, εν τη των συρων φωνη διαλεκτικωτατος, προς τας κατα μαρκιωνα και τινας ετερας διαφορων προϊσαμενος δογματων, διαλογους συνησαμενος τη οικεια παραδεδωκε γλωττη τε και γραφη μετα και πλειστων αυτε συγγραμματων, ως και οι γνωριμοι, πλειστοι δε ησαν αυτω δυνατως τω λογω παρισαμενω, επι την ελληνων απο της συρων μεταβεβληκασι φωνης. εν οις εστι και ο προς αντωνινον ικανωτατος αυτε περι ειμαρμενης διαλογος, οσα τε αλλα φασιν αυτον προφασει τα τοτε διωγμα συγγραψαι λ. Vergl. Theodoret. hæret. fab. L. I. C. 22.

***) De Script. eccles. V. Bardesanes.

†) Theodoret. Hist. eccles. L. IV. C. 29. Hæret. fab. L. I. C. 22. Sozomen. H. E. L. III. C. 16. Assemani Bibloth. orient. T. I. p. 48.

Digitized by Google

Wenn die vaterländische Literatur unter einem Volke auf einer so schönen Stufe stehet, wie sie es unter den mesopotamischen Christen in den Tagen des Bardesanes und Harmonius war, so sollte man glauben, daß eine Bibelübersetzung, wenn sie noch nicht zu Stande gekommen ist, wenigstens nicht mehr sehr entfernt seyn müßte: und wenn man schon Werke aus dem Syrischen übersetzt, um sie den Griechen bekannt zu machen, wie es die Freunde des Bardesanes gethan haben, so dürften wohl auch schon Uebersetzungen aus dem Griechischen ins Syrische vorangegangen seyn, um die Nationallitteratur zu wecken und zu beleben. Wenn aber Streitschriften und polemische Aufsätze in der Volkssprache abgefaßt, wie jene des Bardesanes gegen den Marcion und gegen andere Irrlehrer, mit Beyfall aufgenommen, und mit Antheil gelesen werden, so sollte doch allerdings das Volk die Bibel schon in seiner Sprache haben, um Antheil zu nehmen, in die Streitfrage eingehen zu können, und in ihre Entweise.

Man müßte also wirklich Ursache haben, in Ansehung des N. T. besondere Hindernisse zu vermuthen, welche einer Uebersetzung desselben in dem Wege gestanden seyn könnten, wenn nicht zum wenigsten gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts in Mesopotamien eine solche abgefaßt worden wäre. Dahin führen uns auch die Betrachtungen, die wir kurz vorhin über die Beschaffenheit des Textes, welcher der Peschito zum Grunde liegt, angestellet haben. Sie leiten uns mit Verläßlichkeit in den Anfang des 3ten Jahrhunderts hinauf, und begünstigen auch einen weitern Schritt in das 2te Jahrhundert, wenn wir uns irgend zu demselben veranlaßt finden.

Noch verdienet die Aussage eines Schriftstellers hier eine Aufmerksamkeit, der in der letzten Hälfte des 2ten Jahrhunderts von syrischen Evangelien redet. Es ist Hegesipp, aus dessen Werken uns Eusebius die Beobachtung mittheilet: er habe aus dem Evangelium der Hebräer und aus dem Syrischen; besonders auch aus der hebräischen Sprache einiges angeführt, und damit zu verstehen gegeben, daß er ein

Gläubiger aus dem Judenthum sey: εκ τε τε καθ' εβραιες ευαγγελιε και τε συριακε. και ιδιως εκ της εβραϊδος διαλεκτε τινα τιθησιν. *)

Aus dem Evangelium der Hebräer und aus dem Syrischen; verbindet er sie als Ein Werk, oder trennet er sie als zwey verschiedene Werke? Er könnte sie verbunden haben, denn das Evangelium der Hebräer, welches dem Ansehen nach in der galiläischen Mundart geschrieben war, kann wegen der Aehnlichkeit des Dialektes wohl auch ein syrisches Evangelium genannt werden. Allein dann hätte er sich doch anders ausdrücken müssen, er hätte sagen müssen: εκ τε συριακε καθ' εβραιες ευαγγελιε, oder τε καθ' εβραιες ευαγγελιε, τε συριακε — aus dem syrisch geschriebenen Evangelium der Hebräer.

In dem gegenwärtigen Falle: das Evangelium der Hebräer und das Syrische; unterscheidet das und zween Gegenstände, ein Evangelium der Hebräer — und — ein Syrisches — id est — Evangelium. Wäre das Syrische nur eine Eigenschaft des ersten, so könnte das und nicht dazwischen gelegt werden; sondern es müßte nach dem griechischen, nach dem römischen und deutschen Sprachbaue vorausgeschickt, oder ohne Vermittlung nachgetragen werden: in syriaco evangelio secundum Hebræos — oder in evangelio secundum Hebræos syriaco — im syrischen Evangelium der Hebräer — in dem Evangelium der Hebräer, dem Syrischen — in der Uebersetzung des Ulfilas, der Gothischen — in der gothischen Uebersetzung des Ulfilas. So wie ich aber sage: in der Uebersetzung des Ulfilas und der Gothischen, drücke ich mich aus, als wenn ich Dinge neben einander setzte, die zu unterscheiden sind. Oder kurz gesagt; die Sprachlehre verbindet ein einziges Beywort mit seinem Hauptworte nicht durch und; sondern nur, wenn mehrere Beywörter zugleich gebraucht werden, wird ein zweytes oder drittes durch diese Verbindung angeschlossen.

*) Euseb. H. E. L. IV. C. 22.

Digitized by Google

Wenn daher der Ausdruck des Eusebius nach den Sprachgesetzen und insbesondere nach den Regeln seiner Sprache, in der er schreibt, zu beurtheilen ist, so redet er von einem Evangelium der Hebräer, und von einem syrischen Evangelium, welches letztere nur eine Uebersetzung seyn kann.

§. 69.

So viel von dem Namen, den Quellen, den Bestandtheilen, dem Zustande des Textes und dem Alter dieser Uebersetzung: wir haben nun noch die Ausgaben derselben aufzuzählen.

Als Ignatius, Patriarch zu Alexandrien, eine Gesandtschaft an Julius den IIIten im J. 1552 nach Rom schickte, um die syrische Kirche dem heil. Stuhle zu unterwerfen, gab er den Abgeordneten zugleich den Befehl, das syrische N. T. in Europa abdrucken zu lassen. Moses von Merdin, dem dieses Geschäft besonders anlag, wandte sich, nachdem ihm die Versuche dazu zu Rom und Venedig mißlungen waren, an Albert Widmanstad, östreichischen Kanzler unter K. Ferdinand dem I. Widmanstad hatte sich schon länger mit der syrischen Sprache beschäftigt, und vermochte durch seine eifrige Verwendung den Monarchen dazu, daß er die Kosten zu diesem Werke her gab. Er und Moses besorgten aus zwey Manuscripten die Berichtigung des Textes und den Abdruck des schönen und seltenen Buches, welches außer einer syrischen Aufschrift von sechs Zeilen in Estrangelo, auch folgende in lateinischer Sprache hat: Liber Sacrosancti Evangelii De Jesu Christo Domino & Deo nostro. Reliqua hoc Codice comprehensa pagina proxima indicabit. Div. Ferdinandi Rom. Imperatoris designati jussu & liberalitate, characteribus & lingua Syra, Jesu Christo vernacula, divino ipsius ore consecrata, & a Joh. Evangelista Hebraica dicta, scriptorio prelo diligenter expressa. Hierauf eine syrische Linie, und unter ihr: Principium sapientiæ timor Domini. *)

*) Eine ausführliche und genaue Beschreibung dieses Buches ist in Hirt's oriental. und exegetischer Bibliothek, II. Th. S. 260. f.

Digitized by Google

Die Apostelgeschichte, die Pauliniſchen Briefe und die katholiſchen haben ihren eigenen Titel, und jedes dieſer Stücke fängt wieder mit der Seitenzahl von 1 an; die Briefe Pauli haben römiſche Seitenzahlen. Die Zueignungs- und Nach-Schriften ſind ſämmtlich im J. MDLV unterſchrieben, und daß in dieſem Jahr das Werk wirklich vollendet worden ſey, ſehen wir aus der Nachricht, welche hinter dem Briefe an Gienger und Jakob Jonas auf dem vorletzten Blatte erſcheint: In urbe Vienna, amplissimarum orientalis Austriæ provinciarum metropoli florentissima, ad hunc exitum perductum est divinum hoc opus, Anno a Christi nativitate M. D. LV. XXVII. Septembris. Regiis impensis. Caspar Craphtus Elvangensis, Suevus, characteres Syros ex norici ferri acie sculpebat. Michael Cymbermannus prelo & operis suis excudebat.

Es mangeln in dieſer Ausgabe der 2te Brief des Petrus; der 2te und 3te des Johannes; der des Judas und die Apokalypſe; auch die Geſchichte der Ehebrecherin, und der Spruch 1 Joh. V. 7. Adler hat die Bemerkung gemacht, daß ihr Neſtorianiſche Handſchriften zu Grunde liegen. *)

IV. Th. S. 317. V. Th. S. 25. In meinem Exemplare folgt die Apoſtelgeſchichte unmittelbar auf die Evangelien; es mangelt aber die in der Inhaltsanzeige verſprochene Zuſchrift No. 5.: Ad Div. Ferdinandum. Den Briefen Pauli gehet die Dedication: Ad D. Maximilianum ... voraus; aber von den kath. Briefen vermiſſe ich wieder die Zuſchrift: Ad D. Carolum Austriaci nominis secundum. Das auf der umgekehrten Seite des Titelblattes angebrachte Wappen des Buchdruckers, deſſen Preſſe das Werk gefertigt hat, mit der Unterſchrift: cum Rom. Cæs. Maj. gratia & privilegio cautum est ut nemo deinceps hoc opus imprimat. Viennæ Austriæ excudebat Michael Zymmermann. Anno M. D. L. XII. iſt nicht in meinem und nicht in vielen andern Exemplaren; und wurde erſt nachher, wie es ſcheint, als ihm die k. Kammer die vorräthigen Exemplare zum Verkaufe überließ, von dem Drucker hinzugethan. Hirt orient. Biblioth. II. Th. S. 287. IV. Th. 339.

*) Nov. Test. Version. Syr. denuo examinatæ, p. 39. 40.

Digitized by Google

Die 2te Ausgabe ist: Η καινη διαθηκη. Testamentum novum דְּיָתִיקָא חַדְתָא. Est autem interpretatio syriaca novi testamenti hebræis typis descripta, plerisque etiam locis emendata. Eadem latino sermone reddita. Auctore Immanuele Tremelio theol. doctore & professore in Schola Heidelbergensi, cujus etiam grammatica chaldaica & syra calci operis adjecta est. Excudebat Henr. Stephanus Anno MDLXIX. Das Buch enthält den griechischen Text mit der Uebersetzung von Beza, und den Syrischen in hebräischer Schrift mit einer eigenen latein. Uebersetzung. Die Grundlage davon ist die Widmanstadische Ausgabe, welcher Tremelius aus einer Heidelberger Handschrift zuweilen nachgeholfen hat. Das Aeußere des Werkes hat Hirt beschrieben; *) die Verbesserungen, die Tremelius im Texte gemacht hat, und die Eigenmächtigkeiten, die er sich Matth. X. 8. XXVII. 35. Luk. XXII. 17. 18. und Apg. XV. 34. zu Schulden kommen ließ, hat Bruns beleuchtet. **)

Die 3te ist im 5ten Theile der Antwerper Polyglotte zweymal abgedruckt, einmal mit syrischen und dann mit hebräischen Buchstaben. Die lateinische Uebersetzung ist von Guy le Fevre de la Boderie. Dabey wurde eine Handschrift gebraucht, welche Postel aus dem Orient mitgebracht hatte, wie die Vorrede zur latein. Uebersetzung des de la Boderie vorgibt; diese Handschrift ist wahrscheinlich der codex Coloniensis, ***) aus dem Rapheleng die Varianten gesammelt hat, die er den zwey nachstehenden Editionen beyfügte.

*) Hirt oriental. Biblioth. II. Th. S. 289. Weil die Dedication an die Königin Elisabeth vom Jahre 1568 zu Heidelberg unterschrieben ist, wollte man eine frühere Edition zu Heidelberg von diesem Jahre vermuthen; als wenn die Dedication nicht vorher geschrieben seyn mußte, bevor sie gedruckt werden konnte.

**) Bruns im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur, XV. Th. S. 153. f.

***) Herbert Marsh's Anmerk. und Zusätze zu Michaelis Einleitung ins N. T. S. 142. I. Th.

Digitized by Google

4. Eine derselben ist ein syrisches N. T. mit hebräischen Buchstaben, ohne Titelblatt, in Octav. Man trifft sie zuweilen zusammengebunden mit der hebräischen Bibel aus der Plantinischen Druckerey vom J. 1573. 74. Am Ende stehen Variæ lectiones ex N. T. Syriaci mscr. codice Coloniensi nuper a Fr. Raph. collectæ. Statt des Titelblattes sind unmittelbar über dem Evangelium des Matthäus die Worte: דיתיקא חדתא.

5. דיתיקא חדתא novum Domini nostri Jesu Christi Testamentum syriace. Antwerpiæ ex officina Christophori Plantini, Architypographi Regii MDLXXV. in 16. mit hebräischen Buchstaben. Als Anhang sind wieder Variæ lectiones ex N. T. Syrici (sic) manuscripto codice Coloniensi nuper a Franc. Raph. collectæ hinzugethan. Beyde Plantinische Ausgaben scheinen nur ein Abdruck aus der Antwerper Polyglotte zu seyn.

6. Novum Testamentum, דיתיקא חדתא, η καινη διαθηκη, Novum Jesu Christi D. N. Testamentum ad Christianissimum Galliæ & Poloniæ Regem Henricum III. Potentissimum & Invictiss. Principem Christianæ religionis vindicem & assertorem unicum. Parisiis MDLXXXIII. apud Joannem Benenatum. 4. Nach Aussage Richard Simon's ist der Text von de la Boderie hier wieder gegeben, und das Buch gehört unter die Nachdrücke der Antwerper Polyglotte, wenn der Gelehrte nicht etwa einige Verbesserungen in der Zwischenzeit an dem Texte gemacht hat.

7. Der Elias Hutterische Text in Opere duodecim linguarum 1599 ist für den Kritiker unbrauchbar.

8. Novum Domini nostri Jesu Christi Testamentum Syriace cum versione latina, ex diversis editionibus diligentissime recensitum. Accesserunt in fine notationes variantis lectionis ex quinque impressis editionibus diligenter collectæ a Martino Trostio 1621. Cothenis Anhaltinorum. 4. Einige Exemplare haben die Jahrzahl 1622; das meinige hat die Besonderheit, daß es ein Jahr früher gedr.

Digitized by Google

det worden ist, als es angefangen wurde. Die Unterschrift am Ende ist nemlich folgende: Finitum Cothenis Anhaltinorum XXVI. Septembris Anno Christi MDCXXI; und auf dem Titelblatte stehet die Jahrzahl 1622. Das Buch ist wohl bearbeitet; die syrischen Typen sind schön; die Editionen, die er gebraucht hat, sind, wie er sie im Varianten-Verzeichnisse nennet, Edit. Viennens. Tremel. Guido (Fabric. de la Boderie) also der Text der Antwerper Polyglotte; Parisiense exemplar ann. 1584. N. T. syriac. Plantini in 8.

9. Der syrische Text im 9 und 10ten Theile der Pariser Polyglotte 1645 ist aus den Antwerpischen genommen, wie Vitré bey le Long versichert; aber Gabriel Sionita nahm dabey einige Aenderungen vor, man weiß nicht aus Büchern oder aus Conjecturen. Die Apokalypse und der 2te Petr., 2te und 3te Joh. und der Brief Judä erscheinen hier nach den Ausgaben des Ludwig de Dieu und Eduard Pocock zum erstenmal.

10. Die Londner Polyglotte verspricht einen verbesserten Text, wie die Prolegomenen sagen: non ex propriis conjecturis, sed secundum exemplaria MSS. Die Geschichte der Ehebrecherin ist aus einer Usherischen Handschrift der Philoxenischen Uebersetzung genommen; die Apokalypse ist nach de Dieu, die vier in der Peschito mangelnden kath. Briefe nach Pocock abgedruckt.

11. ריתיקא חדתא, Novum Testam. Syriace. Sulzbaci, ex offic. Joh. Holst. 1684. 12. von Christian Knorre von Rosenroth ist nach Schaaf ein Abdruck der Plantinischen Ausgabe in 8. oder in 16.

12. Aegyd Gutbier hat in seiner Ausgabe des syr. N. T. einige seiner Vorgänger an Fleiß und auch an Einsicht, aber alle hat er an Gemeinnützigkeit bey Weitem übertroffen. Sie erschien mit syrischen Typen zuerst zu Hamburg im J. 1664. Im Jahre 1667 kam ein kleines Lexicon, mit Varianten aus der Pariser und Londner Polyglotte hinzu. Die Grundlage seiner Ausgabe war die Trostische; doch gebrauchte er selbst

Digitized by Google

auch ein Manuscript, dessen er öfter im — Appendix Lexici Syriaci exhibens variantes punctationes &c. — erwähnt. Wer wird es ihm nicht auf seine Ehrlichkeit glauben, wenn er in der Vorrede sogar von zwey Manuscripten redet, die er gebraucht hat? Was er in Ansehung der Geschichte von der Ehebrecherin, und 1 Joh. V. 7. und sonst noch versehen hat, hat Bruns bemerkt. *)

13. Ihm folgte größtentheils Schaaf in der Ausgabe von 1709 und 1717. Novum Domini nostri Jesu Christi testamentum Syriacum cum versione latina cura & studio Johannis Leusden & Caroli Schaaf editum, ad omnes editiones diligenter recensitum; & variis lectionibus, magno labore collectis, adornatum. Secunda editio a mendis purgata. Lugduni Bat. Typ. Jo. Mulleri, Joh. fil. apud vid. & fil. Cornel. Boutesteyn, Samuelem Luchtmans. 1717. 4.

14. Dem Schaafischen Texte folgen Biblia sacra quadrilinguia N. T. græci, cum versione Syriaca, græca vulgari, latina & germanica accurante M. Christ. Reineccio. Lips. 1713. fol.

Philorenische Uebersetzung.

§. 70.

Die Manuscripte dieser Uebersetzung haben hinter den Evangelien eine Nachschrift, welche uns über die Zeit, in der die Uebersetzung abgefaßt worden ist, und über einige andere historische Umstände, die auf sie Bezug haben, Belehrung anbietet. Die Nachschrift ist, was die Hauptsache angehet, in den Manuscripten, so viel deren sorgfältiger untersucht worden sind, gleichlautend, und hat nur in verschiedenen Büchern einige Phrasen mehr oder weniger. So weit stimmen sie wörtlich überein: Dieses Buch der vier Evangelisten wurde aus dem Griechischen in das Syrische mit vieler Mühe zuerst in Mabug im Jahre Alexanders

*) im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur, XV. Th.

819, in den Tagen des heiligen Confessors Philoxenus, Bischofs daselbst, übersetzt. Es wurde aber nachher mit vielem Fleiße verglichen, von mir, dem armen Thomas, mit zwey (einige Manuscripte lesen drey) griechischen, sehr vorzüglichen und corrigirten Exemplaren in der Antonia Alexandriens, der großen Stadt, in dem heiligen Antoniäner-Kloster: zum zweytenmal nemlich wurde es geschrieben, und verglichen am genannten Orte, im Jahre 927 Alexanders, in der vierten Indiction. *)

Die Uebersetzung wurde also abgefaßt in den Tagen des Philoxenus, nach der christlichen Zeitrechnung 508. Dieser Philoxenus oder Xenajas stand dem Bisthum zu Mabug, Manbedsch, Mangeb oder Hierapolis in Syrien vom Jahre 488 bis 518 vor. **) Uebrigens ist der Verfasser der Uebersetzung in der angeführten Nachschrift nicht genannt; aber ein anderer syrischer Schriftsteller hat sein Andenken aufbewahrt. Nach diesem war es Polykarpus, ein Chorbischof des Philoxenus, der die Arbeit unternahm, und sie dem Philoxenus widmete, welcher ihn dazu aufgefordert hatte, und von dem die Uebersetzung den Namen erhielt. ***) Sie wurde aus dem Griechischen gemacht, und begrif das ganze neue Testament.

§. 71.

Philoxenus, auch Xenajas genannt, war ein Günstling des Peter Gnapheys, der sich in das Patriarchat zu Antio-

*) Adler novi Testamenti versiones syriacæ — denuo examinatæ. Hafniæ. 1789. 4. L. II. p. 45—48. Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur, VII. Th. S. 234. f. VIII. Th. S. 89. 90. Storr Observationes super versionibus nov. Testam. Syriac. Pars II. §. 19. p. 45.

**) Assemani Biblioth. or. T. II. p. 10—46.

***) Moses Aghelæus apud Asseman. Biblioth. or. T. II. p. 83. Adler loc. cit. 48.

chen eindrang, und sich an dieser erhabenen Stelle durch die Verbindungen, die er hatte, und die Creaturen, mit denen er sich umgab, zu behaupten wußte. Unter den letzten war auch Philoxenus, den er zum Bischof von Mabug einweihte, und als Werkzeug gebrauchte. Der Patriarch war der Lehre des Eutyches zugethan, und als er den Monophysitischen Lehrsatz etwas zu mildern schien, fiel ihm ein großer Theil von Syrien bey. Er fand zwar Gegner, und eine solche Veränderung konnte überhaupt nicht ohne große Unruhen geschehen; aber der Hof zu Konstantinopel schien ihn und seine Meynung zu begünstigen, so zwar, daß, als der Kayser Zeno hierüber einen Vereinigungsvorschlag, Henotikon, bekannt machte, die Monophysiten ihn mit Beyfall aufnahmen, und der Patriarch mit Philoxenus und den Seinigen, und Peter Mongus, Patriarch zu Alexandrien, unterschrieben. Von dieser Zeit an constituirten sie sich zu einer eigenen Secte, die dem neuen Lehrbegriff zugethan war. *) Dieses veranlaßte, wie es scheint, in ihnen den Entschluß, sich auch eine eigene Kirchenübersetzung zu verfassen, welche sie, um ihr in Ansehung des Textes den möglichen Vorzug zu ertheilen, wie ich vermuthe, nach den Exemplaren des Origenes bearbeitet haben.

§. 72.

Hundert acht Jahre nachher, nemlich im Jahre 927 der Griechen, oder 516 nach unserer Zeitrechnung, wandte der arme Thomas, wie die Nachschrift hinter den Evangelien sagt, einen neuen Fleiß auf dieses kirchliche Denkmal der Monophysiten, und verglich es mit zwey, oder wie in einigen Handschriften stehet, mit drey alten Handschriften im Kloster der Antonianer zu Alexandrien.

Die Apostelgeschichte und katholische Briefe verglich er, wie die Unterschrift hinter denselben sagt, mit einem griechischen Manuscripte. Den Paulus aber scheint er mit zweyen

*) Asseman. Biblioth. or. T. II. p. 10—46. Evagrius H. E. L. III. C. 31. 52.

verglichen zu haben; so viele nemlich sind an dem Rande der Pauliniſchen Briefe angeführt. *)

Mehrere Abſchriften dieſer Ueberſetzung nennen in den Subſcriptionen, welche die Abſchreiber hinzugethan haben, dieſen armen Thomas, den Thomas von Charkel, wie der Pariſer Codex: Es iſt zu Ende, mit Gottes Hülfe, das heilige Buch der Predigt des angebeteten Chriſtus unſeres Gottes, nach den vier Evangeliſten aus der Charkeliſchen Emendation ꝛc. Und unter dem Capitelverzeichniſſe des Matthäus: Es ſind zu Ende die Capitel des Matthäus, ſiebenzig an der Zahl, nach der Correctur und Verbeſſerung des Thomas von Charkel. Andere Manuſcripte haben mehrere andere Subſcriptionen dieſer Art. **)

Allein über die Perſon des Thomas war man weniger in Verlegenheit, als über einen andern Umſtand in Anſehung ſeiner Bemühungen. Er ſagt nemlich in der Nachſchrift hinter den Evangelien: Es wurde aber nachher mit vielem Fleiße verglichen, von mir, dem armen Thomas ..... zum zweytenmal wurde es geſchrieben und verglichen am genannten Orte u. ſ. w. Aus dieſen Worten wollten einige ſchließen, daß eine doppelte Vergleichung damit vorgenommen worden ſey: die erſte von Thomas, und die zweyte von irgend einem Ungenannten im Jahre Alexanders 927.

Allein es iſt nichts ungewöhnliches, daß man ein Manuſcript zweymal collationirt; und auch bey den Alten war es nichts ungewöhnliches: Thomas mag es zweymal gethan haben; augenſcheinlich iſt auch die zweyte Collation vom Jahre 927 das Werk keines Andern, als des Thomas von Charkel. So belehrt uns Bar Hebräus in ſeinem ſyriſchen Chronikon: Zur nemlichen Zeit, ſagt er ad Ann. 927 der Seleucidiſchen Aera, lebte Thomas von Charkel, ein Mönch des Kloſters Tarill, der in ſeiner Jugend im Kloſter Kenſerin ſich auf grie-

*) Wetstein Proleg. in N. T. P. I. p. 112. 13.

**) Adler Vers. nov. Test. Syr. denuo examin. L. II. p. 56. 58. 59. 63. 66. u. ſ. w.

Digitized by Google

chiſche Literatur legte, und nachmals Biſchof zu Mabug wurde: als er von da durch den Melitiniſchen Biſchof Domitian vertrieben wurde, gieng er nach Aegypten, und wohnte in der Antonia Alexandriens, in dem heil. Kloſter der Antonianer, wo er mit merkwürdigem Fleiße die vier Evangelien und die übrigen Bücher des N. T. durch eine ſorgfältige und genaue Reviſion wieder herſtellte, von welchen vor ihm Philorenus zu Mabug eine Ueberſetzung veranſtaltet hat. So weit Bar Hebräus. *)

Thomas war daher ein Zeitgenoſſe von Paul von Tela, der an dem nemlichen Orte aus dem hexaplariſchen Texte des Origenes eine ſyriſche Verſion des alten Teſtaments ausarbeitete. Aus dieſem Umſtand erkläre ich mir auch das Beginnen des Thomas von Charkel, welches immerhin etwas Sonderbares hat.

§. 73.

Thomas ſah nemlich den hexaplariſchen Text, aus welchem Paul arbeitete, überall am Rande von den Leſearten des Aquila, Theodotion und Symmachus begleitet. Dieſer Reichthum ſchien ihm in der neuteſtamentiſchen Kirchenüberſetzung ſeiner Glaubensgenoſſen zu mangeln, während dem ihm die Bibliothek der Antonianer Handſchriften anbot, die durch alte und merkwürdige Leſearten ſich auffallend von andern unterſchieden. Dieſen Stoff glaubte er nun auf eine ähnliche Weiſe benutzen zu können, wie es dort, im alten Bunde, die Bücher des Aquila und der Andern waren; ſtatt des hebräiſchen Textes diente ihm jener der ältern ſyriſchen Verſion, die er mit beyzog. Und wie auch dort zuweilen exegetiſche Anmerkungen an den Rand hingeſtreut waren, wollte er es auch hier nicht an dergleichen gebrechen laſſen, und that von ſeiner Gelehrſamkeit, was er hatte und geben konnte, hinzu.

*) Asseman. Biblioth. or. P. II. p. 334. Eichhorn im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur, VII. Th. S. 234. f. Bruns im nemlichen Repertor. VIII. Th. S. 89. 90.

Digitized by Google

§. 74.

Wenn er es nun dabey hätte bewenden lassen wollen, daß er uns die Seltenheiten, die er in seinen alten Manuscripten fand, lediglich an dem Rande preis gab, so würden seine Bemühungen unsern vollkommenen Dank verdienen; aber so vorsichtig oder so anspruchlos war er nicht: er wollte selbst auch die Kritik ausüben, und warf zuweilen seine Lesearten in den Text hinein, wozu er sich der Obeln und Asterisken bediente, nach dem Vorbilde der Hexaplen, die sein Mitbruder ins Syrische übertrug. Dadurch vertilgte er an manchen Stellen die ursprüngliche Leseart der Philoxenischen Uebersetzung, deren Text ungemein mehr werth ist, als alle kritische Umgebungen, mit denen er ihn ausschmücken wollte.

Doch müssen wir nicht glauben, daß er der erste die Obeln und Asterisken in den Philoxenianischen Text hineingetragen habe; sie waren früher und ursprünglich darin. Das Glück hat uns eine Handschrift dieser Version erhalten, welche weder die Subscription des Thomas hat, noch die Varianten am Rande, die er aus den alten Exemplaren aufgesammelt, oder die Anmerkungen, die er aus seinem Eigenthum zum Besten gegeben hat. Dieser Codex (Mediceo-Florentin. Plut. I. n. XL.) ist demnach eine Abschrift aus einem Buche jener Zeiten, in welchen die Arbeiten des Thomas nicht vorhanden waren; *) und ist von nicht gemeinem Werthe, um die Interpolationen, die durch ihn hineingekommen sind, von der Uebersetzung des Polykarpus abzusondern.

Da nun auch dieser Codex mit Obeln und Asterisken versehen ist, so sehen wir wohl, daß ihr Gebrauch bis auf Polykarpus, den Verfasser der Uebersetzung, zurückgehet. Und woher sollte sie wohl dieser haben, wenn er sie nicht in den griechischen Urschriften vorfand, aus denen er gearbeitet hat? Man müßte denn nur annehmen, er habe erst den griechischen Text selbst durch Vergleichung mehrerer Manuscripte recensirt, bevor

*) Adler Versiones N. T. Syr. denuo examinatæ. L. II. p. 54—55.

bevor er übersetzte; und habe sodann seine Aenderungen und Emendationen durch diese Zeichen bemerkbar machen wollen. In diesem Falle würde aber seine Uebersetzung in Ansehung des Textes mit keiner der vorhandenen Recensionen übereinstimmen, sondern eine eigene, und von ihnen abweichende Form angenommen haben; wovon doch das Gegentheil ersichtlich ist. Fand er sie aber wirklich in den griechischen Exemplaren, denen er folgte; so wissen wir Niemand, der die Gewohnheit hatte, den biblischen Text, mittelst solcher Zeichen, zu emendiren, als Origenes.

§. 75.

Die Uebersetzung drückt auf keine Weise den Text der Handschriften BCL, oder der ägyptischen Recension aus; sie nähert sich ihnen gar nicht, wenn nicht die Manuscripte AKM, 42, 114, 116 und Matth. 10. zugleich auf diese Seite herübertreten. Doch hält sie sich auch nicht an die konstantinopolitanische Recension, oder an die Bücher EFGHSV und b. h, wenn nicht ebenfalls die vorhin genannten Manuscripte AKM u. s. w. mit Antheil nehmen.

Diese zwey Thatsachen habe ich aus der Uebersicht der Lesearten, die andere ausgezogen haben, erheben können; ich habe auch noch weiter die Bemerkung gemacht, daß die Uebersetzung öfter in Eigenheiten, wodurch sich diese dritte Familie der Handschriften ausnimmt, eine Gefährtin derselben ist. Da mir aber durch eine besondere Widersetzlichkeit der Umstände der Gebrauch dieses Buches noch nicht werden konnte, so konnte ich eine für mich so wichtige Uebersetzung nicht so nach meinen Ansichten prüfen und bearbeiten, wie ich es wünschte. Ich bescheide mich daher lieber, diese drey Beobachtungen, die ich aus fremden Vergleichungen abgezogen habe, auf Treue und Glauben zu empfehlen, als durch zerstreute Lesearten, die ich zusammentragen könnte, erbärmlich darzuthun.

§. 76.

Mit den Lesearten aber, die Thomas an dem Rande aufführt, hat es eine andere Beschaffenheit; es sind solche, die

in den Handschriften BCLD, und meistentheils in D allein wieder gefunden werden. Sicher war also von den zwey oder drey Handschriften, die er excerpirte, eine ein Denkmal, welches den ältern ägyptischen Text aufbewahrte, der noch nicht durch die kritische Hand des Emendators gegangen war, von welchem Aegypten seinen neuern Kirchentext erhielt. Wenn die übrigen nicht von eben der Art waren, wie jenes, so wissen wir wohl, zu welcher Recension sie zu zählen sind: was wir schon daraus abnehmen könnten, daß sie in einem Alexandrinischen Kloster ihren Aufenthalt hatten.

Damit interpolirte er zuweilen das Exemplar des Xenajas oder Philoxenus, wie z. B. Mark. X. 10., wo er mit einem Asterisk nach πατρος ημων δαβιδ die Worte eintrug: ειρηνη εν ερανω και δοξα εν υψιστοις; und dann am Rande sich erklärte: dieses werde nicht in allen griechischen Manuscripten, nur in einigen der bessern, und auch nicht im Exemplare des Xenajas gefunden. Luk. XIX. 38. ist in Codex D nach ονοματι κυριυ beygesetzt: ευλογημενος ο βασιλευς, welche Worte mit einem Asterisk in der Uebersetzung bezeichnet, und am Rande mit der Anmerkung begleitet sind: Es wird nicht in allen Handschriften gefunden. Luk. XIX. 45. ist nach αγοραζοντας mit einem Asterisk eingeschaltet: και τας τραπεζας των κολλυβιστων εξεχεεν, και τας καθεδρας των πωλουντων τας περιστερας, was unter den alten Handschriften allein in D so erscheint. Am Rande belehrt er uns: Dieses sey nicht in allen griech. Manuscripten vorfindig. Luk. XXIV. 45. bey der Lesart αρξαμενων, die nur in D ist, bemerkt die Randglosse: Es werde nur in Einem griech. Manuskripte also gelesen.

So verfuhr er auch mit der alten syr. Uebersetzung; Matth. XXV. 1. setzet D und die Peschito nach τα νυμφια hinzu: και της νυμφης. Im Philoxenianischen Texte erscheint die letzte Zugabe mit einem Asterisk und mit der Randanmerkung: Dieses wird nicht in allen Handschriften gefunden; namentlich nicht in den Alexandrinischen.

Digitized by Google

Er konnte es also wohl nirgend anders her haben, als aus der Peschito. Luk. XXII. 52. liest nach και ξυλων die Peschito συλλαβειν με; die Philorenianische Version hat es mit einem Asterisk. Keines der ältern griech. Manuscripte kennet diese Lesart; die Peschito wird also wohl die Quelle derselben seyn müssen.

Aber nicht jedesmal, wenn Thomas eine Randanmerkung macht, hat er in dem Texte etwas abgeändert; er hat zuweilen nur angezeigt, daß etwas in seinen Manuscripten mangle, was in der Uebersetzung gelesen wird. So ist z. B. Luk. VIII. 24. nach γαληνη das Wort μεγαλη in den Handschriften K, 42, 114, 116. Mt. 10. beygefügt, was weder der ägyptischen noch konstantinopolitanischen Recension eigenthümlich ist, sondern ausschließlich derjenigen angehört, welche wir die Origenische nennen. Es ist daher dem Texte, aus dem Polykarpus arbeitete, homogen, und hatte dort einen Asterisk, um anzudeuten, daß es aus den mehrern und vorzüglichern Exemplaren, aus denen diese Recension erwuchs, aufgenommen sey. Thomas hat nun hier nichts gethan, und wollte nur am Rande die Nichtübereinstimmung seiner Handschriften anzeigen: Es ist nicht in allen Exemplaren vorfindig. Auf gleiche Weise setzen Luk. IX. 23. nach σταυρον αυτου die Manuscripte AK. 42, 114, 116. Mt. 10. καθ' ημεραν hinzu; was also ursprünglich zu dieser Recension gehört. Doch bemerket der Rand hierüber: Es wird nicht in allen Handschriften gefunden.

Was die Obeln und Asterisken bey Origenes zu bedeuten hatten, ist wohl bekannt; wie sie aber Thomas gebraucht habe, darüber war man nicht so einverstanden. Wenn die hier angeführten Beobachtungen zur Nachweisung darüber dienen können, so gieng auch er von ihrer hergebrachten Anwendung nicht ab, und bezeichnete mit einem Asterisk, was er einschalten wollte, und folglich auch durch einen Obelus, was ihm verwerflich schien. Die Quellen aber, aus denen er einschaltete, waren die Peschito, und die zu Alexandrien gefun-

Digitized by Google

denen Handschriften, deren Vergleichung er sich zu seinem Geschäfte und Verdienste auserlesen hatte.

§. 77.

Die Uebersetzung selbst verräth überall das sorgfältigste und mühsamste Streben, keine Sylbe aus dem Originaltexte zu verlieren, und jede Kleinigkeit mit Beleidigung der syrischen Sprachgesetze auszudrücken. Das ο, η, το wird überall ängstlich wieder gegeben, so wie auch das εστι und εισι, so wenig das eine oder das andere sich mit dem reinen syrischen Ausdrucke verträgt. Auch das αυτος, αυτη erscheint nicht nach der Gewohnheit der Syrer als Affix, sondern wird als selbstständig behandelt, vermittelst der Sylbe ܕܝܠ, an die es angeschlossen wird. Die Zusammensetzungen mit προ, συν, επι, κατα, welche alle Semitischen Dialecte nicht kennen, werden durch eine abgeschmackte Künsteley hervorgebracht, wie z. B. προθεσις, ܣܝܡܘܬ ܩܕܡܐ, επιγραφη, ܟܬܒܐ ܕܥܠܘܗܝ. Mark. II. 26. XII. 16. Uebrigens sind diese Unschicklichkeiten, an denen sich diejenigen stoßen mußten, deren Muttersprache so mißhandelt wurde, für die Kritik von ungemeinem Nutzen, da uns die Uebersetzung selten im Zweifel läßt, was in der Urschrift gestanden haben müsse, wie es bey andern Uebersetzungen geschieht, deren Verfasser freyer zu Werke gegangen sind.

§. 78.

Die vier Evangelien von dieser Uebersetzung sind in England abgedruckt worden mit folgender Aufschrift: Sacrorum Evangeliorum versio Syriaca Philoxeniana, ex codd. MSS. Ridlejanis in Biblioth. coll. novi Oxoniensis repositis, nunc primum edita, cum interpretatione & annotationibus Josephi White, A. M. coll. Wadh. socii & ling. arab. Prof. Laudian. Oxonii e typograph. Clarendoniana. 1778. 4. Nachrichten von den Manuscripten, die davon vorhanden sind, und Beschreibungen derselben haben verschiedene Gelehr-

Digitized by Google

te gegeben; *) so wie auch Monographien und Aufsätze über den Zustand des Textes und seine Lesearten. **)

Palästinisch-syrische Uebersetzung.

§. 79.

Man kennet zur Zeit ein einziges Manuscript von ihr, welches nur Leseabschnitte aus den vier Evangelien auf alle Sonn- und Fest-Tage des Jahres enthält. Es ist in der Vaticanischen Bibliothek unter den syrischen Handschriften Nro. XIX., wo es J. Georg Christian Adler hervorzog, und zu bearbeiten unternahm. ***)

Die Schriftzüge gehen etwas von den gemein-syrischen ab; und auch die Sprache, in der sie geschrieben ist. Sie hat viele chaldäische Ausdrücke, und nähert sich auch in der grammatischen Anordnung sehr diesem Dialecte, wie z. B. in den Affixen der dritten Person hinter den Hauptwörtern der mehrfachen Zahl; so wie auch in dem status emphaticus derselben, und in der Bildung der dritten männlichen Person in der künftigen Zeit.

Abulfaradsch unterscheidet drey syrische Mundarten: die Syrisch-Arameische, welche die zierlichste ist, deren sich die Bewohner von Roha und Haran und dem äußern Syrien bedienen; die Palästinische, welche zu Damask, am Liban und in dem innern Syrien gesprochen wird; und endlich die Chal-

*) Glocester Ridley de Syriacarum N. T. versionum indole atque usu. Londini. 1761. Adler, Novi Test. versiones syriacæ, Simplex, Philoxeniana, Hierosolymitana — denuo examinatæ. Hafniæ. 1789. 4. Paulus, accuratior manuscriptorum, quibus versio N. V. Philoxeniana continetur catalogus, cum quibusdam ad viros eruditos quæstionibus. Helmstadii. 1778.

**) Gottlob Christ. Storr Observationes super novi Testamenti versionibus Syriacis. Stuttgardiæ. 1772. 8. Storr im Repertor. für bibl. und morgenl. Literatur, X. Th.

***) Nov. Testam. versiones Syr. Simplex, Philoxeniana & Hierosolymitana denuo examinatæ. L. III. p. 137. ff.

Digitized by Google

däisch-Nabatäische, die roheste von allen, welche in den assyrischen Gebürgen und den Dörfern von Irak üblich ist. *)

Die offenbare Annäherung an das Chaldäische, welche in unserer Uebersetzung bemerkt wird, scheint ihre Mundart so zu charakterisiren, daß man sie für chaldäisch-nabatäisch halten sollte. Die Peschito wurde dem Ansehen nach in der Gegend von Edessa, Roha, Haran u. s. w. verfaßt, und war daselbst, wie wir wissen, die Kirchenübersetzung. Auch Abulfaradsch sagt uns, daß sie vorzüglich in Ost-Syrien gebraucht werde. **) Nach ihrem Vaterlande ist sie in dem ersten und zierlichsten Dialecte geschrieben. Die Philoxenische galt in der Nähe von Antiochien, und macht uns mit der Sprache dieses Theiles von Syrien bekannt. Es sind uns daher für unsere Uebersetzung nur noch Damask und Palästina, oder die assyrischen Gebürge und der Antheil von Irak übrig.

Um uns für eine unter den beyden Wahlen zu entscheiden, ist die Beobachtung nicht zu übersehen, welche der Gelehrte gemacht hat, dem wir eigentlich die Kenntniß dieser Uebersetzung verdanken: Daß nemlich in ihr viele Ausdrücke vorkommen, die nur in der Philoxenianischen gebraucht werden. Wie nun die beyderseitigen Idiome sich berühren, so sollte sich auch ihr Vaterland berühren.

Augenscheinlich war auch dieser Theil Syriens, in welchem unsere Uebersetzung entstand, eine römische Provinz, oder zu derselben gehörig. Ich nehme dieses aus einigen Worten ab, welche mir in dem specimen, Matth. XXVII. 3—32., was Herr D. Adler ganz abdrucken ließ, aufgefallen sind. Die Soldaten werden Matth. XXVII. 27. schlechtweg ܪܘܡܝܐ, Römer genannt: gleichsam als kennte man in diesem Lande keine andere Soldaten, als Römer. In dem nemlichen Verse ist auch σπειρα durch den römischen Ausdruck ܩܣܛܪܐ, castrum, gegeben; heißt aber die Besatzung castrum, so läßt sich leicht errathen, wem die Herrschaft des Landes zustand. Die assy-

*) Histor. Dynast. Dyn. I. p. 16. 17.

**) Dynast. VI. p. 100.

Digitized by Google

rischen Gebürge hatten wohl niemal einen römischen Prätor, und waren nicht in formam provinciæ gebracht, wie es das Loos vom westlichen Syrien und von Palästina war. Wir haben also allerdings hier eher eine palästinische, als eine Uebersetzung aus dem assyrischen Gebürge vor uns. Michaelis, und andere auf sein Anrathen, nannten sie sogar die Hierosolymitanische.

Die Handschrift selbst ist in der Nähe von Palästina, zu Antiochien geschrieben, wo die palästinischen Mönche leicht ein Kloster haben konnten. Sie ist geschrieben, sagt die Unterschrift: im Kloster des Abtes Mose, in der Stadt Antiochien, in der Nachbarschaft des heiligen Landes. Das ܕܒܝܬ ܡܪܝ ܡܘܫܐ sollte aber vermuthlich ܕܒܝܬ ܡܪܝ ܡܘܫܝ heißen.

§. 80.

Die Uebersetzung selbst floß aus dem griechischen Texte, wie es aus der griech. Orthographie der eigenen Namen erhellet: z. B. Ιησους, Ιωαννης, Καϊαφας, Ιωσηφ, Αννας, Μασσια; und aus den vielen griech. Ausdrücken, die an der nemlichen Stelle beybehalten sind, wo sie in dem Urtexte erscheinen: z. B. τραπεζιται Matth. XXV. 27., αντιδικος Matth. V. 25., βελεντης XV. 43., των κεραμων Luk. V. 19.; oder: και γαρ Joh. IV. 23., μαλλον — η γαρ Joh. III. 19. u. s. w.

Auf welche Seite sich aber der griechische Text neigt, den der Uebersetzer vor sich hatte, und welcher Familie der Handschriften er beytritt, läßt sich nicht bestimmen, da wir keine fortlaufende Vergleichung davon haben: Es sind zur Zeit nur aus jedem Capitel zwey oder drey Lesearten, welche seltener vorkommen, ausgehoben, und zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Wir kennen daher ihre Besonderheiten, die in jeder Handschrift, welcher Recension sie sey, nebenher spielen, ohne zu wissen, mit welchen Manuscripten sie in Hinsicht auf das Ganze verwandt ist.

Indessen scheint ihr Text zuweilen aus verschiedenen Denkmalen gemischt zu seyn; wie Matth. XIV. 24., wo für ηδη

Digitized by Google

μεσον της θαλασσης einige Handschriften und die Peschito lesen, σταδιους πολλους απο της γης απειχε, verbindet er beyde Lesearten: σταδ. πολλ. απο της γης απειχε μεσον της θαλασσης. Oder Joh. XIX. 16. 17., wo für παρελαβον δε τον I..... die Stelle also zusammengesetzt wird: αγαγοντες δε τον Ιησουν επεθηκαν αυτω τον σταυρον αυτου, και βασταζων εξηλθεν ... wovon die einzelnen Lesearten in verschiedenen Manuscripten zerstreut sind.

Persische Uebersetzung.

§. 81.

Die persische Uebersetzung, welche in der Londner Polyglotte erschienen ist, erstreckt sich nur über die Evangelien. Die Sprache selbst ist mit so vielen arabischen Ausdrücken vermischt, daß die Zeiten nach Mohammed, und der Einfluß, den seine Religion auf die Sprache des Volkes hatte, darin unverkennbar sind.

Die nächsten Angränzungen Persiens an den nördlichen Theil von Mesopotamien hatten sich, wie es scheint, des syrischen Ritus und auch dieser Kirchenübersetzung bedient, ungefähr so, wie wir beydes in lateinischer Sprache haben. Edessa war im 5ten und 6ten Jahrhundert noch von den Persern sehr besucht, um auf dieser berühmten Schule in der ächten Nestorianischen Lehre Unterricht zu empfangen. *) Als nun diese Gegenden Persiens sich eine Uebersetzung in ihrer Landessprache wünschten, nahmen sie zu den syrischen Exemplaren ihre Zuflucht, und fiengen an, daraus zu dollmetschen. So entstand die persische Uebersetzung, die wir in Händen haben, und die vielleicht selbst zu Edessa abgefaßt worden ist.

§. 82.

Ihre Quelle ist die Peschito, wie es viele Lesearten erweisen, welche zur Zeit nur in ihr gesehen worden sind, und in der persischen Uebersetzung: z. B. Mark. VI. 41. εμερισαν παντι; 51. εθαυμαζον και εξισαυτο; VII. 2. mangelt κοιναις und

*) Theodor. Lector, εκλογαι απο τε δευτερε βιβλε. Asseman. Biblioth. or. T. III. C. 2. p. 744.

Digitized by Google

τατ' εστιν; 20. ὁ δε für ελεγε δε; 31. εις τα ορια für ανα μεσον των οριων; 34. mangelt ο εστι διανοιχθητι; VIII. 25. mangelt και εποιησεν αυτον αναβλεψαι; IX. 26. και το δαιμονιον κραξαν; 29. εν νηστει και προσευχη; X. 19. μη κλεψης, μη φονευσης; 46. τιμαιος υιος τιμαιε; 52. ηκολουθει εν τη οδω. So viele Beyspiele begegnen uns in so wenigen Hauptstücken, daß es nicht nöthig ist, diesen Gegenstand weiter zu beleuchten.

Dieses zeigen auch viele Fehlgriffe des Uebersetzers, welche aus dem Syrischen augenscheinlich entsprungen sind: Mark. VI. 9. αλλ' υποδεδεμενους σανδαλια; übersetzt der Perser, وكفش را بشمن دارند, sie sollten sich die Schuhe verhaßt halten, was aus der Verwechslung der Worte ﻟﻪ, sich beschuhen, und ﺳﻨﺄ, hassen, entstand, ﺍﻟ ﻳﻨﻌﻠﻮﻥ ﻳﺒﻐﻀﻮﻥ; Mark. VII. 11. δωρον μα, ο εαν εξ εμε ωφεληθης, gibt die Peschito ܩܘܪܒܢ ܗܘ ܕܐܢ ܡܢܝ ܬܬܦܥ; er versah nun dafür ܩܪܝܒܘ ܠܝ, und übersetzte, nahet euch mir; Mark. VII. 34. Er sah gen Himmel und seufzte, ܐܢܚ; hier betrog die Ableitung vom Worte ܢܚ den Uebersetzer, und er dollmetschte, er sah gen Himmel, und ruhte. Das nemliche widerfuhr ihm Mark. VIII. 12., wo er durch eine gleiche Verwechslung übersetzt, und er nahm Ruhe in seinem Geiste; und Mark. IX. 3. ὁ δυναται λευκαναι — ﻳﺒﻴﺾ nach der Peschito, wo er aus zwey Bedeutungen ﺷﻴﺮ, sehen, und im Aphel weiß machen, die eine für die andere genommen hat, daß sie den Anblick nicht ertragen mochten. Das Wort βασιλικος Joh. V. 49., welches der Syrer durch ﺍﻟﻤﻠﻚ gab, nahm er sogar für einen eigenen Namen, und übersetzte, es sprach zu ihm Abdolmelik.

§. 83.

Diese Uebersetzung würde von nicht gemeinem Werthe zur Kritik der Peschito seyn, wenn sie sich unverdorben erhalten

hätte; allein sie ist durch viele Glosseme entstellt: z. B. Mark. VII. 15. nach den Worten, das ist es, was den Menschen verunreinigt, wird hinzugesetzt, was eine Todsünde ist; Mark. VII. 26., wo von der Griechin aus Syrophönizien geredet wird, ist die Erläuterung eingeschaltet, sie war nemlich aus Hems. Aehnliche Zugaben und Erklärungen begegnen uns beynahe in jedem Hauptstücke. Oder wo diese nicht vorkommen, treffen wir auf Worte und auch auf Sätze, die zweymal übersetzt sind; Mark. VI. 49. wird das Wort φαντασμα einmal durch ترووخ, Trug, und hierauf durch خيال, Scheingestalt, gegeben; Mark. VIII. 14. Sie hatten nur ein Brod bey sich im Schiffe, übersetzt die Peschito, nur einen Kuchen, der Perser folgte ihr hierin, und setzt zuerst einen Kuchen, قرص, dann aber übersetzt er auch das Wort Brod, نان, nicht einen Kuchen, und kein Brod hatten sie im Schiffe bey sich. Vergl. Mark. VI. 7. 31. 43.

Eine dieser Lesearten drückt oft den syrischen, die andere den griechischen Text aus, wie es in dem letzten Beyspiele der Fall ist: und doch habe ich keine Ursache zu vermuthen, daß in Persien so viele griechische Sprachkenntnisse und Handschriften im Umlaufe gewesen seyen, daß die Leser aus dieser Quelle ihren Text zu beleuchten und zu verbessern versucht haben könnten. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß auch eine persische Uebersetzung aus dem Griechischen vorhanden war, welche Leser und Abschreiber oft zum Vergleiche beyzogen; woraus diese Interpolationen entstanden sind. Dieser weitläufige Staat muß sogar mehrere Uebersetzungen gehabt haben, nach dem Bedürfnisse verschiedener Provinzen, in denen verschiedene Dialecte herrschten. Wenn uns der Gewinn nicht reitzen könnte, den allenfalls das Bibelstudium aus einer sorgfältigen Bearbeitung dieser Denkmale ziehen mag, so sollte doch die auffallende und entschiedene Anverwandtschaft der Persi-

Digitized by Google

schen mit unserer Muttersprache die Deutschen auffordern, jener einen besondern Fleiß zu weihen, um daraus den Urbau von dieser, ihre Wurzeln und ältesten Bedeutungen zu entwickeln, und auch welthistorische Daten über den Ursprung und die Wanderungen der Völker zu beleuchten.

§. 84.

Außer der Uebersetzung in den Polyglotten hat man auch noch eine Andere, welche Wheloc herausgegeben hat, die aber unter uns sehr wenig bekannt ist. Sie soll zwey Titelblätter haben, wovon das erste überschrieben ist: Quatuor Evangelia Domini nostri Jesu Christi persice, ad numerum situmque verborum latine data 1652; und das zweyte: Quatuor Evangeliorum Domini nostri Jesu Christi versio Persica, Syriacam & Arabicam suavissime redolens: ad verba & mentem Græci textus fideliter & venuste concinnata. Londini. 1657.

Die Herausgeber könnten allerdings ein Manuscript gehabt haben, welches eine Version aus dem Griechischen enthielt; aber sie haben Alles unter einander geworfen, und den syrisch-persischen Text zur Bildung des ihrigen beygezogen. Sie gebrauchten nemlich dabey auch das Pocockische Manuscript, aus welchem der Text der englischen Polyglotte abgedruckt wurde, wie es Pierson in der Vorrede zu Wheloc's Evangelien selbst eingestehet: Cum evangeliis Persicis edendis D. Abraham Whelocus operam navasset, tres sibi MSS. codices impetraverat, Oxoniensem, Cantabrigiensem, & alterum Pocockianum; quorum uno descripto, ceteris collatis, fusiorem in omnes commentarium destinaverat. *) Wenn sie uns jene Uebersetzung, die ad verba & mentem græci textus veranstaltet war, rein gegeben hätten, so würde man ihnen den syrischen und arabischen Wohlgeruch, den sie auf dem Titelblatte anrühmen, gerne geschenkt haben.

*) Herbert Marsh's Anmerk. und Zusätze zu Michaelis Einleitung, 1. Th. Deutsche Uebers. S. 210. ff.

Digitized by Google

Endlich soll auch Nadir Schach eine persische Uebersetzung aus griechischen, arabischen, syrischen, armenischen und hebräischen Handschriften haben verfassen lassen, welche zu Ispahan 1740. 41. herausgekommen seyn soll. An ihr kann wohl der Kritik des N. T. wenig gelegen seyn.

Armenische Uebersetzung.

§. 85.

Die Geschichte dieser Uebersetzung ist aus zwey Quellen bekannt, aus einer armenischen Lebensbeschreibung der Heiligen in der ehemaligen königl. Bibliothek zu Paris, aus welcher der Bischof von Erivan auf Ersuchen das Leben Mesrobs ins Lateinische übersetzte. Daraus hat Richard Simon gearbeitet. *) Die Andere ist die armenische Geschichte des Moses Chorenensis, welche Whistons Söhne herausgegeben haben, mit der Ueberschrift: Mosis Chorenensis Historiæ Armeniacæ Libri III. Armeniace ediderunt, Latine verterunt, notisque illustrarunt Guilielmus & Georgius Guil. Whistoni filii, Aulæ Clarensis in Academia Cantabrigiensi aliquamdiu alumni. Londini. 1736. 4. Aus diesem schönen Denkmal arbeitete Michaelis. Beyde sind in der Hauptsache nicht verschieden.

§. 86.

Die Uebersetzung ist mit der Buchstabenschrift des Volkes gleichzeitig. Die Erfindung von dieser hat das Andenken Mesrobs aus Hasekos, der Provinz Taran, unter seinen Volksgenossen unsterblich gemacht. Bis auf ihn gebrauchten sie die syrischen Buchstaben, und, wie es scheint, die syrische Bibel und Liturgie in den Religionsacten. Der Mangel einer Nationalschrift beschäftigte ihn auf eine ungewöhnliche Weise, und nach mehrern mißlungnen Versuchen soll sie ihm durch einen himmlischen Traum gezeigt worden seyn.

Er eilte, sein neues Alphabet dem Könige Uram Scavu und Isaak, dem Patriarchen des Landes, mitzutheilen, welche

*) Histoire crit. des Versions du N. T. Ch. 17. p. 203. 205.

Digitized by Google

Schulen in Armenien errichten ließen, in denen das Lesen und Schreiben gelehrt wurde. Mesrob selbst reiste zu diesem Zwecke nach Iberien.

Als er zurückkam, fand er den Patriarchen damit beschäftigt, daß er aus dem Syrischen übersetzte. Denn es waren keine griechische Handschriften zu finden, weil Meruzan, ein persischer Befehlshaber, alle griechische Bücher verbrennen ließ, und die Perser überhaupt bey den Armeniern keine andere Sprache und Schrift (vermuthlich zum kirchlichen Gebrauche), als die syrische, duldeten. *)

Als sich die Ephesinische Synode im J. 431 versammelte, wurden zween Schüler Mesrobs, Joseph und Eznak, dahin geschickt, welche die Verhandlungen dieser Versammlung und ein sorgfältig geschriebenes Exemplar der Bibel mitbrachten.

Isaak und Mesrob verwarfen nun, was sie aus dem Syrischen übersetzt hatten, und begannen ihre Arbeit nach dem neu erhaltenen griechischen Exemplare von vorne; aber es gebrach ihnen an hinlänglicher Kenntniß der griech. Sprache. **)

Dieses alles konnte sie nicht ermüden: Joseph und Eznak wurden nach Alexandrien geschickt, um sich im Griechischen zu vervollkommnen, und nunmehr wurde zum drittenmal Hand ans Werk gelegt, wobey auch Moses Chorenensis, der Geschichtschreiber, selbst mitwürkte. ***)

Zu Folge einer andern Quelle, nach der Aussage des Barhebräus nemlich, sollen Isaak und Mesrob, nachdem die Uebersetzung aus dem griechischen Texte vollendet war, dieselbe dem Syrischen mehr angepaßt haben. †)

Auch die Griechen sprechen einen Antheil an dieser Uebersetzung an; Johann Chrysostomus, als er nach Kukus in Ar-

*) Moses Chorenens. Hist. Arm. L. III. C. 54. Rich. Simon. Hist. crit. des versions du nouv. Test. 17. Chap.

**) Moses Chor. L. III. C. 61. Die Schüler Mesrobs werden hier Johannes Ecelensis und Josephus Planensis genannt.

***) Moses Chor. loc. cit. Richard Simon Hist. de vers. l. cit.

†) Walton Prolegom. XIII. n. 16.

Digitized by Google

menien verwiesen wurde, soll den Armeniern Muth dazu gemacht, und sie aufgefordert haben, die heiligen Bücher zu vollmetschen. Sie fiengen mit dem Psalter an, und giengen dann zu den andern Bundesschriften über. *) Die Landesverweisung des Kirchenlehrers trifft wirklich mit jenem Zeitpuncte zusammen, wo in Mesrob die Idee einer Nationalschrift erwachte; und die Dazwischenkunft dieses angesehenen Fremden würde es auch erklären, wie über einmal dieses lebhafte Verlangen nach einer Nationalschrift und Uebersetzung rege geworden ist. Nur stimmen die Nachrichten der Armenier und des Biographen von Johannes Chrysostomus nicht ganz überein, in Ansehung desjenigen Buchs, mit welchem der Anfang gemacht worden ist: jene nemlich nennen uns die Sprüche Salomos; dieser aber die Psalmen.

§. 87.

Die Geschichte der Uebersetzung, wie sie vor uns liegt, verheißt uns keinen gleichartigen und ungemischten Text; sondern vielmehr eine Zusammensetzung aus sehr verschiedenem Stoffe: aus Lesearten der alten syrischen Version; aus solchen, welche das Manuscript von Ephesus anbot, und endlich aus Alexandrinischen Handschriften, dergleichen die Schüler Mesrobs, mit sich zu bringen, nicht versäumt haben werden.

Diese Bestandtheile lassen sich auch im Texte der Uebersetzung deutlich unterscheiden. Im Ganzen hält sie sich an die ägyptische Recension; doch nicht so strenge, daß sie nicht auch Lesearten aufgenommen hätte, aus solchen Büchern, wie man sie vor Einführung einer Recension in Alexandrien las. Sie trifft öfter mit Codex D zusammen, in Lesearten, die nur er allein ausdrückt, oder mit den Handschriften, welche Thomas von Charkel im Kloster der Antonianer verglichen hat, wie Matth. XV. 32. ημεραι τρεις εισι, και προσμειν .... XVIII. 33. ικ εδει κν και σε. XIX. 10. η αιτια τε ανδρος. Mark.

*) Anonym. Vita Chrysost. C. 113. διακελευσθαι τοτε ψαλτηριον και την απασαν διαθηκην προς την εκεινων γλωτταν μεταποιησαθαι.

II. 9. τον κραββατον, και υπαγε εις τον οικον σε. II. 26. εφαγεν, και εδωκε και τοις συν αυτω ωσι, ως ουκ εξεστι ... IV. 39. ανεμω και τη θαλασση και επε. V. 33. και τρεμουσα δι' ο πεποιηκε λαθρα. VI. 2. εξεπλησσοντο εν τη διδαχη αυτε λεγοντες. VI. 23. και ωμοσεν πολλα. VI. 55. ηρξαντο παντας επι .. u. ſ. w.

Wir haben in der Geſchichte des Textes einige Manuſcripte ausgezeichnet, welche zwar jüngern Urſprunges, aber Abſchriften alter Bücher der κοινη εκδοσις ſind; nemlich Wetſteins 1. 13. 69. und Griesbachs 124., von welchen vorzüglich das letzte aſiatiſche Leſearten enthält, und mit dem Texte der Peſchito in Verwandtſchaft ſteht. (§. 29.) Dieſen Leſearten tritt oft die armeniſche Verſion bey; und dieſe ſind es zum Theile, welche durch den Epheſiniſchen Codex, den die Schüler Mesrobs mitgebracht hatten, in die Ueberſetzung gekommen ſeyn dürften: wenigſtens wird ſich ſchwerlich eine andere Quelle für ſie auffinden laſſen; Matth. V. 18. απο τε νομε και των προφητων. 13. 124. — VII. 27. πτωσις αυτης μεγαλη σφοδρα. 13. 33. 124. — XII. 14. οι δε Φαρισαιοι εξελθοντες συμβελιον ελαβον κατ' αυτε. 13. 124. — XIII. 43. εν τη βασιλεια των ερανων. 124. — XXI. 30. αποκριθεις ειπεν, υπαγω κυριε. 13. 69. 124. — XXIII. 10. καθηγηται, οτι καθηγητης υμων εστιν. 124. — XXVI. 36. καν λεγει αυτοις καθισατε. 69. 124. — Mark. III. 34. περι αυτον μαθηται καθημενοι. 13. 69. 124. — VIII. 14. και ει μη ενα μονον εχοντες αρτον. 1. 13. 69. — VIII. 15. ζυμης των ηρωδιανων. 1. 13. 69. — VIII. 17. διαλογιζεσθε ολιγοπιστοι. 13. 69. 124. — VIII. 21. πως ου επω συνιετε. 69. 124. — X. 11. εαν ανηρ απολυση. 1. 13. 69. 124. u. ſ. w.

Endlich ſind auch viele Leſearten aus der Peſchito entwandt: Mark. II. 25. ο Ιησης ελεγεν. VI. 6. τας κωμας διδασκων. VIII. 24. 25. περιπατηντας παλιν επηθ ... IX. 4. συν μωσει συλλαλεντες. IX. 29. νηστεια και προσευχη. X. 43. γενεσθαι εν υμιν μεγας. XII. 33. εστι των ολοκαυτωματων. XII. 38. και φιλεντων ασπασμες. Luk. II. 49. οτι εν τω οικω τε πατρος. IX. 6. κατα κωμας και κατα πολεις. Vorzüglich rechnet

Digitized by Google

man hieher Matth. XXVIII. 18. και επι γης. και καθως απεσταλκε με ο πατηρ μα, καγω αποστελλω υμας.

§. 88.

Während der Kreutzzüge schloßen die Beherrscher Armeniens enge Verbindungen mit den Abendländern, und wurden mit ihrer Kirchensprache bekannt. Sie arbeiteten auch an einer Kirchenvereinigung mit ihnen, welche der König Haitho, (Abulfaradsch nennet ihn حاثم Hist. Dyn. 502.; Abulfeda aber هيثوم T. V. Ann. Musl. p. 18.) der nachher die Regierung seinem Sohne überließ, und in den Orden der Franziscaner trat, sehr begünstigte. Er soll auch die Prologen des heil. Hieronymus aus dem Lateinischen ins Armenische übersetzt haben. *)

Gregor, Bischof zu Sis und Patriarch der Armenier, schlug zu diesem Zwecke dem Haitho eine Kirchenversammlung vor; in der Zuschrift an den ehemaligen König erklärt er über einige Dinge, die in der Frage waren, daß man es so bey Hieronymus, bey Beda dem Presbyter und andern lateinischen Vätern finde. **)

Außer dem, was er hier von Lehrern der Lateiner und ihren Schriften sagt, bezieht er sich gleich im Anfange seines Briefes, wegen des Gebrauchs des Wassers bey der Messe, auf 1 Joh. V. 7. zum Beweise. ***) Für uns ist es wenigstens ein Merkmal, daß man diese Vereinigung damit vorbereitet hat, daß man die armenische Uebersetzung nach der lateinischen hie und da umbildete.

Diese nemliche Stelle wird auch in der Synode, welche zu Sis im Jahre 1307 gehalten wurde, ausdrücklich wiederholt, was nicht geschehen konnte, wenn sie nicht durch viele Exemplare auctorisirt war. †) Es blieb wohl schwerlich bey dieser

*) Michaelis Einl. in die göttl. Schriften des neuen Bundes, I. Th. §. 69. 4te Ausg.

**) Collect. Concillor. Labbei & Cossartii edit. Mansii. T. XXV. p. 145.

***) Ibid. p. 141. †) Ibid. p. 136.

Digitized by Google

dieser einzigen Veränderung des armenischen Textes nach den Büchern der Lateiner; wie weit aber die Correctoren gegangen sind, wird sich nur aus der Vergleichung älterer armenischer Handschriften mit den jüngern erheben lassen.

§. 89.

Die Armenier ließen in dem 17ten Jahrhundert gedruckte Ausgaben davon veranstalten, da die Abschriften einen Aufwand erforderten, den nur sehr bemittelte Leute machen konnten. Der Patriarch schickte auf die Anordnung einer im J. 1662 gehaltenen Synode den Bischof von Erivan, von dem wir oben geredet haben, zu diesem Zwecke nach Europa. Er hat seinen Sitz im Kloster Usci, woher er in Frankreich Uscanus genannt wurde. Dieser ließ zu Amsterdam im Jahre 1666 die ganze Bibel, und im Jahre 1668 das N. T. einzeln abdrucken, welches letztere im J. 1698 wieder aufgelegt worden seyn soll. Ich selbst habe eine Ausgabe der vier Evangelien vom Jahre 1680, die ich nirgends erwähnt finde. Sie ist für Octav zu klein, für Sedez zu groß, und beym Anfange jedes Evangelisten mit einem Holzschnitte geziert. Voran ist, wie es scheint, ein Verzeichniß der Hauptstücke oder der Kirchenlectionen gesetzt. Da ich keine Sylbe davon verstehe, kann ich den Druckort, welcher mit armenischer Schrift angezeigt ist, nicht angeben.

Man beschuldigt auch den Bischof von Erivan, daß er sich bey diesen Ausgaben Aenderungen des Textes nach der Vulgata erlaubt habe, wovon er so wenig ein Geheimniß gemacht haben soll, daß er es vielmehr in der Vorrede selbst freymüthig eingestehe. *)

Aegyptische Uebersetzungen.

§. 90.

Seit dem Tode Alexanders wurden die Griechen immer zahlreicher in Aegypten, sie umgaben den Thron der Prole-

*) Préface générale sur le nouveau Testament des Msrs. Beausobre & l'Enfant. T. I. p. 171.

Digitized by Google

mäer, und bemächtigten sich der Stellen der öffentlichen Verwaltung. Die Sprache des Hofes und der Staatsdiener verbreitete sich natürlich in Aegypten allmählig, zuerst in den nächsten Kreisen um das Hoflager, und dann weiter in die entferntern Theile des Landes. Doch war sie nicht vermögend, die angestammte Sprache des Volkes zu vertilgen; aber diese mußte sich bequemen, eine Menge griechische Worte aufzunehmen, und ihren Bau oft nach jener einzurichten. So entstand ein drittes aus dem Gemische von beyden, was man koptische Sprache nannte, wahrscheinlich von Koptos, der damaligen Hauptstadt des obern Aegyptens, wo die alte Sprache und Sitten in der größern Entfernung vom Hofe am standhaftesten ihre Rechte behaupteten.

Nach dem Sturze des Ptolemäischen Hauses fieng sie an, wieder ihr Haupt zu erheben, und eine Sprache zu verdrängen, welche die Fremdlinge herbeygeführt hatten, die nunmehr ohne Einfluß waren. Doch erhielt sich das Griechische im niedern Aegypten und im nördlichen Küstenlande, wie es scheint, länger, als im obern Antheile, wegen des lebhaften Handels und Verkehrs mit andern Völkern, und dann auch, weil sich da die Griechen am längsten und am zahlreichsten angesiedelt hatten. Vorzüglich aber ließ es sich im Besitze von Alexandrien nicht stören, wo noch sehr spät griechische Schriftsteller auftraten.

§. 91.

Wann nun das Griechische so sehr erlosch, daß man der Uebersetzungen bedurfte, oder, wie hoch man das Alter dieser Uebersetzungen ansetzen darf, ist auch nach den ausführlichen Untersuchungen eines in dieser Literatur sehr verdienten Mannes werth, genauer erörtert zu werden. *)

Man wollte beobachtet haben, daß auf der Synode zu Chalcedon im J. 451 ägyptische Bischöfe erschienen, die sich

*) D. Friedr. Münter über das Alter der kopt. Uebers. des N. T. in Eichhorns allgem. Biblioth. der bibl. Literatur, IV. Bd. 1sten und 3ten Stück.

Digitized by Google

nicht einmal griechisch unterschreiben konnten, so einfach auch die Formel dazu ist. Die Sache ist nicht so richtig; indessen ist es doch merkwürdig, daß wenigstens einer, der Bischof Kalosirios aus Arsinon, durch einen Dollmetscher unterschreiben mußte. *) Außer diesem war der Archimandrite Barsuma in einem gleichen Falle; aber dieser ist ein Syrer. Was man sodann weiter behauptete, daß sich in der großen Versammlung zu Ephesus Aegyptier durch Interpreten unterschrieben haben, bestätigt sich nicht aus den Acten. Es ist auch leicht zu vermuthen, daß man nicht jene Bischöfe dahin gesendet habe, die der Sprache am wenigsten mächtig waren, in der man verhandelte. Wir können daher auswärts nicht so leicht historische Data für unsere Aufgabe, als im Innern des Landes erwarten.

Hier begegnet uns gleich Anfangs der Vater Pachomius, der seine Regel für die Mönche der tabennischen Klöster in der Thebais ursprünglich in ägyptischer Sprache verfaßte, welche hernach ins Griechische, und von Hieronymus ins Lateinische übersetzt wurde. **) Man schloß zu voreilig daraus, daß Niemand in den Tabennen griechisch verstanden habe; aber soviel liegt allerdings in dieser Thatsache, daß Pachomius die Landessprache für diejenige hielt, in der er sich allen, ohne Ausnahme, erklären und verständlich machen konnte, daß er sie unter siebentausend Mönchen, so hoch gibt ihre Anzahl Palladius an, für die gangbare hielt.

Da nun weiter Pachomius von seinen Jüngern im 139sten und 140sten Abschnitte seiner Regel verlangte, daß sie alle lesen lernen, und auch gegen ihren Willen soweit dazu gezwungen werden sollten, daß wenigstens jeder das neue Testament

*) Καλοσιριος επισκοπος Αρσινοϊτης, ερμηνευοντος αυτου Ιελια διακονε αυτε.

**) Hieronym. Præf. in reg. S. Pachomii §. 2. Urgebant autem missi ad me ob hanc ipsam causam Leontius presbyter & cæteri cum eo fratres, accito notario, ut erant de ægyptiaca in græcam linguam versa, nostro sermone dictari.

Digitized by Google

und den Psalter lese, so setzt er voraus, daß Uebersetzungen vorhanden seyen, die sie lesen. Denn der Sprache zu Folge, die er bey Abfassung seiner Regel gebraucht, traut er nicht allen zu, daß sie griechisch verstehen, und doch verlangt er von allen, ohne Rücksicht, daß sie Buchstaben kennen, in gewißen Stunden des Tages Unterricht zum Lesen empfangen, wenigstens das N. Test. und den Psalter zu lesen im Stande seyn sollten.

Nicht viel später als dieses Datum ist ein Anderes, welches uns im niedern Agypten auf der lybischen Seite in der letzten Hälfte des 4ten Jahrhunderts begegnet. Palladius, welcher damals unter andern Ländern auch Aegypten durchreiste, um die berühmtern Mönchsinstitute zu besuchen, kam nach Nitrien, wo er Johann von Lykopolis, eines der Häupter der Wüste, sah, und seine Unterredung wünschte. Aber der Alte verstand so wenig etwas griechisch, daß er eines Dollmetschers bedurfte, um den Fremdling zu sprechen. Dennoch zeigt sich aus dem Inhalt des Gespräches, daß Johann in den Büchern des N. T. nicht unbewandert war. Man mußte also auch im niedern Aegypten schon eine Uebersetzung davon in der Landessprache gehabt haben. *)

Einer der Stifter und thätigsten Beförderer des ägyptischen Mönchthums war der griechischen Sprache unkundig, und mußte sich durch einen Interpreten verständigen lassen, wenn er griechisch angeredet wurde. Es ist Antonius, der um die Zeiten der Nicäniſchen Synode schon Ansehen und Ruhm hatte. Daß er das Griechische nicht verstand, erzählt uns Palladius aus dem Munde eines Mannes, der eine Zeitlang an der Seite des Antonius lebte, und selbst sein Dollmetscher war. **)

*) Palladius Histor. Lausiaca. C. XLIII. de abbate Joanne urbis Lyco.

**) Pallad. loc. cit. Cap. XXVI. vita Eulogii. Ich habe diese Schrift nicht in griechischer Sprache gelesen. In der Uebersetzung drückt sich der Vater Cronius also aus: Horum ego verborum

Eines Andern seiner Interpreten, des Isaak, erwähnt auch Hieronymus in dem Leben Hilarions, des Eremiten. *)

Da Antonius in einer so ausgebreiteten Achtung stand, konnte es ihm nicht an Veranlassungen mangeln, Andere durch seine Zusprüche zu erbauen. Solche Ermahnungsschreiben rühmt uns Hieronymus, der Zahl nach sieben, die alle in ägyptischer Sprache verfaßt waren, und nachher ins Griechische übersetzt wurden. **)

Sie sind auch in einer lateinischen Uebersetzung durch den Druck bekannt geworden. ***) Es schimmert aus ihnen eine große Belesenheit, sowohl in Absicht auf das alte Testament, als auch auf das Neue hervor, obschon er es nicht anders, als in seiner Muttersprache, lesen konnte.

Athanasius, sein Biograph, der sich unter die Schüler des frommen Mannes zählt, sagt von ihm, daß sein erster Entschluß zur Abgeschiedenheit und zum betrachtenden Leben in ihm erwacht sey, als er in der Kirche das Evangelium, und namentlich die Stelle Matth. XIX. 21. ablesen hörte: und daß er sich vollkommen darin bestärkt habe, als er ein zweytesmal in die Kirche trat, wo man gerade das Evangelium las, und unter andern die Worte Matth. VI. 34. †)

fui interpres cum beatus Antonius græce nesciret; ego vero sciebam utramque linguam, & eis sum interpretatus, ils quidem qui græce, quæ a magno dicta sunt: ipsi autem sancto ægyptiace, quæ sancto dicta sunt ab Eulogio.

*) Vita Hilarionis. C. 30. repertis ibi duobus monachis Isaac & Pelusiano, quorum Isaac interpres Antonii fuerat.

**) Hieronym. Catal. Script. eccles. V. Antonius. Misit ægyptiace ad diversa monasteria apostolici sensus sermonisque epistolas septem, quæ in græcam linguam translatæ sunt, quarum præcipua est ad Arsinoitas.

***) Biblioth. Patrum per Margarin. de la Bigne. Paris. 1576. fol. P. I. p. 91 — 110.

†) Athanas. Vita S. Anton. C. 2. εισηλθεν εις την εκκλησιαν, και συνεβη τοτε το ευαγγελιον αναγινωσκεσθαι, και ηκουσε τα κυριε λεγοντος τω πλησιω κ. τ. λ C. 3. ως δε παλιν εισελθων εις το κυριακον ηκουσε αν τω ευαγγελιω κ. τ. λ.

Digitized by Google

Er hielt sich von nun an in einer verlassenen Gegend des Arsinoitischen Nomos, in Mittelägypten, auf, wo er in kurzer Zeit sehr viele Schüler um sich her versammelte, denen er einst bey einer Zusammenkunft in ägyptischer Sprache, τη αιγυπτιακη φωνη, durch eine weitläufige Anrede die Obliegenheiten ihres Berufes einschärfte. Die vielen Citate aus dem alten und neuen Testament, die darin vorkommen, beweisen eine mehr als gemeine Kenntniß der Bibel. *)

Später verfügte er sich, um den Zudringlichkeiten der Menschen zu entgehen, in entferntere Gegenden der Thebais, wo er den Anachoreten, die um ihn her waren, Zusprüche machte, die voll biblischer Stellen sind. **)

Als sich ihm aber auch griechische Philosophen näherten, erzählt Athanasius weiter, bedurfte er eines Dollmetschers, um mit ihnen zu reden. ***)

Wenn er unter den Seinigen spricht, spricht er ägyptisch, wenn er schreibt, schreibt er ägyptisch; wenn sich ihm Griechen nähern, spricht er durch einen Dollmetscher; er hat überhaupt immer einen Dollmetscher um sich; und ein Mann, der selbst bey ihm gedollmetscht hat, versichert, daß er keine Kenntniß der griechischen Sprache gehabt habe. Ich sehe nicht, was man weiter wünschen könnte, um den Satz zu beglaubigen: Antonius verstand kein Griechisch.

Aber eine Lebensbeschreibung sagt von ihm, er habe jählings durch ein göttliches Wunder griechisch reden gelernt. Welche Lebensbeschreibung? Kannten denn die Alten eine außer der des Athanasius und Evagrius, die nur eine Uebersetzung von dieser ist? Niemand von Ansehen und Einsicht getraute sich mehr nach Athanasius eine solche zu versuchen; Hieronymus entschuldigt sich mit diesen Vorgängern, und Ruffinus

*) Athanas. Vit. S. Anton. C. 16—45.

**) loc. cit. C. 55.

***) loc. cit. C. 72 ποτε γαρ φιλοσοφοι δυο ηλθον προς αυτον ελληνες ..... εξελθων προς αυτους εφη δι' ερμηνεως. C. 77. εφη παλιν δι' ερμηνεως.

Digitized by Google

hält es für überflüßig und unthunlich, nach ihm eine solche Arbeit zu unternehmen. Welch eine Legende ist es also, worauf man sich berufen könnte? Fanden doch die Bollandisten keine, die sie ihrer Aufmerksamkeit werth hielten; von welchem Alter, von welchem Ansehen müßte sie aber wohl seyn, um gleichzeitigen Schriftstellern, um dem Interpreten des Antonius selbst zu widersprechen? Wenn er aber kein Griechisch verstand; wie ist es geschehen, wie war es möglich, daß er das alte und neue Testament so gut inne hatte, als mittelst einer Uebersetzung?

Man las also in Nitrien, im Arsinoitischen Nomos, in der Thebais, in Ober-, Unter- und Mittel-Aegypten das neue Testament während des 4ten Jahrhunderts in einer ägyptischen Uebersetzung. Immerhin ein schönes, ein achtungswerthes Alter dieser Denkmale, wenn auch keines derselben befugt wäre, auf einen frühern Geburtstag Anspruch zu machen.

§. 92.

Die ägyptische, oder wie man sie lieber nennet, die koptische Sprache, theilet sich in mehrere Dialecte, deren man vorzüglich zween unterscheidet, den Oberägyptischen oder Thebischen, und den Niederägyptischen oder Memphitischen. Die Araber nennen den ersten auch صعيدي, den oberländischen, Sahidischen; und den andern بحيري, den Küstendialect, obschon er sich von der Küste des mittelländischen Meeres immer in einiger Entfernung hielt, und mehr im Innern des Landes gegen Memphis zu sein Gebiet hatte.

Außer diesen erwähnen sie auch noch eines dritten, welcher بشموري, der Baschmurische oder Bschamyrische heißt, und sich, wie man glaubt, am westlichen Nilufer von Assevan nördlich heraufzog, und in Libyen und den Oasen, gegen das Land der Ammonier hin, üblich war: man hat ihn auch schon den Ammonischen genannt. Da er aber bald von dem Thebischen einiges, bald von dem Memphitischen annimmt, so fand man auch wieder Anstand, ihn für einen eigenen Dialect

Digitized by Google

anzuerkennen. *) Doch scheint es, daß der gelehrte Augustiner Georgi mit Erfolge gearbeitet hat, ihm dieses Vorrecht zu behaupten, und dasselbe von den Einwürfen zu retten, die dagegen gemacht worden sind. **) Dieser Dialect ist nur aus einigen wenigen und kleinen Ueberresten der koptischen Literatur bekannt, und sollte vielleicht eher der Mittelägyptische genannt werden, da er zwischen dem Memphitischen und Thebischen hin und her spielt.

§. 93.

Von der Uebersetzung des N. T. in der niederägyptischen Mundart werden in den Bibliotheken zu Rom, Paris und Oxford noch mehrere und schöne Handschriften aufbewahrt; sie ist auch schon durch den Druck in den Händen der Gelehrten. ***)

Diejenigen, welche hierin ein Urtheil haben, sind zwar weder mit den Sprachkenntnissen, noch mit dem Benehmen des Herausgebers in Allem zufrieden. Indessen bleibt es immer ein schönes Verdienst, die Bahn gebrochen, und als der erste ein so schätzbares Denkmal ans Licht gezogen zu haben.

Die Uebersetzung ist aus dem recensirten Texte geflossen, und folgt in den Evangelien den Manuscripten BCL; in der Apostelgeschichte und den Briefen den Büchern ABC und durchaus jener Familie der Handschriften, die wir als Exemplare des Hesychius angegeben haben. Wir können daraus ermessen, welchen Werth sie hat, und wie würdig sie wäre, mit neuem Fleisse bearbeitet zu werden. Ihre Handschriften weichen öfters in Varianten von einander ab, und der Kritiker hätte hier noch eine schöne Arbeit vorzunehmen.

*) Münter Commentat. de indole versionis Sahidicæ. Hafniæ. 1789. 4. §. 12.

**) Georgi Fragm. Evang. S. Joann. græco-copto-thebaicum. Romæ. 1789. §. 12. und *υπομνησ.* p. 484.

***) Novum Testamentum Aegyptium, vulgo copticum ex MSS. Bodlejanis descripsit, cum Vaticano & Parisiensibus contulit, & in latinum sermonem convertit David Wilkins. Oxonii e Theatro Sheldoniano. 1716. 4.

Digitized by Google

Aus dieser Beobachtung läßt sich über ihr Alter rückwärts etwas bestimmen; sie kann nemlich nicht vor Hesychius, nicht vor der Mitte des 3ten Jahrhunderts verfaßt worden seyn. Wenn sie nun im 4ten Jahrhundert schon in Niederägypten gelesen wurde, so ist der Zeitraum ziemlich genau ausgemessen, in welchem sie entstanden ist: so genau, als man es verlangen kann, in einer Sache, in der man sich aus Mangel ausdrücklicher Zeitbestimmungen mit Combinationen behelfen muß.

§. 94.

Von der oberägyptischen, sahidischen Version der Evangelien hat zuerst Woide die Lesearten einiger Blätter, die er im brittischen Museum fand, der gelehrten Welt zur Probe vorgelegt. *) Nach ihm hat Joh. Aloys Mingarelli aus der Bibliothek des Ritters Nani den Text einiger Fragmente der Evangelien herausgegeben, und mit einigen Anmerkungen erläutert. **) Aehnliche Fragmente enthielt die Bibliothek des Cardinal Borgia, welche Münter untersucht, und deren Lesearten er bekannt gemacht hat. ***) Er verband auch die Woidischen Lesearten damit, und jene, welche ihm die Nanianischen Bruchstücke darboten. Inzwischen bearbeitete Anton Georgi einige sehr alte Blätter der thebischen Uebersetzung, die Borgia besaß, und welche den griechischen Text mit Uncialzügen zur Seite hatten, von welchem aber die Uebersetzung nicht selten ausgleitet. Sie enthalten Joh. VI. 21—59. VI. 68. — VIII. 23. †) Dieses sind die Ueberreste der Evan-

*) Joh. Andreas Cramer Beyträge zur Beförderung theologischer und anderer wichtigen Kenntnisse. III. Th. 1779.

**) Aegyptiorum codicum reliquiæ Venetiis in bibliotheca Naniana asservatæ. Fascic. I. Bononiæ. 1785.

***) M. Frider. Münter commentatio de indole versionis novi Testamenti Sahidicæ. Hafniæ. 1789.

†) Fragmentum Evangelii S. Johannis græco-copto-thebaicum sæculi IV. Additamentum ex vetustissimis membranis lectionum evangelicarum ..... ex Velliterno museo Borgiano ..... Opera & studio F. Augustini Antonii Georgii eremitæ Augustiniani. Romæ apud Ant. Fulgonium. 1789. 4.

Digitized by Google

gelien, die man zur Zeit in Europa bemerkt, und ans Licht gebracht hat.

Die Bodlejanische Bibliothek besitzt die Apostelgeschichte nach dieser Version, die vier letzten Hauptstücke abgerechnet, in einem Manuscripte Cod. Huntingt. 394. 8., aus welchem Woide einige merkwürdige Varianten dem Ritter Michaelis mittheilte, der sie bekannt gemacht hat. *)

Dieses Manuscript enthält auch die katholischen Briefe des Johannes und Judas und ein Stück vom zweyten des Petrus. Die Varianten aus den Briefen der zween ersten, des Johannes und Judas nemlich, sind durch Woide auf dem nemlichen Wege zur allgemeinen Kenntniß gekommen. **)

Von den Paulinischen Briefen waren einige Bruchstücke in den Händen des Card. Borgia, welche Münter verglichen, und von denen er drey aus den beyden Briefen an Timotheus nach ihrem ganzen Umfange herausgegeben hat, um den Kennern dieser Sprache Gelegenheit zu machen, sich von der Beschaffenheit dieser Uebersetzung zu belehren. ***)

§. 95.

Ihr Text nähert sich sehr den Handschriften der Hesychischen Ausgabe: doch stellt die Uebersetzung keinen recensirten Text dar; sondern jenen der κοινη εκδοσις, der zwar analog mit dem Hesychischen ist, weil dieser aus jenem hervorgieng; aber überhaupt keinen bestimmten Zuschnitt hat, und öfter mit der Cambridger Handschrift D in besondern Lesearten zusammentrifft, und nicht selten seine eigenen Abweichungen hat, die beträchtlich sind.

Wir wollen einige solcher Lesearten ausheben, die zur Zeit nur in D gefunden werden: Lukas VIII. 41. läßt die Sahidische Version die Worte aus, υπηρχε και; Luk. VIII. 42. και

*) Joh. David Michaelis oriental. exegetische Biblioth. III. Th. S. 199—208.

**) Ebendas. X. Th. 1776. S. 198—214.

***) M. Frider. Münter comment. de indole vers. N. T. Sahid. — accedunt Fragmenta Epist. Pauli ad Timotheum. §. 10. p. 65. ff.

Digitized by Google

αυτη αποθνησκειν, liest sie statt des ganzen Satzes, αποθνησκεσα; Luk. VIII. 43. ουκ ισχυσεν υπ' ουδενος θεραπευθηναι, gibt sie, ην ουδε εις ισχυεν θεραπευσαι. IX. 10. εις τοπον ερημον πολ.. καλ. βηθσ.., gibt sie, εις κωμην λεγομενην βηθσαϊδα. IX. 37. εν τη εξης ημερα — δια της ημερας. XIII. 25. και κρεκειν την θυραν, läßt sie την θυραν aus, und XIII. 27. die Worte, ποθεν εστε. XXII. 24. αυτων δοκει ειναι — αν ειη. XXII. 26. νεωτερος — μικροτερος. XXIII. 14. ευρον εν τω ανθρωπω τουτω αιτιον — ευρον αιτιον. Johannes VI. 23. schließt sie die Worte aus, ευχαριστησαντος του κυριε. VI. 25. ωδε γεγονας — ωδε εληλυθας. VII. 10. mangelt ως vor εν κρυπτω. VII. 23. εμοι χολατε — πως εμοι χολατε. VII. 52. και ιδε οτι — και ιδε τας γραφας, οτι. X. 2. ποιμην εστι — αυτος εστιν ο ποιμην. X. 12. αρπαζει αυτα και — αρπαζει και. XI. 33. ενεβριμησατο τω πνευματι, και εταραξεν εαυτον — εταραχθη τω πνευματι, ως εμβριμωμενος. XI. 39. η αδελφη — μαρθα η αδελφη. XII. 29. βροντην γεγονεναι — οτι βροντη γεγονεν. XII. 30. η φωνη γεγονεν — η φωνη ηλθεν. XIII. 36. υπαγω εγω. XVII. 5. προ του τον κοσμον ειναι, παρα σοι — παρα σοι, προ του γενεσθαι τον κοσμον. XVIII. 1. χειμαρρου του κεδρου. XX. 22. ενεφυσησε αυτοις, και....

Nur ein paar Beyspiele von solchen Lesearten, die ihr allein angehören. Joh. VI. 33. ο γαρ αρτος του θεου εστι. VI. 39. ινα ου δεδωκε μοι, μη απολεσω εξ αυτων, αλλα αναστησω αυτας. VII. 11. εζητουν αυτον εν τω ναω, και ελεγον. VII. 26. οι αρχοντες και οι αρχιερεις, οτι. X. 7. ειμι ο ποιμην των προβατων. X. 31. οι ιουδαιοι, ινα εκβαλωσιν αυτον. X. 33. ου λιθαζομεν σε, αλλ' οτι βλασφημεις. XIV. 22. ιουδας ο καναναιτης. κυριε τι γεγονεν, οτι ημιν μελλεις εμφανιζειν σεαυτον, και ουχι μελλεις εμφανιζειν σεαυτον τω κοσμω κ. τ. λ.

Die Auszüge, welche Woide aus dem Huntingtonischen Manuscripte der oberägyptischen Apostelgeschichte gegeben hat, zielen einzig dahin, um darauf aufmerksam zu machen, welch eine besondere Uebereinstimmung zwischen dem Codex D und der Sahidischen Uebersetzung in Ansehung des Textes obwalte. Nach den Proben, die er gegeben hat, ist sie wirklich sehr groß.

Digitized by Google

Von den katholischen Briefen haben wir kein griechisches Denkmal mehr, welches uns die κοινη εκδοσις von ihnen anschaulich machte. Wie sie in dieser Uebersetzung erscheinen, sind sie zwar mit den Manuscripten der Hesychischen Ausgabe nahe verwandt; aber nicht strenge an sie gebunden, sondern treten in solche Abweichungen aus, welche dasjenige bestätigen, was wir bisher von dem Texte gesagt haben, welcher unserer Uebersetzung zu Grunde liegt. Wir wollen einige Beyspiele anführen, welche uns von dem ungebundenen Zustande dieses Textes überzeugen können. 1ster Brief Johannis I. 2. και εφανερωθη ημιν, εωρακαμεν αυτην. ο εωρακαμεν κ. τ. λ. II. 17. ο δε ποιων το θελημα τυ θευ, μενει εις τον αιωνα, ως αυτος μενει εις αιωνα. So hat die Stelle auch Cyprian gelesen: qui autem fecerit voluntatem dei, manet in æternum, quomodo deus manet in æternum. Tract. II. de hab. virg. und de lapsis. Serm. 5tus 1 Joh. III. 10. πας ο μη ποιων δικαιοσυνην, liest die Uebersetzung, wie Origenes, Comment. in Joh. T. IV. opp. p. 323. und Tertullian de pudic. C. 19. πας ο μη ων δικαιος. 1 Joh. IV. 2. γινωσκεται το πνευμα τυ θευ, και το πνευμα της πλανης. 3ter Brief Johannis, 3. μαρτυρυντων περι συ εν αληθεια, und V. 10. και μη αρκειται επ. των. ουδε επιδεχεται ημας, ουδε επιδεχεται αδελφους.

So ungefähr verhält es sich auch mit den Pauliniſchen Briefen, wie sich aus den wenigen Ueberresten abnehmen läßt, die davon übrig sind. Sie schließen sich gerne an die Handschriften ABC an, oder an ABCDEFG; zuweilen aber auch an DEFG, oder an einige derselben, wenn sie allein, und ohne weitere Zustimmung Anderer sind. Der letzte Fall trifft z. B. zu 1 Kor. X. 27., wo nach των απιστων die Manuscripte DEFG beysetzen εις δειπνον; oder XII. 10., wo die Uebersetzung διακρισεις liest, wie Codex G. 2 Thessal. I. 12. läßt sie nach τυ κυριυ ημων ιησυ, das Wort χριστυ, wie DE, aus. II. 2. hat sie απο τυ νοος υμων, wie DE. 1 Timoth. II. 1. παρακαλει εν πρωτοις, wie DE. II. 5. διαλογισμυς, wie FG. VI. 17. τοις πλουσιοις τω νυν αιωνος, DE, und παντα πλουσιως εις απολαυσιν, wie die zwey eben angeführten Handschriften.

Digitized by Google

Sie schweift aber auch öfter in Freyheiten aus, die in keinen andern Denkmalen weiter zum Vorschein kommen, wie 1 Tim. II. 7. αληθ. λεγ. ε ψευδομαι, εν τοις εθνεσι εν πιστει και αληθεια. III. 2. ανδρα νηφαλιον εν σωφροσυνη, κοσμιον. III. 15. πως δει εν οικω θεε ζωντος αναστρεφεσθαι, ητις εστι στυλος. VI. 10. φιλαργυρια. η τινας εξ αυτων απεπλανησεν. VI. 20. την παραθηκην φυλαξον, ην παρεθηκα σοι, εκτρεπ...

Aus Allem dem leuchtet hervor, daß in der Zeit, in welche die Uebersetzung fällt, die emendirte Ausgabe des Hesychius noch nicht bekannt, oder daß sie in Aegypten noch nicht zu Ehre und Ansehen gekommen war; und das, was wir Anfangs vermutheten, daß in Oberägypten früher als im untern Theile des Landes eine Uebersetzung entstanden seyn dürfte, bestätiget sich hier aus der Beschaffenheit des Textes, als welcher noch alle Merkmale der κοινη εκδοσις an sich trägt, während dem die Memphitische nach dem recensirten Texte verfaßt ist.

§. 96.

Von dem dritten Aegyptischen, von dem Ammonischen Dialecte sind zur Zeit nur kleine und ärmliche Ueberreste unter den Gelehrten bekannt; nemlich vom 1sten Briefe an die Korinther VII. 36. bis IX. 16., und von XIV. 33. bis XV. 35. *) Aus diesen wenigen Versen läßt sich wohl schwerlich etwas über den Zustand des Textes aussagen, welcher in der Uebersetzung ausgedrückt ist. Es kommt mir vor, als dürfte es mit demselben ein gleiches Bewandtniß haben, wie mit jenem, den die Thebaische Version befolgt hat.

Aethiopische Uebersetzung.

§. 97.

Ein Kaufmann oder ein Neugieriger aus Tyrus machte unter Constantin dem Großen eine Reise durch das rothe Meer

*) Georgi Fragm. Evangel. S. Joh. græco-copto-thebaicum. Præfat. pap. LIV. seq. Münter commentat. de indole vers. Sahid. §. 12. p. 75—85.

Digitized by Google

nach Aethiopien; er und das ganze Schiffgeleit wurde von den Schwarzen umgebracht, bis auf zween Jünglinge, Frumentius und Aedesius, welche dem Könige als Sklaven zugeführt wurden, wo sie wegen ihrer Geschicklichkeiten am Hofe ein angenehmes Schicksal hatten. Nach dem Tode des Königes, während der Minderjährigkeit seines Sohnes und der Vormundschaft der Mutter, suchte Frumentius die christliche Religion, der er zugethan war, in diesen Ländern zu gründen, und reiste, als er des Erfolges sicher seyn konnte, zu Athanasius nach Alexandrien, von dem er zum Bischofe geweiht, mit Vollmacht und Gehülfen versehen wurde. *)

Dieses Frumentius erwähnt auch Athanasius in seiner Apologie an den Kayser Constantius, worin er sich beklagt, daß man ihn durch Briefe bis zu den äthiopischen Gewalthabern verfolgt, und selbst den Frumentius, Bischof von Axum, vorgefordert habe, um ihn in den Arianismus einzuweihen; **) er führt auch ein solches Vorforderungsschreiben an, in welchem Frumentius als Anhänger des Athanas verdächtig gemacht, und an Georg, den Patriarchen Aegyptens, angewiesen wird, sich zu stellen, und sein Glaubensbekenntniß einer Prüfung zu unterwerfen. ***)

Wenn nun Cedrenus und Nicephorus Callistus die Gründung des Christenthums in Aethiopien den Zeiten Justinians beylegen, †) so haben sie offenbar unrecht, und scheinen eine Sendung des Nonnosus nach Axum, welche unter diesem Kayser geschehen ist, für eine Bekehrungsanstalt genommen zu ha-

*) Ruffin im ersten Buche seiner Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius, welches in einigen Ausgaben auch das zehnte des Eusebius genannt wird, am 9ten Cap. Socrat. hist. eccl. L. I. C. 19. Theodoret. histor. eccl. L. I. C. 23. Sozomen. L. II. C. 24. Abulpharag. hist. dynast. p. 135. text. arab.

**) Athanas. Apol. ad Constant. C. 29.

***) Ibid. C. 31.

†) Cedren. Annal. L. XVII. C. 32. Niceph. hist. eccl. L. VIII. C. 35.

Digitized by Google

ben, obschon übrigens nichts von religiösen Aufträgen dabey erscheint. *)

Damals nun als Frumentius seine Entwürfe zur Bekehrung der Habessinier so lebhaft verfolgte, und auch ans Ziel führte, sollte er wohl auf eine Uebersetzung der heiligen Bücher in die Landessprache gedacht haben, wenn nicht zum Nutzen des Volkes, doch zum Gebrauche derer, die sich zum Lehramte bildeten. Es dürfte sogar an Einer nicht einmal genügt haben, in so weiten Staaten, in denen die Dialecte so sehr abwechseln. Ein arabischer Schriftsteller, welcher einen Theil von Habessinien gesehen hat, zählte allein im Lande Zaila über fünfzig Abarten der Sprache. **)

Die Habessinier nennen unter ihren ersten Glaubenspredigern mit vorzüglichem Ruhme einen gewißen Aba Salama; ***) und diesem schreibt es auch ein innländischer Dichter und ein äthiopisches Martyrologium zu, daß er die Bücher des Gesetzes und Evangeliums aus der Arabischen in ihre Sprache übersetzt habe. †) Indessen durfte in Ansehung des arabischen Urtextes, aus dem diese Uebersetzung geflossen seyn soll, manche Bedenklichkeit obwalten; oder diejenige, die wir vor uns haben, könnte nicht das Werk dieses unter seinen Landsleuten so hoch verehrten Mannes seyn.

Sie ist in dem alten Dialecte von Axum verfaßt, welcher, nachdem eine andere Dynastie aus Sewa zum Throne kam, der amharischen Mundart den Vorzug überlassen mußte, die königliche Sprache zu seyn. ††) Sie wurde zu Rom das erstemal durch den Druck bekannt gemacht, und dann in der englischen Polyglotte wiederholt. †††)

*) Photii Biblioth. Cod. 3.

**) Macrizi hist. regum Islamit. in Abyssinia, edit. Theodor. Rinck. Lugd. Bat. p. 14. text. arab.

***) Jobi Ludolphi historia æthiop. L. III. C. 2. edit. Orig.

†) Idem commentar. in hist. æth. L. III. C. 4. p. 295.

††) Idem hist. æth. L. I. C. 15.

†††) Im Jahre 1584 erschien daselbst in 4. der erste Theil, welcher die vier Evangelien, die Apokalypse, dann die katholischen Bric-

Digitized by Google

§. 98.

Der Text der vier Evangelien bleibt keiner Familie der Handschriften getreu: zuweilen scheint er sich an die ägyptische Emendation anzuschließen; dann wieder an die Konstantinopolitanische; öfter auch an die dritte, welche wir die Ausgabe des Origenes genannt haben. Wir finden aber auch Lesearten älterer Zeiten in ihm, die im Codex D, am Rande der Philorenianischen Uebersetzung, oder in den Vorhieronymianischen Versionen der Lateiner wieder zum Vorschein kommen. Es hat daher das Ansehen, daß entweder mehrere Uebersetzungen in Ein Exemplar zusammengeflossen seyen; was sehr möglich ist, da der Habessinier, mit welchem Hiob Ludolph Umgang hatte, eine große Verschiedenheit unter unsern gedruckten und den geschriebenen Büchern seines Vaterlandes bemerkt haben wollte: oder aber es sind mehrere Handschriften verschiedener Recensionen bey Abfassung dieser Uebersetzung beygezogen worden.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß öfter zweyerley verschiedene Lesearten in Eine verbunden worden sind; wie Luk.

VI.

se, den Brief Pauli an die Hebräer und endlich die Apostelgeschichte enthält. Im folgenden Jahre 1549 kamen erst die noch rückständigen dreyzehn Pauliniſchen Briefe als zweyter Theil nach. Man wirft dieser Ausgabe vor, daß sie nichts weniger als correct sey. Nachher kamen einzeln heraus: S. Johannis Apostoli & Evangelistæ Epistolæ Catholicæ tres, arabice & æthiopice, cura ac industria Jo. Georg. Nisselii & Theodori Petræi. Lugd. Bat. 1654. 4. und S. Judæ Apostoli Epistolæ Cathol. Versio arab. & æthiop. a Jo. Georg. Nisselio & Theod. Petræo. Lugd. Batav. 1654. 4. worin einiges im äthiopischen Texte verbessert worden seyn soll. Das ganze N. T. erschien 1657 wieder in der Londner Polyglotte, (wobey ein Manuscript gebraucht wurde, was fehlerhaft und oft unleserlich war,) im Ganzen nicht besser, als das erstemal, oder wie Ludolph sagt: retentis mendis veteribus & novis superadditis. Die Treue der beygefügten lateinischen Uebersetzung wird auch nicht sehr angerühmt.

Digitized by Google

VI. 48., wo einige Denkmäler nach σαλευσαι αυτην ſtatt: τεθεμελιωτο γαρ επι την πετραν, leſen δια το καλως οικοδομεισθαι αυτην, andere aber: τεθεμελιωτο γαρ καλως, vereinigt ſie beyde alſo: τεθεμελιωτο γαρ καλως, δια το καλως οικοδομεισθαι αυτην. Luk. IX. 5. leſen einige für: και εκειθεν εξερχεσθε das Gegentheil: και εκειθεν μη εξερχεσθε; andere εως εξερχεσθε, und der Aethiopier: και εκειθεν μη εξερχεσθε, εως εξερχεσθε. Luk. IX. 35. ſind die konſtantinopolitaniſchen Handſchriften für ο υιος μου ο αγαπητος, die Aegyptiſchen für ο υιος μου ο εκλελεγμενος; die Ueberſetzung hat beydes. Luk. XI. 13. haben einige die Leſeart αγαθον δομα für πνευμα αγιον, und unſere Ueberſetzung αγαθον δομα πνευματος αγιου. Joh. VI. 69. hat die ägyptiſche Recenſion: συ ει ο αγιος του θεου; die Konſtantinopolitaniſche: συ ει ο χριστος ο υιος του θεου ζωντος; der Aethiopier: συ ει ο χριστος, ο αγιος υιος του θεου ζωντος. Joh. XII. 28. δοξασον σου το ονομα, leſen andere δοξασον σε τον υιον; die Ueberſetzung: δοξασον σε το ονομα, και τον υιον σε u. ſ. w. Wie ich hoffe, brauchen wir die Beweiſe nicht weiter aufzuhäufen, um uns zu überzeugen, daß der Text der Evangelien aus verſchiedenen Beſtandtheilen zuſammengetragen iſt.

Am meiſten iſt den Herausgebern die Apoſtelgeſchichte verunglückt. Sie hatten nur eine ſehr mangelhafte Abſchrift davon, und mußten, um die Lücken auszufüllen, manchmal ſelbſt ins Aethiopiſche überſetzen; dieſes bewerkſtelligten ſie gewöhnlich aus der Vulgata, woraus ſie auch kein Geheimniß machten. In dem Epiloge der Apoſtelgeſchichte haben ſie ſich hierüber alſo erklärt: Ista acta apostolorum maximam partem Romæ translata sunt e lingua latina & græca in æthiopicam propter defectum protographi. *)

Die Briefe Pauli erkennen eine griechiſche Urſchrift, wie ich aus einem ſehr lächerlichen Mißgriffe in der Ueberſetzung ſchließe. 1 Kor. XII. 28. wird die Stelle και ους μεν εθετο ....

*) Walton, Prolegom. XV. Ludolph. comment. in histor. æth. L. III. C. 4. p. 297.

also gegeben: Gott setzte ein Ohr der Kirche u. s. w., was nur aus Mißdeutung des Wörtchens ‹‹ entstehen konnte.

Ihr Text aber, so wie der Text der katholischen Briefe hält sich ziemlich getreu an die ägyptische Recension, wie es nach der Lage des Landes und der kirchlichen Verbindungen zu erwarten war.

Auch die Apokalypse schließt sich an diese nemliche Recension an, und wäre es daher wohl würdig, bey dem Mangel solcher Denkmale fleißig bearbeitet zu werden.

Arabische Uebersetzungen.

§. 99.

Bis zum 96sten Jahre der Hedschra, nach der christlichen Zeitrechnung 715, beym Tode Alwalid, des Sohnes Abdolmelic, hatten die Araber bereits den Orient erobert, Aegypten und die ganze nördliche Küste von Afrika unter ihre Herrschaft gebracht, und in Spanien ein Reich gegründet. Mit ihren Siegen breiteten sie auch ihre Sprache in allen dreyen Welttheilen aus.

Die Christen in Asien und Afrika, welche sich zum Lehrbegriffe der Nestorianer und Monophysiten hielten, hatten unter der Herrschaft der Chalifen ein weniger hartes Schicksal, als ihre andern Brüder. Beyde behielten ihre Patriarchen [illegible], deren der eine zu Antiochien, der andere, als das Haupt der Kirche von Aegypten und Afrika, zu Alexandrien seinen Sitz hatte. In Spanien machten sie wohl einzelne Störungen, ohne jedoch das Christenthum im Ganzen zu beinträchtigen.

Wie mehr überall die Sprache der Sieger die Oberhand gewann, desto nöthiger wurden bey den Christen arabische Uebersetzungen ihrer heiligen Bücher. Alwalid Ben Abdolmelic gab den kräftigsten Impuls dazu, da er in allen öffentlichen

Digitized by Google

Angelegenheiten den christlichen Geschäftsmännern den Gebrauch keiner andern Sprache gestattete, als der Arabischen. *)

Lateinisch-arabische Uebersetzung.

§. 100.

Der Erfolg zeigte sich bald. Alwalid war nicht sehr lange todt, als man gegen die Mitte des 8ten Jahrhunderts in Spanien die heil. Bücher des A. und N. Test. ins Arabische übersetzen mußte. Von dieser Uebersetzung ist das Alter und der Verfasser, aus allen Arabischen, allein bekannt. Es war nemlich Johann, Bischof von Sevilien, welcher, da die lateinische Sprache immer mehr in Vergessenheit kam, diese Arbeit zum Nutzen der Christen und, wie er auch hoffte, der Mauren unternahm. **)

Sie ist, wie leicht begreiflich, aus dem lateinischen Texte, und zwar jenem des Hieronymus geflossen, welcher im 7ten Jahrhundert in Spanien schon allgemein angenommen war. Der Gebrauch, den die Kritik von ihr machen könnte, dürfte also höchstens darin bestehen, daß sie beygezogen würde, wo man die Edition des Hieronymus wieder herzustellen gedächte. Der Jesuite Mariana sah in seinen Tagen noch mehrere Exemplare davon in Handschrift.

Arabische Uebersetzung aus dem Syrischen.

§. 101.

Die Syrer, unter dem Patriarchate zu Antiochien, fühlten nicht weniger das Bedürfniß einer arabischen Version. Sie wurde aus der Peschito veranstaltet. Thomas von Er-

*) Gregor. Abilpharagii Histor. Dynast. Dyn. VII. p. 201. Arabischer Text.

**) Mariana de reb. Hispan. L. VII. C. 3. Joannes Hispalensis Præsul divinos libros lingua arabica donabat utriusque nationis saluti consulens: quoniam arabicæ linguæ multus usus erat Christianis æque atque Mauris; latina passim ignorabatur. Ejus interpretationis exempla ad nostram ætatem conservata sunt; extantque non uno in loco in Hispania.

Digitized by Google

pe hat in seiner arabischen Ausgabe des neuen Testaments die Apostelgeschichte, die Pauliniſchen und katholiſchen Briefe nach dieſer Ueberſetzung bekannt gemacht. *) In Anſehung der Evangelien fand er in ſeinem Manuſcripte einen andern Text.

Die Apoſtelgeſchichte trägt die augenſcheinlichſten Spuren ihres Urſprungs: *τον μεν πρωτον λογον εποιησαμην* überſetzt die Peſchito — ; Ar. Erp. ; *και νεφελη υπελαβεν αυτον απο των οφθαλμων αυτων.* Apg. I. 9. ; *και ιδε ανδρες δυο.* Apg. I. 10. —

*) Er gab ſie nach einer Handſchrift der Bibliothek zu Leiden, ex elegantissimo Bibliothecæ nostræ codice, manu exarato in monasterio S. Joannis, in Thebaidos deserto, anno aeræ Diocletiani ..... 1059. id est Christi 1342. Dazu erhielt er auch, nemlich zu der Apoſtelgeſchichte und den Briefen, von Franz Raphelenq Vergleichungen aus einem andern Manuſcripte. Zuerſt erſchien gleichſam als Verſuch, Pauli Apostoli ad Romanos Epistola arabice. Ex Bibliotheca Leidensi. Leidæ in Typographia Erpeniana linguar. orient. 1615. 4. Der Brief an die Galater iſt, ohne deſſelben auf dem Titelblatte zu erwähnen, mit herausgegeben. Im folgenden Jahre erſchien das ganze N. T. Novum D. N. J. Christi Testamentum arabice ex Bibliotheca Leidensi, edente Thoma Erpenio. Leidæ in Typogr. linguar. orient. A. 1616. 4. Das Manuſcript, aus welchem Raphelenq dem Erpenius Vergleichungen mitgetheilt, war vermuthlich eben daſſelbe, aus welchem einige Jahre früher der Brief an Titus in der Raphelengiſchen Druckerey herauskam. D. Pauli Apost. Epistola ad Titum arabice; cum Joann. Antonidæ Alcmariani interlineari versione lat. ad verbum, ex officina Plantiniana Raphelengii. 1612. 4. Dieſer Text iſt gleich dem Erpeniſchen aus dem Syriſchen. Der Herausgeber hatte dazu eine Abſchrift aus einem Erforter Codex, welche, wie er in der Vorrede ſagt, Joſeph Abudacni gemacht hat.

Digitized by Google

وجد رجلان; ο εστιν εγγυς. I. 12. ﻟﺎ ﺣﺪ ﻣﻨﻬﻢ? — وهو الي جانب; οχλος ονοματων. I. 16. ﻣﻨﻬﺎ? — صحفل اناس; και πρωτης γενομενος. I. 18. ﻣﻦ ﻗﺒﻞ ﻟﺎ وسقط علي وجهه علي الارض — حلا انذا; τη ιδια διαλεκτω αυτων. I. 19. ﺑﻠﻐﺘﻬﻢ? — اهل البلد; τετ' εστι — ﻫﺬﺍ ﻫﻮ ﺍﻟﺬﻱ ﺗﺮﺟﻤﺘﻪ? — الذي ترجمته. Wir können es bey diesen Beyspielen, die aus dem ersten Hauptstücke genommen sind, bewenden lassen, da es keiner sorgfältigern Lectüre oder Sammlung hie und da zerstreuter Stellen bedarf, um darzuthun, wie ängstlich der arabische Text jede Wendung, jeden Laut der Peschito wieder gibt.

So verhält es sich auch mit den Briefen des Paulus: wir wollen nur einige Sätze gleich Anfangs aus dem Briefe an die Hebräer zur Belege ausheben: τω ρηματι της δυναμεως αυτε. I. 3. بقوة كلمته — حسبما; δι' εαυτε καθαρ . . . باقنومه — II. 2. δι' αγγελων, علي ايدي الملئكة — حسب; και πασα παραβασις και παρακοη ελαβεν ενδικον μισθαποδοσιν. — ﻭﻛﻞ ﻣﻌﺼﻴﺔ ﻭﻛﻞ ﻣﺨﺎﻟﻔﺔ ﻗﺒﻠﺖ ﺟﺰﺍﺀ ﻋﺪﻻ وكل من سمعها وتعداها عوقب بالعدل ικανυτης αμελησαντες σωτηριας. II. 3. لا نصل نحن ان تهاونا بالامور التي هي — ﻛﻴﻒ ﻧﻨﺠﻮ ﻧﺤﻦ ﺣﻴﺎﺗﻨﺎ; κατα την αυτε θελησιν. II. 4. ﺣﺴﺐ ﻣﺸﻴﺘﻪ — التي نالوها كمشيته; διεμαρτυρατο τα τις. II. 6. ﻛﻤﺎ ﺷﻬﺪ ﻓﻲ ﻣﻮﺿﻊ ﺁﺧﺮ — كما شهد في موضع اخر الكتاب u. s. w.

Es sind auch, wie es sich erwarten läßt, Anzeigen vor-

handen, daß der Ueberſetzer aus Manuſcripten der Neſtorianer gearbeitet hat. *)

Der Brief des Jakobus, der erſte des Petrus und Johannes ſind gleichfalls nach der Peſchito bearbeitet. Die übrigen katholiſchen Briefe aber, der zweyte des Petrus, der zweyte und dritte des Johannes, und der des Judas, welche der Peſchito anderswoher beygefügt worden ſind, haben keine oder nur eine ſehr mittelbare Verwandtſchaft mit dem Araber des Erpenius. Es iſt z. B. ſehr charakteriſtiſch, daß der Syrer im Briefe Judä V. 6. δεσμοις ἀϊδιοις durch unbekannte Feſſel überſetzt; V. 12. ſtatt αγαπαις das Wort αργιαις (ΑΓΑΠΑΙΣ — ΑΡΓΙΑΙΣ) geleſen, und ριζωθεντα für Bäume genommen hat, die wieder aus der Wurzel ausſchlagen: von allen dieſen und andern Eigenheiten zeigt ſich keine Spur in unſerer arabiſchen Verſion.

Ich finde in dieſem Briefe nur Einen Fall, wo ſie in einer Sonderbarkeit zuſammentreffen; beyde nemlich haben V. 11. εξεχυθησαν in εξεκαυθησαν verwandelt. So habe ich auch in dem 2ten Petri und 2ten und 3ten Johannes durchaus eine auffallende Unabhängigkeit der beyden Ueberſetzungen, und nur ſelten irgend etwas wahrgenommen, was ſie näher zuſammen bringt; wovon ein dritter ſyriſcher Text, den ſie beyde kannten, oder ein Gloſſem, deren ſich mehrere in das Erpeniſche Manuſcript eingeſchlichen haben, die Urſache ſeyn mag.

Dennoch gehet in dieſen Stücken Erpens arabiſcher Text ſo weit von der ſtrengern Bedeutung des griechiſchen Ausdrucks ab, daß man gerne geſtehen wird, der Ueberſetzer habe das Griechiſche nicht unmittelbar, ſondern durch ein Medium geſehen, und folglich auch ſchwächer und weniger beſtimmt wieder gegeben. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß die genannten Briefe aus einer zur Zeit noch unentdeckten ſyriſchen Verſion ins Arabiſche übertragen worden ſind. **)

*) Alder, novi Testamenti Versiones syriacæ, simplex &c. denuo examinatæ. L. I. p. 36. 37.

**) Von den katholiſchen Briefen iſt dieſer Text wieder abgedruckt in Johannis Epistolæ catholicæ, arab. & æthiop. Lugd. Bat.

Digitized by Google

Die Apokalypse in der Erpenischen Ausgabe ist eine von jener in der Polyglotte wesentlich verschiedene Uebersetzung. Indessen findet man zuweilen solche Aehnlichkeiten zwischen beyden, daß man sich die Vermuthung nicht versagen kann, daß einer der zween Uebersetzer die Arbeit des Andern gekannt habe. Die syrische Apokalypse, welche man hinter der Peschito findet, war nicht die Quelle, aus welcher unser Araber geschöpft hat; soviel läßt sich leicht bey der Vergleichung wahrnehmen: aber die Quelle selbst namhaft zu machen, dürfte für izt kein so leichtes Geschäft seyn.

Diese Apokalypse sowohl, als auch der zweyte Brief des Petrus, zweyte und dritte des Johannes und der des Juda befinden sich auch in dem Carsciunischen N. T., welches zu Rom in zween Bänden in Fol. im J. 1703 zum Gebrauche der Maroniten auf Befehl der Congregatio de propaganda fide gedruckt worden ist, wovon wir nachher mehreres zu reden Gelegenheit haben werden. Anfangs glaubte ich in der Carsciunischen Bibel eine, von der Erpenischen verschiedene, Apokalypse zu finden; aber bey einer sorgfältigern Vergleichung überzeugte ich mich, daß, ungeachtet der vielen Ungleichheiten an einzelnen Stellen und in einzelnen Lesearten, der Text in der Hauptsache der nemliche ist.

§. 102.

Wir haben vorhin die Frage wegen der vier Evangelien umgangen, nicht um sie ganz abzuweisen; sondern um ihr unsere Aufmerksamkeit an einer bequemern Stelle zu widmen. Erpen hatte, wie wir gesagt haben, andere Evangelien in seinem Manuscripte, welche keineswegs die alte syrische Uebersetzung als Quelle anerkennen. Sie sind, wie die Unterschrift versichert, die man am Ende derselben findet, aus dem Koptischen übersetzt, oder vielmehr von einem Kopten, Nesiu laman, dem Sohne Azalkefat, emendirt worden.

1654. 4. Jacobi Epistola arab. & æthiop. und Judæ Ep. arab. æthiop. im nemlichen Jahre und am nemlichen Orte. Vergl. Schnurrer Biblioth. arab. P. VI. p. 26.

Digitized by Google

Man kann es unter die Zufälle rechnen, daß dieſem ſyriſch-arabiſchen N. T. Evangelien nach einer andern Verſion beygeſetzt wurden; doch iſt es bemerkenswerth, daß eine arabiſche Handſchrift des N. Teſt. Codd. or. n. 43. in der k. k. Bibliothek zu Wien, wovon die Briefe aus der Peſchito überſetzt ſind, wie es die vorhandenen Ueberreſte zeigen, die Evangelien nicht nach dem Syriſchen, ſondern gerade wieder dieſe enthält, die Erpen im Leidner Codex fand.

Eine Pariſer Handſchrift ſtellt uns den alten ſyriſchen Text der Evangelien dar, mit einer arabiſchen Ueberſetzung zur Seite; hier ſollte man doch wohl eine arabiſche Dollmetſchung nach der Peſchito erwarten. Der Gelehrte, welcher dieſes Denkmal behandelt und genauer beſchrieben hat, *) wähnte zwar Anfangs hier eine arabiſche Verſion entdeckt zu haben, welche ſich von der vorhin genannten weſentlich unterſcheidet, nahm aber nach einer ſtrengern Unterſuchung ſeine Behauptung zurück, und erklärte nachher, daß dieſe Evangelien nur in Varianten und zufälligen Abweichungen von dem gedruckten Texte abgehen. **)

Dieſe Erſcheinungen ſind zum wenigſten keine erwünſchte Vorbedeutungen für das muthmaßliche Daſeyn einer arabiſchen Verſion der Evangelien aus dem ſyriſchen Texte; ich glaube ſogar, daß nie eine ſolche vorhanden geweſen ſey. ***)

*) Gottl. Christian Storr Observationes super N. T. versionibus syriac. Stuttgard. 1772. 8. P. I. §. 12. p. 21.

**) Idem Dissertat. inaugural. critica de Evangeliis arabicis. Tubingæ 1775. 4. §. 26. p. 37.

***) Richard Simon gibt uns, histoire crit. des versions du N. T. Chap. 18. Nachricht von einem ſyriſchen und arabiſchen Manuſcripte der vier Evangelien, welches unter der Numer 285. Cod. Syr. in der Bibliothek der Könige von Frankreich vorhanden war. Doch ſagt er, hat der Copiſte das Arabiſche nicht weiter als einige Abſchnitte im Anfange hinzugeſchrieben. Die ſyriſchen Evangelien mit der angegebenen Numer befinden ſich noch in der Nationalbibliothek, und ſind nach der neuern Eintheilung

Digitized by Google

Darin bestärkt mich insbesondere das Carsciunische N. T. Bekanntlich haben die Syrer ihre Nationalschrift sehr lange beybehalten, oder vielmehr sie haben jene Veränderungen, welche ihre Schrift unter den Händen der Araber erlitt, nicht angenommen. Ungeachtet sie die Bibel schon länger in der arabischen Uebersetzung lasen, so schrieben sie dieselbe dennoch, wie andere kirchliche Denkmale, mit syrischen Buchstaben; und auch izt noch hangen viele an diesem Gebrauche. Solche Handschriften, woher immer die Benennung komme, nennet man Carsciunische.

Wenn nun die syrische Kirche je eine eigene arabische Uebersetzung der Evangelien besaß, so müßte man sie in solchen Büchern suchen, welche in ihrer kirchlichen Schrift geschrieben sind, und in dem Charakter kirchlicher Denkmale auftreten. Wer in dieser Voraussetzung das Carsciunische N. T. eröffnet, welches zum Gebrauche der Maroniten in der Druckerey der Propaganda zu Rom herausgegeben wurde, *) muß

Codd. Syr. N. 16. bezeichnet. Allein es ist keine Spur von einer arabischen Uebersetzung daran zu sehen; wohl aber eine gleich vorne eingelegte Nachricht in arabischer Sprache, zu Folge welcher ein gewißer Peter von Haleb die Handschrift im Jahre 1671 revidirt hat. Diese Schrift scheint Simon in der Uebereilung für das Arabische, vis à vis des premières sections, des syrischen Textes gehalten zu haben.

*) Das Buch hat zween Theile, deren der erste die Evangelien, der andere die Apostelgeschichte, Paulinischen und katholischen Briefe und die Apokalypse enthält. Jeder Theil hat einen doppelten Titel; der erste ist: Novum Testamentum syriacum & arabicum. Tomus primus; dann in Estrangelo: ܕܝܬܟ ܡܝܬܐ ܕܝܬܟ ܗܘܢܐ ܕܝܬܟ ܩܕܡܝܐ ??. Statt Tom. prim. stehet natürlich vor dem 2ten Theile Tomus secundus, und ܕܝܬܟ ܬܢܝܢ; das übrige ist gleich.

Hierauf kommt das zweyte Titelblatt, welches vor dem ersten Theile überschrieben ist: Sacrosancta Jesu Christi Evangelia, jussu sacræ congregationis de propaganda fide ad usum Ecclesiæ nationis Maronitarum edita.

Digitized by Google

allerdings betroffen seyn, wenn er hier wieder dem Erpenischen Text begegnet. Und doch ist es wirklich so, wie ich mich aus der Vergleichung mehrerer Hauptstücke des Markus überzeugt habe.

Das Manuscript, welchem die Herausgeber folgten, war aus der Insel Cypern von Michael Metoscita nach Rom gebracht. Sie hatten zwar, wie sie in der Vorrede sagen, mehrere bey der Hand; aber diesem gaben sie wegen seiner Correctheit den Vorzug. *) Beynahe hundert Jahre früher hatte nemlich der vortreffliche Joh. Bapt. Raimundi, wie es scheint, den Entschluß gefaßt, ein Carsciunisches N. T. herauszugeben. Zum wenigsten hat er sich ein Exemplar desselben aus dreyen Manuscripten, welche im Collegium der Maroniten vorhanden waren, ins Reine schreiben lassen; diese Vorarbeiten und die Manuscripte selbst, die ihnen zum Grunde lagen, waren ohne Zweifel unter den Augen derjenigen, denen die Propaganda dieses Geschäft aufgetragen hatte. **)

ܐܬܝܢ ܐܢܓܠܝܘܢ ܩܕܝܫܐ ܕܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܟܬܝ ܡܪܝ ܡܪܩܘܣ ܥܠ ܕܝܢ ܐܬܝܢ ܐܢܓܠܝܘܢ ܩܕܝܫܐ ܕܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܟܬܝ ܡܪܝ ܡܪܩܘܣ ܥܠ ܕܝܢ

Romæ, Typis sacræ congregationis de propag. fide. anno MDCCIII. Superiorum permissu. in fol.

Das zweyte Titelblatt des zweyten Theiles ist:

ܐܬܝܢ ܐܢܓܠܝܘܢ ܩܕܝܫܐ ܕܡܪܢ ܝܫܘܥ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܟܬܝ ܡܪܝ ܠܘܩܐ ܥܠ ܕܝܢ

Alles übrige, sowohl das Syrische als Lateinische, ist weiterhin mit dem zweyten Titelblatt des ersten Theils vollkommen gleich. Das Buch ist auf der k. k. Bibliothek zu Wien.

*) Præfat. ad N. T. Carsc. Et hanc (versionem), quæ in præsenti syriacis characteribus in lucem prodit, Romam detulit ex Cypri insula Michael Metosclta, quæ cæteris, quas præ manibus habuimus, correctior est, & emendatior.

**) Lami de eruditione Apostolor. P. II. Sect. III. §. 1. p. 883-885.

Diese Induction, dünkt mich, ist ansehnlich genug, um mich zu rechtfertigen, wenn ich dem Daseyn einer arabischen Uebersetzung der Evangelien aus der Peschito schlechtweg widerspreche. Selbst auch dasjenige, was man mir entgegensetzen könnte, wird meine Meynung begünstigen. Die Bibliothek zu Leiden verwahrte einen Codex, welcher die Commentare des Abulpharadsch Abdallaz-Ben-al-Thib über den Matthäus enthält. Der Text des Matthäus, über welchen der Commentar arbeitet, ist wirklich aus dem Syrischen übersetzt; hier ist also ein arabisches Evangelium nach der Peschito. Allerdings; aber der Gelehrte, durch den wir mit dieser Erscheinung näher bekannt geworden sind, belehrt uns zugleich, daß diese Uebersetzung ihrer Einrichtung nach, und nach dem Commentare, der sie begleitet, von dem Ausleger selbst, welcher im 11ten Jahrhundert lebte, verfaßt worden ist. Bis auf diesen Zeitraum waren also wohl keine arabischen Evangelien aus dem Syrischen vorhanden; der Commentar würde wohl sonst nicht erst nöthig gehabt haben, eine Uebersetzung derselben zu verfassen. *)

Arabische Uebersetzung aus dem Koptischen.

§. 103.

Die Christen unter dem Alexandrinischen Patriarchate, als sie das Bedürfniß einer arabischen Bibelübersetzung fühlten, bearbeiteten, gleich Andern, aus ihrer ältern Kirchenversion eine solche. Man findet in mehrern Bibliotheken koptische Handschriften mit einer arabischen Dollmetschung zur Seite.

Ich habe gewiß eine der schönsten, welche die vier Evangelien enthält, zu untersuchen Gelegenheit gehabt. Sie ist mit andern Schätzen der Literatur von Rom nach Paris gewandert, wo sie nun ihren Sitz genommen hat. Sie war ehemals Vaticanus codex copt. arab. No. 9. auf Cottonpapier in Fol. Der koptische Text nimmt eigentlich das Blatt ein;

*) Gottl. Christian Storr Dissert. inaug. crit. de Evang. arab. §. 34. p. 43. 44.

Digitized by Google

dem Arabiſchen iſt es nur vergönnt in einer ſchmalen Columne nebenher zu gehen. Das Titelblatt iſt prunkhaft, mit goldenen Buchſtaben und Verzierungen ausgeſchmückt; auch die übrigen Anfangsbuchſtaben ſind von Golde, in kunſtreichen Zügen ausgearbeitet. Eine beygeſchriebene Note nennet dankbar den Beſitzer, welcher dieſes Denkmal der Vatikaniſchen Bibliothek geſchenkt hat: Jo. Bapt. Raymundus Bibliothecæ Vaticanæ dono dedit ex testamento. A. 1614.

Auch dieſe arabiſche Verſion der Evangelien iſt vom Erpeniſchen Texte nicht weſentlich verſchieden. Ich habe die Vergleichung mit einigen Hauptſtücken des Lukas angeſtellt, und wahrgenommen, daß alle Abweichungen, in denen ſie ſich von einander entfernen, nichts als Varianten einer und der nemlichen Ueberſetzung ſind.

Aber die Briefe des Apoſtel Paulus ſind nach einer eigenen und, von den bisher bekannten, verſchiedenen Ueberſetzung. Die ſchöne koptiſch-arabiſche Handſchrift der Nationalbibliothek N. 17.; vormals Cod. 332. Epist. Paul. copt. arab. auf Cottonpapier in Fol. hat mir dieſen Aufſchluß gegeben; ich theile hier den Brief an Philemon zur Probe mit, als ein angenehmes Geſchenk, wie ich hoffe, für die Freunde der bibliſchen Literatur; woraus ſie ſich ſelbſt von meiner Behauptung überzeugen können.

من بولس اسير يسوع المسيح وطموثاوس
الاخ الي فيلمون حبيبنا وشريكنا في العمل
2. وافغيا الاخت وارخيبوس شريكنا في
الجندية وجماعة بيتهم 3. النعمة لكم والسلامة
من الله ابينا ومن ربّنا يسوع المسيح
4. انا اشكر الالهي في كل حين واذكرك في
صلواتي 5. اذ اسمع من اجل محبّتك وامانتك

V. 2. Andere αγαπητη; aber ADEFG, Copt. αδελφη.

هذه التي لك في يسوع المسيح وفي جميع
الاطهار .6 لكي تكون شركة امانتك تعمل
في معرفة كل خير هذه الي فينا الي المسيح
.7 لاني نلت فرح عظيم وعزآء محبّتك لان
تحنّن الاطهار استراح من حبّتك ايها الاخ
.8 من اجل هذا الي ادلال عظيم بالربّ ان
امرك بما يجب .9 من اجل المحبة خاصّة
اطلب اليك وانا واحد هكذا بولس الشيخ
واسير يسوع المسيح .10 الأن اطلب اليك
من اجل هذا الذي ولدته في اغنغاني
اناسيموس .11 هذا الذي كان غير بافعالك
زمانا والا هو بافعالي ولك .12 هذا الذي
ارسلته اليك فاقبله انت الذي هو وقد
كنت انا .13 اريد ان امسكه عندي لكي
يخدمني عوضك في اغلال البشارة .14 وبغير
رايك لم اريد افعل شي لكي لا تكون محبوبن
في الغير بل برعية القلب .15 ولعلّه من اجل
هذا افترق منك حينا فلكي تقتناه دايما

V. 6. Andere εν υμιν; aber AC, Vat. 1210. εν ημιν. Das Wort Ιησου ist ausgelassen, wie in AC, Copt.

V. 7. χαραν. AC, Copt.; andere χαριν.

V. 14. محبون, dieser seltene Ausdruck kommt Apok. XII. 14. in der arab. Uebersetzung der Polyglotte vor, und auch Joh. VI. 34., wo er ziehen, schleppen bedeutet.

Digitized by Google

16. وليس مثل عبد بل مثل اخ حبيب فاضل
عن عبد ولا سيما لي وكم بالاحري لك
17. وبالجسد وبالرب فان كان قد ساعدك
فمن الجيب اقبله هكذا 18. وان كان قد
ظلمك بشي اولك يجب هذا احسبه علي
19. انا بولس كتبت بيدي وايضا اوفي ليلّا
اقول لك انه يجب عليك ان تبدل نفسك
لي 20. نعم يا اخي انا مستريح القلب بك
في الرب نيح حبّتي في المسيح 21. وقلبي
واثق في طُاعتك كتبت لك وانا اعلم انك
تريد علي ما اقول 22. ومع هذا اتهيم لي
منزلا لاني ارجو ان بصلاتكم اوهب اليكم
23. يُسلم عليكم افافراس شريكي في السجني
بيسوع المسيح ومرقوس وارسطرخس ودماس
ولوقا شركاي في العمل نعمة ربنا يسوع
المسيح مع ارواحكم ✠

V. 17. Hier scheint der Araber εἰ ἔχεις κοινωνον gelesen, oder sonst sein Original nicht gut verstanden zu haben. Das Wort جيب bedeutet den obern Saum des Unterkleides; durch eine allegorische Redensart nennen sie ناصح الجيب einen freundschaftlich gesinnten Mann, einen Vertrauten. In diesem Sinne erscheint hier die Redensart من الجيب.

Diese Uebersetzung, welche, so wie die Syrisch-Arabische, nicht nach dem griechischen Texte gemacht worden ist, kann auch niemal bey der Entscheidung über Lesearten des grie-

Digitized by Google

chischen Textes zugelassen werden; sondern, was überflüßig ist, für den Kritiker zu erinnern, die koptisch-arabische Uebersetzung kann nur dazu dienen, im Zweifel über Lesearten des koptischen Textes, so wie die Syrisch-Arabische über Lesearten der Peschito auszusprechen. Wenn man einmal die Peschito oder die koptischen Versionen, wie sie es würdig wären, kritisch bearbeiten und neu herausgeben wollte, so würde der eine und der andere Araber von großem Werthe bey diesem Unternehmen seyn.

Weitere Untersuchung über die Evangelien insbesondere.

§. 104.

Die Syrer hatten keine andere arabische Evangelien, als jene, welche Erpenius durch den Druck bekannt gemacht hat, wie wir vorhin mit vielen Gründen dargethan haben. Aber auch die Kopten hatten dieselben, wie uns die Vatikanische Handschrift belehret. Das Manuscript, welchem Erpen folgte, war auch wirklich von einem Kopten emendirt, dieses bezeugt die Unterschrift, welche am Schlusse der Evangelien sich also erklärt: Absoluta est hujus libri descriptio die 16 mensis Baunæ, anni nongentesimi octogesimi octavi Martyrum justorum. Descriptus autem est codex ex emendatissimo exemplari cujus descriptor ait se id descripsisse ex alio exemplari emendato, exarato manu Johannis Episcopi Cophtitæ; qui Johannes dicit, se suum descripsisse ex exemplari emendatissimo, quod ediderat D. Nesiulaman F. Azalkefati.

Und dennoch sind diese Evangelien weder aus dem Koptischen noch aus dem Syrischen übersetzt, sondern erkennen den griechischen Text als ihre Quelle. Dieses kann man abnehmen zum Theil aus der Setzung der Worte, welche, soviel als möglich ist, nach dem Griechischen beybehalten wurde, und selbst in solchen Anordnungen der Constructionen oder Versetzungen der Worte und Redetheile, wo die arabische Syntaxe ganz andern Gewohnheiten folgt. Dann auch aus den Ety-

Digitized by Google

mologien, welche der Verfaſſer oft zu ſorgfältig auszudrücken geſucht hat; wie z. B. in den Worten τετραρχης, welches beſonders Luk. III. 1. eine üble Würkung macht; διχοτομησει, Matth. XXIV. 51. υπερηφανια, Mark. VII. 22. ευσχημων, Mark. XV. 43. συμφωνια, Luk. XV. 25. πολιτης, Luk. XV. 15., welches der Ueberſetzer von πολυς ableitete, und durch عظيم gab. Weiter beweiſen dieſes die falſchen Worttrennungen, mißlungene Theilung der Sätze und Verwechslung der Ausdrücke; wie Matth. XXII. 4., wo er ΚΑΙΤΑΣΙΤΙΣΤΑ für ΚΑΤΑΣΙΤΙΣΤΟΙ in einem fort geleſen hat; Mark. IV. 19., wo er ΕΙΣΠΟΡΕΤΟΜΕΝΟΙ in ΟΙΣ oder ΑΙΣ-ΠΟΡΕΤΟΜΕΝΟΙ zerlegt hat; oder Matth. XXV. 21., wo er die Conſtruction alſo behandelt hat: δελε αγαθε, και πιστος επι ολιγα ης, πιστον επι πολλων σε καταστησω; Matth. XXIII. 24., wo er ΔΙΑΛΙΠΟΝΤΕΣ τον κωνωπα für ΔΙΥΛΙΖΟΝΤΕΣ verſah.

Dieſe aus dem Griechiſchen entſtandene Ueberſetzung der Evangelien wurde nun von den Syrern, wie wir geſehen haben, als Kirchenüberſetzung angenommen, und zu dieſem Zwecke mit ihrer ältern Kirchenverſion, mit der Peſchito, ſo in Uebereinſtimmung gebracht, daß ſie neben derſelben in Manuſcripten erſcheinen, und als ſyriſch-arabiſcher Text gelten konnte.

Auch bey den Kopten widerfuhr ihr gleiche Ehre und ein gleiches Geſchick; ſie mußte ſich nemlich bequemen, ihrer hergebrachten Kirchenverſion angepaßt zu werden, damit ſie mit den Leſearten und Eigenthümlichkeiten derſelben wenigſtens in keinen auffallenden Widerſpruch komme.

Wer nun den arabiſch-koptiſchen Text bearbeitet und geordnet hat, wiſſen wir nicht; es könnte ſeyn, daß es Neſiu laman, der Sohn Azalkefat war, deſſen Verdienſte um den Text in Aegypten einſt bekannter waren, als izt, wo man nur noch durch die Unterſchrift des Leidner Codex von ihnen ſehr unbeſtimmt unterrichtet iſt. In Anſehung der arabiſch-ſyriſchen Evangelien war eine Nachricht unter den Syrern im

Um-

Umlaufe, welche uns wenigstens den Zeitraum, wo man sie wünschte, angibt. Johann, Patriarch der Jakobiten, soll um das Jahr 640, unserer Zeitrechnung, selbst von einem arabischen Magistrate dieser Provinz aufgefordert worden seyn, die vier Evangelien aus dem Syrischen ins Arabische zu übersetzen. *) Es dürfte somit unter diesem Patriarchen die Umbildung dieser Evangelien nach der Peschito vorgegangen seyn.

Da nun beyde Kirchen keine eigene Uebersetzung der Evangelien veranstaltet, sondern nur eine vorhandene, die aus dem Griechischen gemacht ist, so geändert und zurecht gerichtet haben, daß sie der koptischen und syrischen Version entsprach, und ihr an die Seite gesetzt werden konnte, so ist es wohl augenscheinlich, daß diese arabischen Evangelien ältern Ursprunges sind, und schon länger her in Achtung und Ansehen waren. Wir haben also an ihnen ein weit ehrwürdigeres Monument, als man gewöhnlich dachte.

Diese ältern Evangelien, die aus einem griechischen Exemplare gearbeitet sind; so schwer es in ihrem gegenwärtigen Zustande ist, bestimmt anzugeben, welcher Recension sie folgen; sind sicher nicht aus einem Manuscripte des Hesychischen oder ägyptischen Textes geflossen. So viel kann man aus der Ansicht des Ganzen mit Verläßlichkeit behaupten. Und doch hätte das eigentliche Arabien, Dschesirat Al-Arab, seine Bücher und sein Christenthum aus Aegypten herüber erhalten sollen.

Wir sind daher veranlaßt, den Ursprung dieser Uebersetzung oder ihren ersten Wohnsitz anderswo, als in der arabischen Halbinsel, zu suchen; nemlich bey jenen Arabern, die in Süd- und Nord-Osten von Palästina unter kleinen Königen lebten. Diese, die Saracenen, wie sie die griechischen Schriftsteller nennen, sind aus Gelegenheit eines Krieges unter Valens, in der zweyten Hälfte des vierten Jahrhunderts, durch die konstantinopolitanischen Unterhandlungen vermocht wor-

*) Assemani Biblioth. orient. Tom. III. p. 599.

den, das Christenthum anzunehmen. *) Die christlichen Lehrer hatten nun allerdings arabische Evangelien nöthig, welche aus konstantinopolitanischen oder aus palästinischen Handschriften übersetzt wurden, dergleichen unserm Texte zu Grunde liegen.

Man mag unterdessen über Zeit und Ort, wo und wann diese Evangelien entstanden sind, meine Vermuthungen annehmen oder verwerfen: soviel wird man mir immerhin zugestehen müssen, daß sie damals schon vorhanden waren, da die Syrer und Kopten das Bedürfniß einer arabischen Bibelübersetzung empfanden. Wenn man mich sodann weiter fragen wollte: warum diese beyden Kirchen in Ansehung der übrigen Bücher des N. T. nicht eben so verfahren sind, und auch von der Apostelgeschichte und den Briefen eine ältere arabische Version der Peschito oder dem koptischen Texte angepaßt haben, so könnte ich unter mehrern Antworten die kürzeste geben: es waren nur die Evangelien, und sonst nichts weiter, übersetzt. Man könnte auch sagen, beyde Erscheinungen sind nun einmal da; und beyde sind richtig, kann man gleich nicht alle Fragen, die man darüber machen möchte, beantworten.

Geschichte des Textes dieser Evangelien.

§. 105.

Durch dieses Verfahren entstanden drey verschiedene Evangelienbücher, welche im Grunde doch nur Eine Uebersetzung enthielten. Dieser Umstand kam dem Texte nicht wohl zu statten; die Abschreiber, welche im Arabischen mehr als anderswo genöthiget sind, mehrere Exemplare zu collationiren, warfen nun nach und nach wieder alle drey unter einander. Sie hatten natürlich kein Bedenken, das eine aus dem andern zu emendiren, oder Varianten aus dem einen Exemplare in das Andere aufzunehmen, weil sie in der Hauptsache nur Eine Ue-

*) Socrat. Hist. eccles. IV. 36. Theodoret. Hist. eccl. IV. 23. Sozomen. VI. 39.

Digitized by Google

berſetzung in allen wahrnahmen. Daraus erwuchs nun nach und nach ein gemiſchter Text.

Vorzüglich geſchah dieſes im Matthäus; gleich Anfangs nemlich, wo ſich der Eifer der Copiſten noch weniger abgekühlt hatte. Das Manuſcript, welchem die römiſchen Ausgaben der arab. Evangelien vom J. 1591 folgten, wich vom Leidner Codex und den andern, welche Erpen gebrauchte, wie er in der Vorrede zu ſeinem N. T. bemerkt, am meiſten in den dreyzehn erſten Hauptſtücken des Matthäus ab. Ich beſitze ſelbſt ein ſehr niedliches Manuſcript der arab. Evangelien in 16., welches auch noch weiter in einigen folgenden Capiteln dieſes Evangeliſten fortfährt, an mehrern Stellen in ſtarke Abweichungen auszugleiten.

Ein Manuſcript der Evangelien, welches in der Nationalbibliothek mit No. XXVII. bezeichnet iſt, in der größern Octavform, entfernt ſich in einigen Capiteln des Matthäus, die ich verglichen habe, weiter vom Erpeniſchen Texte, als im Lukas. Es iſt aber auch in dieſer Hinſicht merkwürdig, weil es uns das Verfahren der arabiſchen Abſchreiber und die Unüberlegtheit, mit der ſie alles unter einander geworfen haben, beurkundet. Am Ende ſagt nemlich der Copiſte in einer Nachſchrift, daß ſeine Wenigkeit hier ein correctes Manuſcript liefere, welches er durch Vergleichung der beſten ſyriſchen, rumiſchen, koptiſchen und arabiſchen Exemplare berichtiget und emendirt habe. Hier ſind ſeine Worte:

النسخة محرّرة على عدّة نسخ قريمة
سريانيه ورومية وقبطيّه وعربية واعتمدت
جفارتنا من النسخ المذكورة على ما
ثبت صحّته وترك منها ما ثبت سقمه &c.

Er beſtätiget ſodann weiter ſeine Ausſage durch Beyſpiele, welche hier anzuführen nicht nöthig iſt.

Dieſes Benehmen zeigt uns anſchaulich eine Handſchrift

Digitized by Google

auf der k. k. Bibliothek zu Wien, Codd. or. N. 43., welche einst das ganze neue Testament enthalten zu haben scheint, von der aber außer den Evangelien nur noch einige Bruchstücke der zween Briefe an die Korinther übrig sind. Lambeccius hat sie im ersten Buche seiner Commentare unter N. 34. recensirt; Peter Kirsten hat seine Notas in Evangelium Matthæi (Breslæ 1611.) aus demselben aufgesammelt.

Die Evangelien dieser Handschrift sind über den Linien und am Rande mit zahlreichen Varianten umgeben, von denen meistentheils, die Quellen — eine Handschrift — eine andere — oder mit rother Dinte der Kopte, der Syrer, der Rumier (ungewiß, ob der Grieche oder Lateiner) bemerkt sind. Dabey stehet beynahe immer ein diakritisches Zeichen, welches diese Anmerkungen auf das Wort oder die Stelle zurückweiset, worauf sie Bezug haben. Allein darin bestehet der Werth dieses schätzbaren Denkmals nicht allein, daß es uns das Beginnen der Abschreiber vorhält, wie sie aus allen Exemplaren die Lesearten zusammengeschleppt, und ihren Mitbrüdern, die weniger vorsichtig waren, sehr ungleichartige Materialien hingelegt haben, welche sodann von denselben öfters in eine Masse verschmolzen worden sind.

Sein eigentlicher Vorzug bestehet darin, daß es einst denjenigen vor Verzweiflung bewahre, welcher den Entschluß fassen wird, die ältern arabischen Evangelien aus dem Convolute, in welchem sie liegen, herauszuwickeln, den fremden Stoff von ihnen abzusondern, und sie in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder zu geben. Bey dieser sauern Verrichtung wird ihm diese Handschrift die fremdartigen Bestandtheile angeben, ihre Quellen mit Namen nennen, und das kritische Betragen des Unternehmens leiten.

Ausgaben der Evangelien.

§. 106.

Wir redeten bisher nur von dem Erpenischen Texte der Evangelien; aber sie wurden schon früher, nemlich im J. 1590

zu Rom, wir wissen nicht aus welchen Manuscripten, abgedruckt mit der Aufschrift: Evangelium sanctum Domini nostri Jesu Christi conscriptum a quatuor Evangelistis sanctis, id est, a Matthæo, Marco, Luca & Johanne. Romæ in Typographia medicea. MDXC. fol. Am Ende stehet die Jahrzahl MDXCI. Im nemlichen Jahre erschienen sie noch einmal mit einem lateinischen Interlinearterte aus der nemlichen Druckerey; einige Exemplare mit der Aufschrift: "Sanctum Dei Evangelium arab. lat." einige auch ohne Titel. Am vorletzten Blatte gibt der Buchdrucker (Typographus lectori) Nachricht von den Verbesserungen, die er in dieser Edition gemacht hat. Unter dieser Zuschrift stehen die Worte: Romæ in Typographia medicea. MDXCI. Diese, die arabisch-lateinische Ausgabe, wurde im J. MDCXIX mit einem neuen Titel, und im Jahre 1774 das zweytemal, mit einem solchen geschmückt, als ein neues Werk ausgeboten. *)

Nach der zweyten römischen Ausgabe wurden mit einigen Aenderungen des Sionita die Evangelien im J. 1645 in die Pariser Polyglotte eingerückt. **)

Aus den Pariser Polyglotten hat Walton nach seinem eigenen Geständnisse den Text genommen, welcher im 5ten Theile der Londner Polyglotten befindlich ist. ***)

Zu Folge dieser Abstammung der Ausgaben haben wir eigentlich drey Hauptabdrücke, die unmittelbar aus Manuscripten geflossen sind: den Römischen, den Erpenischen und den Carsciunischen. Ueber die Uebereinstimmung des römischen

*) Die Geschichte und Beschreibung dieser Ausgaben ist sorgfältig ausgearbeitet in Christ. Frid. Schnurrer Biblioth. arab. P. VI. Tubing. 1805. 4.

**) Dieses weiß man zum Theil von dem Buchdrucker dieser Polyglotte, e scripto Antonii Vitré in Gabrielem Sionitam anno 1640. Parisiis excuso, welche Schrift le Long in seiner Beschreibung dieser Polyglotte ausgezogen hat; zum Theil von Richard Simon histoire crit. des Versions du N. T. C. 8.

***) Walton Prolegom. V. §. 4. n. 9. XIV. §. 17. p. 35 und 96.

Digitized by Google

und Erpenischen Textes hat uns zuerst eine kleine Schrift unterrichtet, die vieles beygetragen hat zur bessern Kenntniß der arabischen Evangelien. *)

Arab. Apostelgeschichte, Briefe und Apokalypse in den Polyglotten.

§. 107.

Wir wüßten nicht, woher die Herausgeber der Pariser Polyglotte diese Stücke genommen haben, wenn es nicht zufällig durch den vorhin genannten Buchdrucker, Anton Vitré, bekannt geworden wäre. Von ihm erfahren wir, daß das Manuscript, aus welchem sie edirt sind, von Haleb gekommen ist. **)

Dennoch sind sie unmittelbar aus dem Griechischen übersetzt, welches verschiedene Erscheinungen anzeigen, die nur so entstehen konnten; z. B. Apg. XIX. 9., wo von einem Manne Namens Tyrannus die Rede ist, übersetzt er das Τυραννα τινος, أحد الكبرا; Apg. II. 20. επαυλις αυτη versah er für η πολις αυτη, مدينة; Apg. XII. 13. übersetzt er den eigenen Namen Ροδη, ܪܘܕܐ; Apg. XXI. 1. hat er ΕΙΣΠΑΤΑΡΑ, gelesen εις σπαρτα; Apg. XXVIII. 11. εν πλοιω παρακεχειμακοτι εν τη νησω, αλεξανδρινω, παρασημω Διοσκουροις, gibt er also: mit einem Schiffe, welches überwintert hatte bey einem Alexandriner Namens Dioskorides. Fälle, wo das Griechische falsch eingetheilt, oder interpungirt worden ist, sind Apg. XV. 17. ο ποιων ταυτα παντα γνωστα ist zusammengelesen, und der folgende Satz fängt nun so an: απ' αιωνος εστι τω θεω π. τ. ε. α. Von Anbeginn gehörten der Gottheit ihre Werke an. Apg. XIX. 35. 36. endet der erste Satz mit αρτεμιδος, und

*) Dissertat. inaug. crit. de Evangeliis arabicis, Auct. Gottlob Christian. Storr. Tubingæ. 1775. 4.

**) Dieses sind die Worte nach le Long's Auszuge: Arabici textus quatuor evangelia cum latina translatione juxta Romanum exemplar a 1591, & reliqua N. T. ex codice Mspto, quem ex Aleppo adduci curaverat R. P. Joseph Carmelita, adornata sunt.

Digitized by Google

και τȣ διοπετȣς ist zu αναντιρρητων gezogen, und übersetzt: und wenn wir vom Himmel herunter gefallen wären, könnten wir dieses nicht widersprechen. Apg. XX. 15. wird εν τρωγυλλιω τη εχομενη mit einander verbunden, und gedeutet: nahe gelegen bey Trogyllium. Die Dollmetschungen der Worte XIX. 24. αρτεμις, XIV. 12. ζευς und ερμης, المشتري, عُطارد, الزهرة und mehrerer andern setzen voraus, daß der Verfasser die griechischen Worte vor sich sah.

So verhält es sich auch in den Briefen; 2 Kor. VI. 14. μη γινεσθε ετεροζυγȣντες τοις απιστοις, ist eine artige Etymologie von ετεροζυγειν: Eure Wage soll sich nicht gegen die Unglaubigen hinneigen. Eine solche ist auch 2 Kor. VI. 5. εν ακαταστασιαις, im Mangel der Orte, wo wir uns aufhalten; mehr mißlungen ist Gal. IV. 25. συστοιχει τη Ιερȣσαλημ, er grenzet an Jerusalem. Ganz falsch gedeutet ist die Redensart κατα ανθρωπον 1 Kor. XV. 32., wie es sich einem Manne geziemt ꝛc. 2 Kor. X. 16. ist υπερκεινα mit υπερκειμενα und ετοιμα mit εντιμα verwechselt; im vorhergehenden Verse aber ist τοποις versehen für κοποις. Es ist zwar auch noch die Leseart κοποις mit im Texte; allein sie kam anderswoher hinein: denn alle Versehen in den Worten υπερκεινα und ετοιμα sind zum Theil aus τοποις entstanden, und so sind υπερκειμενα und εντιμα, höher über euerm Lande gelegene, und kostbare Orte geworden. 2 Kor. X. 13. κατα το μετρον τȣ κανονος ist selbst das griechische Wort κανων beybehalten, كمقدر قانون. Im Briefe des Judas V. 12. ȣτοι εισιν εν ταις αγαπαις αυτων σπιλαδες, συνευοχȣμενοι, sind αγαπαι für Liebschaften oder Buhlerinnen genommen, als hätte der Uebersetzer αγαπηταις gelesen, und συνευοχȣμενοι ist ängstlich durch drey Worte ausgedrückt: Diese sind es, die ihre unreine Buhlerinnen mit sich zum Gastmahle setzen. Apokalyps. II. 5. sind εργα των νικολαϊτων, Werke der Eroberer, افعال الفتاك. XIV. 9. ist ΘΥΜΟΥ mit ΘΑΝΑΤΟΥ verwechselt, welches

um so leichter ist, wenn man sich das letzte Wort abbrevirt denkt, ΘΝΤΟΤ, wie es in Manuscripten erscheint.

§. 108.

Diese Stücke sind von einem ganz andern Uebersetzer, als jener ist, von dem wir die Evangelien haben. Der Ausdruck ist in sehr vieler Hinsicht verschieden; ich will es wenigstens in Einer, in Ansehung des Gebrauchs gewißer Worte, hier zeigen. In den Evangelien ist für εξεστι oder ουκ εξεστι immer die Redensart gebraucht, es ist aufgelößt, oder es ist nicht aufgelößt: ما كان يحلّ — كان يحلّ. Matth. XII. 2. 10. XIV. 4. XIX. 3. Mark. II. 24. III. 4. X. 2. XII. 14. Luk. VI. 2. 4. ꝛc. Dieses findet sich in der Apostelgeschichte und in den Briefen nicht, wo meistentheils der Ausdruck مطلق, oder ممكن üblich ist, Apg. XXII. 25. XXI. 37. II. 29. 1 Kor. VI. 12. X. 23. 2 Kor. XII. 4. Εκατονταρχος ist in den Evangelien immer قائد المائة, Matth. VIII. 5. 8. XIII. 27. Luk. VII. 2. 6. und in der Apostelgeschichte رييس المائة, X. 1. 22. XXIV. 23. XXVII. 31. In der Apostelgeschichte ist στρατηγος τ ιερε, أمير الهيكل; in den Evangelien, جند الهيكل. In den Evangelien ist βιβλος immer سفر oder كتاب; in der Apostelgeschichte und den Briefen ist es das von Abubeker für den Koran geheiligte Wort مصحف, Apg. I. 20. VII. 42. XIX. 19. Gal. III. 10. Philipp. IV. 3. Hebr. IX. 19. In den Evangelien ist νομος immer ناموس; in den Briefen und der Apostelgeschichte ist es شريعة, Röm. V. 13. f. Philipp. III. 6. 9. 1 Tim. I. 8. Hebr. VII. 12. Jak. II. 12. Apg. XV. 24. In den Evangelien ist διαβολος, ابليس; in Apgesch. und Briefen المحال, Eph. VI. 11. 2 Tim. II. 26. 1 Pet. V. 8. 1 Joh. III. 8. Apg. X. 38. XIII. 10. u. s. w.

Uebrigens sind die Apostelgeschichte, die Pauliniſchen und katholiſchen Briefe, wie wir zum Theil schon aus dem gleich-

Digitized by Google

förmigen Gebrauche der so eben aufgezählten Ausdrücke sehen, von einem und demselben Uebersetzer. Von der Apokalypse getraue ich mir nicht eben dasselbe zu behaupten. Die Aehnlichkeit der Sprache; die Manier in der Uebersetzung; die Gewohnheit, schwerere Stellen durch Periphrasen zu beleuchten; Apg. XVI. 2. XV. 20. XVIII. 15. 1 Kor. V. 10. Röm. VI. 5. 16. XIV. 19. u. s. w.; dieser fesselose Gang mit einer sorgfältigen Treue verbunden, und mit einer besondern Achtsamkeit die Composita mit μετα, συν, und vorzüglich mit προ auszudrücken, welches letztere durch قدم, سلف und öfter durch سبق geschieht, Apgesch. II. 25. προωρωμην, سبقت فرأيت, 31. προειδων — سبق فعرف; Röm. I. 2. προεπηγγειλατο, سبق فوعد; 2 Petr. III. 16. προγινώσκοντες, سبقتم فعرفتم: alle diese und ähnliche Beobachtungen, welche durch zahlreiche Beyspiele belegt werden könnten, führen auf einen gemeinschaftlichen Uebersetzer der Apostelgeschichte und Briefe.

Der Text dieser Uebersetzung ist aber nicht ohne fremde Zusätze geblieben. Oefter finden wir eines und dasselbe Wort zweymal übersetzt; auch kleinere Sätze zweymal mit andern Worten gegeben, was wohl schwerlich zu der ursprünglichen Einrichtung dieser Version gehöret, sondern später aus andern Büchern herübergenommen, und hinzugeschrieben worden ist. Wie Apgesch. XV. 15. 28. XVI. 37. 39. XXI. 11. 13. 27. Apg. XVIII. 7. ονοματι ιεσυ ist aus der arabisch-syrischen Uebersetzung auch noch durch den Namen ישוע vermehrt worden. Oder Röm. VI. 21. 23. XII. 8. XIII. 5. XIV. 20. u. s. w. Unter diese spätern Einschiebsel muß man auch das Wort الافرنجية zählen, welches Apg. XVIII. 2. zu ιταλιας hinzugethan worden ist, und welches uns in Ansehung dieser Uebersetzung sehr irre machen könnte; denn sie müßte sonst bis in die Zeiten der Kreutzzüge herabgerückt werden, in welchen man im Orient und in Afrika die Europäer überhaupt, aus-

Digitized by Google

genommen die Griechen, mit dem Namen der Franken belegt hat. Die Apokalypse, von der es sehr ungewiß ist, ob sie einen Bestandtheil dieser Uebersetzung ausmache, ist nach einem Manuscripte verfaßt, welches aus den Scholien des Andreas von Kappadocien interpolirt war, Apok. I. 2—5. II. 16.

§. 109.

Das Vaterland dieser Uebersetzung hat der Verfasser selbst sehr unverhoft angegeben; Apg. II., wo Lukas die verschiedenen Nationen aufzählt, die am Pentekoste zu Jerusalem waren, nennet er auch V. 9. τα μερη της λιβυης της κατα κυρηνην, welches unser Uebersetzer also gibt: افريقيه ونواحي الذي كورتنا, die Gegend von Afrika, wo unser Vaterland ist. Wir werden uns nun wohl bescheiden, daß die Leseart Al Frandschia, welche Apgesch. XVIII. 2. beym Worte Italien erscheint, später hineingetragen wurde. Denn wer wird in den Zeiten der Kreutzzüge in Cyrenaica noch so schöne Kenntnisse der griechischen Sprache erwarten?

§. 110.

Die Apostelgeschichte und Briefe wurden übersetzt aus einem Manuscripte der konstantinopolitanischen Recension. Von jedem nur eine kleine Probe.

Apgesch. II.

Lucian.		Hesychius.
7. λεγοντες προς αλληλους	Ar.	λεγοντες
17. ο υπνιοι	Ar.	ενυπνιοις
20. πριν η	Ar.	πριν
23. εκδοτ. λαβοντες δια χειρων	Ar.	εκδοτ. δια χειρας
30. οσφυος αυτε, το κατα σαρκα ανασησειν τον χριστον, καθισαι	Ar.	οσφυος αυτε καθισαι
31. κατελειφθη η ψυχη αυτε εις αδε	Ar.	εγκατελειφθη εις αδε
33. ο νυν υμεις βλ.	Ar.	ο υμεις βλ.
41. ασμενως αποδεξαμενοι	Ar.	αποδεξαμενοι
43. αποστολων εγινετο	Ar.	αποστολων εγινετο εν Ιερασαλημ, φοβος δε ην μεγας επι παντας, και
47. καθ' ημεραν τη εκκλησια	Ar.	καθ' ημεραν.

Digitized by Google

Aus dem 1sten Briefe an die Korinther, 7tes Hauptstück.

Lucian.		Hesychius.
5. οφειλομενην ευνοιαν	Ar.	οφειλην
5. τη νηστεια και τη προσευχη	Ar.	τη προσευχη
επι το αυτο συνερχεσθε	Ar.	επι τα αυτο ητε
13. αφιετω αυτον	Ar.	αφιετο τον ανδρα
14. απιστος εν τω ανδρι	Ar.	απιστος εν τω αδελφω
17. εμεριτ. ὁ θεος	Ar.	εμεριτ. ὁ κυριος
κεκληκ. ὁ κυριος	Ar.	κεκληκ. ὁ θεος
22. ομοιως και ὁ ελευθ.	Ar.	ομοιως ὁ ελευθ.
34. μεμεριται και η γυνη και η παρθενος η αγαμος μεριμνα	Ar.	και μεμεριται και η γυνη η αγαμος και η παρθενος η αγαμος μεριμνα
37. εδραιος εν τη καρδια	Ar.	τη καρδια αυτε εδραιος.

§. III.

So viel als unbekannt sind zur Zeit noch die arabische Bibelausgabe, die im Jahre 1700 zu Bukuresť erschienen seyn soll; und eine andere, welche Athanasius zu Antiochien, Patriarch der Melchiten, im Jahre 1706 zu Aleppo abdrucken ließ, nach der ich umsonst gefragt habe in allen großen Bibliotheken, die ich besuchte.

Das arabische N. T., welches unter Aufsicht des Salomo Negri 1727 zu London in 4. herausgegeben wurde, ist (nach Michaelis Einl. ins N. T. I. Th. §. 67. S. 453. 4te Ausg.) aus der englischen Polyglotte mit einigen Aenderungen nach dem griechischen Texte abgedruckt worden.

Im vulgargriechischen Chronikon des Dorotheus, Metropoliten zu Monembasia, Venedig 1778. 4. findet man im Aufsatze, περι τα σελτων μεχμετη, S. 424. von Mohamet dem IIten, dem Eroberer Konstantinopels, die Nachricht, daß Mechmetbey, ein Sohn Amuratuzi's von Trapezunt, im Serail für diesen Monarchen die Bibel aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt habe. *) So interessant dieses Buch in andern Hinsichten seyn mag, so wenig ist es für unsere Zwecke brauchbar.

*) Prof. Alter im literarischen Anzeiger, 9ten Stücke des J. 1799.

Digitized by Google

Eine arabiſche Paraphraſe von einigen Perikopen der Pauliniſchen Briefe, welche dem alten ſyriſchen Texte dieſes Epiſtelbuches zur Seite geſchrieben iſt, fand ein um die orientaliſche Literatur ſehr verdienter Gelehrter im Cod. Syr. Vatic. Num. XXXIII., wovon er Proben bekannt gemacht hat. *)

Lateiniſche Ueberſetzungen.

§. 112.

In dem erſten Zeitraume bis auf den Presbyter Hieronymus zeigen ſich in Afrika, in Italien und in Gallien mehrere ſehr verſchiedene lateiniſche Ueberſetzungen, wovon wir uns hier aus einigen kleinen Proben überzeugen können. Matth. V. 16. luceat lumen vestrum coram hominibus, ut videant bona facta vestra, & clarificent patrem vestrum, qui in cœlis est. Irenæus adv. Hær. L. IV. C. 37. luceat lumen vestrum coram hominibus, ut videant opera vestra bona & magnificent patrem vestrum, qui in cœlis est. Hilar. Pict. Tract. in Ps. LXV. Matth. VI. 31. nolite cogitare dicentes: quid edemus, aut quid bibemus, aut quid vestiemur? hæc enim nationes quærunt. Cyprian. de orat. dom. nolite soliciti esse dicentes: quid manducabimus, & quid bibemus, aut quo operiemur? hæc enim omnia gentes inquirunt. Augustin. de op. Manich. C. 1. Matth. XI. 12. a diebus enim Joannis Baptistæ regnum cœlorum cogitur, & cogentes diripiunt illud. Ambros. L. VI. in Lucam. C. 7. & de Cain & Abel. C. 4. a diebus autem Joannis regnum cœlorum vim patitur, & vim facientes diripiunt illud. Hilar. Pict. in Ps. VIII. n. 46. Optat. Milev. de Schism. Donatist. L. V. C. 5. a diebus Jo. regnum cœlorum violentum est, & qui vim faciunt, diripiunt illud. Iren. L. IV. adv. Hær. C. 37. Luk. IX. 62. nemo tenens manicam aratri, post

*) Adler Nov. Test. Versiones syriacæ denuo examinatæ &c. Hafniæ. 1789. 4. p. 27—30. und 38.

se attendens, intrabit in regnum cœlorum. Optat. Milevit. de Schism. Donat. L. III. C. 11. nemo retro respiciens aratrum tenens aptus est regno cœlorum. Hilar. in Ps. CXXII. n. 4. Luk. XXI. 34. attendite — ne graventur corda vestra cruditate & vinolentia & curis secularibus. Augustin. contra Adimant. Manich. C. 14. attend. — ne graventur corda vestra in crapula, & ebrietate & solicitudinibus secularibus. Iren. L. IV. C. 37. n. 3.

Apg. I. 8. accipietis virtutem spiritu sancto in vos, & eritis mihi testes in Hierusalem & in omni Judæa, & in Samaria, usque in fines terræ. Ambros. de spir. S. L. I. C. 7. accipietis virtutem spiritus sancti supervenientem in vos, & eritis mihi testes apud Hierusalem & in tota Judæa & Samaria & usque ad totam terram. Augustin. contra Epist. fundam. C. 9. Apg. II. 2. et factus est subito de cœlo sonus, tanquam ferretur flatus vehemens, & implevit totum illum locum, ubi erant sedentes, & visæ sunt ipsis linguæ divisæ quasi ignis. Augustin. loc. cit. & factus est subito de cœlo sonus, tanquam vi magna spiritus ferretur; & replevit totam domum, ubi erant sedentes, & visæ sunt ipsis dispersæ linguæ tanquam ignis. Ambros. de spir. S. L. I. C. 16.

Kol. I. 15. qui est imago dei invisibilis primogenitus omnis creaturæ; quia in ipso constituta sunt omnia in cœlis & in terra, visibilia & invisibilia, sive throni, sive principatus, sive potestates, sive dominationes, omnia per ipsum, & in ipso condita sunt &c. Hilar. L. VIII. de Trin. C. 49. quia ipse est imago dei invisibilis, primogenitus omnis creaturæ, in quo creata sunt omnia in cœlestibus & in terra, sive visibilia sive invisibilia, sive sedes sive dominationes, sive principatus & potestates, omnia per ipsum & in ipso creata sunt. Ambros. comment. in Ps. CXVIII. serm. 3. C. 1. Kol. II. 8 videte ne quis vos deprædetur per philosophiam & inanem fallaciam. Cyprian. Ep. LII. cavete ne quis vos depræde-

Digitized by Google

tur per philosophiam & inanem seductionem secundum traditionem hominum, & secundum elementa hujus mundi. Ambros. de fide. L. I. C. 3. comment. in Ps. CXVIII. serm. 22. C. 1. videte ne quis vos spoliet per philosophiam & inanem deceptionem secundum trad. hom. Hilar. L. I. de Trin. C. 13. & XII. C. 20. Kol. II. 15. exutus carnem & potestates ostentui fecit, triumphatis iis cum fiducia in semetipso. Hilar. de Trin. L. I. C. 13. & IX. C. 10. exuens se carnem principatus & potestates exemplavit, fiducialiter triumphans eos in semetipso. contra Faust. L. XVI. C. 29. 1 Petr. III. 3. ut sint non quæ a foris ornantur capillorum crispationibus, aut circumdatæ auro aut veste decora, sed ille absconditus cordis vestri homo ... Augustin. de bono conjug. C. 12. non in plicatu capillorum, aut auro aut veste pretiosa, quoniam ille absconditus cordis homo, qui est pauper sæculo, ipse est locuples deo. Ambros. ad Virg. exhort. Tom. I. p. 141. ed. Erasm.

Von mehrern Interpreten redet auch Hieronymus, und insbesondere in Beziehung auf das neue Testament. *) Eine Stelle Augustins scheint nicht weniger von dem neuen als von dem alten Testamente zu gelten; er spricht nemlich von der Heerschaar derjenigen, welche die Bibel aus dem Griechischen übersetzt haben. **)

§. 113.

Welche unter diesen Uebersetzungen der Zeit nach die erste sey; oder in welcher Zeit man angefangen habe, das N. T. ins Lateinische zu übersetzen: diese Frage wird wohl schwerlich

*) Hieronym. ad Damas. Si autem veritas est quærenda de pluribus: cur non ad græcam originem revertentes, ea quæ vel *a vitiosis interpretibus* male reddita ..... corrigimus? Neque vero ego de veteri disputo instrumento, ... *de novo nunc loquor testamento*, quod græcum esse non dubium est.

**) Augustin. de doctr. Christian. L. II. C. 11.

Digitized by Google

jemals zu Genugthuung beantwortet werden können. Augustin sagt, primis fidei temporibus; *) aber diese Aeußerung dürfte wohl eher von dem Anfange der kirchlichen Gesellschaft zu verstehen seyn, welcher der Kirchenvater zunächst angehörte, als von dem Ursprunge des Christenthums überhaupt. Ueber diese ersten Tage des Glaubens in der Provincia Africæ ist man nicht genug unterrichtet, und in Ansehung der Bischöfe von Karthago selbst kommt man nicht weiter zurück, als bis ans Ende des 2ten Jahrhunderts.

In diesem Zeitraume muß allerdings die eine oder die andere der afrikanischen Uebersetzungen entstanden seyn. Denn Tertullian drückt sich über das Daseyn einer solchen nicht unvernehmlich aus. Er spricht von einer callida aut simplex eversio, welche eine Stelle des N. T. nach seiner Meynung unrichtig darstellt. Solche Paronomasien, wie eversio, für mala versio, sind bey ihm nicht selten; und dann zeigt auch der Zusatz *in usum exiit*, daß beym großen Haufen im Gebrauche biblischer Stellen die lateinische Sprache die übliche war. **) Etwas ähnliches sagt er auch an einem andern Orte, nemlich im Buche gegen den Praxeas. Wenn nun in seinen Tagen ein lateinischer Text schon in usum ausgegangen war, so sollte er am Ende des 2ten Jahrhunderts abgefaßt worden seyn.

§. 114.

Rom war wohl nicht die Geburtsstätte der ersten lateinischen Version. Es war von Hadrian an und unter den An-

*) L. II. de doctr. Christ. C. 11. Ut enim cuique primis fidei temporibus in manus venit codex græcus, & aliquantulum facultatis sibi utriusque linguæ habere videbatur, ausus est interpretari.

**) De monogam. C. 11. Es handelt sich von 1 Kor. VII. 39. Sciamus plane non sic esse in græco authentico, quomodo in usum exiit per duarum syllabarum aut callidam aut simplicem eversionem: *si autem dormierit vir ejus*, quasi de futuro sonet &c. und advers. Praxeam. C. 5.

Digitized by Google

toninen so viele griechische Literatur in der Hauptstadt der Welt, und der Gebrauch dieser Sprache unter allen Ständen so allgemein, daß man daselbst das Bedürfniß einer Uebersetzung am wenigsten fühlte. Mehr mußte es in Italien empfunden werden, und es ist daher zu erwarten, daß man dort Anstalten zu einer machte, als man in Rom noch nicht sonderlich daran dachte. Augustin redet auch von einer versio Itala, und räumet ihr besondere Vorzüge ein *); indessen, so natürlich die Sache ist, gab man sich dennoch Mühe, ich weiß nicht warum, diese Itala aus seinen Werken wegzuschaffen.

Bentley war der Erste, der die Conjectur in Vorschlag brachte, daß vielleicht *illa* für Itala gelesen werden sollte, und statt nam est — *quae est* verborum tenacior. Casley soll nachher eine Verschiedenheit der Manuscripte an dieser Stelle bemerkt haben; Ernesti aber begünstigte und empfahl diese Aenderung lebhaft, so erhielt sie unter uns viele Freunde und Vertheidiger.

Die Verschiedenheit der Manuscripte, welche David Casley bemerkt haben will, gehet nur auf das Wort Itala; und doch ist es nicht minder wichtig, ob die Lesart nam est die richtige ist. Bleibt diese, so kann das vorgeschlagene illa auf keinen Fall in diesem Zusammenhange bestehen.

Und wenn nun ein Manuscript illa für Itala liest; oder auch noch ein zweytes: was folgt daraus? Nach welchem kritischen Grundsatze muß hier verfahren werden? Müssen wir hier nicht fragen, welche Lesart entstand leichter aus der andern? Und wenn dieses ist: müssen wir nicht gestehen, daß aus der Abbreviatur des Wortes Itala natürlich illa geworden ist? Aber wie ein Librarius darauf verfiel, aus illa das Wort Itala zu bilden, wird man wohl nicht so leicht erklären

*) L. II. de doctr. Christ. C. 16. In ipsis autem interpretationibus Itala ceteris præferatur; nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiæ.

ren können. Oder wenn dieses eben so leicht gieng; warum ist denn aus dem Wörtchen illa, welches tausend und tausendmal in Manuscripten vorkommt, sonst nirgends Itala gemacht worden? Unter zwo Lesearten, deren die eine einen gemeinen, auf jeder Seite vorkommenden, die andere einen etwas seltenen Ausdruck anbietet, welcher wird wohl nach den Gesetzen der Kritik der Vorzug gebühren.

Man rühmt uns unter den Beweisen für die Leseart illa besonders den Zusammenhang an, der sie begünstige und verlange. Was sagt denn Augustin im vorausgehenden Hauptstücke? Wenn dunkle und unverständliche Redensarten vorkommen, so könne es zur Deutung derselben zuträglich seyn, mehrere Interpretationen beyzuziehen und zu vergleichen: nur müsse man emendirte Exemplare haben, damit man nicht durch Unrichtigkeiten hintergangen werde. Und nun fährt er im nachkommenden Hauptstücke fort: In ipsis autem interpretationibus — ceteris præferatur — est verborum tenacior cum perspicuitate sententiæ. Et latinis quibuslibet emendandis græci adhibeantur &c. Es ist nicht zweifelhaft, wie die Worte vor uns liegen, daß er unter den lateinischen Interpretationen diejenige nennen will, welche weniger unverständliche Redensarten hat; oder welche, wo solche in andern vorkommen, zu Entwicklung derselben am meisten Hülfe gewähren dürfte. Setzen wir nun, es sollte gelesen werden: illa, quæ est — was würde der Kirchenvater wohl anders sagen, als: Um dunkle Redensarten zu erläutern, sey jene Uebersetzung am besten zu gebrauchen, welche am wenigsten dunkel sey? In der That ein trostloser Trost, den sich auch der unwissendste seiner Leser zur Noth selbst geben konnte. Er hätte also wohl auf eine bestimmte Uebersetzung hinweisen, eine namentlich auszeichnen sollen, welche nach seinem oder der Kenner Urtheil in einem solchen Falle Hülfe gewährte. Wenn aber der Zweck des Schriftstellers, wenn der Zusammenhang etwas solches erheischt, so können wir nicht anstehen, einer Leseart den Vorzug zu geben, welche

Digitized by Google

dieſes leiſtet, und eine der Ueberſetzungen mit Namen aufführt, die an Deutlichkeit die Andern übertrifft.

Dieſes iſt auch die Meynung des Kirchenvaters, wie er ſich in einem andern Werke erkläret. Im Streite der lateiniſchen Ueberſetzungen, ſagt er, müſſen wir diejenige befragen, welche in jenem Lande entſprungen iſt, woher uns die Lehre zukam; und wenn auch dieſes nicht verfangen will, müſſen wir auf die Urſprache zurückgehen, aus welcher dieſe Ueberſetzungen gemacht wurden. *) Er räumt hier einer ausländiſchen Ueberſetzung den Vorrang ein vor den Afrikaniſchen; und zwar der Ueberſetzung jenes Landes, woher die Provincia Africæ ihre Lehre hatte. Und woher hatten denn wohl dieſe italiſchen Colonien längſt der afrikaniſchen Küſte ihre Lehre, als vom Mutterlande?

Es war alſo eine italiſche Ueberſetzung, welcher Auguſtin dieſe Lobſprüche beygelegt; welche er aber unter den vielen vorhandenen **) dabey im Sinne gehabt habe, läßt ſich wohl ſchwerlich mehr ausmitteln, da Italien nach und nach deren

*) Augustin. L. XI. C. 2. contra Faust. Manich. Ita si de fide exemplarium quæstio verteretur, sicut in nonnullis, quæ paucæ sunt, & sacrarum litterarum notissimæ sententiarum varietates, vel *ex aliarum regionum codicibus, unde ipsa doctrina commeavit*, nostra dubitatio dijudicaretur: vel si hi ipsi quoque codices variarent, plures paucioribus, vetustiores recentioribus præferrentur; & si adhuc esset incerta varietas, præcedens lingua, unde illud interpretatum est, consuleretur.

**) Sie ſind geſammelt von Pet. Sabatier: Bibliorum sacrorum latinæ versiones antiquæ, seu vetus Itala & ceteræ, quotquot in codicibus MSS. & antiquorum libris reperiri potuerunt, quæ cum Vulgata latina & cum textu græco comparentur. III. Vol. Remis. 1743. fol. und von Joseph. Blanchini: Evangeliarium quadruplex latinæ versionis antiquæ, seu veteris Italicæ, nunc primum in lucem editum ex codicibus manuscriptis aureis, argenteis, purpureis &c. sub auspiciis Joannis V. Regis fidelissimi Lusitaniæ Algarbiorum &c. Romæ. 1749. Part. II. gewöhnlich vier Bände, Fol.

Digitized by Google

mehrere erhielt, wie wir aus den Citaten sehen, die in den Schriften der Kirchenlehrer dieses Landes vorkommen. Diese italische Uebersetzung, die er dachte, scheint er sogar für älter gehalten zu haben, als jene, denen Afrika ihr Daseyn gegeben hat.

§. 115.

Die Zeit, in welcher diese Uebersetzungen entstanden sind, (die letzte Hälfte des 2ten oder der Anfang des 3ten Jahrhunderts) gibt uns leicht zu erkennen, von welcher Art die griechischen Exemplare waren, aus denen die Verfasser arbeiteten. Es war jener Zeitraum, in dem durch die unbedachtsamen Studien frommer Leser die Manuscripte in jenen ungleichartigen und willkührlichen Zustand übergiengen, welchem nachher Origenes, Hesychius und Lucian ein Ziel setzten: es war der Zeitraum der κοινη εκδοσις. Wir haben schon früher von dem Texte, der diesen Uebersetzungen zu Grunde lag, mit so vieler Ausführlichkeit geredet, daß wir uns weiter nichts mehr erlauben können, als jene Bemerkungen hier wieder in Erinnerung zu bringen. §. 27. 28.

§. 116.

Diese Uebersetzungen verbreiteten sich, wie es ihre Bestimmung war, in die Hände unzähliger Leser. Jede derselben hatte ihre guten und bösen Eigenschaften; man suchte daher aus der einen nachzuhelfen, wo etwas in der andern übel gelungen war, und auf diese Weise bekam jede derselben fremde Bestandtheile. Ein solches Verfahren konnte in die Länge nicht statt haben, ohne daß nicht nach und nach jede Uebersetzung so mit andern vermischt wurde, daß sich keine mehr selbst glich. So ist es auch wirklich geschehen: bis ins 4te Jahrhundert herab schien bereits jedes Manuscript eine eigene Uebersetzung zu seyn. *)

Es gab sogar angesehene Personen, die einem Exemplare einen besondern Werth beylegten, wenn es aus mehrern Ue-

*) Hieronym. epist. ad Damas. Si enim latinis exemplaribus fides adhibenda est, respondeant quibus: tot enim sunt exemplaria quot codices.

Digitized by Google

versetzungen interpolirt war; denn sie dachten sich dabey, daß durch eine mehrfache Darstellung desselben Satzes dem Leser der Gewinn zu statten komme, denselben leichter zu verstehen, und richtiger zu deuten. *) Soweit haben sie auch gut gesehen, wenn keine andere Unbequemlichkeiten diesen Vortheil überwägen würden.

Zu diesem Allem müssen wir noch hinzudenken, daß es die Leser an erläuternden Anmerkungen und Scholien nicht ermangeln ließen, die sie zu ihrem Unterrichte hinzuschrieben, welche nachher von dem Texte nicht immer gehörig abgesondert wurden, und die Verwirrung vermehrten.

Diejenigen, die etwas Griechisch verstanden, wollten sich damit helfen, daß sie an die Seite einer dieser lateinischen Uebersetzungen das griechische Testament hinzuschreiben ließen, um, wenn Zweifel entstanden, oder wenn sich die Uebersetzung unvollkommen auszudrücken schien, gleich den Urtext befragen zu können. Aus solchen Büchern entsprangen die griechisch-lateinischen Manuscripte, deren wir noch mehrere haben. Die Besitzer solcher Manuscripte, wie es an den noch vorhandenen zu sehen ist, fiengen oft eigenmächtig an, die Uebersetzung nach ihren Einsichten aus dem Griechischen zu corrigiren; und je Mehrere sie corrigirten, desto unähnlicher wurde die Uebersetzung ihrer ursprünglichen Gestalt.

Keine Uebersetzung glich also wirklich mehr sich selbst, und wenn es länger so fortgehen sollte, daß die Exemplare ohne eine öffentliche Aufsicht dem Eigendünkel ihrer Besitzer über-

*) Um dunklere Redensarten zu erläutern, sagt Augustin. de doctr. Christ. L. II. C. 15. plurimum hic quoque juvat interpretum numerositas collatis codicibus inspecta atque discussa; tantum absit falsitas: nam codicibus emendandis primitus debet invigilare solertia eorum, qui scripturas divinas nosse desiderant, ut emendatis non emendati cedant, ex uno duntaxat interpretationis genere venientes. Hier sind non emendati, und ex uno interpretationis genere venientes gleichbedeutend. Emendati sind also, die viele Zusätze haben aus mehreren Uebersetzungen.

Digitized by Google

lassen blieben, so waren die Besorgnisse für den Lehrbegriff selbst nicht ungegründet, der sich aus so sonderbaren Büchern entwickeln konnte.

Emendation des Hieronymus.

§. 117.

Diesem Unfuge entgegen zu gehen, hier Ordnung und Uebereinstimmung hervorrufen zu wollen, war ein kühner Gedanke. Hieronymus fühlte dieses wohl, obschon er von dem angesehensten Lehrer der Christenheit, von Damasus, der auf 367-384 dem römischen Stuhle saß, dazu aufgefordert wurde. Quis enim, so schreibt er an ihn, doctus pariter vel indoctus, cum in manum volumen assumserit, & a saliva, quam semel imbibit, viderit discrepare quod lectitat: non statim erumpat in vocem, me falsarium, me clamans esse sacrilegum ..... adversum quam invidiam .... me consolatur, quod & tu, qui summus sacerdos es, fieri jubes &c. *)

Unter diesen Aussichten trat Hieronymus sein Geschäft an, und betrug sich darin mit einer Mäßigung, die seine gewöhnte Raschheit nicht erwarten ließ. Er verglich eine oder mehrere der vorhandenen Versionen mit griechischen Handschriften, und bildete sie nach dem Urterte um, wo es nöthig war. Damit aber der Abstand zwischen seiner Emendation und den alten Uebersetzungen nicht zu auffallend wurde, war er selbst in der Wahl der griechischen Handschriften vorsichtig, und gebrauchte nur alte Exemplare, deren Text mit demjenigen analog war, aus dem diese Uebersetzungen geflossen sind. Er gebrauchte also nur Exemplare aus dem Zeitraum der κοινη εκδοσις, und verwahrte sich feyerlich gegen die Ausgaben des Lucian und Hesychius, **) die zu weit von dem Texte abgiengen, an den die Ohren der Lateiner gewöhnt waren.

*) Epistola ad Damasum, oder wie diese Zuschrift in mehrern Büchern genannt wird: Hieronymi in Evangelistas ad Damasum præfatio.

**) Epist. ad Damas. Prætermitto eos codices quos a Luciano & Hesychio nuncupatos paucorum hominum asserit perversa

Zudem, daß er in der Wahl der griechischen Handschriften so überlegt zu Werke gieng, machte er auch eine so bescheidene Anwendung von ihnen, daß er sie nur an solchen Stellen zu Hülfe rief, wo der Sinn merklich verfehlt war, und ein strengeres Verfahren nothwendig wurde. *)

Wenn man aus seinen Commentaren auf die Maasregeln schließen darf, die er allenfalls in der Stille hier befolgt haben dürfte, so hat er zuweilen auch Origenische Handschriften an bedenklichern Stellen zu Rathe gezogen. **) Diese gegründete Vermuthung führte Bentley auf den sonderbaren Einfall, die Recension des Origenes in der verbesserten Ausgabe des Hieronymus unbedingt aufzusuchen.

§. 118.

Mit so vieler Schonung vollendete Hieronymus eine mühsame Arbeit, mit der er sich, wie er es vorausgesehen hatte, mehr Gegner zuzog, als Freunde erwarb. Sie war kaum in den Händen der Welt, als die Stimme der Eiferer mächtig gegen ihn erscholl, denen er aber auch zuweilen den Kopf etwas unsanft zurecht setzte. ***) Als in einer der afrikanischen Kirchen

contentio, quibus utique nec in toto veteri instrumento post LXX interpretes emendare quid licuit, nec in *novo* profuit emendasse. Igitur hæc præsens præfatiuncula pollicetur quatuor evangelia .... codicum græcorum emendata collatione, *sed veterum, nec qui multum a lectionis latinae consuetudine discreparent.*

*) Epist. ad Damas. Ita calamo temperavimus, ut his tantum, quæ sensum videbantur mutare, correctis, reliqua manere pateremur.

**) Commentar. in Matth. XXIV. 36. In quibusdam codicibus additum est neque filius: cum in quibusdam græcis & maxime Adamantii & Pierii exemplaribus hoc non habeatur adscriptum. Comment. ad Galat. III. 1. quod in exemplaribus Adamantii non habetur rel.

***) Hieronym. Epist. XXVI. ad Marcellam. — Ad me repente perlatum est quosdam homunculos mihi studiose detrahere, cur adversum auctoritatem veterum, & totius mundi opinio

Digitized by Google

ein Versuch mit seiner verbesserten Ausgabe gemacht wurde, entstand wegen eines Wortes ein solcher Aufstand, daß der Bischof, wenn anders das Volk noch ferner seine Kirche besuchen sollte, nach vieler Gefahr sich zu einer Abänderung der Stelle verstehen mußte. *)

Selbst das Ansehen des Damasus verhalf so wenig zur allgemeinern Aufnahme seiner Emendation, daß jeder für sich, wie ihn sein Urtheil oder Vorurtheil leitete, den ältern oder den neuern Text annahm oder verwarf.

Im 5ten Jahrhundert gebrauchte selbst der oberste Lehrer zu Rom, Leo der Große, noch die alte Uebersetzung, und zwar eines jener Exemplare, die nicht am reinsten erhalten waren, wie sich aus dem großen Zusatze Matth. XX. 28. vos autem quæritis de minimo crescere & de magno minui rel. schliessen läßt, auf den er sich im Briefe an die Pulcheria bezieht.

Erst im 6ten Jahrhundert entschied das Ansehen Gregors des Großen für die Ausgabe des Hieronymus. Er legte sie bey seinen moralischen Auslegungen über den Hiob zum Grunde, und gebrauchte die ältere Uebersetzung nur vergleichungsweise, und mehr, um ihre Blößen aufzudecken, als sie zur Erklärung beyzuziehen. In der Zuschrift an Leander, Bischof von Sevilien, dem er dieses Werk geweiht hat, sagt er zwar, daß er bald die alte, bald die neue Uebersetzung gebrauche, wie die eine oder die andere zum Beweise mehr geschickt sey, so wie auch der apostolische Stuhl, den er einnehme, beyde anerkenne; **) aber sein Betragen erweißt hier augenscheinlich

nem, aliquid in evangeliis emendare tentaverim. Quos ego cum possem meo jure contemnere (asino quippe lyra superflue canit) ..... ita responsum habeant ..... latinorum codicum vitiositatem ..... ad græcam originem .... voluisse revocare rel.

*) Hieronym. Ep. CXII. ad Augustin. n. 21.

**) Greg. Ep. ad Leandr. C. 5. Novam vero translationem dissero: sed cum probationis causa exigit, nunc novam, nunc veterem per testimonia assumo: ut quia sedes apostolica, cui deo auctore præsideo, utraque utitur, mei quoque labor studii ex utraque fulciatur.

Digitized by Google

seine Vorliebe für Hieronymus. In seinen übrigen Schriften hält er sich ganz an die Hieronymianische Ausgabe, so daß seine Citate zur Wiederherstellung dieser Emendation von ungemeinem Werthe seyn würden.

Im 7ten Jahrhundert war sie auch in Spanien die herrschende und anerkannte. *)

§. 119.

Während dem nun die Hieronymianische Verbesserung so nebenher, neben den andern Uebersetzungen, gieng, mag es wohl öfter geschehen seyn, daß man den Hieronymus aus ihnen beleuchten, und auch durch Zusätze, die er verworfen hatte, wieder bereichern wollte. Auf der andern Seite aber gab es auch Leser, welche die ältern Versionen durch Zuziehung der Hieronymianischen Ausgabe corrigirten, und somit einen dritten Text bildeten, der ein Gemisch von beyden war. Eine solche Erscheinung ist die silberne Handschrift der Evangelien von Brescia, wie es denjenigen vorkam, welche den Codex selbst behandelt haben. **) Ihre Meynung bestätiget sich auch aus folgenden Wahrnehmungen. Die Handschrift enthält im Ganzen eine der ältern Versionen; aber sie hat manche Zusätze und manche Eigenheiten nicht, die in ihnen angetroffen werden. Sie hält sich auch öfter als diese an den Ausdruck des Hieronymus. Einen andern Codex der Evangelien, Vatic. 7016, beyläufig aus dem 8ten Jahrhundert, wie es die Schriftprobe zeigt, hat Blanchini ***) namhaft gemacht, dessen Text zum Theil aus einer der alten Uebersetzungen, zum Theil aus der Edition des Hieronymus zusammengetragen ist. Dieses mochte mehr oder weniger in vielen andern Handschriften der Fall gewesen seyn, so daß im 8ten Jahrhundert

*) Isidor. Hispal. de offic. eccles. L. I. C. 12.

**) Philipp. Garbellus apud Blanchinium. Vindic. canonicar. scripturar. Vulgatæ latinæ editionis. Romæ. 1740. fol. pag. CCCLXXXVII. seq.

***) Evangeliar. quadrupl. T. II. p. DCIV. auf der Kehrseite. Num. 34.

Digitized by Google

die Klagen über das Verderbniß der Handschriften eine neue Revision derselben veranlaßten.

Verbesserung durch Alkuin.

§. 120.

Diese Verbesserung ist ihrem Ursprunge nach das Verdienst eines ruhmvollen Monarchen, dessen erhabener Geist überall wohlthätig würkte, die Gelegenheit dazu selbst der erste wahrnahm, und, wo er zur Ausführung jemand anders nöthig hatte, diesem den Weg vorzeichnete, den er betreten sollte. Der Zustand der biblischen Handschriften entgieng Karln dem Grossen nicht: er verordnete daher, daß man sorgfältiger darauf sehen sollte, gute und reine Exemplare des A. und N. T. in der Kirche zu haben. *)

Er ließ nachher die Homilien der Väter auf alle Sonn- und Fest-Täge mit Auswahl durch Alkuin sammeln, damit die Geistlichkeit seines Reiches ein Predigtbuch hätte. Dazu verfaßte er selbst die Vorrede, worin er von der Verbesserung der biblischen Exemplare als von einer Sache redet, die er glücklich vollendet habe. **)

Man sollte glauben, wie er sich hier ausdrückt, daß er an diese Verbesserung selbst Hand angelegt habe, was auch sonst nicht unwahrscheinlich ist. Eigentlich aber besorgte sie

*) Capitular. R. R. Franc. L. VI. C. 227. Volumus, & ita missis nostris mandare præcepimus, ut in ecclesiis libri canonici veraces habeantur, sicut jam in alio capitulari sæpius mandavimus.

**) Dieses Homiliarium, welches nachher Paul Warnefried verbessert hat, ist unter dem Namen Alkuins öfter abgedruckt: Spiræ. 1482. Colon. 1530. 1539. 1557. fol. Igitur, sagt Karl in der Vorrede, quia curæ nobis est, ut ecclesiarum nostrarum ad meliora semper proficiat status ..... ad pernoscenda sacrorum librorum studia nostro etiam, qua possumus, invitamus exemplo. Inter quæ jam pridem universos V. & N. Testamenti libros librariorum imperitia depravatos, deo in omnibus nos adjuvante, examussim correximus.

der gelehrte Mönch Alkuin, wie die Geschichte und er selbst in einem seiner Werke ausdrücklich erklärt. *)

Was ein Lebensbeschreiber seines Sohnes erzählt, daß Karl die vier Evangelien selbst emendirt habe, hat auf die Ausgabe Alkuins, die schon lange in den Händen der Welt war, keinen Bezug mehr. Er redet nemlich von den frommen Beschäftigungen, mit denen der Monarch die letzten Tage seines Lebens ausfüllte; mit Almosengeben, Lesen und Emendiren. **)

§. 121.

Auf eine neue Uebersetzung aus dem Griechischen war es hier nicht abgesehen: Karl verlangte keine solche, und Alkuin verheißt auch keine; sondern beyde sprechen von einer Emendation einer vorhandenen Uebersetzung. Welche diejenige gewesen sey, die er zum Gegenstand seiner Bemühungen machte, sehen wir gleich im Eingange der Alkuinischen Handschriften des N. T. Er hat den Evangelien den Brief des Hieronymus an Damasus: Novum opus me facere cogis ex veteri; vorangeschickt, und den sämmtlichen Büchern die Hieronymischen Prologen vorgesetzt.

Blanchini hat den Eingang des Lukas bis V. 16.; das 2te Hauptstück von V. 22. bis Ende, und das ganze 3te aus solchen Manuscripten in Kupfer stechen lassen: ***) eine Schriftprobe, die groß genug ist, um zur Noth sich eine Vorstellung von dem Charakter dieser Emendation zu machen.

*) Sigebert. Gemblac. ad Ann. 790. Von dem 6ten Buche seiner Commentare über den Johannes sagt Alkuin in der Zuschrift ad Gislam & Columbam: Totius forsan evangelii expositionem direxissem vobis, nisi me occupasset Domini Regis præceptum in emendatione veteris novique testamenti.

**) Theganus, ed. du Chesne, T. II. Script. Francic. p. 277.

***) Evangeliar. quadrupl. P. II. Tab. VIII. Luk. I. 1—16. ist e cod. Vallicellano B. n. 5. das 2te und 3te Hauptstück ist e cod. Basilicæ S. Pauli extra urbem mit dem Bilde Karls des Großen geschmückt. Die Schrift ist in beyden so ähnlich, daß sie von Einer Hand zu seyn scheint.

Digitized by Google

Diese Stücke, mit den Citaten Gregors des Großen verglichen, geben uns das nemliche Resultat: wir sehen aus ihnen, daß es der Text des Hieronymus ist, welchen Alkuin bearbeitete.

§. 122.

Die ältern Handschriften der Ausgabe Alkuins künden es gewöhnlich durch ein Epigramm oder durch mehrere an, daß sie die Recension dieses Gelehrten erhalten. Einige, wie das Amsterdamer Manuscript, deuten ihre Abkunft also an: *)

Quatuor hi rutilant uno de fonte fluentes,
Matthæi & Marci, Lucæ liber atque Johannis:
Sanctus Apostolus Lucas conscripserat Actus;
Bis septem docti per cartas dogmata Pauli,
Jacobi, Petri, Judæ & pia dicta Johannis,
Scribitur extremo Johannis in ordine tomus.
Jusserat hos omnes Christi deductus amore
Alchuinus Ecclesiæ famulus conscribere libros.

Andere enthalten auch nur die zween letzten Verse dieser Nachschrift. **) Andere, wie der Codex Vallicellens. bey Blanchini; jener der Väter des Oratoriums zu Rom; einer, dessen Baronius zum Jahre 778 erwähnt, dessen Aufenthaltsort in der Chiesa nuova ist, ***) drücken sich also aus:

Codicis istius quot sunt in corpore sancto
Depictæ formis litterulæ variis:
Mercedes habeat Christo donante per ævum
Tot Carolus Rex, qui scribere jussit eum.
Pro me quisque legens versus orare memento,
Alchinus dicor: tu sine fine vale.

Einige sind reichhaltiger an dergleichen Epigrammen; einigen genügt es aber auch an den zween letzten Versen allein.

§. 123.

Diese Ausgabe nun wurde auf königliches Geheiß im Reiche der Franken eingeführt, und wahrscheinlich stammen von

*) Wetsteln Prolegom. in N. T.

**) Ein Zürcher Codex bey Biörnstähl im 5ten Theil seiner Briefe, S. 14.

***) Blanchini vindic. canon. scriptur. pag. XXXVI. und pag. CCCXXXV. Adler biblisch-kritische Reise, S. 162.

Digitized by Google

ihr alle jene Handschriften her, die in den folgenden Zeiten jenseits des Rheins und am deutschen Ufer, und weiter bis gegen Pannonien hin, im Umlaufe waren. Dieses ist der Text, der sich unter uns gegen acht Jahrhunderte, nicht ohne Veränderungen, wie leicht begreiflich ist, bis auf die Synode von Trident fortpflanzte, welche durch ihre Beschlüsse eine neue Epoche in Ansehung der lateinischen Uebersetzung hervorgerufen hat.

Man war indessen während dieses Zeitraumes nicht unthätig, um den lateinischen Text im baulichen Stande zu erhalten. Lanfrank, Bischof zu Canterbury, im 11ten Jahrhundert, emendirte nicht allein die Schriften des alten und neuen Bundes, sondern auch die Werke der heiligen Väter und die übrigen Kirchenbücher; und damit nicht zufrieden, hielt er auch seine Schüler zu gleichen Beschäftigungen an. Sein Lebensbeschreiber schließt diese Erzählung mit den Worten: hujus emendationis claritate omnis occidui orbis ecclesia tam gallicana quam anglica gaudet se esse illuminatam. *) Dieser Lobspruch bezieht sich aber nicht allein auf seine biblischen, sondern auf seine gesammten kritischen Arbeiten in den Schriften der Väter, den Gesang- und Ritual-Büchern; welches darum zu bemerken war, damit man aus den Worten: hujus emendationis claritate u. s. w. nicht folgere, er habe eine neue Recension der Bücher des A. und N. T. zu Stande gebracht, welche in Gallien und England die herrschende geworden sey.

Im 12ten und 13ten Jahrhundert erwachte eine besondere kritische Thätigkeit zur Erhaltung des lateinischen Bibeltextes. Mehrere Corporationen fiengen an, zu ihrem Gebrauche Correctorien zu verfassen, d. i. sie revidirten irgend ein Manuscript, und merkten an dem Rande desselben an, wo andere Handschriften nicht einstimmig waren, und beurtheilten in kurzen Anmerkungen die Lesearten, die sie verwarfen, oder denen sie

*) Vita Lanfranci in Opp. Paris. 1648. fol. edit. Lucæ Dacherii. Wetsten. Prol. in N. T.

beytraten. Zu dieser Entscheidung zogen sie die Schriften der Kirchenväter, auch angesehener Lehrer nach Karl dem Großen, den Rhabanus, Haymo von Halberstadt und Andere bey, und oft auch den griechischen Text. Dabey blieb es nicht; man war auch darauf bedacht, unüberlegte Correcturen hintanzuhalten: wo etwa das Lateinische der Grammatik nicht ganz entsprechen wollte, wurde durch Anmerkungen über solche Spracheigenheiten gesorgt, damit es Niemanden gelüste, an solchen Stellen etwas zu versuchen. Einige Anmerkungen bezogen sich auch auf die Interpunction und sogar auf die Aussprache.

Ein solches entwarf die theologische Facultät der Universität zu Paris, vermuthlich zum Gebrauche der Studirenden, welches auch von dem Erzbischofe und Primas von Gallien, der zu Sens seinen Sitz hatte, angenommen oder autorisirt wurde. Richard Simon hat es beschrieben. *)

Die Dominikaner kehrten sich an das Ansehen des Erzbischofes nicht, und verfaßten im Jahre 1236 auf Geheiß ihres Provinzials in Gallien des Hugo von St. Cher oder Cherfs ein eigenes. **) Unter Humbert de Romans, ihrem fünften Ordensgenerale, wurde in einem Generalcapitel zu Paris im J. 1256 das Correctorium von Sens geradezu verworfen. ***) Sie richteten sich in dem ihrigen nach den Karolingischen Handschriften, wie Lukas von Brugge, der ein solches Buch öfter gebraucht hat, aus der Vorrede desselben berichtet. †)

*) Histoire crit. des versions du N. T. Ch. 9. und nouvelles observations sur le Texte et les Versions du N. T. P. II. Ch. 1.

**) Martene Thesaur. nov. Anecdot. T. IV. p. 1676. Statut. 34. Capit. gener. Dominic.

***) Martene loc. cit. p. 1715. Statut. 23. Capit. gener. Item correctiones bibliæ Senonensis non adprobamus, nec volumus, quod fratres innitantur illi correctioni &c.

†) Lucæ Burgens. notationes in sac. Biblia 1584. apud Plantin. 4. Præf. p. 22. exemplar ..... emendatum ante trecentos annos ex Caroli magni Bibliis undequaque collectis, jussu, ut præfatio habet, F. Jordani magistri ordinis Prædicatorum & F. Hugonis prioris provincialis in Francia a Prædicatoribus S. Dominici fratribus.

Digitized by Google

Auch der Carthäuser-Orden nahm in seinem Correctorium die Alkuinische oder Karolingische Ausgabe zum Maasstabe an *)

Ein solches Correctorium besitzt unsere akademische Bibliothek. Wie man gleich aus dem ersten Buchstaben des Prologs zum A. T. sieht, war es jenes des Franciscaner-Ordens; auf dem vergoldeten Grunde desselben ist der Pabst gemahlt, wie er einigen dieser Ordensmänner eine Schrift überreicht; zween derselben empfangen sie kniend; vier stehen in einer Entfernung als Zuschauer.

Ich will von jeder Gattung der Anmerkungen nur eine als Probe ausheben: die erste betrifft eine Variante Matth. XIX. 20. omnia hæc custodivi; am Rande: a juventute mea — græci habent. Sed Ieronimus Rhabanus & antiqui non. Die andere gehet die Interpunction an, Matth. XIV. 9. & contristatus est rex propter jusjurandum; am Rande: sic distinguit Augustinus in omelia. Die dritte bezieht sich auf die Sprache, Matth. XXI. 25. Baptismum Johannis unde erat; am Rande: antiqua grammatica est. Hac utitur Ambrosius in sermon. oct. in Ephes. & decimo octavo &c. Besonders interessant ist die Bemerkung über die Versetzung, die 1 Joh. V. 7. in einigen Büchern angetroffen wurde: Not. quidam libri habent hic alium ordinem, post testimonium spiritus aquæ & sanguinis, addunt: & hi tres unum sunt„ & pergunt sic: & tres sunt, qui testimonium dant in coelo rel.

Dieses Correctorium zieht zuweilen zur Beurtheilung des Textes auch solche Kirchenlehrer bey, welche den Vorhieronymianischen Text in ihren Citaten ausdrücken, wie Augustin und Ambrosius. Wenn dieses auch in Andern geschehen ist, so

*) Wilh. Lindanus de optimo scripturas interpret. genere. L. III. C. 3. Tale quondam vidimus (correctorium) pervetustum in Carthusia Zeelhemensi, juxta Diesthemium sita, quod Biblia ad codices Caroli magni perdiligenter castigatos notabat emendanda.

Digitized by Google

haben zuweilen die Correctorien selbst dazu beygetragen, den Text des Hieronymus oder Alkuin wieder durch fremde Bestandtheile zu entstellen.

Von einem viel früheren Correctorium redet Wilhelm Lindan aus handschriftlichen Nachrichten, die der Cardinal Bessarion, wahrscheinlich aus der Vatikanischen Bibliothek, hatte, und welche sich auf das Jahr 1144 beziehen: sed præ cæteris equidem desiderarim illud, quod ante annos 400 Romæ Nicolaus S. Damasi Diaconus scripsit, maxima, ut apparet diligentia, ubi conqueritur, Lustrans armaria, inquiens, nequibam hoc adipisci, veracia scilicet exemplaria invenire, quia & quam a doctissimis viris dicebantur correcta, unoquoque in suo sensu abundante, adeo discrepabant, ut pene quot codices, tot exemplaria reperirem, usque adeo etiam millesimo fere post interpretationem Hieronymi anno, codices mendosi atque corrupti erant &c. De optimo scripturas interpret. genere L. III. C. 3. Vergl. L. I. C. 5.

Es ist hier nicht zu vergessen, daß Nicolaus von seinen Umgebungen und von Rom redet, wo die Karolingische Emendation nicht anerkannt worden seyn dürfte. Im fränkischen Reiche, wo diese galt, war der Text, so manche Veränderung er auch auszustehen hatte, gleichförmiger und einstimmiger in seinen verschiedenen Handschriften.

§. 124.

Da nun die Manuscripte sich durch mancherley Abweichungen von einander entfernten, konnten die gedruckten Ausgaben im 15ten und 16ten Jahrhundert wohl selbst nicht besser seyn, als die Manuscripte, nach denen sie gemacht wurden. Diese Verschiedenheit kam im 16ten Jahrhundert besonders zur Sprache, und gerade damals mehr, als je, als die Synode von Trident versammelt wurde; die Ausgaben des Robert Stephan, und die bey Colinäus 1541, welche in der Vorrede bittere Klage über die Fehler der Vulgata führt, richteten die Aufmerksamkeit vieler Menschen dahin. Die erste Veranlas-

Digitized by Google

sung dazu war der hebräische und griechische Text, der vor kurzem vor die Augen des Publicums getreten war, und das erwachende Studium der Bibelkritik, welches die hergebrachte Kirchenversion nothwendig vielen und ungünstigen Vergleichungen aussetzte.

Die Synode von Trident sah es wohl ein, daß man zuerst über die Quellen, aus welchen die Beweise genommen werden, einverstanden seyn müßte, bevor sich an eine Vereinigung über den Lehrbegriff denken ließe. Man hatte wohl auch daran gedacht, ein gewißes hebräisches und griechisches Exemplar zu diesem Zwecke auszumitteln, und diese dann für diejenigen, die der Sprachen unkundig waren, lateinisch zu übersetzen. *) Aber dieses hieß der Menge einen neuen Stoff zu Erörterungen vorwerfen, da man eher auf einen Stillstand der Neuerungen zu denken Ursache hatte, um wenigstens diejenigen zusammenzuhalten, welche dem alten Lehrbegriffe noch ergeben waren. In dieser Hinsicht war es das klügste, die hergebrachte Kirchenversion in ihrem Ansehen zu schirmen, wie es die Synode auch gethan hat: Sess. IV. Decret. 2. Statuit & declarat hæc sancta Synodus, ut hæc vetus & vulgata editio, quæ longo tot seculorum usu in Ecclesia ipsa probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, prædicationibus, aut expositionibus, pro authentica habeatur: ut eam nemo rejicere quovis prætextu audeat vel præsumat.

Man hat sich sehr bemühet, diese Verordnung so zu deuten, daß sie dem Studium der Ursprachen nichts von seinem Werthe entziehe. Der Sinn ist immerhin dieser: wie in bürgerlichen Angelegenheiten ein authentisches Instrument ein solches ist, welches einen rechtskräftigen Beweiß macht, so ist in öffentlichen religiosen Verhandlungen die Vulgata ein Document, aus welchem ein vollgültiger Beweiß geführt werden kann, ohne daß dagegen eine Ausnahme, aus was immer für

Denk-

*) Palavicini Hist. Conc. Trident. L. VI. C. 15.

Denkmalen, ſtatt habe. Aber eine dogmatiſche Vorſchrift iſt dieſes nicht, und kann ſeiner Natur nach nie eine ſolche ſeyn; es iſt eine Diſciplinarverordnung, welche die damaligen Zeitumſtände zum Augenmerk hatte.

Man mußte nun zunächſt unter den vielen Ausgaben, deren keine mit der andern einſtimmig war, auf eine hinweiſen, welcher dieſes Vorrecht zukomme: und in Ermangelung einer ſolchen mußte man ſich dazu verſtehen, für eine zu ſorgen. Die Synode verfügte einſtweilen nur dieſes: ut posthac sacra scriptura, potissimum vero hæc ipsa vetus & vulgata editio quam emendatissime imprimatur.

§. 125.

Die Theologen zu Löwen, und unter ihnen vorzüglich Hentenius, fiengen nun an, an einer correcten Ausgabe zu arbeiten, die ſchon das folgende Jahr, nemlich 1547, erſchien. Aber der heilige Stuhl zu Rom hatte ſich, wie es ſcheint, dieſes Geſchäft vorbehalten, wozu Pius der IVte und Vte Congregationen ernannt haben, denen es aufgetragen wurde. Sixt der Vte, deſſen raſche Thätigkeit einen ſo ſchleppenden Gang der Verrichtungen nicht ertragen konnte, brachte die Arbeit an ein Ziel, *) und verkündete ihre Vollendung durch eine Bulle vom 1ſten März 1589.

Er hatte im Vatikan eine eigene Druckerey dazu errichten laſſen, und nachdem das Werk ſchon abgedruckt war, hat er es ſelbſt berichtigt, wie er in ſeinem päpſtlichen Machtbriefe ſagt: Novam interea Typographiam in Apostolico Vaticano palatio nostro ad id potissimum magnifice exstruximus ..... eaque res quo magis incorrupte perficeretur, *nostra nos ipsi manu correximus, si qua praelo vitia obrepserant* &c. Der Titel des Buches iſt ein Jahr ſpäter unterſchrieben, als dieſe Bulle, und iſt folgender: Biblia Sacra Vulgatæ editionis, tribus tomis distincta. Romæ, ex Typographia Apostolica Vaticana. M. D. XC. fol. Nach dieſem kommt ein zweyter Titel, welcher geſtochen

*) Præf. in ed. Clem. VIII. in multis &c.

Digitized by Google

ist, und das Opfer Abrahams vorstellt, in dessen oberer Einfassung die Inschrift ist: Biblia Sacra Vulgatæ editionis ad Concilii Tridentini præscriptum emendata & a Sixto V. P. M. recognita & approbata. Unten ist eine Einfassung mit den Worten accipe & devora.

Das Werk in diesem Zustande, wie es ans Licht trat, besonders unter den damaligen Verhältnissen, gab jedem, der Lust zu tadeln hatte, Stoff dazu. Man fand viele Stellen, vorzüglich im A. T., welche mit Zettelchen bedeckt waren, auf die man die neuen Correcturen gedruckt hatte; andere waren radirt, oder schlechtweg mit der Feder geändert. Dieses mußte an einem Buche, welches ein hohes und entscheidendes Ansehen haben sollte, den römischen Glaubensgenossen, wie den Protestanten, auffallen.

Ein englischer Gelehrter hat nicht lange nachher diese Stellen aufgesammelt; *) und ein Anderer hat ihr Verzeichniß vermehrt, **) und wer mehrere Exemplare untersuchen könnte, dürfte leicht noch einen neuen Beytrag dazu liefern, denn die Aenderungen sind nicht in allen Exemplaren gleichförmig vorgenommen.

In der k. k. Hofbibliothek zu Wien sind zwey Exemplare zu sehen; das eine auf sehr großem, das andere auf etwas kleinerem Papiere. In einem derselben ist z. B. Genes. XLI. 10. das Wort pecoribus unbedeckt; im andern ist es mit einem Zettelchen bekleidet, worauf prioribus gelesen wird. Um aber vom N. T. zu reden, ist Mark. X. 1. in beyden Exemplaren eine Bedeckung mit dem Worte inde. Apg. VII. 6. & Isaac & Jacob ist das letzte & in dem einen Buche durch radiren vertilgt, im andern hat die Stelle eine gelblichte Färbung angenommen. Tit. II. 1. ist pudici in dem einen Bu-

*) Bellum Papale, sive concordia discors Sixti quinti & Clementis octavi circa Hieronymianam editionem auctore Thoma James &c. Londini. 1600. 4.

**) Histoire de la Bible de Sixte quint par Prosper Marchand, in Schelhorn amoenitates litterar. Tom. IV. p. 433. sq.

Digitized by Google

che durch radiren, im andern mit der Feder in pudici verwandelt worden. Apok. III. 7. ist in dem einen eine Bedeckung mit dem Worte scribe; im andern ist scribe richtig gedruckt. Apok. III. 12. ist in dem einen scribæ zu lesen; im andern ein Zettelchen und scribe darauf gedruckt. Alles ungefähr so, wie es Prosper Marchand in seinem Exemplare gefunden hat.

Wie es zugegangen ist, daß das Buch in dieser Gestalt unter die Augen eines Publicums trat, welches geneigt war, strenge darüber zu urtheilen, wissen wir nicht. Nur dieses sehen wir, daß der in vielen und großen Angelegenheiten befangene Fürst mehr that, als man ihm auferlegen konnte, und daß er schlechter bedient war, als er erwartete. Sixt starb im August des nemlichen Jahres, und überließ seinen Nachfolgern die Ehre, dieses Werk durch ein neues zu ersetzen.

§. 126.

Gregor der XIV. nahm die Arbeit wieder vor, und bestellte zu ihrer Ausführung eine Versammlung der Cardinäle und Gelehrten, unter welchen Bellarmin sich ein besonderes Ansehen zu verschaffen wußte. Gregor sah das Werk nicht mehr vollendet; sondern es erschien bald nach dem Regierungsantritte seines Nachfolgers Clemens des VIIIten.

Nun war aber vor der Herausgabe eine Hauptschwierigkeit noch ins Reine zu bringen. Sollte man das Buch des Sixt abwürdigen, und als fehlerhaft erklären? Damit konnte das neue Werk und das päpstliche Ansehen sicherlich nichts gewinnen in der öffentlichen Meynung. Sollte man es als gut erklären? Warum machte man denn ein neues? Bellarmin soll hier den Mittelweg gefunden, und den Anschlag gegeben haben, die ganze Schuld auf die Buchdrucker zu legen, um den Sixt und die Ehre seiner Nachfolger zu retten.

So entschuldigt ihn auch die Vorrede dieser zweyten Ausgabe: Quod cum jam esset excusum, & ut in lucem emitteretur, idem Pontifex (Sixtus) operam daret, animadvertens non pauca in sacra Biblia præli vitio irrepsisse, quæ iterata diligentia indigere viderentur, totum opus

Digitized by Google

sub incudem revocandum censuit atque decrevit. Id vero cum morte præventus præstare non potuisset, Gregorius XIV. rel. Bellarmin ist der Verfasser dieser Vorrede, *) welche ihn um seine Heiligsprechung gebracht haben soll. **) Ohne Zweifel ist der größte Theil der Correcturen in der Sixtinischen Bibel auf Verschulden der Buchdrucker zu rechnen; es ist aber auch von der Gelehrsamkeit und dem raschen Selbstvertrauen des Sixtus nicht unerwartet, daß er hie und da dem Urtheile der Censoren in den Weg trat, und gegen ihre Meynung mit eigener Faust emendirte. Wie es sich aber damit verhalte; so viel fällt in die Augen, daß man den Plan bey der zweyten Ausgabe nicht hatte, den Text des Sixtus rein zu geben, oder daß man ihn verfehlte. Denn diese entfernet sich durch mehrere hundert Abänderungen von jener.

Die zweyte Ausgabe, welche das Vorbild für den izt gangbaren Text der Vulgata geworden ist, erschien, wie die erste, mit einem doppelten Titel, wovon einer gedruckt, der andere gestochen ist. Der gedruckte ist folgender: Biblia Sacra Vulgatæ editionis, ex Typographia Apostolica Vaticana. M. D. XC. Das gestochene Blatt ist wie jenes der Sixtinischen; und die Aufschrift auf demselben: Biblia Sacra Vulgatæ editionis Sixti Quinti Pont. Max. jussu recognita atque edita. Unten accipe & devora. Die Præfatio ad Lectorem. In multis magnisque beneficiis rel. unterscheidet zum erstenmal die Clementinische Edition von jener des Sixt; noch mehr aber die darauf folgende Zuschrift: Clemens P. octavus ad perpetuam rei memoriam. — Cum sacrorum Bibliorum Vulgatæ editionis textus rel., welche auch die wahre Jahrzahl der Ausgabe anzeigt: dat. Romæ apud S. Petrum sub annulo Piscatoris die 9. Novembris 1592.

Im folgenden Jahre, 1593, wurde in der Vatikanischen

*) Vita del Cardinale Roberto Bellarmino, composta dal P. Giacomo Fullgatti, in Roma. 1624. 4. capit. 13.

**) le Bret Dissertatio theol. de usu versionis lat. vet. in ecclesia Christ. Tubing. 1786. §. 23. p. 54.

Digitized by Google

Druckerey eine Quartedition davon veranstaltet. Beyde sind nicht oft zu sehen; aber die Sixtinische gehört unter die ersten typographischen Seltenheiten: entweder weil nur wenige Exemplare davon ausgegeben wurden, oder weil man sie nach und nach wieder einsammelte; *) oder aus beyden Ursachen zugleich.

§. 127.

Die Vorrede Bellarmins beschäftigt sich größtentheils damit, uns in den Plan der Censoren einzuführen, und auch mit den Maasregeln bekannt zu machen, welche sie sich vorgeschrieben haben. Doch hat er sich dabey nicht immer eines deutlichen und bestimmten Vortrags beflissen.

Man sollte glauben, daß sie die Wiederherstellung der Vulgata sich zum Augenmerke genommen haben: ipsam veterem, ac vulgatam editionem lat. a mendis veterum librariorum, nec non pravarum emendationum erroribus repurgatam, suæ pristinæ integritati, ac puritati, quoad ejus fieri potuit, restituere. Was Hieronymus, aus dem der Ausdruck erborgt ist, communem & vulgatam nennet, war jener Text, welcher vor ihm der übliche war.

An einem andern Orte erklärt sich Bellarmin, wie es scheint, für die Recension des Hieronymus, als welche man zu bearbeiten und zum öffentlichen Gebrauche einzuführen dachte: Quare non immerito Catholica Ecclesia S. Hieronymum Doctorem maximum atque ad Scripturas sacras interpretandas divinitus excitatum ita celebrat, ut jam difficile non sit illorum omnium damnare judicium, qui vel tam eximii Doctoris lucubrationibus non acquiescunt, vel etiam meliora, aut certe paria se præstare confidunt. Cæterum ne tam fidelis translatio &c.

Dieses ist auch geschehen, wenn die Censoren den Rhabanus, Haymo, Anselm, Petrus Damiani und die übrigen Lehrer, die sie aufzählen, zur Beurtheilung des Textes beygezogen haben. Sie folgen in ihren Werken den Karolingischen

*) le Bret Dissert. de usu version. lat. veteris in eccles. §. 25. p. 53.

Handschriften, die einen Text des Hieronymus darstellen, wie ihn Alkuin berichtiget hat.

Doch verfuhren sie dabey sehr schonend, und übersahen gerne einiges, was auch einer strengern Berichtigung zu bedürfen schien: in hac tamen pervulgata lectione sicut nonnulla consulto mutata, ita etiam alia, quæ mutanda videbantur, consulto immutata relicta sunt.

Gothische Uebersetzung.

§. 128.

Schon lange, als der dreyßigjährige Krieg ausbrach, war in der Abtey Werden in Westphalen eine Handschrift der vier Evangelien aufbewahrt, in einem altdeutschen Dialecte, mit silbernen Buchstaben geschrieben. Man wollte dieses Denkmal den Gefahren, die ihm bevorstehen möchten, entziehen, und brachte es mit andern Kostbarkeiten nach Prag in Verwahrung; aber eben hier fiel es, noch wenige Monate vor dem Frieden, den Schweden in die Hände, als sie unter dem General Königsmark im J. 1648 die Kleinseite unvermuthet erstiegen. Es wurde nun in der königl. Bibliothek zu Stockholm niedergelegt, und wahrscheinlich nachher dem berühmten Isaak Voß von der Königin Christina, deren besondere Gnade er genoß, zum Geschenke mitgegeben.

Während der westphälischen Friedensunterhandlungen kam der Graf Magnus Gabriel de la Gardie zur Kenntniß dieses kostbaren Monumentes, erwarb es von Voß um 400 Reichsthaler, und übergab es der Universität zu Upsal zur Verwahrung, wo es noch sich befindet.

Mit diesem Manuscripte hinterlegte der Graf auch eine sehr getreue Abschrift desselben, in welcher Buchstabe für Buchstabe, und von Linie zu Linie in eben so vielen Blättern die Urschrift sorgfältig nachgezeichnet war. Ein gewißer Derrer, man weiß nicht, wann und wo, hat sich dieser mühsamen Verrichtung unterzogen. Der berühmte Rechtslehrer dieses

Digitized by Google

Namens, welcher in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts unsere Schule verschönerte, ist es nicht, wie ich mich durch Nachsuchungen überzeugt habe. Diese Abschrift gieng in dem großen Brande zu Upsal im J. 1702 zu Grunde.

§. 129.

Nach dieser Abschrift, nicht nach dem Originale selbst, sind die ersten Ausgaben gemacht worden; die des Franz Junius, mit den eigenen Schriftzügen des Codex, im J. 1665, welcher es selbst eingestehet, daß er nur zufälligerweise die Urschrift zu Gesicht bekommen habe; und jene des Stirnhelm, welcher 1671 den Text mit lateinischen Buchstaben gab, wozu er zuweilen auch den Codex argenteus, wo es ihm nöthig schien, befragte. *) Der Erzbischof Benzel arbeitete aus der Urschrift, sah aber die Früchte seiner Bemühungen nicht mehr, welche nachher Edward Lye mit Einsicht und Redlichkeit ans Licht brachte. **)

*) Ihre Analecta Ulphilana. Dissertat. 1ma §. 15. Edit. Büsching. p. 196.

**) Die vier Ausgaben dieser Uebersetzung haben folgende Titel: Quatuor D. N. Jesu Christi Evangeliorum Versiones perantiquæ duæ, Gothica scilicet & Anglo-Saxonica, quarum illam ex celeberrimo codice argenteo nunc primum deprompsit Franc. Junius, T. F. hanc ex codicibus MSS. collatis emendatius recudi curavit Thomas Mareschallus, Anglus: cujus etiam observationes in utramque versionem subnectuntur. Accessit & glossarium Gothicum: cui præmittitur alphabetum Gothicum, runicum &c. opera ejusdem Franc. Junii. Dord. 1665. In 4to.

D. N. Jesu Chr. SS. Evangelia ab Ulfila Gothorum in Moesia episcopo, circa annum a nato Christo CCCLX. ex græco Gothice translata, nunc cum parallelis versionibus, Sueo-Gothica, Norræana seu Islandica, & vulgata latina edita, accedit Franc. Junii glossarium Gothicum, lingua Sueo-Gothica moderna & antiqua locupletatum & illustratum, cura & studio Georgii Stiernhielmii. Stockholm 1671. 4.

Digitized by Google

§. 130.

Das Original wird Codex argenteus von seinen Buchstaben genannt, welche in schönen, großen, regelmäßigen Uncialzügen mit Silber auf ein sehr feines purpurfarbiges Pergamen, in groß Quart, aufgetragen sind. Die Anfangslinien der Evangelien und die erste Linie jedes Capitels sind von Golde. Unten sind zwischen Säulen, die, nach keiner der bekannten Ordnungen, im barbarischen Geschmacke gezeichnet sind, die Canones des Eusebius, und zur Seite die Zahlen beygefügt, welche auf dieselben zurückweisen. Die Evangelien folgen sich in dieser Ordnung: Matthäus, Johannes, Lukas, Markus.

Die des Franz Junius wurde wieder im J. 1648 im nemlichen Formate, mit den nemlichen Lettern und Titel, wie die erste, zu Amsterdam aufgelegt.

Die letzte hat folgenden Titel: Sacrorum Evangeliorum Versio Gothica, ex codice argenteo emendata atque suppleta, cum interpretatione latina & annotationibus Ericl Benzelii non ita pridem Archiep. Upsaliens. edidit, observationes suas adjecit, & grammaticam Gothicam præmisit Edwardus Lye A. M. Oxonii e Typographeo Clarendoniano MDCCL. 4. Sie ist schön, und mit den Schriftzügen des Cod. argent. gedruckt. Nachher hat Ihre durch eine noch sorgfältigere Vergleichung des Cod. arg. Verbesserungen herausgegeben, mit der Aufschrift: Ulfilas illustratus, welche mit mehrern hieher gehörigen Monographien wieder abgedruckt worden sind, unter folgendem Titel: Johannis ab Ihre &c. Scripta Versionem Ulphilanam, & linguam Moeso-Gothicam illustrantia ab ipso doctissimo auctore emendata — jam vero ... ob raritatem collecta, & cum aliis scriptis similis argumenti edita ab Ant. Fried. Büsching. Berolin. 1773. 4. Eine neue Ausgabe ist uns unter dem Titel, Ulfilas die älteste germanische Urkunde mit latein. Buchstaben nach Ihrens Text u. s. w. herausgeg. von J. Chr. Zahn, 4. versprochen. Die Theilnahme, mit welcher der Herausgeber seinen Gegenstand ergriffen hat, läßt uns allerdings viel Gutes erwarten.

Digitized by Google

Die Buchstaben selbst scheinen nicht mit der Feder oder dem Schilfe geschrieben, sondern mit geschnittenen oder gegossenen Formen, ungefähr so aufgedrückt zu seyn, wie die Buchbinder die Titel am Rücken der Bücher mit Gold oder Silber auflegen. Die vollkommene Gleichheit der Buchstaben, die Vertiefungen, welche sie in das Blatt machen, die Spuren des Bindstoffes, welcher zwischen dem Silber und Pergamen zuweilen sichtbar ist; dieses Alles, was der H. v. Ihre durch Zeugen hat erheben lassen, und wovon er in der Vorrede zum Ulphilas illustratus Nachricht gibt, macht es glaubwürdig, was auch eilfertige Reisende und geschwinde Beobachter dagegen sagen mögen.

Die Blätter dieser Handschrift folgen nicht nach ihrer Ordnung auf einander, und mehrere fehlen ganz. Matthäus fängt erst mit V. 15. an; und mit VI. 32. beginnt schon wieder eine Lücke bis VII. 12. Von X. 1—23. eine zweyte. Von XI. 25. mangelt alles bis XXVI. 70. Dann mangelt auch das ganze letzte Hauptstück. Im Markus gehen ab von VI. 31—54.; von XII. 38.—XIII. 18.; von XIII. 29.—XIV. 5.; von XIV. 16—41.; von XVI. 12. bis Ende. In Lukas von X. 30.—XIV. 9.; von XVI. 24.—XVII. 3.; von XX. 37. bis Ende. Johannes fängt an mit K. V. 45.; dann mangelt K. XI. 47.—XII. 1.; von XII. 49.—XIII. 11.; von XIX. 13. bis Ende. Zudem haben auch noch hie und da einzelne Verse Schaden genommen, die wir hier nicht aufzählen wollen.

§. 131.

Einige Jahre nach der letzten Ausgabe der Evangelien, welche Lye besorgt hat, bemerkte der Consistorial-Rath Knittel auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel in einem Manuscripte, welches ungefähr im 9ten Jahrhundert in Spanien geschrieben ist, und die bekannten Origines des Isidor von Sevilien enthält, daß unter einigen Blättern dieses Buches eine ältere Schrift verborgen liegt, welche abgewaschen war, um den Isidor darauf zu schreiben. Es gelang ihm, die neuere Schrift

Digitized by Google

so weit zu vertilgen, daß er die ältern Züge leichter auskennen konnte. Nun waren es glücklicherweise Bruchstücke aus dem Briefe an die Römer, in der nemlichen Sprache und Schrift, wie der Codex zu Upsala geschrieben, mit der alten Vorhieronymianisch-lateinischen Uebersetzung zur Seite. Die aufgefundenen Bruchstücke sind folgende: Röm. XI. 33. 34. 35. 36.; und XII. 1—5.; dann 17—21. Weiter XIII. 1—5. und XIV. 9—20.; das letzte XV. 3—13. einschließlich. Er machte sie im Jahre 1762 mit Anmerkungen und Erläuterungen durch den Druck bekannt. *)

§. 132.

Die Sprache, welche diese zwey Denkmale reden, ist eine Mundart eines alten deutschen Völkerstammes, welcher einst sehr nordlich gewohnt hat; denn er war gewohnt, die Jahre nach Wintern zu zählen. Zwölf Jahre sind Matth. IX. 20. und Luk. II. 42. TVALIB VINTRUS; eben so Luk. VIII. 42. Für Lilien hatten sie kein Wort; sondern sie behalfen sich mit dem allgemeinen Ausdrucke, BLOMANS, Blumen, Matth. VII. 28.

Doch kam dieser Völkerstamm nachher in Berührung mit den Griechen, so daß ihm gewiße Worte und Ausdrücke derselben geläufig und so bekannt geworden sind, daß sie der Uebersetzer der Evangelien ohne Noth, wo er selbst den Ausdruck in seiner Sprache dafür fand, beybehalten konnte. Sein Volk

*) Ulphilæ Versionem Gothicam nonnullorum capitum epistolæ Pauli ad Romanos e littura MS. rescripti bibliothecæ Guelpherbytanæ cum variis monumentis ineditis erult, commentatus est, deditque foras Franc. Ant. Knittel. Brunoviel 1762. 4. Ihre gab sie wieder mit neuen Bemerkungen heraus, unter folgendem Titel: Fragmenta versionis Ulphilanæ, continentia particulas aliquot epistolæ Pauli ad Romanos, haud pridem ex codice rescripto biblioth. Guelferb. eruta, & a Fr. A. Knittel, Archidiac. edita, nunc cum aliquot annotationibus typis reddita a Johanne Ihre &c. Upsaliæ 1763. 4. Diese letzte ist in der Büschingischen Sammlung wieder aufgelegt, S. 97. f.

Digitized by Google

hatte allerdings das Wort, Lohn; Luk. VI. 32. kommt es vor, und auch anderswo: WHA IZVIS LAUNE IST. Dennoch, wo im griechischen Texte μισθος vorkommt, behält er es fast immer als eine bekannte Benennung bey; MIZDO, Matth. V. 46. VI. 3. Luk. VI. 23. u. s. f. Es gebrach ihnen nicht an einem Ausdrucke, Körbe zu bezeichnen; er erscheint Mark. VIII. 19. Joh. VI. 13. TAINJONS; oder Zainen, in der Volkssprache unserer Gegend: aber der Uebersetzer nahm dennoch zuweilen das griechische σπυριδας dafür; SPVREIDANS, Mark. VIII. 8. 20. Für ein kayſ. Mandat hatten sie ein vom griechischen γραφω abgeleitetes Kunstwort GAGREFTS, Luk. II. 1. Sie hatten für Mittagmahl und Abendmahl Ausdrücke, Luk. XIV. 12. Mark. VI. 21.; aber dieses hält ihn nicht ab, für ein Gastgebot das griechische δοχη zu wählen, Luk. V. 29. δοχην μεγαλην — DAUHT MIKILA. Es ist vielleicht aus Mangel eines passenden Wortes allein Luk. I. 10. geschehen, daß er das griechische θυμιαμα, THVMIAMIN, nicht vermeiden konnte.

Aber noch mehr kamen sie in Berührung mit solchen Völkerschaften, welche die römische Sprache redeten, wie es die vielen lateinischen Worte beweisen, die den Lesern dieser Uebersetzung allem Ansehen nach ganz üblich gewesen sind. Sich zu Tische setzen, ist ihnen ANAKUMBIAN, Mark. II. 15. VI. 22. Luk. V. 29., auch VII. 49. MITANAKUMBIAN; Trinkgefässe sind AURKIE, urcei, Mark. VII. 5.; der Essig ist AKETIS, Matth. XXVII. 48. Mark. XV. 36.; das Geldbehältniß ist ARKA, Joh. XIII. 29.; Geld heißt auch AIZ, aes, Mark. VI. 8. Lacken, um etwas einzuwickeln, sind FASKIE, Joh. XI. 44. Soldaten, MILITONDANS, Luk. III. 14., wo auch für annona das Wort ANNOM vorkommt; ein Gefängniß nannten sie KARKARA, Matth. V. 25. XI. 2. Mark. VI. 17. Einige Ausdrücke sind den Griechen und Römern gemein, wie AROMATA, Mark. XVI. 1. PARAKLETUS, Joh. XIV. 25.

Digitized by Google

Mehrere dieser Wörter konnte der Uebersetzer vermeiden, und durch eigenthümliche Ausdrücke seiner Sprache geben, wenn er nicht überzeugt war, daß seine Volksgenossen das alles wohl verständen. Sie setzten sich oder legten sich wohl auch zum Essen, hatten auch Wassergefässe; einen eigenen Ausdruck für Geld, welcher öfters vorkommt; sie hatten wohl auch ein Wort, einen Kriegsmann zu bezeichnen: nichts konnte ihn also verleiten, zu lateinischen Worten seine Zuflucht zu nehmen, als der usus loquendi unter seinem Volke selbst, und das Bewußtseyn, daß solche Ausdrücke bey demselben gemeingangbar und verständlich sind.

So viel liegt von der Geschichte des Volkes selbst in seiner Sprache. Wenn wir nun die deutschen Völkerstämme durchgehen, so finden wir keinen, der in einem solchen Verkehre mit Griechen und zugleich auch mit den Lateinern war, daß er auf seine Sprache einen so großen Einfluß haben konnte, als die Gothen. Sie waren seit Constantin mit dem orientalischen Kayserthum in besonders naher Berührung; bezogen nachher die römischen Provinzen längs der Donau, von wannen sie ausgiengen, im Gebiete dieses Staates zwey neue Reiche zu gründen.

§. 133.

Auf dergleichen Betrachtungen hatten wahrscheinlich die Gelehrten keine Rücksicht genommen, als sie die Vermuthung in Antrag brachten, daß diese Uebersetzung fränkisch seyn dürfte.

Wenn bey den Franken eine Uebersetzung der Evangelien oder des ganzen N. T. vorhanden war, so war es diese nicht. Eines der ältesten fränkischen Denkmale, vermuthlich das älteste, sind die Glossen über die Regel des H. Benedict von Kero von St. Gallen, welcher im 8ten Jahrhundert, hundert Jahre früher, als Ottfried von Weissenburg, lebte. Es kommen darin verschiedene biblische Citate vor, wovon wir eines, welches am meisten dazu geschickt ist, zur Vergleichung ausheben; es ist Matth. VII. 24.

Digitized by Google

Kero, *)	*Codex argenteus.*
der hoorlt uuort miniu desiu,	hwazu nu saei hausith vaurda meina,
indi tuat del kelihhison inan	ja taugith tho, galeiko ina
commane spahemu,	vaira frodamma,
der kezimbrota hus sinaz	sael gatimrida razn sein
oba steine,	ana staina, ...
ghuamun aha,	ja qemun ahwos,
platoon uuintl,	ja vaivoun vindos,
indi erlosotatun in hus daz,	ja bistugqun bi thamma razna jainama,
indi ni fial,	ja ni gadraus,
danta kestudil uuas oba steine.	unte gasulith vas ana steina.

Aus dieſer Probe mag man abnehmen, ob wohl der Codex argenteus die gemeinübliche Ueberſetzung geweſen ſey, welche im fränkiſchen Reiche gangbar war. Ja es ſcheint ſogar, daß es im 9ten Jahrhundert noch überall unter den Franken keine vaterländiſche Ueberſetzung gab.

So drückt ſich Ottfried aus, in der lateiniſchen Zuſchrift an Liutbert, Erzbiſchof zu Mainz, welche er ſeiner gereimten Ueberſetzung der Evangelien vorangeſchickt hat: scripsi namque eorum precum suffultus juvamine Evangeliorum partem francisce compositam ..... ut qui in illis *alienae linguae* difficultatem horrescit, hic *propria sua lingua* intelligens, inde se vel parum quid deviare mente propria pertimescat. **) Er ſpricht hier ſo, als wäre es in ſeinen Tagen den Franken noch nicht vergönnt, in ihrer eigenen Sprache, in propria lingua, die Evangelien zu leſen, und als müßten ſie noch immer zu fremden Sprachen ihre Zuflucht nehmen, um mit dieſen Büchern bekannt zu werden. Er erklärt ſich weiter in dem erſten Buche ſeiner Ueberſetzung, daß er die Evangelien in fränkiſcher Zunge ſchreibe, damit ſie (die Franken) nicht allein derſelben entbehren müßten, V. 225.

*) Schilteri Thesaur. Antiqq. teutonicar. T. I. Keronis interpret. reg. S. Benedicti. p. 18.

**) Schilteri Thesaurus. T. I. p. 10.

Digitized by Google

Nu uuil ih scriban unser heil,
Euuangellono deil.
So uuir nu hiar bigunnun
In Frenkisga Zungun.
Thaz sie ni uuesun elno
Thes selben adeilo.

Auch damit diejenigen, fährt er fort V. 237., im fränkischen Lande, welche in fremder Sprache nicht alles verstehen, hier vernehmen mögen, was Gott befehle:

Ist ther in iro Lante
iz alles uulo n'instante
In ander giz ungi
firneman iz ni kunni
Hiar hor er io zi guate
uuaz Got eimo gibiete.

Diese bestimmten Aeußerungen Ottfrieds schränken sich nicht etwa darauf ein, daß er seine rhythmische Dollmetschung als die erste Schrift dieser Art in seinem Vaterlande betrachtete; sondern sie stellen schlechtweg und durchaus das Daseyn solcher Bücher in Abrede, durch welche die Franken in ihrer eigenen Mundart und ohne Hülfe fremder Sprachen Gottes Wort lernen könnten. Wir mögen zugleich auch daraus sehen, in welche Zeiten jene deutsche Harmonie zu weisen sey, welche unter dem Namen Tatians die Schilterische Sammlung zieret.

Daß es bey den Franken nicht sehr schnell mit dem Bibelübersetzen voran gieng, erweiset auch eine andere Erscheinung in der vaterländischen Literargeschichte. Ottfried war schon gegen hundert Jahre todt, als Notker, genannt Labeo, von St. Gallen sich an eine Uebersetzung der Psalmen und des Buches Hiob wagte, wovon jene bis auf unsere Tage gekommen sind; aber dieser zum Schaden des deutschen Sprachstudiums den Zufällen der Zeit unterlag.

Die gothische Uebersetzung war selbst, wie es mir vorkommt, lange Zeit ein Hinderniß, daß man an keiner fränkischen arbeitete. Einerseits hatte sich seit den ersten Decennien des 5ten Jahrhunderts im Narbonensischen Gallien und Aqui-

Digitized by Google

tanien ein westgothischer Staat erhoben, welcher für seine Sprache hier ein neues Gebiet gewann, sie an den Gränzen her in Umlauf setzte, und unter die Nachbarn ausbreitete; andererseits waren die Franken im 6ten Jahrhundert in grossen Heerhaufen nach Italien dem ostgothischen Könige Vitiges gegen Justinian zu Hülfe gezogen. Hier konnten sie sich leicht an die Mundart eines verwandten Völkerstammes gewöhnen, und mit seiner Bibelübersetzung Bekanntschaft machen, so daß sie nach ihrer Zurückkunft ihnen ohne Mühe verständlich war.

Dieses sagt auch Walafried, genannt Strabus, der gelehrte Abt der Reichenau im 9ten Jahrhundert. *) Die Unsrigen, sagt er, haben vieles Nützliches, was sie vorhin nicht wußten, von den Gothen gelernt, welche die heil. Bücher in ihrer Volkssprache besaßen, wovon bis izt Denkmale bey Einigen zu finden sind. Diese Einigen, bey denen izt noch nach seinem Berichte gothische Denkmale zu finden waren, sind natürlich Franken, denn von diesen ist die Rede, und von den nützlichen Sachen, welche sie den Gothen zu verdanken haben. Die Gothen selbst konnte er wohl nicht darunter verstehen; denn sie waren schon seit zweyhundert Jahren in Italien ganz verschwunden: und die Westgothen waren nicht in seinem Gesichtskreise; sie hatten sich schon länger der Welt und der Geschichte entzogen, und suchten in den asturischen Gebürgen Schutz gegen das Kriegsglück der Mauren.

Wir werden also die Franken in die drey Classen eintheilen müssen; die erste, jene der gelehrtern, las die lateinische Bibel, welche sogar im 8ten Jahrhundert durch die Hand Al-

*) Multa nostros, quæ prius non noverant, utilia didicisse, præcipueque a Gothis (qui & Guttoni) cum eo tempore, quoad fidem Christi, licet non recto itinere perducti sunt, in Græcorum provinciis commorantes, nostrum, id est theotiscum sermonem habuerunt, & ut historiæ testantur, postmodum studiosi illius gentis, divinos libros in suæ locutionis proprietatem transtulerunt, quorum adhuc monumenta apud nonnullos habentur. De rebus ecclesiast. C. VII.

Digitized by Google

chuins in einer neuen Recenſion für die künftigen Zeiten wieder zurecht gerichtet wurde; die andere, die mit den Gothen in Verkehr oder Waffengemeinſchaft gekommen war, hatte den Vortheil, ſich ihrer Ueberſetzung bedienen zu können; für das Volk ſelbſt war noch nicht geſorgt.

Der ruhmvolle Monarch, von dem man ein ſolches Unternehmen zu erwarten hatte, mußte überall von vorne anfangen, und entwarf erſt eine fränkiſche Grammatik. Hätte er dieſe vollendet, wäre ihm ein weniger verkümmertes Alter und eine längere Lebensfriſt beſchieden geweſen, ſo würde man eine Nationalüberſetzung geſehen haben, welche dem 9ten und 10ten Jahrhunderte keine Gelegenheit zum Verdienſte in Ueberſetzung einzelner bibliſchen Bücher übrig gelaſſen hätte.

§. 134.

Unter den Gelehrten, welche geneigt waren, den Codex argenteus für fränkiſch zu halten, ſtehet Georg Hickes, ein berühmter Name, oben an; aber er trug es lediglich als einen möglichen Fall vor, ohne ſich für etwas zu entſcheiden. Arnas Magnäus *) gieng von der Vorausſetzung aus, daß die gothiſche Sprache mit der ſchwediſchen eine und dieſelbe ſeyn müßte, und bewieß ſodann aus der Verſchiedenheit des grammatiſchen Baues, daß das ſogenannte Gothiſche nicht ſchwediſch, und folglich nicht gothiſch ſey: gleichſam als könnte, wenn wir ihm auch den Oberſatz ganz zugeſtehen, unter verwandten Völkerſchaften keine Abart des Dialectes ſtatt finden. Mathurin la Croze beſchränkt ſich blos auf die Schrift, die ihm fränkiſch zu ſeyn ſchien.

Wir wollen zuerſt die Sprache betrachten. Hätte Hickes ſo viele Beleſenheit im Fränkiſchen, wie im Angelſächſiſchen gehabt, ſo hätte er nie auf ſeine Vermuthung fallen können. Einige wenige Bemerkungen werden ſeinen Zweifel hinlänglich beleuchten. Wir ſchränken uns allein auf das Zeitwort ein.

Das

*) Der Erzbiſchof Wenzel hat ihn in der Vorrede zu der Ausgabe, welche nachher Lye beſorgt hat, zu widerlegen geſucht. C. III. p. VII—XIV.

Das Hülfszeitwort seyn hat im Gothischen kein anderes Präteritum, als ik vas, thu vast &c., wo der Franke dieses als Imperfect gebraucht, und die vergangene Zeit durch ich havon gewesun ausdrückt. Eben so umschreibt der Franke auch die künftige Zeit; ich magh oder scal wesan; wo die gothische Mundart (man erlaube mir die Sprache des Codex argenteus einsweilen also zu nennen) dieselbe also bildet: ik sigau, thu sigais &c.

Haben, als Hülfswort, was dem Franken unentbehrlich ist, um die Abwandlung vergangener Zeiten zu Stande zu bringen, erscheint in dieser Eigenschaft im Gothischen so selten, daß es nicht zur regelmäßigen Formation des Zeitwortes, sondern nur unter die Sprachwendungen zu rechnen ist, welche die Syntare abhandelt.

Aus dieser Ursache sind die Gothen in ihrem Zeitworte auf eine einzige vergangene Zeit eingeschränkt, welche der halbvergangenen der Franken ähnlich ist, und müssen auf das Imperfect und Plusquamperfect Verzicht thun.

Die leidende Bedeutung mit werden auszudrücken, wie es der Franke kann und muß, ich werthe geslahon — ich was oder warth geslahon — ist im Gothischen zwar möglich, aber doch nicht sehr üblich. Allein das eigentliche fränkische Perfect und Plusquamperfect — ich bin geslahon worthan — ich was geslahon worthan; diese Zusammensetzung mit seyn und werden, zur genauern Zeitbestimmung, ist ihnen vollkommen fremde.

Dafür haben sie ein Präsens der leidenden Bedeutung, von dem der Franke keine Vorstellung hat: ik haitada — ich werde geheissen — thu haitaza u. s. w.

Dann ist ein anderes Passiv, welches sich der Gothe dadurch schaft, daß er vor dem Ausgange des Activ ein n einschaltet, drobjan — trüben — drobnan — getrübt werden — drobida — er hat getrübet — drobnoda — er ist getrübt worden — ein solches Passiv ist dem Franken unerhört.

Eben so unerhört ist der numerus dualis im Zeitworte

für ihn, und zeichnet den gothischen Dialect durch ein auffallendes Merkmal aus.

Hier können wir stehen bleiben, es ist genug geschehen, um die Verschiedenheit der beyden Mundarten ins Licht zu setzen. Ihren Gliederbau sorgfältiger zu zerlegen; ihre Abweichungen auch durch andere Redetheile zu verfolgen, oder wohl gar die idiomatischen Ungleichheiten in der Bedeutung einzelner Worte zusammenzuhalten, ist das Geschäft der vergleichenden Grammatik und der Wortforschung.

Indessen lernen wir daraus nur so viel, daß die Mundart des Codex argenteus nicht fränkisch ist. Um zu erweisen, daß sie wirklich jene der Gothen sey, müßten wir Denkmale in Vergleichung bringen können, deren gothische Abkunft schon hinlänglich dargethan wäre. Solche haben wir noch am ehesten aus Spanien zu erwarten; wenigstens hat sich ihr Ritus in einer Kapelle der Hauptkirche zu Toledo durch die Vorsorge und durch eine eigene Stiftung des Cardinal Franz Ximenes vermuthlich bis izt noch erhalten.

§. 135.

Vielleicht führen uns die Schriftzüge auf Gründe, welche mehr bestimmen. Wie die Sprache Merkmale des Umganges mit Griechen und Römern hat, so ist auch die Schrift aus den Alphabeten von beyden zusammengesetzt. Die Buchstaben H, R, S sind offenbar römisch, so wie X, Π, die Figur Ψ und Θ, welche th und hw bezeichnen, von den Griechen genommen sind. Viele Zeichen aber sind beyden gemein.

Es ist daher leicht begreiflich, wenn man Aehnlichkeiten mit dem römischen oder mit dem griechischen Alphabete, oder mit dem ältern gallischen bey Mabillon findet; man wird sie wohl auch beym hetruskischen finden können, und bey allen Alphabeten, die aus dem einen oder aus dem andern, oder aus dem ältern gemeinschaftlichen entsprungen sind. Aber hier entscheiden wohl nicht einzelne Zeichen und Züge, sondern das Ganze, die Gestalt aller Buchstaben und ihre Bedeutung.

Diesen Grundsatz vorausgeschickt, möchte ich wohl sehen,

Digitized by Google

welcher Diplomatiker die ältere gallische, die Merovingische oder Karolingische Schrift uns in diesem Codex nachweisen könnte. *)

Es sind nur drey Denkmale in diesem Alphabete noch vorhanden; der Codex argenteus, die Fragmente des Briefes an die Römer aus dem Wolfenbüttelschen Manuscripte, welches sie auch Codex Carolinus nennen, das dritte ist ein alter Kaufbrief. Er ist, wie es scheint, auf ägyptisches Papier geschrieben, und in einem barbarischen Latein; der Ort, wo er aufbewahrt wurde, ist Arezzo. Der Diakon Gudilub hatte ein Grundstück in Caballaria an den Diakon Lamud verkauft, und unterfertigte in der Volkssprache und Schrift das Instrument: Ich Gudilub, Diakon, habe das verkauft, habe den Kaufbrief verfaßt an den Allamud, den Diakon; vier Uncien ..... Kaballaria und Kilian ..... hat es anerkannt und unterschrieben. **) Der Herausgeber hat diese

*) Damit war es vermuthlich auch la Crozen nicht so ernst; sein vorzüglichstes Argument aber, was er von den vier Buchstaben Chilperichs genommen hat, ist kaum einer Erwähnung werth. Die vier Buchstaben also, welche dieser König in der letzten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, wie Gregor von Tours L. V. C. 45. erzählt, dem Alphabete beyzusetzen befahl, glaubte la Croze hier zu sehen. Nach dem Texte Gregors ist aus allen vieren nur einer im Codex arg. und zwar nur der Figur, nicht aber der Bedeutung nach. Und auch dann, wenn wir la Crozen alle seine Aenderungen zugestehen, so kommt doch nicht heraus, was er will. Ihre war in seiner Widerlegung nachsichtiger gegen ihn, als er es verdiente.

**) Jo. Bapt. Donii Inscriptiones antiquæ, ed. Ant. Franc. Gori. Florentiæ. 1731. Cl. 19. n. 19. p. 496. IK GUDILUBs. DKNS THO FRABAUHTA BOK ... FRA .... GAVAURHTA THUE DKNs ALAMODA FIDVOR UNKJA N. HUG .... KABALLARJA JA KILI ..... ANDNOOH JA UFMBLIDA. Ich habe ALLAMODA allamud gelesen, und ANDNOOH und das letzte durch to know erklärt, wovon das K in der Aussprache verloren gehet. Man verzeihe mir eine Spielerey, auf die ich mir nichts zu gut thue.

Digitized by Google

Unterfertigung in Kupfer abbilden lassen; eine Copie davon legte der H. von Ihre seiner Abhandlung de lingua codicis argentei bey. In der Büschingischen Sammlung der Ihrischen Schriften ist sie bey S. 267. zu sehen.

Unter den alten deutschen Völkerstämmen waren es nur zween, welche sich in Italien auf längere Zeit angesiedelt hatten, und Güter und Grundstücke besitzen konnten, Gothen und Lombarden. Aber die letzten waren wohl nie in einer solchen Verbindung mit den Griechen, daß sie auf ihre Sprache und auf die Bildung ihrer Schrift einen merklichen Einfluß hätte haben können.

Für Gothen spricht aber auch der Codex Carolinus. Die Origines des Isidor von Sevilien, unter denen die Fragmente des Briefes an die Römer verborgen lagen, sind nach diplomatischen Gründen um das 10te Jahrhundert in Spanien geschrieben. Da muß also diese Uebersetzung und diese Schrift üblich gewesen seyn, wo sie ein kühner Librarius vertilgen wollte, um Pergamen zu bekommen, damit er seinen Isidor darauf schreiben könnte. So finden wir also diese Schriftzüge in Italien und in Spanien, im Reiche der Ost- und der West-Gothen, und dieses letzte Land muß noch Denkmale in dieser Sprache und Schrift besitzen, da erst im 11ten Jahrhundert eine Toletanische Synode die Abschaffung der gothischen Buchstaben befahl, um dafür die fränkische Schrift einzuführen.

§. 136.

Der Codex argenteus zu Upsala ist sogar in Italien verfertigt worden. Es haben sich mehrere *Codices argentei* der lateinischen Uebersetzungen vor Hieronymus in Italien erhalten, welche auch noch in andern Besonderheiten mit dem Upsalischen zusammentreffen. Dieser Art ist die prächtige Handschrift des Lukas und Markus in der k. k. Bibliothek zu Wien, welche ehemals die Augustiner zum heil. Johann de carbonara in Neapel besaßen; das Exemplar der Evangelien zu Brescia, codex Brixiensis argenteus bey Blanchini; ein

Digitized by Google

ähnliches zu Verona, cod. argent. Veronens. bey eben demselben.

Alle diese Denkmale stimmen mit dem Schwedischen auch darin überein, daß sie auf purpurfarbiges Pergamen geschrieben sind. Dieses ist auch der Fall mit einem Fragmente aus dem Evangelium des Lukas, welches zu Peruggia aufbehalten wird. Cod. cathed. Eccles. Perusinæ bey Blanchini. Evangeliar. quadrupl. T. II. p. DLXI.

Sie stellen uns weiter die Evangelisten in dieser Ordnung dar, wie sie im Codex argent. von Upsala erscheinen; nemlich: Matthäus, Johannes, Lukas, Markus. So cod. Brixiens. Veronens. und Vercellensis. Die Wiener Handschrift enthält zwar die zween ersten nicht; aber den Lukas und Markus ordnet sie eben so.

Die Gründe sind erheblich; noch mehr aber wird Folgendes meine Behauptung begründen. Unter den Evangelien des Upsalischen Codex sind die Canones des Eusebius beygesetzt; der Raum, in welchen die vier Evangelisten mit den Ammonianischen oder Eusebischen Zahlen eingetheilt sind, ist durch Säulen in sieben Fächer geschieden. Die Säulen sind oben durch Bogen oder Gewölbe zu einer architectonischen Zeichnung vereint; die Kapitäler sind nach keiner der üblichen Ordnungen, sondern in barbarischem Geschmacke ausgeführt, den wir den gothischen nennen. Nun ist aber genau diese Zeichnung, diese Verzierung der Säulenköpfe bis auf jeden Strich auch unten an den lateinischen Evangelien des vorhin angeführten Codex argenteus Brixiensis zu sehen: mit dem einzigen Unterschiede, daß die Bogen, welche diese Colonnade unter sich verbinden, in der Upsalischen Handschrift lauter Halbzirkel bilden; in der Brescianischen aber die sogenannten Eselrücken oder zugespizten Gewölbe mit den halbcirkelförmigen abwechseln.

Dessen ungeachtet sind sich die Zeichnungen in allen Zufälligkeiten so ähnlich, daß man die eine für eine Copie der andern halten müßte, wenn nicht auch eine dritte Möglichkeit

in Anſchlag gebracht werden könnte; dieſe, daß beyde nach einem Originalriſſe, der in dieſer Gegend beliebt war, gearbeitet ſeyn dürften. Wer die Vergleichung anſtellen will, ſehe die Zeichnungen der zwey Blätter des ſchwediſchen Codex bey Ihre in analectis Ulphilanis, dissert. Ima de cod. argent. & litteratura goth. nach der Büſchingiſchen Ausgabe S. 189.; und bey Blanchini (Vindiciæ canonicar. scriptur. Vulgatæ editionis &c. Romæ 1740. fol.) die Schriftprobe, welche er aus Cod. argent. Brix. hat ſtechen, und Seite CCCLXXXI. hat abdrucken laſſen.

Wer kühner im Schließen wäre, der dürfte aus allen dieſen Aehnlichkeiten und Uebereinſtimmungen auf eine und dieſelbe Officin ſchließen, aus welcher beyde Handſchriften hervorgegangen ſind.

Nun iſt aber noch eine andere Merkwürdigkeit in dieſer Brescianiſchen Handſchrift unſerer Ueberlegung würdig. Sie hat eine eben nicht ſehr ſchöne lateiniſche Vorrede, deren Verfaſſer, wo er nicht ſelbſt ein Gothe war, doch Kenntniß von der gothiſchen Ueberſetzung hatte. Er führet den St. Peter alſo redend ein: sed ut dixi quæ ipse a vero propheta suscepta vobis tradidi prosequimini. etsi minus plenæ adsertionis esse videbuntur & ideo ne in interpretationibus linguarum secundum quæ in interiora libri ostenduntur. legenti videatur. aliud in græca lingua. aliud in latina vel gotica. designata esse conscribta, illud advertat quis. quod si pro disciplina lingua discrepationem ostendit. ad unam tamen intentionem concurrit. quare nullus exinde titubare debet de quod ipsa auctoritas manifestat secundum intentione linguæ propter declinationes sonus vocis diligenti perceptione statuta sunt &c. Blanchini Prolegomena in Evang. quadrupl. T. I. p. 8. So ungeſchickt hier auch St. Peter redet, ſo ſehen wir aus dem Ganzen doch, daß ihm überall, oder wenigſtens in Italien dreyerley Text bekannt iſt; ein griechiſcher, ein lateiniſcher und ein gothiſcher. Wenn nun der Codex von Upſala in Italien ge-

Digitized by Google

schrieben ist, so werden wir leicht entscheiden können, was für einen Text aus diesen dreyen er enthalte.

Er ist also gothisch, und muß wenigstens im Anfange des 6ten Jahrhunderts geschrieben seyn, bevor noch unter Vitiges, ihrem letzten Könige, nicht nur ihre Herrschaft in Italien ein Ende hatte, sondern die ganze Nation beynahe daselbst ausgerottet war.

§. 137.

Die Uebersetzung selbst floß aus dem griechischen Texte. Die Orthographie, welche darin beobachtet wird, ist von den Griechen erborgt; das I wird meistentheils durch EI geschrieben: SOKJIS, du suchest — kommt öfter so vor: SOKJEIS — SOKITH, er suchet, wird noch öfter SOKEITH geschrieben. Wie bey den Griechen γ vor γ oder vor κ als ν gesprochen wird, so liegt auch der Rechtschreibung der gothischen Uebersetzung gleiche Gewohnheit zu Grunde; ich will in den Beyspielen das griechische Γ, wie es im Codex ist, beybehalten: INNΓAΓΓAITH THAIR AΓΓVU DAUR · UNTE BRAID DAUR JA RUMS VIΓS SA BRIΓΓANDA IN FRALUSTAI. Eingehet durch enges Thor; denn breites Thor und räumiger Weg (ist) der bringende zu Verluste, Matth. VII. 3. Dieser einzige Vers bietet uns drey Beyspiele an. Man kann zum Ueberflusse noch hinzuthun; Matth. VI. 31. DRIΓKAM — trinken — XI. 42. ΓADRAΓKEITH — er tränket; Mark. II. 16. DRIΓΓKITH — er trinkt; und aus den Fragmenten des Briefes an die Römer XII. 20. DRAΓKEI — tränke du, XIV. 15. ΓAΓΓIS — du gehest.

Noch mehr erweiset dieses die Sorgfalt, mit welcher der Uebersetzer den Sinn einzelner Wörter etymologisch zu erreichen bemühet war; Mark. XII. 33. gibt er ολοκαυτωμασι streng nach der Etymologie, ALABRUNSTE; Joh. VII. 3. σκηνοπηγια — HLETHRASTAKEINS — das Gezeltestecken; Joh. X. 22. εγκαινια — INNJUGITHA, aus in und jung, wie εν und καινος zusammengesetzt. Da, wo alle Lateiner Vercellens. Veronens. Brixiens. Corbej. Luk. I. 52. superbos

überſetzen, gibt er υπερηφανοι durch MIKILTHUHTANS, um das υπερ und φαινομαι nachzubilden; Luk. I. 1., wo die lateiniſchen Verſionen πεπληροφορημενων ganz unrichtig mit completæ sunt ausdrücken, trifft er den Sinn und die Zuſammenſetzung genau — GAFULLAVEISIDONS. Oder Mark. XIV. 56., wo der Lateiner wenigſtens zweyer Worte bedarf für ψευδομαρτυρειν, erreicht er die Zuſammenſetzung glücklich in Einem Worte; GALIUGVEITVODIDEDUN; ſo auch bald darauf in αχειροποιητον, wo man ſich im Lateiniſchen mit non manufactum helfen muß, faßt er ſich, wie der Grieche, in Einem Ausdrucke, UNHANDUVAURHTA.

Der Ueberſetzer hat auch Wörter verwechſelt, deren Verwechslung nur geſchehen konnte, wenn er einen griechiſchen Text vor ſich hatte. Alſo verſah er Luk. III. 14. ΑΡΧΕΣΘΕ für ΑΡΚΕΙΣΘΕ: der Ausdruck VALDAN iſt im fränkiſchen und angelſächſiſchen Dialecte in der Bedeutung vorhanden, wie wir ihn izt noch gebrauchen; und in der Zuſammenſetzung findet er ſich auch im Gothiſchen noch eben ſo, Mark. X. 42. GAVALDAND, herrſchend. Hätten Lye und Ihre bey dieſem Ausdruck auf das entſprechende griechiſche Wort zurückgedacht, und dann jenes verglichen, welches Lukas gebraucht hat, ſo würden die zween wackere Männer über dieſe Stelle nicht verlegen geweſen ſeyn. Auch die gothiſchen Leſer haben hier, vermuthlich aus lateiniſchen Handſchriften, ihrer Ueberſetzung zu Hülfe kommen wollen. Denn am Rande ſind die Worte hinzugeſchrieben, GANOHIDAI SIJUTH; gleichſam als hätten ſie contenti estote, Veronens. Brix. oder sufficientes estote, Vercellens. vor ſich gehabt.

Die Verwechslung des Wortes πεπωρωκεν mit πεπληρωκεν; ſo nemlich iſt Joh. XVI. 6. GADAUBIDA, betäubet, für GAFULLIDA, gefüllet, überſetzt worden: dieſe Verwechslung iſt ſchon früher bemerkt worden; wie auch jene Luk. VII. 26., wo für τρυφη das Wort τροφη, FUDEINS, Futter, Nahrung geſchrieben iſt.

Joh. VII. 12. iſt αληθης mit αγαθος vertauſcht, was im

Griechiſchen ſehr leicht iſt; allein auch in dem Cod. Brixiens. argent., der mit dem unſrigen ſehr nahe verwandt iſt, gieng ebenfalls dieſer Tauſch vor; auch er drückt ſich aus, verax est. Es wird daher ſchwer zu beſtimmen ſeyn, welcher von beyden das Verſehen urſprünglich begangen, oder dem andern abgeborgt hat.

Ein ähnlicher Fall iſt Matth. VIII. 9., wo der Ueberſetzer unrichtig interpungirt, εχων zu εξουσιαν zieht, und ſodann, um einen Sinn zu erhalten, υπ' εμαυτον in την εμαυτε ändert, oder verſieht. Auf dieſe Weiſe wurde nun folgender Satz daraus: εγω ανθρωπος ειμι υπο εξουσιαν εχων την εμαυτε στρατιωτας. So etwas konnte immerhin nur aus der unmittelbaren Anſicht des griechiſchen Textes entſtehen. Aber der Cod. Brixiens. ſtellt genau dieſelbe Wendung des Satzes dar: & ego homo sum, habens sub potestatem meam milites. Wer mag es nun entſcheiden, welcher von beyden Ueberſetzern zuerſt den Originaltext gemißdeutet, und welcher dem andern ſeine Dollmetſchung entwandt hat?

Ich vermuthete auch anderswo eine Verwechslung: obſchon der Fall nicht zutrifft, ſo erlaube ich mir dennoch ein paar Worte darüber, weil es mir Gelegenheit gibt, auf eine Emendation im gothiſchen Texte aufmerkſam zu machen. Matth. XXVII. 48. wird φεραμων unvermuthet durch tragen überſetzt; φερων und φεραμων konnten wohl nicht eines fürs andere verſehen werden: der Fehler muß alſo anderswo liegen; nemlich im Gothiſchen. Die Worte SUNSΨRAΓIDA und SUNSSΠRAΓΓIDA, sunsthragida, ſchnell trug er — sunssprangida, ſchnell ſprang er, ſind verſchrieben worden.

Aber Luk. I. 10. iſt προσδεχομενον, BEIDANDANS, im ſchwäbiſchen Dialecte izt noch beithen, d. i. zuwarten und borgen, mit προσευχομενον vertauſcht worden. Luk. XIV. 14. wurde αυτοι ουκ εχουσιν für οτι ουκ εχουσιν; Luk. XV. 16. wurde κερατων — HAURNE — für κερατιων geleſen; ſo iſt nemlich Luk. I. 69. κερας durch HAURN überſetzt worden, und ſo kommen Matth. IX. 23. HAURNIANDANS — Hornbläſer

Digitized by Google

vor. Luk. XIX. 23. wurde μνας für eine Abbreviatur genommen, und durch μεριδας aufgelöset, und übersetzt — DAILOS, Theile. Römer XI. 33. drückt der Uebersetzer statt ανεξερευνητα das Wort ανεξερετα aus, eine Zusammensetzung, die wohl schwerlich bey einem guten Schriftsteller angetroffen werden dürfte; dennoch hat er sie von Sylbe zu Sylbe wieder gegeben: UN-US-SPILLODA, nicht αρρητα.

Endlich Luk. IX. 18. συνησαν αυτω wird gedollmetscht GAMOTIDEDUN ÏMMA; Eduard Lye erklärt es durch das schwedische mötte hom und das englische met him. Es ist auch kein Zweifel, daß GAMOTJAN, Luk. XIV. 31. Mark. XIV. 13. begegnen, entgegenkommen, bedeutet. Somit wäre hier συνηντησαν mit συνησαν verwechselt worden.

§. 138.

Es muß also ein griechisches Buch gewesen seyn, aus welchem der Uebersetzer gearbeitet hat, und zwar, wie wir sehen werden, ein Exemplar der konstantinopolitanischen Recension. Wir wollen das eilfte Hauptstück aus Markus zum Beweise aussetzen.

Lucian.		Hesychius.	
2. ȣδεις ανθρωπων		ȣδεις ȣπω ανθρωπων	
λυσαντες αυτον αγαγετε	G.	λυσατε αυτον και φερετε	
3. αυτον αποστελλει ωδε	G.	αποστελλει παλιν αυτον	
6. ενετειλατο	G.	ειπεν	
7. ενεβαλον	G.	επιβαλλȣσιν	
επ' αυτω		επ' αυτον	
9. εκραζον λεγοντες	G.	εκραζον	
10. βασιλεια εν ονοματι κυριȣ	G.	βασιλεια	
11. εις ιεροσολυμα ο Ιησȣς	G.	εις ιεροσολυμα	
13. μακροθεν	G.	απο μακρωθεν	
ευρησει τι	G.	τι ευρησει	
14. εκ σȣ εις τον αιωνα	G.	εις τον αιωνα εκ σȣ	
15. εισελθων ο Ιησȣς	G.	εισελθων	
18. γραμματεις και οι αρχιερεις	G.	αρχιερεις και οι γραμματεις	
23. αυτω ο εαν ειπη	G.	αυτω.	
24. λαμβανετε	G.	ελαβετε	
26. *)			
28. και λεγȣσιν		και ελεγον	G.
την εξȣσ. ταυτ. εδωκ.	G.	εδωκ. την εξȣσ. ταυτ.	

Digitized by Google

Lucian.		Hesychius.
29. αποκριθεις ειπεν	G.	ειπεν
32. οτι ουτως προφητης	G.	ουτως οτι προφητης
33. λεγουσι τω Ιησε.		τω Ιησε λεγουσιν.

Eigenthümliche Lesearten, in welchen mit dem gothischen Text sonst Niemand zuhält, hat er in diesem Hauptstücke zwey: V. 10. läßt er nach εν ονοματι das κυριε aus; vermuthlich weil das folgende τε πατρος ημων δαβιδ ihm mit κυριε nicht vereinbarlich schien. Und V. 33. liest er statt λεγ. τω Ιησε — λεγ. αυτω.

Der 26ste Vers, welcher in mehrern ägyptischen Denkmalen mangelt, und vielleicht in dieser Recension überhaupt, was ich mir nicht geradezu zu behaupten getraue, ist, wie in allen konstantinopolitanischen Handschriften, so auch im gothischen Texte vorhanden.

In zwey Lesearten folgt er aber auch weder der Lucianischen noch Hesychischen Recension, sondern hält sich an die dritte. Gleich Anfangs des Hauptstückes hat er ειδεις πωποτε ανθρωπων gelesen, nicht aber επω, wie Lye sagt; πω oder πωποτ, ist NAUH; aber ειδεπω oder επω ist NINAUH. Diese erste Lesart hat er mit Cod. argent. gemein. Vers 8., wo die konstantinopolitanische und ägyptische Recension in den Worten εις την οδον zusammentreffen, übersetzt er nicht IN VIG, sondern εν τη οδω, ANA VIGA, wie wir es in A, K, M, 11, 114, 116 finden. Aber in andern Lesearten gehet er wieder so von den Handschriften der dritten Recension ab, daß diese zween Fälle in Ansehung des Ganzen nichts bestimmen.

Es war aber diesem Denkmale nicht beschieden, in die Länge ohne Zusätze zu verbleiben; die latein. Uebersetzungen von Hieronymus, mit welchen die Gothen in Italien bekannt wurden, gaben verschiedene Materialien an die Hand, das ehrwürdige Buch mit manchen Zugaben, wie man dachte, auszuschmücken. Dieses konnte um so weniger ausbleiben, da man ihm zuweilen eine dieser lateinischen Versionen an die Seite schrieb, wovon die Bruchstücke des Briefes an die Römer ein anschau-

Digitized by Google

licher Beweiß ſind. Man verſuchte es nun manchmal, ſie übereinſtimmend zu machen, wo ſie es nicht waren; vielleicht oft auch nur aus kalligraphiſchen Endzwecken, damit ſich die Anzahl der Linien und Verſe wechſelſeitig entſprechen.

Wo man ſie auch nicht einander gegenüber ſchrieb, gab doch die Vergleichung Gelegenheit zu Randanmerkungen, welche ſich nachher in den Text eingedrungen haben. Ihre zählt aus dem codex argenteus in der Vorrede zu ſeinem Ulfilas illustratus vierzehn Marginalnoten auf, welche in Bereitſchaft waren, bey der nächſten Abſchrift, die davon genommen wurde, in dem Texte ſelbſt als Verbeſſerungen Beſitz zu nehmen: z. B. Luk. IX. 34. εν τω εκεινας εισελθειν εις την νεφελην, wo ſich der Ueberſetzer genau an den griechiſchen Ausdruck gebunden hat, ſetzte jemand die lateiniſche Leſeart an die Seite, IAH AT IM IN MILHMAM ATGAGGANDAM, wie cod. Veronens. und Brixiens., et intrantibus illis in nubem. Junius nahm ſogar die letztere Leſeart in ſeiner Ausgabe in den Text auf.

Auf dieſe Weiſe kamen ſo heterogene Beſtandtheile in eine Ueberſetzung, welche die Konſtantinopolitaniſche Recenſion mit einer ungemeinen Genauigkeit darzuſtellen, und Wort zu Wort wieder zu geben geſchäftig iſt. Aus dem Lateiniſchen kommt z. B. der große Zuſatz Luk. IX. 43. nach πασιν οις εποιει, welcher in der Handſchrift von Brescia alſo erſcheint: dixit Petrus: domine, quare nos non potuimus ejicere eum; at ille dixit, hoc genus non exiet, nisi in orationibus et jejuniis. — Oder bald darauf V. 50. nach υπερ υμων εστιν — leſen die lateiniſchen Handſchriften, nemo est enim, qui non faciat virtutem in nomine meo, et poterit male loqui de me; den erſten Theil bis et poterit ſehen wir auch im gothiſchen Texte mit einer kleinen Veränderung: nec ullus enim est hominum, qui non &c. Allein es iſt zu notoriſch, was dieſe Ueberſetzung dadurch gelitten hat, daß ihre Leſer mit dem ältern Texte der Lateiner bekannt geworden ſind, als daß wir

Digitized by Google

uns die Mühe geben sollten, weitere Beyspiele oder Erweise zusammen zu bringen.

Doch ist die Schwierigkeit, welche dadurch in der Kritik entstehet, nicht groß. Die Obliegenheit, welche man hierin der gothischen Uebersetzung, nach ihrem Ursprung und Herkommen, zumuthen kann, ist, daß sie Zeugenschaft gebe, was ehedem in der konstantinopolitanischen Recension ächt und anerkannt war. Bey diesem Geschäfte tritt sie allerdings als ein betagter und ehrwürdiger Zeuge auf; damit man nun ihre Aussagen rein und lauter erhalte, wird man nur nöthig haben, dasjenige wohl abzusondern und zu scheiden, was aus dem Lateinischen hinzugekommen ist. Dieses ist meistentheils so kennbar, und ist durch die Vergleichung so leicht zu erheben, daß man selten gefährdet werden kann.

§. 139.

Der Verfasser war nicht griechischer Abkunft; denn er findet Anstand in Dingen, die einem Griechen nicht anders als geläufig seyn konnten. Doch hatte er brave Kenntnisse in dieser; aber vorzügliche in seiner vaterländischen Sprache. Es war nichts kleines in einer Mundart, deren Gesetze noch unerörtert, durch keinen Forscher aufgezählt, beurtheilt und geordnet waren, ein solches Werk zu unternehmen, und dann mit einer solchen Festigkeit und Gleichförmigkeit in der Sprachfügung auszuführen, als wäre ihm durch eine regelmäßige Grammatik vorgearbeitet worden.

Die Geschichte nennet diesen fähigen Mann Ulfilas und Wulfilas, einen Bischof der Gothen. Sie wohnten am östlichen Ufer des Dniesters und längs des schwarzen Meeres hin, in ungewissen Grenzen gegen Norden und Nordosten. Ein anderer Theil dieses Volks hatte sich zwischen dem Dniester und Pruth bis an die Mündungen der Donau herab angesiedelt, diese hießen Westgothen, so wie jene Ostgothen genannt wurden. Von da aus beunruhigten sie die römischen Provinzen seit Caracalla, oder dienten den Kaisern um Sold gegen andere Völker; öfter aber auch verstand man sich dazu, damit

Digitized by Google

sie sich ruhig verhielten, ihnen jährliche Gelder unter dem Vorwande der Bundesgenossenschaft zu entrichten. Wenn sie zuweilen aus Mangel oder aus Raubluſt oder weil man ihnen die versprochenen Gelder verweigerte, ins fremde Gebiet herüber traten, kehrten sie doch immer wieder selbst zurück, bis sie die äußerste Noth trieb, ein neues Vaterland zu suchen. Dieses geschah in der andern Hälfte des vierten Jahrhunderts, als die Hunnen und Alanen die Ostgothen angriffen, und über den Dnieſter jagten. Diese drängten nun die Westgothen, welche eine Gesandschaft nach Konstantinopel an Valens schickten, und den Kaiser baten, daß er ihnen einen Aufenthalt über der Donau vergönne. Unter den Gesandten war auch Ulfilas. *) Es wurde ihnen bewilligt, daß sie Thrazien, den Theil von Dazien längs der Donau und Mösien beziehen. Bald kamen auch die Ostgothen mit derselben Bitte und wurden ihren Brüdern gleich aufgenommen. Doch vertrugen sich die beyden Stämme nicht lange in Frieden und griffen zu den Waffen. Die Westgothen riefen den Valens um Hilfe an, die sie auch erhielten. Bey dieser Gelegenheit soll Ulfilas das zweytemal als Gesandter zu Konstantinopel gewesen seyn, und um die Verbindung seiner Nation mit dem Kaiserhofe mehr zu befestigen, soll er sich zum Arianism bekannt und die Begünstigung dieser Lehre bey seinen Volksgenossen versprochen haben. **)

Andere Schriftsteller setzen diese Begebenheit, und diese Sendung des Bischofes früher an, und verweisen sie in die Jahre zurück, als die Westgothen noch über der Donau wohnten, und die römischen Provinzen noch nicht bezogen hatten. ***)

Wie es sich nun mit diesem Vorfalle in Ansehung der Zeitordnung verhalte, darf uns für unsere Endzwecke ziemlich

*) Sozomen. H. E. L. VI. C. 37. Jornandes de Rebus. Goth. C. 25. Danubium transmeantes Daciam ripensem, Moesiam, Thraciasque permissu principis insedere.

**) Sozomen. loc. cit.

***) Socrates Hist. eccles. L. IV. 27. nach Robert Stephan. 33.

Digitized by Google

gleichgültig seyn. Die Gothen, nachdem sie nun einmal im römischen Gebiete untergebracht waren, und den Valens seine orientalischen Angelegenheiten in die Ferne gerufen hatten, wurden in seiner Abwesenheit von einem der Heerführer, und von dem Statthalter in Thrazien so sehr mißhandelt, daß das gebeugte Volk plötzlich erwachte, hervorbrach und seine Peiniger aus dem Felde schlug. *) Von nun an bekleideten sie sich mit römischen Waffen, die sie den Besiegten abgenommen hatten, und waren nun doppelt furchtbar.

Valens eilte aus Asien herbey, sie zu bestrafen. Obschon sie in Verfassung waren, ihm auf dem Kampfplatze zu begegnen, so sendeten sie doch eine Botschaft an ihn ab, sich zu entschuldigen und ihn zu versöhnen. Der Geschichtschreiber nennet denjenigen, der den Auftrag dazu hatte, Christiani ritus presbyter; vermuthlich finden wir den Ulfilas das drittemal in der Eigenschaft eines Gesandten hier. Aber es war einmal so im Loose des Valens, wie der Geschichtschreiber fortfährt; es kam zur Schlacht, und Valens blieb auf der Wahlstadt. **) Von dieser Zeit an waren die Gothen ihrer Besitzungen sicher, und hätten sie den Preis ihres Sieges gekannt, so hätten sie sich vor den Thoren von Konstantinopel nicht mit Geschenken abweisen lassen.

§. 140.

Während ihrer Streifzüge, die sie in verschiedenen Richtungen seit langen Zeiten her machten, sollen sie auf einem Zuge nach Asien unter den Gefangenen auch christliche Priester mit sich geschleppt haben, von denen sie (schon in den Tagen Galiens) Unterricht im Christenthum erhielten. ***) Gewiß ist es, daß auf der großen nicäischen Synode schon

*) Ammian. Marcellin. Hist. L. XXXI. C. 4.

**) l. cit. C. 12.

***) Sozom. L. II. C. 6. Paul. Diacon. Hist. Miscell. L. X. C. 14.

Digitized by Google

ein Theophilus, Metropolite der Gothen, erschien, wie wir aus den Unterschriften der anwesenden Bischöfe sehen. *)

Wenn aber Philostorgius, II. 25, auch den Ulphilas in diese Versammlung einführt, und unter Konstantin dem Grossen schon als einen außerordentlichen Mann schildert, so ist es wohl etwas zu frühe; und er scheinet Konstantinus mit Konstantius, und die nicäische Synode mit einer konstantinopolitanischen verwechselt zu haben, welche unter der Leitung des Acacius nicht zu Gunsten der orthodoxen Lehre entschied; wobey aber Ulphilas der Lehre der Väter treu blieb. Ich führe hierüber die Worte des Sozomenus an: ἐπὶ δὲ τῆς κωνσταντίου βασιλείας ἀπερισκέπτως οἶμαι τοῖς ἀμφὶ εὐδόξιον καὶ ἀκακίου τῆς ἐν κωνσταντινουπόλει συνόδῳ διεμείνε κοινωνῶν τοῖς ἱερεῦσι τῶν ἐν νικαίᾳ συνελθόντων. L. VI. C. 37.

Die Zeiten, in denen er vorzüglich mit Würde und Ansehen auftrat, sind die des Valens. Damals erfand er für die Gothen eine eigene Buchstabenschrift, und übersetzte dann auch die heil. Bücher in ihre Sprache. So allgemein drucken sich die Schriftsteller aus; τὰς θείας γραφὰς, ἱερὰς βίβλους, divinas scripturas; nur allein Philostorgius, dessen geschichtliche Ehrlichkeit sehr angefochten wird, schloß die Bücher der Könige davon aus: weil Ulphilas es für unräthlich hielt, einem kampflustigen Volke Kriegsgeschichten in die Hände zu geben, die seine Einbildungskraft in Feuer setzen konnten. Allein dann hätte er Josua, die Richter, und selbst einen grossen Theil des Mose, und auch noch andere Bücher nicht übersetzen dürfen. **)

Wann

*) Er unterschrieb sich einmal (nach der lat. Uebersetzung; denn von den Unterschriften sind wenige mehr griechisch vorhanden) Theophilus Gothorum Metropolis, und das zweytemal: Theophilus Bosphoritanus.

**) Socrates Hist. eccles. L. IV. C. 27. nach einigen Ausgaben 33. Sozomen. L. VI. 37. Cassiodor. Hist. tripertit. L. VIII. C. 13. Philostorg. L. II. C. 5. Heupelii Dissert. de Ulphila.

Wit-

Digitized by Google

Wann er seine Uebersetzung zu Stande gebracht habe, wird sich aus den Alten wohl schwerlich bestimmen lassen. Wahrscheinlich fällt ihre Vollendung in die letzten Tage des verdienstvollen Mannes; etwa zwey oder anderthalb Decennien vor dem Schlusse des 4ten Jahrhunderts. Jene Zeiten, welche dem Uebergange über die Donau unmittelbar vorangiengen, sind zu stürmisch für Werke des Friedens und einer langen anhaltenden Muße.

Die vielen lateinischen Ausdrücke, die er in seine Uebersetzung aufgenommen hat, setzen auch einen Aufenthalt seiner Volksgenossen in den römischen Provinzen voraus, während dessen sie mit der Bedeutung solcher Worte bekannt worden sind.

Seine nächsten Volksverwandten fand Jornandes im 6ten Jahrhundert in Mösien und am Fuße des Hämus, wo sie arm und friedlich lebten. *) Es ist merkwürdig, daß bis auf den heutigen Tag mehrere christliche Gemeinden in Siebenbürgen, welche in einem alten deutschen Dialecte ihren Gottesdienst halten, daselbst Moser genannt werden.

Slavische Uebersetzung.

§. 141.

Im Anfange des 9ten Jahrhunderts haben es die Erzbischöfe von Lorch, im heutigen Oestreich ob der Ens, versucht, das Christenthum im Königreich Mähren auszubreiten und zu begründen. Ihr Versuch gelang ihnen, viele Vornehmen des Reiches, und unter ihnen Herzog Monymir, fielen den Glaubenspredigern bey, und wurden getauft.

Aber die Mißverständnisse zwischen Ludwig, dem Könige der Deutschen, und Rastislas, dem Herzoge der Mähren, verschloßen den deutschen Priestern den Weg in dieses Land. Als Rastislas von dem Fortgange hörte, mit welchem Constantin, zugenannt der Weltweise, unter den Kazaren, einem slavischen Völkerstamme, an dem nördlichen Ufer des schwarzen Meeres, die christliche Lehre verkündete, beschloß er, die deutschen

Witteberg. 1693. Elsbergii Ulphilas Gothor. Episcopus, Dissert. Holmiæ. 1700. beyde in der Büschingischen Sammlung. Benzelii Præfat. vor der Ausgabe der gothischen Evangel. des Eduard Lye.

*) Jornand. de reb. Goth. C. 51. Erant & alii Gothi, qui dicuntur minores, populus immensus cum suo Pontifice, ipsoque Primate Ulfila, qui eis dicitur & litteras instituisse, hodieque sunt in Mœsia, regionem incolentes Nicopolitanam, ad pedes Hæmi montis. Gens multa, sed pauper & imbellis.

Digitized by Google

Prediger sich für immer vom Halse zu schaffen, und verlangte vom Hofe zu Konstantinopel diesen Constantin, der sich nunmehr Cyrill nannte, zum Lehrer seiner Staaten. Er erschien, begleitet von seinem Bruder, Methodius, und trat seinen neuen Beruf an. Bisher wurden beym Mährischen Gottesdienste lateinische Bücher gebraucht: Cyrill und sein Bruder sahen wohl ein, wie viel sie über die Nation gewinnen müßten, wenn sie die öffentlichen Erbauungen in der Sprache des Volkes anstellen könnten. Sie sannen nun auf ein Alphabet, und übersetzten Anfangs den Psalter, dann das N. T. und hierauf auch einige liturgische Bücher. Der Erfolg rechtfertigte ihr Unternehmen; aber es mißfiel zu Rom. Doch war man auch da gegen ihre vernünftigern Vorstellungen nicht verschlossen, und versuchte einen Mittelweg.

§. 142.

So ist die slavische Uebersetzung in der Mitte des 9ten Jahrhunderts von zween ursprünglichen Griechen, wie sich leicht vorsehen läßt, aus griechischen Handschriften veranstaltet worden. Sie waren unter dem konstantinopolitanischen Patriarchate geboren, erzogen und gebildet, und von Konstantinopel wurden sie auch in diese neue Aerndte gesendet. Wir mögen daraus schließen, von welcher Art die Manuscripte waren, die sie mitbrachten, und welchem Texte die Uebersetzung folgen werde.

Und allerdings stellt sie in Hinsicht auf das Ganze den Text jener Familie der Handschriften dar, welche wir die Konstantinopolitanische oder Lucianeische genannt haben. Wir wollen nur ein einziges Hauptstück aus den Evangelien zum Beweise ausheben. Alle hier ausgezogene Lesearten der Lucianeischen Recension sind in der slavischen Version ausgedrückt, so wie wir sie aus Prof. Alters Vergleichung zweyer Manuscripte der k. k. Hofbibliothek zu Wien kennen; nemlich cod. Slav. N. CCCLVI. und N. CCCLV.

Mark. V.

Lucian.	Hesychius.
2. και εξελθοντι αυτω	και εξελθοντος αυτε
3. αλυσεσιν εδεις	αλυσει εκετι εδεις
9. σοι ονομα	ονομα σοι
απεκριθη λεγων	λεγει αυτω
12. και παρεκαλεσαν αυτον παντες	και παρεκαλεσαν αυτον
οι δαιμονες λεγ ...	λεγ ...
13. αυτοις ευθεως	αυτοις
ο Ιησυς και εξελθ...	και εξελθ...

Digitized by Google

Lucian.	Hesychius.
14. οι δε βοσκ...	και οι βοσκ...
τας χοιρας	αυτας
και εξηλθον	και ηλθον
15. καθημ.. και ιματισ...	καθημ.. ιματισ..
18. ινα η μετ' αυτε	ινα μετ' αυτε η
19. ο δε Ιησας εκ αφηκ..	και εκ αφηκ..
22. και ιδε ερχ..	και ερχ..
23. και ζηταται	και ζηση
25. και γυνη τις	και γυνη
33. γεγονεν επ' αυτη	γεγονεν αυτη
38. και ερχεται	και ερχονται
40. ο δε εκβαλ..	αυτος δε εκβαλ..
το παιδιον ανακειμενον	το παιδιον.

Einer der vorzüglichsten Kenner und Freunde der slavischen Literatur scheint weniger in Hinsicht auf das Ganze und auf den Ton, den diese Uebersetzung im Allgemeinen behauptet, als vielmehr aus einigen besonders abstechenden Lesearten geurtheilt zu haben, wenn er uns versichern will, daß die Uebersetzung vorzüglich dem Codex L und D beyfalle. *)

Sie hat allerdings auch solche Lesearten; wie es denn geschehen ist, daß die Handschriften einer Recension aus der andern interpolirt wurden: aber ich besorge, daß der geringste Theil derselben seinen Ursprung aus Interpolationen der griechischen Manuscripte ableite. Es geschieht wenigstens sehr oft, daß solche ausgleitende Lesearten, die sie mit L und D gemein hat, auch in der Vulgata und bey lateinischen Kirchenlehrern vorkommen. Wie z. B. Matth. X. 12. την οικιαν λεγοντες, ειρηνη τω οικω τατω. DL. Vulg. XII. 15. παντας δε, εθεραπευσεν, απελθειν. D. Slav. 2. Vulg. XVII. 2. λευκα ως ο χιων. D. Slav. Vulg. Mark. XI. 15. και παλιν ερχονται. L. Vulg. XI. 24. οτι ληψεσθε. D. Vulg. XIV. 41. αναπαυεσθε το τελος. D. Latt. XV. 16. εσω εις την αυλην. D. Latt. Luk. II. 33. ο πατηρ αυτε και η μητηρ αυτε. BDL. Slav. 1. Vulg. XI. 14. δαιμονιον εκβληθεντος. AL. Vulg. u. s. w.

§. 143.

Die Uebersetzung hat auch in einzelnen Büchern solche Lesearten aufgenommen, die der lateinischen eigenthümlich sind. Die Lesart Matth. VIII. 30. ε μακραν, non longe, welche die Petersburger Handschrift der slavischen Uebersetzung ausdrückt, ist zur Zeit noch in keinem griechischen Manuscripte bemerkt worden. Matth. XIII. 54. εν ταις συναγωγαις ist nur in Einer griechischen Handschrift befindlich, nemlich in der

*) Dobrowsky in Michaelis neuer oriental. exegetischer Biblioth. Th. VII. S. 155—167.

2ten Usherischen. Mark. VI. 3. ὁ τεκτονος υιος και ist allein in einem Pariser Manuscripte, Küstero-paris. 1.

Es war nicht wohl möglich, den Einfluß der lateinischen Uebersetzung auf den Text der slavischen abzuhalten, nachdem der römische Stuhl, um seine Rechte und Gewohnheiten nicht aufzugeben, und den Methodius nicht zu kränken, oder seinen schönen Bestrebungen hinderlich zu werden, zur Ausgleichung gebot, daß man immer zuerst das Evangelium in lateinischer Sprache, dann in slavischer zum Unterrichte des gemeinen Volkes in den Mährischen Kirchen ablese. *)

In Böhmen aber wurde das Studium der lateinischen Sprache mit Eifer getrieben; die deutschen Bischöfe von Lorch, Passau und Salzburg, welche dort die kirchliche Gewalt ausübten, belebten und beförderten dasselbe, und es scheint sogar, daß der lateinische Ritus sich hier durch einige Jahrhunderte gegen den slavischen behauptet, oder wenigstens mit ihm gewetteifert habe. **) Wer sollte wohl unter diesen Umständen vermuthen, daß es Niemand versucht habe, die slavische Uebersetzung nach dem lateinischen Texte an einzelnen Stellen umzubilden?

§. 144.

Doch ist sie ein schätzbares Denkmal, welches aber erst einen kritischen Herausgeber erwartet, dem es nicht schwer seyn wird, die lateinischen Bestandtheile davon zu scheiden. Als Hauptausgabe der Evangelien nennet man eine Quartausgabe vom J. 1512, die in der Walachey erschien; dann die Evangelien zu Vilna 1575. die Bibel zu Ostrog 1581 und einen Nachdruck zu Moskau 1663.

*) Baron. ad. ann. 880. Jubemus tamen, schreibt Johann der VIII. an Herzog Swatopluk, ut in omnibus Ecclesiis terræ vestræ propter majorem honorificentiam Evangelium latine legatur, ut postmodum Slavonica lingua translatum in auribus populi latina verba non intelligentis annuncietur, sicut in quibusdam Ecclesiis fieri videtur. num. XIX.

**) Raphael Ungars Gedanken von dem Zustande der Schulen und der latein. Litteratur in Böhmen vor Errichtung der hohen Schule zu Prag. Prag. 1784. 8.

Digitized by Google

Neuntes Hauptstück.

Grundsätze der Kritik.

§. 145.

Der Grundriß der Begebenheiten, die sich im Texte des neuen Bundes hervorgethan haben, lag vor unsern Augen aufgeschlagen; die Hilfsmittel, welche uns ihren Beystand anbieten, den Unrichtigkeiten, die sich in denselben eingedrungen haben, zu begegnen, sind der Reihe nach aufgezählt und beurtheilt worden. Es wird nun noch vorzüglich darum zu thun seyn, daß wir uns nach Grundsätzen umsehen, durch welche unser Verfahren bey dieser Verrichtung geleitet wird. Diese werden wir aus den Schicksalen des Textes, denen er ausgesetzt war, und aus den Beobachtungen, wie die verschiedenen Fehler hineingekommen sind, am sichersten abziehen: die Geschichte ist auch hier, wie überhaupt, wo es auf praktische Maasregeln und aufs Handeln ankommt, die Lehrerin, welche uns Unterricht ertheilet.

Je mehr sich die Geschichte des Textes entwickelt hat, um so mehr hat die Kritik an Einfachheit in ihren Verrichtungen und an Festigkeit gewonnen. Wir wissen itzt, daß bey ihren Entscheidungen Alles nur auf wenige Stimmen ankommt, welche verglichen, abgehört, abgewogen werden müssen. Sie hat aufgehört eine ewige Arbeit zu seyn, bey der man nie an ein Ziel sieht, wo des Variantensuchens kein Ende ist, wo in jedem einzelnen Falle die Rücksprache an einige hundert Denkmale nöthig wird, wo jedes mit zu sprechen hat; wo man unschlüßig, welchem unter den vielen man folgen soll; nach seinem Gefühle, aus Vorliebe für irgend eine Handschrift, aus Wohlgefallen an irgend einer Sonderbarkeit, an einer neuen Variante, die sich in irgend einem Codex hervorthat, und aus andern nicht bessern Gründen wählte, und einen Text bildete, den der nächste Herausgeber verwarf, um von seinem Nachfolger dasselbe Recht auch an sich ausgeübt zu sehen. Man kennt nun die Lücken, die in unserem kritischen Vorrathe sind; man sieht ein Ziel, worauf man arbeiten, einen Zweck, worauf man sammeln, ein Gesetz, nach dem man erkennen soll.

Unsere Denkmale zerfallen nunmehr in gewisse Classen, unter welche alle Individuen gereiht werden müssen, die wir schon besitzen und hinlänglich kennen, oder die wir noch erlangen werden, wenn sich nicht noch eine neue Classe hervorthut. Was sich nicht unter eine solche reihen läßt, was aus Zusam-

Digitized by Google

menspielungen mehrerer, und aus wunderlichen Vermischungen erwuchs, kann nur so weit noch in eine Betrachtung kommen, als es die Geschichte aller der Begegnisse zu beleuchten taugt, denen der Text ausgesetzt war. Wir haben einen Text der κοινη εκδοσις, welcher in Ansehung der Evangelien in dem Codex D, den Handschriften des Thomas von Charkel und in 1. 13. 69. 124. ausgedrückt ist; in Ansehung der Apostelgeschichte in DE und den Manuscripten des Thomas; in Beziehung auf die Briefe in DEFG; und überhaupt in der alten syrischen, in den lateinischen Uebersetzungen vor Hieronymus, und in der oberägyptischen oder thebischen.

Wir haben einen emendirten Text von Hesychius, welchen in den Evangelien die Bücher BCL und einige andere; in der Apostelgeschichte und den katholischen Briefen ABC, 40. Vat. 367. Mt. l. aufbewahren; im Paulus ABC; 17. 46; in der Apokalypse AC Vat. 579. und 26. Vindob. Kollar. Im Ganzen aber die niederägyptische oder memphitische Uebersetzung; in Ansehung der Pauliniſchen und katholischen Briefe die äthiopische.

Wir haben von Lucian einen emendirten Text der Evangelien in den Handschriften EFGHSV und b, h. auch der Apostelgeschichte in den Moskauischen Handschriften f. a1. b. d. c. m. k, im Alex-Vat. 29. und Lambec. XXXVIII. XXXV. Der Pauliniſchen und katholischen Briefe in dem Moskauischen Codex g. dann in k. l. m. c. d. a3. b. in Alex-Vat. 29. Pio-Vat. 50., und Lambec. XXVIII. XXXVII. XXXV. I. Der Apokalypse in r. k. p. l. und o. Harlej. 5613. oder Griesb. 29. Lambec. I. Alex-Vat. 68. Vat. 116. Pio-Vat. 50. In Beziehung auf die Evangelien in der gothischen Uebersetzung; in Absicht auf Apostelgeschichte und Briefe in der arabischen Uebersetzung der Polyglotte; fürs Ganze aber in der slavischen Uebersetzung.

Endlich haben wir auch einen recensirten Text der Evangelien von Origenes in A. K. M. 42. 114. 116. Mt. 10. und der philorenianischen Uebersetzung. In welchen Handschriften die übrigen Theile des N. T. enthalten sind, wird eine genauere Kenntniß dieser Version enthüllen.

§. 146.

Die κοινη εκδοσις stellt, wie wir gezeigt haben, den ältesten Text, aber mit manchfaltigen Veränderungen dar, die er durch das IIte und einen Theil des IIIten Jahrhunderts erlitt. Diese Veränderungen waren Privatversuche zur Verdeutlichung der Bibel, und als solche giengen sie nicht in alle Manuscripte über, sondern waren nach den Lesern, Orten, Ländern und Zeiten verschieden. Diejenigen Stellen nun, an welchen sol-

Digitized by Google

che Veränderungen vorgiengen, sind eigenmächtige Umstaltungen des allgemeinen Textes. Um den wahren Text zu haben, müßte man den ältesten besitzen, an dem keine solche Versuche gemacht worden wären. Darüber sind wir einverstanden, und nehmen folglich als Grundsatz an:

Jener Text ist der wahre, welcher in den ältesten Zeiten in allen Handschriften einstimmig gelesen wurde.

Um aber diesen zu finden, müßten wir eine sehr große Anzahl von Denkmalen der κοινη εκδοσις verschiedener Länder und Zeiten in Händen haben, damit wir durch die Vergleichung entscheiden könnten, was blos zeitliche und örtliche Zugaben im Texte sind. Dieses ist nun der Fall nicht; und wo dieser Grundsatz gültig ist, müßten wir schlechtweg daran verzweifeln, den ältesten einstimmigen Text je wieder auszumitteln. So scheint es: allein jede der Recensionen konnte nur dadurch zu Stande gebracht werden, daß die Bearbeiter derselben eine größere Anzahl der Manuscripte ihres Landes zusammenhielten, um aus ihrer Einstimmung oder nicht Einstimmung zu billigen und zu verwerfen. Jede Recension begreift daher eine Sammlung von Manuscripten der κοινη εκδοσις, wie weit sie in einem Lande zu einem gewissen Texte einstimmig waren, und wir erhalten einen zweyten Grundsatz:

Die Bücher der κοινη εκδοσις und die Recensionen verschiedener Länder zusammen geben uns den ältesten und einstimmigen Text zu erkennen.

§. 147.

Es ist aber keine der Recensionen in ihren Manuscripten unverdorben auf uns gekommen; jede derselben war im Fortgange wieder mancherley Zufällen ausgesetzt. Wir müssen deßwegen vor Allem wieder gewiß seyn, was jede derselben gelesen oder nicht gelesen hat; was sie aussagt, und für was sie zeugt: wir müssen die Recensionen zuerst rein herstellen. Dafür gilt nun wieder der alte Grundsatz:

Was die Denkmale einer Recension sämmtlich einstimmig geben; dieses ist die eigene Lesart der Recension.

a. Aber im Widerspruche der Manuscripte verdienen die ältern Denkmale den Vorzug vor den neuern: weil sie nicht so oft durch die Hände der Copisten gegangen sind, welche die Studien und Anmerkungen am Rande und zwischen den Linien in den Text hineintrugen, und sich dazu noch ihre eigenen Klügeleyen erlaubten.

b. Jüngere Manuscripte verdienen vor andern ihres Al-

Digitized by Google

ters den Vorzug, oder treten zunächst an den Rang der ersten, wenn sie nicht in viele Sonderlichkeiten ausarten, wenige lectiones singulares enthalten, wenige Zugaben bekommen oder Correcturen erliten haben, und keine Nachläßigkeiten verrathen: überhaupt je weniger sie mit ihrer Familie im Ganzen genommen mißhellig sind.

c. Wo wir noch beyde haben, das ältere Manuscript und eine spätere Nachschrift desselben, sind solche Denkmale nur als Eines zu betrachten und gelten nicht für zween Zeugen.

d. Uebersetzungen, wovon man gute kritische Ausgaben hat, je älter sie sind, desto mehr nähern sie sich der Zeit, wo die Recensionen, welche sie ausdrücken, aus der Hand des Emendators hervorgiengen, und entscheiden darum mehr als ein Manuscript. Meist hat auch der Uebersetzer mehr als Ein Manuscript des Landes zu Hülfe genommen.

e. Dieses gilt auch von den Kirchenvätern älterer Tage, wenn man dessen gewiß ist, was sie gelesen haben.

Diese alten und längst anerkannten Regeln werden, wo sie nicht ausreichen oder befriedigen wollten, durch innere Gründe unterstützet oder auch erstattet. Die Kritiker, denen wir die Recensionen verdanken, gaben der bessern grammatischen Sprachbildung oder dem reinern griechischen Ausdrucke, besonders Hesychius, in der Auswahl der Lesearten den Vorzug. (§. 37.) Zufolge dieser Eigenheit ihres kritischen Verfahrens ist:

a. Jene Leseart die ächte der Recension, welche den griechischen Sprachgesetzen näher kommt oder zierlicher ist.

b. Die Recensionen entstanden aus der κοινη εκδοσις ihres Landes. Welche Leseart mit dieser näher zusammentrift, ist im Streite der Handschriften die wahrscheinlichere.

c. Dabey ist aber eine andere historische Wahrnehmung in Antrag zu bringen. Es wurden auch späterhin recensirte Abschriften wieder aus den Büchern der κοινη εκδοσις interpolirt. (§. 40.) Wenn nun eine Spur vorhanden ist, daß die Uebereinstimmung daher komme; wenn z. B. die Leseart der κοινη εκδοσις nur in jüngern Handschriften erscheint, in andern erst am Rande, oder zwischen den Linien beygeschrieben, oder durch Correctur auf die frühere Leseart aufgetragen ist: wenn solche Zeichen einer spätern Einschwärzung entdeckt werden, so gilt gerade der entgegengesetzte Grundsatz vom vorigen.

d. Jene Leseart einer Recension, die mit einer andern Recension weniger zusammentrift, ist die vorzüglichere. Es wurden nemlich die Recensionen von Abschreibern und Lesern, welche verschiedene Bücher collationirten, späterhin häufig auseinander interpolirt. (§. 37.)

e. Es wird sich auch im Streite der Handschriften leicht

Digitized by Google

bemerken lassen, ob auf ihre Verschiedenheit der Anfang oder das Ende der Kirchenlectionen, kritische Beobachtungen der Väter oder Commentatoren einen Einfluß gehabt haben: wo sodann der verdächtige Theil demjenigen weichen muß, auf welchem kein solcher Verdacht liegt.

f. Nach meinen Wahrnehmungen begünstigte Hesychius meist die kürzere Lesart; Lucianus die längere. §. 38. 110. 138. 142.

§. 148.

Wenn wir gewiß sind, was die Lesart jeder Recension ist, so ist es nunmehr das Geschäft der Kritik, diese drey Stimmen oder Recensionen, und die vorhandenen Bücher der κοινη εκδοσις, wo sie uneinig sind, gegen einander auszugleichen.

Jede Recension ist im Grunde eine Sammlung mehrerer Manuscripte der κοινη εκδοσις, mit dem Unterschiede, daß das Urtheil der Recensirenden schon verworfen oder hinzugethan hat, was ihm aus der Vergleichung der Manuscripte verwerflich oder annehmbar schien: öfter aber wie es ihm sein Geschmack und eigener Sinn angab. Dieses letzte geschah vorzüglich darin, daß sie die reine und zierlichere Lesart in Beziehung auf den griechischen Sprachbau vorgezogen, und ins Besondere, wo sie konnten, alle hebräische Wendungen und Redensarten vermieden.

I. Wenn darum die noch vorhandenen Bücher der κοινη εκδοσις in einer härtern und ungeschmeidigern Redensart zusammentreffen, so gilt ihre Uebereinstimmung mehr als jene der Recensionen zu einer grammatischrichtigern und zierlichern.

II. Da nicht allein die Recensoren, sondern auch die Leser der κοινη εκδοσις thätig arbeiteten, die Hebraismen zu vertilgen, so ist eine hebraisirende Lesart, wo sie sich noch in einem Buche der κοινη εκδοσις erhalten hat, als ein geretteter ächter Bestandtheil des Textes gegen die Stimme der Recensionen zu betrachten.

III. Es ist auch ein allgemein anerkannter Grundsatz, diejenige Lesart zu begünstigen, welche mit exegetischen Schwierigkeiten umgeben ist. Alle Correctoren strebten darnach, sich solche zu erleichtern oder wegzuschaffen, und man corrigirte niemals, um Stellen schwieriger, sondern sie deutbarer zu machen. Doch müssen in Ansehung einer solchen Lesart die Bücher der κοινη εκδοσις so einverstanden seyn, daß man nicht zu besorgen habe, die Schwierigkeit sey aus Ungeschicklichkeiten und Versehen der Librarien erst geworden.

Dieses sind die Fälle, in welchen die Stimme der κοινη εκδοσις das Ansehen aller Recensionen aufwiegt, deren Verfasser in diesen Fällen nicht sowohl den Aussagen der besten Exem-

Digitized by Google

plare, die sie beyzogen, als ihrem eigenen Urtheile gefolgt sind.

§. 149.

IV. Uebrigens aber behaupten die Recensionen bey weitem das Uebergewicht über die vorhandenen Denkmale der κοινη εκδοσις. Jede derselben ist nemlich aus der Vergleichung mehrerer solcher Denkmale hervorgegangen, und ist eine Summe aus mehreren Exemplaren der κοινη εκδοσις. Worin sie also einverstanden sind, da ist auch eine allgemeine in verschiedenen Ländern und Exemplaren beurkundete Lesart.

V. Wenn sich aber die Recensionen in verschiedene Stimmen theilen, so wird wohl schwer einer ein Vorzug vor der andern zugestanden werden können. Denn wir wissen von keiner derselben, daß ihr Verfasser mehrere, ältere, bessere Exemplare zu Rath gezogen habe, als der andere. Wenn wir einer von ihnen einen Vorrang einräumen wollten, so könnte es allein die Origenische seyn, da der Urheber derselben am längsten mit kritischen Beschäftigungen umgegangen ist, mehr Manuscripte als andere zusammengetragen haben dürfte, und auch schüchterner und vorsichtiger als jeder der alten Kritiker verfuhr. Allein es dürfte auch von einem solchen Vorzuge selten ein Gebrauch gemacht werden können; denn entweder sprechen zwey Recensionen gegen eine.

VI. Wo dieses geschieht, entscheidet die Mehrheit der Stimmen. Denn da jeder der Recensoren in seiner Provinz mehrere Handschriften zu Bestellung des Textes befragte, so ist die Uebereinstimmung mehrerer Recensionen, zweyer gegen eine, um so mehr geltend, da die Handschriften zweyer verschiedenen Provinzen nicht leicht in denselben Corruptionen zusammentreffen konnten, so, daß eine solche Corruption in die größere Zahl der Handschriften, nach welcher diese Kritiker abgeurtheilten, sich gleichmäßig fortgepflanzt hätte.

VII. Oder aber es sind alle drey Recensionen in ungleiche Lesearten an irgend einer Stelle geschrieben. Der Grund dieser Verschiedenheit liegt entweder in den Verfassern, welche die mehr grammatische, die weniger hebräische, auch die zierlichere Lesart begünstigten; dann treten die im vorigen § aufgeführten Grundsätze ein: oder aber der Grund davon liegt in den alten Exemplaren, denen sie folgten, und in denen sich gewisse Fehler so allgemein verbreitet hatten, daß die Kritiker versucht waren, dieselben als ächte Lesart aufzunehmen.

a. Die alten Exemplare wurden aber, von dem nicht zu reden, was aus Harmonien und Apokryphen sich eingedrungen hat, dadurch verdorben, daß Stellen und Ausdrücke aus einem Schriftsteller in den andern, oder aus einem parallelen

Digitized by Google

Orte in das andere übergiengen: auch daß aus dem A. N., wo im Neuen davon die Rede ist, ein Ausdruck, Satz u. s. w. herüber genommen wurde. §. 24. N. 3. §. 31. N. 3.

b. Daß der Anfang und das Ende der Kirchenlectionen in den Text selbst hineingetragen wurde. §. 24. N. 6. §. 31. N. 6.

c. Daß in der Setzung eine Aenderung geschah, um die Rede mit solchen Eingangs- und Schlußformeln in Verbindung, oder überhaupt Sätze, die etwa zu sehr von einander getrennt waren, oder entlegen schienen, sich näher zu bringen. §. 33. N. 6.

d. Auch daß einzelne Stellen periphrastisch gegeben wurden. §. 33. N. 4.

Wo nun einer Recension ein solcher Fehler, oder ein ähnlicher, derer wir mehrere in der Geschichte der κοινη εκδοσις aufgezählt haben, zu Grunde liegt, ist ihre Stimme bey Entscheidung der wahren Lesart nicht weiter zu beachten oder zu würdigen.

VIII. Es kann aber auch, wenn die drey Recensionen an einer Stelle in verschiedene Lesarten abgehen, der Fall eintreten, daß sich zwey unter ihnen mehr annähern, und sich nur in unbedeutenden Dingen scheiden, wo sodann ihr Einverständniß in der Hauptsache uns der wahren Lesart näher bringt.

IX. Es könnte aber auch im Zwiste der Recensionen geschehen, daß die Denkmale der κοινη εκδοσις einer derselben beyträten, und ihr ein Uebergewicht über die andern verschaften. Oder der unrecensirte Text könnte uns Nachweisungen anbieten, aus denen man abnehmen könnte, wie die Lesarten der Recensionen entsprungen sind, wo man sodann aus ihrem Ursprunge über die Achtung, die sie verdienen, unterrichtet würde.

X. Diese Regeln haben Zusätze oder Umbildungen im Texte zum Augenmerke, ohne daß wir noch eine andere Gattung der Aenderungen, die Omißionen, in Betrachtung gezogen haben. Bey dieser ist es eine allgemein bekannte Vorschrift, wo ein Satz mit dem folgenden auf eine ähnliche Weise, mit dem nemlichen Ausdrucke oder einer gleichen Redensart endet, daß der mangelnde wieder in den Text eingeführt werde, weil er nur wegen des Homoioteleuton verloren gieng.

XI. Omißionen sind aber absichtlich geschehen, wenn gleichbedeutende Ausdrücke auf einander folgten, so, daß einer derselben von dem Kritiker für einen Zusatz gehalten, oder als ein solcher verworfen wurde. §. 24. N. 7.

XII. Oder, was beynahe das nemliche ist, wenn tauto-

Digitized by Google

logische Redensarten oder Sätze, was bey den Hebräern nichts ungewöhnliches ist, vorkommen, wurde eine derselben als ein erklärender Zusatz aus dem Texte entfernt. §. 24. N. 8.

Wenn im Streite der Recensionen eine dieser Ursachen die Vertilgung irgend eines Ausdruckes oder einer Stelle in einer Recension veranlaßt hat, so ist aus der andern eine solche Omißion wieder aufzunehmen.

§. 150.

Aber in dem Gebrauche dieser Hilfsmittel und ihrer Würdigung muß uns hauptsächlich ein genaues Studium des Schriftstellers leiten; seiner Art darzustellen, seiner Lieblingsausdrücke und Redensarten, seiner Gewohnheiten im Gebrauche der Verbindungen, und seiner grammatischen Eigenthümlichkeiten u. s. w. Nur dann, wann wir mit dem Charakter von jedem in dieser Hinsicht vertraut geworden sind, können wir aussprechen, welche Lesearten ihm angehören, welche wir zu wählen und welche wir zu verwerfen haben.

Man ist geneigt, hier ein kritisches Gefühl anzuerkennen. Ich gebe zu, daß es in Werken der Kunst und des Geschmacks, ohne jedesmal in deutliche Vorstellungen aufgelößt zu werden, oft glücklich leite. Aber so lange wir dabey stehen bleiben, ist unsere Krisis lediglich ein Errathen: dem Kunstverständigen genügt dieses nur für einen Augenblick, bis er den Eindruck empfangen hat; dann aber zergliedert er seine Empfindungen, sucht ihre Gründe an dem Objecte, und beweiset sich selbst, daß er richtig empfunden, und warum er so empfunden hat. Noch mehr muß dieses hier geschehen, bey Schriften, die weniger artistische Werke sind als Anomalien.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google